NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07591223 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Germanen und Griechen,

Eine Sprache, Ein Volk, eine auferweckte Geschichte.

Von

Johann Wilhelm Kuithan,

Director des Gymnasiums zu Dortmund.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Erstes Heft.

Hamm,
in Auftrag bei Schultz und Wundermann.
1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Meine Absicht ist zu beweisen, daß unsere Muttersprache in Masse Griechisch ist, das heißt, daß jedes Deutsche Wort im Griechischen, und jedes Griechische Wort im Germanischen sich wiederfindet; keineswegs, weil etwa Thracische oder andere Hellenische, oder auch Asiatische Stämme zu uns ausgewandert wären, sondern weil wir und die Hellenen Ein Volk sind, ohne jedoch in die Dunkelheit des Ursprungs der Völker eindringen, oder vorläufig bestimmen zu wollen, ob die Germanen Griechen, oder die Griechen Germanen, oder mit welchem allgemeinern Volksnamen beide nebst den verwandten Lateinern und andern Europäern zu benennen seyn möchten.

Die Art dieses für jeden gebildeten Deutschen überzeugenden, und bei aller Ausführlichkeit nicht schwer zu übersehenden Beweises, ist zwar der Kern meiner noch nie ausgesprochenen Behauptung; allein, da jede einzelne Klasse von Wörtern, ja jedes Wort der uralten Hellenischen Sprache, das sich in dem gesammten Deutschen und Germanischen erhalten hat, und was hat sich nicht erhalten, nun eine klare Quelle der über alle Erwartung frühen und selbst der spätern Geschichte wird, so fließt uns von nun an ein unermeßlicher neuer wissenschaftlicher Strom. Außer dem fast unbegränzten, nun vor uns ausgebreiteten, Umfange Einer Sprache für die Forschungen der allgemeinen Sprachlehre erhält die Deutsche erst jetzt ihre Grundlage und Aufklärung ihrer Dunkelheiten; und es wird das erste kri-

Digitized by Google

tische Deutsche, folglich auch Holländische, Scandinavische und Englische Wörterbuch möglich. Die beiden alten todten Sprachen hören auf fremde und ausgestorbene Sprachen zu seyn; in die Griechische Grammatik und Prosodie kommt das Bewußtseyn unsers eigenen Lebens; die besten Griechischen und Lateinischen Lexica müssen umgearbeitet werden; und wir erklären aus unserer Volkssprache in unserm Homer (denn uns gehört er nun ebenfalls an) was den Alexandrinern, noch mehr der Kritik und Auslegung seiner bisherigen Herausgeber zu schwer war.

Diese vielseitigen, unabweislichen Vortheile des Sprachstudiums indeß waren weder die einzigen, noch stärksten Reize, die mich zur Fortsetzung dieser Untersuchungen hinzogen. Auch die porta nigra mit ihrer Inschrift hellte sich auf; in unsere frühesten Grabhügel, und ganze alterthümliche Erde fiel Licht; ich will es kurz machen, die ganze Germanische Urwelt steht wieder von ihren Gräbern auf, und erzählt uns mit eigenen Worten ihre häuslichen Einrichtungen, ihre Verfassung, ihre Religion, ihre Künste und Wissenschaften, Musik, Gesänge, Tänze, und für welche menschliche und bürgerliche Angelegenheiten, Gedanken und Gesinnungen es nur Namen in beiden Volksstämmen gibt. Und was sie uns so in viel tausend mündlichen, unverwerflichen Urkunden überliefern, ersetzt uns den Mangel, verbessert die Fehler, beleuchtet und verbindet hinfort die Bruchstücke (bisher unser Alles in Alteuropa) in den Griechischen und Römischen Autoren, welche unbekannt mit ihrer eigenen frühern Geschichte, noch mehr mit ihren Verwandten, und ohne Ahnung deren Ursprungs,

Digitized by Google

selbst die alten einheimischen Sagen der Germanen ihrer Zeit unverstanden aus der Acht ließen, wenn diese ihnen von einer Stadt des Ulysses und einem Altare des Laertes am Rheine, und von Griechischen Inschriften an der Donau erzählten, oder sie den Gebrauch Griechischer Schrift in Helvetien mit eigenen Augen sahen. Es ging ihnen in Ansehung alles dessen um nichts besser, als uns, und darum ist ihr Urtheil über diese Sachen, obgleich ein Paar tausend Jahre älter, historisch nichts mehr werth, als bisher das unsrige gewesen ist, nach welchem Herr Baurath Quednow zu Trier in seiner Beschreibung der porta nigra und der Moselbrücke zwar beide für Werke Griechischer Kunst anerkennt, aber die Zeichen an den Mauern des Erdgeschosses, wovon er Proben mittheilt, nicht für ursprünglich hält, wiewohl sie mir wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Griechischen Alphabet, bei doch einigem Unterschiede, um so köstlichere Ueberreste Griechisch-Gallischer Schrift zu seyn scheinen. Diesem allen setze ich noch hinzu, daß nunmehr selbst unsere Religion auf ein lebendiges Wort, welches wir von Kindheit an sprechen und verstehen, erbaut wird.

Ich werde also nach und nach meine gesammelten Materialien, in diesem Jahre noch hoffe ich drei Hefte, bekannt machen, und wünsche, daß nach Prüfung und Bewährung wenigstens so vieler, und nicht in einzelnen Theilen, um welche es mir wenig zu thun ist, sondern in der Masse, auf welche es allein ankommt, sich bald ein zahlreicher, entweder amtlicher, oder freier Verein sprachkundiger und sachverständiger Männer bilde, welcher nach dem angefangenen oder einem bessern Plane die möglich ausführlichste Vergleichung zuförderst des

Griechischen, dann auch des Lateinischen veranstalte, und zum Behufe der Uebersicht und des Gesammteindrucks an Einem Orte und unter den gehörigen Kapiteln aufstelle, mit welcher Vollständigkeit auch der Reichthum an wissenschaftlichen Resultaten anwachsen wird, von denen ich, durch die Erfahrung belehrt, das Undenkbare erwarte. Dazu gehört, daß wir erst durch diese Arbeit den rechten und wahren Weg zur eigentlichen, d. h. vollständigen, gründlichen und vorurtheilsfreien Vergleichung auch der Morgenländischen Sprachen bahnen, um vielleicht noch älteren und köstlicheren Schätzen, die auf den Sandwüsten der Indischen Literatur wohl nicht zu finden sind, auf die Spur zu kommen. Es ist sehr zu wünschen, daß der hochverdiente Herr von Humboldt die Vollendung dieser nun angefangenen Bahn zuvor abwarten möge, ehe er in der Absicht, das menschliche Geschlecht zu seiner ältesten Geschichte wieder zu verhelfen, nach Indien reiset. Auch hier ist Indien.

Selbst aber dann noch bleibt eine der größten Ideen des menschlichen Geistes auszuführen übrig, eine ähnliche Vergleichung aller gewesenen und vorhandenen Sprachen des Erdbodens, in so fern unsre Kenntniß derselben und ihre eigne Natur es zulassen, mit ähnlichen, wer weiß bis zu welchem Interesse fortschreitenden Resultaten. Von einer nordischen großen Fürstinn ist der erste Plan dazu entworfen. An den unermeßlichen Bezirk ihres ahnungsreichen Weltgartens legt mein kleines Vorwerk jetzt sich mit den ersten reifen Früchten an, denen bald mehrere folgen werden.

Digitized by Google

I.

Der erste Beweis dieser Spracheneinheit;

zugleich

mit dem geschichtlichen Ergebnisse der uralten Deutschen und Griechischen Verfassung

zu des

Herakles und Odysseus Zeiten.

Fürsten, Edle und Volk.

Die meisten der folgenden Nahmen finden sich, wie wir sie noch in Deutschland haben, schon im Homer; und wenn die zwar von mir nicht ausgeführten, aber doch hinlänglich angedeuteten Verhältnisse dieser Personen und Sachen, wie sie noch unter uns bestehen, mit den Verhältnissen in der Ilias und Odyssee übereinstimmen; so sind sie in Deutschland uralt, und erreichen nicht blos das Homerische Zeitalter, sondern sind, darüber hinaus, so alt, wie die Heroen, mit welchen die Liste beginnt.

Digitized by Google

Der Griechische Hēros, Hēr - ηρως, ηρ - ist der lateinische herus, der Niederdeutsche Heer, und Hochdeutsche Herr.

Denn so heißen beim Homer zunächst die Fürsten der Griechen, der Trojaner und jedes andern Volkes; dann alle Edle, wie sämmtliche Freier der Penelope; aber auch der Herold, selbst der Sänger; ingleichen die jungen Söhne der Heroen, die, wie Telemach noch nicht zum Kriegsdienste reif, vielweniger Heldenruhm erworben hatten; in der Versammlung werden alle „Heroen Achäer" angeredet. Die spätere Bedeutung des Worts, oder die hohe Verehrung der Heroen gründete sich auf die Idee von Heiligkeit und Würde der fürstlichen Personen, die schon beim Homer im Leben gottähnlich und Halbgötter genannt werden. Alles dieses findet sich wie im Homer und im höhern Griechischen Alterthume noch gegenwärtig so in der Deutschen Sprache, worin sich dieser selbst in dem Neugriechischen verlohren gegangene Sinn Herr vollkommen erhalten hat, durch dessen klare Idee nun der Nebel über alle Stellen Homers, wo Heros vorkommt, verschwindet. Noch und seit Jahrtausenden sind vorzugsweise unsere Fürsten Herren, Landesherren. Dann folgt der Herrenstand, weil der höhere Adel mehr noch im Mittelalter, als jetzt, in engerer Bedeutung Herren hießen. Jeder Adelige heißt Herr von seinem Gute, mit seinen unmündigen Söhnen, die noch an keine Heldenthaten denken. Der Gutsbesitzer in Bezug auf seine Leute. De Heeren hieß die Obrigkeit in den alten Westphälischen Reichsstädten. Wie der Herold, so die gegenwärtigen Beamten; wie der

Sänger in der Odyssee, so alle jetzige Gelehrte und Künstler. Kurz im Homer wird fast alles Herr genannt, was jetzt in Deutschland diesen Nahmen hat. Und bemerkungswerth ist, daß gleich hier das Deutsche dem Griechischen zwiefach näher steht, als das lateinische, weil herus, das alte Grundwort neben dem Griechischen und Deutschen, zwar auch einen Herrn im Gegensatz des Gesindes, und einen Gutsherrn nebst dessen Söhnen, aber nicht alles, was Heros und Herr, bedeutet, desgleichen die zweite Sylbe kurz hat, da sie im Niederdeutschen lang ist, und im Hochdeutschen wenigstens scharf.

Heroes aber hat die Römische Sprache in seiner Griechischen Form später aus dem Griechischen aufgenommen; und es läßt sich die Zeit gar in so weit bestimmen, daß es nach dem Trojanischen Kriege geschehen seyn muß, mit dem die Heroenzeit aufhört.

Wenn die Hellenische Endsylbe os nebst andern gewöhnlich im Germanischen weggeworfen, und der Ton auf die vorige Sylbe zurückgeschoben wird, wie wir noch thun, wenn wir neuerdings Wörter aus der Griechischen Sprache annehmen; so zeigt sich auch dies an Heros - ἥρως - zum Theil bereits in dieser Sprache selbst, in einer andern Mund- oder Sprechart, etwa eben der Deutschen - ἠρ - Heer, Herr.

Der Griechische Mestor (μήστωρ) ist der Niederdeutsche Mester oder Mesto-, und Hochdeutsche Meister, lateinisch magister.

Auch so heißen im Homer die Heroen oder Herren, eine Bedeutung, welche nach Adelung auch der Deutsche

Ausdruck hatte, aber jetzt veraltet ist, dergleichen wir bey dieser Untersuchung vornehmlich beachten müssen. Noch heißt ein Deutscher Herrscher und Anführer Herr und Meister. So der Bürgermeister, und in mehrern andern Fällen der Vorgesetzte.

Im Mittelalter der Dichter Meister Sänger, statt des Homerischen Heros. In Luthers Bibelübersetzung wird Gottessohn unser Meister genannt; wie in der Ilias und Odyssee Zeus, der oberste Meister (Il. 7, 366. 8, 22. Od. 3, 110. 409) wo Voß ganz anders übersetzt. Hier zeigt also schon die volle Gleichheit dieses Wortes mit dem Hellenischen und die geringe Aehnlichkeit mit dem Lateinischen, daß es nicht von hierher zu uns gekommen.

Obgleich in dem, was wir von der Griechischen Sprache kennen, nur Mestōr vorkommt, mit einer Betonung, wie in Westphalen Pastor; so ist doch in einer Menge anderer Ausdrücke die dreifache Endung ōr, ŏr, ēr gewöhnlich.

Ein Aristos (ἀριστος) bei den Griechen ist der Niederdeutsche Aerste, und Hochdeutsche Erste oder Fürst.

Um so mehr, da dieser Nahme bei den frühesten Schriftstellern des Mittelalters noch Eristo und Eristo lautet. In unzähligen Stellen Homers und späterhin sind Aristoi die Ersten im Staate. Dann die Vorzüglichsten jeder Art, an Gütern, Geschicklichkeit oder Tapferkeit. Und was wir Erste, nennt der Engländer first. Der Erste in den Zahlen verlohr sich bey den Griechen, welche dafür eine dem Englischen entspre-

Digitized by Google

chende Form Protos oder Portos haben, die bey uns dagegen für die Fürsten, als die Ersten im Staate üblich geblieben ist; nur daß vielleicht Arioviſt gerade dieſer Ariſtos oder Fürſt ſeyn mag. Die Freier der Penelope, welche auf die Hand der Königinn Anſpruch zu machen wagten, heißen in der Odyſſee noch och ariſtos (ουχ αριστος). Man kann es in der Art des angeführten Mittelalters auch Hoch eriste, jetzt Hochfürſt ausſprechen.

Die Esthloi oder Esthli der Hellenen (εσθλοι) ſind unſere Edle, Altdeutſch noch mit th und i Ethili.

Nach der Analogie von esthio und edo, auch lat. edo, Weſtphäliſch iäte, Hochdeutſch eſſe; oder Eſtes, vestis, Weſte, Wad, Wand; oder maistre, maitre und hundert andern. Wie im Deutſchen der Edle von einem moraliſch Guten gebraucht wird, und vom Standesadel; gerade ſo heißt im Griechiſchen nach Schneiders Wörterbuch, das ich immer anführe, damit ich nicht ſcheine Bedeutungen zu erdichten; alſo bei ihm heißt Esthlos „edel, bieder, gut jeder Art," und wie er hinzuſetzt „brav, tapfer, vermögend." Er ſollte aber, wohin das größere Vermögen, und die Liebe zum Kriege ſchon führten, denjenigen Stand im Staate genannt haben, den wir noch Adel nennen. Die Fürſten ſelbſt gehören im Homer dazu, als hoher Adel; doch iſt es da auch ſchon eine Auszeichnung eines höhern Fürſten und Königs, daß esthloi Aneres (εσθλοι ανερες) Edelmänner bei demſelben den Wein einſchenken, wobei wir an den, wer weiß nun der Sache

Digitized by Google

nach, wie alten Erzweinschenken erinnert werden. In allen diesen Bedeutungen kommt das Griechische mit unserer Sprache so genau überein, daß Adelung die Bedeutungen scheinen könnte nachgeschrieben zu haben. „Adel: 1) Vorzug des Standes und Geschlechts. 2) Eigenschaften des Geistes, nahmentlich unter adelig, Großmuth, Tapferkeit, Vortrefflichkeit. 3) Auch von Fürsten, Grafen und andern." Selbst das Leblose, das gut und ausgezeichnet in seiner Art ist, führt in beiden Völkern diesen Nahmen. Wenn aber im Deutschen Wörterbuche die moralischen Eigenschaften als abgeleitet vom Adelstande betrachtet werden, so sehen wir im Griechischen, daß dies vielmehr das Gegentheil ist, wie denn überhaupt in diesem Verzeichnisse die allgemeinste Bedeutung die erste zu seyn pflegt, was wir bereits an den Meistern und Fürsten bemerkten, und bald an andern sehen werden. Hierdurch sind wir nun auf den wahren Ursprung des Adels hingeführt. Die Gutsbesitzer und Meistbeerbten, oder überhaupt die Reichern, welche die Mittel zu ihrer Ausbildung besaßen, welche theils durch ihre Vorfahren, theils selbst Ansehen und Einfluß hatten, zu Anführern im Kriege und öffentlichen Aemtern gewählt wurden, und so neue Gelegenheit fanden, sich durch Tapferkeit und Geschicklichkeit noch mehr auszuzeichnen, waren die Esthloi in Griechenland und die Edlen in Deutschland. Sobald andere aus dem Volke eben dieselben Eigenschaften erwarben, traten diese in die Rechte des Adels und die verarmten Familien, die auch jeden andern Vorzug an Geist und Tapferkeit verlohren hatten, versanken sodann in Vergessenheit zurück. Dies

liegt in der Natur der Sache, war, ist, und wird seyn, so lange Menschen in Staaten zusammen leben. Herkules und Odysseus waren so Fürsten und Edle, und hatten Edle unter sich. So war es auch mit Hermann und Arioviſt, und muß es, wer weiß wie lange vor Herkules schon in Deutschland gewesen seyn, weil die Benennung Fürsten, Herren, Edle und andere eben sowohl in der Grundmasse der Deutschen als Griechischen Sprache enthalten sind. Man hat ganz neue, zum Theil von nun an um so unbrauchbarere Bücher über das Alter und den Ursprung des Deutschen Adels geschrieben, und Mehreres solcher Art im Mittelalter nachweisen wollen, aber der hohe sowohl als niedere Adel in Deutschland (ich meine darum nicht die jetzigen Familien) ist sammt den Nahmen, die ich der Reihe nach hier aufführe, so uralt, als ihn uns die eigene und Griechische Sprache beurkunden, und die erste und allgemeine Grundlage derselben ist keine andere, als auf welche die Bedeutungen dieser Nahmen hinweisen, größeres Vermögen, höhere Bildung, Ansehen, Geschicklichkeit, Tapferkeit und jedes Verdienst, das uns zu edlen Menschen und Staatsbürgern macht. Diesem ganzen Zusammenhange nach ist weder durch Krieg und Lehensverhältnisse der Deutsche Adel entstanden, noch war jeder freye und kkine Gutsbesitzer ehedem ein Edler.

Wer auch die Sitten und Gesinnungen des Helleniſchen Adels mitten unter uns sehen will, denke nur an die Kampfspiele am Hofe des Alkinoos, an denen im Kreise vieler tausend Zuschauer nur Edle Antheil nahmen, unter andern Alkinoos Söhne selbst,

Digitized by Google

und stelle ihnen die Rennspiele oder Turniere im Mittelalter und in den Niebelungen gegenüber, bey denen nur anerkannter alter Adel, welcher eben deshalb turniermäßig hieß, zugelassen wurde. Auch den Grundsatz des Deutschen Adels, Handelsgeschäfte unter seiner Würde zu achten, finden wir schon im alten Griechenland. Man erinnere sich nur daran, was Euryalos dem Odysseus sagt, als er die Einladung zu den Wettkämpfen ausschlug: „Du bist also kein Edler, verstehst keine Künste, bist wohl ein Seefahrer, Kaufmann, dem es nur um Gewinn zu thun ist." Dieß war eben der eigentliche Unterschied zwischen dem Unedlen, der mühsam seine Lebensbedürfnisse erwerben mußte, oder durch Industrie sein Vermögen vermehren wollte, und dem Edlen, welcher dieser Sorge für den Unterhalt überhoben, nur Ausbildung und Ehre suchte. Ein solcher Unedler hieß nach der Sprachähnlichkeit von Ohnmacht, Westphälisch A-macht, ein A-ethlior, A-ethlios - αεθλιος - das auch Sophokles im Oedipos Tyrannus 372 vom Stande gebraucht. Beschäftiget mit dem Sprachgebrauche, gehen uns Etymologien wenig an, aber man leitete Adel von Od, das ist Gut ab, Gutsbesitzer, doch dem steht sowohl agathos (αγαθος), das unser gut ist, als dieses Esthlos entgegen.

Die Agathoi (αγαθοι) sind offenbar die Guten. Wie Etairoi, Theure. Die Bedeutung bestimmt das Griechische Wörterbuch also: „Gut in jeder Art, tauglich, wie im lateinischen bonus, und unser gut, ein guter Soldat, Staatsmann, Feldherr, Künstler. Auch

rechtschaffen. Agatha (αγαθα), im Neutro gute Eigenschaften, Güter oder Vermögen." Daß aber das Wort eben so wie edel auch vom Stande gebraucht werde, zeigen Stellen wie Odyssee 15, 24. „was die Geringen thuen für die Guten." Diese Bedeutung hat sich auch noch im Deutschen, in den Redensarten erhalten: aus einem guten Hause, von gutem Stande, so gut als ein anderer, seyn. Ulphilas hat aber das Wort guds noch ganz im Griechischen Sinne für einen Angesehenen und Adligen gebraucht, und wir finden bey ihm selbst noch die Form gaguds, das ist nichts anders als agud's, agathos. Eine besondere Merkwürdigkeit an diesem Worte ist, daß die Griechen nach Schneider zwar der gute, gutere, guteste gesagt haben, aber nur die spätern; bey den ältern waren die Steigerungsstufen belteres oder benteres und bentistos (βεντερος, βεντιστος). Ist es nicht zum Erstaunen, daß noch jetzt unser gut ohne einen andern Comparativ ist, als eben dieses Wort, das Westphälische beetere und Hochdeutsche bessere, beste, nach der Analogie, wie man für das Dorische enti und Deutsche sind auch eisi oder ēsi sagte. Unsere Sprache hat noch einen Ausdruck ächt, Dänisch ägte, welches dem Sinne nach so völlig mit gut übereinstimmt, daß selbst das alte Echt für vermögend, mit dem Adelung nicht zu bleiben wußte, hieher gehört. Es ist dieß das ganz erhaltene Griechische agathos, nur wie der Deutsche es liebt, zusammengezogen, in so fern allerdings richtiger ächt als echt, welches man fälschlich von Ehe ableitete, das im Deutschen und Griechischen ein ganz anderes Wort ist.

Digitized by Google

Kavalliere, Helden, Ritter, Junker.

Keles - κελης - heißt nach Schneider „ein Reitpferd zum Wettrennen.“ In einer andern Form heißt es Kawalles - καβαλλης - „Gaul, Mähre,“ das lateiniſche caballus, Reitpferd, und unſer Gaul ſelbſt, wovon Adelung ſagt: „Ehedem beſonders ein ſtarkes Pferd, deren man ſich zu Kriegen und Turnieren bediente.“ Gerade wie Schneider von Keles. Nach Livius ſoll Romulus ſeine Leibwache von 300 Mann Celeres genannt haben, wovon Junius der zu C. Gracchus Zeiten lebte, und aus ihm Plinius, behaupten, daß es der nachherige Ritterſtand ſey, was durch die Deutſche Sprache ſofort Gewißheit und Licht erhält, wenn wir Keler nur Gauler oder Kavallier überſetzen. Denn nicht erſt zu Gracchus Zeiten, wie man glaubt, wurden ſie ein höherer Stand, weil ſie nun Richter waren; ſondern ſie wurden Richter, weil ſie von einem angeſehenern und gebildetern Stande waren; und ebendarum auch ſchon die Leibwache des Romulus, wie nach alter und hierin nicht entarteter Sitte in der Folge wiederum der Kaiſer. Ueberhaupt kommt in die mangelhafte und verworrene Geſchichte auch dieſes Standes bey den klaſſiſchen Autoren, namentlich beym Plinius (Naturgeſchichte 33, 2.) zum Verwundern erſt Einheit, Zuſammenhang und Klarheit durch dieſe Unterſuchungen, beſonders durch einzelne mit angeführte von ihnen ſelbſt nicht verſtandene Ueberlieferungen. Feſtus, am Ende des vierten Jahrhunderts, ſagt, daß die Celeres von ihrem Oberſten Celer ſo genannt, oder die Griechiſchen Keletes, d. i. Reiter wären, von

Digitized by Google

dem eben besprochenen Keles. Keles aber und Keler machte sich nach der Analogie, wie labor und labos, Hippeutes und Hippeuter - ἱππευτης und ἱππευτηρ - Und da nach Adelung unser Held „Altdeutsch auch Helit, Angelsächsisch Haeleth, ehedem öfters von Personen ritterlichen Standes gebraucht wurde, wie denn Graf Gerhard von Hoye in den Schwäbischen Dichtern Gerhard helt von der Hoye genannt wird, Conrad von Würzburg aber Conrad der helt von der Werzeburc, so ist kein Zweifel, daß Held soviel als Ritter ist; welche demnach in der einen Mundart Keleres, Gauler, Kavallier, in der andern Keletes, Angelsächsisch Hàelethe, Oberdeutsch Helde, endlich Helden heißen würden. Und die Bedeutung der Leibesstärke und Herzhaftigkeit im Worte Held, und die Anwendung derselben auf die Rettung und Wohlfarth anderer bezeichnet ja eben, wie den uralten Heldensinn, so jenen Rittergeist, der sich im Deutschen Mittelalter so berühmt gemacht hat. Was sagt man dazu? Keles hieß, wie gesagt, ein Pferd zum Wettrennen; Gaul ein starkes Pferd, dessen man sich im Kriege und zu Turnieren bediente; Kavalles - καβαλλης - ist dasselbe Wort in einer andern Form; nun finden wir, daß καβαλλης auch einen guten Fechter, Ringer, und ein Beywort davon, zumahl in Lacedämon die Gymnastik überhaupt bedeutete. Dringt sich uns hier nicht auf, daß Kawwales, nach Spartanischer Aussprache auch Kawwaler oder Kawwalir, damahls und dort schon unser heutiger Cavalier, Chevalier war? theils in Bezug auf seinen Gaul, καβαλλης, caballus, cheval; theils weil eben dieß Kaval-

Digitized by Google

les, in der Form Keles, nicht nur einen Reiter, sondern auch einen Ritter bedeutet, und hier vollends ein solcher Kavalier als einer erscheint, der nicht nur im Reiten, sondern auch im Fechten, Ringen und andern edlen Künsten geübt ist, dergleichen die Phäaker vom Odysseus als einem Edlen erwarteten. Ein doppelter oder einfacher Buchstabe kann in diesem Namen keinen Anstoß machen, da in England und Westphalen noch Kawwalier gesprochen wird, wie anderwärts Cavallier. Vielmehr finden wir in der Etymologie und Bedeutung dieses Ausdrucks eine Spur, daß unsere ritterlichen Turniere, die in der Deutschen Geschichte ohne Anfang dastehen, uralt gleich den lacedämonischen sind, mit welchem Stamme wir mehr gemein haben. Für sich allein würde früher alles dieses witzigen Einfällen ähnlicher geschienen haben, als historischer Wahrheit, aber jetzt setzen wir noch die beyden Vermuthungen hinzu, die eine, daß cavalier und chevalier nicht erst durch die Römer nach Gallien gekommen, weil wir im Latein eine solche Form nicht kennen, wohl aber im Griechischen Kawwalir; auch der Unterschied des gemeinen cavalier, und des edlen chevalier, da sich im Deutschen in Reuter und Ritter dasselbe zeigt, sehr alt seyn muß. Zum andern läßt sich fragen, ob nicht unser Kawallier, statt Französischen Ursprungs zu seyn, Altdeutsch ist, da es in seiner Bedeutung des chevalier, und mit doppeltem l mehr dem Griechischen, als dem Französischen ähnelt, und wir in Gaul und Held ohnehin Hellenische Wörter dieses Stammes haben.

Uebrigens ist, wiewohl in den verschiedenen Theilen eines Volks nicht gleiche Namen sind, unser

Reiter oder Reuter, Westphälisch Rüter, mithin auch Ritter, nichts weniger als spurlos im Griechischen. Das Wort ist vielmehr ganz, wie es im Westphälischen erscheint, und in seiner Grundidee erhalten. Rüter -ευτης- heißt 1) „Eine Person, die den Bogen spannt, oder anzieht; 2) der Riemen des Zaumes, womit man das Pferd anzieht." Also gewiß auch eine Person, die ein Pferd am Zügel führt. Nun heißt reiten im Deutschen Alterthume theils was es jetzt heißt, theils auch fahren, wie ride im Englischen, warum anders, als weil man in beiden Fällen das Pferd am Zügel führt, wie denn im Westphälischen rien sowohl reiten, als reißen oder ziehen bedeutet. Ein merkwürdiges Wort demnach der Name Ritter, im Deutschen erhalten, im Griechischen abgekommen, dessen Alter sich nun im Ganzen, und auch noch in der Ruine eines Buchstabens ausspricht, da für Reiter der Oberdeutsche Reuter, der Westphale Rüter sagt, was Adelung aus dem bloßen Deutschen nicht glaubte erklären zu können. Da also unser Held und Kavallier davon benannt ist, daß er einen Gaul reitet, und der Ritter ebenfalls, oder doch davon, daß er den Zügel zu führen weiß, so wird es niemanden wundern, daß ein drittes eben so bey den Hellenen, wie die vorigen bey uns, gewöhnliches Wort, ihn von Hippos, Pferd, Hippeus -ιππευς- gleichsam Hopper oder Hüpfer genannt. Dem Stamme nach ist auch dies Wort noch vorhanden; im Dänischen heißt Hoppe, im Schwedischen Hoppa ein Pferd. Wenn in Niedersachsen die Pferde Pi-erre heißen, und in der Kindersprache Jüpi-erre, so ist das noch deutlich genug Hippor

oder Ippor - ἱππος - wie das Westphälische Diminutiv Jüpirerken völlig das Griechische Hipparion - ἱππαριον - Pferdchen. Wie eben der Ritter frühérhin auch im Deutschen einen Wagenführer, so bedeutete Hippeus später einen Ritter, bey Homer aber nur die zu Wagen Kämpfenden. Da dieß die Esthloi thaten, so ist der noch bestehende Sprachgebrauch, daß ein Ritter soviel als ein Edelmann ist, schon bey Homer begründet. Nestor, ein Fürst, hieß insbesondere ein Ritter, wie noch jetzt mancher Fürst sich dieses Nahmens nicht schämt, sondern vorzugsweise so genannt wird. Und da p, ph hundertmahl mit q, k, h vertauscht wird, wie in Kraft, alt Kraht, Holländisch kracht; in Lykos - λυκος - Lat. lupus und Wolf; in Luft, Westphälisch Locht, so steht neben Hippos das Lat. equus, und neben Hippeus oder Hippes der Römische eques, wie neben diesem wieder der Ehglische esquire; nicht aus dem Lateinischen, theils wegen seiner verschiedenen Form, theils wegen seiner sehr veränderten und untergeordneten Bedeutung, da es der Schildträger eines eigentlichen Ritters, eines Knight, ist, der gar nichts Römisches an sich hat. Wenn ich aber nun vollends Hippeus, eques und esquire auch im Deutschen entdeckt zu haben glaube, so muß ich fast um Verzeihung bitten, ehe ich wage zu sagen, welches Wort ich meine. Es ist neben eques und esquire unser Junker. Aus nächster aber falscher Etymologie hat man dieses Wort in Junghherr verdorben, es hat aber sein Zeugniß in sich, denn die erste Sylbe ist offenbar das Griechische Hi- oder Ipper, wie wir an dem Westphälischen Jü-pierken, für J- oder Hi-pparjon sahen, und

das n ist hinzugekommen wie in Gewand, Wand, für das alte Wad, oder wie in Wange für Backe. So ist im Englischen ein s in equire gekommen. Was aber entscheidet, ist die Bedeutung, da Junker ein nahe verwandtes Wort von Ritter, auch einen Ritter bedeutet, an junge Herren gar nicht gedacht wird, und nicht die Söhne, sondern die Väter so heißen.

Möchte der aufmerksame Leser nur solche Ausführungen nicht als müßige Grübeleien eines Philologen ansehn, sondern als das nützliche Bestreben eines Geschichtforschers, um auch schwierige und halbverloschene Urkunden noch zu entziffern, zumahl wenn es Urkunden sind, die uns den schönen Helden- und Rittergeist, welcher Rettung und Wohlfarth anderer zum höchsten Ziel des Lebens machte, schon zu den ältesten Zeiten überall in Europa in Einer Person vereinigt zeigen, damit wir nicht mehr in Spanien oder Frankreich, und erst im Mittelalter seinen Ursprung suchen, welcher vielmehr wie in Hermanns und Thusneldas Brust, so schon auf Ithaka zu des Odysseus und der Penelope, ingleichen am Lernaee zu Herakles Zeiten, und dort und damahls auch selbst mitunter in derjenigen Gestalt zu Hause war, welche wir die spätere Ausartung desselben zu nennen pflegen, da diese beyden Hellenischen überkühnen Heldenritter, auch das Abentheuer wagten ins grausige Schattenreich einzudringen, um den Cerberus herauszuholen, und mit angestammter Glaubenstreue den Wahrsager Tiresias zu hören.

Digitized by Google

Der Ochlos, Aeoliſch Olchos, auf Kretiſchen Münzen Polchos (οχλος, ολχος, πολχος), iſt der lateiniſche vulgus, und das Deutſche Volk.

Adelung erklärt Volk: überhaupt eine unbeſtimmte Menge oder Vielheit, beſonders von mehreren bei einander befindlichen Menſchen, wie eine Familie; Geſinde; Soldaten; jede an einem Orte beyſammen befindliche Menge; die unterſten Klaſſen im Staate; eine Nation." Dieſe in unſerer Sprache ſelbſt allen Deutſchen nicht einmahl bekannte Grundidee und Bedeutung findet ſich zum Verwundern auch im Griechiſchen. Schneiders W. B.: „Eine Menge dicht zuſammengedrängter Gegenſtände, vorzüglich ein unordentlicher gedrängter Haufe von Menſchen, beſonders die geringere Claſſe. Jeder Lärm, Auflauf durch eine Menge Menſchen." Und wie merkwürdig iſt es nicht an dieſem Worte, daß es, noch ſo unähnlich in dem uns bekannten Griechiſchen, in der Aeoliſchen Mundart ſich unſrer Sprache ſo ſehr nähert, und auf den Kretiſchen Münzen, wie im lateiniſchen, vollkommen gleich iſt. Und wenn Adelung nur ahnet, daß jemanden folgen, wovon man das Wort ableitet, ſelbſt ſchon eine Figur einer älteren Bedeutung der Menge ſey, ſo ſieht man das mit Gewißheit im Griechiſchen Zeitworte ochlen, olchen, pholchen, zuſammenlaufen; woher insbeſondere das Kriegsvolk und Gefolge der alten Herzoge. Der anklebende verächtliche Nebenbegriff aber, mit welchem, wie Adelung klagt, das Wort Volk von dem größten aber unterſten Theile einer Nation, oder,

Digitized by Google

wie man auch sagen kann, von den zehntausend, welche den Ritterspielen im achten Buche der Odyssee zusahen, ohne selbst Antheil erhalten zu können, gebraucht werde, war, wie wir nun begreifen, auch schon in Griechenland, und also auch im uralten Deutschland. Ein anderes Beispiel derselben Art werden wir gleich von den Deutschen und Griechischen Leuten und etwas später an einigen sinnverwandten Ausdrücken sehen. Ein wichtiger Aufschluß unserer Urgeschichte durch die in der Sprache selbst ausgedruckte öffentliche Meinung über das, was scheint in der Natur der Sache zu liegen.

Die Homerischen Laoi - λαοι - sind unsere jetzigen Leute und in Westphalen Lüe.

Eben diese Form ist im Griechischen anyto, anyo, das heißt ich ende, Westphälisch enne. Im Deutschen bedeutet Leute 1) „Menschen aus dem großen Haufen. 2) Ueberhaupt Personen, die andern unterworfen sind, besonders Kriegsvölker, welches daher einige für die erste Bedeutung halten, wiewohl Leute hier so gebraucht wird, wie Volk, Völker.“ Schneider, welcher an Adelung nicht dachte, hat, als wenn er ihm nachgeschrieben hätte, in seinem Wörterbuche unter dem Artikel Laoi die Kriegsvölker als erste Bedeutung. Die Völker, welche Achilleus, Odysseus und andere vor Troja geführt, heißen im Homer deren Laoi, und diese Fürsten selbst mit ihren Völkern werden wieder Laoi Agamemnons genannt. Zufolge der Iliade hatten die Fürsten in einem Kriegsrathe beschlossen, die Völker zu versuchen, ob sie des langen Krieges müde wären. Agamemnon ließ den Rückzug verkündigen. Die Laoi, die

bei dem Kriege gleichgültiger waren, als ihre Führer, zeigten sich sofort bereitwillig, wurden aber von den Fürsten mit harten Reden und selbst mit dem Stocke ins Lager zurückgetrieben. Diejenigen Führer und Angesehene hingegen, die, als nicht zum Kriegsrath gehörig, die wahre Absicht nicht kannten, wurden mit Höflichkeit belehrt, daß Agamemnon nichts weniger als nach Hause wolle, und daß sie nicht so muthlos seyn, und andern ein besseres Beispiel geben möchten. An dieser Denkungsart der Laoi, und der Behandlung, welche sie erfuhren, können wir nun dem alten Sänger in unserer Sprache nachfühlen, was damahls die Achäischen Laoi waren, und die Deutschen zu Segests Zeiten, der von ihnen sagt, ohne die Fürsten würden sie sich nicht rühren; ingleichen was jetzt die Leute sind. Also Kriegsvölker ist in Schneiders W. B. die erste Bedeutung von Laoi, dann heißen so auch die Bürger, die Landleute, auch mit dem Zusatze von Land, und die Gesellen eines Gerbers, das heißt doch wohl nun überhaupt richtiger die Leute eines Handwerkers oder Künstlers. Eine Bemerkung des Aristoteles über Laoi trifft noch ganz mit unserer Sprache überein; er sagt, die Anführer der Achäer allein waren Heroen (Herren), die Laoi aber Menschen, d. h. ohne alle politische Bedeutung, gerade wie oben bei Adelung, Menschen aus dem großen Haufen. Pindar nennt im Singular Laos das ganze Volk. Eben das heißt im Singular ther Liut, und Luit beim Ottfried und Notker, und noch Laut im Meklenburgischen und anderwärts. Uebrigens wird die einfache Zahl im Griechischen seltener gebraucht, gewöhnlicher die Mehrzahl, gerade wie noch heut zu Tage

im Deutschen, als wenn die Zeiten diesem sonderbaren Worte nichts hätten anhaben können. Der Laye mag auch nichts anders als Laos seyn. Layschaften im Osnabrückischen für Abtheilung der Bürger ohne Rücksicht auf die Geistlichkeit. Sodann aber auch im Mittelalter, und wer weiß wie viel früher, der Gegensatz des unerfahrnen und ungeschickten Volkes gegen die gebildete und angesehene Priesterschaft.

Helos, Helota - εἵλως, εἵλωτα - Die Lateiner sprachen Ilota. Ist wohl ebenfalls unser Leute, alt luit, Angelsächsisch Hlot.

So nannten die Spartaner in ihrer Sprechart ihre Unterthanen auf dem Lande, die dortigen Bauern oder Landleute. Daß aus ihnen auch Kriegsvolk (nach Livius 34, 27.) und insbesondere von Alters her die Vestungsmiliz genommen wurde, ist nun natürlich. Sie sind eben das, was nach Tacitus die Germanischen Bauern oder die Unterthanen der Deutschen Reichsstädte auf dem Lande waren; und wir thun demnach einen richtigern Blick in beider Verfassungen. Die Angelsachsen haben das Wort Hlot noch ganz erhalten in der Bedeutung von Kriegsvölkern, was selbst Adelung mit dem synonymen Schwedischen Lud, wie beides mit unsern Luit und Leuten vergleicht. Helos ohne t in der Einzahl ist eben sowohl das Attische Leos, oder Laos, als das Westphälische Lüe. Und nun soll eine Stadt Helos, nach andern eine ganze Gegend, gar im Lacedämonischen Gebiete selbst, gewesen seyn, deren bezwungene Bewohner das Land bauen mußten, als wenn es zuvor unbebaut gewesen. Sagt nicht Thukydides bey Gele-

genheit eines Aufstandes der Heloten in Messenien (1, 101. 103.), daß die meisten Heloten Nachkommen der von den Spartanern bezwungenen, und ihrer Herrschaft unterworfenen (δουλοθεντων) Messenier wären, weshalb sie alle auch Messenier genannt würden? Denn Helot heißt ja auch überhaupt ein Unterwürfiger oder ein Knecht, gerade wie nach Fuldas Idioticon, das bey uns noch hin und wieder gebräuchliche Lid. Um inne zu werden, wie wir jetzt das Griechische verstehen, und was wir gewinnen werden, vergleiche man die Erklärung eines ganz ähnlichen allgemeinen Ausdrucks, den man auch zum Eigennahmen gemacht hat. Nämlich Penestes - πενεστης: - „Bey den Thessaliern, was bey den Spartanern die Heloten, eine überwundene Nation im Sclavenstande, nach Bartoldy eingewanderte Illyrier, daher jeder Sclave, Arme." Und was ist es? Ein Gattungswort nebst Peneter und Pener vom Verbum penisso, penctuno, jeder, der en peine ist, Pein und Mühe hat, gleichsam ein Peiner, Gepeinter. Das sind also die Thessalier oder Illyrier. Wenn neben Greis noch grau und Graf bestand, neben dem Gothischen Thius das Angelsächsische Theowe, so konnte füglich neben Helos und Hlos ebenfalls Hlowe Statt finden; und wenn das Hellenische Wort Hyper im Deutschen ohne Hauch über, in der lateinischen Sprache aber super lautet; so war es ja sehr leicht, daß neben dem vorigen Hlowe das Niedersächsische, Englische, Schwedische, Slav, und Hochdeutsche Slav, Sclave entstand. Kein Wunder also, daß in Schneiders W. B. Helos nicht nur die lacedämonischen Unterthanen, sondern auch Sclav überhaupt bedeutet, denn es ist das

Wort selber. Daß man nur nicht müde werde, hier noch eine Bemerkung zu lesen. Im Westphälischen heißt, ohne allen Bezug auf Leibeigenschaft, bloß auf Leute oder Gesinde, diejenige einfältige Person darunter, die sich von den andern geduldig alles gefallen und aufbürden läßt, in einem mitleidigen Diminutiv ein Slövken. Dieß erst zeigt uns die eigentliche Entstehung der Form Sclav neben Laos oder Lüe; nämlich dasjenige Gesinde wurde insbesondere so genannt, welches es hart hatte, um so mehr wirkliche Leibeigene.

„Es ist nun wohl ausgemacht, sagt Adelung, daß diese Bedeutung (eines Leibeigenen) von der Nation der Sclaven oder Slaven entlehnt worden. weil auch die ehemaligen Deutschen die Gewohnheit hatten, die Kriegsgefangenen als solche eigenthümliche Knechte zu behandeln, oder Einwohner der eroberten Gegenden zu Sclaven zu machen, woher denn auch noch die Leibeigenschaft in den ehedem von Slaven bewohnten Provinzen herrühret.“ Eine eben so unrichtige Erklärung der jetzigen Sprache aus der neuen Geschichte, als die erzwungene Vermuthung, daß der Name und die Dienstbarkeit der Spartanischen Heloten von einer Stadt Helos herrührte. Bei Einem Worte die zweite irrige Ansicht, welche eine solche Ableitung in die Geschichte gebracht hat. Diese und die vorige Ausführung dienen sehr für die Geschichte der Leute und ihrer Behandlung im alten Europa.

Cherion, Cheron - χερειων, χειρων - Gering, ein Geringer.

Es wird von Sachen im Griechischen gebraucht, wie im Deutschen, und eben so vom Stande, von Geringen, den Vornehmen und Edlen entgegengesetzt. Die Wörterbücher brauchen das Deutsche zur Erklärung, ohne zu ahnen, daß es dasselbe Wort ist. Dies ist eben der wahre Beweis. Selbst eine andere Form chernetor - χερνητως - findet, da chernes und cheron Synonyme sind, in dem veralteten Westphälischen Cherenter für Arme und Elende sich wieder. Wo das alte Dortmundsche Siechenhaus stand, führt ein Cherenters Pfädchen zur Stadt.

Minye, μινυοι.

Adelung, der hier das Hellenische vergleicht, ohne daß die Hellenischen Lexica des Deutschen erwähnen, sagt: „min, ein veraltetes Deutsches Wort für gering, das jedoch im Niedersächsischen noch gäng und gebe ist, wo min beständig für gering gebraucht wird. Der Mindere, als Comparativ, auch der Würde und dem Vorzug noch Geringere," heißt bei Ottfried Minnic, Lateinisch Minos. Man sagt, der Mindeste unter uns.

Dieß Wort führe ich nur mit an, um zu zeigen, daß alle Wörter dieser Art im Deutschen noch vorhanden sind, und dazu auch dies eben so selten, wie bei den Griechen vom Stande gebraucht wird.

Kakoi, κακοι.

Von Niedrigen, dem Adel und den Gebildeten entgegengesetzt im Homer. Wenn ein Edler ins Haus kam,

Digitized by Google

ſah man ihm leicht an, daß er und ſeine Eltern nicht zu den Kakoi gehörten. Von jeder ſchlechten, unglücklichen, widerlichen Sache und Perſon wird es auch gebraucht, und eben ſo in der Weſtphäliſchen Kinderſprache, akke Sachen, akke Menſchen. Nach der Aehnlichkeitsregel von Eber und Kapros, καπρος. Und Akke heißt in Weſtphalen eben ſowohl Uebel und Fehler gleich dem Helleniſchen Kacke, als was im Hochdeutſchen und Griechiſchen κακκη, Kakke, der Anlaß zu allen übrigen Bedeutungen. Auch hier zeigt ſich alſo, daß es in den älteſten Zeiten einen freien niedrigen Stand gab, und wie man ihn anſah.

Thâs oder Thies - θης - im Ulphilas Thius für Knecht, Schwediſch Thyr, weiblich Thaerna. unſere Dirne.

„Ein Lohnarbeiter zu Athen aus der letzten Volksklaſſe, zwar freier Bürger, aber von öffentlichen Ehrenſtellen ausgeſchloſſen, und gleich Sklaven bei andern arbeitend.“ Was bei uns ein Knecht iſt, der im Ulphilas Thius heißt, und im Schwediſchen Thyr, weiblich Thaerna (verſchiedene Formen wie labos, labor) eine Magd, eine Dirne, die auch noch bei uns um Lohn dient.

Lackey.

Adelung hierüber: „Ein Bedienter zu Fuß, der vornehmlich zum Verſchicken gebraucht wird. Wir haben es aus dem Franzöſiſchen laquais. Indeſſen iſt kein Zweifel, daß es vom Schwediſchen lacka laufen, und dem Deutſchen lacken, lecken, das iſt, 1) laufen, 2) ſpringen, 3) hinten ausſchlagen ab-

Digitized by Google

ſtammet, und mag ehedem einen Laufer bedeutet haben.“ Hierauf höre man Schneider vom Griechiſchen lacken, lachen und lacktizen: „λακεω, λαχεω, λακτιζω, 1) hinten ausſchlagen, 2) ſich ſtark bewegen, ſpringen.“ Sollten wir ſolche Wörter nicht mit einander vergleichen, und auseinander erklären? Die Bedeutung laufen wird auch das Griechiſche gehabt haben; es ſcheint gar wie Kraft und das Holländiſche Kracht, Luſt und das Niederſächſiſchen Locht, ſo laufen und lacken, und alſo auch Lackey und Laufer nur eine verſchiedene Ausſprache derſelben Wörter zu ſeyn. Ein Thier, das viele Sprünge macht, und ſchnell läuft, der Haſe, heißt von lacken und lacken -λακειν- im Griechiſchen Lagos -λαγος- nnd im Lateiniſchen lepus zur auffallenden Beſtätigung deſſen, was ich behaupte. Das Griechiſche Nennwort Lacktiſtes von einem, der hinten ausſchlägt, und ſpringt, iſt wie das Altfranzöſiſche Laquet und Lothringiſche Laquedrille, nichts anders, als die einfache, zwar nicht vorkommende, aber ſehr analogiſche Griechiſche Form lacker, das Franzöſiſche Laquais, ingleichen das Däniſche Lakke und unſer Lackey, oder Lacker, das Schwediſche Lackere, ein Bothe, unſer Läufer. Läßt ſich nun noch hinführo ſo unbedingt mit Adelung annehmen, daß unſer Lackey von dem Franzöſiſchen entlehnt ſey? Iſt denn auch das Däniſche lakke, das Spaniſche lacajo eben daraus entlehnt?

Konetes, Koneta -κονητης, κονητα-

„Ein Diener“ iſt das Altdeutſche Knehto, jetzige Knecht. Ehedem von jedem Knaben und dem Ritterknappen nähert ſich's dem Engliſchen Knight, Ritter.

Digitized by Google

Opediter, auch Opedeter, -οπηδητης- Bedienter. „Von opedein, opedeuein, folgen, begleiten. Der Begleiter, mit dem Wort Schaf der Schaf-hirt, im Kriege der Waffenträger, Sclave, Bedienter." Es ist das Wort Bedienter selbst. Weder das Be noch das t sind hier passiver Natur. Daß sich dies sonderbare Wort aber so in einer Griechischen Form begründet findet, paßt auffallend und unerwartet dazu, daß es sich aus dem Neudeutschen nicht erklären ließ, und wir sehen hieraus, wie unrecht wir überhaupt thun, was sich unter den Völkern erhalten hat, immer aus dem Neuesten erklären zu wollen. Das vordere o wird von uns nicht ausgesprochen, wie in agathos gut, in alschyne Schande. Ein n hinein, wie in latho, lanthano, die eins bedeuten.

Kratistoi -κρατιστοι- Kräftigste. — Kartes -καρτεις- Cortes.

Diejenigen, welche Herren, Meister, Edle hießen, führen, zumahl beim Homer, auch diesen Nahmen, der theils auf ihre natürliche und geübte Körperstärke, theils auf ihre Macht im Staate hinweiset. Kratos -κρατος- „Stärke, Kraft, Macht, Gewalt, Herrschaft, Sieg," ist so unzweifelhaft unser Kraft selbst, als dieses nach Adelung ehedem auch von Macht und Tapferkeit gebraucht wurde, und in den alten Schwäbischen Dichtern noch ganz Griechisch Kraht lautet. Auch die Götter bekommen dies Beiwort. Und wie in den übrigen Nahmen alle Grade der Steigerung als gleichbedeutend verwechselt werden; so auch hier. Dieselben Personen hießen Kräftige, Kräftigere und

Kräftigſte, wie die Mächtigen, Mächtigeren und Mächtigſten. Im Griechiſchen wird Kratos auch Kartos geſprochen und geſchrieben, das Beiwort kräftig kratys - κρατυς - auch kartys, in der Mehrzahl kartees, Cortes, alſo die angeſehnſten Männer in der Nation, entweder an ſich durch ihr Vermögen, oder durch ihr Talent, oder durch ihre Macht, die deshalb neben andern Nahmen auch unter dieſem im Homer den Staatsrath des Königs ausmachen. Ungewiß, ob aus der alten Sprache und Geſchichte der nach Spanien ausgewanderten Gothen, oder der Hiſpaner ſelbſt, wohin auch andere Spuren leiten. Dieſe Spaniſchen Cortes, die Hidalgos, das iſt, die Deutſchen Adeligen und Helleniſchen Esthloi, die Cavalleroi und Grandes ſcheinen ſämmtlich Griechiſcher Art zu ſeyn. Das letztere findet ſich wenigſtens im Lateiniſchen, obgleich da grandis, groß, nicht vom Stande gebraucht wird; könnte aber auch die Gerontes - γεροντες - ſeyn, wie die Aelteſten im Volke, nahmentlich die Grafen, genannt wurden, zumahl da ſelbſt im Lateiniſchen grandis eine Spur davon liegt, indem grandis alt und erhaben, wiewohl nur im Allgemeinen, bedeutet. Wenn man nun auch noch groß vergleichen ſollte, ſo ſieht man, wie ſchwankend die Etymologien ſind, weshalb ich lieber dies unſichere Feld vermeide, und mich an den Sprachgebrauch halte.

Geraios, Geron - γεραιος, γερων - iſt nichts anders als unſer Grau, oder Graf.

Geraios und Gereis - γεραιος, γηρεις - „der alte und ſeines Alters und der Würde wegen verehrungswür-

dige Mann" zunächst auch unser Grau, dann Graf. So hieß Geron und Gerusia - γερων, γερουσια - in Lacedämon der Senat, welches Lateinische Wort der Idee nach eins ist, und Alter und Ehrenämter umschließt. Eine andere Griechische Form Geron - γερων - wird besonders im Homer vom Stande der Edlen und selbst der Fürsten gebraucht, ohne Rücksicht auf das Alter, und kommt demnach sowohl in der vermuthlichen Abstammung von grau, als, was mehr ist, in der Bedeutung mit unserm Grafen überein, der im Deutschen Alterthume ein Ausgezeichneter, und nach Adelung, „Vorgesetzter jeder Art" war, wie Gaugraf; aber auch, gleich dem Edlen und dem Ritter, die fürstliche Würde in sich begriff, wie Markgraf. Dergleichen Zusammensetzung findet sich ebenfalls im Griechischen in Demogeron - δημογερων - gleichsam Volks- oder Landgraf, wie selbst der alte Trojanische König Ilus vom Homer genannt wird. Wie alt sind nun die Deutschen Grafen, ehedem Graven geschrieben, und von grau hergeleitet. Zuverlässig älter als Karl der Große, welcher sie und ihren Nahmen am liebsten beibehielt, weil sie damals vielleicht als weniger angesehene Standesherren am besten zu seinen Planen paßten.

Anax - ανακ - König.

So heißt im Hellenischen Aia - αια - die Au, auch Gaia - γαια - Gau; ebenso noein, auch gnoein und konnein - νοειν, γνοειν, κονναιν - kennen. Aber nicht einmahl bedürfen wir dieß, denn Dionysius von Halikarnaß, indem er sagt, daß die alten Griechen fast

jedes Wort, welches vorn einen Vokal habe, mit einem Aeolischen Gamma ausgesprochen hätten, nennt Anax zuerst, also Ganax. Die alten Kurländer nannten denselben nach Adelung Könix. Im Griechischen Wörterbuche heißt Anax: „Ein König, Herrscher, auch Hausherr, oder Herr der Sclaven. Die älteste Bedeutung ist ein Besorger, ein Vorsteher, demnach des Ruders Anax ein Ruderer." Bei dem Zeitwort anassein oder anagein wird noch bemerkt, daß es oft nur den Besitz oder das Eigenthum anzeigt. Im Deutschen Wörterbuche heißt König: „Jeder Herrscher, darum auch Gott in der Deutschen Bibel. Jeder unumschränkte Herrscher, auch eines sehr kleinen Gebietes, selbst wenn er noch einem Höhern unterworfen ist. Im gemeinen Leben auch noch viele Personen, die irgend etwas vorab haben, oder irgend einer Sache vorstehen. Der Scheibenkönig, in manchen Dörfern der Bauernkönig. In Schweden hieß ehedem der Kirchenknecht König." Der Hauptsache nach sind also beide Lexica wieder völlig gleich, und ich muß noch bemerken, daß ebenfalls im Griechischen die Götter und die kleinern Fürsten, die wie Odysseus einem Höhern, dem Agamemnon unterworfen waren, dennoch eben so wohl wie dieser, sammt allen Vornehmen des Landes, so genannt wurden. Wir wollen dießmahl auch erwähnen, daß die Lateinische Sprache das Wort gar nicht einmal hat, sondern nur die Griechische und Deutsche; und daß, wie uns das Griechische lehrt, auch dieser Nahme, wie fast alle übrige, vom Eigenthume und Vermögen ausging.

Digitized by Google

Nachdem ich dieß vorausgeschickt habe, komme ich noch einmal auf den Anfang zurück, und setze hinzu, was vorhin weniger begreiflich gewesen wäre. Jornandes, ein Vandal um 550, versichert, daß jeder Vornehme und Reiche bei den Gothen Ans (Anas?) geheißen. So nannte man, nach Adelung, einen großen Herrn sehr häufig einen großen Hans (Hanas?), und im Plural große Herren große Hanse.

Dieß ist, weil die Deutschen die Wörter zusammenziehen, Anas für Anags, wie Flas Westphälisch für Flachs. Anses hießen bei den Gothen die Vornehmsten des Landes. Adelung, der in Hans nichts als den Johannes sieht, setzt hinzu, „es scheint hieher auch das Niedersächsische Hanke zu gehören, welches allem Ansehen nach von Johannes das Diminutiv Hannchen ist. Hanke in der Noth, ein Nothhelfer. Hanke und alle Mann, ein jeder." Wie liegt dieser Sinn im Eigennahmen Johannes? Aber neben Anas, Hanas oder Hans ist der gleich bedeutende Hanke offenbar die andere Form desselben Worts Anags, Hanags. Der Reiche, wie Hanags -ανακ- im Griechischen ursprünglich bedeutet, war und ist der natürliche Nothhelfer, wie Hanke und alle Mann der vornehme und gemeine Mann, oder vielmehr Volk und König.

Digitized by Google

Basileus und Bas - *βασιλευς, βας* - ist es etwas anders als der Westphälische **Bas** und Hochdeutsche **Vasall**?

Das Hellenische Wort heißt: „Herrscher und König, in den ältesten Zeiten überhaupt Anführer; Richter. Auch die Gönner von Clienten, alles was nicht zum Volke gehört, Beamten, kleinere Fürsten einem höhern unterworfen, diese höhern selbst und die Kinder der Vornehmen hießen so, gerade wie beim Könige. Selten zwar, aber doch einige Mahle, kommt noch die Form Bas in den Vokativ Ba (*βᾶ*) vor. Dieses Wort hat sich im Westphälischen **Bas** erhalten, das in dem Sinne wie Meister von den Gesellen in allen Handwerken gebraucht wird. Auch worin nur jemand andere übertrifft, in dem Stücke ist er sein Bas. Auch der Hausherr, selbst in Beziehung auf die Frau heißt so; wie Nymphobas - *νυμφοβας* - ebenfalls vom Manne der Nymphe erklärt wird. So wie nun Meister, oder der Westphälische Mestor im Griechischen Mestor - *μηστωρ* - ehedem den Fürsten bedeutet hat, so ohne Zweifel auch das Westphälische Bas gleich dem Griechischen Bas und Basileus.

Vasall ist dasselbe Wort, kommt aber der längern Griechischen Form näher. Man lasse nur nicht außer Acht, daß dieser Nahme etwas ehrenvolles ausdrückt. Es heißt keiner Vasall, der aus dem Volke ist, er muß aus einem höhern Stande, er muß ein Bas seyn. Darum hat es mit bas niedrig offenbar nichts gemein, sondern den Ursprung, welchen ich ihm

Digitized by Google

gebe. Wenn in den mittlern Zeiten ein Edler und kleinerer Fürst sich in den Schutz eines höhern begab, oder wie wir sagen, denselben zum Lehnsherrn annahm; wenn früherhin kein Großer der Nation anstand, sich im Gefolge eines Angesehenern, Tapferern und Mächtigern blicken zu lassen, wie Inguiomerus im Gefolge Hermanns und des Maroboduus; wenn Ajax und Diomedes die Oberherrschaft Agamemnons anerkannten, so waren das alles Vasallen eben darum, weil sie Basileis waren. Auf diese Weise konnte ein Basileus oder Fürst Lehnsherr oder Lehnsmann seyn; in beiden Fällen hieß er Fürst, nur in verschiednem Sinne. Die Verhältnisse der Vasallen sind aber so weit älter, als man bisher geglaubt hat, und gründeten sich weder immer noch gewöhnlich auf Verleihung von Land oder Gütern, um zu Kriegsdiensten zu verpflichten. Im Allgemeinen hatten Land und Güter ihre Eigenthümer und diese leisteten Kriegsdienste, weil sie an der Unternehmung eines Mächtigern Theil nehmen wollten, oder weil sie Schutz bedurften, wie Inguiomerus, oder gezwungen wie Wittekind. Es ist nicht zu leugnen, zu allen diesen Zeiten gab es in Deutschland Edle, Grafen, Fürsten, Herzoge, Könige; sie wurden von den Arioviſten und Maroboden theilweise, und, so weit wir wissen, zum ersten Mahle von Karl dem Großen insgesammt abhängig, arbeiteten sich aber später wieder empor und sind noch. Zu dieser Ansicht nöthigen uns die in der Grundmasse unserer Sprache verwebten Altgriechischen Nahmen, in denen wir keine Spur von dem, was wir Lehne nennen,

Digitized by Google

aber wohl andere Verhältnisse entdecken, wie ich an seinem Orte näher beweisen werde.

Der Thron; der Scepter; die Krone; und das Wapen.

Daß alle diese vier Standeszeichen, welche sich noch heut zu Tage bei unsern Königen, Fürsten und Herren finden, ihren Deutschen Namen schon in Urgriechenland führten, und neben unserm späten und gegenwärtigen Sprachgebrauche sich auch noch die Anfänge der Bedeutungen zeigen, woraus deren Entstehung klar wird, dieß muß um so mehr auffallen, von je neuerer Zeit man gewohnt war, diese Insignien herzuleiten.

Wie nicht nur die Könige und Fürsten, sondern jeder Wohlhabende und Angesehene Herr und Meister genannt wurde, so saß er auch auf einem ausgezeichneten Stuhl oder Thron, hatte einen Scepter, einen Kranz oder Krone und ein Wapen.

Das Griechische Thronos -θρονος- heißt „Ein Sitz, besonders ein erhabener Sitz mit einem Fußtritte, als der der Könige, Richter und Obrigkeit. Späterhin auch ein Lehnstuhl." Weil auch dieser höher war. Im Homer sitzen alle Fürsten, Edle und die man ehren will auf Thronen, die Stühle der Uebrigen und der Kinder haben andere Nahmen. Thron nach Adelung: „Ein feierlicher erhabener Sitz, in so fern er das Unterscheidungsmerkmahl der fürstlichen, besonders aber der königlichen Würde ist. Auch von den Sitzen geringerer Personen bei feierlichen Gelegenheiten eines Statthalters u. s. w."

Digitized by Google

Dieß letztere beweiset die genaue Uebereinstimmung unsers Wortes mit dem Griechischen, und wie sich manches in der Sprache durch Jahrtausende dunkel erhält; man hätte sonst leicht denken können, die Geringern hätten hierin den Höhern nachahmen wollen. Auch darin kommen wir also mit den Hellenen überein, daß bei uns so oft von Thron die Rede ist, bei den Römern aber gar nicht, wovon wir demnach den Ausdruck nicht entlehnt haben können, wie man bisher annahm. Als und wo der König unter dem fürstlichen Nahmen die höchste Bedeutung erlangt hatte, wurde auch ihm vorzugsweise ein Thron zugeeignet.

Das Hellenische Sceptron - σκῆπτρον - heißt: „Stab, Scepter, als Zeichen der Herolde, richterlichen und befehlenden Gewalt; also auch Commandostab, Königs- oder Regentenscepter. Alle Vornehmere tragen ihn als Ehrenzeichen des Standes und Amtes. Telemach läßt sich ihn von einem Herold reichen, als er in der Volksversammlung reden und etwas feierlich beschwören will; und Odysseus gebraucht ihn, um vor Troja die Soldaten von der schimpflichen Flucht zurückzuhalten, wie durch Vorwürfe die Offiziere. Auch dem unbekannten alten Bettler in der Odyssee wird vom Eumäus ein Scepter aus der Hecke geschnitten, um sich darauf zu stützen. Es ist zu verwundern, daß in beiden Sprachen bis zu solchen einzelnen Umständen alles so sehr gleich stimmt, daß noch unser gemeiner Mann und Soldat keinen Stock trägt, sondern nur der Vornehmere, der Offizier, und der Bettler seinen Stab,

übrigens dieser unter dem Namen Scepter, wie vorhin der Thron, später ein Eigenthum der Könige geblieben ist. Denn es wird auch schon in der Aeneide eine königliche Tuscische corona cum sceptro dem Aeneas angeboten. Allein man glaubt, daß Scepter zunächst aus der lateinischen Sprache entlehnt sey. Warum? Es ist dem Lateinischen nicht ähnlicher als dem Griechischen; und selbst wo diese nähere Aehnlichkeit Statt findet, wie bei Nase und Ohr, welche Ausdrücke mit nasus und auris viel verwandter sind, als mit denselben Hellenischen Wörtern, so haben wir sie dennoch nicht von den Römern, sondern aus gleicher Quelle neben den Römern, weil vor ihrer Bekanntschaft mit diesen die Deutschen Nasen und Ohren gehabt und benannt haben werden. Dazu kommt, daß von einem Scepter in Rom selbst fast nie die Rede war, vielmehr als der Senat dem Masinissa den königlichen Titel sandte, wurde nicht ein Thron und Scepter, sondern eine sella curulis und ein elfenbeinener scipio oder Stab mitgeschickt. Es zeigt sich nämlich allenthalben die völlige Gleichheit der drei Sprachen, denn das lateinische sceptrum, scipio und scapus sind nur verschiedene Formen Eines Wortes, welche eben so im Griechischen und Deutschen vorkommen, in Sceptron, Sceptos, Scipon, Scipos und in unserm Scepter, Schaft und einigen andern, welche zu nennen noch zu früh ist.

Korone - κορωνη - bedeutet: „den Ring an der Hausthür zum Klopfen. Mehreres Gebogene. Kranz. Krone.“ Dieß letzte ist buchstäblich das Griechische

Wort, und in der Westphälischen Aussprache Koroone, durch seine Endung mehr noch als das lateinische corona. Die Bedeutungen des lateinischen sind: „Ein Kranz von Blumen; auch eine Krone von Metall, Gold; eine königliche Hauptbinde und jede Binde. (Dann folgen Beispiele der Anwendung, Kränze bei Gastmahlen und Feierlichkeiten; bei Opfern und für Götter; zur Belohnung wegen Kriegsthaten und als Zeichen königlicher Würde.) Zuletzt überhaupt auch Kreis und Ring in verschiedenen Fällen." Wir sehen also dieselben Bedeutungen, nur in anderer Ordnung. Das Deutsche Krone bedeutet nach Adelung, als hätten sie sich einander abgeschrieben, die doch nicht an einander dachten, „erstlich einen Kreis und Rand mehrerer Dinge. Dann von den ältesten Zeiten her eine Art Binde, noch mehr aber einen Kranz, als Zeichen der Ehre und Würde für die Götter, beim Opfer für Priester, für Sieger bei Wettspielen, besonders auch ein Ehrenzeichen für die höchsten Häupter der Erde, auch von Gold, und so, daß bei Königen der obere Rand des breiten Reifens mit Blättern versehen ist. Bei Herzogen und Fürsten ist es eine Art Hut. In der Wapenkunst kommen auch noch Grafenkronen, Ritterkronen vor, oft ein bloßer Reif, die aber sonst nicht weiter im Gebrauch sind." Allein die Wapenkunde eben bestätigt, was im Ganzen sich aus der angestellten Vergleichung ergiebt, das Alter und die Allgemeinheit der Deutschen Krone, die, wie von einem hohen Stuhle der Thron, und von einem Stabe der Scepter, ebenso aus Kränzen der Freude und Ehre hervorgegan-

gen sind. Hieraus klärt sich nun auch der Ursprung der Blätter in unsern Königskronen auf, und es zeigt sich zugleich, daß nicht etwa die Bedeutung, sondern eine bloße Etymologie vom Diadem, nach der es eine Binde ist, die Meinung in die Geschichte, und somit auch in die drei Wörterbücher gebracht hat, als wenn eine Binde, und zwar weiß oder blauweiß, das älteste fürstliche Ehrenzeichen gewesen wäre, wozu die Kränze weit natürlicher sind. Dieß verführte das beste lateinische Lexicon dazu, die zweifache corona der Dido in der Aeneis, von Gold und Edelsteinen, gerade zu „die königliche weiße Hauptbinde, das Diadem," zu nennen. Uebrigens gehört jetzt die Krone mit Thron und Scepter aus den nämlichen Gründen zu den Vorzügen der Könige. Da hier zunächst der Beweis über die Gleichheit der drei Sprachen geführt werden soll, so ist zweierlei noch der Aufmerksamkeit werth; das eine ist, wenn unser Kranz und unsere Krone so gleichbedeutend sind, daß Adelung noch wünschen kann, „man möchte das erstere ausschließlich für die ringförmigen Zierden aus dem Gewächsreiche, und niemahls dafür Krone gebrauchen;" so zeigt sich eben hier eine neue Uebereinstimmung beider Sprachen, indem ein Lorbeerkranz der Dichter beim Hesiod eine Lorbeerkrone heißt, und das Griechische Koronis - κορωνις - so viel als Krone - κορωνη - bedeutet. Koronis ist aber nichts anders, als der Westphälische Krans, oder Isländische Krans und Hochdeutsche Kranz. Noch mehr indeß bestätiget diese Uebereinstimmung, daß in beiden Sprachen Krone sogar für den Kopf gebraucht wird, man

weiß noch nicht wie, aber es ist wirklicher Sprachgebrauch.

Woplon - ὅπλον - endlich hieß: „überhaupt Waffen, und alles, was zur Ausrüstung des Soldaten, des Schiffes und dergleichen gehört, daher auch vom Schiffe das Tauwerk; besonders Offensiv-Waffen; und von der Infanterie vorzüglich der schwere Schild.“ Also der Hellenische Lexicograph wußte den ganzen Umfang der Bedeutung nicht besser auszudrücken, als mit unsern Waffen; zum Beweise, wie vollständig sich die Bedeutungen oft im Deutschen erhalten haben. Und Adelung unter Waffen, Niedersächsisch Wopen, Englisch weapon, Isländisch Wopn, wiewohl er von der Vergleichung mehrerer ungeeigneter Griechischer Wörter und auch von Woplon (denn einzeln und oberflächlich sind die Griechischen und Asiatischen Sprachen lange verglichen) sagt, daß sie hier keiner Erwähnung verdiene, giebt doch die Bedeutung von Waffen wie aus dem Griechischen an. „Jedes Werkzeug der Thiere und Menschen zur Vertheidigung und zum Angriff, besonders im Kriege. Auch die Werkzeuge verschiedener Handwerker.“ Dieß letztere bezieht sich nicht blos auf die Schiffseile, sondern das Griechische Zeitwort heißt auch Jagdhunde abrichten, überhaupt zubereiten. Und da im Griechischen unter dem Ausdrucke Waffen vorzüglich noch der große Schild verstanden wurde, so hat sich im Hochdeutschen unter dem Nahmen Wapen selbst diese Bedeutung erhalten. „Ein mit Figuren bemahlter Schild, sofern derselbe ein Unterscheidungszeichen einzelner Personen, Familien oder

Geschlechter ist. Warum aber benannte man dieses bildliche Unterscheidungszeichen von den Waffen? Wohl ohne Zweifel, weil ehemals auch der Schild darunter begriffen wurde, welches sich doch nur vermuthen läßt.“ Diese Vermuthung ist nun zur Gewißheit geworden. Das Griechische klärt uns auch auf, weshalb gerade auf den Schilden solche Figuren ausgestellt wurden, theils zum Schrecken der Feinde, wie das Meduſenhaupt auf der Aegis der Pallas, und die Gorgo mitten auf dem Schilde des Agamemnon. Schon zu Homers Zeiten war es aber auch zum Theil ein kriegerischer Schmuck, so daß es läßt, als habe jeder, was ihm interessant war, auf seinem Schilde zur Schau getragen, und durch die Menge der Bilder, durch Kostbarkeit und Glanz, Scheu und Achtung gebieten wollen. Was aber an dem berühmten Schilde des Achilleus in der Ilias unsere Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch nimmt, ist, daß die Fläche des Schildes aus mehreren wirklichen Metallen, besonders aus Gold und Silber besteht, und in verschiedene Fächer eingetheilt ist, worauf die Darstellungen in blauer, purpurner, weißer und schwarzer Farbe erscheinen. Wenn ich hiermit das Wenige vergleiche, was mir von den neuen Wapen derer, die eben so wie Achilleus alle die Nahmen führen, welche ich der Reihe nach aufgestellt habe, bekannt geworden ist, welche Aehnlichkeit, welche unwidersprechliche Gleichheit! Wenn auch hier von einer Fläche des Schildes geredet wird (dieses Deutsche Wort ist selbst Homerisch), die mit Gold oder Silber, wiewohl nur noch als Farbe, bedeckt ist; wenn die Farben der

Wapenschilde hauptsächlich eben die purpurne, blaue, weiße und schwarze sind; wenn einige dieser Schilde verschiedene Fächer (abermahls ein Homerisches Wort in diesen Sachen) haben, und wenn endlich diese Wapen zur Unterscheidung und Auszeichnung der Eigenthümer dienen, wer kann in den Wapenschilden des Mittelalters und unserer Zeit etwas anders als Nachbildungen der Urschilde erkennen, nach denen auch die Schilde des Achilleus im Homer, des Herakles beim Hesiod, und des Aeneas im achten Gesange Virgils entworfen sind? Und wer muß sich nicht wundern, daß diese Waffen in so uralten Zeiten schon zum Theil waren, was zumahl nach Einführung des Feuergewehrs, unsere Wapen ganz geworden sind, bloße ritterliche Unterscheidungszeichen; jetzt zwar gemahlt, wobei jedoch in Althellenischer Weise da noch von einem goldenen Felde gesprochen wird, wo blos eine ähnliche Farbe, oder auch nur statt derselben freie Punkte stehen. Ein solches gemahltes Bild auf einem Woplon in Gold finden wir auch schon beim Caylus und ein ähnliches bei Biagi, im Hellenischen Alterthume, und überzeugen uns, wozu wir noch oft Gelegenheit haben werden, daß nicht alles so neu ist, wie wir glaubten, und machen uns davon nun eine richtigere Vorstellung, so wie wir aus Homer unser Wapen, und hiedurch die Schilde der Heroen, welche des Lichts noch bedürfen, erklären. Hiezu kommt, daß Plutarch im Marius den Cimbern, außer unsern Harnischen und Helmen, welche den Rachen fürchterlicher Thiere glichen, auch weiße Schilde beilegt, die einen blendenden Schimmer verbreiteten; und Tacitus von den Deutschen seiner Zeit sagt: „Keine

Pracht im Kriegsgewande, nur daß sie die Schilde mit den auserlesensten Farben distinguiren (distinguunt).“ Wie übersetzen wir dieß nun, schmücken oder unterscheiden? und was verstehen wir unter den Farben dieser Schilde, die zwischen Minervens Aegide und unsern Wapen in der Mitte, unsere Gegenwart gar an die Griechische Mythenwelt knüpfen? Finden wir gleich das erste Deutsche Wapen, das die Zeit erhalten hat, in Regensburg auf dem Grabe eines Grafen des eilften Jahrhunderts, so müssen wir uns vor dem Schlusse hüten, der in der Geschichte so nachtheilig geworden ist, als wenn das darum das erste Wapen gewesen wäre. Wenn ich auf Sigeum über dem Grabmahle des Jünglings, den Alexander glücklich pries, daß er im Homer den Herold seiner Tapferkeit gefunden, dessen Wapenschild entdeckte (wir haben gesehen, daß er einen hatte, und auch damahls legte man dergleichen auf die Grabhügel), so würde ich selbst diesen nicht für das erste Wapenschild halten, so wenig wie die Versteinerungen in Canstadt für die Köpfe der ersten Rhinocerosse. Und will man die Heroen- und Ritterspiele unter der Grundmasse des Deutschen Volkes noch im Leben sehen, so denke man an die Schilde, welche der Niedersachse Schilder nennt, an die Wapenbilder und Zeichen der Häuser und Gewerbe.

Indem ich suche auf diese Weise zu zeigen, daß Woplon und unsere Wapen und Waffen eins sind, erwähne ich noch, daß es unnöthig sei, hier das Westphälische as für das Hochdeutsche als, das Englisch ewood für unser Wald zu vergleichen; vielmehr ist Wop das Wort und lon die Endung,

wie in Hople der Huf, in Basileus der Griechische und Deutsche Bas. Aber als wenn uns auch nichts an der Gewißheit und Vollständigkeit fehlen sollte, so lassen sich jetzt noch das Französische blason und blasonner, von Wapen selbst und der Beschäftigung damit, in dem Griechischen woplisma und woplizen ebenfalls in der Bedeutung von Wapen und dem Beschäftigtseyn damit nachweisen, gemäß der Analogie von agathos gut, und erythros roth. Wie alt ist dann von Seiten Frankreichs die Wapenkunst, wo sich ein Wort erhalten hat, das weder Römisch war, noch so im Deutschen, aber wohl im Griechischen sich findet; und dürfen wir, es sey denn, daß es als wirklich geschehen nachgewiesen würde, in der Folge wohl den Ursprung der Englischen blazonry aus Frankreich herleiten, statt neben den Galliern unter den Angeln oder Britten bestanden zu haben?

Der Homerische Keryx - κηρυξ - im Gefolge der Fürsten ist nichts anders, als unser Herold.

Das Hellenische Kerygs kommt von kerygo oder kerykeuo - κηρυγω, κηρυκευω - „ich bin ein Herold, Ausrufer; ich rufe, rede laut," unserm kreischen. Eine andere Form ist kerisso - κηρυσσω - unser kreißen. Und endlich eine dritte mit derselben Bedeutung, krido, krytto, das Westphälische kriten für schreien. Selbst eine weichere Form garyen, aryen - γαρυειν, αρυειν - wieder unser Altdeutsches haren für rufen. Wie nun von Kerygo Keryx, so kommt von Kerytto Herod, das in der Sprache von Wallis, welches noch westlicher von Griechenland, als wir, liegt, einen Boten und Ge-

sandten bedeutet, „woraus, sagt Adelung, durch ein eingeschobenes l unser Herold, das mittlere lateinische Heraldus und das Französische Herault geworden.“ Wir sagen dagegen nun: neben welchen Griechischen und Wallischen Ausdrücken auch Herold üblich gewesen und noch ist, wie neben dem Niedersächsischen as, als, neben wood, Wald. Wir wollen jetzt auch die Bedeutungen von Keryx und Herold zusammenstellen, und zwar wie immer aus Schneiders Griechischem und Adelungs Deutschem Wörterbuche. Keryx: „Ein öffentlicher Diener; bei der Armee ein Herold oder Gesandter, im Staate der Ausrufer; der Opferprieſter und andere Diener beim Gottesdienſte. Hätte H. Schneider gewußt, daß es unser Nahme Herold selbst sey, so würde er die erste dunkle und todte Bedeutung ganz weggelassen, und in den drei übrigen durch das bloße Herold oder Verkündiger, in der Armee, im Staate, beim Gottesdienſte, alles einfacher und klarer gemacht haben, mit dem Gewinne, daß hier nun wohl nicht an den Opferprieſter als Opferer, oder in Odyſſee 13. an den Weinschenk bei der Libation, sondern in so fern er betet oder zu den Umſtehenden spricht, zu denken sey. Adelung von Herold: „Ehemahls ein Gesandter im Kriege.“ Wie übereinstimmend mit dem Griechischen Wörterbuche! „Auch ein feierlicher Ausrufer höherer Art.“ Im Griechischen der Ausrufer im Staate! „Auch jede Person, welche eine Sache auf eine feierliche Art bekannt macht.“ Also auch beim Gottesdienſt. Insbesondere noch „ein verpflichteter Aufſeher bei den Turnieren und andern feierlichen Spielen, welche der Adeligen Wapen und Ahnen unterſu-

chen mußten." So ist auch im Homer ein Kerux bei den Wettkämpfen, ohne daß wir dort sehen, was er dabei zu thun hat, was vielleicht sich nun nach dem Deutschen vermuthen läßt; denn daß man nur aus einer Prüfung zu diesen Spielen zugelassen wurde, lehrt auch die spätere Hellenische Geschichte. Gelegentlich war es wohl nur, daß in der Odyssee ein Kerux den blinden Barden zu einem solchen Kampfplatze leitete, aber es gehörte zum Amte, wenn Odysseus den Kundschaftern eines fremden Landes einen Herold beigesellte, um das Wort zu machen; zumahl da in der Stelle, wo zwei derselben im Auftrage des Agamemnon von Achilles die Briseis holen wollen, dieser ihre Unverletzbarkeit dadurch anzuerkennen scheint, daß er sie Bothen der Götter und Menschen nennt. Wenn Agamemnon, wenn Odysseus, wenn Alkinoos einen Herold unter ihren Leuten haben, und in ihren Diensten abschicken, so können sie demnach füglich die Diener der Fürsten heißen, und dennoch Heroes oder Herren ihrer Geburt und ihres Amtes wegen, wie wirklich beim Homer geschieht, genannt werden.

Also Herolde gab es in Deutschland, wie in Hellas, in den allerältesten Zeiten, so still auch von ihnen die Geschichte seyn mag. Mehr zum Scherz als zum Ernste will ich noch eine Bemerkung hinzusetzen, die jedoch beweiset, wie wesentlich beide Sprachen eins sind. Den Nahmen Kerux im Griechischen führt auch der Haushahn, und da das Wort von Kerygo, Kerykeuo - κηρυγω, κηρυκευω - kommt, so ist es noch in unserm krähen vorhanden, noch mehr aber, wobei man die Griechische Verdoppelung des ersten Buchstabens nicht

übersehen wird, in dem Westphälischen Ausdrucke desselben kú-ckerykú, und heißt also der Krâher, wie noch, nachdem der Nahme, wie Bas und Meister, bis dahin gesunken, der Ausrufer im Französischen crieur.

Hohe und Hochfürsten, Obere, Mächtige, Erzmächtige, Majestät, von Gottes Gnaden und königliche Hoheit sind noch Althellenische hieher gehörige Ausdrücke.

Da alle Edle beim Homer, wie wir gesehen haben, Aristoi oder Fürsten heißen, so nennt er zur Auszeichnung einige Och- oder Hochfürsten - οχ αριστοι -. Und wie was bei uns Höhe ist, bei den Hellenen Hochthe - οχθη - in Westphalen noch ganz Höchte heißt; so nennt Euripides die Großen der Danaer mit einer andern Endung ihre hak-roi - ακροι - Hohe oder Höhere. Noch finden wir, daß der Hohe auch Hogygios - ωγυγιος - heißt, dem Westphälischen de Haugge näher, im Comparativ de Höggere. Wiewohl die Griechischen Wörterbücher diese Bedeutung auch anerkennen „groß, hoch," so übersetzen sie doch Berge und Eichen mit dem Beiworte hogygios, alte, weil sie meinen, es komme von dem Ogyges, einem alten Könige in Attika, und bedeute daher uralt, wie Schneider sagt, da doch das auf Deutschem Boden erhaltene Leben des Worts die Bedeutung des Alters ausschließt und zeigt, daß Ogyges in gleichem allgemeinen Sinne der Hohe, wie Ariovist der Fürst hieß.

Hier reihet sich nun die Benennung Obere, superi, Griechisch Uperoi - ὑπεροι - an, und bedarf keiner weitern Ausführung.

Im Altdeutschen hieß nach Fulda mag, mai oder meh, wovon meht stammt, mächtig und groß; im Griechischen megas - μεγας - welches mit der gewöhnlichen Verdoppelung mai-maktes - μειμακτης - von Zeus dem mächtigen, im Gegensatze des gütigen, vorkommt, was die spätern Hellenen und die Lexika wieder nicht verstanden. Das lateinische mag-nus, groß, und majestas, nach Schellers lateinischem Wörterbuche, „Größe, Ansehen der Menschen, Sachen und Thiere; dann der Regierung, sie mag von Einem, oder den Ersten, oder dem ganzen Volke verwaltet werden," sind Ausdrücke desselben Stammes. Aber auch das Deutsche Majestät, nach Adelung, „Aeußere Würde und Ansehn. Jede obrigkeitliche Person. Jetzt nur noch in den Titeln der Kaiser und Könige als ein Abstractum." Es fällt deshalb schon fort, so unbedingt, wie bisher, anzunehmen, daß dieß Wort lateinischen Ursprungs sey, auf welches Vorurtheil der kürzlich verstorbene Graf de Maistre in seiner Lobrede auf die lateinische Sprache den Vorzug und die Erhabenheit derselben mit begründet. „Nichts, sagt er, kommt der Würde der lateinischen Sprache gleich. Das königliche Volk hat sie geredet und ihr einen Charakter ernster Erhabenheit eingeprägt, der in der Geschichte der menschlichen Mundarten einzig ist, und den die vollkommensten Sprachen niemals haben erreichen können. Das Wort Majestät ist lateinischen Ursprungs; Griechenland entbehrt es und nur an Majestät stand es unter Rom, sowohl im Felde der Wissenschaften als der Waffen." Ich verweile bei dem ausgezeichneten Worte,

Die Aehnlichkeit von majestas und Majestät beweiset den Ursprung so wenig wie bei Nase und Ohr, Knie und Fuß, diesen uralten Germanischen Ausdrücken neben den ganz ähnlichen Lateinischen. Es streitet aber dagegen, daß sich zu Majestät, wie im Lateinischen magnus, so im Deutschen mag- und mai, und im Griechischen megas Ein Stammwort findet. Auch mehrere Formen desselben Stammes, am spätesten noch Mächtigkeit, in der goldenen Bulle Allmächtigkeit, bei Notker Vuerch („das Griechische Archi") magtigi, das heißt Erzmächtigkeit, im Isidor Meghine, das ist Macht. Hiermit vergleiche man die eben so reichen Formen in der Hellenischen Sprache, wo das Zeitwort megyno, mächtig machen; und das Hauptwort Megeiotes im Genitiv Megeiotetos, ingleichen Megethos das ist Macht, oder „Größe, Erhabenheit, körperliche und geistige; dann „Megistoi und Megistanes, die Mächtigen im Volke, wie vorhin die obrigkeitlichen Personen Majestäten hießen; und endlich das Zeitwort megisteuo, mächtig werden, vorkommen. Nicht einmahl ist der Gebrauch dieses Ausdrucks als Abstractum in den königlichen Titeln neu. Denn schon im ersten Jahrhunderte sagte Phädrus in seinen Fabeln: „des Fürsten Majestät scherzte" und es dauerte nicht sehr lange, so redete man die Kaiser so an. Allein auch das ist nicht Römischen Ursprungs.

Denn Magenkraft und Maginkraft ist ein Altdeutsches Wort der Majestät und ebenfalls ein Abstractum. Es ist vom vorigen mag, und der einspielenden Griechischen Form megyno, und der

Digitized by Google

lateinischen magnus, eine für die Majestät, oder Meghine nach Isidor, sehr schickliche Benennung, ganz und einzig das Hellenische Megakratia, Großkraft, wovon das Zeitwort wirklich auch noch im Griechischen vorkommt, im Deutschen Hauptwort aber sich die nun nicht mehr gewöhnliche Bedeutung von Kraft für Kratos oder Kratia -κρατος, κρατια - erhalten hat. Noch ein anderes Synonym von Majestät, und abermahls ein Abstractum ist Eregrechti bei Ottfried; ein Wort, das die Kenner beider Sprachen eher für Griechisch als für einheimisch halten sollten. Denn es ist, da eri- -ερι - sehr, und Kratos - κρατος - Kraft, Niederdeutsch Kracht, Holländisch Gracht lautet, völlig das Griechische Erikratia, die Sehrkraft, wie neben Megakratia die Maginkraft, und es ist merkwürdig, daß gerade der Oberkönig Agamemnon vom Homer mit dem Adjectiv dieses Worts Erikreiton, sehr kräftiger, in dem Sinn für sehr mächtiger genannt wird. Wie denn auch die Erhaltung dieses Ausdrucks im Homer und Ottfried, und die Stellung Agamemnons gegen die Fürsten und deren Völker, auf die Idee eines Oberfürsten bei den ältesten Germanen und Hellenen hinweisen, dem, als solchen, die andern, wie dem Deutschen König, gehorchten, oder, wie dem Arioviſt oder Hermann, entweder gezwungen oder aus freier Wahl, eben weil er der mächtigste war, folgten. Alle diese Abstracta werden bei uns und im Altlatein zur Betitelung der Fürsten mit dem Genitiv verbunden, und ebenfalls wieder im Hellenischen; und der uralte Gebrauch der Wörter Megakratia und Erikratia ist unter den Griechen um so gewisser anzunehmen, als sich mehrere

ganz ähnliche Ausdrücke in demselben Sinn, und mit derselben Wortfolge schon im Homer finden.

So sagt er von dem noch minderjährigen Telemachos, als eines Edlen und Fürsten Sohne, statt, er antwortete, „des Telemachos hehre Wehr antwortete." Wehr nach Adelung für „Schutz, Vertheidigung," also Tapferkeit. Denn Homers Wis - is - lateinisch vis, sprachen andere Mundarten Wir, das ist unser Wehr und vir. Das Beiwort hiere - ἱερή - aber, was man heilig übersetzt, ist offenbar unser heht. Ein anderes Mahl sagt er in dem nämlichen Sinne ganz Deutsch „des Alkinoos hehre Men" denn das Homerische Menos - μενος - vergleicht selbst Adelung mit dem Altdeutschen Men, Muth. Man sieht, daß man schon im Zeitalter Homers nicht blos von der geheiligten Person des Königs, sondern selbst seiner minderjährigen Kinder sprach. Und da diese, sowohl wie der Vater, Könige genannt wurden, und Hoheit, Größe, Macht hier gleichbedeutend sind, so scheint des Telemachos heilige Wehr noch ein stärkerer Titel, als königliche Hoheit zu seyn. Und wie der Jonische Sänger die Fürsten immer von Seiten ihrer Aehnlichkeit mit den Göttern benennt, so sagt er auch an mehreren Stellen „sie haben ihre Würde und Scepter von Gott," welches unserm „von Gottes Gnaden" völlig entspricht.

Was sagt man nun von dem Alter des Deutschen Titelwesens, das uns bei auswärtigen Nationen lächerlich machen soll? Da wir es durch alle diese Jahrtausende beibehalten, es mit den gepriesenen Griechen und mit Homer, der nichts unschickliches thut,

Digitized by Google

gemein haben, so mag es am Ende auch wohl so thöricht nicht seyn.

Phryges, Briges - φρυγες, βριγες - Freye, im Altdeutschen und in der Schweiz noch Fryge, Westphälisch Frihe.

Von diesem bei uns so lebensfrischen, bei den Hellenen aber veralteten Worte, würden wir nicht einmahl mehr wissen, daß sie es gehabt haben, wenn uns nicht der Grieche Hesychius aus dem vierten Jahrhundert in seinem Lexicon aufbewahrt hätte, daß Briges Freye hießen, und daraus den Nahmen Phrygier herleitete, welche, wie uns andere Nachrichten sagen, entweder vor oder bald nach der Zerstörung Trojas, vielleicht schon wegen ihrer Freiheitsgrundsätze aus dem monarchischen Thracien nach der Küste von Kleinasien auswanderten. Abgesehen von dieser Nation (den Franken?) war dieß Wort wohl auf das Volk zum Unterschiede von den Edlen anwendbar, auf kleine Gutsbesitzer und auf mehrere Stufen der Freiheit.

Kúrios, Koirahos, κυριος, κοιρανος.

Dieß Wort gehört zu denjenigen, die uns Vorsicht lehren, denn da es auch Herr bedeutet, so könnte man meinen, es sey nur eine andere Form von Heros, aber es wird sich auch hierfür ein weit ähnlicherer Deutscher Ausdruck finden, wo selbst das ú erhalten ist. Wir haben ein veraltetes Wort (solche müssen wir vorzüglich beachten) die Kühre, oder die Chur, das ist nach Adelung: „Wahrnehmung und Untersuchung mit den Sinnen; das Recht zu wählen; die

Wahl; die Macht; die durch freie Wahl und Entschließung bestimmten Gesetze." Erhalten hat sich die Willkühr, das ist nach Adelung: „die Freiheit nach eigenem Gefallen zu handeln, ehedem auch Wahl, Verträge, Stadt-Statuten und Gesetze." In gleichem Sinne galt willkühren und kühren. Im Griechischen heißt küroein - κυροειν - „bestätigen. z. B. ein Gesetz, eine Wahl, einen Beschluß; ihm Gültigkeit und Kraft ertheilen." Küros - κυρος - „Bestätigung, Macht." Kürios - κυριος - „von Menschen und Sachen, worauf die vorzüglichste Macht und Kraft beruht, dann Herr, z. B. des Sohnes, der Frau, auch die Götter." Eigentlich auf dessen Kühren, Kühre es ankommt. So giebts noch Kühren, oder Kührherren, Churherren, die den Rath wählen, ingleichen in Aachen und Bremen obrigkeitliche Personen, welche die Untersuchung der Lebensmittel und anderer Sachen haben. Eine Abart dieses Ausdruckes Koiranos - κοιρανος - heißt im Homer ein Fürst. Es ist merkwürdig, wie man bei diesen Vergleichungen immer auf Neues stößt. Im Griechischen wird nicht angegeben, daß hier das Verbum, außer ein Fürst seyn und überhaupt anordnen und bestimmen, insbesondere auch bestätigen heiße, wie bei der erstern küroein. Da es aber diese Bedeutung auch wohl gehabt haben wird, so kann es nicht mehr auffallen, daß Koiran - κοιρανος - das Französische garant sey, ein insbesondere fürstlicher Bestätiger, wo das Französische mit dem Griechischen küroein darin übereintrifft, daß beide nur diese Bedeutung

haben. Auch fällt uns nun leicht eine noch lebende Form für das veraltete Kührer ein, nämlich nur mit breiterer Aussprache, Gewährer oder Gewährsmann. Uebrigens ist Koiran der Nahme, welchen Odysseus dem Agamemnon da giebt, wo er sich dem vom ersten oder vorbereitenden Fürstenrathe (dergleichen war nach Tacitus auch in Deutschland), nur um das Volk auf die Probe zu stellen, beschlossenen, in der Volksversammlung aber angenommenen Rückzuge widersetzt. Altdeutsch würde er etwa gesagt haben: nicht gut ist die Vielkühr, Einer sey Kührer. Nach Vossens Uebersetzung sagt er:

Niemahls frommt Vielherrschaft im Volk; nur einer sey Herrscher,
Einer König allein, dem der Sohn des verborgenen Kronos
Scepter gab und Gesetze, daß ihm die Obergewalt sey.

Wir sehen hier, daß die Zwietracht der Leidenschaften und Meinungen schon damals auf das Bedürfniß der Einheit in der Regierung, zumahl in schwierigen und mißlichen Unternehmungen geführt haben mußte. In den einzelnen Ländern stand unter den Edlen Einer an der Spitze, welchen entweder das Volk zu solcher Würde erhob, oder auf die zunächst der Sohn Anspruch machte, wie Telemachos, oder die er durch unbestrittenes Erbrecht erhielt, wie Eteokles und Theseus, oder wozu man sich selbst durch die Heirath der Wittwe den Weg zu bahnen suchte, gleich den Freiern der Penelope und Oedipus, lauter Vorgänge des deutschen Mittelalters. Auf

gleiche Weise nahm unter den Fürsten des gesammten Griechenlands, schon die Inseln mit eingeschlossen, Agamemnon den ersten Platz ein, es scheint nicht unter bloß Verbündeten, sondern entweder in der Eigenschaft eines in Dunkel gehüllten Alexanders und Carls des Großen, oder wie sich Inguiomerus nach freier Wahl von seinem Vetter Hermann trennte und in das Gefolge Marobods begab, was später in Deutschland unter dem Nahmen des Lehnsverbandes so allgemein geschah, und früher den Bund der Alemannen und Sueven begründete. Diese Gefolge lagerten sich, jeder Fürst mit seinen Leuten besonders; abermahls wie die Achäer vor Troja, so die Deutschen auf ihren Römerzügen; und nachdem die Veranlassung kam, weigerten auch wohl die Angesehensten eines solchen Gefolges den Gehorsam, wie Achilleus gegen Agamemnon, so Heinrich der Löwe gegen Friedrich den Ersten, mit dem Unterschiede, daß dieser wirklich nach Hause ging, Achilleus aber es beim Drohen ließ, und nur eine Zeit lang nicht mitfochte. Hierdurch erhält die ganze Lehre vom Deutschen Lehnswesen eine andere Gestalt, indem sich nun in dieser Beziehung, wie vorhin in einer andern zeigen läßt, daß dasselbe weder im Mittelalter entstanden ist, noch ursprünglich und ausschließlich in Ländereien und Gütern gegründet war.

Tagos - ταγος - lateinisch, dux; Niedersächsisch Hertog, Herzog.

Schon der Römische Feldherr oder dux, und der Deutsche Herzog mit dem Zusatze von Heer oder Her,

wie einſt in Heerſchild und Heerzug für Schild und Zug, könnten uns überzeugen, daß ein ähnlicher Nahme im Griechiſchen geweſen ſeyn müſſe, und vielleicht auch einfach, und dieſen finden wir in Tagos; nach Schneider „ein Anführer und Herrſcher, beſonders in Theſſalien.“ Nach Adelung heißt ebenfalls im alten Deutſchen und Angelſächſiſchen, wie noch in Island und Schweden, Herzog ein Anführer des Heeres, auch überhaupt ein jeder Herrſcher, wie Pilatus beim Ottfried, wie Gott beim Notker. Eine Erſcheinung, die, da ſie auch im alten Deutſchen und Griechiſchen zuſammentrifft, allein ſchon beweiſet, daß, wenn wir heut zu Tage bei unſern Herzogen nicht mehr auf die Ableitung des Worts ſehend, in ihnen nur Fürſten erblicken, dieß nicht erſt ſeit einem Jahrtauſend, ſondern ſchon im grauen Alterthum von Deutſchland und Griechenland derſelbe Fall geweſen ſeyn muß. Uebrigens wie ſich dux und Tagos, und das ſo gleichbedeutende als ſinnverwandte Hagon für Tagon auch noch einfach im Alt-Deutſchen Thegen oder Degen von Helden, Rittern und Fürſten findet; ſo ſcheint ſich ebenfalls unſer zuſammengeſetzter Nahme Herzog in dem bekannten Griechiſchen Strategos vorzufinden. Da Eris und Stratia ein Heer bedeuten, und nur zwei Formen Eines Wortes ſind, ſo wird Strategos mit Herzog nicht nur dem Sinne, ſondern auch dem Worte nach eins ſeyn. Und wie die Helleniſche Redensart ein Heer tagen, eigentlich ziehen, auch von der Taktik gebraucht wird; ſo auch das lateiniſche duco, Engliſche tug, Altdeutſche techan, unſer ziehen, nicht nur an der Spitze des Heeres ziehen, ſondern ſchließt auch die

Digitized by Google

ganze Kriegszucht mit ein, die verschiedenen Geschäfte eines Anführers in verschiedenen Wortformen ausdrückend.

Aber hier ist es, wo wir auf einmahl hoffen dürfen, in ein weit höheres Alterthum hineinzublicken, als wir bisher gethan, wo sich selbst die unbestimmbarsten Mythenwesen in kennbare historische Personen aufklären, kurz die Titanen der Griechischen Fabelwelt sind vielleicht, wie auffallend es auch seyn möge, der älteste Nahme der Deutschen Herzoge. Das Auffallende verliert sich schon in etwa, wenn wir hören, daß ein Titan auch Titags, das heißt Titagos, genannt ward; noch mehr, wenn es bei Schneider heißt: „Auch hat Titan oder Titags (τιταν oder τιταξ) die Bedeutung von Herrscher und König gehabt; Hesychius, ein Alexandrinischer Lexicograph am Ende des vierten Jahrhunderts, erklärt Titags durch Vornehmer, Dynast, auch König." Also erstlich Titags ganz wie der Griechische Tagos und Deutsche Herzog, dergleichen Vorsylben im Hellenischen ganz zu den gewöhnlichsten gehören, doch sagte man auch Ithygs, und statt der starken Adspiration Titags sanfte Hithygs. Wie wenn das unser Hizog, Herzog wäre? wie hiedurch, hierdurch; später nach einer falschen Etymologie in Herzog ausgebildet. Was aber Titan betrifft, so wissen wir, daß die Griechen, statt des vorigen ziehen, auch tainen und für tainen auch titainen, oder titanen (ταινειν oder τιταινειν) sagten, wovon die Form Titan hergeleitet werden kann; und in sofern das Wort, wie wir oben sahen, einen Heerführer und Fürst bedeutet, und mit Titags völlig

eins ist, hergeleitet werden muß. Und siehe, wir haben im Angelsächsischen, nach Fuldas Wörterbuche wirklich selbst auch Than für einen Heerführer. Than ist aber ohne allen Zweifel Titan, so gewiß als im Griechischen tanen und titanen eins bedeuten. Was fehlt nun noch der Idee, daß die tapfern Titanen die uralten kriegerischen Herzoge der Germanen sind? in deren Gefolge sich, wie es heißt, jene kräftigen oder hundertarmigen Riesenkörper befanden, von denen wir auch noch im späteren Deutschen Alterthume vernehmen.

Es ist, als wenn sich alles vereinigte, diese Sache, je unglaublicher sie ist, um so mehr von allen Seiten zu begünstigen. Denn man hat ausdrücklich bemerkt, daß der Nahme Tagos sich vernehmlich in der Thessalischen Sprache finde, und der Streit der Titagen oder Titanen fiel auch in Thessalien vor, das heißt nebst Thracien in Nordgriechenland, dessen frühere Kultur und Verwandtschaft mit Germanien in der Sprache man bisher schon anerkannte, und das man nun Griechisch-Germanien nennen kann. Auch Herakles, der auf dem Thessalischen Oeta starb, dieß wahre Urbild eines Altdeutschen ritterlichen Herzogs, heißt in den Orphischen, also Thracischen, Hymnen ein Titan, in welchen überhaupt die Titanen, ganz unserer Ansicht gemäß, als die Repräsentanten der ersten Generation des Menschengeschlechts dargestellt werden, wie auch im Homer, oder sagen wir lieber in der ganzen Geschichte, nur die Fürsten und Anführer statt des Volkes genannt werden. In der Nachbarschaft Thraciens, in

Illyrien, heißt eine Fürstinn Teuca, bei andern Teutana, wahrscheinlich allgemeine Benennungen, und die Feminina von Tagos und Titan. Was wir also bei den Heroen sahen, die man zu Halbgöttern gemacht hatte, und die eigentlich der Herrenstand gewesen, dasselbe sehen wir mit wechselseitiger Gewähr nun auch an den Titanen, welche selbst Homer wegen ihres höhern Alters, vielleicht auch nur als Dichter, Götter nennt, daß sie ursprünglich unsere Deutschen Herzoge gewesen seyn mögen, der früheste Titel, den wir in dem Falle für unsere Anführer kennen lernen.

Dynastes - δυναστης - der Dynast.

Nach Adelung: „Einer vom hohen Adel, welcher keine Reichswürde und gewisse kleinere Regalien hat, daher die Dynasten die letzte Klasse des hohen Adels ausmachen. Hievon die Dynastie, die Herrschaft.“ Auf Griechisch: „Herrscher, Regent. Dynastia, Herrschaft.“ Wurde aber, wie wir aus Cäsar, Cornelius und andern Römern wissen, zunächst von kleinern Herrschaften gebraucht. Ist dieß Wort deshalb aus Hellas zu uns gekommen, weil es so ganz Hellenisch aussieht? Wie war es mit Mestor oder Meister, wie mit den Aristai, den Ersten oder Fürsten, wie ist es mit Thygater - θυγατηρ - die Tochter? Diese Ausdrücke haben sich mit vielen andern ganz ungeändert erhalten. Hiezu kommt die Sprache des Ulphilas, der im vierten Jahrhunderte Thiudinassus für das Reich gebraucht, welches mit Dynasis - δυνασις - verwandt, und doch eine eigene Germanische

Form, mit einer im Helleniſchen ſehr üblichen Analogie iſt, wonach es Thydynasis hieße, wie vorhin Than und Titan, und das hier nur Gothiſch breit ausgeſprochen wird. Eine andere Beſtätigung iſt: Thuidans heißt beim Ulphilas Herrſcher, König; thuidanon herrſchen, und der Grieche ſagte ebenfalls in derſelben Bedeutung wie dynastein, ſo auch dynein. Ich könnte hier noch mit Thuidans Herrſcher, eines der vorigen Wörter für Herrſcher vergleichen. Freilich ſchwankte dann die Etymologie zwiſchen dieſen beiden Stämmen; dagegen würde ich erklären, die Etymologie gehe mich ohnehin wenig an: genug, wenn der Sprachgebrauch vorhanden iſt, die Wörter mögen auf eine noch ſo verwickelte Art, oder gar nicht, verwandt ſeyn.

Hetairoi oder Hetaroi - ἑταῖροι, ἑταῖραι.

Auch dieſer Nahme läßt ſich, ſowohl in Bezug auf die Bedeutung, als auf die Form im Deutſchen nachweiſen. Der Form nach wie Getreue, Treue und wie das obige agathos für unſer gut. Die Bedeutung im Griechiſchen iſt: „Camerad, Geſellſchafter, guter Freund, Gehülfe; auch nannte Sokrates ſeine Schüler ſo; auch nennt man ſo Unbekannte, deren Nahmen man nicht weiß.“ Hetaira - ἑταίρα -, „Freundin; bei feinen Griechen Beiſchläferin, Geſellſchafterin, Maitreſſe, courtisane, Buhlerin.“ Man ſieht, wie ſchwer es ſich Herr Schneider machte, einen Begriff von einer Hetäre anzugeben. Meine Theure, war auf einmal vollkommen deutlich, und im Maſculin mein Theurer. Und mit dieſem freundlichen Nahmen reden nun auch,

Digitized by Google

was uns hier vorzugsweise angeht, die Homerischen Anführer ihr Kriegsgefolge an, wie auf dieselbe oder ähnliche Art noch geschieht. Eben so nennt Patroklos seinen fürstlichen Freund Achill, und sich unter einander die Kriegsgefährten. Dennoch ergriff Odysseus gegen einen seiner Theuren, Eurylochos, der ihm die übrigen aufwiegelte, den Säbel, um ihm den Kopf zu spalten. Das Zureden der andern verhinderte dieß, und Eurylochos folgte. Zuweilen wird dem Nahmen noch das Beiwort eriâroi - ἐρίηροι - beigefügt, sehr ehrige, verehrte Theure. Auch leitet der Ausdruck zu noch mehrerer Bestätigung, eben sowohl die Vergleichungsstufen, wie im Deutschen, hetairoteroi, hetairotatoi, Theurere, Theuerste; und ist endlich nach der Analogie von tânoi für ekeinoi, das Lateinische carus für hetaros, ohne he, welches auch in Theure ausgeworfen wird. Man sieht daran, wie das Deutsche nur neben, nicht aus dem Lateinischen ist.

Akoluthos - ακολουθος - in der Dorischen Mundart Wakoluthor, unser Begleiter.

Das Griechische Wörterbuch setzt hier unter den Bedeutungen, ohne es zu ahnen, gerade das Deutsche Wort vorn an, Begleiter; so auffallend ist es dasselbe. Dann fährt es fort: „Nachfolger, d. i. Bedienter oder Schüler. In der Mehrzahl bei der Armee der Troß.“ Alles dieses giebt sich in Begleiter von selbst. Plato sagt, das Wort komme von keleuthen - κελευθεν - d. i. gehen, offenbar unser geleiten, mitgehen; und heiße also statt Ako-

kuthor eigentlich Keleuthor - κελευθος - nun eben so viel näher unserm Geleiter. In der Abstammung aber von A oder Wa verirrt er sich, indem er es Samtgeleiter erklärt, im Widerspruch (denn so widerlegen wir Plato aus dem Deutschen) mit unserm Geleiter. Er, der in seinem Gespräche Kratylos anmerkt, daß die Hellenische Sprache vieles, nahmentlich Feuer, Fuß, Hund aus dem (Germanischen?) Norden habe, hat keine Ahnung von der Wichtigkeit dieser Idee, dringt nicht weiter ein, sonst bemerkte er vielleicht, daß die unverstandene Form Wakoluthor unser Begleiter war, in welchem Worte sie noch lebt, und uns völlig klar ist. Ja nach Adelung hieß im Deutschen Alterthume selbst leiten so viel als gehen, und eben das bedeutet auch das Griechische elythen (ελυθειν); wodurch wir nun im Stande sind, das Wort in beiden Sprachen völlig chemisch zu zerlegen, Leiter, Geleiter, Begleiter.

Despotes - δεσποτης - der Despot. Tyrannos - τυραννος - der Tyrann.

Wenn mir jemand geschichtlich nachweiset, daß diese Wörter wirklich aus dem Griechischen oder Lateinischen in unsere Sprache übergegangen, so werde ich ihm gerne beipflichten; aber mit der bloßen Aehnlichkeit oder völligen Gleichheit reicht man nicht mehr aus, eben so wenig, wie bei Dynast, oder Auge, ocus, und caput, Haupt, welche Theile des Körpers unsere Vorfahren doch wohl so werden benannt haben, ehe wir wissen, daß sie mit den Römern bekannt waren. Die Griechen gebrauchten beide Aus-

drücke von jedem Regenten. Von dem Worte Tyrannos (einer andern Form von Koiranos) ist dieß bekannt genug, von Despotes will ich nur anführen, daß, wer einer Sprache Meister war, dieser Sprache Despotes, ein Gastgeber Despot des Gastmahls, der Hausherr, freilich auch eine unumschränkte Regierung so genannt, ingleichen Tyrann bei den Römern zuweilen von Härte gebraucht wurde. Dagegen ist in unserer Sprache Despotie bloß von einer willkührlichen, und Tyrannei von einer unrechtmäßigen, gewaltthätigen und grausamen Regierung, wie überhaupt von jeder Härte üblich. Dieß ist schon eine Eigenheit, und wie will man behaupten, daß Tyrann aus dem Lateinischen sey, da wir außer Tyrann noch Despot haben, das sich in dieser Sprache gar nicht findet, so wie unsere Form despotisiren selbst nicht im Griechischen. Und wenn wir neben dem Deutschen tyranniſiren im mittlern Latein tyrannizare finden, so ist noch nicht ausgemacht, daß das erstere aus dem letztern entstanden sey.

Archos, Archontes: αρχος, αρχοντες,

Diese Wörter stammen von archein - αρχειν - ab, welches, wie alle wissen, die Griechisch verstehen, auch harschen ausgesprochen werden kann, und mit unserm „herrschen über Menschen und Leidenschaften, Niederdeutsch noch harschen" völlig gleiche zweifache Bedeutung hat. Wir würden es auch herschen schreiben, wenn wir es nicht fälschlich von Herr ableiteten. Archos, in einem andern Dialecte auch Archor, ist also Herscher und nach der Analogie von horse oder

Digitized by Google

Ors und Roß auch rex der Lateiner, und Reiks des Ulphilas, ingleichen das bekannte Altdeutsche Recke, von den kleinern sowohl als den größern Herren in allen drei Sprachen. Hieran schließt sich nun Arche bei den Hellenen Reiki die Regierung und Obrigkeit beim Ulphilas, und unser Reich; wie an archein rego und regieren; wie in eben der Bedeutung raginon beim Ulphilas, reginare bei den Lateinern; ferner die Archontes, regentes, mit den vielleicht eben so alten Deutschen Regenten, denen ich noch die Form Ragineis für Rathgeber und Fürst im Ulphilas beifüge. Archonten hießen, nach Aufhebung der königlichen Würde, zunächst in dem Athenäischen Freistaate die ersten obrigkeitlichen Personen, mit einem durch Bedeutung und Form damahls wie gegenwärtig, scheint es, für milder erachteten Nahmen. Es kam aber dahin, daß die Archontes in Athen dem Haupte der Verschnittenen in Constantinopel zinsbar wurden. Da drängt sich denn nun uns Deutschen und gesammten Europäern eine neue, aus diesen bisher nie benutzten Jahrbüchern gewonnene, große Völkerlehre auf, daß die eben so wenig wegen Kodrus Aufopferung begonnene, als wegen Lucretias Mißhandlung nachgeahmte, sondern aus allgemeinen Grundsätzen südlich auf dem kleinen Griechischen Boden 1000 Jahre vor Christo mit hoher Begeisterung verbreitete republikanische Verfassung schon im vierten Jahrhundert durch Sittenlosigkeit und Zwietracht innerlich zerrissen und eine Beute der Makedonier, dann der Römer wurde, und in schmähliche Türkische Sclaverei endigte, während die über alle Vergleichung zahl-

reicheren nördlichen Hauptstämme dieses Einen Eine Sprache redenden großen Volkes, und zunächst die Germanen mit immer tiefer wurzelnder Gewohnheit die fürstliche Würde bis auf den gegenwärtigen Augenblick erhaltend, eben so ausgebildet und kräftig, als unabhängig, groß und glücklich unter ihren seit dieser undenklichen Zeit des Odysseus und Alkinoos in ununterbrochener Reihe regierenden Stammfürsten fortleben, welche zum Theil noch, wie es schon im Homer von Odysseus heißt: „ihr Ithaka freundlich beherrschen, wie ein Vater" oder durch welche sein eigener Abschiedswunsch an die regierende Familie der Phäaker in Erfüllung geht:

— — — — „Segnende Götter verleihn Euch Tugend und Heil, und nimmer erhebe sich Böses im Volke!"

II.

Zweiter Beweis
aus unsern sämmtlichen Ortsbenennungen;
nebst
Schlußfolgen aus diesem Beweise
für die Geschichte der Burgen und Städte in Deutschland.

Wie aus der gleichen Idee und Benennung der Hellenischen Fürsten und Herren, zumahl auch im Homer, auf das hohe Alter solcher Personen und Verhältnisse in Deutschland der richtige Schluß vorhin gemacht worden, so ist dieß in dem jetzigen Kapitel derselbe Fall mit den gleichen Ortsbenennungen, nur daß von nun an jedes Folgende schon jedes Frühere noch mehr bewährt und bestätiget. Zugleich bitte ich, aufmerksam zu seyn was in diesem Stücke die drei Wörterbücher gewinnen, indem es zu weit führen würde, es überall nachzuweisen.

Digitized by Google

Möser sagt in der Osnabrückischen Geschichte: „die Sorge, mit der sich die Sachsen der Einführung des Geldes und aller städtischen Verfassung widersetzt haben, kommt mir oft unglaublich vor, weil darin die allerfeinste Idee zum Grunde liegt, worauf ein Volk nicht eher, als durch die Philosophie vieler traurigen Erfahrungen gelangen kann." Allein es ist nicht unmöglich, daß die ersten Sachsen aus einer bereits in die Sclaverei versunkenen Nation ausgegangen und durch die Fäden geleitet sind, wodurch Lykurg geleitet wurde. Möchte mein verewigter Freund Möller, der verständige und fromme Pfarrer von Elsey, um dessen Andenken willen ich mit dieser Stelle anfange, der so gern Näheres hierüber wissen wollte, noch leben, um den vollen Tag, der über diese Idee, wie über die ganze Geschichte, nicht bloß die alte, jetzt aufgegangen ist, zu sehen.

„Die Dorier, sagt Heeren, ließen sich in den vielen seit 1100 v. Chr. allmählig eroberten Städten Lakoniens nieder. — Schon sehr bald eignete sich die Stadt Sparta die Oberherrschaft über das ganze Land zu, und die übrigen vormahls angesehenen Städte wurden offene, größtentheils unbedeutende Oerter." Ich führte Heeren an, um meine Idee, die ich nun daran knüpfen werde, unverdächtiger zu machen. Die Dorier, unter ihnen die Vorfahren Lykurgs, kamen von den nordischen Gegenden, aus Thessalien, Thracien, und, dieß ist es, was das eigentliche Licht giebt, aus der Nachbarschaft der Deutschen Donau. Der Norden brachte diese gegen die Städte gerichtete Gesinnung nach Süden, nah-

Digitized by Google

mentlich nach Sparta. Es war gerade um die Zeit, da das allgemeine Streben nach Freiheit in den Städten Griechenlands und Kleinasiens sich regte, und vielleicht läßt sich eben aus diesem Geiste der Zeit erklären, warum die nordischen Fürsten diese angesehenen südlichen Städte zerstörten, und sich der Haß gegen das städtische Leben, gegen Geldreichthum, Industrie, Kultur und Anmaßung der Bürger erzeugte, so wie sich auf der andern Seite Ackerbau, Adel und Fürsten in Sparta und im ganzen Norden Thraciens und Germaniens erhielten. Dieß scheint nun auch der Sinn der Sachsen noch unter Wittekind, dieß der Sinn aller Germanen, unter welchen selbst ihrer Mundart nach die Stammeltern Lykurgs seyn mochten, zu Tacitus Zeiten gewesen zu seyn. „Sie leiden keine vereinte Wohnungen." Nicht wie er, und mit ihm seine Leser meinten, aus Furcht vor den Fürsten, sondern vor den Bürgern. In solch einem Geiste wollten noch die Tencterer, nach Tacitus Bericht, Cölln zerstören. Mögen also damahls ebenfalls in Deutschland nach dem allgemeinen Kreislaufe und Wechsel der Dinge die größten und reichsten Städte zerstört seyn oder nicht, gewesen wenigstens sind welche. Asciburg am Rhein fand Tacitus noch bewohnt, und es sollte, wie man damahls sagte, kurz nach dem Trojanischen Kriege erbaut seyn. Die Sueven hatten Städte, oppida, wohin das ganze Volk bei der Erscheinung Cäsars seine Güter in Sicherheit brachte. Eine dieser Suevenstädte finden wir im Jahr 19 nach Christo von zwei gleichzeitigen Schriftstellern, Strabo (7. §. 3.)

und Tacitus (Annalen 2, 62.) nahmentlich genannt und genauer beschrieben. Βουϊαιμον oder Boiohemum, wo die alte Beute der Sueven lag, also nicht neu, der Kriegssitz des Maroboduus, nahe daran eine Wohnung; dieser hatte, wie Heinrich I, viele von seinen Markomannen und andern Völkerschaften veranlaßt, hinzuziehen, auch hatten sich Römische Kaufleute und Krämer daselbst niedergelassen. Also eine große Stadt, wie sich für einen König schickte, den Tiberius mit Philipp und Antiochus verglich. Ptolomäus um 150 nach Ch. erwähnt an 90 Germanische Vesten. Man vergesse die Ehrenburg der Sachsen nicht. Alles dieß vergaßen diejenigen, welche Heinrich den Vogler zum ersten Städteerbauer in Deutschland machten, oder, davon zurückgekommen, doch nicht viel höher hinaufsteigen; ingleichen diejenigen, welche sich einbildeten, unsere Vorfahren hätten erst von den Römern Städte und Burgen kennen gelernt. Hiergegen erhebt sich nun mit unwiderstehlicher Gewalt die Sprache, ein neuer geschichtlicher Gewährsmann. Unsere Ortsbenennungen sind nicht Römisch. Auf die Dorier, Thessalier, Thracier, kurz auf die Griechen müssen wir zurückkommen; womit wir Denkungsart und Sitten gemein haben, wird uns auch die Sprache zu Einem Volke verbinden.

Wo stammt das Wort Burg her?

Burg heißt nach Adelung 1) „jeder befestigte Ort, besonders eine Stadt, wie Bourghs des Ulphilas, Burg des Otfried, Borough Englisch, Birke Schwedisch, und im Oberdeutschen Vorburg für Vorstadt,

Fauxbourg. 2) Ein befestigter Wohnsitz eines Fürsten, Grafen, Dynasten. Im Mittelalter hießen viele noch so, der Nahme kommt ab, jetzt nennt man sie Schlösser. Der Wohnsitz gemeiner Edelleute heißt wohl Schloß und Burglein, aber meines Wissens nicht Burg. Ist herzuleiten von byrgia, bergen, schließen." Alles was Adelung über das Deutsche Burg sagt, steht eben so, nur mit veränderten Worten, in Schneiders Griechischem Wörterbuche über Pyrgos (πυργος, abgekürzt Purg oder Burg, Ulphilas noch mit dem Hellenischen s Bourghs, Aeolisch φυρκος) „der Thurm, dergleichen auf den Stadtmauern zur Vertheidigung war, bisweilen Stadt, auch Stadtmauern." Ohne auch nur an das Deutsche Burg zu denken, ist hier die erste Bedeutung ganz gleich der ersten Deutschen und was Adelung „jeder befestigte Ort" nennt, wird dort auf jeden Theil der Befestigung, wie auf Mauern, ausgedehnt. Schneider fährt fort: „auch einzelne Thürme, wie Schlösser zur Vertheidigung. Auch an dem gemeinen Landhause war ein Pyrgos; vielleicht hieß auch so der obere Stock eines Hauses." Ganz wieder die zweite Bedeutung, wie die zweite Deutsche und hiedurch wird nun aufgeklärt, daß auch die Wohnsitze gemeiner Edelleute, ja noch geringere, so hießen. Endlich leitet Schneider Pyrgos von pyrgoo - πυργοω - ab, 1) „ich thurme, versehe mit einem Thurm." Warum sagt er nicht lieber mit einer Burg, gleichsam ich bürge? 2) Ich erhebe, vergrößere mit Worten. Warum sagt er nicht dem Deutschen angemessener, ich versichere, verbürge? Bürge werden, heißt jedem

andern Sicherheit geben. Hiervon stammt nun auch Pyrgos und unser Burg eher ab, als, was vielleicht Eines Ursprungs ist, von verbergen, oder von Berg, Griechisch Oros (ορος), denn auf den Bergen werden wohl einige Schlösser, aber nicht alle gebaut, und nicht die Städte; aber sichern, bürgen wollte sich jeder. Wenn der gemeine Edelmann durch einen Wassergraben seine Wohnung schützte, so hatte er schon eine Burg; und der Adel des Herzogthums Berg sah seine Burgen überhaupt noch 1660 als Landesfestungen an. Und wenn oft jeder andere Landesbewohner noch jetzt sich auf den obern Stock seines Hauses zurückzieht, und die Fallthür zuwirft, so hat er daran seine Burg. Da Schneider diese Bedeutung nur vermuthete, wird sie durch diese Deutsche Sitte nun bestätigt und aufgehellt. Wassergräben, Wälle und Mauern, bestimmt für einer ganzen Bürgerschaft Sicherheit zu bürgen, verlieren sich ins Dunkel der Germanischen Geschichte, sind aber ohne Zweifel uralt, eben weil wir sie früh finden und ihren Anfang nicht kennen. Was sollten 50 Jahr v. Chr. die Städte der Sueven wohl gewesen seyn, in welche sie vor den Römern flüchteten? Und schon darum, weil wir beim Homer und in Griechenland unter dem Nahmen Burgen solche Städte und ritterliche Schlösser antreffen, müssen in den ältesten Germanischen Zeiten diese Baue mit Mauern und Thürmen gewesen seyn, und wenn die Geschichte selbst nun eine uralte Rheinische Asciburg nennt, ist das äußerst merkwürdig. Thürme auf Städtemauern müssen in Deutschland mit den ähnlichen Hellenischen, wie die

Nahmen, so das Alter theilen, es muß mit dem Thurme der Veleda seine Richtigkeit haben, und er ihre Burg, ihr ritterliches Schloß gewesen seyn, wo ihre Verwandten die Hellenisch-Delphischen Priester, sie die Pythia machte. So viel von den Burgen, wovon alle Städter bis auf diesen Tag Bürger heißen, welcher Nahme also gewiß auch Hellenisch war, und im vorigen Kapitel dem Adel und Volke beigefügt werden kann. Auch die Französischen bourgs und fauxbourgs, nebst den ausgedehnteren bourgeois und bourgeoisies lassen sich nicht aus dem Lateinischen erklären. Denn da heißt das Wort arx, ist zwar dasselbe, und bedeutet dasselbe, Vestungen, Wohnungen, Städte, aber ohne Adspiration in einer andern eigenen Form.

Woher haben wir aber den Nahmen Stadt?

Die Hellenen nannten sie Asty - αστυ - in der Mehrzahl Astya. Wir haben in Westphalen dieß Wort noch ganz so in dieser Mehrzahl Styä für Städte. Was das a vorn betrifft, so nennen wir auch agathos (αγαθος) gut. Der Singular muß ehemals im Niederdeutschen ehedem Sty gewesen seyn, oder ists noch irgendwo. Dieß lehrt dasselbe Wort in einer andern Form. Statt, Stätte, Westphälisch Stie, Plural Stien. Zugleich sehen wir, daß es ursprünglich ein Gemeinnahme ist, und wie Burg ein Sicherheitsort, so ursprünglich eine Wohnstätte, womit statio und Stathmos, σταθμος - übereinstimmen. In Attika war Athen vorzugsweise die Stadt oder Asty, und noch wird in Deutschland derselbe

Nahme nur von den größern Oertern gebraucht im Gegensatz von

Flecken.

Dieß sind geringere Wohnp'ätze. Die Hellenen haben dafür Polichne - πολιχνη - oder, wie in dergleichen Wörtern mehr, Pholichne, welches abermahls gänzlich unser Phelecken, Flecken ist. Und hat nicht vielleicht hiervon Pöllich am Rhein bei Andernach in noch Griechischer Form, wie dort Mehreres seinen Nahmen? nicht auch Belike an der Ruhr? das um so eher dieser Gemeinnahme ist, weil mehrere Flecken so heißen. Man nennt dergleichen auch Polidion - πολιδιον - und erinnert sich an das

Weichbild,

welches ein anderer Nahme derselben Oerter ist, den Adelung aus dem Bilde im Stadtsiegel herleitete. Beide Nahmen, oder richtiger, beide Aussprachen Eines Wortes sind, wie der Sache selbst angemessen ist, im Griechischen Verkleinerungswörter; das ist demnach auch Flecken durch sein ken und Bild durch den bloßen Endbuchstaben d. Wie alt sind aber nun die Flecken oder Weichbilde, die Städte und Burgen? Will man doch noch sagen, in Deutschland seit Heinrich her, in Frankreich seit Ludwig dem sechsten, in England seit Wilhelm dem Eroberer, oder, wie man andere, nur um etwas früher?

Das Wort also, wovon Flecken und Bild oder Bold Diminutive sind, ist Fle oder Bol, es ist mit Hellenischer Endung Pol-is (πολις) und seine

Digitized by Google

gewöhnliche Bedeutung eine Stadt oder Burg. Bedenkt man, daß Burg von bürgen oder bergen, Stadt von Stätte benannt wurden, wie leicht verfällt man darauf, daß dieses überhaupt einen

Wohnplatz anzeiget, Westphälisch nach verschiedener Aussprache Palas, Pelas, Plaß, Hochdeutsch Platz.

In demjenigen Dialekte, den wir die lateinische Sprache nennen, hat sich dieß Wort ebenfalls erhalten, in palatium. Dieß ist ein Berg Roms, der nach Livius und andern zuerst angebaut worden und wahrscheinlich eben davon der Wohnplatz, gleichsam die alte, erste Polis, Stadt oder Burg hieß. Varro meint, von einer andern Stadt palatium im Sabinischen wären die Bewohner an die Tiber gezogen, aber wovon hatte denn jene den Nahmen? Nach Livius und Plinius soll von pallanteum, einer Arkadischen Stadt, dieser Berg, ehedem pallantium, nachher erst palatium geheißen haben. Also, und gerade in Griechenland, die dritte Stadt, welche diesen Gemeinnahmen führte, zum Beweise, daß im tiefen Alterthume dieß Wort nichts anders, als einen bewohnten Ort bedeutet hat. Und was den älteren Nahmen pallantium betrifft, so höre man, was Adelung über Palast und Pfalz, die nämlichen Ausdrücke sagt, es wären köstliche Gebäude, Schlösser vornehmer Deutscher Herren, besonders der Kaiser; Königshöfe und Gerichtsörter. Sie hätten im neunten und zehnten Jahrhundert, und so weiter auch Palanz, Palinze, Pelenzo, phelinzi neben Police, d. i. πολις. und

Palas geheißen. Also beide Formen pallantium und palatium, ingleichen Polis oder Police, waren ja noch im Mittelalter und mitten in Deutschland eben so, wie im alten Italien und Griechenland; nicht eins aus dem andern, sondern alles neben einander. Einzelne Wohnungen auf dem Lande, die zusammen sechs Dörfer ausmachen, unweit Unna, in der ehemaligen Grafschaft Mark, heißen noch jetzt die Palz, in anderer unbekannterer Form, einer um so beobachtungswerthern Sprachruine. Man sieht schon an diesem Beispiele, wie die lateinischen Geschichtschreiber, denen es nicht weniger an der Grundidee von der Gleichheit beider Sprachen fehlte, die alte Geschichte verdunkeln, neue Mährchen durch bloße Etymologie ersinnen, und wie sehr ebenfalls Schellers lateinisches und Adelungs Deutsches Wörterbuch zu verbessern sind. Denn selbst daß palatium im lateinischen Pallast heißt, kommt nicht daher, weil August auf dem Berge Palatium wohnte, und die Deutschen Paläste oder Pfalze sind nicht jenen nachgeahmt, und auf jenem Boden entstanden, sondern zuverlässig schon vor der Römer Zeit die Wohnungen Deutscher Fürsten und Ritter gewesen, wie sie noch jetzt in Westphalen Palas heißen. Wir erklären und berichtigen demnach, was wunderbar scheinen mag, den Livius und Plinius in der alten Griechischen und Römischen Geschichte; den sprachforschenden Varro im Latein, und die drei Lexica wieder in mehreren Wörtern aus dem Deutschen, und öfters zunächst aus der Westphälischen Sprache.

Ich erwähne noch der lateinischen villa für Polis, wie viele Wörter in is, e und a endigen. Da, wie

gesagt, Polis eine Stadt und Burg heißt, so sieht man, wie vella oder villa ein Landgut bedeutet, und braucht nicht erst mit Scheller aus einer einzelnen Stelle zu schließen, daß die Wohnung dabei die Hauptsache sei, und wie ganze Oerter villae hießen, und im Latein des Mittelalters villa, wie Polis völlig noch eine Stadt bedeutete, auch im Französischen ville, ingleichen unser Wil, Weil, Weiler. Adelung nennt dieß eine Sammlung einiger ländlichen Wohnungen, welche noch nicht den Nahmen eines Dorfes verdienen, aber auch in Rothwil, Rappoltswil, Eschweiler eine Stadt; fast auf die nehmliche Art, wie in den neuern Zeiten in Neapel. Wie demnach vorhin Flecken und Weichbild den Griechischen Diminutiven Polichne und Polidjon; so entspricht das Deutsche Wil neben villa und ville den Griechischen Polis, und gar noch der Dorischen Aussprache Polir - πολιρ - unser Weiler, sämmtlich von ländlichen Wohnungen und Städten.

Bei dieser Gelegenheit ist es mir sehr interessant geworden, auf die Gedanken zu kommen, daß, da m und w Buchstaben Eines Organes sind, und man mir für wir hört, Mahlstatt Wahlstatt ist, auch Detmold, oder wie es sonst hieß, Thietmelle, nichts anders sey, als Thietwelle, Teutschwille; und Detmold oder Detbald, nichts anders als Deutschbild, wie in Weichbold oder Weichbild, wovon vorher gesprochen ist. Dazu kommt, daß in derselben Gegend ein anderes Städtchen Versmold heißt, wobei man gar an das schöne Plätzchen, wo Varus fiel, denken könnte. Ich sage nicht, daß ich es thue, aber doch, daß solche Diminutive in Urdeutschland allerdings ge-

Digitized by Google

wöhnlich waren, was ich anderwärts zeigen werde. An dem Orte, wo man sie suchen muß, finden wir also die wahre Teutoburg; was man bisher dafür ansah, heißt ja Groteburg. Nur kann es ungewiß seyn, ob diese Benennung sich auf den noch vorhandenen Teuthof, oder zwei Höfe dieses Nahmens, vielleicht Rittersitze zweier Brüder (bei Rittersitzen siedelten sich Städte an) oder auf die Nation beziehe; zumahl da wir nicht wissen, daß hier ein Wohnsitz der Teutonen gewesen ist, noch weniger, daß das ganze Volk eine von ihm benannte Vestung, was sich freilich denken läßt, sollte gehabt haben. Dagegen ist der Hof Teut und Thietwille, oder Detmold noch vorhanden. Ja um nichts zu vergessen, so ist selbst Theodinelle im Heinrich von Hervorden, aus dem vierzehnten Jahrhundert, nur eine andere Aussprache für Detmold, Theod statt Teut und nelle statt melle, wie das Deutsche ihn im Griechischen min und nin ausgesprochen wird; und wie alles Griechische on im Lateinischen um lautet. Wenn übrigens Varro vella für villa eine schon veraltete lateinische Aussprache nennt, so kann sie darum doch, wie wir vorher in einem anderen Beispiele sahen, im Munde unsers Volkes noch jetzt leben.

Hier sey mir ein kleiner Ausschweif in die alte, nun nicht mehr so fremde Geographie erlaubt, um zu zeigen, wohin diese Untersuchungen weiter führen. Weil es in derselben bisher an Licht gebrach, bemerkte man nicht, daß die Stadt Palle oder Pale in Cephalonien nichts anders ist, als vella, Polis, und daß selbst Pellana in Achaia, und Pallene in Thracien und Arkadien, nur verschiedene Formen desselben allgemeinen

und dadurch häufig vorkommenden Wortes sind, in besondere Ortsbenennungen, wie mehrere, übergegangen. Gothinus für Gothe, Dacken für Dach sind gleiche Formen. Und Ovid fand in den alten Sagen ein solches Palene auch in unserm Hyperboreer Lande.

Von denen, die in einer Púrgos, Asty, Polis wohnten, haben sich die Nahmen, Bürger, Städter und Pfälzer im Deutschen alle erhalten, im Griechischen Bürger nicht. Ist das zufällig, oder kann es auf etwas führen? Darauf vielleicht, daß bei unsern Vorfahren dem Nahmen nach Burgen für Städte, und der Sache nach Befestigungen für bloße Stätten und Plätze gewöhnlicher gewesen? Die Rechte und Pflichten, die ein Bewohner eines Staates oder einer Stadt hat, sind in Deutschland an das Wort Bürger, in Griechenland an Polites - πολιτης - das ist Pfälzer geheftet. War das schon früher oder erst später in unserm Vaterlande so? in Hellas aber kurz nach dem Trojanischen Kriege, seitdem die Städe sich frei machten? Denn die republikanische Freiheit liegt in dem Begriffe des Nahmens Polites, keinesweges in Pfälzer, sondern nur der des Bewohners einer Pfalz, wie in beiden Sprachen Städter, Westphälisch Stüär, Hellenisch Astos oder Astor der bloße Bewohner einer Stadt heißt. Vorher jedoch und schon im Homer wird die gesammte Bürgerschaft unter ihrem Fürsten Polital genannt, und so der Bürgerstand vom Herrenstande in den ältesten Zeiten unterschieden. Zugleich bemerke ich noch, daß, wie in unserer Sprache die Stadt mit leichter Veränderung einen Staat bedeutet, so Polis beide Bedeutungen hatte.

Digitized by Google

Auch Hof hieß und heißt eine ländliche Wohnung mit Garten, Aeckern und Wiesen, wie der Edelhof, die ehemaligen Königshöfe, beide ebenfalls Villen und Burgen genannt. In den alten freien Reichsstädten, welche die Sitten und Bestimmungen Deutscher Burgen, wer weiß aus welchen Urzeiten, am längsten behielten, hatten die Wohnungen der sogenannten Herren oder Obern den Nahmen Höfe, und lagen meist, wie noch, außerhalb der Stadt an den Wällen. Nicht nur mit demselben Nahmen Kepos -κηπος-, welches Wort auch in allen andern Beziehungen Hof bedeutet, sondern dem ganzen Wesen nach beschreibt uns Homer im siebenten Gesange der Odyssee einen solchen Hof eines regierenden Herren oder Heros in einer Stadt oder Asty auf Korfu. Der Hof oder Kep, denn so hieß alles zusammen, bestand aus einer Wohnung oder Dom -δωμα-. Hierin war ein Saal -αυλη-, dergleichen auch ehedem alle angesehenen Deutschen Häuser hatten. Täglich versammelten sich daselbst beim Alkinoos, dem Ersten unter ihnen, die übrigen Heroen oder Herren der Stadt auf ihren Thronen -θρονοις-. Vor der goldenen Thüre -θυρα-, mit einem Ring, Westphälisch Kring -κορωνη- zum Anklopfen, und einem Ueberthürchen, oder Hyperthürjon -υπερθυριον- von Silber, lagen in sinnvoller Dichtung an beiden Seiten als Wächter goldene und silberne Hunde -κυνες-, die der Dichter artig undoende, d. i. unsterbliche (Westphälisch Doen, Tod) und ungraue oder nicht alternde nennt. Ist es uns nicht, als wenn wir diese Homerischen Hunde mit andern

Theilen seiner Schilderung in unsern Edelhöfen noch jetzt lebendig vor Augen sähen? So finden wir hier lauter Deutsche Wörter, ja alle Verse sind ganz Deutsch; nur kann ich den Beweis noch nicht liefern. In der angeführten Pfalz oder Palz bei Unna, und zwar in der Mitte dieser Dörfer, ist ein schönes freigelegenes Ackerstück, zwei Morgen groß, noch jetzt der Kep genannt, gerade wie der Hof des Alkinoos. Auch dergleichen sind denkwürdige Ruinen, der näheren Betrachtung so werth, als steinerne, die man in der Nähe und Ferne allgemein mit Kosten aufsucht, während man diese mit Unrecht ganz und gar außer Acht läßt. Die Heroen-Kepe also in der Odyssee, und die Deutschen Herrenhöfe, waren gleiche Wohnungen; und eine ganze Stadt heißt Westhoven. Denn alle Oerter behalten denselben Charakter, Ritterburgen und Städte zugleich zu bedeuten, augenscheinlich gegenseitiger Einrichtung oder Sicherheit wegen, wobei in gewissen Fällen benachbarte Berge, wie bei Westhoven die Siegburg, und bei Detmold die Groteburg, durch Gräben und rohe Steine, wie noch Verhacke, nützlich zu gebrauchen seyn mochten.

Ich habe vorhin von Weichbold gesprochen und die erste Sylbe unerklärt gelassen, welches ich nachholen will. Wiek und Weich bedeutet im alten Deutschen eine Stadt. Adelung meint, die Abstammung sey ungewiß, es könne vom lateinischen vicus kommen; aber es kommt nicht daher, sondern ist im Deutschen von jeher, was vicus im lateinischen war. Wenn Adelung nur die Bedeutung Stadt annimmt,

Digitized by Google

so hat Schellers lateinisches Lexicon in vicus wieder allgemein: jeder Platz mit Häusern, dann auch eine Stadtgasse, ein Dorf, Flecken, Stadt, zweifelhaft ob ein Landhaus, jetzt wohl ohne Zweifel, und in Ortsnahmen vorangesetzt, vicus Julii, wie wir hinten, Braunsweig oder Brunswiek. Es ist, was der lateinische Lexicograph nicht einsah, abermals das Griechische woikos - oikos - womit vicus Wiek, wie mit oivos, vinum, Wein übereinstimmt, und bedeutet nach Schneider: Haus, Zimmer, Zelt, also einzelne Wohnungen, wie alle vorige, Hof, Burg, Platz.

Wir haben, wie in Wipfel und Gipfel, das Wort Woikos - oikos - Wiek auch in einer andern Aussprache, es ist unser Haus, Westphälisch Hus, Hoios, Hoihs. Man lese es nur mit h, oder lasse das k ganz weg, wie in schneien, Westphälisch schniggen, im lat. specus für das Hellenische Speos. Eine dritte Aussprache desselben Worts ist Hütte. Dieß scheint gewagt, aber ich will drei andere bloße Formen Eines Wortes anführen, nichts kann mehr Aehnlichkeit haben, nämlich Ziege, Geis und Hitte, wie das Thier in Westphalen genannt wird. Ziege gegen Wiek, mit veränderter Aspiration, Geis gegen Haus, und Hitte gegen Hütte; vielleicht vom Deutschen hüten, sich sichern, gleich dem Saamen im Kernhause des Obstes. So bestätigt nun das Wort Haus die Grundidee der Sicherheit bei unserer Wohnung, ingleichen Wiek, daß die Deutschen und Griechischen Städtenahmen von dem allgemeinen Begriffe eines Wohnplatzes, oder einer einzelnen Wohnung ausgegangen. Brüninghausen bei Lüdenscheid ist ein Haus, Ehringhausen bei

Digitized by Google

Remscheid ein Weiler, Lüttringhausen ein Flecken, Nordhausen eine Stadt. Haus findet sich auch im Lateinischen casa, „Hütte, Landgut, ganze Oerter, doch mehr für Hütte," und in anderer Deutscher Form Kotten, „Haus und Gut eines Kossäten," worin casa noch fast ganz erhalten ist, wogegen cité und city, und von casa das Verkleinerungswort castrum (nicht mit Scheller von castrare, sondern wie Kanastron (κανα-στρον) Körbchen von Kane (κανη) und castellum oder Kastell, wiederum wie alle obige Nahmen für feste Burgen und Städte gebräuchlich waren. Selbst das Römische Lager, castra, war mit Gräben, Wällen und Pallisaden versehen, und hatte diesen Nahmen, und zwar im Plural, weil es aus mehren Zelten bestand, da Haus noch bei Luther, und Hütte in Westphalen Zelt bedeutet. Alles aber ist wiederum so von Bedeckung ausgegangen, daß Kasa und Koos -κασα, κως- das Decke heißt, nicht mit den Philologen von Dis -ois- Schaf, als wäre es zunächst ein Schaffell, herzuleiten, sondern mit casa und Haus, und näher mit Hose, in Westphalen auch für Strümpfe, und selbst mit der cus oder Haut, Körperdecke, verwandt ist.

Unter den Händen entwickelt sich mir nun auch unser Schloß, jetzt noch für Burg, ehedem auch für Stadt. Beide Nahmen aus der Idee der Sicherheit, des Verbergens und Verschließens ausgegangen. Nehmlich kleizein -κλειζειν- ist schließen, wie grawen -γραφειν- schreiben, sodann Kleis -κλεις- Schloß am Thor, und auch das verschlossene Thor selbst. Im Griechischen zwar nicht ein geschlossener Ort, aber das

geschlossene Thor ist dem so nahe, daß dieß doch der Fall gewesen seyn muß, welches auch außer dem Deutschen das Lateinische castrum lehrt, eine andere Form für Schloß, wie Kleithron - κλειθρον - für Kleis und castrum für casa. Schloß bedeutet nach Adelung „1) die Handlung des Schließens; 2) ein Ding, das schließt; 3) den Ort, wo ein Ding geschlossen wird; 4) einen eingeschlossenen, das ist, wider den Anfall eines Feindes verwahrten Ort; da es denn Spuren giebt, daß ehedem auch befestigte Städte sowohl Burgen, als Schlösser und Castelle genannt wurden." Nach Scheller ist claustrum „1) Thorschloß; 2) Thor, Thür (er sagt auch ferner noch Thürflügel), aber auch 3) ein verschlossener Ort; 4) eine Burg, Stadt." Diese Bedeutung ist demnach zugleich Altdeutsch und Althellenisch. Ein Thor, eine Pforte heißt im Morgenlande (man sieht nun einen andern gemeinschaftlichen Grund, warum,) eine Residenz, und hiervon gar ein ganzes Reich. Wie zuweilen noch so fremdscheinende Wörter dennoch dieselben sind, ist hier ein Beispiel. Taubenschlag, ein eingeschlossener Ort für Tauben, leitet man jetzt von schlagen her, fremde Tauben fangen, aber es ist nichts, als eine andere Form von Schloß, wie denn im Englischen lock ein Schloß heißt, und ſ im Griechischen mit g so häufig verwechselt wird.

Finden wir denn auch unsern jetzt gewöhnlichen Nahmen Vestung schon im Hellenischen und Lateinischen? Ich will vollends nun auch noch dieses sowohl, als die Vestungswerke aller dieser Oerter, Thurm, Mauer, Wall und Graben nachweisen. An dem einzigen lateinischen Ausdruck oppidum, opidum,

kann man mit Ueberzeugung erkennen, daß es, wie den Griechischen, so den lateinischen lexicis an einem haltbaren Fundamente fehlt. Durch die Grundidee dieses Ausdrucks wird nun auf einmahl klar, daß die Etymologien von Varro, Cicero verfehlt sind; daß gewiß, und warum oppidum die Altstadt Roms oder die Burg, und urbs die spätere Stadt bedeutete; daß (wenn diese Bedeutungen bei den Schriftstellern auch nicht vorkommen, denn wir selbst sind jetzt in das allgemeine dasige Latein versetzt, worin sie wandelten) jede einzelne Wohnung, jeder noch so kleine Ort, und jede Stadt so heißen konnte; und in Britannien verschanzte Wälder, und die Schranken im Circus: daß vollends oppido kein Dativ oder Ablativ von oppidum sey, wofür Festus eine sinnlose Erklärung giebt, daß alle Bedeutungen dieses Adverbiums im Scheller, die mit einer Stadt nicht das Geringste zu thun haben, nehmlich seht, wirklich, gänzlich, genug; sich ohne Rathen und Schwanken bestimmt und leicht erklären lassen, und noch mehrere dazu kommen. Um mit dem schwerern oppido anzufangen, es ist das Hellenische empedos - εμπεδως -, das End-s wurde von den Lateinern, wie von den Franzosen, meist nicht ausgesprochen, und m vor p verwandelt in eppedo, oppido. Die nun lichtvolle Form, der ganze Laut des Worts, und die passenden, klaren Bedeutungen nach Schneider „sicher, fest, wahr, genau, stark, kräftig, deutlich, ganz und gar, fort und fort" machen diese Ableitung gewiß. Aber wenn nur oppidum, eine Stadt sich auch aus dieser Grundidee erklären

ließe. Es ist das Adjektiv oder Substantiv von jenem Adverbium, das Hellenische empedon - εμπεδον - nach voriger Aussprache eppidum. Bei Schneider bedeutet das „in der Erde (lieber doch im Boden) stehend befestigt, stehend, fest (dieß hätte er voran oder allein setzen sollen), unerschüttert, metaph. dauernd, dauerhaft, beständig." Das Wörterbuch giebt uns das so vielfach und schwankend, wie in einer todten Sprache aus dem Zusammenhange einzelner Stellen meist nicht anders möglich ist. Jetzt wird es völliger Tag, wie über die ganze Sprache, so über das Wort, und empedon - εμπεδον - oder oppidum, opidum tritt in das gegenwärtige Leben zurück, durch unsere Befestung oder Vestung. Wie εδω und εσθιω, maître und maistre eins sind, so Empedon und Emfeston, nach alter Aussprache auch wohl schon ong, em aber, wie aus opidum scheint hervorzugehen, für e, das ist mit Adspiration be, also Befestung; oder, wie αγαθος, gut, ερυθρος, roth, nur in em verwandelt. Als Substantiv ist das Wort im Griechischen nicht mehr vorhanden, oder war schon veraltet, das im Deutschen sowohl noch lebet, als im Lateinischen, wo man zugleich nun siehet, wie es einen befestigten Wald in Britannien bedeuten konnte, und im circus die schützenden Schranken. Das Zeitwort und Adjectiv ist nicht mehr im Lateinischen, und das Adverbium nur in den eigentlichen Bedeutungen, die sich leicht aus dem, was fest ist, folgern und erweitern lassen. Im Hellenischen und Deutschen ist Zeitwort, Adjectiv und Adverbium im eigentlichen und uneigentlichen Sinne

völlig gleich vorhanden. Außer dieser Erweiterung und Verbesserung der Wörterbücher sehen wir auch noch aus dem Deutschen, daß das Hellenische Verbum empedoein, nicht eigentlich heißt, wie Scheider meint, „in der Erde (oder im Boden, εν πεδω) befestigen, dann erst überhaupt befestigen, bestärken, kurz, möchte ich sagen, zu Deutsch einboden, so todt war bisher unser Griechisch; sondern daß es das Wort befesten selber, und dieses von Boden verschieden ist. Und wenn ich nun das befestigen zu verbergen, decken, verschließen, und die Vestung zu den Burgen und Schlössern gesellt habe, ist das nicht im Sinn aller drei Völker und ihrer Vorgeschichte und vollendet die Gewißheit? Ungewiß dagegen scheint durch diese Ausführung geworden zu seyn, ob nicht die oppida der Sueven beim Cäsar, demselben, der von vortrefflichen Verschanzungen und Verhacken innerhalb dichter Wälder und Sümpfe in Britannien unter diesem Nahmen spricht, (b. g. 5, 21.) auch nicht dergleichen befestigte Waldstellen gewesen seyn könnten. Könnten wohl, aber ohne weiteres heißt das lateinische oppidum das nicht, und vollends nicht wegen Bojohemum. Am meisten aber verdient bemerkt zu werden, daß Cäsar dergleichen nicht oppida nannte, sondern die Britten, mit einem Brittischen Worte also, das dem lateinischen nahe kam, und ein Seitenverwandter davon, wie von Empedon und Vestung war, mit diesem allgemeinen Begriffe eines festen Ortes, oder einer Verschanzung. Ganz nach meiner Idee, und eine Spur der Brittischen Sprache. Bis dahin von den Festungen selbst, nun von den Vestungswerken. Denn alles ist Hellenisch.

Die Mauer, Westphälisch Mür, im Lateinischen murus, in beiden Sprachen ohne Stamm, muß, kann man nun kühn sagen, im Griechischen etwas Entsprechendes haben; es ist dieß Pyrgos selbst. Denn wie sich wir in mir verwandelt, Mahlstatt in Wahlstatt, so Pyrgos in Myrgos, und wie schniggen in schneien, so Myrgos in murus, Mauer. Heißt ja Pyrgos eben so wohl eine Mauer, als eine Burg, bei uns sind beide Bedeutungen in zwei Formen übergegangen. Und da Pyrgoi insbesondere die Thürme auf einer Stadtmauer bedeuten, erklärt sichs, warum muri im Plural auch ursprünglich und gewöhnlich eine Stadtmauer; ingleichen die Thürme in der Mauerkrone der Cybele bedeuten, und eben so murus auch den hölzernen Thurm, immer doch einen Thurm, auf den Elephanten, und zuweilen selbst eine Burg, das nur eine andere Form des nehmlichen Wortes ist. Und was spricht nun mehr für gemauerte Burgen in Altdeutschland, als daß im ältesten Deutschen Mauer und Burg in Eine Idee zusammenfließen, und das Wort Mauer und Burg ein solches Alter hat, daß Adelung es, wie er sich ausdrückt, nicht nachweisen konnte.

Der Lateiner hat außer murus auch moene, in der Mehrzahl moenia: „1) Mauer; 2) Stadt; 3) Befestigungswerke; 4) Wohnsitz, Pallast.“ Bedeutungen, wie bei der Burg, und den übrigen, aber ohne Ordnung aufgeführt. Daneben amynen - αμυνειν - abhalten; Amyne - αμυνη - Befestigung. Bei uns Mine, „das ist Grube in Bergwerken, wo es jedoch veraltet ist, jetzt noch im Kriegswesen.“ Also zunächst der Mauer-Graben. Zugleich kann das Wort, wie es

mehrere Beispiele giebt, in eine andere Form die der Mauer ähnliche Wand bedeuten; amynen abwenden, Westphälisch aswennen. Die Hellenen hatten für Mauer auch noch ein anderes gewöhnlicheres Wort, Teichos -τειχος-. Nach Schneider bedeutet es „Mauer, Burg, Stadt". Er weiß nicht, daß es von tegein, -τεγειν-, tegere, decken herkommt, welches alles Ausdrücke sind im Sinne von Burg und Mauer. Unsere Decke wird auch noch von einem Theile unserer Zimmer, und von Schuß überhaupt; unser Dach, Griechisch Tegos, auch vom Hause selbst gebraucht, wie das lateinische tectum. Hiervon wieder tegula, tegulum, bei uns Ziegel, Westphälisch Teigel, gleichsam Deckel. Wie alt sind nun die Ziegel auf unsern Dächern und die Ziegelsteine an unsern Mauern? Läßt sich nicht anders denken, als daß sie von den Römern zu uns gekommen sind?

Noch eine andere Form von Teichos hat der Hellene an Toichos -τοιχος- mit ähnlichen Bedeutungen; „1) Wand; 2) Seiten der Schiffe, und da tegein -τεγειν- das decken, auch abhalten, nahmentlich bei Schneider des Wassers bedeutet, so ist Toichos oder ohne Endsylbe Teich, offenbar wieder unser Deich, gleichsam eine Wassermauer, oder ein Damm zum Abhalten des Fluß- und Seewassers, welches auch die Seiten des Schiffes thun. Adelung verwirrt es mit dem Teiche, eine Wassersammlung vom Griechischen und Deutschen stechen, ausgraben.

Wenn wir aber vorhin sahen, daß Teichos auch Burg und Stadt bedeutete, wie auffallend ist es nun und wie deutlich, daß gleich wie Pergama wegen seines

allgemeinen Begriffs der Nahme vieler Oerter wurde, und noch in der Provinz Cleve-Berg eine Stadt, Burg genannt, ist; so bei den Römischen Schriftstellern Tege, Tegea, Tegium, in drei verschiedenen Formen Eines allgemeinen Ausdrucks als Decken, das ist, Vestungen und Burgen in Griechenland, Mysien und Afrika vorkommen.

Betrachten wir nun einen Wall, im Lateinischen heißt er vallum. Also aus dem Lateinischen, sagte man sonst, hergenommen; jetzt aber, also, weil das Wort in diesen beiden Sprachen ist, muß es auch in der dritten gewesen seyn. Doch finde ich bisher nichts als vella, villa, Wil, Weiler, Polis, das Burg und Stadt bedeutete, und es ist hier vielleicht wieder die Benennung eines befestigten Orts auf einen einzelnen Theil übergegangen, wie Burg auf Mauer, so Wil auf unsern Wall und den Englischen wall oder Mauer. Und wir mögen dies um so eher glauben, da villa und Polis solche Bedeutungen hatten, wornach es ungewiß wird, ob Polis ursprünglich Platz oder Wall ist. Leicht fällt jedem ein, hieraus auch unser Bollwerk zu erklären. Es kommt dabei so wenig aufs Holz an, was Adelung meint, als bei murus, das von dem hölzernen Thurm des Elephanten gebraucht wird.

Der Graben drittens verräth sich wenigstens doch in grawen - γραφειν - „einritzen, in Holz oder Stein eingraben," was durch uns nun noch mehr aufgehellt wird. So dachte ich früher; jetzt wollen wir fragen, woher das lateinische urbs? Hievon

findet sich im Griechischen und Deutschen keine Spur, und die Lateinische Sprache ist demnach nicht völlig eins mit den beiden. Es wird sich zeigen. Scheller leitet urbs ab von urvum, urbum, sonst bura, dem Pflugkrümmer, womit die Alten den Umpfang der Städte bestimmt haben sollen. Abermahls, wie gewöhnlich, eine schwache Etymologie der Römischen Schriftsteller und unserer Lexicographen. Ists nicht vielmehr von ορυω - ορυσσω - graben, bohren, Westphälisch graven, wozu urvum und urbum dem Sinne und Laute nach vollkommen passen? Kein Zweifel. Urbs ist von dem sie umgebenden Graben genannt, wie alle andere Ortsnahmen auf eine ähnliche Art entstanden sind, nur der Graben gerade fehlte uns noch. Wie es hier in Dortmund heißt, ich will auf den Graben gehen, für auf den Wall, so steht in einer bisher unbekannten Bedeutung urvum, urbum, urbs für Graben, und dieser für die ganze Befestigung, für jede Stadt. Dabei mochte urvum und bura immerhin auch vom Pfluge gebraucht werden, insofern man mittelst seiner eingrub und einbohrte, das gehört aber nicht hierher. Ob wir dabei an unser Dorf denken können? dessen Stamm noch niemand nachgewiesen hat. Tafros - ταφρος - ist der gewöhnliche Hellenische Nahme für einen Graben, in anderer Form Tarfos, die Neuhellenen sagen Trafos. Und so hätten wir dann, und zwar wiederum in beiden Griechischen Formen, in der neuen unser Altdeutsches Trop, und in dem Altgriechischen unser neueres Dorf; ein mit einem Graben umgebener Ort mehrerer Wohnungen, von ορυω, ich grabe,

urbs, wie von Tarfos - ταρφος - der Graben, Dorf. Wenn man das genauer anſieht, ſo zeigt ſich hier die Eigenheit, die wir im Helleniſchen ſo häufig bemerken, auch in den beiden andern Sprachen, nämlich dasſelbe Wort mit dem bloßen Vokal oder mit h, g, oder mit s oder t anzufangen, wie hier urbs, Tarfos, Dorf, Graben. Denn das g hat ſich bei uns in dieſem Sinne erhalten, bei den Hellenen in grawen - γραφειν - das iſt Buchſtaben eingraben, wofür wir ſchreiben ſagen, weil die Verwechſelung von g, s, t gerade die allgemeinſte iſt, wie im Helleniſchen frago, fraſſo, fratto, für unſer frächten, und in tauſend andern. So iſt es endlich entſchieden, daß Graben, Dorf, urbs, ταρφος, ταφρος ein und dasſelbe Wort iſt, ein Wort, welches uns allein für ſich eine neue Ausſicht in unſere Sprachformen, und in die Geſchichte der älteſten, auch befeſtigten Dörfer öffnet, die in Italien urbes hießen, ſo daß ſelbſt die ehemalige Hauptſtadt der Welt den Nahmen eines Dorfes führte, und überhaupt der Begriff eines Altdeutſchen Dorfes mit dem einer Stadt zuſammenfließet, da beide eigentlich Graben bedeuteten, wie die Engliſchen towns, Zäune, Weſtphäliſch Tüne, wovon im zweiten Jahrhundert Segedunum und bis oben in Schweden Eskelstuna. Wir rücken durch dieſe Sprachunterſuchungen in Zeiten, an welche die Griechiſchen und Römiſchen Schriftſteller durch ihre Nachrichten nicht reichten, am wenigſten durch ihre Etymologien, mitten in die Vorwelt hinein, und hören, was ſie that, und warum ſie es that, daß in der Vorwelt alles, wie im Mittelalter und noch jetzt, auf

Digitized by Google

Sicherheit bedacht war, und diese durch gleiche oder ähnliche Mittel erreichte.

Der Thurm endlich, Westphälisch Tooern, ist Tyrris - τυρρις -, turris, Altdeutsch noch Torre. Bei den Griechen nach Schneider „1) Thurm auf den Stadtmauern. 2) Stadt. 3) Häuser in Mauern, von oben gedeckt.“ Aus dem Dionys, Einem Autor, hat er diese Bedeutung, deutlicher war eine einzelne feste Wohnung, kurz eine Burg, z. B. der Thurm der Veleda. Im Lateinischen heißt nach Scheller turris „1) jeder Thurm (er zählt nun mühsam mit Citaten die Arten auf, wie im Dunkel todter Sprachen unerläßlich ist), besonders aber Thurm auf Stadtmauern; 2) Stadt; 3) Burg.“ Ganz wie bei den Hellenen. Nur hat es Scheller nicht in der Beziehung, Klarheit und Kürze, wie ich es ihn sagen lasse. Merkwürdig ist noch, daß wie Pergama, Pyrgoi, muri, so auch das Wort turres im Plural aus gleicher Ursache eine Stadt bedeutete. In Deutscher Sprache ist also der Thurm uralt. Sie sinken aber, Urenkel der Vorwelt, nach und nach ins Grab. Im Mittelalter waren sie noch zahlreich auf unsern Stadtmauern, jede Ritterburg hatte einen, jede Stadt wenigstens Einen. Wie alt sollen sie nun wohl in unserm Vaterlande, in welchem Jahrhundert die ersten erbaut seyn? zumahl wenn wir an die Thürme Ilums denken, oder gar an Babylon? Griechenland und Deutschland hatten, wer weiß wie lange, ebenfalls Thürme, Mauern, Wälle und Gräben; bei beiden Völkerschaften hatten alle Oerter von dem allgemeinen Begriffe der Befestigung ihre Be-

nennung. Auf diese Weise werden wir nun die 90 Deutschen Vesten des Ptolemäus im zweiten Jahrhunderte nicht zu viel finden. Und die Städte der Sueven, wohin sie bei Cäsars Ankunft ihre Güter flüchteten, mögen bei der Ausgebreitetheit des Volkes in keiner kleinen Zahl gewesen seyn; so wie der Königssitz des Marobodnus von nicht geringem Umfange.

So hätte ich denn, meinem Versprechen zufolge, die Vestungen mit ihren Gräben, Wällen, Mauern und Thürmen in den beiden alten und in unserer Sprache; zugleich unter mehreren einschlägigen Sachen unsere Dörfer und die lateinische urbes und tegore, wie früher die oppida, palatia, arces und andere nebst den ähnlichen Griechischen und Deutschen Wörtern mit ihren wahren Stämmen, und mit richtigern, bestimmteren und vollständigern Bedeutungen nachgewiesen.

Außer solchen Sprachvortheilen aber ersehen wir auch aus diesen zahlreichen uralten Ortsbenennungen, daß die Germanen nicht, wie uns Tacitus berichtet, gewöhnlich zerstreut, sondern eben so wie die Völkerschaften Hellas und Italiens in Communen zusammen wohnten. Der schriftlichen Nachricht entgegen lehrt uns dieß insbesondere noch die mündliche Urkunde, die sie uns aus der Grundmasse ihrer Sprache im Worte Gemeine überliefert haben. Eine Gemeine haben wir auf dem Lande, haben sie in der Stadt, und im Staate. Die neuern Gemeinen freilich seit dem Mittelalter, aber nicht die Gemeinen überhaupt, in Deutschland so wenig, als in Frankreich und Italien. Es ist also nach der Analogie von emenai oder emmenai für einai, von kalimos für kalos völlig

das lateinische commune, und das Hellenische koinon oder kominon, welcher Griechische und Lateinische Ausdruck dieselben drei Beziehungen in sich begreift. Zumahl da auch das Beschaffenheitswort gemein, wovon Gemeine, und das entsprechende lateinische Adjectiv wirklich alle die Bedeutungen haben, welche das Griechische „gemeinschaftlich, allgemein, niedrig und herablassend."

Erwägen wir noch einen andern Ausdruck, der sich auf das Zusammenwohnen, und zwar in Land und Stadt bezieht, nämlich die Kome - κωμη - der Dorier, dieser näheren Verwandten der Germanen. Eben die doppelte Beziehung hat im Englischen home, und die in Westphalen noch weibliche Heeme. Das Altdeutsche cham, Haim, und das jetzige Heim bedeutete und bedeutet, nach Adelung zunächst ländliche Wohnungen mit Höfen. Auch Hesiodos (neben Adelung kann man ihn nun mitten unter Deutschen aufführen) nennt die ländlichen Wohnungen (man wird hinfüro nicht mehr sagen, bloß der Fischer) Haimades - αἰμαδες - unsere Heimathe. Die Französischen hameaux sind Dörfer, des Ulphilas haim, haimothi Dorf und Flecken. Und wie man Kome vom Stadtviertel gebrauchte, so auch unser Heim, woher des Tacitus Bojehemum, und Manheim. Gehören nicht noch näher hieher die Holländischen Städte Deutekum, Gorkum und Dokkum? Da in der Germanischen Sprache dieß Wort auch von einzelnen Wohnungen gebraucht wurde und wird, und ursprünglich nach Adelung von einem Zaun, kann man daraus schließen, daß unsere Sprache uns hier auf noch ältere Zeiten hinführt, als das Griechische, wo

Digitized by Google

das Wort nur von vereinigten Wohnungen, von Dörfern und Städten galt? Uebrigens bemerkt gar noch Aristoteles, daß das, was die Dorier Kome - κωμη -, die Attiker Demos - δημος - nannten. Wenn wir hier bedenken, daß k und t oder d die gewöhnlichste Verwechselung der Griechischen Buchstaben ist, so wäre es Demos, home und Heem selber mit Laut und Bedeutung. Und wie wir noch sagen, das Dorf, die Stadt hat beschlossen, so konnte man es auch von dem Heem, dem Demos sagen, welche Bedeutung in diesem Worte später die gewöhnliche blieb.

Außer diesem allen aber gewinnen wir zwei merkwürdige historische Ergebnisse, einmal ganz zuverlässig gemauerte Burgen und Städte im vorgeschichtlichen Deutschlande, und was sich daraus von selbst ergiebt nun auch nach Hellenischer und Italischer Weise weit ältere Bürgerverfassungen in Deutschland, in Frankreich und in England, als die Geschichtschreiber der drei Nationen nach den mangelhaften Bruchstücken unserer Geschichte behaupten. Zweitens, da Ritterburgen und Städte und Fürstenschlösser neben- und gegen einander befestigt standen, so hat auch das Deutsche Faustrecht vor aller unserer Geschichte in Deutschem Boden gelegen, und nicht erst, wie man uns bisher lehrte, im Mittelalter unter den schwachrn Carolingern seine Wurzeln geschlagen. Erzählt uns ja Tacitus von nichts anderm, als vom Glauben der Germanen an ihr Faustrecht.

Aber man findet keine Ruinen von gemauerten uralten Burgen und Städten in Deutschland, davon müßte doch einiges zum Vorschein gekommen seyn. Wir

Digitized by Google

finden auch keine Ueberbleibsel der Germanischen Gesänge, wovon Tacitus schreibt, und derer, die Carl sammelte. Wer weiß aber, was künftig noch geschieht? lagen ja die Rhinocerosköpfe so lange unbemerkt in Deutscher Erde. Ist ja das Homerische Troja, das ungeheure Ninive gewesen, und sind doch beide verschwunden. Auch die Griechische Sprache fanden wir bisher nicht in der Deutschen, gleichwohl war sie da. Und sind nicht die vorhandenen Ortsbenennungen selbst noch Spuren? Ja, hatte nicht Urdeutschland schon seine Trümmer von steinernen Gebäuden, da das Wort Trümmer und das Griechische Thrymma -θρυμμα-, so gleich ist alles, nichts anders bedeuten? Ist nicht die herrliche porta nigra, nicht die uralte Moselbrücke noch? Und erklärt nicht Quednow in seiner so eben erschienenen Beschreibung derselben, unbekannt mit diesen Sprachuntersuchungen, bloß als Bauverständiger, was kann merkwürdiger seyn, beide für Werke Griechischer Kunst? Und sind nicht die Zeichen an den Mauern des Erdgeschosses, wovon er uns Proben mittheilt, sie aber selbst nicht für ursprünglich hält, sichtbar kenntlich Griechische Buchstaben, und bei einigem Unterschiede wahrscheinlich um so köstlichere Ueberreste Gallischgriechischer Schrift? wie wir denn selbst das auch aus dem Cäsar wissen, daß die Druiden, das heißt die Gallischen Gelehrten, und Beamte aller Art, also auch die Baumeister, sich Griechischer Schrift bedienten. Und wissen wir, wie alt unsere ältesten Städte sind? wissen wir nicht, daß viele spurlos untergegangen? oder hat Bolohemum Spuren hinterlassen? Was kann aber vollends interessan-

ter für Geschichte und Alterthümer seyn, und wie wenig wurde es bisher in Rechnung gebracht, als daß unsere Vorfahren zu Tacitus Zeiten sagten (Germanien K. 3.), daß Ulysses am Rhein die damahls bewohnte, jetzt auch spurlose Asciburg (oder ists Asburg, Essenburg unweit Mörs?) gebaut habe und früher ebendaselbst ein Altar mit seinem und seines Vaters Laertes Nahmen gefunden sey? Das sah man sonst für Fabeln an, in diese Klasse gehört es nicht mehr. Eine höchst wichtige Nachricht ist es, die sowohl durch die Hauptidee, daß alle diese Gegenden von Hellenen bewohnt wurden, zuerst Licht, und gleich volles Licht erhält, als auch diese Idee selbst ungemein bestätiget; eine um so wichtigere Nachricht, da sie von den Germanen dieser Zeit selber kam, wie aus dem Anfange des Kapitels erhellt, und ein Römer durch Fragen dergleichen Aeußerungen weder veranlassen konnte noch wollte. Ob in Asciburg, oder wie das in den Handschriften verdunkelte Wort hieß, der Nahme Odysseus sich entdecken lasse, ist gleichgültiger, genug, die Germanen zu Tacitus Zeiten dachten dabei an diesen Helden, und die Burgen waren etwas gewöhnliches, uraltes, und sie hatten noch das Bewußtseyn Griechischer Verhältnisse. Und noch sollen, fährt der Römische Geschichtschreiber fort, einige Denkmähler und Grabhügel mit Griechischer Inschrift an den Gränzen Germaniens und Rhätiens vorhanden seyn. Abermals gewesen und verschwunden. Also Burgen, Altäre, Denkmäler und Grabhügel mit Griechischer Inschrift an Donau und Rhein. Wenn auch bei einem dieser Stücke

ein Mißverständniß obwaltete, so war das doch wohl bei mehreren und verschiedenen weniger der Fall, zumal da es von denen erzählt wird, die nicht scheinen nach Alterthümern, wie gegenwärtig, gesucht zu haben. Hierzu kommen die Griechischen Tabellen im Lager der von Cäsar geschlagenen Helvetier. Man verstand darunter Tabellen in Helvetischer Sprache mit Griechischen Buchstaben, und leitete diese von Marseille her, einer Hellenischen Colonie in Gallien. Tacitus, der uns unbefangen, dieß ist um so besser, die damaligen historischen Sagen überlieferte, verstand selbst nicht, was er erzählte, auch Cäsar konnte sich, was er sah, nicht erklären, ihre Ausleger auch nicht; jetzt wird alles klar, dadurch, daß Griechen und Deutsche nur Ein Volk sind.

Digitized by Google

III.

Gewinn für die Griechischen Lexica.

Wahrheit muß sich von allen Seiten bestätigen. Wie die neue Idee in das Dunkel der Geschichte Licht brachte, so thut sie dasselbe in der unmittelbaren Beziehung der Sprache. Es wird so auffallend, als erfreulich seyn, gewahr zu werden, wie durch die Vergleichung der lebenden Sprache, ihrer alten und neuen Mundarten, selbst, darf ich wohl sagen, des gemeinsten Westphälischen Ausdrucks jetzt erst an die Grundlage eines kritischen Griechischen Wörterbuchs gedacht werden kann. Nicht in einzelnen, sondern in unzähligen Fällen und in Masse wird auf diesem Wege die Grundbedeutung der Wörter gefunden, die Folge der Bedeutungen berichtiget, an Einfachheit, Bestimmtheit und Vollständigkeit derselben gewonnen. Wie oft häuften die Lexica gleichsam rathend eine Menge Deutscher und Lateinischer Ausdrücke, um sich der Bedeutung des todten Griechischen nur zu nähern, wo Ein Wort auf einmahl hinreicht, und im Leben befindlich, unser Bewußtseyn und Gefühl so klar anspricht, als in θυγατηρ, πατηρ, μητηρ, die

anzuführen nichts neues ist. Man wird in den folgenden Beispielen mehrere Male die Bemerkung machen, daß das gleiche Deutsche Wort voran steht, oder sich unter den Bedeutungen verliert, ohne Ahnung, daß es dasselbe sey, noch öfter aber, daß es nicht mit angeführt ist, wiewohl es eben so nahe lag. Ein solches lebendiges Wort ist denn oft mehr werth, als eine Reihe gelehrter Citate aus den Griechischen Schriftstellern oder alten Lexicographen und Scholiasten, die entweder selbst sich auf Sprachuntersuchungen nicht verstanden, wie man ihren Urtheilen nach von vielen Griechen, und seinem Kratylos nach von Plato mit vollem Rechte sagen kann, oder doch nun so unnütz sind, wie etwa bei ἰδος Hitze, und πυϱ Feuer. Eben so werden uns schon die wenigen Beispiele dieses Heftes, die sich insgesammt zunächst auf Hrn. Schneiders W. B. beziehen, überzeugen, wie oft zwei, drei, vier Wörter und Stämme in Einem Worte, insbesondere bloße Gattungswörter in geglaubten Eigennamen versteckt liegen; wie der Umfang unserer Griechischen Sprachkenntniß durch Germanische Ausdrücke, Bedeutungen und Formen erweitert, falsche Ableitungen berichtiget, unbekannte entdeckt werden; und daß die bisherige Lehre, als wenn die einfachste Form die ursprüngliche wäre, nicht länger haltbar sey. Kurz es wird sich das unerläßliche Bedürfniß eines neuen Griechischen Wörterbuchs ergeben, eines leichtern, angenehmern, lebendigen, volksthümlichen. Schade, daß gerade in diesen Jahren an eine neue Ausgabe des seitherigen besten, und an einige andere Kraft und Zeit verwendet worden,

Digitized by Google

und wenn Stephanus in England wieder erschiene; noch schlimmer, wenn irgend ein Machwerk nach den nun entstehenden Bedürfnissen übereilt werden sollte. Die andere Hälfte der folgenden Wörter mag leicht scheinen eben so sehr geographische und historische Abhandlungen, als lexicographische Artikel zu seyn. Dieß war aber im Anfang, wo alles neu ist, nicht zu ändern. Denn wenn man bei dieser Vergleichung der Sprachen das Deutsche Wort auffindet, ergiebt sich oft gleich ein historischer oder wissenschaftlicher Aufschluß. Darum habe ich die erste Hälfte der folgenden Wörter doppelt bearbeitet; lexicographisch, und im Artikel von der Verfassung geschichtlich, als Probe hinreichend. Weil es aber zu weit führen würde, zumal da es ebenfalls auf das Deutsche und lateinische Wörterbuch ausgedehnt werden muß, so werde ich künftig, wie schon mit den meisten Wörtern in diesem Hefte der Fall ist, zu noch größerem Theile den drei Lexicis überlassen, in den historischen und wissenschaftlichen Kapiteln, was zu ihrem Zwecke dienet, selbst herauszusuchen, und wie es ihr Zweck erfordert, zu bearbeiten. Eine große Arbeit beginnet, sie ist vor der Thür, viele, auch jüngere Männer können hier Beschäftigung finden, und nützlichere Arbeiten liefern, als ältere gethan haben. Wie Adelung (das Beispiel unserer Muttersprache ist am klarsten) in seinem kritischen Wörterbuche nicht bloß auf das jetzige Hochdeutsch Hinsicht genommen hat, sondern sowohl die Abstammung als die Bedeutung aus dem alten Deutschen und den übrigen Germani-

Digitized by Google

schen Sprachen aufzuklären bemüht gewesen ist, so scheint es, daß wohl hinfüro an kein Deutsches kritisches Wörterbuch ohne vollständige Vergleichung des Griechischen, an kein Lateinisches ohne Hülfe der beiden andern Sprachen, und an kein Griechisches ohne vollständige Vergleichung der Deutschen und Lateinischen gedacht werden kann. Und wenn die übrigen Germanischen Völkerschaften, sammt den andern, wenigstens südeuropäischen Nationen, mit ähnlichen Werken werden nachgefolgt seyn, können wir, da ein Werk das andere unterstützt, nach dem Vorgange der Astronomie, die bis zu einer Centralsonne hinaufsteigt, uns aus allen solchen vollständigen Griechischen Wörterbüchern ein Griechisches Centralwörterbuch jetzt schon gedenken, ohne Hoffnung es zu erleben.

A. Wörter aus dem ersten Kapitel, ohne Auswahl der auffallendsten.

Ἥρως in Schneiders Lexicon dient zum Beweise, wie viel Licht das Deutsche giebt. Weiß man, daß es unser Herr bedeutet, so braucht man sich für den Begriff und Sinn des Worts nicht mehr nach einer Ableitung umzusehen, am wenigsten bei Plato; und gewiß findet sie niemand in ἡρια Begräbnißstellen. Es stammt wahrscheinlich vom Altdeutschen ar ab, statt dessen wir jetzt vor sagen, einer der andern vorgeht, und so wird ἥρως der Positiv von ἀρειων, ἄριστος. Homer, heißt es „nennt fast alle Männer der Vorzeit ἥρωας," nachher heißt es mit Widerspruch alle, auch gehören zu jenem fast alle

Digitized by Google

die dabei citirten Stellen nicht. Ferner, „Homer nennt so alle Könige, Fürsten, Heerführer der Griechen, Trojaner, selbst der Lapithen, nebst ihren Söhnen, Begleitern, Gehülfen.“ War nun zu erwarten, dabei nichts auffallendes. Das Weitere aber von den Begleitern und Gehülfen ist überflüssig. „Auch die Sänger und Herolde heißen Heroen,“ da so, wie jetzt Herren. Das alles nun deutlicher. „Auf diese Stellen beziehen sich Aristoteles und der Geschichtschreiber Istrus, wenn sie sagen, daß bloß die Anführer bei den Alten Herren hießen.“ Beide Griechen irreten, denn jene werden vorzüglich, aber nicht allein Herren genannt, und wenn sie so sagen, sahen sie keineswegs auf die Stellen, wo auch die Sänger so heißen, sondern übersahen gerade diese. „Es giebt aber mehrere Stellen im Homer, wo alle Griechen in der Volksversammlung Heroen Achäer, Männer Heroen angeredet werden. Daher Apollonius: alle zu der Zeit hießen ἥρωες. Longinus: Homer macht alle Menschen zu Trojas Zeiten zu Göttern. Sonach sind im Homer ἥρωες überhaupt Männer des rohen Zeitalters, ausgezeichnet durch, körperliche Stärke, Muth, Verstand, von den Nachkommen bewundert, und mit diesem allgemeinen Ehrennamen belegt.“ In welcher Ordnung ist das alles aufgeführt? Sodann warum nicht auch des Reichthums und Gutbesitzes erwähnt, wovon doch das Ansehen und die Führerstellen vorzüglich ausgingen? Und wenn allgemein und überhaupt die damaligen Menschen so hießen, wie konnten denn einige ausgezeichnet seyn? ein rohes

Zeitalter, und ausgezeichnet durch Klugheit? und also auch Thersites so ein Heros? und die Menge, die λαοι, welche, als sie nach Hause laufen wollten, Odysseus einfältige und feige schalt, und mit Schimpf und Prügeln zurück trieb? So sehr irrten, wenn sie nicht etwa mißverstanden werden, auch Apollonius und Longinus, welcher diesen Heroen sogar die Bedeutung von Göttern giebt. Und wenn der Dichter die Volksversammlung gerade um die Zeit, wo die ἡρωες und λαοι zu einer öffentlichen Berathschlagung zusammen sind, ανδρες ἡρωες, oder ἡρωες Δαναοι anredet, so folgt daraus nicht, daß der Einzelne vom δημος zu anderer Zeit auch den Namen ἡρως erhielt; oder es wurden mit dieser Anrede an alle vielleicht nur die Ersten gemeint, denn a potiori fit denominatio. Eben so mit der αυτων ἡρωων αγορα, wenn nicht die Herren oder Edlen, worauf αυτων zu führen scheint, wie ihre Versammlungen, so einen besondern Herren-Markt hatten. Ja man kann den unsichern Umfang des Namens ἡρως mit auffallendem Zusammentreffen in der ungewissen Grenze unsers Herren noch jetzt erblicken und näher kennen lernen. Im gemeinen Leben sind wir mit diesem Worte sehr freigebig, im Mittelalter hießen vornehmlich Grafen und Adelige so, und der König ertheilt aus dem Kabinet nur den mediatisirten Fürsten diesen Ehrennamen, ganz im Aechtgriechischen Urgermanischen Sinne des Worts. Mehr zur Verwickelung als Entwickelung dieses Begriffs fährt H. S. so fort: „Nur in der längst verdächtigen Stelle Il. 12, 23. werden die Heroen ἡμιθεων γενος ανδρων genannt.“ Als wenn dieser Ausdruck vom Volke und der Annäherung

an die Gottheit von διογενεις, θεοτικελοι, θειοι und andern verschieden wäre, und durch ανδρων den übrigen Benennungen nicht noch näher käme. Der Verdacht der Stelle hört hiemit auf, da es ja gar in der Odyssee 11, 303. von den Heroen Castor und Pollux heißt: τιμην λελογχασ' ισα θεοισιν. Dieß ist nichts anders, als die Verehrung und der Kultus der verstorbenen Heroen, welchen H. S. erst im Pindar, Herodot, Xenophon und Plato findet, doch nachher auch schon verwundernd zu Pisistratus Zeiten, dessen aber eben sowohl bereits in der Odyssee, als in der Ilias (die Verbindung ist übersehen) und in dem gleich alten Hesiod, in einer ununterbrochenen Folge übereinstimmend mit deren Verehrung im Leben, Erwähnung geschieht. (Ohne daß namentlich Hesiod die Heroen, was leicht zu berichtigen war, zu δαιμονες und Aufsehern der Menschen machte, eine Auszeichnung, welche er offenbar dem ersten menschlichen Geschlechte beilegt, da ihm die Heroen vor Theben und Troja das dritte sind, gerade wieder wie sie Plato den δαιμονες unterordnet; Aschylos Agamemnon aber und Herodot I, 143. machen sie zu Schutzheiligen, und Diodor hat Heroen vor und nach den Göttern 5, 78.) Wie übrigens das fürstliche Ansehen die Homerischen Heroen zu διογενεις, und in Einer Reihe fort Alexandern, Antiochus, Caligula zu θεους und deos, Augustus zum himmlischen Heros (Horaz 3, 3.) schon bei ihren Lebzeiten machte, so wurden auch noch spätere, besonders gute und mächtige Herrscher, z. B. Theron in Syrakus, Alexander der Große in Aegypten, Romulus und die Cäsaren in Rom, auf gleiche Weise nach ihrem Tode mit Opfern und Tempeln

Digitized by Google

als ἥρωες und divi verehret. Das läßt sich nun leicht erklären; wie auch, daß in den republikanischen Städten diese Sitte und selbst der Name Herr außer Gebrauch kam, weßhalb ἥρωας der Neugriechen auch nur Held bedeutet. Bei den Lateinern ist herus in Bezug auf Sclaven, selten auf Güter (Horaz 2, 18.), Herr bei den Deutschen am gemeinsten in Bezug auf Leibeigene, für Gutsbesitzer rücksichtlich der Bauern und des Gesindes, und für Fürsten und Angesehene aller Art rücksichtlich des Volkes nach alter Griechischer und Thracischer Sitte geblieben. Im Homer heißt jeder ἀναξ und βασιλευς ein Heros, aber nicht jeder Hēr ein ἀναξ. Es ist schwer, in diesem einzelnen Artikel alle Fehler und Mängel des Schneiderschen Wörterbuchs und selbst Griechischer Schriften aufzuzählen, und auf diese Art muß das ganze Lexicon mit Hülfe des Deutschen neu bearbeitet werden.

Μηστωρ: „d, i. μηδομενος Rather, Berather. Il. 8, 22. 7, 366. oder auch so viel als ἐργαζομενος, also πολεμου, αὐτης, so viel als ἐργατης, Streiter, Krieger. Homer." So Schneider; aber nicht Rather, Berather, das nur nach der Etymologie von μηδομαι und μεδω, nicht nach dem Sprachgebrauche angenommen wird, der im Altgriechischen wie im Altdeutschen Meister ist, sinnverwandt mit ἥρως und Herr. Darum auch nicht jeder Krieger, sondern nur die Führer. Eine andere alte Form ist in δολομηδης - μητις, woneben maître, wie neben μηστωρ, maistre. Und μηδομαι (perf. μεμοδα) μητιζω

ist selbst noch im Deutschen. Maalsen urtheilen, mot Gesinnung, Entschluß, modelich meisterlich, s. Fuldas Idiotikon. Ich könnte hier mehrere Vermuthungen anführen, ich will mich aber nicht zu sehr vom Sprachgebrauch in die blaue Ferne der Etymologie versteigen, wiewohl man auch von solchen Höhen die Ureinheit beider Sprachen, freilich nicht so deutlich, aber um so allgemeiner übersieht.

Αριστος, Schneider: „Der Beste, Trefflichste, Tapferste, Stärkste, Edelste; die älteste Bedeutung ging bloß auf körperliche Vorzüge" Wie schwankend viel, und falsch das letzte. Das Wahre, das Wort selbst, hat er gar nicht, unser Deutsches der Erste, welches Obiges alles in sich faßt, und dabei den Ersten dem Range nach, den Fürsten, eine Bedeutung so häufig, wie die andere. Und geht die älteste Bedeutung des Worts Erster bloß auf körperliche Vorzüge? Dann leitet Schneider das Wort von αρω ab, daraus ein Adjektiv αριος bequem, tauglich; oder mit Buttmann von αρης, tapfer, Comparativ αρειων. Aber daran läßt nun das Deutsche Erster, als Zahl, nicht denken, das schon Adelung von ehe, Niederdeutsch und Holländisch eer, Schwedisch ar, Gothisch air, Griechisch ηρ mit Recht ableitet, und sagt, es sey auch ehedem als Präposition gebraucht mit der Bedeutung vor. Es ist dieß vor, und ur selbst; es ist früh, πρωι, von welcher Form πρωτος; eher oder erer kommen, d. i. früher kommen, in ererun ziten, in früheren Zeiten.

Digitized by Google

Aber ar, vor, pro ist wohl die Grundbedeutung. Davon ἠϱ, ἠϱος, ἠϱως, Herr, der Comparativ ἀϱειων, Superl. ἀϱιστος von denen, die andern vorgehen, wie κϱατος, κϱειϭσων, κϱατιστος in allen Graden von denen, die Macht haben. Daher auch ἀϱχειν anfangen, vorangehen und herrschen bedeutet.

Εσθλος. Schneider hat ausgelassen, daß es auch vom Stande gebraucht wird; und daß es nach der Analogie von εσθιω, εδω, unser edel, adelig ist, was auf einmal Licht giebt, denn tapfer, reich sind nur Periphrasen, nicht das Wort selbst, und passen eben so sehr auf ἀϱιστος, ἀγαθος und andere. Im achten Buche der Odyssee treten unter tausenden von Zuschauern als Wettspieler πολλοι και εσθλοι auf, wie in den Deutschen Turnieren der Adel. Auch Fürsten werden εσθλοι genannt, wie bei uns der hohe Adel. Alle diese drei Bedeutungen, die sich im Griechischen finden, und wovon Schneider zwei ausgelassen, hat Adelung unter edel und Adel mit Recht vereiniget. In beiden Sprachen ist das Wort ein Appellativ, wie ἀϱιστος und andere, daher auch mit Steigerungsstufen.

Αθλητης. Die an den Kampfspielen am Hofe des Alkinoos Antheil nehmen, heißen das eine Mal εσθλοι, das andere Mal ἀθλητηϱες, Namen, die offenbar in Beziehung auf einander stehen, so daß εσθλος, ἀεθλιος, ἀθλητης nur scheinen verschiedene Formen, und das letzte verglichen mit ἱπποτης und ἱππευτης für ἱππευς, Arbeiter für das

Digitized by Google

Westphälische Arbeier unser Edeler zu seyn. Wie denn nicht jeder ein αθλητής seyn konnte, sondern eine turnirmäßige Prüfung voranging, und das Wort auch von den Vortrefflichen jeder Art gewöhnlich ist, gleichwie εσθλος.

Αεθλιος „zum Kampf geschickt, siegreich" von αεθλος, αθλος, der Kampf, Wettkampf, was ist es anders als turnirmäßig, αεθλιη ἱππος, ein solches Pferd, ein edles? wo vielleicht αε das lateinische ae, und Deutsche ä oder dunkle e ist, wie aethelice Angelsächsisch für adelig.

Αθλιος „mühselig, schlecht und im Aristophanes auch arm" ist offenbar mit dem verneinenden α unedel, niedrigen Standes wie Soph. O. tyr. 273. Durch die schwankende Orthographie zwischen αθλος und αεθλος Kampf aus αεθλιος für αεσθλος entstanden. Denn von αθλος, das vielleicht mit Auslassung von αγων ein edles, ein ritterliches Spiel, auch Abentheuer bedeutet, kann es eben so wenig kommen, als von Turnir irgend ein Beiwort, das elend und schlecht bedeutete. Ich will, weil ich doch hier kein Lexikon schreibe, noch Folgendes hinzufügen. Wenn Adel vom Altdeutschen Art Geschlecht, d. h. eine angesehene Familie in Adelungs Wörterbuche hergeleitet wird, und daselbst Ettili als die Leute Eines Geschlechts, Othili die Eines Volkes vorkommen, so stimmt das alles genau mit εθνος und gens überein, die beide ebenfalls Geschlecht und Volk bedeuten, wenn man nur für gens eigentlich gents

(gentis) annimmt, nach der Analogie von Wâd und Wand oder Gewand. Gentilis war unser Edelmann, was schon durch die alte Zusammensetzung von gentilis mit Mann, gentleman, und gentilhomme bestätiget wird.

Ἀγαθος. Unser gut selbst, wie ἐκεινος, κεινος. Die Bedeutung des Standes, wie wir noch im Deutschen sagen, aus einem guten Hause, und so gut als der und der seyn, hätte nicht ausgelassen werden sollen. Od. 15, 24. ὁσσα τοις ἀγαθοις παρα δεωωσιν χερηες, was für die Guten die Geringen thun. Also als ein Hauptwort, ein Guter, ganz wie ἐσθλος ein Edler. Aecht, Dänisch ägts, das alle Bedeutungen mit gut gemein hat, da Echt sogar auch für Vermögen bei den alten Schriftstellern gebraucht wird, ist nichts als das völlig erhaltene agath, wie der Germane liebt, zusammen gezogen.

Ὀχλος. Aeolisch ολχος, auf Kretischen Münzen πολχος. Lateinisch vulgus. Volk. „Ein Haufen, eine Menge dicht zusammengedrängter Gegenstände; vorzüglich ein unordentlich durch einander stehender oder gedrängtstehender Haufe von Menschen; besonders die geringe Classe, Pöbel; daher Lärm, Auflauf," wobei gewöhnlich Einer an der Spitze steht, dem die Uebrigen folgen. So auch beim Kriege, wo alle junge Mannschaft ihrem Herzoge folgte. Riemer bemerkt „von volgus das Deutsche Volk, nicht von folgen." Ein doppelter Fehler,

Digitized by Google

da es neben dem Lateinischen und Griechischen besteht, und gewiß von folgen stammt, οχλεω, ολχεω zusammenlaufen, wo folgen selbst mit der ersten Bedeutung einer Menge dicht zusammengedrängter Gegenstände jeder Art verwandt ist. Man vergleiche Adelung unter Volk, der durch den bloßen Deutschen Sprachgebrauch, ohne Rücksicht auf das Griechische, zum Verwundern dieselben Grundideen und Bedeutungen angiebt, und bemerke zugleich, daß das Deutsche hier zunächst mit dem Kretischen Dialect übereinstimmt.

Λαος und λαοι. Unsere Leute und Westphälisch noch Lüe, was Schneider wieder nicht bemerkt, ob er gleich unwillkührlich Leute, wie in ähnlichen Fällen so häufig geschieht, unter den Bedeutungen mit ansetzt. „Λαος, bei Homer die Armee, neben den Reitern das Fußvolk." (Aber die Reiter könnten nun eben so heißen.) „Λαος Kriegsvolk überhaupt, und manchmal von den Anführern unterschieden" (nicht manchmal, es ist das Gewöhnliche. Der Anführer spricht von seinen λαοις und Leuten, doch gehört er selbst dazu, sobald ein Oberer da ist. Od. 9, 263. wo Odysseus mit seinem Gefolge sich zu den Leuten Agamemnons zählet. Was soll ferner nun im Schneider heißen, bei Homer komme vom Kriegsvolk vor, lieben Leute, die Reihen der Leute?) Außerdem, fährt er fort, nennt Homer λαους die Bürger, Landleute (jedoch mit dem Adjectiv ländliche, wie wir) und die Gesellen eines Gerbers „(d. h. die Leute eines jeden Handwerkers, alles wie wir noch). „Pindar hat λαος für die ganze Nation." So nach

Adelung auch ther Liut, Luit im Singular für Volk bei Ottfried, Willeram, Notker. Auch noch Laut im Mecklenburgischen und anderwärts. Da nun Leud in Oberdeutschland selbst von einzelnen Personen, so wird das auch wohl im Griechischen, wiewohl es bisher noch nicht gefunden, gewesen seyn, passend zur Mehrzahl λαοι und Leuten. Auch läßt Schneider unangemerkt, daß der Plural gewöhnlicher, der Singular seltener, gerade wie noch im Deutschen, als wenn die Zeiten diesem sonderbaren Worte nichts hätten anhaben können. Die fehlende Ableitung ist ungewiß, etwa in ειλως zu finden, oder in ελαττονες, λαττοες, ελασσονες, λασσοες d. h Geringere, die Lazzi und leudes im Mittelalter, die noch gegenwärtigen Lassen, „eine Art zinspflichtiger Unterthanen" und Leute. Alle also, wie gesagt, die einen Obern haben. So Adelung Leute: „1) Menschen aus dem großen Haufen. 2) Ueberhaupt Personen, die andern unterworfen sind, besonders Kriegsvolk, welches daher einige für die erste Bedeutung halten." (Ganz wie bei Schneider). „Allein man sieht leicht (dieß ist nun auch gegen die Griechischen Lexica) daß Leute so gebraucht wird, wie Volk, Völker." Da könnte man ja hier an Geleite denken, wie dort an folgen; oder in Bezug auf die erste Bedeutung von Kriegsvolk an λητζω verwüsten, plündern, wie an verheeren beim Heer. Unsicher sind die Etymologien, man halte sich an den Sprachgebrauch.

Ειλως, ωτος, ὁ, ειλωτις, ἡ. „Eigentlich waren Heloten die Bewohner einer Gegend des Lacedämonischen Gebietes (einer Gegend? dafür ist eben so wenig

ein hiſtoriſcher Grund, als daß, wie andere ſagen, eine Stadt Helos geweſen, welche zerſtört worden), deren Bezwungene, ἕλω, αἱρεω, Sclaven der Lacedämonier wurden, und ihnen ſtatt unſrer Bauern in Anſehung des Feldbaues dienten (ſtatt? Es waren die wirklichen Bauern, ihre Unterthanen auf dem Lande. Um ſo mehr, da dieſes Wort offenbar ein Gattungswort iſt, und von ἑιλω ich beſiege, mache zu Unterthanen, abſtammt). Natürlich wurden daher auch nach Livius 34, 27. aus ihnen Soldaten genommen, und von Alters her beſonders die castellani Veſtungsmiliz, Hlot Angelſächſiſch, Lud Schwediſch Kriegsvolk. Klarer noch wird dieſe Anſicht der Heloten durch die Vergleichung der Leodi, Leudi, Leudes, Laets des Mittelalters „eine Art Leibeigener oder zu Dienſten verpflichteter Unterthanen" oder auch durch Vergleichung der ältern λαοι und Leute, von Untergebenen in Bezug auf einen Höhern. Δουλος ſcheint nur eine andere Form von ἑιλως zu ſeyn, wie αινος und δεινος, oder ὸς und τος. Denn beide Bedeutungen ſind gleich. Nach Schneider ἑιλως „1) die Lacedämoniſchen Unterthanen auf dem Lande. 2) Daher überhaupt Sclave" oder umgekehrt, erſt Sclave, dann die Lacedämoniſchen Unterthanen. Sclave in ſeinem urſprünglichen Sinne für Unterthan, und wie es im Niederdeutſchen, Engliſchen, Schwediſchen heißt, Slave. Wenn nämlich neben Greis auch grau und Graf beſtand, ſo iſt es leicht, daß neben dem Weſtphäliſchen Lü und Loi, auch Law, und nach der Analogie des Deutſchen über, ὑπερ, super für Helos auch Slav entſtand.

Digitized by Google

Πενεστης. „Bei den Theſſaliern, was bei den Spartanern εἵλως, eine überwundene Nation im Sclavenſtande, nach Bartoldy eingewanderte Illyrier, daher jeder Sclave, Arme.“ Es iſt nichts als das Gattungswort πενης arm, πενητευω (überall die Formen της und στης) ich bin arm. Unſer Pein. leute en peine. Hiezu gehört auch, was dieß beſtätiget, und durch dieſes erklärt wird, ἀφενος. Nach dem W. B. ſteht das „ſtatt ἀπενος von ἀπο und ενος, Vorrath auf ein Jahr, mithin viel Vorrath, Reichthum. Die Grammatiker über Il. 1, 17. erklären es durch Beſitz von Heerden und Aeckern und unterſcheiden es von πλουτος.“ Es iſt der Zuſtand eines ἀπενης, nicht arm, eines der von keiner Noth (πειν) weiß. Und alſo die erſte Erklärung von Schneider falſch, die der Grammatiker richtiger, was wir Wohlhabenheit nennen; doch nicht nothwendig an Heerden und Aeckern.

Θης. ὁ. θησσα. ἡ. „Ein Lohnarbeiter zu Athen aus der letzten Volksklaſſe, zwar freier Bürger, aber von öffentlichen Ehrenſtellen ausgeſchloſſen, und gleich Sclaven bei andern arbeitend.“ Was bei uns ein Knecht iſt, und auch dieß Wort iſt noch im Germaniſchen. Thius im Ulphilas Knecht. Thyr im Schwediſchen, im Fömin Thaerna eine Magd, unſer Dirne. Wir haben alſo auch Dir ein Knecht gehabt, andere Form von θης, wie labos, labor.

Χερειων, χειρων, χερης, χερνης, wohl für χερενης, dann noch χερνητης, χερνητως ſind nur verſchiedene Formen; wie die ſehr ähnlichen γεραιος, γηρεις,

γερων, pl. γερονται, γερηνιος. Eben so wenig wie in γερων um der Endsylbe willen, an einen Comparativ zu denken, ist dieß auch in χειρων und χερεων nothwendig, und in den meisten Stellen, wo man den Comparativ annimmt, erlaubt oder verlangt der Sinn den Positiv. Il. 1, 80. 576. Od. 15, 323. 18, 228. 17, 176. Und dieser Positiv ist unser gering, χερειων mit Französischer Aussprache des on; von schlechten Sachen und geringen Leuten. Wenn χερειων im Comparativ vorkommt, wie Il. 1, 144. ist er es von der Form χερης, von welcher selbst χερειονα in χερηα wieder übergehen könnte, Il. 4, 400. wie κρειοσσονα in κρειασσω. Auch die Form χερνητως ist noch im Westphälischen Cherenter für Arme und Elende vorhanden. Vom ehemaligen Siechenhause bei Dortmund führt ein Cherenters Pfädchen zur Stadt, dessen Bedeutung die Einwohner noch so erklären.

Μινυνθ, μινυες „Geringe, Niedrige" bei uns Min, Comparativ Mindere, von μινυθω mindern, führe ich nur mit an, um zu zeigen, daß alle Wörter dieser Art im Deutschen vorhanden sind, und dieß auch noch eben so selten, wie bei den Griechen, vom Stande gebraucht wird. Minores.

Κακος „von schlechten lebendigen und leblosen Dingen; unglücklich, garstig." Alles dieses, was ich aus dem Lexicon ins Kurze gezogen, bedeutet heute noch dieß Wort in der Westphälischen Kindersprache, akke Leute, akke Sachen. Daß es dasselbe Wort ist, nach

der Analogie von Eber, aper, καπρος, sieht man offenbar daran daß Affe oder Kakke noch Menschenkoth heißt, κακκη, so wie Uebel und Fehler κακη, welche Wörter die Lexica nun nicht mehr, wie bisher, als verschiedene ansehen dürfen, da ja auch κακκαω wie κακκαω kakken heißt, die Veranlassung aller Bedeutungen von κακος.

Κρατυς, kräftig, κρατος Kraft, das ehedem nach Adelung von Macht und Tapferkeit üblich, noch in den Schwäbischen Dichtern Kraht lautet.

Γερασιος, γηρεις. Das W. B. denket hiebei nicht einmal an unser grau und greis, sondern nur an alt; bei γερων nicht an Graf, obgleich beide Ausdrücke einen Vorgesetzten jeder Art, auch Edle und Fürsten bezeichnen; bei γερας „Alter, Ehre" nicht an unser Ehre, für Ehrenamt und Würde, Altdeutsch Heri, noch mit Adspiration; bei γερασιρω nicht an ehren, verehren; und bei γερασος, γερασιρα das von Priestern und Priesterinnen gebraucht wurde, nicht daran, daß wir noch die Geistlichkeit Ehrwürdige nennen. Ob das Stammwort γερας Ehre oder γηρας graues Alter sei, mag ungewiß bleiben, der Sprachgebrauch hat sie verbunden.

Βασιλευς. Nicht von λαος, sondern λευς für λος, wie υιευς für υιος. In dem Vokativ βᾶ für βασιλευ zeigt sich der Nominativ βας, das Westphälische Bas, in gleichem Sinne, wie Meister für μαστωρ; möchte also auch wohl die noch üblichen Bedeutungen des Deutschen Wortes haben. Die Form βαλην. Auch unser Vasall in der Bedeutung eines Edlen und kleinern Fürsten im Gefolge eines Höhern.

Κυρόω „bestätigen, eine Wahl, ein Gesetz.“ Ist unser köhren, kühren für „wählen, Gesetz geben nach freier Untersuchung und Wahl.“ Κυρος „Macht“ ist unser „Kühre, Kuhr, Willkühr.“ In κυριος ist nun die zweite Bedeutung, einer von dessen Macht etwas abhängt, die erste, und Herr in Hinsicht eines Sohnes oder einer Frau, was jetzt voran steht, folgt daraus erst. Aber „Eigenthümer und Inhaber“ passen nicht mehr, Kührer oder Kührherr in Achen und Bremen besser.

Κηρυξ ist der Deutsche Herold und Haushahn, weshalb ich auf das erste Kapitel verweise. Auch heißt es eine Meerschneckenart, worauf, sagt Schneider, die Ausrufer statt des Horns geblasen. Aber κηρυξ ist wohl nur eine Form von κερας, κερας und heißt also Horn.

Κηρυσσω, ein Zeitwort von mehreren Formen, welche sich sämmtlich auch im Deutschen erhalten haben. Das Wort selbst ist unser kreißen, kreischen; κηρυττω, κριδδω das Westphälische krieten; κηρυκευω, κριχω in krähen noch übrig, und noch frischer im Westphälischen Ausdruck des Hahnengeschreis mit der gewöhnlichen Griechischen Verdoppelung kükerükü. Die Form κριζω in τριζω verwandelt, findet sich sogar noch in Westphalen in trätschen, Oberdeutsch trentsaen für schreien oder ächzen. Und wenn das Griechische Wörterbuch in κηρυσσω vom lauten Ausrufen, in κριζω von scharfen Tönen in κριδδω vom lauten Lachen spricht, so das Deutsche ebenfalls von lauten, theils von feinen und von hohen Tönen; und selbst hat sich gerade

die Form κειδδειν in dem Westphälischen krieten für lautes Lachen erhalten, wiewohl es zugleich schreien bedeutet. Κριζειν aber oder τριζειν von der Stimme der Schatten in der Unterwelt, erklärt sich nun dahin, daß es entweder zu den feinen Tönen gehört, oder zu trätschen, dem weinen der Kinder, oder zu trentschen für ächzen nach einem Vokabular von 1482. Endlich führt Schneider noch eine Form aus Hesych. an, αερω „schreien, rufen, reden" wieder das Altdeutsche haren, schreien.

Αρχος (Dorisch ἀρχος) „Führer, Anführer, der Hintere, After." Welcher innere Widerspruch! Jenes ist unser Herrscher, wie εαχω für εχω, und dieses der Arsch; zwei ganz verschiedene Stämme. Der eine αρχειν (auch harschen ausgesprochen) unser herrschen (eigentlich also herschen) Niedersächsisch nach Adelung ganz noch harschen, und auch dem Sinne nach über Menschen und Leidenschaften, im Griechischen sowohl als Deutschen. Das zweite der Arsch, Westphälisch Ars, verwandt mit ορος, ορρος (oros orrhos, orchos) wovon es nur eine andere Form ist, die sich so weit hierher verirrt hat. An diesem Beispiele allein sieht man, wie unsere Griechischen Lexica noch beschaffen sind, ganz in den rohesten Elementen begriffen, und daß die Germanische Sprache hinzukommen muß, um sie darüber hinaus zu heben. Will man sich hiervon noch stärker überzeugen, so denke man hier gleich an ορρωδεω fürchten, das nach Schneider eigentlich den Gestus der Thiere ausdruckt, die in der Furcht den Schwanz senken, und zwischen die Beine stecken. Aber dieser erdichtete Sinn be-

Digitized by Google

ruht bloß auf der schlechten Ableitung, und das Wort hat weder mit ὄρχος noch mit δέω etwas zu thun, sondern ist (so kommt uns die Deutsche Sprache wieder zu Hülfe) nichts anders, als worrhoden, worchoden, fürchten selber: wobei es keinem Deutschen einfallen wird, das Wort in fürch (etwa Arsch) und ten (bangen) zu zerlegen; und dieses unser gegenwärtiges Bewußtseyn ist auch noch eine Erkenntnißquelle im Griechischen.

B. Wörter, die noch nicht da gewesen sind, in denen theils verschiedene und unrichtig zusammengestellte Stämme getrennt, theils entweder durch falsche Etymologie veranlaßte historische Irrthümer zurückgewiesen, oder neue Aussichten in der alten Geschichte und Geographie eröffnet werden.

Κῆπος „1) Hof, 2) Art die Haare zu scheeren, 3) Affenart" Sind drei ganz verschiedene Wörter. Das erste ist unser Hof; das andere von κοπτειν schneiden, köppen in Westphalen, Altdeutsch hammen; das dritte ist überhaupt der Affe, Westphälisch Ape mit Adspiration. Denn Dionysius von Halicarnaß sagt, daß die Alten fast jedes Wort, welches mit einem Vokal anfinge, mit k ausgesprochen hätten. Diese Darstellung gibt zugleich den Beweis für die Bedeutungen, ist richtiger und deutlicher und leichter zu behalten.

Ἐχῖνος. Das Griechische Wörterbuch hat, wobei ich nur die verwandten Bedeutungen näher zusammenrücke: „1) Igel, 2) Meerigel, 3) und 4) rauhe Mägen verschiedener Thiere, 7) ein rauher Theil vom

Pferdezaum.“ Diese fünf so richtiger und begreiflicher auf einander folgenden Bedeutungen, wozu noch aus dem lateinischen Wörterbuch, wo dieselbe Unordnung herrscht, die Castanienschale und der Wulst an den Säulen wegen seines Hervorragens kommen, gehören zu Einem Stamme, es ist unser Deutsches Wort Igel, auf dessen Rauhheit sich bei Schneider 3. 4. und bei Scheller 4. 2. beziehen. Neben Echinos konnte aber Igel eben so leicht sich formen, als neben asinus Esel. Die übrigen Bedeutungen weisen auf ein ganz anderes Wort „5) eine Art von Kessel oder großem Gefäße. 6) Eine Art von kupfernem oder irdenem Behältnisse, vor Gericht gebräuchlich, um die Akten darein zu legen.“ Beim Horaz (Sat. 1, 6.) kommt echinus als Tischgefäß vor. Es ist das Westphälische Eken, welches einen kupfernen Kessel bedeutet, groß und klein, und von jeder Form, doch mit Ausschluß aller igelähnlichen. Nur kupfern muß es seyn, nicht von Erde, also ein Beitrag für die Griechischen Alterthümer, dergleichen unzählige aus dem Innersten aller menschlichen Verhältnisse gewonnen werden. Heindorf bei Horaz: „Ein von seiner igelförmigen Gestalt genanntes kupfernes oder irdenes Gefäß. Währscheinlich bei Kirchen von Silber, möchte hier von Kupfer seyn.“ So gewiß, als ahenum, unser Eken, kupfern ist. Vom lateinischen aënum sagt Scheller, „auch wohl ahenum,“ künftig umgekehrt „ahenum, auch wohl aënum.“ Eken ist ebenfalls so ein Beschaffenheitswort, wie ahenum mit der Endung en, welche die Deutschen Adjektive der Materie gewöhnlich haben. Mit einer

Digitized by Google

andern, eben so gewöhnlichen, heißt es ehern. So ist aes oder eigentlich ahes und Erz die im Griechischen noch männliche Form Echinos.

Χονος, χοννος „ein kupferner Becher bei den Cretern, Athenäus p. 820. und 502. b." ist dasselbe Wort, obgleich bei Schneider ein besonderes. Auch hier kann man kühn durch das Deutsche das lexicon erweitern und verbessern. Χονος ist eben so gewiß εχινος, als εκεινος und κεινος eins sind, und kupfern dabei das Wesentliche ist, nicht die Gestalt des Wesens. Denn es wird χονος in seiner wenig geänderten Form bei den Cretern auch wohl einen Kessel, und bei den übrigen Griechen εχινος einen Becher und andere kupferne Gefäße bedeutet haben, wie schon aus dem verschlossenen Aktenbehälter zu schließen, wenn er wirklich verschlossen war.

Κιβωριον. „Eine Aegyptische Pflanze, aus deren innerm Theile, etwa aus der Saamenkapsel, man ein Trinkgeschirr verfertigte, daher ein Trinkgeschirr." Als ciborium kommt es im Horaz (2, 17.) vor, und wird da eben so erklärt. Welche Aegyptische Pflanze so geheißen haben mag, wissen wir nicht, aber die Alexandriner sollen irgend eine so genannt haben. Eben so wenig wissen wir, daß aus ihr und aus welchem Theile ein Trinkgeschirr verfertigt sey; es ist dieß vielmehr abermals eine falsche etymologische Vermuthung. Denn als Trinkgeschirr ist es gewiß ein ganz anderer Stamm, nämlich das Deutsche Kieferchen, das Verkleinerungswort (beim Trinken sind diese überhaupt gewöhnlich) von Kiefer, wie noch am Deutschen Rayn der Eimer genannt wird. Dieser Kiefer ist

κυφος oder κυφος, Dorisch κυπος, wovon das Diminutiv κυφωριον, und sollte man sich noch an das φ für b stoßen, so ist auch in gleichem Sinne κυβη und κυμβη da, unser hiesiger Kump, oder der Kumpen, woraus, wie bekannt, noch unsere Vorfahren getrunken haben. Ich hoffe nicht, daß man den Inhalt eines Artikels darum geringer achtet, weil er kurz ist. Es wäre überhaupt besser, wenn man in der Philologie anfinge, so zu schreiben.

Ιδα „der Berg Ida in Phrygien; 2) jeder waldige Berg; vorzüglich gebraucht es Herodot für Waldung und Bäume." Die Fehler in diesen wenigen Zeilen eines todten Lexicons sind fast nicht zu zählen. Und wir erstaunen über unsere bisherige Unkenntniß der todten Griechischen Sprache, und unsere jetzige Kenntniß derselben, da die Erstandene als unsere Landsmänninn uns alles erklärt. Das Wort hieß nie Berg, und es gab keinen Berg Ida weder in Phrygien, noch in Kreta. Es hieß nicht waldiger Berg, auch ist es nicht wahr, daß es vorzüglich Herodot von Waldungen und Bäumen gebrauchte. Nie hat es ein Grieche anders gebraucht. Denn wir kennen jetzt das Griechische auch in Fällen, wo wir nur einzelne Schriftsteller und einzelne Stellen vor uns haben. Ιδα, mit Adspiration Wida, ist ja offenbar das Schwedische Ved, und das heißt gerade Wald und Bäume. So führt es Adelung unter Wald an, als hätte er die Bedeutung von ιδα, woran er nicht dachte, hergenommen. Das Englische wood für Wald und Holz ist dasselbe. Wie nun das Westphälische Bindungswort as Hochdeutsch als lautet, wie ved und wood unser

Wald sind, so ist ἰδα in einer verschiedenen Aussprache ἀλτις (Waltis) unser Wald selbst. Auch dieß lernen wir hier zuerst durch die Vergleichung des Deutschen, und der unbekannte Dorische Ausdruck ἀλτις wird auf einmal unser guter Bekannter, und wir sehen, wie uralt dieser schon ist. Wie lernen ebenfalls, daß saltus, mit anderer Adspiration, nicht Bergwald heißt, sondern nur Wald, der freilich auch auf Bergen seyn kann. Im Griechischen Wörterbuche aber, wo bisher die Bedeutung eben so unrichtig, als ungeordnet und ohne Zusammenhang war, heißt es hinfüro wohl also: „ἰδα, 1) Holz oder Bäume, 2) Wald, 3) Wald in Phrygien und Creta." Denn wie wir noch in unsern Städten sagen: wir wollen in den Wald gehen, ohne Eigennamen, so auch der Trojaner. Eben daß der Idas mehrere sind, zeigt auch, daß es ein Gattungswort ist. Uebrigens scheint Holz die erste Bedeutung zu seyn, sodann Wald, weil da Holz ist. Endlich setze ich hinzu, da unser Holz noch jetzt Holz und Wald, ingleichen Wald auch Holz bedeutet, so sind wohl selbst diese Wörter noch verwandt, und dann ebenfalls ὑλη, ξυλον, silva.

Κωρυκαιος. (Dorisch κωρυκαιος) „Eigentlich ein Bewohner des Vorgebirges in Cilicien κωρυκος, welche die landenden Schiffe ausspionirten und verriethen; daher jeder Spion, Horcher, Verräther." So das Griechische W. B., das Lateinische unter Corycus also: „1) Stadt mit Hafen und Berg. 2) Berg, Vorgebirge in Creta. 3) Berg und Vorgebirge Joniens bei Erythrä und Teos, nebst einem Hafen, wo sich gerne Seeräuber aufhielten,

daher corycaei a) Seeräuber in diesem Hafen, b) überhaupt Kundschafter, Spione im Strabo und Cicero ad Att. X., 19. 4) Ort oder Stadt in Lydien." Das letzte soll auch wohl ein Berg mit Stadt und Hafen seyn. Und da das alles Vorgebirge, so sind es wohl Oerter zum Horchen, Auskundschaften, und also die Auskundschafter Laurer und Horcher. Bei Schneider ohne Ahnung unter die Bedeutungen selber mit aufgeführt, aber sie nicht vom Berge, sondern von ihnen der Berg benannt, besonders die Vorgebirge und zwar zunächst die benannten, welche nun so viele neue Ergebnisse in der Geschichte sind, als Vorgebirge so hießen. Das Wort hören war aber im Griechischen, wie sich an ους, Dorisch ους, auris, und Ohr zeigt, vorhanden. Diese Ideenverbindung gewinnt noch an Gewißheit durch das Corycium antrum am Parnaß, das nun wohl nicht von einer Nymphe Corycia seinen Namen hat, wie Pausanias meint, sondern weil man hier die Musen hörte. Uebrigens meine ich in Beziehung auf die Kundschafter, obgleich an jenen Orten eigentlich die Horcher Statt finden mochten, daß hören hier Verwandtschaft mit ὁραειν sehen, aber vielmehr mit unserm gewahren habe, üblich vom Gehör und Gesicht. Doch vielleicht ist κωρυκαιος, der Horcher, jenen Bergen ganz fremd und ihnen die Horcherei anetymologisirt.

Καρινη. „Klageweib, aus Karien ursprünglich (daher καρικη μουσα Klagelied) gemiethet, um bei Leichenbegängnissen zu weinen und zu klagen." Warum hätte man ursprünglich diese Weiber sollen aus

Karien holen? Und was hätte die Muse mit solchen Weibern zu thun? Es kommt wie καρικη, das seinen Beweis in sich trägt, von αρυειν schreien, dem Altdeutschen haren, das in Fuldas Idiotikon geradezu karen lautet für klagen. Die κηρυκαιναι von demselben Stamme (der Form κηρυκευω) waren wohl nichts anders, als eben diese Klageweiber in Alexandrien, die nebenher dazu gebraucht wurden, man wird keine eigene dafür gehabt haben, um die Tücher mit der Reinigung der Frauenzimmer ins Meer zu tragen.

Καρ „Ein Karier. Und Il. 9, 378. εν καρος αιση τιω μιν, weil der als Lohnsoldat verachtet war. Hesych. καριμοιρος, ὁ ἐν ουδεμιᾳ μοιρᾳ, η μισθοφορος. Schol. Plato εν καρι ὁ κινδυνος." Wenn man καρινη und karen für klagen vergleicht, so ist gar kein Zweifel mehr, daß hier nur an Unglückliche und Hülflose zu denken sey, wozu alles paßt, nämlich auswärts um Sold dienen, und selbst daß man an solche nur allzu häufig Versuche macht, die sich andere verbitten. Cicero in seiner Rede für Flaccus, das Sprichwort nicht weniger auf Karien beziehend, ist also, wie in dergleichen die Alten so viel, auch im Irrthum. In einem eben so starken, als wenn wir unsern Karfreitag, der auch hierher gehört, von Karien herleiten wollten.

Αιξωνευεσθαι (aiskoneuesthai) „Von Αιξωνηις, einer Tribus in Attika, die als verläumderisch berüchtiget, und daher von den Komödienschreibern sehr mitgenommen war, daher überhaupt verläumden." Es ließe sich ja eben so gut und noch besser umgekehrt denken, daß eine verläumderische Tribus vom

Verläumden den Namen hätte. Es ist aber das Wort nur eine andere Form von αισχυνειν beschimpfen, schänden; wobei man noch insbesondere das Westphälische aisk für schimpflich vergleichen wolle, wovon die besagte Tribus eher die Aiske d. i die Verächtliche genannt werden könnte.

Σολοικος. „Man leitet die erste Bedeutung von den Einwohnern der Stadt Σολοι in Cilicien ab, welche den Dialekt ihrer Mutterstadt Athen verdorben und schlecht sprächen; daher überhaupt ein Mensch von fehlerhafter Mundart; auch wer nur einzelne Fehler macht, wie εαυτους für σφας αυτους. In der ältesten Bedeutung findet es sich bei Anacreon und Hipponax, wo alle Ausländer ohne Unterschied Σολοικοι heißen, hernach von Personen und Sachen für das Auffallende und Widerliche in Sitten und Betragen Man kann es mit ineptus, absurdus, insulsus, rusticus vergleichen, und abgeschmackt, auffallend, übertrieben, oder widrig, bäurisch übersetzen." So das Lexicon einer todten Sprache, wobei ich die citirten Belege noch auslasse; das Wörterbuch der unter uns wieder auflebenden Sprache wird nur Ein Wort bedürfen, und dieß ist das Westphälische soloiher, Niedersächsisch schleher, Hochdeutsch schlechter. Wie ganz ähnlich ist soloiher dem Dorischen σολοικος! Das Hochdeutsche verhält sich dagegen, wie Leute gegen Lüe. Also schlecht sprechen überhaupt, was auch schlecht bleibt in einzelnen Fällen; es läßt sich auch sagen, daß alle Ausländer schlecht sprechen gegen den Einheimischen, ohne daß dieß die älteste Bedeutung von schlecht ist, kurz schlechte Personen, schlechte Sit-

ten, schlechte Sachen. Und Westphälisch soloihe Zähne, die nicht beißen, soloihe Messer, die nicht schneiden. Die Einwohner von Soloi ziehen sich auf diese Weise zurück; und wir bedürfen weder der Citate, noch aller der Lateinischen und Deutschen Wörter, um zu wissen, was schlecht heißt.

Das Griechische Nennwort σολοικια „die schlechte Beschaffenheit einer Sache," scheint unser altes die Schlechte in eben der Bedeutung zu seyn.

Ein anderes bekannteres Wort aber σολοικισμος, Solöcismus, ist im Grunde nichts anders, als gleichsam Soloihenüß oder Schlechtniß, was wir in dem Sinne eben so gut, wie die Hellenen, gebrauchen könnten, ohne Campens naiven Zusatz: „in der Sprachlehre ein Sprachfehler."

Κυκλωψ. Nach D'Anville das älteste Volk in Sicilien, darauf folgten die Sikaner und endlich die Sikuler. Aber Kyklops ist eine alte Form für κυκλος, wie αιθοψ und αιθιοψ für αιθος, σκολοψ für σκολος, δολοψ und δολος. Dann sprechen wir dieses κυκλος nur κυκελος aus, so haben wir den Siculus selbst, und also zuverlässig auch ein Volk in Sicilien, eben so das älteste als das neueste, und also auch wohl ohne Unterbrechung. Denn cum und συν sind eins Und wir dürfen nun kühn annehmen, daß auch der Name Sicani nur eine andere Form sey, dergleichen Verwechselung in Gattungsnamen so häufig ist. So wird die Geschichte Siciliens einfacher und die alte Geographie berichtiget. Es fügt sich auch besser, daß schon in den Mythen, bis wohin nun die Ahnen der Sicilier reichen, die Kyklopen unter

dem Aetna angetroffen werden. Durch die falsche Etymologie, wie sie nachher Plato, Varro und wir noch üben, war schon vor oder zu Homers und Hesiodos Zeiten das Mährchen von ihrem Einen runden (κυκλος) Auge (ωψ) entstanden. Aber durch diese Vergleichung der Gegenwart verstehen wir die Homerische, selbst die vorhomerische Sprache und Geographie in einzelnen Fällen besser als Homer.

Αιθιοπες, die Homerischen Aethiopen, diese uralte, in Dunkel gehüllte Völkerschaft. Nach dem W. B. αιθιοψ: „Ein Aethiopier, eigentlich mit verbranntem, schwarz oder schwarzbraun gebranntem Gesichte, überhaupt schwarz." Dasselbe Wort ist αιθοψ und αιθος, wovon folgende Bedeutungen angegeben sind: „brennend, feurig, hell, glänzend oder verbrannt, feuerfarben, schwarz." Das Hauptwort αιθος „Brand, Hitze, Feuer." Hitze war allein genug, denn das ist das Wort selbst, mit Adspiration ausgesprochen, und hieraus ergiebt sich nun auch die einfache Bedeutung der Adjektive. Da diese völlig synonim sind, und von Personen und Sachen gebraucht werden, so fällt von selbst weg, daß wegen der Endung ωψ an das Gesicht zu denken sey, da es bloß Form ist, wie in κυκλωψ. Ich glaube, man kann annehmen, daß ιδος dasselbe Wort, mit anderer Orthographie sey. Ιδος „1) Hitze. Hesiodos hat ιδει εν αινοτατῳ; daher Hesychius und Suidas es von stickender Hitze erklären. (Wir brauchen nur das Wort Hitze zu nennen, so kennen wir ιδος bestimmter, als aus Hesiodos, und richtiger, als aus Hesychius und Suidas. Denn wenn man auch von

drückender Hitze sprechen kann, so ist nicht jede so.) 2) Schweiß" Ist dasselbe Wort mit einer andern Adspiration, wie ὗς Schwein. Wir sagen nämlich ich bin heiß für ich schwitze. Also Hitze und Schweiß auch im Deutschen sind ursprünglich nur verschiedene Aussprachen des einzigen Wortes ἰδος. Und da der Schweiß in Westphalen Schweet lautet, dem schwat für schwarz sehr nahe steht, so ist kein Zweifel, daß αἰθος, welches schwarz überhaupt, wie wir gesehen haben, bedeutet, dieß Wort schwarz selbst ist. Und die Aethiopen sind demnach nichts anders, als die Neger, die Schwarzen. Man sieht, die jetzigen Ausdrücke sind die uralten, und die uralten sind im Grunde noch jetzt; und wir lernen auf diese Weise die Homerische Welt so klar und deutlich erkennen, wie die Gegenwart.

Μαυρος. Das Griechische W. B. unter ἀμαυρος hat: „1) dunkel, undeutlich, unbekannt, von μαιρω leuchten, also ohne Licht." Aber diese Negation paßt nicht zu μαυρος, das ebenfalls dunkel bedeutet. „Μαιρα beim Hesychius der Hundesstern, und die Hitze der Hundestage," obgleich, wie wir bei diesem seichten Schriftsteller an ἰδος sahen, es Hitze schlechthin bedeuten mochte. Μαιρω ich leuchte, glänze. Wäre ja das Gegentheil von μαυρος. Besser also zum vorigen beziehet es sich auf brennen und Feuer. Unser feuern ist Altdeutsch bören, Griechisch πυρευειν, Lateinisch buro und ohne Adspiration uro, und mit anderer μαιρω, wie das Deutsche meide für vito. So kommen wir alsbald zur Klarheit und zum Zusammenhange der Bedeutungen. Denn das Feuer bei seiner zitternden Bewe-

gung (s. μαρμαιρω) gibt theils Glanz, theils Hitze, die selbst das Gesicht schwarz brennt, wie das der Neger ist. Und nennen wir nicht noch heutzutage dieses Volk die Mohren? Welcher Name von μαιρα Feuer sinnverwandt des vorigen Αιθιοψ, ein Schwarzer von αιθος Hitze ist. Zwar wohnten die Μαυροι der Griechen (zu Strabos Zeiten gewöhnlicher Μαυρουσιοι von demselben Stamme) und die Mauri der Römer in Mauretanien; aber darin liegt eben der Beweis, daß unser Name Mohren über diese Griechischen und Römischen an Alter hervorragt. Wenn wir auch späterhin die nordwestlichen Afrikaner Mauren nannten, so geschah das allerdings in Beziehung auf die angeführten Römischen und Griechischen Benennungen, wie schon die spätere Aussprache des au lehret. Früherhin aber nannten wir, wie selbst Adelung bemerkt, auch diese Völkerschaft Mohren, nach der ältern Hellenisch-Lateinischen Aussprache des au, zu desto größerer Bestätigung, daß dieß Wort auch unter den Germanen neben den Griechen und Römern bestanden habe. Die zweite und gewöhnlichste Bedeutung des Worts aber von den Einwohnern des südlichen Afrikas, den Negern, findet sich weder in der Griechischen noch Römischen Literatur, sondern allein in Deutschland, stimmt aber doch vollkommen mit dem ursprünglichen Sinn des Griechischen Gattungsworts μαυρος überein, so daß es das sichere Zeichen seines alten Hellenischen Ursprungs in unserm Vaterlande, um mich so auszudrücken, in sich trägt, die Urdeutsche Aussprache des au in o zu geschweigen. Daß aber auch selbst im Altdeutschen der Gattungsname μαυρος für dunkel ebenfalls gewesen sey, erhellt daraus, weil er bis auf den heutigen Tag in der Niedersächsischen Volkssprache lebet, aus der Adelung mörk für dunkel anführt, das ganz offenbar das noch im Lateinischen befindliche maurious ist. An unsern Marmor μαρμορος, vom Glanze des Feuers be-

nannt, will ich nicht einmal erinnern. Wie also die unbekannten Aethiopen zu den bekannten Schwarzen Afrikas gehören; so nennen wir auch bis auf diesen Tag dasselbe Volk mit einem, zwar bei den Griechen und Römern in diesem Sinne nicht vorkommenden, sonst aber im Griechischen und Römischen eher als im Deutschen begründeten Namen, die Mohren. Und es wird die Bekanntschaft der Germanen mit den Mohren und Schwarzen wohl so alt seyn, als die der Griechen mit den Aethiopen. Dieser einfache Artikel hätte leicht durch Einleitung und Widerlegungen zu einem Buche erweitert werden können, ohne an Inhalt zu gewinnen.

Τοξευω, τοξαζω (auch toskeuo, toskasdo ausgesprochen) „ich schieße mit dem Bogen." Das Lateinische sagitto ist dasselbe Wort, so wie das Westphälische segeite. Die erste Griechische Form verhält sich zur andern, wie das Niedersächsische arbeien zu arbeiten. Das Nennwort τοξος (toikos) „der Bogen, der Pfeil, das Schießen oder der Schuß" ist dieß Wort Schuß, Geschoß, Geschütz selbst. Die Lateiner haben sagitta, und das blos vom Pfeil genommen. Nun sieht man auch, wie das Wort im Griechischen die obigen drei Bedeutungen haben kann, wovon hinfüro die erste voranstehen muß. Τοξοτης (toskotes) „der Bogenschütze" ist Schütze, Westphällsch Seguts. Τοξευτης (toskeuter) sagittarius, Westphälisch Segeiter, Schießer. Ist ferner „Gestirn im Thierkreise" sagittarius, und unser Schütze. Wo haben wir das Wort nun her?

Endlich setzt das Wörterbuch hinzu, τοξοτης hieß auch „zu Athen der Gerichtsdiener, Polizeidiener, meist ein Scythe, daher auch σκυθης genannt." Keinesweges ein Scythe, warum? und läßt sich das nur denken? Es ist unser Schütz, ein Synonim von ταξοτης. In jener Form, was für andere Fälle zu merken, steht es allein und doch unverkennbar da; ich wage nicht einmal

Digitized by Google

zu sagen, aus dem höheren Alterthume Athens, denn solche Vermuthungen sind sehr unsicher. Indeß lernen wir hieraus, daß die Polizeidiener zu Athen mit Bogen bewaffnet gingen, und einen in nichts veränderten völlig Deutschen Namen führten. Obgleich im Kleinen doch eine artige Spur, wie die innersten Angelegenheiten der Griechischen Staaten noch mögen durch die Deutsche Sprache aufgeklärt werden.

Aber wir lernen so nun auch, wovon das Volk der Scythen den Namen hat, weil sie gute Schützen waren, und erklären uns, wie die Griechen und noch die Römer diese Nation immer mit Bogen und Pfeilen anführen, und Plinius (7, Ende) ihnen die Erfindung dieses Geschosses zuschreibt, Herodot aber von ihrem ältesten Könige Scythos erzählt, daß er darum König geworden, weil er im Besitz von Herakles Bogen gewesen und ihn habe spannen können. Man sieht zu allen diesen Erzählungen gab schon früh das Andenken an die Etymologie die Veranlassung.

Das Wort σκυθης gibt aber noch mehr Ausbeute zum Beweise, wie fundamentlos bis jetzt unsere lexica sind. Unter dem Adjektiv σκυθικος steht in Schneiders W. B. „σκυθικαι d. i. eine Art Schuhe." Nicht eine Art, es ist das Wort selbst, nach einer andern Orthographie (falschen kann man nicht gleich sagen, was ist in der Orthographie falsch?) von σκυτευς der Schuster. Das Beiwort hievon ist σκυτικος und σκυτικη, also Schuhe, wie Arbeiter Westphälisch Arbeier, Kette Westphälisch Kie. Wir vermissen auch das Wort Schuh an seinem Orte, und finden es da, wo es nicht hingehört.

Unter demselben Adjektiv σκυθικος findet sich außer scythisch, und einer Art von Schuhen, auch noch „σκυθικον ξυλον, wodurch der Scholiast eine Pflanze erklärt, mit welcher Theokrit, wie Nikander, die gelbe Farbe des Gesichts und überhaupt der Haut vergleicht.

Digitized by Google

Hesychius in Σκυθικον nennt diese Farbe πυρρος, orangegelb, feuergelb." Auch dieß steht hier nicht am rechten Orte durch Schuld einer ungewohnten Orthographie. Es stammt nämlich das Wort von σκυτος, κυτος, cutis, Haut selber ab, und alles ist auf einmal aufgeklärt. Häutiges (hautfarbenes) Holz, und es gab ein Hauptwort σκυθικον, wie das neuere Incarnat. Auch scheinen schon unter den Hellenen einige diese Farbe höher als andere angenommen zu haben, wie in Fleischfarbe und Incarnat noch jetzt geschieht.

Unter σκυθιζω heißt es ferner „ich bin ein Scythe, lebe so, z. B. ich trinke, betrinke mich." Nicht von σκυθης kommt diese Bedeutung des Trinkens, sondern von σκυθος, einer andern Form von σκυφος „Pokal;" wie Schüte ein Schiff ist. Unter Kiefer und Kumpen.

In demselben σκυθιζω heißt die letzte Bedeutung „ich scheere, schneide ab." Wieder von einem andern Stamme, nach einer bisher unbekannten Orthographie oder Form, nämlich von σκιζειν „spalten, zerschneiden" unserm scheiden, das dem W. B. gemäß auch die Bedeutung zerschneiden, also auch gewiß abschneiden gehabt, sich aber hier unter die Scythen verirrt hat. Merkwürdig noch, daß unser schießen im Westphälischen scheiten sich dem scheiden auch so nähert, daß es von Unkündigen leicht verwechselt werden könnte.

Eine größere Verwirrung eines Wörterbuchs kann es wohl nicht geben, als worin wir hier das Griechische eines sehr besonnenen und sowohl sachverständigen als sprachkundigen Gelehrten erblicken, dem nichts weiter abging, als die angewandte Idee der Spracheneinheit.

Digitized by Google

Die

Germanen und Griechen,

Eine Sprache, Ein Volk, Eine auferweckte Geschichte.

Von

Johann Wilhelm Kuithan,

Director des Gymnasiums zu Dortmund.

Zweites Heft.

Hamm, 1825.

In Auftrag bei G. A. Wundermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Die Zahlwörter

mit ihren

grammatischen und historischen Ergebnissen;

ein

Gegenstand mitten aus dem gemeinen Leben.

(G. bedeutet hinfort Griechisch, L. Lateinisch und D. Deutsch; Wph. aber Westphälisch.)

Vor allen ist dieses Kapitel wichtig; theils, weil wir an den Zahlen durch ihre Stelle und durch die Gewißheit der Bedeutung eine große Menge versteckter Wortformen in den drei Sprachen entdecken; theils und vorzüglich, weil ich in diesem geschlossenen Zahlensystem zuerst Gelegenheit habe, den vollständigen Beweis zu führen, daß hier jedes Griechische Wort ein Deutsches, und jedes Deutsche ein Griechisches und Lateinisches ist. Zeigt sich aber nur Eine Wörterklasse völlig gleich, so entscheidet dies für die ganze Sprache, die neue Wahrheit hat den Sieg errungen, wenn sich auch dieselbe Gleichheit in andern Klassen von Wörtern vorläufig nur erst zum Theil nachweisen ließe. In allen andern Wörterfamilien aber weiset sie sich schon zum größten

Digitized by Google

Theile aus, und die Schlußfolge, es muß auch in andern Sachen sich wie bei den Zahlen ergeben, spornt zum fernern Forschen und führt endlich zur Vollendung. Hier liefere ich demnach das erste Beispiel dieser völligen Gleichheit, und es wird sich finden, daß auch die Anfangs ganz fremd aussehenden Wörter am Ende doch als offenbar gleich erscheinen. Hiehin rechne ich vier, fünf, elf, zwölf, zwanzig und hundert. Denn alle übrigen Zahlwörter werden wenig Schwierigkeit machen, diese aber scheinen durchaus eine eigenthümliche Deutschheit an sich zu tragen. Sie ähneln denjenigen Urkunden, in welchen die Schrift durch das Alter unkenntlich geworden. Die Schwierigkeit ihrer Entzifferung wird indeß bei einiger Aufmerksamkeit bald überwunden, und die angewandte Mühe durch das geschichtliche Resultat derselben reichlich belohnt werden. Denn was kann wohl unglaublicher und wichtiger seyn, als eine vollständig gleiche Wörterklasse, das heißt, eine alte Griechische Sprachfamilie mitten in unserm Deutschlande vor sich zu sehen, die, wiewohl schon mit Homer in Jonien und mit Plato in Attika bekannt, nachher mit Romulus und Cicero in Italien, später auch mit Carl dem Großen befreundet, aller alten, mittlern und neuen Geschichte, die von der höchst merkwürdigen Erscheinung nichts weiß, zur Beschämung noch mitten unter uns fortblühet, und uns über Vorwelt und Mittelalter ein wunderbarer, unsterblicher Augenzeuge unterrichtet, wie wir nun sehen werden.

Digitized by Google

A. Die Grundzahlen.

	G.	D.	L.
1.	οινη, (oine),	eine.	una.
	ονος, (onos),	einer.	unus.

Anmerkung. Die Griechen endigten ihre männlichen Wörter gern auf os, wo wir er haben. Aber der Griechisch-Dorische Dialekt, wie man ihn nennt, hatte ορ, onor, wie wir, einer; der älteste Deutsche Schriftsteller Ulphilas jedoch ains, wie die Griechen und Lateiner οινος. Ich bitte sich dessen bei allen Grund- und Ordnungs-Zahlen zu erinnern. Also außer οινος, ονος, οιος gewöhnlich:

	εις, ια, εν,	einer, eine	unus, una,
	gen. ενος	eines, auch ein;	unum.
	(eis, ia, en G. enos)	Wph. en.	
2.	δυω (dŭo)	zwei, Wph. twe.	duo.
	δυοι, δυαι, δυα. (dŭoi, dŭai, dŭa.)	zween, zwo, zwei?	duo, duae, duo.
3.	τρεις, τρια. (treis, tria.)	drei.	tres, tria.

Anmerkung. Die Griechen pflegten auch wie die Lateiner, und noch die Franzosen, mehrere Endbuchstaben, die sie schrieben, zumal das s nicht auszusprechen. Sie konnten also τρεις schreiben und doch drei sprechen, wie die Germanen, die der Aussprache im Schreiben mit Auslassung solcher Buchstaben folgten.

	G.	D.	L.
4.	τεσσαρες, τεττα-ρες, α auch τετορα. (tessares, tettares, a, tetora.)	vier.	quatuor.

Digitized by Google

Hier kommt der erste Anstoß. Wie kann dies Wort unser vier seyn. Die Antwort ist, Homer hat noch pessyres, auch pisyra. Spricht man hier das s nicht aus, wie Homer sys und ys, tyrsis und tyrris, orso und oro sagt, so haben wir pyir. Oder man spricht es wie t aus, nach der Analogie von Wasser, Water; so haben wir fiduor im Ulphilas, und das L. q—uatuor.

5. πεντε (pente) Bei Homer noch πεμπε (pempe.)	fünf; Ulphilas noch fimfe.	quinque. (Wie wir Gipfel und Wipfel sagen; ist also ganz dasselbe.
6. ἑξ (echs)	sechs.	sex.

Anmerkung. Die Aussprache im G. kennen wir nicht, ob sie echs, hechs oder sechs war. —

G.	D.	L.
7. ἑπτα. (epta hepta septa?)	sieben.	septem.
8. οκτω (okto)	achte.	octo.
9. εννεα (ennea)	neune.	novem.
10. δεκα (deka)	zehen, zehn.	decem.
11. ενδεκα (endeka.)	elf.	undecim.

Anmerkung. Eine größere Schwierigkeit tritt hier ein, als die vorige war. Läßt es sich denken, daß elf das G. endeka sey? Es hat ganz das Ansehen, als wenn wenigstens dies ein eigenthümliches Deutsches Wort seyn möchte. Aber obgleich nur der Anfangsbuchstabe von endeka in elf noch übrig ist, so ist es doch offenbar dasselbe Wort. Denn wenn alle Zahlwörter von eins bis zehn die unsrigen sind, und wir auch wieder dreizehn mit den Hellenen sagen, so müssen unsere Vorfahren auch mit ihnen einzehn, zweizehn gesagt haben, und

Digitized by Google

diese Wörter in dem jetzigen elf und zwölf versteckt liegen. So ist's. Ulphilas, ohne den wir diesen Aufschluß nicht hätten, sagt für 11 noch andlefen. Man theile das in an-dlefen. Wie nun das Wph. as Hochdeutsch als ist, das Engl. wood unser Wald, und halb im Engl. half geschrieben, háf gesprochen wird, so ist an-dlefen für an-defen. Dann sind Wipfel und Gipfel, ingleichen Luft und das Wph. Locht, Kraft, Holl. Kracht, und das Altdeutsche Kraht gleich, und auf eben diese Weise auch defen und dehen. Kein sicherer Beweis aber davon ist, als der, daß die Zehen an den Füßen Wph. Tefen heißen. Demnach ist andefen, andehen offenbar so viel als einzehen, L. undecim, G. endeka, wovon nur noch der Anfangsbuchstabe e in elf übrig geblieben. An diesem Beispiele sieht man, wie auch das Unscheinbarste nnd Unähnlichste bei näherer Untersuchung dennoch gleich seyn kann.

Was sagen dazu die Zweifelsüchtigen, die nichts für gleich anerkennen wollen, wo nur Ein Buchstabe anders ist?

	G.	D.	L.
12.	δωδεκα, δυο-δεκα. (dodeka, dúodeka.)	zwölf.	duodecim.

Anmerkung. Ulphilas hat fast ganz schon, wie wir, twalif statt twa-dlefen. Es hat dies im Vorigen seine Erklärung mit gefunden, und wie in elf das e für Ein noch sichtbar war, so zeigt sich hier zwei schon deutlicher in zwó. Somit ist zwölf, twalif oder twa-dlefen, zweizehn, duodecim, δυοδεκα.

13.	τριακαιδεκα, δεκατρια (triakaideka, dekatria.)	dreizehn.	tredecim.

Zehn drei sagen auch wir in Urkunden und das και (kah ausgespr.) in der Mitte ist das jah, welches noch

Ulphilas stets für und hat, drei jah zehn. Daß aber unser elf und zwölf, wie gesagt, der Hellenen und Römer einzehen und zweizehen sind, bestätigt sich nun vollends dadurch, daß wir, wie sie, dreizehn bis neunzehn sagen, und diese zusammengesetzten Wörter obendrein, wie sie, als Ein Wort schreiben. Wir überschlagen 14—19 als erwiesen gleich.

G.	D.	L.
20. εικοσι, εικατι (eikosi oder wikosi, wikati.)	zwanzig.	viginti.

Anmerkung. Wahrheiten, die am mühsamsten und schwierigsten aufzufinden sind, und eben deshalb nach überwundenen Schwierigkeiten in den Künsten und Wissenschaften sich des meisten Beifalls erfreuen, möchten sie wenigstens hier das Loos nicht haben für bloße Einfälle und Spitzfindigkeiten angesehen zu werden. Nach vier, fünf, elf und zwölf sind zwanzig und hundert grade die Schlußsteine, wodurch das Gebäude vollendet dastehen wird. Schwierigkeit ist hier allerdings, aber da wir mit elf fertig geworden sind, wollen wir die Hoffnung nicht verlieren, obgleich, wenn alle übrigen Zahlen übereinstimmen, die bleibende Dunkelheit einer einzigen keine Bedenklichkeit rechtfertigen würde. Die Endsylben kosi, kati und ginti in 20, und konta oder ginta in triakonta und triginta 30, u. s. w., sind gleich. So heißt das G. lakusi in einem andern Dialekte lakonti; ingleichen das eisi auch enti, L. sunt, D. sind. Was bedeuten denn die Endsylben? Zehen heißt beim Ulphilas taihun, taihund, tehund; dies zusammengezogen, wie der Deutsche gewöhnlich thut, wird thund und hund, wovon der Plural hunda ganz das G. konta ist. Also triakonta, triginta sind drei Zehnen, dreimal zehn, eikosi und viginti sind 2 Zehnen, worin ει (auch wei oder wi gesprochen), für z-wei (zwan in 20), L. vi und bis steht.

Digitized by Google

Und wie nun zwan, vi, ei nur verschiedene Aussprachen von zwei sind, so zig, kosi, ginti von dem Worte zehen; nicht bloß augenscheinlich ihrer Stellung wegen, sondern auch nach der Analogie anderer durchaus ähnlicher Formen. Hiezu kommt, daß Ulphilas beides gebraucht, konta und zig in athan-tehond, 80; eine-tehond, 90; desgleichen twaimtigus, 20; triga-tigus, 30. Unverkennbar aber zeigt sich, wie konta, ginti in hund oder hunda, so deka, decem, zehen in zig und tigus; und in der Endsylbe des letztern kosi.

G.	D.	L.
21. εν και εικοσι,	ein und zwanzig,	unus et viginti,
auch εικοσι εν.	auch zwanzig ein.	viginti unus.
(en kai eikosi.		
auch eikosi en.		

Anmerkung. Auf diese Art geht es nun von 21—30, und weiter bis 100; so daß die geringere Zahl entweder mit und, die größere vor oder ohne und nachgesetzt wird. Selbst noch schreiben wir mit den G. und L. eben diese Zahlwörter ein und zwanzig, zwanzig ein getrennt, wie wir mit ihnen 13—19 zusammenschreiben.

30. τριακοντα	dreißig.	triginta.
(triakonta.)		

Anmerkung. So nun die Folgenden mit den Endungen konta, zig, ginti; nur daß im Schwedischen 80 attraed, 90 niraed heißt.

100. ἑκατον (hekaton.)	hundert.	centum.

Anmerkung. Dies ist die zweite fast verloschene Urkunde, die ich zu entziffern habe. Aber weil es bis hierhin so gut gegangen hat, und wir bis 1000 alles gleich finden werden, so denke ich, soll uns das auch bei hundert gelingen. Nicht genug, daß die Ausdrücke hekaton, hundert und centum, wie sie Eins bedeuten, so auch gleiche Grundbuchstaben enthalten; Ulphilas hat auch tehund-tehund, das ist zehnzehn; oder, wie Isidor sagt, tehenzo und tehento, oder wie auf

Digitized by Google

alten Oberdeutſchen Monumenten vorkommt zehenzig. Kann nun in den vorhin angeführten Ausdrücken der drei Sprachen dieſelbe Zuſammenſetzung verſteckt liegen? Ulphilas gebraucht ſtatt des lang gedehnten tehund-tehund auch die bloße Endſylbe hund; eben ſo Tatian und die Saliſchen Geſetze chuna für hundert, eine Abkürzung, die wir in vielen andern, beſonders täglich vorkommenden, Wörtern bemerken werden.

Wenn wir nun auf eben die Art von dem Germaniſchen tehen-to des Iſidor für zehn-zig blos hento nehmen, ſo haben wir das L. centum, auch 10 mahl 10, und das G. hekaton ſteht für hekonton, wie in 20 eikati für eikonta. Im D. hundert iſt die erſte Sylbe hund für das einfache tehund oder 10; daß aber auch die zweite Sylbe ert 10 bedeutet, zeigt das Schwediſche at-traed, 80; ni-raed, 90, und das Engliſche hund-red; ja ſogar, wo man dieſes Germaniſche Wort nicht erwartete, das Franzöſiſche milliard; obgleich es hier dem ard ſcheint wie dem hund ergangen zu ſeyn, eine Abkürzung erlitten zu haben, da es tauſend Millionen gilt.

Hundert iſt alſo zehn-zig, wie centum und hekaton; auch dann, wenn man vorzieht ἑκα für δεκα zu leſen, wie bei Homer τος für ὁς.

	G.	D.	L.
101.	ἑκατον και εν, ἑκατον εν. (hekaton kai en, hekaton en.)	hundert und eins, hundert eins.	centum et unum, centum unum.

Anmerkung. Wie auffallend iſt es, daß jetzt wieder bei den Zahlen über hundert bis in die Tauſende die größere der geringeren mit oder ohne und regelmäßig immer vorgeſetzt wird, und die Art zu ſchreiben ebenfalls gleich bleibt!

200.	διακοσιοι, αι, α. (diakoſioi, ai, a.)	zweihundert.	ducenti, ae, a.
300.	τριακοσιοι, αι, α. (triakoſioi, ai, a.)	dreihundert.	trecenti, ae, a.

Digitized by Google

Anmerkung. Die G. und L. haben in diesen Hunderten den Plural; auch der Deutsche leidet ihn; das Hellenische οι, L. i und unser e sind ganz verwandte Laute. Kosi und kont, also auch hund und cent, sind nur verschiedene Aussprachen Eines Wortes, wie wir schon in 20 bewiesen haben und hier sich wieder findet und bewährt. Δια aber ist nichts anders als δυα; Wph. twe, zwei; und demzufolge diakosioi der Sprache des Ulphilas nach twe-hund-e; also hund auch von den Griechen, wie von ihm, abgekürzt für hundert. So geht es nun von 300 bis 1000.

G.	D.	L.
1000. χιλιοι (chilioi.)	tausend.	decies centum, descent im Mittelalter; mille.

Anmerkung. Was heißt der Deutsche Ausdruck tausend an sich? Wie hundert eigentlich 10 mahl 10, so hat tausend abgekürzt in sich die Zahlwörter 10 mahl 10 mahl 10. Die alte Germanische Sprache führt uns darauf; denn Ulphilas braucht für 1000 tigos-hund oder thus-und, die Salischen Gesetze thoc-ond, das ist offenbar zehn-hund, und zwar hund für hund-hund, oder 10×10 sichtbar jetzt auch im Deutschen, wie es bei 200 und den folgenden im G. und L. war. Also 1000 ist zehn-hund mit Ersparung von ert für zehnhundert, wie noch der abgesonderte Isländer sagt, thus-hundrad, d. h. 10×10×10.

Merkwürdig ist ferner, daß Notker, ein Steiermärkischer Abt aus dem Anfange des eilften Jahrhunderts, unser tausend von dem im gemeinen Latein üblichen descent herleitete, das ja völlig das Deutsche Wort ist. Im gemeinen Leben erhält sich oft gerade das älteste. Man hüte sich nur das Wort nach Französischer Weise auszusprechen, und lasse jeden Buchstaben hören; denn was die Lateiner im Leben nicht aussprachen, wenn es gleich geschrieben wurde, ist in descent, das nach der Aussprache geschrieben ist, schon ausgelassen. Denn die alten L. schrieben es decios centum, so wie beide

Digitized by Google

Wörter zehn und hundert ebenfalls Helleniſch ſind. Alſo auch die L. und G. hatten das Wort tauſend. Weil indeß bei dieſer unter den drei Völkerſchaften einmal beliebten Art zu zählen und die Zahlen zu benennen, die Namen, je weiter man kam, durch die Länge unbequemer wurden, ſo ließ man ſchon und in vierzehn aus, dann mahl in vierzig; anſtatt zehnzig oder tehund-tehund ſagt man blos hund, und um ſo mehr bei 1000 für tigos tehund tehund, oder zehn zehn zehn nur tigoshund, thusund, tauſend. Man dachte alſo daran abzukürzen, und ſo auf dieſem Wege verfielen die G. und L. darauf bei 1000, indem ſie hier doch auch einen Abſchnitt machten, ein ganz anderes kurzes Wort zu wählen, die G. χίλιοι (chilioi), die L. mille. Die Stelle, die Bedeutung und Aehnlichkeit des Lautes zeigt, auch ohne alle vorige Gleichheit in Betracht zu ziehen, daß das G. und L. wieder Ein Wort iſt. Und welches? Ich wünſche mir hier noch einige Aufmerkſamkeit. Wenn man ſich mit den Zehnen bis zu 1000 beholfen hatte, ſo konnte man, da es nun, wie geſagt, mit den Zehen Zehen Zehen gar zu ſchwerfällig ward, dafür ganz angemeſſen viele ſagen; und kein anderes als das D. Wort ſcheint χίλιοι zu ſeyn. Der Unterſchied des Lautes zwiſchen χίλιοι und viele verſchwindet gänzlich bei der Erinnerung an Gipfel und Wipfel, an quinque und fünfe, die gleich ſind. So weit eine ſcheinbare Vermuthung; der Beweis aber iſt dieſer. Mille, das mit χίλιοι Eins iſt, worauf es hauptſächlich ankommt, hat nun auch ſchon das dem v näher liegende m, und, bisher ohne Stamm, hat es den natürlichſten an multi, und das heißt gerade viele, wobei das t nicht hindert, wie Kenner wiſſen; denn für das G. anytein d. h. enden, kann ich auch ſagen anyein, wie für das Hochd. enden, Weſtph. ennen. Folglich ſind chilioi (auch bisher ohne Stamm) und πολλοι, viele und mille Ein Wort, und wir ſehen, warum und wie die beiden Völkerſchaften dieſe Ausdrücke hier anwendeten. Die Rechnung nach den Zehnern behielten alle drei Sprachen bei, der D. einfacher, auch die Benennung nach derſelben, nur in zwar willkührlichen, aber verſchiedenen nothwendigen Ab-

Digitized by Google

kürzungen, die, sobald man sie allgemein annahm, gerechtfertigt waren. Zuletzt haben wir auch das noch mit den alten Völkern gemein, daß, wie sie tausend viel nennen, wir für vieles sehr häufig tausend sagen. Lange nachdem ich mir dies so vorgestellt hatte, fiel mir erst ein, daß die Griechen viel auch noch mit einem andern Worte benennen, das uns allein Hesychius aufbewahrt hat, und was man aus dem G. nicht hat ableiten können. Dieses ist ταυς (taus), bei Hesychius μεγας, πολυς erklärt. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß es das alte G. tausend ist, durch seine Abkürzung undeutlich geworden, und endlich mit viel, und zwar in der Form von chilioi, wer weiß wann? vertauscht; tausend und taus, wie saepe und souvent. Daß es so modern aussieht, wundere man sich nicht; das thut Thür, θυρα auch.

Von nun an gehts mit zwei chilioi und zwei mille im G. und L., wie mit zwei tausend im D. bis zu zehnhundert und tausend mahl tausend fort; außer daß die Griechen für 10,000 μυριοι (myrioi), die Deutschen und Franzosen für tausend mahl tausend Million, und die Letztern für tausend Millionen milliard sagen. Hiervon noch insbesondere. Auf 1000 folgt 10,000 bei den G. als ein neuer Abschnitt mit dem Worte myrioi. Zum Beweise, daß ich diesem Worte nichts andichte, wollen wir Schneiders W. B. hören: „μυριος, im Singular viel, unzählig; im Plural 10,000; auch sehr viele." Seine Beispiele zeigen, daß der Ausdruck nicht blos von der Zahl, sondern auch von jeder Intension und Größe gilt. Es ist unverkennbar unser Altdeutsches mar oder mehr, das nach Adelung groß und viel bedeutete, und unter andern auch noch beim Hornegk vorkommt, und nichts anders als das G. μεγας, auch μεγαρ groß, ist. Dieser im Deutschen veraltete Positiv

Digitized by Google

scheint noch in denjenigen Bedeutungen des Nebenworts mehr zum Grunde zu liegen, wo es keine eigentliche Vergleichung voraussetzt. Also auch μυριος ist Deutsch, und lebt noch in unserm mehreres und mehrere, mehre, welches geradezu myrioi ist. Die Grundbedeutung aber viel und groß ist im Deutschen allein. Man sieht auch daraus, daß „viel und groß" nicht, wie bei Schneider, eine abgeleitete, sondern die erste Bedeutung des Wortes ist, weil es einen Singular hat, den tausend nie haben kann, nicht einmal 2, und weil der Plural myrioi unser mehre, oder mehrere, oder selbst nach Schneiders Uebersetzung und wie jeder weiß, sehr viele bedeutet. Wenn also offenbar die G. für 10,000 sehr viele oder mehrere gebraucht haben, so ist es um so wahrscheinlicher, daß sie auch für 1000 viele sagten und χιλιοι für πολλοι in einer andern Aussprache, wie wir ja auch Gipfel und Wipfel. In eben dem Sinne sprechen wir noch, wenn wir viel oder mehr ausdrucken wollen, von hunderterlei und tausenderlei. Dabei hohle ich nach, daß da παλαι alt heißt, chiliopalai viel alt bedeutet. Möglich endlich, daß, weil mehrere bei uns auch zur Vergleichung dient, darum myrioi zunächst auf chilioi folgt, wie mehr auf viel. Von dem D. Million bemerkt unser Lexikograph, es sey „aus dem Französ. Mil'ion, welches vermittelst der vergrößernden Endung on von dem L. mille gebildet worden." Es ist jetzt leicht einzusehen, daß dies eben so unrichtig ist, als wenn man das D. zehen und acht aus dem Franz. dix und huit, und beide von dem L. decem und octo ableiten wollte. Wohin meine bisherigen Untersuchungen immer geführt haben, das ist auch hier an-

Digitized by Google

wendbar; diese Sprachen stehen neben einander. Ist ja das Franz. dix, dics, mit dem D. zig und zumal dem Gothischen tigos verwandter, als mit dem L. decem. Und in welcher Sprache finden wir die vergrößernde Endsylbe on? Nur im G., wo demnach das Wort Million auch gewesen seyn mag, und eine Menge mille oder chilioi bedeuten würde, wenn nicht gerade das Zahlensystem uns auf eine noch passendere Erklärung dieser Sylbe führte, auf un, hun, hund, oder on, hon, hond, d. i. zehen. Auf diese Weise würde, ich gebe nicht alles für gewiß aus, million oder mille zehn eine neue Abkürzung, mit welcher man tausend mahl tausend bezeichnet haben mag. Um den ursprünglichen Sinn und die Zusammensetzung war es nicht zu thun, nur um Kürze, verschiedene und übliche Ausdrücke. So klärte sich auch das Franz. milliard auf. Es findet sich weder im G., noch D., noch Lat., und steht im Franz. einsam, wie hundert und Million im D. da, aber nach Deutscher und Germanischer Form gebildet mit ard, neben dem Schwed. attraed und unserm hundert. An sich bedeutet es vielleicht, eben so wie Million, nur tausend zehn; ist aber eine Zahl, für die sich die Nothwendigkeit der Abkürzungen, deren Ausführbarkeit sowohl, als Unerschöpflichkeit bemerkenswerth ist, wenn es nicht früher schon bei den Kleinern geschehen wäre, bei den größern endlich doch würde sichtbar gemacht haben.

Anmerkungen zu den Grundzahlen.

Manches lehrt uns unsre alte Sprache, manches ist verloren, was zur Vollständigkeit der Vergleichung dienen würde.

Digitized by Google

Ohne das andlefen des Ulphilas hätten wir elf nicht erklären können, und in Dutzend liegt ein Wort versteckt, daß noch weit Griechischer und Lateinischer als zwölf ist; denn wie sich zehend aus zehen gebildet hat so dutzend oder duzehend aus du-zehend (wie G. das δω aus δυο?), dem also andlefen d. i. einzehen voranging, wie onze dem douze und treize. Ferner, was bei 20 Mühe machte zu beweisen, daß die Sylben κοσι und κοντα gleich sind und 10 bedeuten, fand ich nachher selbst auch im D. eben so, und zwar wieder im Ulphilas, bei dem 10 theils tehund, hund, hunda, das ist also kont, konta; theils tigos heißt, wo gos unverkennbar kosi ist. Außer daß sich demnach ohne Ausnahme alle D. Grundzahlen im G. nachweisen lassen, wie wir gesehen haben, zeigen sich auch noch diese besondern Aehnlichkeiten. Nach 3000 Jahren, die zwischen Homers Gesängen und unsern Zeiten liegen, wird, als wären es nur so viel Tage, noch im D., wie damals im G. und auch im L., eins in allen Geschlechtern vollständig deklinirt, zwei aber, wie damals schon im G. und jetzt bei uns, bald deklinirt, bald indeklinabel gebraucht. Denn „zwei starker Flüsse" für zweier ist schon homerisch, und die Formen duein und dúo sind im G. so auffallend und unsicher, wie bei uns noch zween und zwo, dergleichen jede der beiden Sprachlehren nach ihren Formen deutet.

Auch drei wird von uns noch deklinirt, und bei Ulphilas wie im G. und L. selbst mit Unterscheidung des Geschlechts. Wenn nun gleich von den G. eben so auch vier noch mit Unterscheidung des Geschlechts abgewandelt wird, wie merkwürdig ist es, daß alle drei Sprachen wenigstens ungefähr an derselben Stelle, der Hellene bei vier, der Lateiner und Deutsche bei drei aufhören!

An den Endsylben der G. Zahlen pente, sechs, septa, okto, ennea sieht man, daß es nicht wesentlich in der Sprache begründet ist, fünf oder fünfe, sechs oder sechse zu sagen, und daß achte, neune keinesweges die Endung des Nominativs in der Mehrzahl ist, wie Sprachlehrer meinen, ingleichen τετορς

Digitized by Google

nicht, wie Grammatiker behaupten, der zur Zahl höchst unpassende Dualis. Zu solchen nicht völlig bestimmbaren Formen gehört wohl auch im G. dû-ein, dûo; eben so zween und zwo im D. Die Aehnlichkeit der Endsylben in sieben und zehen findet sich eben so in septem und decem, in ἑβδομηκοντα und siebenzig. Wie sehr die Sprachen in der Zusammensetzung zweier Zahlen übereinstimmen, haben wir bereits gesehen; wenn aber der L. und D. dreizehn und vierzehn sagt, der Grieche drei und zehn, vier und zehn: so sieht man an des Letztern hendeka oder einzehen für elf, und dodeka, oder zweizehn für zwölf daß dies auch bei ihm gewöhnlich war. Und wie man das und in δυοδεκα, in dreizehn, in quatuordecim ausließ, so pflegten alle drei Völkerschaften auch das mahl auszulassen und zwanzig, dreißig statt zwei mahl zig oder zehn zu sagen. Wir wollen uns hierbei noch einmal erinnern, wie merkwürdig es selbst in der Orthographie ist, daß schon die Hellenen sowohl zweizehn, als drei und zehn zusammen in Einem Worte schrieben; ein und zwanzig aber u. s. w. getrennt; beides, wie wir gegenwärtig thun.

Gehen wir noch zu andern Zahlwörtern über! Die Distributive συνδυω und συντρεις, (syndûo und syntreis) sind, da συν mit cum, dieses aber mit unserm ge Eins ist, unser je zwei, je drei, welches sie auch bedeuten; in welcher Bedeutung aber je ein anderes Wort ist, als dasjenige je, welches von der Zeit gebraucht wird. Die L. haben hier ihre besondere Form bini, trini, wovon sich auch noch Spuren im Ulphilas finden, tweihnos für binos. Singuli aber, d. i. s-inculi, (inzuli gesprochen) ist das Oberd. einzele, Hochd, einzelne. Doch ist im L. in diesem Sinne noch ein Wort erhalten, das nun klarer wird als je, insula, ein einzelnes Haus, wie wir einen einzelnen Berg in Thüringen den Inselberg, und ein einzelnes vom Continent getrenntes Land Insel nennen.

Die mit fach zusammengesetzten Zahlwörter ferner stimmen nicht weniger überein; ἑξακις, (hechsakis) οκτακις; ἑπταχα und ἑπταχη; (septache); πολλαχως bedeuten

und sind unser achtfach, sechsfach, siebenfach, vielfach, bei uns mit der beibehaltenen Adspiration s.

Und wenn sich hier ergiebt, daß diese G. und L. Wörter auch von der Zeit gebraucht werden, wie ἅπαξ Ein mahl; so hat einfach, zwiefach ehedem dieselbe Bedeutung gehabt, ob sie gleich jetzt veraltert ist. Und ist es nicht zu verwundern, daß, da der G. statt zwiefach gewöhnlich δις sagte, wofür andere dir aussprachen, der Deutsche in eben dem Sinne zwier sagt? Der L. hat diese Form auf er in ter, quater: und δις (δυις?) in bis, quinquies, sexies beibehalten; dagegen wir nur Eine dieser Formen, und nur Einmahl haben.

Die ähnlichen mit faltig zusammengesetzten Zahlwörter sind wieder völlig gleich: διπλασιος, διπλαδιος, (dipladios) unser zwiefältig; διπαλτος, (dipaltos) unser doppelt, und, wie in Doppelbier, auch διπολος duplus. Wie die L. noch die Form duplex haben, so die G. αμφιπληξ und αμφιπληκτος, worin αμφω für δυω ist. Die vielen Abänderungen beider Sprachen bereichern einander, vielleicht selbst auch zur Aufhellung dunkler Stellen. Ich will auch noch δεκαπαλαι, δωδεκαπαλαι (dekapalai), erwähnen. Sollte es wohl zehnmahl, zwölfmahl seyn? Ist nicht παλαι ehemahl und παλιν nochmalen von der Zeit, wie unser Mahl? Ist's nicht das Wort selbst? Der L. hat dies auch in semel, wo se für e und dies für ein steht, wie im Englischen a oder im G. α in ἁπλοος oder ἁπλαδιος, einfältig, simplus, simplex, simpel, hier se gar in sim verwandelt.

Es sind noch einige besondere D. Zahlwörter übrig, die alle drei Sprachen gemein haben. Halb, Engl. half, (spr. häf) ist das G. ἡμι (hámi). Dies haben die Germanen hávi ausgesprochen, wie μαλλος Wolle, vito, meide. Auch το ἡμισυ (to hámisú) die Hälfte, Halbscheid.

Eben so ist μερος (meros) „Theil und Partheí" das L. pars im zwiefachen Sinne, und unser Part, sowohl in Gegenpart, als im Wph. Halfpart, halber Theil. —

Digitized by Google

Beide, im Ulphilas bai, ist ambo, αμφω, die letzte Sylbe verwandt mit zwei, auch dem L. bis und vi in viginti; nun αμ (am oder sam) daran, das wäre unser sammt; also zwei zusammen, sammtzwei, die Idee von beide. In den Kinderstuben Westphalens hört man selbst dies am noch zuweilen in ambeide, wie im Ital. ambedue für beide.

Paar und unpaar wird nun nicht mehr aus dem L. par et impar abzuleiten seyn, so wenig wie das übrige. Im G. ist es ebenfalls, nur in anderer Form, αρτιος, ανταρτιος, (wartios, anwartios) wie rathen Wph. raen, demnach das L. par. Aber siehe, wir haben im D. beide Formen, denn da man wart auch gard oder grad aussprechen kann, wie Wipfel, Gipfel Eins sind, so sind unser paar und unpaar, grab und ungrad nur zwei Abarten desselben Worts.

Die Hellenen haben noch δεκας, gen. δεκαδος (dekas, dekados) eine Anzahl von zehn. Wir haben dasselbe, setzen nur ein n hinzu und sagen, nach der Analogie von οικαδε, οικονδε, Zehend, δωδεκας, Dutzend.

Die Stiege, eine Anzahl von 20 Garben, Eiern und dergleichen, nach Fuldas Idiotikon aber Steg 20 überhaupt, scheint aus des Ulphilas tigos, 10, und δις, 2, (δς, ζ wie in mehr G. Wörtern) also zweizehnen zusammengesetzt.

Wie μονος, (monos), onos, oinos, oios, eis nur Formen sind, so hat der G. für monas, monados, auch ενας, (enas, enados) unser Einheit, und wird auch οιας, οας unser Aß gehabt haben, wie schon eis für eins wahrscheinlich macht.

Οινη, die Eine, gebrauchte der G. in demselben Sinne; der L. unio, unionis, binio, ternio, u. s. w., ungewiß, ob mit Million zu vergleichen, das dann millenio heißen müßte und ursprünglich viel weniger bedeutete.

Das Adjectiv ενικος (enikos) ist unser einzig, einig; in dem einigen Gott, das im Bergischen Land noch enig ausgesprochen wird.

Οιοζωνος (oiozonos) ist unser einzeln in der Form des Ottfried einzen. Andere Formen dieses Worts, einzeln,

einzelne, singuli, insula und Insel, alle dem Eins entsprossen, haben wir oben angeführt. So haben auch alle drei Sprachen διπλοω, duplo, ich verdoppele, aber keine das Franz. tripler.

B. Die Ordnungszahlen.

Was von den Grundzahlen erwiesen ist, gilt auch von den Ordnungszahlen, theils weil diese aus jenen hervorgehen, theils weil die Veränderungen, welche sie leiden, um aus ihnen hervorzugehen, in allen drei Sprachen die nämlichen sind. Hier ist keine Schwierigkeit, die nicht schon da gewesen und abgemacht wäre. Ich würde sie daher überschlagen, wenn sich hier nicht wieder besondere Aehnlichkeiten fänden, die nicht mit Stillschweigen zu übergehen mein Zweck erfordert.

Im Allgemeinen bemerke ich vorab, daß, da die G. Zahlwörter sich sämtlich auf os endigen, die unsrigen auf er, dieß darum als gar keine Verschiedenheit anzusehen sey, weil es ja im Griechisch-Dorischen Dialekte ebenfalls or lautet; und wenn ich von der einen Seite in diesem Zahlgebiete auf den Reichthum und die Mannichfaltigkeit der Formen hinweise, so verdient es von der andern Aufmerksamkeit, daß wir in einzelnen Fällen mit der Aussprache und Orthographie Homers zusammentreffen, als wäre er gestern in Deutschland gestorben.

G.	D.	L.
1. αριστος, αριστος (aristos, aristor)	erster;	primus.
πρωτος, (protos)	first, Engl.	
προμος, πεπρωμενος, (promos.)	fruma Ulph. fúarmste, Wph.	

Anmerkung. Im G. ist das D. erster in aristor vorhanden, aber in der Bedeutung des Ersten an Stand, Rang und jeder andern Beziehung. In der Zahl haben die G. die Form protos, welche mit dem Engl. first übereinstimmt. Aristor als Zahl haben sie indeß gewiß auch gehabt, wie προμος neben primus und dem Gothischen fruma und Wph. fürmst; so kreuzen sich die Formen zum großen Beweise ihrer Ursprünglichkeit und Einheit. Das L. princeps, das sowohl der Erste allgemein bedeutet, als Fürst, Prinz, ist nur eine andere Form von primus. Es kommt nicht wie die Lexica sagen von capio, sondern ps ist für s; prinhus, princus. (Franz. und Engl. prince, Altdeutsch Princz, Prinz;) princeps.

G.	D.	L.
2. δευτερος (deuteros.)	zweiter, Wph. tweder.	secundus.

Anmerkung. Die Stelle und die Grundlaute zeigen offenbar, daß deuteros von dúo, oder zwei herkommt, wie dritter von drei, vierter von vier, und so die übrigen. Es sollte aber eigentlich deutos oder deutor heißen, wie wir im Grunde richtiger zweiter sagen. Deuteros indeß ist nicht der Comparativ, und deutatos der Superlativ so wenig wie πρωτερος, πρωτατος von πρωτος, wie ersterer und letzterer, wie τριτατος für τριτος. Es sind das nur andere und, wie man sieht, alte Formen. Was ist aber secundus? Man denke an quinque für fünfe, so kann es auch sewander, zwander seyn, wie zwanzig für zweizig, und stammt demnach nicht von sequi. Man denke, daß Schweiß Wph. Schweet, G. ιδος heißt; so haben wir der zwandere auch der andere.

3. trittos, trittor, tritor, tritator.	dritter.	tertius.

Anmerkung. Obgleich das Wort von τρεις und drei kommt, ist doch Aussprache und Orthographie im G. trittor, wie im D. dritter.

Digitized by Google

G.	D.	L.
4. tetartos.	vierter.	quartus.

Da 4, wie wir gesehen haben, auch pisyra, piyra hieß, so der vierte auch pisartor, piartor, ob es gleich in den uns übrig gebliebenen Schriften der G. nicht vorkommt.

5. pemptos.	fünfter.	quintus.
6. sektos.	sechster.	sextus.
7. sebdomos. sebdomatos.	siebenter.	septimus.

Von septa ist wohl siebter, von sieben siebenter.

8. ogdoos, auch ogdoatos.	achter.	octavus.
9. enneatos.	neunter.	nonus.
10. dekatos.	zehnter.	decimus.

Da 9 bei den G. ennea heißt, so sagen wir eben so neunter, wie der G. enneator; zehnter, wie er dekator. Der L. sagt zehner.

11. endekatos.	eilfter d. i. einzehenter.	undecimus.
12. dodekatos.	zwölfter, duzehnter.	duodecimus.
13. triskaidekator.	dreizehnter.	tertius decimus.

Wie der Hellene sagt drei und zehn, und schreibt es als Ein Wort, so behält er auch drei und zehnter, wie wir dreizehnter. Der L. sagt mit dem G. und D. auch einzehnter, zweizehnter, dann aber dritter zehnter, was bei uns nicht ist, da der G. dreiundzehnter sowohl, als dritter und zehnter sagen kann; und dies alles so bis 20.

20. eikostos.	zwanzigster.	vicesimus. vigesimus.

Digitized by Google

Das anomalische ei ist im G., wie zwan im D., aus der Grundzahl geblieben; und die L. Orthographie vigesimus ist zugleich in tigos gegen decem, und also nicht eine spätere Verwechselung. Sehr merkwürdig ist es aber, daß bisher auf gleiche Weise im D., wie im G., an den Grundzahlen tos und tor, bei uns ter angehängt wurde, von nun an hingegen in beiden Sprachen stos oder stor, bei uns ster; ohne daß sich gleichwohl, was noch auffallender ist, der Grund dieser Veränderung nachweisen ließe. Dabei wollen wir noch bemerken, daß der G. auch zwei-ster (δυοστος) sagen konnte, wie wir mit ihm erster.

	G.	D.	L.
21.	eis kai eikostos, eikostos protos.	ein und zwanzigster.	unus et vicesimus. vicesimus primus.

Der G. und L. sagte demnach auch zwanzigster erster, ingleichen vom weiblichen Geschlechte eine und zwanzigste, was wir nicht thun. Er schrieb aber mit uns diese Wörter getrennt.

100.	hekatostos.	hundertster.	centesimus.

Das D. zehonzugosto des Kero, und das zehinzegoste des Notker, haben völlig die G. Endung, zumal geschrieben nach der Aussprache, die das s nicht hören ließ.

1000.	chiliostos.	tausendster.	millesimus.
10,000.	myriostos.	zehntausendster.	decies millesimus.

Anmerkungen zu den Ordnungszahlen.

Zur Bezeichnung halber oder gebrochener Zahlen bei Geld, Maaß und Gewicht, sagt Matthiae in seiner großen G. Sprachlehre, brauchen die G. Worte, die aus den Namen des

Hauptgewichtes ταλαντον, δραχμη mit der Adjectiv-Endung auf ον, ιον, αιον und ημι, halb, zusammengesetzt sind und setzen vor diese die Ordnungszahl, von der die Hälfte gemeint ist. Z. B. τεταρτον ημιταλαντον, viertehalb Talent: τριτον ημιδραχμον (dritton hämidrachmon) drittehalb Drachme. Diese Wortfügung befolgen wir noch. Wir gebrauchen auch die Ordnungszahl, lassen dann halb folgen, viertehalb; das Gewicht, wenigstens noch in männlichen und sächlichen Wörtern, im Singular, viertehalb Talent. Nur daß der D. viertehalb ohne Grund zusammenschreibt, der G. aber halb zum Hauptgewichte setzt, und hieraus ein sächliches Beiwort macht, um es mit der substantiven Ordnungszahl das dritte zu verbinden, woraus die Deutsche dunkle Zusammenfügung noch einiges Licht erhält.

Unser veraltetes selbfünfte ist das G. pemptos autos. Er, wovon die Rede ist, ging selbstfünfte aus, er war der fünfte selber; und dies spricht grade das G. aus. Es ist mir hier genug, daß das der Bedeutung nach jedermann zugeben wird, aber autos ist auch das D. selbst, was an einen andern Ort gehört.

Als Ableitungen von den Ordnungszahlen will ich nur διττος, διττος, zwiefach, doppelt, unser Zwitter; τριτως D. drittens, anführen. Δευτερεω, ich wiederhohle, eigentlich ich zweitere, und τριτεω, ich dritte, sind jetzt untergegangene Formen, welche beweisen, was unsere Sprache seyn kann, und in uralten Zeiten gewesen ist.

Es sey mir erlaubt, die Ordnungszahlwörter, die ich mit erster angefangen habe, mit letzter zu schließen; denn wenn das erste mit dem letzten, wird auch das, was zwischen ihnen liegt, zusammentreffen, kurz alles übereinstimmen. Also λοισθος (loisthos), ein homerischer Ausdruck, bedeutet äußerster, letzter. So schreiben wir jetzt im Hochdeutschen; in Wph. heißt es noch ganz G. lester, und nach der wirklichen Aussprache dürften wir selbst auch loister, loistor schreiben. Vor ein paar tausend Jahren stand der G. Ausdruck schon so einsam und ohne sichre Ableitung da, wie jetzt letz-

Digitized by Google

ter, nur daß wir jetzt noch für dieses in dem Wph. late, d. i. spät, oder in verlaten, d. i. verlassen, vielleicht die Wurzel finden. Im G. ist aber auch τελευτη, Ende; τελευταιος, der letzte. Doch ich begnüge mich, bei meinen Untersuchungen zu zeigen, daß das gegenwärtige D. und das homerische G. Eines Volkes Sprachgebrauch und wirkliche Sprache sind, ohne mich nutzlos in die unsichere Etymologie zu versteigen. Wir haben aus dem Worte letzter noch ein andres, von den Grammatikern angefochtenes, letztere gebildet. Eben so haben wir im D. erstere, und im G. proteros, ja in einer scheinbaren Superlativform protatos; wie neben loisthos, der letzte, im D. der letztere, und im G. loisthatos, gleichsam letztete. Was mich nur um so geneigter macht, all dergleichen in beiden Sprachen für keine Steigerung anzuerkennen. Denn es scheint mir protatos nichts anders zu seyn als prottos in hellenischer milderer Aussprache, und loisthatos nichts als letzter. Hierauf führt uns auch ogdoatos, für ogdoos, achter; und tritatos für trittos, dritter. Eben so ist proteros nur eine verschiedene Form für protos; deuteros ist deutos, zweiter, welches, da es offenbar von zwei abgeleitet werden muß, sinnlos wäre für einen Comparativ zu erklären. Dahin gehören nun, wie erstere so letztere, die ihrer Natur nach keiner Steigerung fähig sind, und auch nichts als erster und letzter bedeuten, obgleich die Grammatiker und selbst die Nation solchen Formen oft eine Verschiedenheit des Sinnes nach und nach aneignet. Auch mehrere für mehre rechne ich hierher; und das Oberd. jederer für jeder, jedwederer für jedweder bewähren diese Ansicht. Kurz wir dürfen in dieser Untersuchung nicht zu weit gehen, müssen uns an das halten, was ist, und nicht von allem wissen wollen, wie es wurde.

Es gibt noch einen G. Ausdruck in der Bedeutung des letzten, nämlich εσχατος, (eschatos) nach Schneider „erster und letzter." Die Unvollkommenheit der G. Wörterbücher muthet uns hier zu, zwei entgegengesetzte Begriffe in Einem Wort anzunehmen. Die D. Sprache hat aber zwei Wörter sehr ähnlichen Lautes in der Wph. Mundart: der ächste

für der hinterſte, letzte, von ächter d. i. Hochd. hinter, und der eheſte, ehſte für erſte, wo durch zwei D. dem Laute nach ſo nahe ſtehende Ausdrücke nun die Vereinigung dieſes Widerſpruchs in eſchatos erklärbar wird.

C. Die unbeſtimmten Zahlwörter.

1. Alle.

G. ἀολλεες, (aollees.) Man erinnere ſich, daß die Hellenen und Römer eine Orthographie hatten, nach welcher ſie beſonders das End-s gleich den Franzoſen nicht ausſprachen. Wir aber ſchreiben nach der Ausſprache, und folglich alle. In dieſer Bedeutung gebraucht es Homer immer, z. B. Od. XX, 40., auch mit ὁμου, ſammt, alleſammt. Batrach. 200. Das G. W. B. hat ἀολλης auch im Singular „verſammelt, zuſammengebracht", ingleichen den Plural von zweien. So haben auch wir den Singular aller Fleiß, und alle beide von zweien. Hier ſehen wir nun, wovon alle abſtammt, nämlich von aollen, ſammeln, das auch ὁμιλειν (homilein) heißt; von welchem und ἁμα, ὁμου, zuſammen, das L. omnis abſtammt.

Ὁλος, (holos) in der Bedeutung von ganz, das noch im Wph. und Holl. heel lautet. Od. XVII, 343. ἀρτος ουλος, Wph. en heel Braud, ein ganzes Brod; und XXIV, 118. μην ὁλος, einen ganzen Monath brauchten wir dazu, das Meer zu durchſchiffen, oder in Einem durchſchifften wir es. Im letztern Falle ſcheint es das L. ullus nach der Ableitung von unulus zu ſeyn, auch nach der Bedeutung in ſine ullo errore, ohne einen einzigen Irthum, wo wir aber ſehr ähnlich ſagen: ohne allen Irthum. Wunderbare Uebereinſtimmung des

Digitized by Google

Sprachgebrauchs, ohne den letzten Grund einzusehen, ob diese Wörter auf mehrere Stämme, oder insgesammt auf das vorige alle zurückzuführen sind. Auch solus und allein sind unter sich und mit ὅλος Eins, nur daß allein eigentlich solus unus ist, das ebenfalls vorkommt, im D. ohne Adspiration in Ein Wort alain zusammengezogen. So ἡμιολιον 1½; das ist ein einziges und ein halbes, oder Wph. en heeles und halves, gleichsam ein Halbheel.

2. Ganz.

G. πας, alt. παντς. Dieses ist nach der Sprachähnlichkeit von Wipfel und Gipfel unser gants, oder ganz. Das G. Wort bedeutet dies sowohl als alle, wie alle auch ganz bedeutet. Beide Bedeutungen wechseln in diesen Wörtern stets untereinander, und vielleicht läßt sich zeigen, daß sie Eins und dasselbe sind.

3. Keiner,

Ist nicht einer. Also der Buchstabe K. ist hier negativ. Wie kann das seyn? Durch das G. wirds erklärbar, wo ουκ nicht heißt, ουκεις nicht einer, Keiner; auch in der Mehrzahl ουκενες, wie wir Keine. Die Auslassung des Vocals ου in ουκεις findet sich auch in αγαθος, gut; ερυθρος, roth. Wir gewinnen demnach ein Wort ουκεις, κεις, alt κεινς für das G., und für die 3 Sprachen eine bisher unbekannte Art der Wortbildung, die uns noch manche Aufschlüsse geben kann. Nur eine andere Form von ουκεις ist μηδεις, alt mädeios, nicht einer; Wph. nid ener, wie μη auch L. ne ist. Der Wph. sagt gar neiner, und erinnert uns, daß das G. Wort auch wohl μηεις, oder νηεις, oder νηονος

(nάονος) geheißen haben kann. So nullus aus unulus und ähnlich dem Keiner.

4. Viele.

G. πολλυς oder πολος, L. multus, nach der Analogie von Garten, Wph. Garen; Vater, Wph. Vaer. Das G. hat in πλειων, der vielere, und πλειστος, der vieleſte, eine Steigerung, die ſich bei uns verloren hat, doch noch in „der wie vielſte?" durchblickt. Da das L. plus, und alſo auch plures, plurimi, hierher gehören, ſo lernen wir daraus, daß multum, plus, plurimum nicht mehr, wie bisher geſchehen, für verſchiedenartige Wörter zu halten ſind, da multum πολλον iſt.

5. Mehr.

Kommt von dem alten Poſitiv meh oder meg; die G. hingegen nach ihrer Orthographie, welche zumahl am Ende mehr ſchreibt, als ſie ausſpricht, ſchrieben dieſen Poſitiv μεγας (megas), den Comparativ μειζων (meizon), auch μεισσων, μασσων, alſo auch magon, maſon, den Superlativ μεγιστος, (megiſtos) der meiſte. Ulphilas ſagt noch mit s maiſts; ſo wie der G. Comparativ μειζων bei ihm noch völlig maizo heißt, das Adverbium mehr, mais; L. magis. Noch vergleiche man den D. Poſitiv mas für meg, oder meh beim Fulda, dem μασι, für μεγα, beim Heſychius entſpricht, und wir werden die vollſtändigſte Gleichheit finden. Auch wird jeder, wenn er ſich zugleich an das Engliſch-Germaniſche much erinnert, (was auch wie meg geſchrieben und motſch geſprochen wird) in μασσων und μεισσων, wie in μασι und μεγα, wohl mehr eine orthographiſche als Sprachverſchiedenheit anerkennen. Die L. haben

Digitized by Google

magnus, maior, maximus, wie im Adverbium bei auch schon ungebräuchlichem Positiv magis, maxime. Vergleichen wir endlich des Routbert maegin für manche, so sehen wir, daß auch dies Wort hieher gehört, und nur eine andre Form für das L. magnus ist, welches ebenfalls „viel und zahlreich" bedeutet, wie manags beim Ulphilas.

6. Wenige.

G. βαιον, ηβαιον, (waion, vielleicht auch wagon) Ulphilas fawa; Franz. peu. Daneben steht das L. paucus, und mit n das D. wenig. Das G. σπανος, σπανιος für wenig ist noch eine andre Form mit zugesetztem s, wie in στεγος für τεγος, Dach. Es scheint demnach das mit dem Altdeutschen und G. genau übereinstimmende Franz. peu nicht aus dem L. paucus abzustammen; es war schon in Gallien.

7. Welche, etwelche, etliche.

G. ολιγοι (oligoi, woligoi). Im Hochd. ist dies Wort nicht mehr, wohl aber hört man im Wph. täglich welche für einige, und noch näher ebendaselbst elke; L. aliqui. Mit eingeschobenem t, (wie in viele, L. multi; sieben, L. septem) glaube ich, ist es auch unser gleichbedeutendes etliche, etwelche. Auch in der zweiten Bedeutung „klein, gering" lebt das G. oligos, man sagte auch uligos noch in Westphalen und besonders am Niederrhein. Dat es ne ulige Jong. Das ist ein kleiner Knabe. Wunderbar treffen hier wieder auch noch andere Formen zusammen, ohne daß wir einsehen, ob sie desselben oder verschiedenen Stammes sind. Ελαχος, klein; ελαχιστος, der kleinste, wenigste,

Digitized by Google

und im Wph. en lück, ein wenig; lütke, klein; Engl. ali ttle.

8. Einige.

G. ενιοι (enioi), Wph. enige. Ein Wort, an deſſen einfacher Ausſprache und Orthographie Jahrtauſende nichts geändert haben.

9. Jedweder, jeder, jeglicher.

Ehedem ſagte man in Deutſchland für jedweder auch jegweder, und für jeglicher auch jedlicher. Da alſo jed und jeg gleich ſind, ſo ſcheint εκαστος, oder, wie wir gleich ſehen werden, auch εκατος, oder εκατος, (jegator) ingleichen εκατερος, εκατερος, jedweder und ſelbſt unabgekürzt das Oberd. jedwederer zu ſeyn. Bis zu den unbekannteſten Formen findet ſich alles wieder, und aus unſern Dialecten treten die Griechiſchen ins Leben zurück. Uebrigens zeigt ſich in εκατερος, daß man auch εκατος geſchrieben; wie für εσθιω auch εδω; und wegen des s iſt εκαστος ſo wenig der Superlativ von εκατερος, als δυοστος der zweite von δευτερος und dies von δευτος. Und was die Bedeutung von εκατερος im G. W. B. betrifft: „Eigentlich einer oder jeder von beiden, überhaupt einer von beiden, jeder beſonders und beide zugleich. Von dreien ſteht es bei Plato, aber zweifelhaft;" ſo zeigt ſich an εκαστος, das für jeder, wie viel ihrer auch ſind, und an εκατερος, das doch im Plato von dreien und nun unbedenklicher gebraucht wird, es zeigt ſich, meine ich, daß εκατερος von zweien nur zufällig blos vorkommt, oder dieſe Bedeutung bekommen hat. Im G. findet ſich auch noch wie im D. der Plural εκαστοι, jede; ingleichen πας εκαστος, all jeder für alle und jede; ferner εις εκαστος, ein jeder,

Digitized by Google

und ἑκαστος εις jeder einer, was im Franz. chac-un ist, in welchem Franz. Worte sich das wahre ἑκας erhalten hat, d. i. jeger oder jeder, wovon ἑκαστος und ἑκατερος, jedweder und jedwederer abgeleitet werden müssen; denn ἑκας weit, wovon man es ableitet, gehört nicht hierher.

10. Samt und sonder.

G. ὁμου και ατερ (homu jah ſater). Wie oikade für oikonde und mehr der Art gebräuchlich ist; so ist ſater unſer sonder, und mit jah für und im Ulphilas samt und sonder, was es auch bedeutet. Endlich ὁμας (ſoma) L. summa, die Summe.

D. Noch einige allgemeine Betrachtungen.

Wie kurz der Beweis von der völligen Gleichheit sich führen lasse, ergiebt sich daraus, daß bei richtiger Beurtheilung das Zahlensystem allein hinreicht, weil es in allen Zahlen übereinstimmt sowohl, in den Haupt- als Ordnungszahlen und in den unbestimmten Zahlwörtern. Kann man mehr fordern?

Will man aber noch mehr, so liefert auch jedes neue Kapitel mehr Beweise und Resultate.

Es verdient die größte Aufmerksamkeit, daß in diesen uralten, D. sowohl, als G. und L. Zahlwörtern schon das Decimalsystem, ein Denkmal vorgeschichtlicher Kultur, vollständig zum Grunde liegt, in unsrer Sprache gar noch auf eine weit einfachere Art, als in den beiden andern. Dies sehen wir nicht etwa in dem Altdeutschen zehnzig für hundert, denn hundert centum

Digitized by Google

und hekaton sind sämmtlich diesem Ausdrucke gleich, sondern an tausend, welches folgerecht 10+10+10 ausspricht, wie zehntausend 10+10+10+10. Ottfried sagt gar zuweilen noch statt tausend zenstundzenzig (stund für Mahl), da bei den G. mit ganz andern Wörtern, dieses χιλιοι, jenes μυριοι genannt wurde. Ob die einfachere Art darum auch die ältere ist, und wir auf die Weise im D. Wörter haben, die älter als die ältesten G. sind? Es läßt sich vermuthen, doch findet man die auffallendsten Verschiedenheiten gleichzeitig, zumahl in verschiedenen Provinzen und Oertern. Es erhält sich manches sehr lange in seiner ursprünglichen Gestalt, während anderes sich rund umher aus absichtlichen oder zufälligen Gründen ändert, oder es wird das einfache später noch nachgehohlt. Daß übrigens unsre Art einst allgemeiner gewesen, scheint aus der Sprache zu erhellen, die mille gleich χιλιοι, aber nicht μυριοι mit den Hellenen, sondern mit uns zehn tausend hat. Die fortgesetzte Untersuchung wird einst ergeben, daß diese drei Sprachen sich abwechselnd einander mehr nähern. Das G. und L. in δυο, duo; τρεις, τρια, tres, tria; οκτω, octo. Das D. und G. in πεμπε, fimfe des Ulphilas, und fünfe; das D. und L. mehr in decem, zehen; und zuweilen, wenn es im Nominativ nicht geschieht, erst in einem andern Falle, wie einer, unus, mit εις im zweiten Falle ενος. Ergebnisse, welche sich bei der Vergleichung dieser drei Sprachen mit den Morgenländischen so sehr erneuern, daß man alle diese Sprachgebiete nur für verschiedene Provinzen anzusehen hat, wo fünf im Persischen, peng, halb dem G., halb dem L.; vier, cinn, sich halb dem L. und D.

Digitized by Google

anzuschließen scheint. Die Formen wechseln so bunt durcheinander, daß, wenn wir aus dem minder entstellten auf das höhere Alter der Sprache schließen wollten, wir aus dem G. sehr entstellten εικοσι neben unserm zwanzig zu folgern hätten, das D. sey älter; dagegen aus unserm verdorbenen elf neben undecim und ενδεκα, das D. sey jünger. In dem Kapitel über die Formen wird sich das mehr aufklären.

Wie es als zuverlässig betrachtet werden kann, daß man nicht von einem Maaße den Fuß, sondern von Fuß und Schritt die Maaße benannt hat, eben so gewiß ist es, daß die Zahl zehen von den Fußzehen den Namen hat. Dies findet sich aber in allen drei Sprachen; denn wie zehn G. δεκα, L. decem; so heißt der Zehe G. δακτυλος, also auch δακυλος; L. digitus; jenes das Verkleinerungswort Zehel, dieses des Ulphilas tigos, zehn, nach der Analogie von ogdoatos und ogdoos, oder Ruthe, Raue.

Und so hätten wir die an sich schon vermuthbare ursprüngliche Grundidee unsrer Vorfahren für das Decimalsystem auch in der Sprache bewährt gefunden, und in diesem einzigen Worte zehn ist weit mehr enthalten, als es auf den ersten Augenblick scheinen möchte. Denn aus demselben sind, außer von eins bis neun, alle D. Zahlwörter entstanden bis zur Million ausschließlich; zwanzig nämlich aus 2 und zehn, hundert aus zehn zehn, tausend aus zehn zehn zehn und so fort bis zur Million. Von der Endsylbe ert in hundert wird sich ebenfalls zeigen, daß sie das G. αρθρον, das L. artus, diminutiv articulus, ist. Dies Wort, von jedem Gliede, insbesondere aber von Zehen und Fingern,

Digitized by Google

gebraucht, ist nur ein Synonym von Zehe, und hat sich nach dieser Bedeutung von Zehe und Finger nur noch unter den Zahlwörtern in hundert bei dem D., in attraed, 80 und niraed, 90 bei den Schweden, und in dem einzigen milliard bei den Franzosen erhalten, während es bei den G. und L. zwar in der Sprache, aber nicht unter den Zahlwörtern sich findet. Auch in der übrigen Sprache bedeutet es nicht zunächst Finger und Zehe, sondern Hände und Füße und alle Glieder des Körpers, zumahl die Gelenke. Läßt sich daraus auf das Alter des Zahlensystems, und auf das höhere Alter des Germanischen schließen? Etwas mehr als die Frage aufzuwerfen will ich mir nicht erlauben.

Wir können noch weiter gehen. Wie von den Fußzehen und von artus die zehn benannt ist, und die Endsylbe ert; so mag auch von den Fingern die Zahl fünfe, G. πεμπε, L. quinque, entstanden seyn. Denken wir uns die L. Aussprache nur zur Hälfte, so haben wir penke, das analogisch ist, und worin sich unser Finger sehr bemerklich macht.

Ob aber auch diese Form wirklich da gewesen ist? Es scheint so; denn sie ist noch im Persischen, wo fünfe peng heißt. Darum hat es große Wahrscheinlichkeit, daß es mit unserm Finger verwandt ist und mit den Klauen der Raubthiere, bei den Jägern Fänge genannt, von fangen.

Ohne doch daraus zu schließen, wie man in andern Fällen thut, daß deshalb peng die ursprüngliche Form, und darum hier das D. älter, als das G. sey, weil sich hier das Stammwort finde, wollen wir uns mit mehr Sicherheit nicht blos aus Einem, sondern aus

Digitized by Google

drei Wörtern unsers Zahlensystems die Folgerung ziehen, daß unsre Vorfahren die Glieder des menschlichen Körpers zum Grunde gelegt haben.

Auch über den Ursprung unserer Ziffern ergeben sich neue Ansichten. Durch 9 Ziffern mit Hülfe der 0 schreiben wir alle Zahlen; eben so die Araber. Die Hellenen bedienten sich wie die Hebräer statt der Ziffern ihrer Buchstaben, so daß die ersten neun Buchstaben des Alphabets die ersten neun Zahlen bedeuteten; i war sodann 10, k 20, l 30, m 40 und so ferner. Die Zahlwörter waren für beide Arten dieselben, und wie durch 9 Ziffern nebst der 0, die gleichsam eine zehnte Ziffer bildet, dort alle Zahlen geschrieben werden, so werden im Deutschen durch zehn Wörter alle Zahlen ausgesprochen, denn die Endsylbe ert in hundert ist, wie wir gesehen haben, synonym mit 10. Im G. und L. machen auch nur chilioi und myrioi, und mille eine vorhin erklärte Ausnahme. Hierin lag schon die Idee der Ziffern. Es findet sich noch der auffallende Umstand, daß einst im G. wie im Hebräischen das Jod als der zehnte Buchstabe in der Reihe 10 bedeutete; in der Abtheilung der Homerischen Gesänge aber, wie in unserm jetzigen G., L. und D. Alphabete, ist es in der Reihe der neunte. Ist das schon eine Spur der Ziffern? Zumahl da bei den Germanischen Gothen, die sich ebenfalls statt der Ziffern der Buchstaben bedienten, das Jod, wiewohl in der Reihe der Buchstaben, wie jetzt bei uns, der neunte, als Zahlzeichen 10 bedeutete. Vielleicht gibt uns auch die L. Sprache über das weit früher gemeinschaftliche Daseyn der Ziffern einiges Licht. Die Lateiner brauchten auch Buchstaben, doch nicht nach der Ord-

Digitized by Google

nung im Alphabet, sondern für 100 C und für 1000 M als die Anfangsbuchstaben der Zahlwörter. Außerdem hatten sie gewisse andere Zahlfiguren, man kann sie Ziffern nennen, die einer uralten Bilderschrift ähneln, indem sie scheinen von der einzelnen Hand ausgehend mit IIII die einzelnen Finger, und mit V die ganze offene Hand zu bezeichnen, mit X die aufeinandergesetzte V, und so das Fünfsystem immer halbirend fortzusetzen in 50 L, für das halbe C, nach der alten Figur, die einem aufeinandergesetzten Doppel L ähnlich war, 500 D. das halbe M oder CIↃ; eine Erklärung, welche durch die von den Fingern ausgehende Grundidee durch die Doppelfigur von V in X, und wegen des sonst nicht auszumittelnden Sinnes der Buchstaben L und D ihre sichere Bestätigung erhält. Diese Römische Bilderschrift, und zwar, was die Sache um so merkwürdiger macht, reine Hieroglyphe ohne Bekanntschaft mit dem Buchstaben C und M, und deren Halbirung L und D, ist noch in Westphalen hin und wieder unter dem Volke einheimisch, welches auf Kerbhölzern, seinen Haushaltungsbüchern, keine andere als diese Ziffern braucht, indem zehn hintereinander folgende X, mit einem Querstrich durchzogen, für 100 gelten. Hat man bisher angenommen, dieß und dergleichen sey von den Römern entlehnt, so geht das nun nicht mehr so schlechtweg ohne nähere geschichtliche Nachweisung. Es können mehrere Arten Zahlenfiguren oder Ziffern uralt seyn, und sich die eine bei dieser, die andere bei jener Völkerschaft, auch zweierlei bei Einer, vielleicht auch nur in Trümmern, erhalten haben, ohne so wenig in Deutschland von den klassischen Römern entlehnt zu seyn, als wir das Wort Tochter

Digitized by Google

von den klassischen Hellenen angenommen haben. Eben so steht es um den Ursprung unserer Ziffern von den Arabern. Weil wir sie neben den Arabern haben, darum haben wir sie nicht von ihnen im Mittelalter entlehnt, sonst müßten wir auch die Wörter und Schrift, die wir mit ihnen gemein haben, erst von ihnen, und alle unsere Zahlwörter, die wir mit den G. und R. gemein haben, deshalb von diesen erlernt haben. Wir finden Ziffern bei den D. wie bei den Arabern, ohne bisher zu wissen, woher sie sind. Man hat gesagt, sie verriethen ihren Morgenländischen Ursprung dadurch, daß ihr Werth von der rechten nach der linken Hand zunähme, welches der dasigen Art zu schreiben ähnele. Aber das ist derselbe Fall beim Gebrauche der Hellenischen und Gothischen Zahlbuchstaben; woraus hervorgeht, daß dieser Umstand in beiden Völkerschaften, was etwas gemeinschaftliches verkündet, weit über das Mittelalter hinausliegt. Im G. ist 1823 ͵α ω κ γ, denn γ ist 3, κ 20, ω 800 und ͵α 1000; und es scheinen die wirklichen Ziffern zu seyn, denen es nur an einer Null fehlt, da sie 1803 ͵αωγ schrieben. Das sieht man auf jeden Fall, man näherte sich den Ziffern schon sehr. Auch im Lateinischen, (jede Aehnlichkeit der 3 Sprachen ist hier bedeutend) wo ebenfalls die Einheiten rechter Hand voran stehen, nämlich 1823 M,DCCC,XXIII. Wollte man noch etwas geringeres, als eine Einheit dazu setzen, so rückte auch das noch mehr vorwärts, II S, d. i. $2\frac{1}{2}$, eben so, wie in den Ziffern. Wie die Sprache und die Zahlwörter, so sind auch die Zahlzeichen aller dieser Völker, sowohl Buchstaben als Ziffern, nahe verwandt, und das System der Ziffern nur durch Er-

findung der Null später, oder auch schon vor aller Geschichte bei einem oder mehreren dieser Völker ausgebildet, während die andern bei der beliebten alten Gewohnheit blieben.

Die Null, welche zu den uns bekannten L. Zahlzeichen nicht paßt, scheint dennoch ein L. Wort zu seyn, nulla, keine, nämlich Ziffer, wie sich denn auch im L. des Mittelalters ciffera findet. Berechtiget uns das aber zu der Folgerung, daß wir die Null und die Ziffern von den Lateinern erhalten haben? Nicht einmahl, daß das Wort von ihnen entlehnt sey, da im D. auch der Ausdruck null und nichtig vorkommt, und wir, wenn wir Null nennen, keineswegs an die ausgelassene Ziffer denken. Unbedeutend wie es scheint, wird demnach das uralt Deutsche Wörtchen Null vielleicht eine Art Urkunde über das hohe Alter unsrer Ziffern. Es sind das Trümmer der Vorwelt in Deutschland, wie ähnliche in Hellas, Italien und Indien sind.

Selbst das Wort ciffera im Mittellatein und Ziffer im D. ist nicht deshalb, weil es auch in Arabien vorkommt, von diesem Volke entlehnt, so wenig wie raekam, das Rechnen, oder Erde und hundert andere, die es mit uns gemein hat. Ich glaube Ziffer auch im G. ψηφος, Dorisch auch psifor ausgesprochen, wenigstens bei Herodot II, 36 zu finden. Denn dieser meldet uns, die Aegypter schrieben Buchstaben und rechneten ψηφοις, indem sie die Hand von der Rechten zur Linken führten. Nichts hindert uns hier an Ziffern, und da der Anfang derselben noch nicht ausgemacht ist, an unsere Ziffern zu denken. Vielmehr scheint die Stelle nicht anders als zu geschriebenen Zeichen zu passen, mochten sie

Digitized by Google

gleich anfangs für sich gewesen, oder aus den Buchstaben entstanden seyn, in beiden Fällen Ziffern. Also Steinchen waren die ψηφοι nicht, weil sie geschrieben wurden; und keine eigentlichen Buchstaben, weil sie davon unterschieden werden. Nur scheint es, daß die Aegyptier die Ordnung der Zahlen umkehrten, und indem sie von der Rechten zur Linken schrieben, rechts mit der höhern Zahl anfingen; oder ihre Behauptung, die Griechen schrieben von der Rechten zur Linken, ist objectiv zu nehmen. Es ist selbst möglich, (darum stehe es hier auch noch zur künftigen nähern Untersuchung) daß **numerus**, wie es Ziffer oder Zahl bedeutet, so auch das Wort selbst ist. Nach der Analogie von νηδυμος, das ἡδυμος und ἡδυς, unser Wph. sáute, Hochd. süß ist, wäre es ja Sümeros, also wie meide **vito**, **nemus** ναπος, auch **Süfer**; zumahl da kein anderes Wort sich dafür im L. findet, und **ciffera** wirklich im Mittellatein vorkommt, also neben **numerus** in der Volkssprache längst da seyn, und sich erhalten haben konnte, wie neben dem Hochd. Ziege das Wph. Hitte, oder Geis, die alle drei nur Ein Wort sind. Siehe Heft III. Uebrigens ist Zahl, Wph. Tal G. τελος, zählen τελειν. Auch das G. ἀριθμεω rechnen ist das Oberdeutsche **reiten**, und in anderer Form **riman**, das Tatian hat. Reim ist bei Ottfried die Zahl oder ἀριθμος, wie ῥυθμος der Reim ist; und selbst rechnen ἀριθμεω, wie ποκε und ποτε. Diese berichtigten Ansichten werden durch die Schlüsse, die sich daraus herleiten lassen, noch großen Einfluß in der Geschichte äußern. Es fließt hier in dem Decimalsystem alles so sehr in Eine große Völkerfamilie, in Eine Verwandtschaft zusammen, daß selbst die Ziffern

nicht einmahl scheinen ursprünglich von den Zahlbuchstaben verschieden, sondern aus ihnen entstanden, oder vielmehr entstellte Buchstaben zu seyn. Unsere 2, 3, 4 haben noch die offenbarste Aehnlichkeit mit dem zweiten, dritten und vierten Buchstaben des Hebräischen Alphabets, b, g, d; sodann unser 1 mit dem Arabischen und Syrischen ersten a; die 6 mit dem Syrischen und Arabischen vau; das Griechische Z, H, Θ mit 7, 8, 9; welche Zahlen alle diese Buchstaben auch wirklich bei den Völkern bedeuten, und deren verschiedene Alphabete ursprünglich nur Ein Alphabet sind, und bei Untersuchungen dieser Art als Eins benutzt werden müssen. Hier wo vom Gebrauch der Buchstaben beim Rechnen die Rede ist, findet auch noch die Bemerkung ihre Stelle, daß bei den Deutschen Arithmetikern die Algebra lange Zeit Koß genannt wurde, bei den Italiänern arte de la cosa, ingleichen cosa die Wurzel oder Grundzahl, weshalb man auch gleich wieder den Schluß machte, daß die Italiäner diese Kunst in Europa verbreitet hätten. Aber wie? wenn nun auch in Griechenland, und zwar in Mazedonien, das Rechnen oder die Zahl überhaupt Koios, κοιος hieß? Da erhebt sich denn unser Blick auch hier wieder in frühere Zeiten.

Es sind mir zwar auch die ähnlichen Indischen, Persischen und Aramäischen Zahlwörter nicht unbekannt, aber ich schloß hier, wie überall, absichtlich diese Zusammenstellung aus, um in diesen drei uns ziemlich vollständig bekannten Sprachen die vollständige Gleichheit mit einigen literärischen und historischen Resultaten, die ich jedoch, meinem gegenwärtigen Zwecke gemäß, nur kurz andeutete, desto ungestörter ausführen zu können. Wenn

Digitized by Google

dies überall geendigt ist, erst dann ist es Zeit, auf demselben Wege den ganzen Orient mit seinen ähnlichen Sprachen für ähnliche Zwecke zu durchsuchen.

So vollständig, wie jetzt nun das Zahlensystem abgehandelt ist, müssen alle Redetheile, müssen die Wortklassen aller menschlichen Angelegenheiten allmählich ausgeführt werden. Die Vollständigkeit, auf welche es eben ankommt, und die, wenn sie da ist, leicht scheint, ist sehr schwierig; wie ich denn auch die Angaben dieses Zahlensystems seit mehreren Jahren erst nach und nach aufgefunden habe.

Digitized by Google

V.

Fünfter Beweis aus unsern Kunstwörtern, und die Urgeschichte Germanischer Kunst.

Ich will hier zunächst eine Sammlung der Deutschen Benennungen der Künste anlegen, die sich in dem Maaße vervollständigen wird, wie man die Gleichheit der Wörter immer mehr und mehr kennen lernt. Wir werden schon im Anfange sehen, daß eine einzige Wörturkunde die zuverlässige und vollständige Geschichte einer Kunst enthalten kann, von deren Daseyn wir bis dahin keine Kunde noch Gewißheit hatten.

A. Zur Geschichte des D. Gesanges.

a) Es gab zuverlässig Barden und Bardengesänge in Urdeutschland.

Αντανδαν heißt im Homer antworten. Hier ist ant das G. αντ in der Bedeutung von entgegnen, wenn ein andrer gesprochen hat. Dieß ant ist beinahe aus unserer Sprache verschwunden. Aber ανδαν heißt allein auch im Homer reden oder worten, welches Verbum, gleichfalls sonst verschwunden, sich nur noch in antwor-

Digitized by Google

ten erhalten hat. Die Griechheit des Ausdrucks und Lautes ergiebt sich noch mehr durch das Westphälische antwayden. Alle Wörter, die sich mit einem Selbstlauter anfangen, sagt uns Dionys aus Halikarnaß, hätten die Alten mit einer Adspiration geschrieben, wie ἅλτις unser Wald ist, wie die Dänen Ord, wir Wort sagen; so daß nach dieser Analogie ἀυδὴ und Wayd völlig eins sind. Aber es findet sich die nämliche Aussprache, dieß Wph. Wad selbst noch im G. φατις, ohne einen andern Unterschied, als daß wir nach der Aussprache schreiben, der Hellene nach einer gewissen Orthographie, der Lateiner beides amaris und amare; auch Ulphilas behält noch dies i von φατις in andawaurdi für Antwort. Bräche ich die Untersuchung hier ab, so hätte sie doch den Vortheil mit zum Beweise der Sprachengleichheit überhaupt, und insbesondere des Westphälischen zu dienen; allein es kommt mir hier mehr noch auf das interessante geschichtliche Ergebniß an.

Es war also das Homerische ἀντἀυδἀν unser antwayden, antworten; φατις und ἀυδὴ unser Wad, Wayd, Wort. Nun sagt man aber auch noch ἀδω, ἀειδω, und braucht das vorzüglich von singen; wie ἀυδὴ, ἀοιδὴ von Gesang, hievon kommt sodann ἀοιδος, der Sänger, der homerische Sänger; denn in der Ilias und Odyssee heißt der immer ἀοιδος. Hierbei verweilen wir, denn es führt uns zum Resultat. Er hieß also Waoidos, Waudos, und mit dem Hochdeutschen r in Wort für Wad, Wardos oder Bardus, der Barde. Dies Wort ist demnach eine uralte Urkunde Deutscher Nation, nicht etwa aus den Zeiten des Tacitus, sondern Homers und noch viel weiter hinauf: daß wir, was die bisher-

Digitized by Google

rige Geschichte uns nicht sagte, im höchsten Alterthum Barden gehabt haben. Wenn Barde Sänger hieß, wie uns selbst die Geschichte hinterlassen hat; wenn er ursprünglich Worter oder Erzähler hieß, wie wir gesehen haben; wenn das G. ἀοιδος ebenfalls eigentlich Worter, dann den Sänger bedeutet, was wollen wir mehr? Wenn der D. so vieles mit dem G. gemein hatte, warum nicht auch dieses? Es läßt sich erwarten, daß er auch Barden neben den G. Barden gehabt hat, denn der Griechе hatte Barden, ἀοιδος kann und darf hinfort nicht anders übersetzt werden, es ist das Wort selber. Wenn unsere Sprache von undenklichen Zeiten her eine Thür neben dem G. θυρα hatte, so hatten unsere Häuser ja auch Thüren; und die D. Mutter hatte wirklich eine Tochter wie die G. μητηρ eine θυγατηρ. Wir sind mitten in Griechenland. Sogar unsere verschiedenen Mundarten sprechen uns Griechisch an. Man höre! Hesychius aus dem vierten Jahrhundert sagt βυδοι hätten die μαστικοι d. i. die Sänger geheißen, und βιδη der Gesang, die Erzählung. Jetzt versteht man βυδοι erst, es ist die fast Wph. Aussprache von Barden und von Wort, und αυδη. Dies bestätigt ὑδης, der Sänger, von υδω für αδω; und selbst Μουσαι, das Fominin von βυδοι, wie μυθος, mot, Wad, Wort ist. Noch klarer wird es durch ein anderes sehr bekanntes G. Wort, wenn dieses sein ursprüngliches Licht erst hier wieder erhalten hat. Ποιητης, der Dichter, der Sänger soll den Namen von ποιεω machen herleiten. Was hat machen mit singen zu thun? Es gehört zu einem andern Stamme zu ποιεω für φοιεω oder φαω, φαδω, αυδαω. Der Nahme ποιητης ist also wieder nichts anders als ἀοιδος selbst, als βυδος

oder Barde; Poet und Barde ist Ein Wort. Man stoße sich nicht an das harte t, denn in Wad und Wort ist derselbe Wechsel. Es bestätiget sich dieß alles noch mehr durch das Lateinische, wo ebenfalls, was man bisher nicht wußte, der Barde erscheint, und es ist die sicherste Bestätigung, wenn alle drei Sprachen in einem Worte zusammentreffen. Vates in Bedeutung und Laut entspricht dem G. ποιητης und ἀοιδος oder waoidos, es ist einerlei Wort. Dazu bedenke man, daß noch zu Hans Sachsens Zeiten der Gesang Bar geheißen hat mit einer ähnlichen Verkürzung des Worts, wie ἱππος und Pferd, und daß, wie im G. die Nachtigall ἀηδων, so die Lerche, was hier wohl ein Verkleinerungswort ist, noch jetzt im D. die Bardel heißt.

Noch einmahl, wir sind mitten in Hellas, die abweichendsten Hellenischen Formen des nämlichen Wortes hören wir unter uns. Man hatte für ἀυδαω im G. noch die Form βαζειν, das ist unser schwatzen, man hatte noch βασκειν und φασκειν, unser waschen, das noch in Gewäsche und Waschweib übrig ist, welches nunmehro seine wahre Ableitung wieder bekommt. In einem solchen ursprünglichen Familien-Verbande steht der Barde mit dem G. ἀοιδος und L. vates. Und sind nicht die wirklichen nahmentlichen Barden, deren die Geschichte Erwähnung thut, gerade so, wie ich gesagt habe, die Sänger und Dichter der Nation, wo sie gefunden werden? Und ist nicht Gallien, in welchem Lande sie geschichtlich erschienen, Deutschland so nahe, daß sie sich auch schon der Nachbarschaft wegen hier erwarten lassen? Von diesen Barden aber berichtet Diodor aus dem Anfange des ersten Jahrhunderts, V; 3, indem er von den

Digitized by Google

Galliern spricht: „Dort singen Barden zu ihren der Lyra ähnlichen Instrumenten. (Βαρδοι μετ' οργανων ταις λυραις ομοιων αδονται) und in der Mitte desselben Jahrhunderts sagt Lucanus Phars. I, 447 von ihnen:

Vos quoque, qui fortis animas, belloque peremtas
Laudibus in longum vates demittitis aevum,
Plurima securi fudistis carmina Bardi.

Also die Gallischen Barden waren nicht bloß die Sänger dieser Nation, sie sangen auch die Thaten ihrer Helden, gerade wie die G. αοιδοι, sie sangen sogar auch zur Lyra, nicht anders wie die ἀοιδοι, in Sache und Wort völlig dieselben. Was ist Eins, wenn es diese nicht sind? Bei den Gallischen Barden blieb es bisher in der Geschichte; ich habe aber auch von den Germanischen Barden eine geschichtliche Nachricht aufgefunden, wodurch zugleich eine Stelle in Tacitus Germanien, und in einigen spätern L. Schriftstellern richtiger und sicherer erklärt wird, nämlich die Nachricht von dem Deutschen barritus. Tacitus nennt in dem Jahrhundert, in welchem Diodor von den Gallischen Barden spricht, so den Gesang in den Germanischen Schlachten." Sie haben, sagt er, auch solche Lieder, durch deren Vortrag (relatu), den sie barritus nennen, sie den Muth entflammen und das Schicksal der Schlacht an dem Gesange (cantu) selbst ahnen. Ein anderer Römer, Flavius Vegetius, der im vierten Jahrhundert, wo seine Nation in vielfachen Kriegen mit den Germanen verwikkelt war, vom Kriegswesen schrieb, sagt, daß das Schlachtgeschrei, welches einige barritus nennen, dann erhoben würde, wann beide Heere handgemein geworden. Und Ammianus Marcellinus, ein Soldat

Digitized by Google

aus eben der Zeit, erzählt, daß der barritus der Germanen ein schreckliches Geschrei sey, das in der Hitze des Kampfes anfangend, und immer mehr und allmählig steigend, gleich den Meereswogen sich erhebe, die an die Felsen anschlagen, das wir uns indeß nicht nothwendig weit schlimmer vorzustellen haben, als wir noch zuweilen in Deutschland singen hören. Das sieht man aber ihrer Beschreibung an, daß sie von einem Liede reden, wie es denn Tacitus carmen, und den Vortrag cantus nennt. Und wie würde nun ein solcher Schlachtgesang heißen? ἀυδή, Wph. Wayd oder nach einer schleppenden Aussprache Warryd, in Ulphilas Waurd, der leibhaftige barritus. Ich will es nicht zu klein achten, um es zu erwähnen, daß in einer verschiedenen Lesart beim Tacitus, — nämlich barditus für barritus, sich eine historische Nachricht aus früherer Zeit scheint erhalten zu haben, daß die so schrieben hier um so gewisser an Bardengesang dachten. Beide Lesarten mochten üblich seyn und sind dadurch beide erhalten. Wollte man in des Tacitus barritus den Vortrag dieses Gesanges von dem Gesange selbst unterscheiden, so wäre das nur ein neuer Beweis für mich, man sähe ja, daß Warryt ganz Griechisch, wie ἀυδή und ἀειδω vom Liede selbst, und vom Gesange desselben gebraucht sey, aber Tacitus verstand die Germanen nicht, wenn er es hier unterschied, um so mehr, da die übrigen Barrit für das Lied annahmen; und er an einer andern Stelle auch ihre Gastmahlslieder theils Gesang, theils wildes Geschrei, sonus atrox nennt; auch der Kaiser Julian alle Gesänge der Ger-

Digitized by Google

manen, woran diese so viel Vergnügen fänden, mit dem Geschrei wilder Vögel vergleicht. Hieß demnach der Gesang ἀυδη, bei den alten Germanen Warryt; so hieß auch der Sänger ἀοιδος, Barde. Aber was sangen denn nach Tacitus die Dichter unserer Vorfahren? Die Gesänge derselben, sagt er, waren die Jahrbücher der Nation; die Thaten der Krieger, Helden und Götter waren ihr Inhalt. Was sangen nach Lucanus die Gallischen Barden? Den Ruhm ihrer Tapfern, die im Kriege geblieben, brachten sie in zahlreichen Gesängen auf die dankbare Nachwelt. Alles buchstäblich wie die Griechischen ἀοιδοι; wie Odysseus seine Geschichte, noch ehe er nach Hause zurückkam, schon in Corfu hörte. Dieß eben war es, wohin wir wollten, und ich glaube nunmehr die schwachen Gründe, die man bisher gegen das Daseyn Deutscher Barden angab, wie neulich noch Rühs, nicht weiter widerlegen zu dürfen. Aber eine Zugabe will ich aufstellen, die eine eben so starke Bestätigung des Gesagten enthält, als eine neue schöne Aufklärung giebt. Auch hier wieder ein solcher Umstand, daß man sagen könnte, es sey einerlei, ob man in D. oder G. lebe. Die Griechen hatten selbst auch den Nahmen Barden, und wußten es nicht. Da der Sänger und Dichter diesen Nahmen führte, wer verdiente ihn mehr als die Musen? Sie hießen Barden, unaufhörlich wurden sie in Versen und Prosa von Griechen und Römern genannt, und keiner verstand diese Sprache. Wie der Westphale täglich vom Pumpernikel spricht, und niemand weiß, was dieß Wort bedeute, so redete der Grieche täglich von den Sängerinnen des Apollo, nannte sie Barden, und es war ihm unbekannt, daß

Πιερίδες dieß bedeute. Was uns allen bekannt ist, wußten sie nicht, daß im Ganzen alle Nahmen der Kunst bei ihnen appellative Worte sind. Oder verstanden sie es noch, wenn sie uns erzählen, daß ein Berg in Thessalien, wo die Pieriden wohnten, Pierius; ein Land in Macedonien davon Pieria heiße? Dachten sie sich nicht etwas mehr dabei, als wir bis dahin, wenn sie sagten, in Thracien habe der Barde Orpheus seine Religionslieder gesungen; in Pieria sey dieser älteste Barde gestorben? Es ist doch in der That sehr merkwürdig, daß alles dieses im Norden Griechenlands so zusammen trifft, woher der Sage nach die ersten G. Lieder ertönten, und daß, wovon diese Kunde aus so dunkler Ferne zu uns herüber tönte, Germanisch-Griechische Bardenlieder waren. Doch die Ueberzeugung von ihrem Daseyn ist uns nicht mehr genug. Wir wissen nun auch, was ihr Nahme besagt; dieser Nahme an sich schon schließt uns ihr Wesen auf, vom Worte, von der Erzählung der merkwürdigen Begebenheiten ihres Volkes führen sie ihn, und die Geschichte vom Inhalte ihrer Gesänge, wie wir oben sahen, bestätigt dieß. Ihr Wesen hat demnach nichts besonders, ist nichts anders, als das der Sänger überhaupt. Sie sind keine eigenthümliche Erscheinung Galliens, wie die G. und L. Schriftsteller meinen, welche von fremden Barden reden, und ihre eigenen übersehen, die sowohl sie als die Deutschen hatten, und alle drei nicht bemerkten. Das geschichtliche Alter der Barden reicht jetzt so weit, wie die G. Geschichte, und wie wir die G. ἀοιδοὶ kennen, stellen wir uns nun auch unsere Barden vor. Das Umständliche, was wir von jenen wissen, tragen wir im Ganzen auf die

Digitized by Google

unsrigen über. Sie lebten am Hofe der Fürsten und unter den Herren, doch ohne gleiches Ansehen, wie es der Natur der Sache nach noch ist, und aus der Odyssee erhellet. Die alten Bardengesänge sind nunmehr um so weniger für uns verloren, als wir in der Ilias und in der Odyssee noch weit ältere Bardenlieder vor Augen haben, als deren Verlust wir bisher bedauerten. Und wir können, da gerade aus dem Norden, aus Thracien nach seinem weitern Begriffe, der Gesang nach Griechenland überging, behaupten, daß wir eine ältere Literatur, einen ältern Gesang gehabt, als der eigentliche Grieche. Ja wir sind im Stande, die uns wie den Hellenen benachbarten Thracischen Barden an der Spitze, eine Germanisch-Griechische Literaturgeschichte im Zusammenhange ohne Unterbrechung bis auf unsere Zeiten zu entwerfen. Gleich nach Homer wird es erlaubt seyn, mit den alten Gesängen der Germanen im Tacitus zu beginnen, deren bestimmter geschichtlicher Inhalt, Götter- und Heldenthaten, nicht nur den Homerischen überhaupt entsprach, sondern deren Aehnlichkeit so weit ging, daß sie insbesondere die Kunde von dem Griechischen Hercules, ingleichen von Laertes und seinem Sohne Odysseus in unser Vaterland fortgepflanzt hatten. Was Tacitus im ersten Jahrhunderte schon antiqua carmina nennt, wird wohl bis zum Homer hinaufreichen. Alsdann kommen die Gesänge von Hermann, die Trinklieder, die Kriegsgesänge, deren Tacitus erwähnt; wobei wir uns an die Barden am Rhein im Diodor erinnern wollen, welche das Lob ihrer Helden zur Lyra sangen. Darauf Ossian. Nun die Kriegs- und Heldenlieder der Germanen zur Lyra, Cither und Harfe im 4ten und 6ten Jahr-

Digitized by Google

hundert, wie sich aus Römischen Autoren nachweisen läßt, auf welche noch ein helleres Licht aus dem Folgenden fällt. Denn zwischen Tacitus und Karl dem Großen fallen bestimmt und ausdrücklich wieder die antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, also sehr alte Lieder, von den Thaten und Kriegen der einheimischen Könige, wovon uns Eginhard erzählt, daß dieser Deutsche Held sie habe sammeln und aufbewahren lassen. Kurz drauf das erhaltene ächt Tyrtäische Lied auf den Sieg über die Normannen 881. Im elften Jahrhundert die ältere Edda. Edda? Woran erinnert uns dieser Nahme? Sie enthält Sagen und Lieder der alten nordischen Dichter. Αυδη, ωδη, ode heißt ja gerade beides, Sagen und Gesänge. Unerwartet erhält so die Edda selbst ihre richtigste Erklärung, und beweiset zugleich, daß die Germanen wirklich ihre Dichtersagen αυδη, Edda, Warryt nannten, und nimmt drittens den ihr hier angewiesenen Ort in der Kunstgeschichte ein. Nun folgt die dichterische Blüthe des Mittelalters unter den Hohenstaufen im 12ten und 13ten Jahrhundert. An dem Heldenbuche, an dem Niebelungenliede, an diesem Lobe Diedrichs von Bern, Siegfrieds und anderer Fürsten und Edlen sehen wir den wahren Inhalt der uralten Germanischen Gesänge vor Tacitus, der sehr alten Heldenlieder vor Carl dem Großen; im Tone und Gehalte dieser noch vorhandenen Lieder ist uns das verlohrne Alterthum gerettet. Und haben nicht schon andere in diesen Gesängen die Griechheit wahrgenommen, und sie mit der Iliade verglichen? und ertönt nicht in manchen Oden der Minnesänger Alcäus, Sappho und Anacreon? und erinnert nicht

der Krieg auf der Wartburg an die dichterischen Wettkämpfe am Hofe des gefeierten Königs Hiero zu Syracus? Möge nur hinfort niemand mehr daran glauben, was unsere Geschichtbücher lehren, daß der abentheuerliche Stoff und Character der im Orient während der Kreuzzüge vollbrachten Thaten die Chevalerie über Spanien, Frankreich und Deutschland verbreitet habe, und in jenem Zeitalter zum ersten Male der Minnegesang von Frankreich aus in Deutschland ertönt sey. Schon Herman und Hector, Achilles und Nestor, waren solche Ritter; dieser Rittergeist ist weit älter, auch der Gesang ihrer Thaten.

Endlich, damit auch nichts fehle in der Kette unsrer Kunstgeschichte, mit der wir uns an die Griechische angeschlossen haben, so finden wir in Deutschland beim allgemeinen Verfall des Geschmacks im frühern Mittelalter, doch wenigstens noch mimische Possen und auch noch am Schlusse des 16ten Jahrhunderts Gesänge solcher Art, die wiederum nach Hellenischer Sitte, welche ich in meinen Urkomödien Pindars früher entwickelt habe, mit Musik und Tanz begleitet wurden. Wir haben mehrere Sammlungen solcher Tänze oder sogenannten Galliardts mit lustigen Texten. Dieß ist also die ununterbrochene Geschichte unsers Gesanges bis auf die jetzigen Zeiten, wo wir in einigen Stücken zur alten Kraft zurückgekehrt sind, in andern nicht. Möchten nur unsere Dichter die vaterländische Geschichte mehr in solchen Liedern besingen, und unsere Jünglinge und Jungfrauen statt dieser wilden Walzer sie auf unsern Bällen mit höherer Freude und edlerem Vergnügen tanzen.

Digitized by Google

b) Wir haben uralte Dithyramben gehabt und haben sie noch.

Ich wähle diesen Gegenstand in der alten Deutschen Kunst, weil er selbst im Griechischen nicht klar ist. Was waren die Dithyramben? Es haben sich keine erhalten, wir wissen es nicht genau. So hieß es bisher; aber wir kennen sie jetzt, und haben sie selbst unter uns, ohne es zu wissen. Wir müssen mit einem andern Worte anfangen. Θριαμβος heißt 1) eine Hymne auf den Bacchus, die bei der Procession gesungen wird, und 2) die Procession selbst. Bei den Römern ist triumphus, ein feierlicher Einzug der Sieger mit Gesängen. Auch diese Bedeutung leitet Arriani Anab. aus dem G. her. Beides ist offenbar nur Eine Idee. Das Wort stammt von θροεω, θρεω, θριω laut schreien; die Form τριζω für κριζω, Wph. krieschen, crier dient zur Erläuterung, ingleichen zur Analogie λαω, λαμβω, λαμβανω. Also laute Gesänge bei Aufzügen, unser Triumph, wie wir gleich sehen werden.

Διθυραμβος ist nach dem W. B. 1) ein Beiwort und Name des Bacchus von ungewisser Ableitung und Bedeutung; 2) ein Gesang auf den Bacchus, dann eine Ode von hoher Begeisterung in schwulstigen, zusammengesetzten Worten und eigner Melodie. Eigner Melodie und Schwulst? Freilich wohl mitunter, wie das bei solchen Gelegenheiten leicht eintritt. Ich glaube aber, daß die Dithyrambe nichts anders ist, als der θριαμβος. Das δι ist nur die Duplication. Nun klärt sich auf, wie es ein Beiwort des Bacchus selbst ist, mit gewisser Ableitung und Bedeutung; nämlich es ist ein Synonym von einem andern Beiwort dieses

Digitized by Google

Gottes βρομιος. Wie dieſes unſer Brummer iſt, ſo iſt διθυραμβος, als Beiwort des Bacchus, das Deutſche Schreier, von θριω (θυραμβω) ſchreien. Nun wird auch deutlich, daß διαθραμμα theils eine andere Form von διθυραμβος war, theils ein Proceſſions-Geſang (ein ſehr lauter, wie er bei Proceſſionen und beim allgemeinen Gottesdienſte zu ſeyn pflegte) an einen andern Gott, als Bacchus, an Jupiter ſeyn konnte, ſo wie ein Triumphlied. Dieß iſt nun der Aufſchluß über die Dithyramben ſelbſt. Die Triumphlieder waren Dithyramben. Der G. Dithyrambe und Thriambe iſt der L. triumphus und D. Triumph. Und bei dieſem Worte haben wir nicht blos an die berühmte Siegesfeier in Rom zu denken. Das auch uralte D. Wort nähert ſich in ſeinen Bedeutungen ja mehr dem G. als L. Man höre nur Adelung über Triumph. Nachdem er das Wort fälſchlich aus dem L. hergeleitet, beſtimmt er die Bedeutungen alſo: 1) „Ein hoher Grad frohlockender Freude, beſonders über einen Sieg. 2) Ein wichtiger Sieg, das Gepränge des Siegers." Die frohlockende Freude überhaupt, die Grundbedeutung iſt ja ganz Griechiſch und kommt im L. Hauptworte nicht einmahl vor, nur zuweilen im Zeitworte. Alſo die Dithyramben, die Thriamben ſind unſere frohlockende Freuden, unſer Triumph. Ueberall, wo wir das Wort noch jetzt in den Verhältniſſen auch des gemeinen Lebens gebrauchen, iſt doch noch der laute Ausbruch der Empfindung; denn für einen Geſang dieſer Art hat es ſich nur in der G. Form Dithyrambos erhalten. Es wird auch noch zweckmäßig ſeyn, das Altdeutſche Traube, in Lipſii Gloſſen triumbo, drumbo, im Tatian Trumbe

von einer großen Art Trompete, mit starkem und schmetterndem und zugleich dumpfem Tone zu vergleichen, die seit jeher zu großen Feierlichkeiten und im Heere gebraucht wurde.

c) Der Reim und Rythmus.

Seit uralten Zeiten haben wir beides in Deutschland.

Reimen heißt gleichlautende Wörter verbinden, sodann sich schicken, einer andern Sache gemäß seyn, als: ich kann das nicht zusammenreimen; ungereimt; ingleichen vom Ebenmaaß; im Altdeutschen auch zählen.

Der Reim: gleich klingende Wörter; sodann ein Lied; auch im Altdeutschen eine Zahl. Hier sind Zahl und Maaß einerlei; denn gezählte und gemessene Sylben machen ein Lied aus, einen metrischen Vortrag; und gleich klingende Wörter bilden ein Ebenmaaß. Nun hören wir das Hellenische! Da heißt ρυθμος das Zeitmaaß in dem Gesange, in der Musik, Tact; sodann das Ebenmaß in Stellung und Gestalt; also überall das abgemessene, einander gemäße, oder auch die gleiche Wiederkehr der Töne. Wie nun ανυτω auch ανυω, Athem, Wph. Ahm ist; so ist Rythmus Reim, Wph. Rym, und der Reim ist ja eine gleiche Wiederkehr der Töne. Nicht bloß ρυθμος ist unser Reim, sondern auch αριθμος, das ist Zahl und Maaß, sodann alles, was sich zusammenschickt und paßt; also ganz das nämliche. Das vordere α ist gleich dem in αγαθος gut, ερυθρος roth, εκεινος, κεινος. Wir sehen hier zugleich das Wesen des Rythmus, Zahl und Maaß, und das Verbum αριθμειν ist unser altes riman, zählen. Es liegt demnach in unsrer Sprache,

Digitized by Google

daß unsere Vorfahren schon lange vor der Römerzeit das Wesen des Rythmus und den gemessenen Versbau erkannten. Vielleicht finden wir eine neue Bestätigung des gesagten noch in einem andern Worte, und neben bei dieses bisher dunkeln Worts Erklärung, ich meine die G. Rhapsoden. Wenn wir ihre Nahmen von ραπειν herleiteten, könnte dann das nicht wie πεδα für μετα, vito für meiden, so für ραμειν, reimen oder Verse machen stehn? Ραψωδος hieße dann buchstäblich der Reimbarde und bedeutete Liedersänger. Die Bedeutung hatte das Wort; auch paßt die Ableitung besser, als die von ραπτειν, zusammensetzen, nämlich Gesänge; oder wie andere von ραβδος, nach einem Stabe absingen. Der Wechsel der Vocale hindert nicht, wie wir in μητης mater, Mutter sehen.

d) Gesang. Lied.

Triller. Töne. Klang. Stimme. Echo.

Zur Abwechselung kurz noch folgende: Sang, Gesang. L. cano, c wie s, Perf. cecini. G. ὑμνοι, ὑμεναιος, nach der Analogie von ὑς und συς. Camena s. K. VII. die Musen. Lied s. Tänze am Ende.

Triller. Von dem vorigen θρεω hat man auch noch θρυλω, θρυλλω: einen Ton von sich geben, häufig von einer Sache sprechen. Wenn wir im Deutschen nicht trio mehr haben, außer wie gesagt in Triumph; so haben wir doch noch trillern. Und was ist unser Triller? Gerade die häufige, oder schnelle mehrmahlige Abwechselung zweier Töne; in diesen Wiederhohlungen liegt eine dauernde Art von Geräusch. Dem Laute nach verwandt, der Bedeutung nach sehr verschieden, sagt

Digitized by Google

Adelung sey trällern, d. i., eine Melodie ohne Worte mit nichts bedeutenden Sylben singen." Die Grundidee ist dieselbe, die Bedeutung aber abgewandelt; θρυλος, θρυλλος heißt auch Gelisper, dem unser leise in sich trillern ähnlich ist. Hatte der älteste Germane schon diese musikalische Triller, oder hatte man, da diese entstanden, das G. θριω, θρυλλω noch in dieser Bedeutung? Auch das wäre Sprachen- und Ideeeinheit.

G. τονος, L. sonus, D. Ton. Wir den Griechen näher, als die Lateiner; und da τονος auch Dehnung heißt, so sehen wir, woher unser Ton abstammt. Τονιζειν heißt auch beim Lesen die Worte betonen, betonen.

κλαγγη, Klang; κλαγγω, ich klinge.

στομα der Mund; aber ob es gleich nicht in den Wörterbüchern steht, doch auch mehrmahls offenbar die Stimme.

ηχω das Echo. Warum aus dem G. oder L.? Wir dürfen das nur da sagen, wo wir es nachweisen können.

B. Zur Geschichte der Tanzkunst.

Den Tanz, Walzer und Reigen, den Chor- und Gesangtanz, auch die Gaillardts finden wir schon in Urdeutschland, wie in Altgriechenland.

a) Δεινος, δινος: jede kreisförmige Bewegung, auch der Tanz im Kreise. Also der Tanz, in Wph. sagt man Dans oder Danos. Was hindert uns aber, so zu schreiben, wie wir es ebenfalls aussprechen hören? Auch das Zeitwort heißt δεινω oder διναζω, sich im Kreise herumdrehen, herumspringen, tanzen, danzen.

Digitized by Google

Hierbei erinnere man sich an den bekannten schon alten Deutschen Tanz, die Allemande, der ein Kreis- oder Drehetanz war, wobei man sich im Kreise herumdrehte, nur daß dabei abwechselnd künstliche Bewegungen und Stellungen von dem tanzenden Paare gemacht wurden. Ein solcher Tanz wird auch Dreher genannt. Vielleicht erklärt eins das andere, wenn wir hiemit vergleichen, daß die Tanzgesänge in den G. Schauspiel-Chören und im Pindar in Strophen und Antistrophen eingetheilt sind. Strophe ist aber die Drehe, und Antistrophe die Gegendrehe, wie Zehe und Wph. Tefe, ingleichen στεγος, τεγος, Dach. Und die Erklärungen der spätern Griechen in ihren Scholien gehen dahin, daß die eine Drehung zur rechten, die andere zur linken Hand, die oft darauf folgenden Epoden aber künstliche Bewegungen auf einer und derselben Stelle gewesen.

b) Βαλλιζω „ich werfe oft hin und her, Füße oder Schenkel; daher ich hüpfe, springe, tanze, bei den Sikulern und in Groß-Griechenland; doch kommt das Wort auch bei einem Attiker vor." So das W. B. Wie todt! Βαλλισμος „das Hüpfen, Tanzen. Vermuthlich machten davon der Italiener sein ballare, der Franzose sein ballet, wir unsern Ball." Machte davon, so sprach bisher das Vorurtheil, und sodann stufenweiß von dem Griechen der Italiener, von diesem die Franzosen, von ihnen wir. In einigen Fällen kann dieß geschehen seyn, die müssen nachgewiesen werden. Ist der Ball zum Werfen, womit der Deutsche spielt, auch aus dem Französischen bal, da die Verwandtschaft mit dem Hellenischen παλλα hier sich zeiget? Und wo bleiben wir denn mit dem Ballon gleiches Stammes?

Digitized by Google

Doch worauf es mir hier mehr ankommt, wer denkt nicht bei dem Griechischen βαλλιζειν tanzen, an unser walzen, das sich Deutsch genug ankündiget? Kero nennt es ualden, das auf Ballade, Ottfried uuallun, das auf unsern Ball hinweiset; jene die Ballade also, die noch ein Gesang ist, war früher ein Gesang zum tanzen, mit einer Erzählung aus den Ritter- und Heldenzeiten, oder aus dem religiösen Leben, wie es auch der Stoff der Hellenischen Tanzgesänge gewesen ist. Sehr merkwürdig ist, was Adelung, ohne Verdacht meine Meinung unterstützen zu wollen, hinzusetzt: „in einigen Oberdeutschen Gegenden ist walzen so viel als Deutschtanzen." Eine Ueberlieferung von dem einheimischen alten Worte und Tanze. Und ich arbeite nur auf das Ergebniß hin, daß unsere Vorfahren in uralten Zeiten schon gewalzet haben. Der noch vorhandene Walzer zeugt dafür am augenscheinlichsten. Man darf kühn sagen, daß er, so wie er jetzt ist, im hohen Alterthume war. Unsere Thüren mögen anders seyn, als die Griechischen θυραι; nur der Walzer ist derselbe. Hiervon giebt das Deutsche Stammwort walzen unverwerfliches Zeugniß. „Walzen und wälzen: einen schweren Körper langsam um seine Achse drehen, und solchergestalt fortbewegen." Das ist der Walzer; und diese bestimmte und beurkundete Bedeutung muß aus dem Deutschen Wörterbuche in das Griechische, wo es nur bewegen und tanzen überhaupt bedeutet, übergetragen werden; so wie auch der auffallende, lexikalisch und grammatisch merkwürdige Zusatz: „das einfache wahlen ist in einigen Niedersächsischen Gegenden noch für wälzen üblich." Dieß wahlen ist das G. βαλλειν, βαλειν in eben dem Sinne,

Digitized by Google

wovon unser Ball. So wahr ist es, daß wir mit den Hellenen auf Einem Sprachboden leben, wo der Sprachgebrauch nicht, wie Horaz meint, wechselt wie die Blätter der Bäume, und wo oft der todte Buchstabe in der jetzigen G. Schrift das Hellenische Leben verdunkelt, denn das obige βαλλισμος, Sprung, Tanz, könnte man nach der Analogie von καλλιμος für καλλος, καλος, auf Dorische Weise auch Walser aussprechen.

c) Der Reigen, Reihen. Adelung erklärt ihn also: 1) „Ein Gesang, Lied. Bei den Schwäbischen Dichtern Reien. Jetzt auch hin und wieder bei dem Volke, vorzüglich bei den Bergleuten. 2) Eine Art eines Tanzes, wobei mehrere in einem Kreise, oder doch in einer Reihe tanzen, und dazu singen, der Reihetanz, eine der ältesten Arten des Tanzes, welcher noch unter dem gemeinen Volke üblich ist. Pictorius erklärt Reigentanz durch Danz in Ringsweis, wenn man dazu singt. Doch wird jeder Tanz im gemeinen Leben so genannt." Auch dieser Reige, Reigen, Reihe findet sich in beiden Bedeutungen ganz so im Griechischen, man muß es nur zu finden wissen. Wie G. αγχι nahe, wie οχλος auch πολχος und Volk ist, wie unser Roß bei unsern Vorfahren Ors hieß, und noch bei den Schweden und Engländern, so ist ορχος unser Reigen. Ja wenn es nicht die sämmtliche Bedeutungen hätte, wäre es etwas anders. Alle Zweifel zu benehmen, wollen wir gleich damit anfangen, daß ορχος sogar auch die Reihe heißt, in allem, was bei uns eine Reihe ist, und beziehen dieß auf Adelungs Erklärung vom Tanze in einer Reihe, wo ich ihn dennoch nicht freispreche von Anmaßung der Etymologie in Sachen

des Sprachgebrauchs. Nun wollen wir das Zeitwort von ορχος nehmen, ορχειν, das ist, ich bewege mich in die Höhe, bewege mich, springe, tanze. Im Deutschen heißt das Verbum reihen, außer in eine Reihe stellen, ordnen, auch schreien; z. B. der Fuchs reihet; jenes zur Erklärung des Tanzes und dieses des Gesanges. Ορχημα der Tanz ist das Wort Reigen selbst. Ορχος aber, das der Reige wäre, ist nur in der Bedeutung die Reihe gebräuchlich, in den übrigen Bedeutungen wird es χορος ausgesprochen. Denn daß dieses das nämliche Wort sey, zeiget gleich die Bedeutung: „der Tanz, der Reihentanz, die Reige, der Tanz mit Gesang." Die Griechen hatten etwas unbestimmtes in der Aussprache und Orthographie, wie im Homer ekpaglos und ekplagos Ein Wort ist.

d) Hier können wir zu einer andern Betrachtung übergehen. Man erinnere sich, daß man eben so wohl ϝχον als εσχον schrieb nnd demnach χορος auch Schor geschrieben oder gesprochen werden konnte. Wie merkwürdig, daß sich nun noch ein Chortanz in der Aussprache Schertanz in dem D. Volke bis auf diesen Tag aus den ältesten Zeiten erhalten hat.

Der Schertanz, sagt Adelung, ist im Niedersächsischen eine Art Tänze, bei welchen die Tanzenden in das Kreuz und in die Quer durch einander gehn, von scheren sich langsam hin und herbewegen. Vom Hin- und Herbewegen wohl, aber nicht vom langsamen, wenn gleich ein Schriftsteller es auch davon gebraucht hat. Es ist ein altes Wort, das nicht von der Bedeutung seines Verbum in diesem oder jenem Sinne, aus der und

Digitized by Google

der Zeit abhängt. Χορευειν oder σχορευειν heißt tanzen, und es ist mehrmahls geschehen, daß, wenn die Bedeutung eines Ausdrucks verdunkelt war, man ihn durch einen Zusatz erklärte, Scher für Chor hier durch den Zusatz Tanz, wie für φαλη Wallfisch. Daß dieses Scher der Chor ist, wird auch dadurch höchst wahrscheinlich, weil das verwandte χωρειν vom gehen, insbesondere vom weggehen, oder sich wegscheren gebraucht wird. Und daß wirklich Chöre, Chortänze in den ältesten Zeiten unter uns vorhanden waren, und in Trümmern noch sind, sehen wir ja am Reigen, und im vorigen Kapitel an der Ballade, und vorher an der Sammlung von Gesangtänzen aus dem 16. Jahrhunderte. Es scheint der Mühe werth, was noch von diesen Tänzen unter dem D. Volke in der Wirklichkeit, in der Erinnerung oder in der Geschichte übrig ist, genauer zu untersuchen, um vielleicht dadurch noch etwas Licht für die Griechischen zu gewinnen. Denn wenn wir durch die unsrige die Sprache der Griechen aufklären können, wie wir können, warum nicht auch durch unsere Sitten ihre Sitten? Eben das, was in diesem Artikel flüchtigen Beurtheilern eine Schwierigkeit dünken möchte, nämlich daß wenn wir Reigen oder Reihen für diesen Tanz hätten, wir nicht Scher haben könnten, das ist grade der Sieg der Gleichheit; da der Grieche die nämlichen Ausdrücke in ορχος, und ορχευω in χορος und χορευω und endlich selbst in χωρεω scheren hat. Ein Beispiel dieser Art sahen wir früher schon in waden oder worten, schwatzen und waschen.

e) Aber noch ein Ausdruck kommt oft in den Gedichten des Mittelalters, z. B. in der Sammlung des Gör-

Digitized by Google

res vor, wo sich der Gesang zum Tanze gesellt, in reigen und leigen; hier ist leigen, offenbar für singen, das gewöhnliche G. λεγειν reden, erzählen; wie αδειν waden oder worten, ebenfalls für singen. Daher vielleicht das Altschwäbische sangleich ein Lied zum singen; wenn nicht beides Lied und Leich von λιττομαι, also auch λιγω, D. flehe stammt; und endlich mit λεγω zusammen fließt. So ganz und gar alles Griechisch, wie man es kaum denken kann. Erinnern wir uns nur noch an die Deutschen Gesangtänze aus dem 16. Jahrhundert, die sie damahls Gaillardts nannten. Was ist das für ein Wort? Die Sache ist Griechisch, uralt Griechisch, das Wort wird es auch seyn. Ἀλλω heißt springen, mit einer andern Adspiration im L. salio, salto tanzen. Demnach scheint ἁλμα, im Pl. ἁλματα (Galmata?) ganz Gaillardts zu seyn, weil μ im G. sehr oft nichts als eine Art Adspiration bei uns ist, wie wir in καλλιμος für καλλος gesehen haben. Nun mag wie Wort aus Wad, so Gaillarts aus Gaillats geworden seyn. Entweder dieß, oder eine andere Form für Ballade nach der Analogie von Wipfel und Gipfel, Wad und Wort. Diese Tänze, die sich erst spät unter uns verloren haben, waren uralt und, was auch verdient bemerkt zu werden, der Nahme ist, wie fast alle Griechische Kunstbenennungen, ursprünglich ein allgemeines Wort.

C. Die Tonwerkzeuge.

Das Wort Tonwerkzeug selbst ist Griechisch.

Es ist auffallend, daß die Deutschen in diesem Sinn das Wort Werk gebrauchen, und einige selbst Tonwerke haben vorschlagen können; noch auffallender ist es

Digitized by Google

daher, daß die Griechen, die für jedes Werk εργον hatten, auch für musikalische Instrumente sich desselben Wortes in einer andern Form οργανα bedienten. Hiermit verbinde man nun vor allem den historischen Bericht des Griechen Diodor aus dem ersten Jahrhunderte, der außer den Griechischen auch die Gallischen Tonwerke kannte, und ausdrücklich versichert 5, 31. daß die Gallischen Barden zu musikalischen οργανοις sängen, welche der Griechischen Leyer ähnlich wären. Ohne Zweifel haben also auch die Nachbarn der Gallier, unsere Vorfahren, wie die Barden, so die Leyer mit ihnen gemein gehabt, die Lyra, wovon Plato sagt, daß sie sich zu starken Wirkungen besonders eigne.

Auch das allgemeine Wort spielen für Musik machen ist so Hellenisch als Germanisch. ψαλλω heißt ich berühre, und setze dadurch in Bewegung, eine Saite, die Sehne eines Bogens; daher ψαλλειν mit dabei verstandenem κιθαραν, wie psallere, auf der Zither spielen. Da ψ auch σπ, wie in ψαλιος und σπαλιος, αψινθιον und ασπινθιον ist; so ist ψαλλειν oder σπαλειν spielen selbst, anderwärts spelen, spölen ausgesprochen. Spiel also diesem gemäß zunächst von Saiten-Instrumenten, und auf jedes andere Spiel, ingleichen auf den Gesang, den Psalm nur angewandt. Das Deutsche Wörterbuch, das eben die Bedeutungen von spielen, welche es allein hat, aufstellt, nimmt Gesang oder Rede als die erste an. Dergleichen Verschiedenheiten der Wörterbücher in der lebendigen und in der todten Sprache verdienen Aufmerksamkeit in Beziehung auf die künftige genauere Bearbeitung.

Digitized by Google

I. Zur Geschichte der Saiten-Instrumente.

Lyra, Zither, Harfe, Geige.

G. σφιδη (Suide) „Darm, Darmsaite, wovon das L. fides." Ists nicht Saite selbst? Die Lateiner haben φ behalten, wir s, und in σφιδη ist Leides.

Μιτος „1. Faden, 2. Saite" denn man sagt επταμιτος κιθαρα, siebensaitige Zither, wie επταχορδος. Es ist dieß Wort nur eine andere Form von σφιδη, σφιδος, um so mehr, da es auch βιττος, L. vitta lautet und wohl mit unserm Faden und Binde zusammenhängt.

Ferner χορδη, L. chorda, „Darm, Darmseite am Instrument und am Bogen." Unser Korde für Strick.

Läßt sich aus beiden Wörtern schließen, daß schon in uralten Zeiten Darmsaiten gewöhnlich waren? Alles führt uns auf mehr, als wir bisher glaubten.

a) Λυρα, ein bekanntes Saiteninstrument, L. lyra. Ammianus Marcellinus, ein Römer aus dem vierten Jahrhundert, sagt ausdrücklich, daß die Deutschen ihre Lieder zur Leyer sangen, und wir sahen vorher schon einen andern Beweis in dem Diodor, aus dem ersten Jahrhundert, daß die Barden am Rhein die Griechische Lyra spielten. Noch haben wir die Leyer, wenn auch nur als Drehleyer unter dem Volke, wie wir dergleichen Drehorgeln haben. Altdeutsch Lira, folglich Lyra. Ζυγος (spr. Stügos) der Steg an der Lyra ist schon homerisch.

b) Κιθαρις oder κιθαρα. Nach Aristoxenes, einem Schüler des Aristoteles, war es nur ein anderer Nahme der Lyra von 3 und mehreren Saiten. L. cithara, D. Zither. Jornandes um 550 bezeugt, daß die Gothen ihre Lieder zur Zither sängen. Rühs meint zwar, er

Digitized by Google

habe darunter nur die Harfe verstanden, warum aber nicht die Zither? zu welcher auch in der Odyssee die Griechen ihre Lieder singen, und wovon Plato sagt, daß sie dieselben starken Wirkungen, wie die Lyra hervorbringe. Sie war und ist hier und da noch bei uns zur Begleitung des Gesanges gebräuchlich, theils mit den Fingern, theils mit einer Feder gespielt, bei den G. mit einem πλεκτρον, L. plectrum, was wir in Westphalen noch einen Plåkker, d. i. Schläger nennen könnten. Die ähnliche Guitarre ist dasselbe Wort.

c) Βαρβιτος, Βαρβιτον. Auch dieses Instrument soll der Lyra ähnlich gewesen seyn, und wird von G. und L. mit der Lyra verwechselt. Eben so ist es mit der Φορμιγξ; denn der Sänger Phormios, der im Anfange der Odyssee unter den Freiern mit der Zither erscheint, hat am Ende dieses Gedichts die Phorminx, und selbst da, wo er die Zither spielt, heißt es Φορμιζει. Um so eher muß man in Φορμιγξ und βαρβιτος, die beide mit der Lyra oder Zither vertauscht werden, nur zwei Formen desselben Worts erkennen, und ich glaube fast, daß es die D. Harfe ist. Denn wie quinque, πεντε und fünfe eins sind, wie Gipfel und Wipfel, Zehe das Westphälische Tewe; so scheint unser Harfe das G. βαρβιτος und Φορμιγξ mit anderen Endungen zu seyn, die keinen wesentlichen Unterschied machen, wie γυναιξ, γυνη, ἱππευτης, ἱππευς gleich sind. Um so mehr, da βαρμος oder βαρμος, das Athenäus aus Sappho und Anacreon anführt (4, 15) doch wohl gewiß dasselbe Instrument ist. Gern nehmen wir nun wieder den historischen Beweis, aus dem Venantius Fortunatus, im 6ten Jahrhundert, zu Hülfe, welcher uns meldet, daß der Deut-

Digitized by Google

sche wenigstens damahls die Harfe hatte, und zur Harfe das Lob der Helden verkündete, gerade wie der Barde auf Ithaka zur Phorminx. Beschaffenheit und Gestalt unserer gegenwärtigen Harfe ist in der Beschreibung des G. τριγωνον oder Dreiwinkel unverkennbar, wie auch schon in den merkwürdigen Abbildungen zweier Harfen mit 21 und 11 Saiten unter den Denkmählern des Aegyptischen Thebens (Lieferung 89), so daß ihr Griechthum und hohes Alter bewährt ist. Wenn nun gleich Plato das Trigonon als weichlich verwirft, wie er auch der Harfe thun würde, so kann es darum doch die Phorminx seyn. Auch die πηκτις verwirft er aus gleichen Gründen, die Lucian später der Lyra gleich stellt. Wir haben jetzt in der Guitarre ein sanftes Instrument, was, wie wir sehen, die Zither nicht war. Wie viele Varietäten mit verschiedenen Nahmen und Wirkungen mag es gegeben haben. In Venantius Fortunatus Zeiten sangen die Griechen statt der Zither und Phorminx das Lob der Helden zur Achiliaka, die Lateiner zur Lyra, die Germanen zur Harfe. Eine merkwürdige Gruppe dieser drei Völker, hier in allem Betracht so ähnlich. Sie singen das Lob ihrer Helden, sie singen alle drei das Lob ihrer Helden zu einem Saiteninstrument. Jedes, scheint es, zu einem andern, aber man hüte sich darin einen Unterschied der Völker zu finden. Denn auch von bloß Germanischen Völkerschaften erzählt Ammianus Marcellinus, daß sie zur Lyra, Jornandes, daß sie zur Zither, und Fortunatus, daß sie zur Harfe die herrlichen Thaten ihres Landes singen. Und eben so hören wir die G. Barden bald zur Lyra, bald zur Zither, bald zur Phorminx oder zum Barbiton den

Digitized by Google

Ruhm ihres Volkes verkündigen. Eine abermahls höchst merkwürdige einander durchkreuzende Erscheinung, die ihren Grund nur in der Verwandtschaft aller dieser Völker hat, ingleichen in dem hohen Alter und der Aehnlichkeit dieser musikalischen Instrumente, deren spätere Umwandelungen oft so wesentlich nicht sind, als sie uns bedünken, oder unter einem andern Nahmen nur altes wieder geben. Haben wir die Guitarre auch, wie man meint, von den Italienern, und diese von den Spaniern, so war doch schon längst eine Kithara sowohl in Italien als in Deutschland.

d) Die πηκτις. Ein musikalisches Instrument, das besonders den Lydiern und Assyriern eigen gewesen seyn soll. Plato stellt es neben das τριγωνον oder die Harfe, als viersaitig und vieltönig, und daher weichlich. Einige verwechseln es mit der zwanzigsaitigen μαγας, das ist μαγαδις; die, da beide zugleich eine Art ähnlich tönender Flöte bedeuten, nur eine verschiedene Aussprache Eines Worts seyn wird. Spätere Schriftsteller gebrauchen πηκτις für Lyra, wie sie auch Lucian beschreibt. Hiermit stimmt das Lateinische überein. Denn wie πιστις L. fides ist in einem andern Sinne, und κτεινω auch θαινω; so πηκτις, das man pihtis aussprechen kann, L. fidis. Man erklärt dies Lyra, cithara; ingleichen heißt das Gestirn, die Leyer auch fidis, aber es ist doch ein anderes Wort; und Festus nennt es eine Art Zither, genus citharae, also ein dem ähnliches Instrument. Im Diminutiv heißt es fidula, in den Schriften des Mittelalters vitella; und im Deutschen Fidel oder Videl, die demnach so uralt Griechisch und L. ist, als man sie bisher allein für uralt Germanisch angesehen

hat. Das Wort heißt im mittlern Latein nach Adelung auch figella, und Niederſ. Gigel, (wie Wipfel auch Gipfel, und πεμπε fünf auch quinque) Hochdeutſch Geige, im mittlern Latein auch noch fiola, und alſo viole, violine, violon. Hier iſt nichts Erzwungenes, nichts, worauf nicht den, der etwas tiefer in dieſe Vergleichung eindringt, eine Menge ähnlicher Beiſpiele führet.

II. Die Blasinſtrumente.

Blaſen, Flöte, Poſaune, Horn, Schalmey, Oboe.

Das allgemeine Wort blaſen iſt von βυζειν oder φυσαν nur in der Art verſchieden, wie sorbeo von ſchlürfen, oder das Hochd. als von Niederd. as; L. flo; um ſo mehr, da eine Blaſe eben ſo wohl πομφολυξ als πεμφιξ und φυσα heißt.

a) Die Flöte; ſie ſpielte bei den Griechen eine Hauptrolle mit der Lyra, wie noch mit der Violine. Die Hellenen nannten das Inſtrument ſchon bei dieſem D. Nahmen, nämlich λωτος, L. lotus. Will man aber auch hier für die kleine Wortveränderung eine Analogie, ſo iſt ringen, Wph. fringen, λω, volo, βελω, will. Im G. heißt ſie außer λωτος auch αυλος. Man ſieht dieſem an, daß es ein Wort deſſelben Stammes iſt, nur verſchieden wie das Wph. Lüe für Leute. Um ſo mehr, da beide offenbar von αυω, αυλω, flo, blaſen kommen, wovon flatus jede Art des Blaſens, auch auf der Flöte bedeutet. Wer dieß bedenket, ſiehet auch hier, wie wenig ſich die G. auf die Ableitung der Wörter verſtanden, die es vom Holze der Lotospflanze herleiten. Wovon kam denn αυλος? Dieß beſtätiget auch φωτιγξ, nach Schneider eine Art Querpfeife, nach Athenäus

4, 25 hieß so eine Flöte aus Lotosholz bei den Alexandrinern; also sieht man, hieß diese dort nicht λωτος, auch wenn sie aus Lotosholz gemacht war, sondern φωτιγξ, das ist unser Fötchen ohne l, wie in λωτος ohne f. An der Eigenthümlichkeit der Deutschen Form in einem Worte, das alle drei Sprachen haben, sieht man vielmehr die Unabhängigkeit und das hohe Alter des D. Nahmens.

Die Beschreibungen der G. und L. Flöte gelten nur von der Zeit, aus welcher sie sind, weder vom ganzen Alterthume, noch von unserer Gegenwart. Wir beachten nur, was sich etwa davon an unserer Flöte erhalten hat, die ursprünglich nichts anders als ein Blaseinstrument überhaupt bedeutet. Ebenso

b) Die Posaune, Niedersächsisch Bosune. Ein Blasinstrument, der Trompete ähnlich, verschieden dadurch, daß es aus zwei Theilen besteht, die sich enger zusammen und weiter auseinander ziehen lassen. Ist es nicht mit bucina der Römer, und βυκανη der Griechen Ein Wort? Dieses letztere, wie wurde es ausgesprochen, Bükane oder etwa Büsane? Geschrieben finden wir es auf beiderlei Art, εδωκα und εδοσα. Bei diesen Völkern war dieß Instrument unter den Hirten, vorzüglich aber im Militair gebräuchlich. Warum übersetzt man es Trompete? Wenn wir auch nicht behaupten, daß es damahls unserer Posaune glich, so ist doch diese Uebersetzung die einzig richtige. Der Stamm ist βυζειν blasen, der auch in dieser Form sich noch vielfältig im D. zeiget, wovon die aufgeblasenen Backen, Baus- oder Pausbacken genannt werden. Im Wph. auch pusten, in die Backen blasen, ein Püster, eine Röhre, das Feuer anzublasen, Griech. ebenfalls

φυσητης. Auch bucca die Backe kommt daher dem βυκανη in der gewöhnlichen Aussprache näher. Vor Zeiten war die Posaune eines der vorzüglichsten Instrumente bei allen Arten der Musik, besonders in der Kirche. So ändern sich selbst die Instrumente, nicht bloß die Nahmen; die Sachen, nicht bloß die Worte.

c) Das Horn, Wph. Haren, καρνον. Dieß G. Wort erklärt man von einer Gallischen Trompete nach Diodor; das L. cornu vom Horn der Thiere, dann vom Horne, Waldhorne der Soldaten und Hirten, auch von einer Phrygischen Flöte, und ihrer hornartigen Krümmung; endlich auch das G. κερας vom Horn der Thiere, und von der Phrygischen Flöte mit einem untenangesetzten Horne, damit sie einen rauheren und gröberen Ton gäbe. Selbst im D. bedeutet bei Ottfried das Horn eine Trompete und bei Luther eine Posaune. Alles dieses führt auf den Gedanken, daß es hier, wie mit dem Lotosholze bei der Flöte gegangen; mit Unrecht denken wir wohl an das thierische Horn, da es näher liegt, das Wort vom Altd. haren, dem G. αρυω, καρυω, κηρυω, κηρυσσω krieschen, schreien abzuleiten, das auf die Trompete, die Posaune und auf den gröbern und rauhern Ton der Phrygischen Flöte, wie auf die Form κερας und κεραξ passet.

d) Die Schalmey. Ein altes, schon veraltetes Blase-Instrument, vor 200 Jahren in Italien gebräuchlich, jetzt bei uns nur noch auf dem Lande. Die Oboe, hautbois, ähnlich jedoch länger; die Oboe ist nahe verwandt mit der Schalmey, Franz. chalumeau, Engl. shalm; und da p und m oft verwechselt werden, das G. σαλπιξ oder σαλπιγξ, welches man, statt Schalmey,

Digitized by Google

wieder Trompete überſetzt, wie buccina, wie κερας, wie ſelbſt im Deutſchen Horn für Trompete gebraucht wurde. Ob es von calamus Halm abſtammt, wie man glaubt, oder von ſchallen oder clamo, wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen. Kurz unſere Schalmey iſt uralt in σαλπιγξ.

e) Da aber auch ein Seefiſch beim Ariſtoteles ſo genannt wird, der in einer etwas andern Form σαλπη und im Franz. saupe heißt, ſo eröffnet ſich uns darin, wenn wir die Adſpiration, wie ſo häufig geſchieht, auslaſſen, in aupe der Nahme Oboe oder Obo. Und wir haben oben geſehen, daß die Schalmey der Oboe verwandt iſt, demnach auch ein uralter Nahme, und nicht dem Franz. haut bois, vielmehr dieſes jenem nachgebildet. Der Nahme Oboe iſt da, und hofft das Recht zu haben, mit ſo vielen andern auch im Alterthume da geweſen zu ſeyn. Was man aber kaum denken ſollte, Salpinx, Schalmey, chalumeau, salpe, saupe, Oboe, hautbois ſind alle zuſammen nur ein durch Zeiten und Völker verändertes einziges Wort.

III. Die Glocke.

Die alten Griechen hatten dergleichen, wie bei Unterſuchung der Nachtwachen, die beim erſten Ton derſelben anrufen mußten; ſie hieß κωδων. Ich will nicht behaupten, daß das Wort hierher gehöre, aber das L. campana iſt wahrſcheinlich ein Synonym von camena, und dann auch von Glocke. Wenn demnach die Glocken einen alten Nahmen haben, ſo entſteht ein ſtarker Verdacht, daß ſie weit älter ſind, wie überhaupt unſre muſikaliſchen Inſtrumente, auch nicht in Campanien erfun-

Digitized by Google

den und davon benannt, wie dergleichen Erklärungen bisher gewöhnlich waren; sonst hätten sie auch im D. diesen Nahmen beibehalten. Da haben sie aber ebenfalls einen sehr alten Nahmen, der mit γλωσσα, γλωττα, also auch γλωγα verwandt ist. Auffallend zeigt sich in γλωττα unser Laut, wie λιγυς laut bedeutet, und ist nach der Analogie von πραττω, πραγω; und wer denkt dabei nicht an das läuten gerade der Glocken? Auch der Glockenstuhl ist θολος, das man auch σθολος aussprechen kann. An der Trompete hieß auch das Mundstück γλωσσις; und das Schalloch κωδων.

D. Zur Geschichte der Schauspiele.

Σκηνη, Bühne, τραγωδια, κωμωδια, Στατυρος, Possen, fescennina, Σιληνος, das Mummenspiel, der Sibillenkopp.

a) Σκηνη heißt jedes bedeckte Gebäude, wie Laube, Zelt, sodann Theater, L. scena. Ich will keinesweges behaupten, daß unser Scene alt sey, aber das behaupte ich, daß Scheune alt und das G. σκηνη ist, nicht nur weil es, außer der jetzt gewöhnlichen Bedeutung, gleich dem jedes bedeckte Gebäude bedeutet, sondern auch, weil die Scheunen so gebaut sind, daß sie, in Ermangelung eines ordentlichen Theaters, den wandernden Schauspielern noch jetzt zur Bühne dienen und unverkennbar sich besser dazu schicken, als Thespis Wagen, vor welchem diese Theater-Scheunen auch das Vorrecht des hohen Alterthums haben. Was sagt man aber zu dem was folgt?

b) Σκιας heißt gleichfalls eine Laube und in der Spartanischen Mundart σκιαρ wieder das Theater und

Odeum in Lacedämon. Ist das nicht offenbar das Wph. Schüör, ganz unverändert und die Hochd. Scheuer? Noch jetzt also ist im D. Scheuer und Scheune dasselbe, und im G. σκηνη und σκιας ebenfalls. Und begründet dieß Zusammentreffen nicht um so mehr die Vermuthung, denn für mehr gebe ich dieß nicht aus, daß auch zwischen diesen Deutschen uralten Wörtern und dem Theater mag einige Verbindung gewesen seyn, und auch die alten Griechen sich werden eher und lieber dieser Scheuern, als des Thespischen bloßen Wagens bedient haben? Den G. Lexikographen ist es noch nicht eingefallen, σκηνη und σκιαρ für Formen Eines Stammes zu erklären, was sie nun an diesen Deutschen Wörtern lernen können. Scheune und Scheuer heißt nichts anders als ein Gebäude mit einer Bedeckung vor der Witterung, was der Schauspieler nur bedurfte. Daß aber in Griechenland und Italien diese Wörter σκηνη und σκιαρ auch eine Scheuer mit Getraide bedeutet haben, werden wir an einem andern Orte sehen.

c) Eine noch kühnere Vermuthung ist es, was ich nun vortragen werde, aber dem Gesagten und der Analogie überhaupt völlig angemessen. Man lasse einmahl bei σκηνη, wie bei στεγος und τεγος, bei αρχειν und herrschen, und bei hundert andern die Adspiration aus, so haben wir κηνη; dieß kann man, wie γυνη in Theben βανα hieß, λυκος L. lupus, auch Bühne aussprechen, die sodann unzweifelhaft auf altes Deutsches Theater hinweiset. Es erhielt vielleicht sich die Form Scheune und Scheuer für Getraide und andere Sachen, die Bühne für das Schauspiel, seit dem grauesten Germanischen Alterthume. Denn seit wann ist das Wort Bühne in

der Sprache? Doch wohl vor Thespis und Livius Andronicus? Es scheint nur das gewohnte Vorurtheil kann es erträglich machen, wenn man den Ursprung des Helleniſchen und Römiſchen Schauſpiels von beiden Männern herleitet. Denn wen mißdäucht nicht ſolche Rohheit in Thespis Zeitalter, und ſo lange nach einem ſolchen Dichter, wie Homer war? Wer ſieht nicht vielmehr, daß die ganze Erzählung nur auf der falſchen Etymologie von κωμη ſtatt von κωμος beruhet?

Und welche Ungereimtheit wäre es geweſen, wenn Livius Andronicus, ein Grieche, ſo lange nach Sophocles und ein halbes Jahrhundert nach Menander, die erſten Geſänge der Kunſt in Rom hätte wiederhohlen wollen? Vielmehr hat es ganz das Anſehen, als wenn es den Griechen und Römern, die über der Gegenwart überhaupt das kritiſche Studium der alten Geſchichte vernachläſſigten, hier mit ihrer Erzählung vom Urſprunge dieſer Kunſt nicht beſſer gegangen ſey, als mit ihren Angaben vom Urſprunge ihrer Religion und mit den Ableitungen der Wörter in ihrer Sprache. Hierin gehört auch, daß der Preis der beſten Stücke in Hellas ein Bock geweſen, und daher die Tragödie den Nahmen habe, die freilich nicht wiſſen wird, wie ſie zu dieſem Ehrennahmen eher, als die Komödie gekommen.

d. e) Ich will bei dieſem Nahmen hier jetzt auf eine angemeſſene Ableitung, auf das Hamburgiſche traglich ſtatt traurig, und οδυρειν trauern, wornach die G. Tragödie vom Bockswort zum Trauerwort oder Trauerſpiel würde, nur aufmerkſam machen, wie bei der Komödie früher auf den κωμος, deſſen Deutſchheit Heft III. be-

Digitized by Google

wiesen werden wird, jetzt aber bei der dritten Art dramatischer Dichtung, der Satyre, etwas verweilen.

f) Die Griechen und Römer hatten beide unter diesem Nahmen ein Schauspiel, und das sollte nach allem, was wir gehabt haben, nicht einerlei Art und Ursprungs gewesen seyn? Nein, heißt es, die Satyrae oder Saturae, von vermischtem Inhalte und in verschiedenen Versarten, waren von einer mit verschiedenen Früchten für die Götter angefüllten Schüssel, lanx Satura, so benannt, wie wenig auch ihr Inhalt zu einer Schüssel und zu Opferfrüchten paßte; der Hellenische Satyr hingegen von Satyros, durch welches Wort auf einmahl das Wesen beider Satyren ausgesprochen ist.

Σατυρος ist 1) „der Gefährte des Bacchus mit Bocksfüßen und kleinen Hervorragungen hinter den Ohren (wie Hörner) von thierischer Geilheit. Später auch eine Art von geschwänzten Affen; 2) ein Drama, worin ursprünglich die Satyre die Hauptpersonen machten, dergleichen allein noch vom Euripides der Cyklops übrig ist." Man bemerke, daß insbesondere von ihrer Geilheit gesprochen wird, und daß sie auf dem Theater spöttische und lächerliche Bemerkungen über die Menschen wie im Euripides über die Cyklopen machten. Ihr Thun hieß σατυριζειν, eigentlich zotenreißen, σατυρος, ein Zoter. Gelegentlich sehen wir dabei zugleich, wie sich im Laufe der Zeit die Wörter verändern, aus Einem zwei entstehen, aus σατυριζειν, Zoten reißen. Merkwürdig und einer nähern Untersuchung werth ist, daß wie gerade unsere mimische Possen, die auf alt Hellenische Weise mit Tanz und Gesang begleitet die Belustigung festlicher Tage erhöheten, bis ins frühere Mittelalter, bis ins 10. Jahr-

Digitized by Google

hundert hinaufreichen; so nicht nur das Zotenreißen und ganze Wesen, sondern selbst die lächerliche und geschwänzte Kleidung unsres Hanswursts an den uralten Satyrus erinnert. Wenn wir das, was hier ist (es wird ja nicht erdichtet) näher ins Auge fassen, so wird man gezwungen anzunehmen, daß diese geschwänzte Kleidung, deren Ursprung die Geschichte übrigens uns nicht nachweiset, sich aus den urältesten Zeiten (wo wollte hier auch gerade ein eben solcher Thierschwanz sonst hergekommen seyn? Die Aehnlichkeit der Sache macht die Idee unumstößlich) bis zu uns, bis zu Gottscheds Zeiten erhalten hat. Des Satyrus Gestalt ist unseres Hanswursts Gestalt, und Satyrus unser Hanswurst innerlich und äußerlich. Seinen Nahmen finden wir, so weit wir jetzt wissen, zuerst in Propst's Fastnachtsspielen, also ganz neu ist er nicht, sondern, wie er noch ist, auch schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewesen. Wie wenn selbst der Griechisch wäre? Ich weiß nicht, ob ich es wagen soll, aus meinen noch unvollendeten Untersuchungen darüber vorläufig schon anzuführen, daß diese lustige Person unsrer alten Schaubühne bereits in dem Symposium des Xenophon, in dem Theile desselben, welcher κωμος hieß, und also in der Geburtstätte der G. Komödie, als Lustigmacher unter zwei Nahmen, sowohl dem des παρασιτος erscheint, als dem des Lachmachers, γελωτοποιος, der alle Bewegungen und Gebehrden der auch gegenwärtigen wirklichen Schauspielerinn auf eine possenhafte Art nachmacht. Der Nahme Parasit bedeutet auf G. ebenfalls einen Lustigmacher, wie man in jedem Lexikon findet, aber auch jemanden, der bei einem andern speiset, einen

Gast, wie die Götter an der Tafel des Zeus dessen Parasiten genannt werden. Woher nun die erstere Bedeutung? Entweder von einem solchen Menschen, der für eine Mahlzeit sich dem Gelächter preisgiebt; oder daher, daß ein solches Wesen, um seine gute Laune zu beleben, auch als Gast wie die übrigen eingeführt ward. Doch die Etymologien sind überall sehr ungewisse Dinge, es können ja zwei verschiedene schon früh vorkommende Nahmen seyn, kurz, Parasit heißt im G. Sprachgebrauche ein Lustigmacher, und dieß kann Warasit, (Hans) Wurst seyn. Um so wahrscheinlicher, da die G. und L. Parasiten auch da, wo es nichts zu essen gab, eben so wie unser Hanswurst auf dem Theater erschienen.

Und haben wir nur das Eine nachgewiesen, so knüpft sich unser jetziges Schauspiel, die Fastnachts- und ältere Possen des Mittelalters und die Deutsche unbekannte Vorwelt an das älteste Griechische Theater an, auf welchen wir neben den vollendetesten Trauerspielen des Sophocles und Eurypides, auch Possen, wie den Cyklops des letztern finden. Was wir aber in der Deutschen Literaturgeschichte zu den dramatischen Anfängen mit zu rechnen pflegen, die Gesänge auf der Wartburg am Hofe Hermanns von Thüringen, die möchte ich lieber zu den auch ächt Hellenischen Wettgesängen zählen, zu Delphi oder anderwärts, hingegen was wir Posse nennen, hieß mit einen ganz sinnverwandten Nahmen einst bei den Hellenen sowohl, wie noch bei uns eine φλυαρια, Flyre, oder φλυαξ, Flause, wie die Parodien des Rhinthon aus Syrakus, 100 Jahre nach dem letzten großen Tragiker.

Digitized by Google

g) Aber auch selbst das D. Posse, Niederf. Potze, Butze, findet sich im G. παιζειν wieder, mit dem es von scherzhaften Geberden und Reden zur Belustigung, wenn gleich jetzt nur noch zur niedrigen Belustigung gebraucht wird. Possenreißen möchte ein einzelnes Wort seyn, wie Zotenreißen, da man noch possierlich sagt, und ehedem auch possiren für παιζειν sagte, Possirer für Lustigmacher, Schauspieler. Und nun dürfen wir mit Einem Male hoffen, daß sich auch die alten Lateinischen Possen in den carminibus fesceninis aufklären. Possen waren es und Possen wurden sie auch wohl genannt, nach der Analogie von αιπυς, αιπεινος, apeninus. Auch das Franz. farce ist wie Wort und Wad das D. Posse, und der Ital. Possenreißer, oder Bajazzo führt seinen Nahmen von dem, was er ist. Was sagten dagegen die Römer? Fescennini versus, qui canebantur in nuptiis (nicht allein) ex urbe Fescennina (?) sive ideo dicti, quia fascinum videbantur arcere. Eines verkehrter als das andere. Ist ja παιζειν auch unser D. spaßen und das L. jocari unser schökern oder schäkern.

Der Vater des Satyrus oder der älteste Satyr ist Σιληνος, von σιλαινω, σιληνω, auch σιλοω, das ist, ich spotte, ziehe die Leute durch, σιλλος, der Spott, und ein Spottgedicht. So haben wir in dem vereinten Silen und Satyr, in jenem den Spott, in diesem die Zoten, welche in dergleichen Possen von jeher zu Hause waren und noch sind. Wiederum beides Gattungswörter, wie wir in diesen Untersuchungen immer mehr finden, und finden werden; σιλλος ist aber nach der Analogie von κρατος Kraft, ois ovis nichts als siffler, persiffler.

Dieß σιλλος, σιλος, silus heißt auch σιμος, simus und in den G. wie in den L. Wörterbüchern einer mit auf. geworfener Naſe, davon das Zeitwort mit gerümpfter Naſe ſpotten bedeuten ſoll. Lucretius 4, 463 ſagt simula silene ac satyra 'st, d. i., ein Mädchen mit eingedruckter Naſe heißt in verliebter Sprache eine Silene oder Satyra. Darum ſoll auch simia ein Affe heißen. Hier aber öffnet ſich uns eine ganz neue Unterſuchung; denn wie apis Wph. Ime heißt, ſo heißt der Affe Wph. Ape, das L. Wort s-imia mit zugeſetzter Adſpiration. Hiervon ſtammt im Hochdeutſchen nachäffen, und im Niederdeutſchen nachahmen, imo, imito, simulo; und Franz. in nochmahliger Erinnerung an simia, Affe, siffler, eigentlich jemanden äffen, äffeln, auch durch nachäffen verſpotten.

Da nun σιμος mit σιλλος, wie wir oben geſehen, ſynonym iſt, ſo iſt σιλλος der Spott oder das Spottgedicht; simulus aber und dem gleich nach Lucretius silenus und satyrus als Schauſpieler, gerade was im Allgemeinen ihr Weſen am paſſendſten ausdrückt, Nachäffer, Nachahmer, und der Thierſchwanz des satyrus um ſo mehr der des Affen, da eine Art Affen im Griechiſchen wirklich satyrus genannt wird, und dieſes Koſtüm demnach, anfangs nicht poſſenhaft, ſondern das urſprüngliche Symbol der nachahmenden Darſtellung ſcheint geweſen zu ſeyn, und das Schauſpiel, gleich als ſollte in ihm eine belehrende Fabel vorgetragen werden, die Darſtellung eines Affen. Wenn wir uns ſolchergeſtalt in dem erſten Griechiſchen Schauſpieler ſo einen simulum denken und in ſeinem Spiel nur persiflage, wie natürlich, aber auch wie bedeutend und begreif-

Digitized by Google

lich klingt dann die Nachricht von diesem ersten Griechischen Schauspiele, daß es nichts als Spötterei gewesen, zu uns herüber. Es sind dieß nur im Laufe der Untersuchung sich ergebende Ansichten, die ich weiter zu verfolgen, wenn es möglich ist, jetzt keine Zeit habe.

i) Aber wir wollen doch das eben ausgesprochene Wort vermummen, was unsere Sprache aufbewahrt hat, noch etwas näher betrachten; vielleicht zeigt sich auch hier wieder eine Spur eines dem Griechischen ähnlichen Theaters in Urgermanien. Vermummen, im gemeinen Leben auch vermummeln, sagt Adelung, bedeutet durch Verhüllung des Gesichts sich unkenntlich machen. Mumme, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, hieß eine Larve oder Maske, ingleichen eine jede Verkleidung, um eine verlarvte oder verkleidete Person zu bezeichnen. Mumme gehen war ehedem so viel als maskirt einhergehen, das Mummenspiel, die Maskerade, welche nunmehr insgesammt durch ausländische Ausdrücke verdrängt werden. Nun wissen wir, daß die Maske auf der Bühne, wie zu Hause war, und daß die alte Komödie ihre Zeitgenossen kopirte, wie sie leibten und lebten. Das nannten sie μιμειν. Ist das nicht unser mummen? Die Maske hieß in Griechenland μομμω; ist das nicht ganz noch unsere altd. Mumme? μιμηλος, nicht unser Mummel, eine verkleidete Person, jetzt freilich nur noch die Kinder zu schrecken? Und μιμαυλειν ist es nicht unser mummeln und vermummeln für vermummen? da es dieselbe Bedeutung hat, obgleich Schneider in seinem Wörterbuche sich in die etwas breite Endung aulen nicht finden kann, und meint, ohne an μιμηλος zu denken, das müsse sich auf αυλος Flöte beziehen, und weiß

dann freilich nicht, was mumflöten heißen solle. Lauter G. und D. Theateridеen und Ausdrücke, die sich in den mimischen Possen bis ins Mittelalter erhielten. Auch unser Spiel kommt mit dem L. ludus von Darstellungen der Bühne überein. Ist nun endlich wie μια, ια und μονος unus; so μιμω, imo, imito unser nachahmen, ist simus, simulus, simulo nichts anders; ist σιλλος, Σιληνος dasselbe: so sehen wir zuletzt, daß silenus allerdings ursprünglich im Allgemeinen einen Nachahmer, d. i. einen Schauspieler bedeutete, ingleichen σιλλοι und μιμοι und mimi erst später auf besondere Gattungen von Dramen beschränkt werden mochten, wie ωδη auf das lyrische, und επος auf das Heldengedicht und beides ursprünglich für jedes Wort, jede Rede gebraucht war.

k) Ich kann diese Untersuchuug nicht vollenden; alles sind einzelne Beiträge; ich will nur noch erwähnen, wenn die Maske in Deutschland ehedem auch Sibillen-Kopp genannt wurde, steckt da nicht höchst wahrscheinlich siffler und simula darunter, ein Kopf für Schauspieler?

l) Die Maske hieß in alter Deutscher Zeit auch Schäm, und in der Hellenischen σχημα, das ist „Gestalt, Geberde, Anzug, besonders auch in Rücksicht der Kleidung." Auf diese Wörter, die untergegangen sind, müssen wir vorzüglich sehen. Mit ihnen ist hier und da oder allgemein, ganz oder zum Theil die Sache untergegangen, die sie gerade in ihrer Eigenthümlichkeit zu ihrer Zeit bezeichneten, und nachher ist dieselbe Sache in veränderter Gestalt und mit andern Wörtern, ihrer neuen Epoche gemäß, nur wieder zurückgekommen. Denn wer könnte nach allem diesen,

Digitized by Google

da sich selbst auch noch die bisher so eigenthümlich geschienenen Chöre und Tänze auf dem G. Theater und zwar mit der noch G. Aussprache, in unserm Schertanze erhalten haben, verkennen, daß die Germanen eine Bühne und Schauspieler, und zwar nach Art der Griechen gehabt haben?

E. Zur Geschichte der Redekunst.

Wo Musik, Gesang, Tanz und Schauspiel in der Art waren, wie ich es zu entwickeln bemüht gewesen bin, da dürfen wir auch eine gewisse Beredsamkeit erwarten.

Wir wollen auch hierüber sichere, mündliche Zeugnisse vernehmen. In der Grundmasse unserer drei Sprachen ist diese Redekunst beurkundet. In der Griechischen war Demosthenes ein ρητωρ oder ρητης, in der Lateinischen Cicero ein **orator**, im Deutschen Mosheim ein Redner. Nur genauer angesehen, so erscheinen diese Ehrennahmen einer von dem andern ganz unabhängig. Redner ist gewiß nicht vom L. **orator** hergenommen, es ähnelt vielmehr dem Griechischen ρητης, und Deutschland hatte demnach schon vor der Bekanntschaft mit den Römern und vor aller Geschichte seine Redner. Wenn wir in Rom ebenfalls das ganz Hellenische **Rhetor** finden, war der Nahme von den Neugriechen (es sey mir dieses Wort auch von der Zeit erlaubt) entlehnt, seitdem diese in Rom die Rhetorik lehrten, wie unter demselben Ausdruck noch bei uns geschieht. Aber die Unabhängigkeit jener dreierlei Formen zeigt sich noch auffallender, wenn wir ρητης von ρεω oder ερεω, orator von oro, Redner von reden ableiten müssen, die wiewohl gleichen

Digitized by Google

Ursprungs doch auch schon verschiedene Zeitwörter sind, so jedoch, daß die Form reden sich ebenfalls im G. findet, nur mit Adspiration φραδειν. Insbesondere merkwürdig ist noch, daß, da es so viele sinnverwandte Ausdrücke für sprechen giebt, der Redner in allen drei Sprachen von der Rede benannt ist, welches Wort von Uralters her den jetzigen Sinn haben mußte; wogegen die Αοιδοι, vates und Barden, d. h. die Sänger von dem allgemeinen Worte benannt wurden. Hat denn nun noch die Beredsamkeit in Deutschland da erst ihren Anfang genommen, wo unsre allerneueste Kunstgeschichte ihn hinsetzt? Wenn wir zugleich die wenigen einzelnen Trümmer unsrer Geschichte befragen wollen, so erzählt uns Tacitus von den Germanen seiner Zeit: „darauf wird der König oder Gemeindevorsteher, und jeglicher, nachdem Alter einem oder Adel, Kriegsruhm oder Wohlredenheit ist, angehört." Wir sehen hier demnach damahls auch geschichtlich Germanische Redner, und zwar wie bei den Griechen und Römern in den Volksversammlungen, wo man nicht bloß durch Stand und Geburt, durch Thaten und Klugheit, sondern auch durch Wohlredenheit (facundia) sich das Recht zu reden erwarb. Wenn wir nun vollends die wirklichen Reden Hermanns und anderer Germanischen Fürsten, die uns die Geschichte aufbewahrt hat, so verständig, wie die der Römischen Heerführer finden, was wollen wir dann mehr, um uns zu überzeugen, daß eine höhere Kultur in Germanien war, was zu ihren Barden, wie zu Ulphilas Uebersetzung sehr wohl paßt; und daß also die carmina antiqua, deren Tacitus erwähnt, den Hellenischen

Digitized by Google

und Römischen ähnlicher gewesen seyn müssen, als man bisher glaubte. Und da uns im Gebiete der Wissenschaften und Künste die geschichtlichen Urkunden fehlen, wie wichtig werden uns die Sprachen, zunächst unsere eigene und die beiden ältern, aus deren Vergleichung dieser historische Quell entspringt. Und wenn wir bisher zur Ehre unserer Vorfahren geschichtlich zu wissen glaubten, daß der schlichte und redliche Germane erst unter der Herrschaft des **Varus** und der Römer jene schwatzhafte und ränkevolle Anwalde oder Rechtsverdreher habe kennen gelernt, die Cicero **proclamatores** und **rabulas**; Quintilian **rabulas** und latratores nennt; so opponirt sich dieser Meinung nunmehr eine klare Sprachurkunde, das dem L. **rabula** ähnliche, jedoch unabhängige D. **Rabulist**. Denn statt daß wir für das L. weder in **rabies** Wuth, wofür der D. es rappelt ihm im Kopfe sagt, mit p, noch in **rava vox rauhe**, heisere Stimme eine befriedigende Ableitung finden, zeigt sie sich im D. in dem alten **rabbeln**, das auch noch neuere Schriftsteller für schnell und unverständlich **reden** gebrauchen, und daß also ein ächtes D. Wort aus der Grundmasse unserer Sprache ist, wodurch die Sache selbst, die **Rabulisterei**, ebenfalls uralt zu werden scheint. Diesemnach hatten auch zu und vor **Varus** Zeiten die Cherusker eigene **Redner** und **Rabulisten**. Ueberall lernen wir aus der Sprache die Geschichte.

Digitized by Google

VI.

Die Theile des menschlichen Körpers und deren Ergebnisse.

Dieser Artikel eignet sich vorzüglich zur Vergleichung nicht sowohl darum, weil hier das Urtheil leichter ist, als vielmehr weil es außer Zweifel steht, daß die Deutschen die Benennungen ihrer Augen, Ohren und übrigen Glieder vor ihrer Bekanntschaft mit den Römern müssen gehabt haben, und daß, wenn diese Nahmen bald mit den Lateinern bald mit den Griechen, und oft mehr mit den letztern als mit den erstern übereinstimmen, diese Sprache in das graue vorgeschichtliche Alterthum Germaniens gehört.

Dieß nun in seinem Total so klar, wie es ist, gedacht, was folgt daraus für die Künste und Wissenschaften, von denen wir bisher glaubten, daß die rohen Germanen sie von den Römern entlehnt hätten, Städte bauen, Gärten anlegen, Weinstöcke pflanzen, und viele ähnliche Künste, deren vollständige Nahmen eben so die Grundmasse der Sprache ausmachen, wie diese Nahmen natürlicher Dinge? Können oder vielmehr müssen wir nicht zugeben, daß, wie die körperlichen Theile in einer vorgeschichtlichen Zeit wirklich da waren, dieß auch mit diesen Künsten und Wissenschaften derselbe Fall sey, bis historisch das Gegentheil dargethan worden? Dieß wird aber in den meisten Fällen nicht geschehen können. Denn in allen Fächern

Digitized by Google

meldet uns die Geschichte Gegenstände, Einrichtungen und Institute, deren Anfänge sich in die vorgeschichtliche Zeit verlieren, in welcher wir nichts als die Sprachurkunden haben. Darum beachte man hier auch vorzüglich die einzeln vorkommenden Winke für die Geschichte, indem die Tradition uns lehrt, daß unsere Urvordern alle äußere und innere Theile des Körpers kannten, und nicht nur benannten, sondern auch wie wir benannten bis auf den Niednagel, auf das ungenannte Bein und den Damm; ja sogar bis auf so kleine Auswüchse, wie das Gerstenkorn am Auge; und daß alle Verrichtungen dieser Theile, nahmentlich die Sinnenwerkzeuge schon unsere gegenwärtigen Nahmen führten, ingleichen alle vom menschlichen Körper hergenommenen Maaße, so wie sie jetzt sind, schon seit Jahrtausenden in der Grundmasse unserer Sprache vorhanden gewesen. Und durchgängig ist der Einfluß dieser Darstellung auf die richtigere Kenntniß der Sprache, die immer weniger Stämme, immer mehr Formen zeiget.

Welcher Reichthum derselben, wie mannigfaltig und verschieden! denen man es beim ersten Anblick nicht ansieht, daß sie eins sind, wie der Artikel Auge zeigt. Selbst Ausdrücke, die verschiedene Bedeutungen haben, sind ursprünglich dieselben, wie ὀφυς, βλεφαρις, βλεφαρον. Und da wir jetzt die Wörter im Leben kennen, verstehen wir die Hüfte nicht mehr vom obern Theile, wie das G. W. B., weil etwa das Wort gerade davon in einem Schriftsteller vorkommt. Und die Erklärung der Schriftsteller überhaupt wird dadurch erleichtert und berichtiget, daß Ein Ausdruck so

Digitized by Google

häufig mehrere benachbarte oder ähnliche Theile umfaßt, wie der Magen. Viele Etymologien werden nun verwerflich, weil man die Wurzel nur in der Einen Sprache aufsuchte; viele andere hingegen wieder annehmlich und belehrend, wie Augapfel und Gemächte; zuweilen das G. Wort durch ein D. aufgehellt, wie μετωπον, zuweilen das D. durch das G., wie der Zoll. Bestimmter und sicherer wird die Bedeutung in einer Sprache durch die andere, und viel leichter insbesondere und lebendiger die Wortkenntniß für unsere Jugend. Wenn die Griechen selbst von zwei Wortformen, die eine Äölisch, die andere Dorisch nennen; so findet sichs, daß die eine Wph., die andere Hochd. ist, wie bei Herz; und wenn Jablonsky ein G. Wort aus Aegypten herleitet, hören wir dasselbe täglich in unserm Vaterlande, wie φαλλος. Manche Theile des Körpers haben eine Anzahl von Nahmen in den verschiedenen D. Provinzen, und diese sind oft unter sich ungleicher, als wenn man sie mit dem G. und L. vergleicht. Um so weniger muß es uns wundern, wenn sich dieses und jenes L. und G. Wort nicht im D., und umgekehrt, wenn dieses oder jenes D. sich nicht in den beiden andern Sprachen auffinden läßt; abgerechnet was künftig noch geschieht, da die Untersuchungen erst anfangen. Mehr als jemand glauben sollte, trafen wir endlich bei dieser Vergleichung Wörter an, welche sich Jahrtausende hindurch fast ganz ungeändert erhalten haben, zur richtigeren Einsicht und Würdigung der Sprache; verhältnißmäßig nur sehr wenige, die ganz entfremdet, und doch noch außer der innern Bedeutung an irgend einer äußern Spur kenntlich sind. Vieles hier wie überall könnte auch unter andern Kapiteln stehen, wie in den

Digitized by Google

G. L. D. Wörterbüchern; aber dort wäre es zerstreut, hier ist es zusammen, und das Ganze bekommt so durch die Uebersicht seine eigene Klarheit und Sicherheit.

Da wir nun die Theile unsers Körpers zu benennen vorhaben, wollen wir mit dem Worte Körper selbst den Anfang machen.

Der Körper. L. corpus. (Es konnten die G. und L. am Ende s und r gebrauchen, labos, labor.) G. χροα, χρως, χρους, in der Aussprache nach der Analogie von καρτος für κρατος, auch χωρς und χορυς, das ist chorws, Fr. corps. Die alten Oberdeutschen (denn von den modernen D. allein ist nicht die Rede) sagten noch chreo, hrao; ingleichen die Isländischen und Schwedischen Germanen eben so krof, kropp. Adelung, der letzteres wußte, behauptet dennoch, das Wort Körper sey aus dem L. und finde sich nicht bei den alten D., sondern Lichnam, weil er nicht an χροα, Altd. chreo dachte. Das G. Wort heißt auch noch Haut, und selbst im D. wird Haut noch in einigen Redensarten für Körper gebraucht: sich seiner Haut wehren, mit seiner Haut bezahlen.

Die Haut, Wph. Hut, κυτος, σκυτος, cutis, ganz gleich. Auch sagte man κως und χρως. Eine Flechte auf der Haut, G. λειχεν, L. lichen.

Das Fell. Wir wollen dieß hier mitnehmen: πελλα, pellis; auch σπολας, Fließ, Vließ, Pelz; insbesondere das mit seiner Wolle versehene Fell, wie vellus. Hiermit hängen noch Wolle selbst und pallium zusammen.

Nackt, Altd. nahhos. L. nudus. G. γυδος, eine Form, die Perizonius will gefunden haben; sonst γυμ-

Digitized by Google

νος, γυμνωθεις (etwa kurz γνωθεις und so νηδος?)

Das Haupt, der Kopf, Wph. Kop, Höft, caput. Κυβη, κεφαλη, das vielleicht ein Deminutiv, wahrscheinlicher aber eine andere Form ist, wie κυδη, κωδια, κοττα, das Wph. Höft. (Nach der Analogie von Kraft, Altd. Krat.) Andere Formen sind το κρατα und κρας, καρα und κορρη, κραιρα und καρηαρ, καρηνον und κωρωνη, das hier vielleicht nicht die eigentliche Krone bedeutet, obgleich diese auf dem Kopfe sitzet, sondern nur zufällig diesen Laut gewonnen haben mag, sich aber auch noch im Wph. findet in der Redensart: es steigt ihm in die Krone, für zu Kopfe, d. i. er wird empfindlich. Dasselbe ist Horn für Kopf bei Luther, ohne Beziehung auf das eigentliche Horn. Endlich noch das Wph. Krüll für Kopf. Dies ist gleich mit corolla, dem Deminutiv von corona, ohne daß diese Bedeutung sich im L. erhalten hat. Lauter richtigere Ansichten, die erst hier sich ergeben und zur gründlichen Sprachkenntniß beitragen.

Das Haar. Κορρη. Auch θριξ, wie τριζω für κριζω kreischen. Crinis, auch caesaries, mit s in der Mitte, auch cirri. Altd. vahs und vlahs; wogegen im G. λασιος haarig, wie man auch noch in Süddeutschland den Flachs Haar nennt. Was wird ερος, ειριον, die Wolle anders seyn als Schaafhaar? So ist villus Wolle und Haar, das letztere auch pilus.

Eine Locke. G. πλοκας, πλοκαμος. Vgl. Flachs.

Das Gehirn. Wph. Heern. Κρανιον (καρηνον) cerebrum, als wäre es cerourum.

Das Auge, Wph. Doge. Altl. ocus, Diminutiv oder andere Form, oculus; G. auch οκος und besonders αυγη, ganz dasselbe Wort, das auch Licht bedeutet. Noch scheint hieher zu gehören acies, das von den Augen, von der Sehe oder Pupille, und vom Gesicht im Gegensatze der Blindheit gebraucht wurde. Gewöhnlich aber heißt Auge οψ, d. i. οπος und wieder nichts als οκος, ocus, wie die Luft in Wph. Locht, und Wipfel auch im Hochd. Gipfel heißt. Hier ist auch an seiner Stelle das Altschwäbische, bisher unerklärbar gewesene Praunopze (οψ, auch οβδη) für Braunaugen oder Augenbraunen. Selbst κ-υκλος mit Adspiration ist oculus, und bedeutet Auge beim Sophokles; also kommt es nicht von κυκλος, der Kreis, und das demselben entsprechende κοικυλλειν ist koikeln, vom Wph. koicken, kiken, gucken für sehen. Eben so ist nun οπιπευειν okikeucin, und οπτειν oder οπειν eins mit αυγειν, und dieß mit dem Wph. ſ-ayhen, dem Hochd. sehen. Κοικυλειν ist zugleich unser äugeln, und ιλλος, das Pollux Jonisch nennt, nichts als κ-υκλος, ικλος, oculus, wie σπεος, specus. Nicht weniger ist nach der Analogie von πρασσω, πραγω, auch οσσος so viel als ογος, und ομμα für οπα ist ογα; endlich ist selbst οφθαλμος für οφαλος, oculus, wie οπω für οκω, καλλιμος für καλλος.

Das kleine Geschwür am Augenliede, das wir jetzt Gerstenkorn nennen, hieß schon im G. κριθη, das ist Gerste. Man sollte kaum glauben, daß von den alten Germanen, (und ihr Nahme Gerstenkorn ist doch unabhängig) dieser Fehler schon bemerkt, und dessen Nahme schon uralt sey. Noch ein anderes Geschwür am innern Augenwinkel, oberhalb des Thränensacks, das

Digitized by Google

in eine Thränenfistel übergehen kann, hat im G. den Nahmen αιγιλωψ, offenbar nichts anders, als Augenlauf, wenn die Augen laufen, triefen.

Die Augenbraunen oder Augenbrauen, G. οφρυς von οπω, Altd. auch Bra oder Ubarbrawe (οπιπευειν oder supercilia?) wie auch Augprauen, und zwar dieß zugleich von Augenliedern und Wimpern, L. supercilia, wo cilia wohl mit oculus verwandt ist.

Wimper, Niederf. Wymer; G. βλεφαρις; nach der Analogie von als für as, kann λ im D. ausgelassen seyn, als wäre es βεφαρις, das Niederf. Wymer; βλεπειν aber ist D. blicken, und so Wimper gleichsam unser Blicker, wie οπος, οκος. Im L. cilia.

Augenlied. G. βλεφαρον, L. palpebra. Schwedisch ogenwharf, wieder mit Auslassung des L. Das D. Lied ist verwandt mit dem Engl. look und eins mit Blick. Denn βλεπειν heißt auch λειττειν, wovon Lied. Eine andere Form ist λευσσειν, wovon Ant-litz wie Angesicht. Die Lateiner haben auch gena, vielleicht die letzte Sylbe von Augen; denn die Wörter sind wahre Polypen, und Stücke werden zu neuen Wörtern. Ich bemerke noch, daß Pollux anführt, die Dichter hätten ωλιγγες, nach einer andern Lesart ωριγγες für die Linien oder Runzeln auf den Augenliedern gebraucht. Man könnte ω hier für Auge und λιγγες für Linien, ριγγες aber für rugae, Runzeln nehmen; und doch, das lehrt Behutsamkeit, scheints, daß ωλιγγες die Augenlieder selbst sind, λιγγες neben look, Blick, Lied, und ριγγες nach dem Angelsächsischen eaghringar für Augenlieder; zwei Varianten, weil beides üblich war. Ωλιγγιαν heißt nicken, was mit den Augenliedern ge-

Digitized by Google

schieht, gleichsam augenliedern; und νευω ist nicken selber, wie hören und horchen.

Augenhöhle. G. κυλα. Die Höhle heißt im Wph. Kuhle (cilia?)

Augapfel in der doppelten Bedeutung des ganzen Auges und des Sterns oder der Sehe. Ich will nicht behaupten, was ich jetzt anführe, aber es ist doch sehr auffallend. Apfel scheint nämlich hier ursprünglich nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen, sondern erst späterhin darauf angewendet zu seyn, ohne auf die Sehe zu passen. Darauf paßt um so besser Apfel, oder Wph. Appel in p-upilla und unser Apfel oder Appel im Auge ist nichts anders als dieß L. Wort, wie οπειν, das ist, wie vorhin bemerkt wurde, οκειν, αυγειν, sehen; ingleichen κοφη von οραω, mit anderer Adspiration κοφαω, wieder mit anderer ich werde gewahr, gewahre, Altd. fahre; also beides, wie so oft, Synonyma von unserm Sehe. Wenn man hier an ein Bild, pupa, im Auge denkt; so ist das auch gar nicht volksthümlich; denn das Volk, wovon die Sprache ausgeht, sieht hier kein Bild und denkt also an keins. Selbst das G. σκοπειν ist unser schauen und nur eine andere Form von οπειν, wie οις, ovis Schaf; eben so specio unser spähen; so daß alle Ausdrücke für das Sehen in den drei Sprachen gemeinschaftlich sind, und auf Einen Stamm hinauszulaufen scheinen.

Zähre, δακρυ; Thräne, δακρυον; und weinen, δακρυειν, θρηνειν, also eins mit zähren, thränen. Wir sagen noch, das Auge thränt: L. lacrymae dasselbe Wort mit Thräne und δακρυον in seltener Abweichung.

Digitized by Google

Das Ohr. L. auris. Dorisch ους, sonst ους. Das Zeitwort hören, horchen wie Ohr ους, auris; Ulphilas hausjan wie ους; L. audio, wie dasselbe im Gen. ωτος. G. ακουειν, κο-ειν, doch offenbar das nämliche, etwa wie ποκε für ποτε, oder wie hö-ren.

Die Ohrfeige. G. κολαφος. Wph. Klabs, dasselbe Wort einsylbig. L. colaphus und alapa. Ohrfeigen, Niederf. ohrpatschen, heißt im G. καπιζειν, also auch καπιγειν, das man nach der Analogie von κρατος und καρτος auch αρπιγειν aussprechen könnte.

Ohrläppchen. G. λαβιον, λαβις, das L. auricula ist D. Oherchel.

Die Nase. L. nasus; ganz dasselbe. G. ριν, eigentlich ρινς oder ρινος, worin die Nase erkenntlich genug ist. Wieder aus einem Stück ein Wort geworden, wie in hundert andern Fällen. Im Plural ρινες, Naselöcher und Nase, L. nares, das nämliche. Im G. noch das Diminutiv, oder die Form ριναριον, und gar auch im Niedersächsischen noch für Nase Schnurre, mit Adspiration, und nicht Diminutiv sondern Form. Davon hat der Hochd. noch Schnurrbart, d. i. Nasenbart, der auch ὑπηνη heißt, ich glaube wahrlich von ὑπο und νη, nach dem Französchen nicht aus dem lateinischen erhaltenen nez, Bart unter der Nase. Ich würde noch fragen, ob ριν vom D. und G. rinnen, ρειν für fließen käme, wenn ich es nicht für rathsamer hielte, den ersten Stämmen der Wörter gar nicht nachzuspüren. Das einzige will ich noch hinzusetzen, daß ριν offenbar mit οσφραινω riechen zusammenhängt, und mit rie-chen selbst. G. gewöhnlich οζω. L. odoror.

Digitized by Google

Rotz. G. κορυζα, wie Klodewig für Ludewig. Wph. auch Muncke für dicker Rotz. G. μυζα, μυκος. L. mucus. Auch die Form μυδος (μυδος) bedeutet dieß und ist mit Adspiration das Wph. Sch-nüder. Eben so ist μυζειν sch-neuzen. Wph. schneuten; L. emungo.

Die Backe, auch weicher mit eingeschaltetem n die Wange. L. bucca. buca. G. ist βυκω, βυζω, ich blase; wovon Bausbacke, aufgeblasene Backe und Backe allein in denselben Sinne. Bei Aeschylus ist auch φαγων insbesondere der Kinnbacken. Auch πωγων ist der Backen, wie παρεια, der Backen, eigentlich unser Bart; denn in den Theilen des Körpers sind die Verwechselungen auffallend häufig. Im Lat. heißt der Backen auch gena. Daneben wieder das Schwedisch-Germanische kind; im Isländischen insbesondere die Kinnbacke gini. Abermahls vielleicht eine Verwechslung mit dem Kinn.

Das Kinn. G. γενυ, γενειον. Nun heißt wieder κονυος der Bart am Kinn, ist aber das Wort Kinn selbst.

Kinnbacken. L. maxilla. Franz. machoire. Das G. μασσω, kauen, ist das Altd. maschen, Franz. macher. Auch hierin kann Backe liegen, da m so oft mit b vertauscht wird, und μασσαω auch die Bedeutung hat kneten zum backen.

Die Stirn. Ein andrer Nahme, der in alten Oberd. Schriften vorkommt ist andinu und eindo, G. μετωπον, das, wie wir vorhin sahen, auch metogon, metohon ausgesprochen werden konnte; und nach der Analogie von ομφαλος, Nabel, wo die Buchstaben

Digitized by Google

umgekehrt sind, und für m ein n steht, auch entohon, das wäre andien. Eine Bestätigung davon ist außer dem L. frons, gen. fr-ontis nach der Analogie von Traube, Wph. Dr-uve, L. uva, auch die sonderbare Erscheinung, daß der grammatischen Etymologie nach das G. Wort, wie es nun ist, der Hinterkopf heißen müßte, und also das Wort verdorben, das alte Oberd. aber mit seinem Ant, wie in Antlitz, das allein richtige zu seyn scheint. Dieß μετωπον ist nun schon homerisch, es mußte aber lange dauern, ehe es so verunstaltet ward, und seit dieser Urzeit hat sich der D. Ausdruck erhalten, bis er in der neuesten Zeit endlich abgestorben ist. Und da im G. στερνον für Brust das Wort Stirn so vollständig erhalten ist, darum weil es ursprünglich eine starre, feste Decke bedeutet, wie die Stirn sowohl als die Brust ist, so wollen wir glauben, daß auch hier, wie wir so oft sehen werden, zwei und mehrere nahe oder ähnliche Theile Einen Nahmen führen; und die Stirn auch im G. στερνον oder στερρον geheißen haben wird.

Wir wollen die Runzeln auf der Stirn nicht vergessen, G. ρυτις, L. rugae, runzlich ρυσσος.

Beck. Er hat viel am Beck. Franz. bouche, (bec, Schnabel). Lat. bucca, buca.

Rachen, ορυγγος, rictus, von Menschen und Thieren.

Χασμα, ein geöffneter Mund, auch in den niedern Sprecharten Ober- und Niederdeutschlands heißt ein großes Maul Göſche.

Maul. Wph. Mul. G. μυλος und μυλλη, Lippe. Warum sagt man nicht gradezu Maul, da beide Lippen

Digitized by Google

das Maul sind? Die Verba μυλλω, μυλαω, μυλλαινω heißen ja das Maul und die Lippen verschließen, auch verziehen, aus einer unangenehmen Empfindung oder zum Verspotten. Ganz das Niederf. mülen und Hochd. maulen und schmollen, d. i. nach Adelung, seinen Unwillen durch mürrisches Stillschweigen zu erkennen geben. Wir haben auch noch neben dem G. μοιμυλλειν, mümülen, von der Bewegung des Mauls beim Essen, wenn die Zähne fehlen. Alles dieses nun klarer durch das Griechische. Der D. Lexicograph führt auch noch schulen als Niederf. und synonym von mulen oder maulen an. Hieraus ergiebt sich für das G. wieder, daß χειλος, die Lippe, welches Wort man auch Schilos aussprechen kann, nur eine andere Sprech- und Schreibart von μυλος ist, wie schulen von mulen, wie χιλιοι von mille; und der Fisch μυλλος ist unsere Scholle der Beschreibung, und nun um so sicherer dem Worte nach.

Auch der Mund läßt sich nachweisen; μυζω und μυττω sind noch andere Formen von μυλλω, und bei Adelung das Oberd. mutzen für maulen. Dieß ist das Engl mouth, Angelf. mud, unser Mund; wie eben Backe und Wange. Hierher mögen auch das L. mentum, Kinn, mandibula, Kinnlade gehören, und mando, manduco für ich kaue, ich esse; wie denn auch in dem gemeinen Leben der Mund die Fresse genannt wird. Noch eine G. Form ist μασαω, μασταζω für μυλλω, wovon μασαξ, oder Lacedämonisch μυσαξ der Mund, besonders die Oberlippe, ingleichen der daran wachsende Bart, der Schnurbart heißt, das sich völlig im Franz. moustache für Schnurrbart er-

halten hat; aber auch für Maul und Lippe gebraucht ward; wie μυλος Lippe bedeutet und Maul ist, und das gemein D. Flabbe Lippe ist und Maul bedeutet.

Gähnen. G. χαινειν, χαιειν. L. hio.

Der Zahn. Wph. Tan. L. dens. G. οδους, Gen. οδοντος. Noch ähnlicher dem D. ist das G. Verbum δακνω, ich beiße, wofür man demnach auch, ich zahne gesagt hat, wie wir noch den Ausdruck haben, das Kind zahnt.

Hundezahn. G. κυνοδους.

Zahnfleisch heißt im Wph. Gagel. G. ουλον, Plur. ουλα, dieß gul mit der Duplication Gagel. Die L. haben das Wort am Ende verändert in gingiva, nicht anders als etwa sol in son.

Der Gaumen, oder Gaum; G. ὑπερωα. Ein merkwürdiges Wort. Im Isländisch-Germanischen heißt es gomur, das offenbar ὑπερωα ist, ohne Endsylbe, wie gewöhnlich, um so entschiedener, da der Gaumen nach Fulda irgend wo im D. auch hurb heißt, welches ὑπερ ist, wie γελαν lachen. Noch auffallender ist es, daß die Niedersachsen den Gaumen Bön, die Holländer boen nennen, welche Ausdrücke sonst den Hausboden bedeuten, und der heißt grade im G. auch ὑπερωιον. Es kommt aber dieß Bön wohl nicht von Boden, sondern von oben, und ist dann mit υπερ wirklich gleich. Sollten nun dergleichen Zergliederungen, die uns nicht immer, wann wir wollen, zu Gebote stehen, nur in der Chemie und Physik etwas gelten, nicht hier?

Die Zunge. Im D. sowohl von dem Werkzeuge der Sprache, als von der Sprache selbst gebräuchlich.

Digitized by Google

Altl. dingua, das ganz unser Zunge, Wph. Tunge ist; G. φθογγη, das jedoch nur von der Sprache selbst gebraucht wurde, welches also die erste Bedeutung zu seyn scheint; von Ton, τονος; dagegen γλωττα, die Zunge, als Theil des Körpers, von Laut, das mit Ton sinnverwandt ist. Nach einer sehr gewöhnlichen Analogie können γλωττα und φθογγη auch γλωγα seyn, verwandt mit λιγυς, das laut bedeutet und laut ist. Davon das L. lingua; wenn nicht von lecken. G. λειχω. L. lingo.

Speichel. Wph. Spige. G. πτυαλον, auch ψυαλον und σιαλον, das letztere nach der Analogie von σπειρω, sero. Denn πτυω heißt auch ψυω, also σπυω, und συω ich speie, L. spuo. Neben σιαλον, L. saliva; und sputum und pituita heißt Gespeites, dasselbe Wort.

Schlund, Gurgel, Kehle. Die beiden ersten Wörter sind im D. bloß von der Speiseröhre üblich, Kehle von der Speise- und Luftröhre.

Die Gurgel, L. gurgulio, curculio, im L. auch von der Luftröhre; G. γαργαρεων, von der Luftröhre und, wie Schneider meint, eigentlich vom Zapfen im Munde. Aber warum eigentlich? Denn γαργαριζειν heißt ja gurgeln, das mit dem Zapfen nichts zu thun hat; und γοργυρα ein Wasserkanal, das auch besser zur Gurgel paßt; alles durch die Gurgel gehen lassen, und γαργαρεων Deutsch gesprochen ist ja Gurger. So wird durch diese Vergleichung das G. Lexicon verbessert. Freilich kann γαργαρεων auch Zapfen bedeuten, weil dieser die Gurgel schließt.

Kehle ist ganz gula, sowohl vom Schlunde als von der Luftröhre. Es ist gurgulio und jugulum ohne Duplication.

Schlund ist schwerer nachzuweisen. Schon Adelung leitet es her vom Altd. schlinden für schlingen, warum es auch im Oberd. Schlund heiße, im Nieders. Schlucke. Der Laut, den das durch den Schlund fließende Getränk macht, ist im D. gluck, gluck, im L. glut, glut; wovon glutire, schlingen und glutus der Schlund, womit wieder singultus (sgultus) zusammenhängt.

Der Schlucken oder Schluchzen, ein Krampf in der Luftröhre, G. λυγξ oder λυγμος. Das Verbum λυγκαζω, λυγω, ich schluckze. L. singultus, singultio, nach der Analogie von γελαν, lachen. Man sagt auch schnucken, snicken im Oberd., auch gluckſen, kluckſen, schnipſen, hickſen, hätſchen; Engl. to yex; Schwed. hicka, wo die D. Dialecte mehr unter sich abweichen, als das Griechische gegen das Deutsche. So wenig ist die Verschiedenheit einzelner Wörter ein Beweis von der Verschiedenheit der Sprachen.

Der Z=apfen, Wph. Tappen, zwei Drüſen hinten am Gaumen zur Verschließung des Schlundes und der Luftröhre. L. uva; nach der Analogie eines andern uva. Wph. Druve, Hochd. Traube. Wph. heißt der Z=apfen und uva auch Huck, welche beide Wörter Formen Eines Wortes sind. Wir brauchen uns nur an die Analogie von οπος und οκος zu erinnern.

Der Hals, der aus sieben αστραγηλοις besteht. G. τραχηλος, wovon im D. die zwei letzten Sylben geblieben. L. collum. Im G. heißt der Hals auch λοφος, das nichts anders zu seyn scheint, als Lohs, los, die letzte Sylbe von τραχηλος. Zu diesem kann man die Analogie von αλωπηξ, Fuchs anführen. Daß λοφος und τραχηλος verwandt sind, sieht man auch daran,

Digitized by Google

daß die siebenhügelige Roma septicollis, im G. επταλοφος heißt. Und so scheint collum Hals mit collis, Hüel, Hügel verwandt zu seyn, von hoch. Doch gebe ich weder auf diese, noch auf irgend eine Etymologie etwas, wenn man meint bis auf den ersten Stamm zurückgehen zu können. Denn bei τραχηλος und Hals kann man auch an χηλος Schrank denken, worin man etwas legt, um es zu verwahren; selbst an den Rachen.

Rücken. G. ραχις, wovon Schneider sagt: „Rücken der Menschen und Thiere; eigentlich der hervorstehende Theil von den Fortsätzen der Rückgradswirbel, und die hervorstehende Ribbe auf der Mitte des Schulterblatts." L. t-ergum und dorsum. Alle vier Wörter sind eins.

Rückgradswirbel, oder Wirbel; L. vertebra mit einem t.

Der Höcker und Buckel. Höcker ist das L. gibber, wo b für k, wie Gipfel, Wipfel; auch gibbus; G. κυφος, κυφος. Das D. ist von hoch, G. οχ; das L. und G. von ὑψ, auch hoch. Wie hier in der Mitte und am Ende b und k verwechselt sind, so in Buckel vorn; das ist der Unterschied.

Der Nacken. G. αυχην, nach der Analogie von ηδυμος und νηδυμος, ihn und νιν.

Genick. G. ινιον, das man auch Ginkon aussprechen kann. Im G. leitet man es von ινες, Sehnen, ab, im D. von nicken, νευω. Wer hat nun Recht?

Gelenk, γληνη, eine Knochenvertiefung sagt man, um ein Gelenk aufzunehmen, von γλαω, aushöhlen. Der Sprachgebrauch ist allein genug, wir brauchen nicht mehr.

Digitized by Google

Das Glied, als Hand, Arm, Fuß. G. κωλον. Dieß klingt wie γληνος, Gelenk; und siehe Glied hieß auch ehedem Gelenk. Es ist dasselbe Wort in anderer Form, und eben durch die Gelenke werden ja die Glieder zu besondern Theilen des Körpers. Im G. heißt es auch γυιον für κωλον, wie sols, sous.

Die Achsel, der oberste Theil des Armes, wo er mit der Schulter verbunden ist. Für die Höhle unter dem Arm hatten die alten D. Uchse, die Hochd. und G. keinen besondern Nahmen. Denn μασχαλη ist beides, und vorn mit m, wie μονος für unus; doch auch αγκαλη. L. axilla; zusammengezogen ala, und G. μαλη. In Sparta wurde ακχος für Schulter gesagt, es ist aber nichts anders als Achs, für Achsel oder Uchse und das Altd. skert eine vierte Form, die sich wieder findet in der Spart. Aussprache ακχος, A=schkor. Denn es werden Achsel und Schulter auch bei den D. im gemeinen Leben verwechselt, da diese unmittelbar hinter und unter der Achsel liegt. Durch diese Verwechselung klärt sich nun auf, daß im Wort axilla unser Wort Schulter zu liegen scheint, wie auch in scapulae die scahulae, wie οϊς L. ovis. Eben so demnach auch in μα-σχαλη. Aber die Schulter heißt ja G. ωμος, L. humerus! Wahr, so kommen wir auf

den Arm. Humerus soll eigentlich der Knochen des Oberarms seyn, ist aber der Oberarm, die Achsel und Schulter mit der gewöhnlichen Verwechselung naher Theile. Und da ωμος derselbe Nahme ist, so können wir humerus um so mehr für unser Arm nehmen, da es mit ihm das r noch erhalten hat, ωμος aber wie Wad gegen Wort dasteht. Es findet sich zugleich das vollständige

Digitized by Google

D. Arm noch im L. armus, das ist 1) der Vorderschenkel der Thiere, (wie auch das D. Arm in dieser Bedeutung bei Luther von Ochsen und Schafen üblich ist.) 2) Die Schulter der Menschen. 3) Der Arm, wieder mit der gewohnten Verwechselung naher Theile, die uns durch ihre öftere Wiederkehr belehrt, daß wir im voraus bei Erklärung der G. und L. Autoren darauf gefaßt seyn müssen. Im G. wiederum ἀρμος, wo man es überhaupt für Fuge, und dann für die Schulter erklärt, wo sie mit dem Schulterblatt zusammengefügt ist. Solche Zusätze aus der vermuthlichen Etymologie schleichen sich überall mit ein. Ja ich finde jetzt selbst noch das unveränderte Wort ωμος im D. der Hamme, ein in einigen Gegenden bekanntes Wort, welches bald den Kniebug, bald die Füße eines Thieres, bald auch die Keule eines geschlachteten Thieres bedeutet. Bei den Jägern wird die Hinterkeule des Rothwildbretes Hammel, von der Sau Hammer genannt. In andern Gegenden ist Hammer ein Schinken; Holl. ham. Βραχιων, brachium und le bras mögen auch wohl zu dieser Familie gehören, wenn man sie gleich nicht mehr anerkennt. Humerus und bras sind sich noch ziemlich gleich.

Das Maß der ausgereckten Arme und Hände, die G. οργυια auch οργυια, von ορεγειν recken; und die D Klafter ist nichts anders als unser Recke, die auch noch in andern Redensarten von einer Ausdehnung in die Quere gebraucht wird.

Schulterblatt. ωμοπλατη. Also D. Armplatte oder Hammeplatte; und man sieht, was Blatt hier bedeutet.

Digitized by Google

Der Ellenbogen. G. ωλην und ωληνη. Das Wort heißt auch zugleich die Elle oder Ehle, gerade wie im D., und wie im L. ulna. Hier stoßen wir auf eine eigene Merkwürdigkeit, daß πηχυς beide Bedeutungen von ωλην hat, und der G. demnach ωλην und πηχυς sagen kann, wo wir Ellenbogen in Ein Wort zusammensetzen. Im L. heißt auch der Ellenbogen cubitus, im G. κυβιτον und κυβωλον; wohl nicht von cubo, eher von κυβη, nämlich κυβιτον aus κυβιστᾶν, den Kopf darauf zu stellen, und κυβωλον, ihn darauf zu lehnen; doch lieber keine Etymologie.

Die Hand. L. man-us; wie χιλιοι, mille, wie κυων, Hund. G. μαρη, dem L. näher, doch gewöhnlich χειρ, näher dem D. von χειω, wovon eine andere Form χανδαω ist, ich fasse etwas. Daß auch diese Form sonst im D. obwaltet, sieht man an gähnen, von dem nämlichen Stamme, χαω, χαινω, die Hand, den Mund öffnen; und selbst im G. ist noch μ für χ in dem μαρη für χειρ bei einem Scholiasten Pindars, das hier seine Erklärung erhält.

Für unser fühlen haben die G. auch ψηλαφαω.

Das Maß zwischen dem ausgespannten Daumen und kleinen Finger, die G. σπιθαμη von σπαω (σπανω?) ist unsere Spanne.

Die Schwiele in der Hand. G. ωλη, auch τυλος; L. callus und callum, vielleicht sallus und sallum ausgesprochen. Also sagte man, der Schwiele und das Schwiele.

Die Finger, der Daumen, der Nagel. Siehe unten die Zehen.

Die Knöchel der Finger. Siehe die der Füße.

Digitized by Google

Die Schlüsselbeine, unter dem Halse, gleichsam die Schlüssel der Brust. Der D. setzt Beine hinzu; der G. hat bloß κλειδες; Wph. Schlüttel oder Schlüäte, der L. claviculae, Schlüssel; denn c und k wurden oft wie s ausgesprochen.

Brust, besonders die Warze daran, welches jedoch dasselbe Wort ist. Wph. Buost, anderwärts Pietz ohne r. L. pectus, wo das c wieder s lautet, wie cum für συν. G. μαστος, μαζος, auch ohne r, und zwar von der Mutterbrust vorzüglich, doch auch überhaupt. Der Altd. Tatian hat manzon mit n. Auch απιδες, πραπιδες gehört hierher, womit die Lexica nicht zu bleiben wissen, nach der Analogie von εμπεδος für fest. Das L. pectus wird auch einmahl vom Magen gebraucht.

Zitze. τιτθη, τιτθις, τιτθος. L. papilla, rumen, wovon nachher.

Memme. So heißt in Wph. bei dem niedrigsten Volke die Mutterbrust. L. mamma. G. μαμμη, wo diese Ausdrücke auch unter den Gebildeten üblich waren. So wechselt auch das. Peppe ist in Wph. dasselbe unter dem Mittelstande; ist nichts als Memme in etwas härterer Aussprache, wie μαστος Buost; L. papilla.

Euter. Im D. die Milchgefäße größerer Thiere. Im G. und L. auch von den Menschen ουθαρ, ουφαρ, L. uber. Ist im D. auch noch wohl ein Wort, das dem L. rumen oder rumis entspricht?

Milch. G. γαλαξ, γαλα; wieder wie χιλιοι und mille. L lac. Auch noch μελκα, ἡ, „eine aus Milch bereitete kühlende Speise, aus dem Deutschen Melk, Milch" heißt es da bei Passow. Die erste Milch nach der Geburt, D. Biest-, auch Bienst-, Briest-

Digitized by Google

and Brieschmilch heißt G. πυος. Die Lateiner haben das Wort nicht in der Bedeutung, aber da diese Milch noch widerlich schmeckt, so sagen sie pus für Eiter, oder faulende Feuchtigkeit.

Jede andere Warze außer der Zitze an der Brust heißt auch im L. veruca; die Warze im Gesicht heißt varus, sagt man; es ist aber leicht einzusehen, daß es dasselbe Wort ist, das c in veruca wie s.

Brust-Knorpel, also Knorpel, wie der in der Nase; χονδρος, Holl. knorrbeen; also Knorren, wie auch andere harte Theile des Körpers heißen. Knorre, Knorr ist χονρος. L. cartilago. Oberd. Karsch.

Muskel, auch Maus, Wph. Mus, μυς, musculus, in dem einen wie das G., in dem andern wie das L.

Nerve und Sehnen. Das Deutsche Nerve bedeutet nach Adelung 1) im gemeinen Leben die Sehnen, besonders die sichtbare Sehne hinten am Fuße des Pferdes. 2) Die Nerven. Ist es nicht sehr zu verwundern, gerade so h. es im G. W. B: νευρον. 1) Die Sehnen, womit die Gliedmaßen und Knöchel verbunden sind. 2) Die aus Thiersehnen gemachten Saiten. 3) Sehnen um Leder zusammen zu nähen. 4) Für Nerven als Werkzeuge der Empfindung. Eben so das L. nervus für Sehnen, Nerven und Bänder. Denn das Wort heißt in allen drei Sprachen eigentlich Sch-nüre, das ist Bänder. Gleichwohl hat, und wieder in allen drei Sprachen, die Sehne ihren eigenen Nahmen, L. tendo, G. τενων, im Homer besonders die Sehnen am Halse, auch ινιον, und noch kürzer ις, Gen. ινος, von τεινω, dehne, tendo.

Digitized by Google

Ader, beides von Puls- und Blutader. G. αρτηρια, ebenfalls von beiden und ist unser Wort; auch αορτη, die Ader vorzugsweise.

Das Herz; κηρ; cor. Aber auch καρδια, wie im Wph. Hiärt, καρζια, κορζια, wie im Hochdeutschen; jenes, sagt man, Aeolisch, dieses Paphisch. Vom G. κηρ ist das Wph. kerüen, Herz haben. Hier will ich einmahl die Bemerkung machen, daß wir uns solche Schlüsse nicht erlauben dürfen, κηρ, cor seyen einfacher und ält er im G. und L., Herz Deutsch und später, da es auch im G. schon gewesen.

Das Blut. G. αιμα. Nach der Analogie von ειμι, bin und sum, leicht das Franz. sang, und verlängert das L. sanguis. Dieß scheint auch der Schweiß in der D. Jägersprache zu seyn, nicht von schwitzen.

Lunge und Leber heißt Geschlunke. Insbesondere heißt in der Jägerei der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst Lunge, Leber und Herz, das Geschlinge, Lunge, Lunze, Lummel. Dieß ist das G. σπλαγχνα, was Lunge, Leber und Herz bedeutet. Lunge allein G. πλευμων, L. pulmo, beides näher dem D. provinziellen Lummel.

Der Athem, αϋτμην. Auch unter uns hört man zuweilen Athmen für Athem; welches ist nun recht? L. anima.

Die Leber, ηπαρ, wie λειβω und ειβω, L. jecur, wie Luft, Locht. Die Lappen der Leber heißen auch λοβοι, lobi.

Die Galle, χολη, fel, bilis; wie Gipfel, Wipfel. In allen drei Sprachen auch vom Zorn.

Digitized by Google

Der Magen. G. στομαχος, der Magen und Schlund, L. stomachus, ebenfalls die Speiseröhre und deren Fortsetzung, der Magen. Magen besteht aus den zwei Endsylben des G. und L. Wortes. Die Speiseröhre heißt auch οισοφαγος, dieß ist στομαχος selbst, und doch leitet man es ab von στομα und εχεσθαι, quia ad os adnectitur, und jenes von οισω und φαγειν. Alles unsicher, weniger unsicher, daß es, da es auch die Speiseröhre bedeutet, in dem Briefe des Plinius über den Tod seines Oheims, von der Luftröhre gebraucht worden.

Die Milz, σπλην, splen. Nicht viel veränderter, als γαλα, lac, Milch.

Zwerchfell, oder die Haut, welche queer durch den Leib geht und die Brusthöhle von der Höhle des Unterleibes scheidet. Es ist sehr merkwürdig, daß auch dieses Wort mit dem alten G. Nahmen übereinstimmt. Denn wer sieht nicht, daß im D. Zwerch, noch mehr im Wph. Tewârg, das G. διαφραγμα, das nicht nur auch διαφαργμα, nach der Analogie von κρατος, καρτος, ausgesprochen werden kann, sondern auch wirklich so ausgesprochen wurde; (s. Schneider in φρασσω.) Wer sieht also nicht ein, daß Zwerch oder Tewârg in Diavarch enthalten ist? Der Deutsche, welcher gern alle Wörter zusammenzieht, läßt durchgängig die Endsylben oder Endbuchstaben aus, indessen sagt selbst der Altdeutsche, mit Auslassung des End m, für Thurm Turre. Was heißt aber διαφαργμα? Zwergfell und Scheidewand, Scheidung, offenbar eben daher, weil es die Brusthöhle von dem Unterleibe scheidet. Demnach nicht, wie Adelung meint, von dem Oberd. zwerch

Digitized by Google

für queer. Da lernen wir wieder etymologiſche Vorſicht; zugleich auch ein Mittel, in die Bedeutung dunkler Deutſcher Wörter einzudringen. So uralt dieſes Wort im D. iſt, wußte man die Beſtimmung dieſes Körpertheils; nur ſehen wir, wie ſich Sinn und Ableitung, die man vor einigen tauſend Jahren beſſer kannte, als jetzt, nach und nach verdunkelten.

Unterleib. Die Deutſchen haben Leib zur Erklärung hinzugeſetzt, wie Fiſch zu Wallfiſch, Engl. whale. Die Lateiner haben venter, (Uenter) uterus; G. οδερος beim Heſychius; dann das gewöhnlichere ητερον, welches aber auch iteron, das iſt uterum ausgeſprochen werden kann. Daſſelbe iſt der Fall mit ὑστερος, das iſt Untern, wovon υστερα, ἡ die Mutter, Gebärmutter, das Fömininum vom uterus, übrigens wie maistre und maitre; ſelbſt das D. Gebärmutter ſcheint dies M=utter zu ſeyn, wie μια für ια. Noch gehört hieher νειρα, der Unterleib, von νεαρος, νειρος, der untere, Wph. unnere. Dies iſt das Wort ſelbſt, wie neun, εννεα. Dieſelbe Idee mit einem andern Ausdruck zeigt ſich auch in νηδυς, (nidyr) der Unterleib, auch Magen, von dem Schweizeriſchen nid, unter, oder vielmehr nieder, niedrig; das aber im Grunde nur eine andere Form von unter, kein eigenes Wort iſt, wie αγχι, nahe. Leib aber, Ulphilas hlaif, iſt das L. alvus, aluus. Auch ſagen wir noch Bauchhöhle mit Hinzuſetzung von Bauch; G. κοιλια für dieſe Höhle.

Das Netz, oder die Netzhaut, κνισσα. Darf man annehmen, daß dies das Wort Netz iſt, nach der Analogie von γνοω und νοω? Wir haben nicht nothwendig an ein fadenförmiges Netz mit Maſchen zu den=

Digitized by Google

ken. Wer sagt uns jetzt noch mit Gewißheit, daß dieses Netz so zu verstehen sey? Es kann ja hier in der Bedeutung von Fett, die es im G. zugleich hat, schicklich zum Fette des Netzes, gebraucht und erhalten seyn. Wir dürfen es auch κνιγα, νιγα und gleichartig mit nahe, αγχι auch inga aussprechen, wo wir denn auf das L. unguen und D. Ungel kommen, oder noch mit dem zurückkehrenden Zischlaute, Unschlitt. Und wir haben schon mehr gesehen, daß ein und dasselbe Wort sich in ganz verschiedene Formen, jedoch von ähnlicher Bedeutung, spaltet. Eine dritte Verwandtschaft des G. κνισσα wäre unser kniſtern, von dem Geräusche und Aufsteigen des Fettes auf dem Feuer; κνισσαω. Endlich ließe sich so noch in den dunkeln Ursprung des L. Nahmens des Netzes omentum aus demselben unguen Licht bringen, das auch unguentum genannt wird, und wie dieses Fett überhaupt bedeutet.

Die Gedärme; εντερον; interanea von interus, gleich dem εντερος, beides innere, nach der Analogie von Garten, Wph. Garen. Dieß hat sich nun für Gedärme in Wph. völlig erhalten, das Inneer; die Angelsachsen hatten noch Innethron. Und das Hochd. Darm scheint auch in τερον zu liegen, da das G. ον immer für das L. um steht.

Eingeweide, oder der innere Theil sowohl der Brust, als des Unterleibes, Wph. Ingeweide; εγκατα· Gleichartig mit οις, ovis, mit κρατος, Kraft, ist Eingeweide nur verlängerte Form für Eingeide, εγκατα. Wie auffallend dieß auch sey, so ist es doch gewiß, da in den gemeinen Mundarten, die hier nicht weniger gelten, das Eingeweide noch Kütte und Kuttel heißt, auch

Digitized by Google

Kut das Gedärme kleiner; gut im Engl. großer Thiere; ganz das G. κατα statt Geide, Geweide. Da wir nicht wissen, wie das G. κ ausgesprochen wurde, ob nicht auch zischend, so wird um so eher das L. exta das G. εγκατα und also auch das D. Eingeweide seyn.

Von diesen Theilen des Körpers giebt es sowohl in unserer alten Sprache, als in den verschiedenen jetzigen Mundarten eine große Menge Nahmen. Beim Tatian heißen sie Innodila, bei Notker Innuhte, bei den Alemannen Innuovili, alt auch Grink und Ferch. Die Niedersächsischen Nahmen Kuttel, Lümmel, Spise, Hartschlag, Inster, Ingedömte, Paltuten, die Hoch- und Oberdeutschen Wampe, das Gescheide, Gehänge, Gekröse, Geräusche, in Baiern Ingrensch, in Oestreich Peuschel, Plonen u. s. f. bedeuten theils die ganzen Eingeweide, theils die innern Theile der Brust allein, oder des Unterleibes. Ich führe dieß hier darum einmahl an, damit man sich nicht vermesse, alle solche Ausdrücke, die man nicht einmahl in allen D. Mundarten antrifft, auch in allen G. Dialecten und umgekehrt finden zu müssen, wenn das G. mit dem D. Eine Sprache seyn solle. Man muß bei dieser Vergleichung nie vergessen, daß die Provinzen Eines und desselben Volkes, wie ihre verschiedene Denkart, Sitten und Statuten, so gewissermaßen ihre eigene Sprache an Wörtern und Formen haben; wir nennen sie Mundart. Und doch auch in diesem Stücke werden wir noch durch manche Wahrnehmung überrascht werden; unter den obigen Nahmen ist in den gemeinen Mundarten auch noch Kaldaunen oder Kalunen, für die ganzen Eingeweide meist der Thiere, aber auch der Menschen, und dieß ist das G. χολαδες.

Digitized by Google

Wir haben aber auch noch das Gekröſe, „ein jedes aus krauſen Falten beſtehendes Ding, am meiſten aber für die doppelte, fette und faltige Haut mitten in den Gedärmen; beſonders in den Küchen verſteht man auch das krauſe Gedärm, ja zuweilen auch den Magen mit darunter. In dem Ausdruck Gänſegekröſe bedeutet dieſes Wort ſehr uneigentlich den Magen, das Herz, die Leber, die Flügel und Füße einer Gans.“ Hiermit erinnere ich noch einmahl an die Wahrnehmung, daß der Nahme von Einem Theile des Körpers auf andere, meiſt nahe, aber auch fernere übergeht, ſo daß man in manchen Stellen nicht wiſſen kann, wer gemeint ſey, wenn es der Zuſammenhang nicht angiebt. Daraus erklärt ſich hier ſelbſt, warum die Gekrösdrüſe, in welcher alle Milchadern aus den Gedärmen zuſammenkommen, G. παγκρεας heißt, d. i. Gekrös. Da die Vorſylbe Ge, wie in Geſtein, Gebein, Gebirge, das Ganze ausdrückt, gleich dem L. con, woraus ſie entſtanden ſeyn ſoll: ſo fragt es ſich, ob nicht beides aus παν, was unſer gan=z iſt, ſeinen Urſprung habe, und ob die übrige Ableitung von kraus noch Statt finden kann, oder κρεας anzunehmen ſey, und Gänſegekröſe nicht vielleicht eigentlich Ganzkröſe, παγκρεας, d. h. alles eßbar, ſey, welches die Bedeutung des Wortes in ſeinem Umfange zu beſtätigen ſcheint.

Die Nieren, νεφροι, nichts als νερροι, wie οις, ovis und κρατος Kraft. L. renes, vielleicht durch Verſetzung beim ſchnellen Sprechen, wie γελαω, ich lache.

Der Nabel, ομφαλος, umbilicus, wie αγχι, nahe.

Die Hüfte, Eisbein, statt Hüftbein und das Kreuz. In Niedersachsen heißt das letztere Isbein, Holl. Ischbeen, G. ισχιον. Und wenn nun Schneider unter ισχιον, das ist, dem Holl. Isch und unserm Eis bemerkt, daß es besonders den obern Theil der Hüfte bedeute, so ist das weiter nichts, als daß freilich die ganze Hüfte den obern Theil mit bedeutet; und wenn er aus dem Homer, Ilias 3, 305; wo der Schenkel sich in der Hüfte dreht, die man die Schüssel nennt, folgert, daß dort ισχιον für Hüftpfanne stehe; so verliert das W. B. durch solche Spitzfindigkeit in seiner geachtetsten Parthie. Dort steht auch ισχιον nur für Hüfte; denn Schüssel mit Pfanne eins, ist hinzugesetzt, woraus zugleich erhellet, daß dergleichen Gelenk uralt schon auch im D. Pfanne oder Schüssel hieß, wie derselbe Theil unsers Körpers die Weichen und die Dünnung genannt wird. Und wenn wir nun bedenken, daß der Hochd. Wipfel und Gipfel sagt, und der Westphale in Einem Augenblick zu dem Gebildeten oder Ungebildeten von der Luft oder Locht spricht; so müssen hinfüro die G. Wörterbücher οσφυς, „Hüfte und Lende," geradezu für οσχυς erklären; für eine andere Form von ισχιον, auch noch ein Drittes ιξυς, „die Gegend über den Hüften, Lende, das Kreuz." Denn Ichsys ist Ischys, wie denn die Buchstaben ξ, φ, ζ theils mit dem s hinten, theils vorn gesprochen und geschrieben wurden. Und wie wir uns erinnern, daß die Backe auch Wange hieß, wie χαω, wie hio auch χαιδω, das Oberd. Huf auch Hüfte, so ιξυς auch ακνηστις, denn es hat dieselbe Bedeutung des Kreuzes unter den Rücken zwischen den Hüften. Ich glaube, daß es unser Wort Kreuz,

Digitized by Google

Wph. Krůz selber ist, das der Lage und dem Sinne gemäß gerade das ist, was nach Galenus die ακνησις, übrigens mit der Gestalt eines Kreuzes nichts zu thun hat. Verkürzt würde dasselbe im D. Kneht heißen, auch Kniht oder Knütz gesprochen werden, nur mit Verwechslung Eines Buchstabens, wie etwa bei πνευμων, das auch πλευμων lautet. Das heißt doch Leben in die todte G. Sprache bringen, sobald man sich davon überzeugen kann. Das L. coxa für Hüfte ist bei der Aehnlichkeit des Lautes und der Bedeutung wohl auch nichts als ιξυς mit Adspiration; und nach der Analogie von Buost, Brust, Wad, Wort, ist wohl coxa wieder um so eher unser Kreuz, da das eigentliche Kreuz L. crux heißt. Der zweite L. Nahme coxendix scheint ακνησις mit Adspiration zu seyn. Daß derselbe Nahme von mehreren nahe liegenden Theilen gebraucht werde, sind wir schon gewohnt. Wir sehen aber auch, wie weit sich die Vergleichung ausführen, und wie viel dadurch sich für das W. B. gewinnen läßt; für das D. auch noch die Hüfte selbst und sehr leicht. Denn wie maistre, maitre, wie εσθιω, εδω, edo; so ist σοφυς auch οφυς, oder mit Adspiration (und ich erinnere zum Ueberfluß noch einmahl daran, daß Dionys aus Halikarnaß bezeugt, die alten Griechen hätten alle mit einem Vocal anfangende Wörter adspirirt), also Hophys. Und bei Rabanus Maurus, um Karls des Großen Zeit, heißt die Hüfte hufphi, im Oberd. Hüf.

Das ungenannte Bein. So heißt auch das Hüftbein noch, deren zwei sind, zwischen welchen das Kreuzbein liegt. Ein sonderbarer Nahme. Was kann er für einen Sinn haben? Ich dachte nicht daran, auch

Digitized by Google

diesen im Griechischen aufsuchen zu wollen, als mir ακνησις einfiel, das Kreuz, verwandt mit ξυς und coxa, welches auch die rechts und links daran liegenden Hüftbeine bedeutet haben wird, wie unser Kreuz noch thut. Es könnte solch ein Ausdruck durch eine Verwechslung von ακνησις mit αγνωσος, sich irgendwann und irgendwo gebildet haben. Uralt wäre dann auch schon dieser Nahme und ein Gegenstück zu μετωπον.

Das Kuckucksbein oder Heiligenbein; κοκκυξ, coccyx. Verwandt mit coxa? oder Kuckucks- und Heiligenbein aus Rücksicht auf ἁγιος (hagios) heilig?

Die Lenden, ein Wort, das gleich wieder auch im D. mehrere Theile begreift. „1) die Gegend zwischen den Ribben, den Hüften nnd dem Gesäß. 2) Hüften und selbst das ganze Dickbein. Bei dem Altd. Kero auch noch die Nieren. Im gemeinen Leben vieler Gegenden statt mit d, mit k, Lanke, Flanke; Franz. longe." G. λαγων. L. lumbus, mit b statt g, wie Wipfel, Gipfel; und auch wie im D. mit Verwechslung naher Theile.

Der Schenkel. G. σκελος (aus σεκελος, mit n, wie Backe, Wange.) Sodann ist σκελις „die Hüfte und der Hinterfuß eines Thieres, vom Schweine der Schinken oder die Keule." Auch selbst dies Keule steckt in σ-κελος. So sehr findet sich, wenn man nur sucht, alles im G. wieder. Die Keule in diesem Sinne ist auch ganz da in κωλη; wiewohl auch der und das Keule, und der Keuler darin ist zur Bereicherung der Form. Wer hätte ohne diese Vergleichung des Griechischen auf die Idee kommen können, daß Schenkel und Keule Ein Wort sind, polypenartig aus Stücken ent-

Digitized by Google

ſtanden? Der Schenkel zwiſchen Hüfte und Knie gehört ebenfalls zu den Ausdrücken, die mehrere Theile begreifen, auch den zwiſchen Knie und Fuß, wie ſich noch in Schienbein zu erkennen giebt.

Die Griechen nannten den Oberſchenkel auch μηρος und μηριον, wovon das letztere nach einigen bloß der Schenkelknochen bedeuten ſoll, was wir nach unſern bisherigen Ergebniſſen nicht erwarten werden. L. femur, nach einer Analogie wie πελαγος und lacus. Es brauchen nicht alle Wörter in einer Provinz zu ſeyn, die in der andern ſind, nicht alle im D., die im G. waren, ſie können im D. veraltet ſeyn. Und ſo iſt es; auch μηρος iſt ehedem im D. geweſen; es hat ſich in einem einzigen, nun auf einmahl erklärlichen Ausdruck erhalten. Adelung ſagt: diejenigen langen und ſchmalen Stücklein Fleiſch, welche inwendig an dem Rückgrat des geſchlachteten Viehes in den Gegenden der Lenden über den Hüften und Nieren herausgeſchnitten und gebraten werden, heißen Lendenbraten, in einigen Gegenden Mehrbraten, mit G. Buchſtaben, da das eh ein η iſt, Μηρ-Braten. Sogar könnte man, da Homer z. Odyſſ. B. XII. 360 ſeine μηρους (oder μηρα, wie 364 folgt) ausſchneiden und braten läßt, dieſes von eben den Schnittchen verſtehen, und es iſt wahrſcheinlich, daß wie manche die bloßen Knochen, ſo andere bloß einige ſolche Stückchen opferten und Merbraten nannten. Wir ſind hier an einer Stelle, wo auch auf das dunkle Latein, wenn nicht volles, doch hinlängliches Licht fällt. Wir unterſcheiden den obern und untern Schenkel, und dieſer letztere ſpricht ſich in dem Wph. Schiene und in Schien des Hochd. Schien-

Digitized by Google

beins aus. Dieß Schien steckt sehr wahrscheinlich im Lat. son für Schinken in einem Ausdrucke, der von den Thieren, wo sich der untere in den hintern verwandelt, den Hinterschinken bedeutet. Dieß hinter steckt in peta oder πεδα für μετα vor son; peta-son demnach der Hinterschiene, und was es fast gewiß macht, auch petasunculus, der Hinterschenkel. Und da hier gerade, wie durchweg, m und p vertauscht werden, frage ich auch noch, ob perna, das auch von Schinken an Menschen und Thieren gebraucht wird, nicht μηριον in anderer Form ist, an den Reichthum dieser Formen erinnernd und um die bisherige Ableitung unbekümmert. Ein G. Wort, vom obern und untern Schenkel, besonders von diesem, ist κνημη. Es wird schon etwas Licht werden, wenn wir an die Analogie von einem andern Worte denken, κνιπος, das auch σκνιπος und gar σκιπος heißt. Haben wir nun in κνημη die Form σκημη gewonnen, wie nahe sind wir an der Schiene, was es bedeutet; daß κ oft den Zischlaut hatte nicht zu vergessen, noch auch die so nahe verwandte Wagen-Schiene, κανθος, was nichts anders ist, als wenn es κανος, σκανος hieße.

Knie. Wph. Kneie. G. γονυ. L. genu. Hier ist fast gar nichts verändert in all der Zeit. Sogar hat sich „einen Knix machen" erhalten von dem G. γνυξ, eingebogenes Knie.

Kniekehle. Knie ist zur Erklärung hinzugesetzt, Kehle das Wort; αγκυλη, das Krümmung bedeutend, sammt αγκαλη auch von der Biegung des Oberarmes oder der Achsel und dem Ellbogen gebraucht wird. Hier sehen wir nun auch, was Kehle eigentlich heißt.

Digitized by Google

Κωλης soll auch Kniekehle bedeuten, das von andern für Keule genommen wird.

Bein. Wir haben dieses Hauptwort ohne das Verbum, der G. umgekehrt das Verbum βαινειν, gehen, ohne das Hauptwort.

Wade. Auch hier haben wir ebenfalls das Hauptwort, der G. auch βαδος, aber für Gang und Schritt; zugleich das Verbum βαδιζειν und φοιταν, also auch wohl βαδειν, der L. vado, gehen, wir auch waden, durch's Wasser und in andern Redensarten.

Fuß, πους, pes. Als Theil des Körpers und als Maaß. Fast ohne alle Aenderung, doch wir dem G. noch näher, so wenig haben wir diese Wörter von den Römern. Wph. Faut. G. φοιταν, gehen, fußen. Wph. fauten. Hierher gehört auch die Pfote, der vordere und äußere Theil der Hand und des Fußes an Thieren, im verächtlichen oder ganz vertraulichen Ton von den Menschen. Es paßt zunächst auf die vier Füße der Thiere. Uebrigens lehrt uns das G. und L. vado, πους, daß alle drei D. Wörter, Bein, Wade, Fuß nur Formen Eines Worts, Ein Wort sind, von denen Bein allein die allgemeine Bedeutung von Bein und Wade und Fuß zusammen, Fuß die von Bein und Fuß behalten hat.

Gelenke an Händen und Füßen; φαλαγγες, wie Wipfel und Gipfel.

Knöchel, Wph. Aenkel, an den Füßen und Fingern. Die letztern heißen Ital. noccolo; kann seyn nach der Analogie von nahe und αγχι, Aenkel paßt zu αγκυλη, αγκαλη.

Die Sohle des Fußes. L. solea.

Die Ferse, σφυρον, das wieder Ferse, Fuß und Knöchel bedeutet. Der Altd. Tatian sagt fersna, womit πτερνα, das man auch perna lesen kann, für Ferse, Fuß mehr übereinstimmt. Die L. nennen die Ferse calx, Dän. häl, Engl. heel; dasselbe calx aber ohne l ist mehr unsere Hacke, wie das Wph. as für als.

Zehe, δακτυλος, das ist δακυλος, Zehel, wie κεφαλη und oculus; digitus. Also hatte man auch die Form δακτος, δακος. Man nannte im G. auch die Finger Zehen. Das muß früher auch im D. gewesen seyn, wie Eine Spur verräth, das Wort Zoll. Es bedeutet einen Finger breit, und was ist es demnach anders, als nicht nur unser Zehe, sondern gar noch die G. Form δακυλος; zwei Zoll sind zwei Zehel. Es ist ferner nicht zu verkennen, daß hallus oder hallex für die große Zehe, und pollex, der eben das und den Daumen an der Hand bedeutet, nur mit verschiedener Adspiration dasselbe Wort sind. Ich bin geneigt, selbst Daumen für dasselbe in anderer Form zu erklären, wie es denn das nehmliche als Glied der Hand und als Maaß bedeutet. Die Zehe heißt im Wph. Tewe, woraus sehr leicht Daum werden konnte, da w in m häufig übergeht. Ja selbst unser Finger wird bei genauer Entzifferung seiner verdunkelten Züge als sechste Form des Wortes Zehe, Zehel, Zoll, Tewe, Daum erscheinen. Wenn die L. digitus sagen, welches nichts anders ist als digus, digur; wie leicht ergiebt sich dann nach der Analogie von ϑηρ, φηρ, der Finger. Man wird mir endlich nicht mehr folgen; ich bescheide mich dessen, und doch kann es wahr seyn. Um auch das kleinste nachzuweisen, ist

Digitized by Google

Der Nagel an den Zehen und Fingern: ονυξ, unguis, alles Ein Wort und unabhängige Formen. Unseres nähert sich dem L. ungula, das aber nur von Thieren gebräuchlich ist, unguis von Menschen und Thieren. Und mit diesem letztern hat unser Nagel das männliche Geschlecht behalten. Ja der Nagel ist noch das kleinste nicht. Der Niednagel, Nietnagel, Neidnagel ist noch kleiner. Selbst dieses scheint ein G. Wort zu seyn. G. heißt er παρωνυχις. So noch nicht kenntlich, wird ers durch den Genitiv παρωνυχιδος. Also auch ehedem im Nominativ παρωνυχιδς, paronychds, Beinagel. Daraus ward nun Nyhd oder Nied, wie oft die Wörter zerstückelt werden. Und als die Deutschen dies Nied nicht mehr verstanden, so setzten sie Nagel dazu, wie αιπολος αιγων im Homer vorkommt, oder wie Wallfisch für Wale (φαλη). Ist dem also, so lernen wir hier, daß es nicht Nietnagel, noch weniger Neidnagel heißen müsse. Auf diese Weise wird durch die Vergleichung der Sprachen ein Deutsches Wort erklärt, und seine richtige Aussprache und Orthographie nachgewiesen.

Zusatz.

Wer etwa Anstoß an diesem Zusatze nehmen möchte, darf ihn nur überschlagen. Es gehören indeß die folgenden Ausdrücke, wie zur Sprache, so in das Lexicon; wie in das Lexicon, so zu dieser Vergleichung, da sie Wörter des Volks sind, ein so hohes Alter haben und in den klassischen Schriften des Aristoteles, Aristophanes und Horaz vorkommen.

Die Theile des Körpers, welche die L. obscoena, wir die Scham nennen, haben denselben Nahmen, nur

Digitized by Google

daß der L. Ausdruck sich mehr dem G. αισχυνη und dem D. Schande, als der Schaam nähert. Wie sonderbar sind dagegen die Herleitungen von scena, oder von den Osci, das ein wollüstiges Volk gewesen seyn soll. Nirgends mehr als in diesen Sachen, von welchen die Bücher und Schriftsteller zu sprechen so wenig Gelegenheit haben, erhält sich die Volkssprache, und wenn die Gleichheit hier gefunden wird, ist sie überall. Wir werden auch die Bemerkung machen können, daß mehrere umschreibende und umgehende Ausdrücke, von denen man nicht anders dachte, als sie wären neuern Ursprungs, in dieser Zusammenstellung als uralt neben dem G. und L. erscheinen, und daß sich das Schaamgefühl gebildeter Menschen bei unsern Vorvordern so deutlich ausspricht, als bei den Griechen und Römern, was wieder ein historischer Gewinn ist.

Eine andere Bemerkung ist, daß Ausdrücke, die in der L. und G. Schriftsprache vorkommen, zu diesem Gebrauche bei uns zu niedrig sind. Ist das auch umgekehrt der Fall? ließe sich fragen, wenn es nicht Zeit wäre, diese Einleitung abzubrechen.

Das Gemächte. Adelung leitet es ab von vereinigen, das ehedem das Wort machen bedeutet habe, weswegen im Oberd. auch noch der Ehegatte ein Gemächte genannt werde. Von dieser Vorstellung kommen wir gleich ab, wenn wir den homerischen Nahmen μηδεα hören, und das Wort Mächte dagegen halten, welches in Gemächte befindlich ist. Wir haben hier die Analogie von dem Altd. Kraht für Kraft gegen das Holl. Kracht. Es giebt noch einen andern G. Nahmen für dieselbe Sache, αιδοια. Hiervon scheint mir μηδεα in

gleicher Bedeutung nur eine andere Form zu seyn, wie μια von ια, μονος von unus, μιν von ihn. Αιδοια aber ist von αιδω, ich achte, und in unserm Gemächte, nur unter gemeinen Deutschen üblich, entdecken wir also die Acht, Scheu und Schaam, sinnverwandten Ausdruck des gebildeten Gefühls aus solcher zwar vorgeschichtlichen, aber nichts weniger als rohen Germanischen Zeit. Hesiod hat das Wort μεζεα, und αζω ist ein Synonym von αιδω. Die Sicilianer sagten etwas verändert μεσα, das man fälschlich von der Mitte nahm.

Der Pinsel, nach Adelung nur noch von einigen Thieren; Pesel in Niedersachsen von allen Thieren. Im G. heißt es vom Menschen ψωλος, das P'solos ausgesprochen, das Nieders. Pesel ist, wenn gleich die Lexica dem Worte durch falsche Etymologie eine Seitenbedeutung angedichtet haben. Im L. ebenfalls vom Menschen penis, penicillus, eben das D. Pinsel, zumahl da dieß, wie das L. auch einen Mahlerpinsel bedeutet. In den niedrigen Sprecharten Westphalens hat man: der Pitt, in den Kinderstuben Pißmänken, Holl. pees. G. πεος, σπεος, πεσθη, und davon die letztere Hälfte σαθη. Diesem schließt sich verpus an, das in der Aussprache Verpü, und demgemäß auch in der Schrift verpa heißt. Es scheint mir dieser Nahme sein ver von περι zu haben, im Sinne der Verstärkung, ein großer πεος. Das wird auch durch eine zweite Form unterstützt, wo περι noch mehr hervortritt, und die bekanntlich gerade einen großen πεος andeutete. Es ist der nun zu Hause gebrachte πριαπος, und der L. priapus

am Körper, im Garten und in der Mythologie. Endlich scheint auch praeputium, die Vorhaut nichts anders als προπραδιον, Vorποσδη, Vorπεος zu seyn. Dasselbe heißt im L. auch fascinum, weil, sagt man, das Bild dieses Gliedes der Zauberei widerstehen sollte, indem der Nahme ebenfalls bezaubern, beschreien bedeute; allein beschreien ist eines andern Stammes, ist βασκαινω, fascino, dagegen wir in eben diesem Fascin-um das D. Diminutiv Pißchen finden können. In den niedern Sprecharten Westphalens hört man den Ausdruck Schwanz, der nichts anders ist, als penis, besonders wenn man an die Form σπεος mit σ zurückdenkt, um so eher, da wirklich penis im alten Latein auch der Schwanz der Thiere, eben so wie bei den Deutschen bedeutete. Wir haben also auch im D. penis nicht nur, sondern auch in einem uralten Sinn und in einer unbekannten Form, die dem σπεος gegen πεος ähnelt, nur daß penis der anständige Ausdruck auch in Schriften geworden war.

Der Urin, oder Harn, L. urina, G. ουρον, der Form Harn ähnlicher; ουρεω, ich harne, wie χαω, χανω. Vergleiche auch ουρανη, der Nachttopf, und urna, Wassertopf, Urne. Ein anderes Wort für Nachttopf ist αμις, Dorisch αμιρ, Eimer.

Die Pisse. Wie dieß Wort im D. niedrig ist, so kommt es auch in den G. Schriften in diesem Sinne nicht vor, das Wort selbst aber ist offenbar da, πισσα oder πιττα, „hartes und flüssiges auch das selbst ausfließende Harz." Das letztere hätten die Lexicographen zuerst setzen sollen. Wenn nun noch

πισον einen jeden feuchten Ort und eine Wiese bedeutet, so scheints, daß beide G. Ausdrücke mit Wasser zusammenhängen, wie der D. auch noch sagt, sein Wasser machen, und niedrig hie und da watern. So heißt auch πιζειν, πισσειν, wässern, z. B. eine Wiese. In der G. Schriftsprache findet sich außer dem obigen ουρεω nur noch ομιχω für sein Wasser machen. L. mejo, auch mit n mingo; in Wph. migen, wo dieß ein gewöhnlicher Ausdruck des gemeinen Volks, pissen minder niedrig ist. Und doch scheinen beide Ausdrücke wieder nur zwei Formen zu seyn, wie Urin und Harn. Denn da m und p so oft mit einander verwechselt werden, so geschah das wohl auch hier mit μισσω und pisse, mit μιγειν und migen. Damit es aber nicht scheine, als wenn wir hier bloß mit obscoenis zu thun hätten, so bemerke ich noch als sonderbare, nun aber erklärliche Erscheinung, daß wie von ομιχω, ομιχλη, die Wolke, so von ουρειν, ουρανος, der Himmel, wegen des wohlthätigen Wassers, das von ihm herabfällt, benannt sind, und also um so mehr, wie gesagt, diese Idee des Wassers hier obwaltet.

Die Urinblase. L. vesica. G. zwar κυστις, aber Blase überhaupt φυσα, πομφολυξ.

Mit dem Zeitwort λακαζω oder λακω, der Liebe pflegen, verwandt mit oblecto, steht im Zusammenhange παλλαξ, L. pellex, Beischläferin, die auch in einer alten handschriftlichen Uebersetzung der Bibel Lackerin heißt, wie ein junger Lecker einen liederlichen, wollüstigen Jüngling bezeichnet. Und in dieser Beziehung heißt ein Theil des männlichen Körpers

Digitized by Google

auch ληκω. Ebenfalls κωλη, L. coles; Kul in Braband; vielleicht iſts das D. Glied.

Φαλλος, φαλος findet ſich auch noch im G. vorzüglich, ſagt das W. B. „für das aus Holz nachgemachte Glied, welches man beim Bachusfeſte in feierlicher Proceſſion umhertrug, ein Sinnbild der Zeugungskraft in der Natur. Nach Scholz oder vielmehr Jablonsky ein Aegyptiſches Wort.“ Aus Holz gebildet, wie es war, ſcheint es um ſo eher unſer Pfahl zu ſeyn; L. palus; G. πασσαλος, das iſt pahlus. Wir wollen uns in wichtigern Dingen daran erinnern, daß man das, was uns ſo nahe liegt, erſt an den Ufern des Nils ſucht. Verwandt iſt damit unſer Ruthe, wofür die Griechen in jedem andern Sinne ραβδος haben, in dieſem kommt es meines Wiſſens in ihren Schriften nicht vor.

Die Geilen für die Hoden und weiblichen Eyerſtöcke, üblicher im Oberd., L. coleus; Altd. im Vocabular. Teuton. Kulle. Offenbar iſt das G. κωλεος, wie man ſchon aus dem L. coleus und dem alten Kulle ſehen kann, wenn es gleich in den Schriften nur von der Keule oder dem Oberſchenkel vorkommt, da ſolche nahe Theile ſo oft verwechſelt werden, daſſelbe Wort, wie mit einer ähnlichen Vertauſchung vorher κωλη, coles, Kul. Im D. iſt noch ein anderer, gewöhnlicherer Ausdruck

Die Hoden. Auch die finden ſich in οσχη nach der Analogie von πασχω, παθω, und vieler andern.

Der Saamen; semen; σπερμα, wie σπειρω; sero ſäe ohne r.

Für die weibliche Natur hatten die Hellenen einen

Digitized by Google

Ausdruck, der zugleich jede Höhlung des Körpers bedeutete. Dieser in ihren Schriften gewöhnliche Ausdruck war κυθος, κυστος, κυσσος, also auch κυττος, κυτη und κυττη, der ganz gleiche bei den D. in der anständigen Sprache völlig verschollene Nahme hat noch alle Bedeutungen des Griechischen. Dieser Ausdruck mag von κυθω, κευθω, ich hüte, verdecke, oder von κυειν, κυσσειν, schwängern, herzuleiten seyn, wir haben es mit dem wirklichen Sprachgebrauche, nicht mit der unsichern Ableitung zu thun, nur daß wir hier sehen wohin daß Küssen (κυσσειν) führen kann.

Wie nun alles vorige in den drei Sprachen gleich war, so wird es auch der Fall seyn mit dem, was noch zurück ist.

Der Arsch, Ars, αρχος, (arhos, arschos) Galenus gebraucht diesen Ausdruck auch für Mastdarm, was wegen seiner nahen Lage eine gewöhnliche nun deutliche Verwechslung war. Dasselbe Wort ist ορος, ορρος, ορσος, auch κερκος ist kein anderes. Ορος heißt auch Grenze, Ende, wovon diese Bedeutung kommen konnte, da denn die allgemeine Idee nach und nach erlosch. Adelung leitet es ab von ar, vor, wegen des Hervorstehens dieser Theile. Wir halten uns an den Sprachgebrauch.

Der Batzen, und in der niedern Sprechart Westphalens Fuet; L. podex; G. πυγη nach der Analogie von ποκε und ποτε und hundert anderer. Die Hinterbacken scheinen sich auch auf πυγη in der andern Aussprache zu beziehen und durch hinter nur erklärt zu werden, nachdem πυγη völlig in

Backen verändert war. Hieher gehört auch das Lat., in guten Schriften vorkommende, pedo; G. βδεω, d. i. βεδεω, περδω, vom letztern auch εριθω; wovon das Nennwort φυσσα, πορδη, ερίθος, πεπαδιλη, denen ganz ähnliche Wörter bei uns entsprechen. Das G. βομβεω, einen dumpfen Ton von sich geben, ist in diesem Sinne zwar nicht in den G. Schriften, aber pumpen in Westphalen. Neben αχος, ορρος und ορσος, πυγη und πορδη haben die Griechen noch πρωκτις, (πορκτις?) wobei Schneider die sonderbare Bemerkung macht, es bedeute dieser Theil eigentlich den After. Es scheint nur eine andere Form von den vorigen, besonders wenn man sich erinnert, daß c und k oft zischend ausgesprochen wurden. Eben so unser Burzel mit der Adspiration B., Sterz mit einer andern Adspiration und Steiß, was dasselbe ist, wie in Westphalen der Ars auch Aes heißt.

Der After. Ist im G. nicht, aber wohl das allgemeine Wort οπιθεν für hinten, Westphälisch ächter; dieß ist After, wie Luft Wph. Locht, und Abend in einigen Gegenden Achend.

Der Hintere. L. anus, wie etwa unen für unten? So nates die Hinterbacken, etwa anates? Uebrigens heißen die letztern auch γλουτοι, durch die Verwechselung naher Theile wohl die Geilen, Wph. Klöten.

Das Gesäß; Wph. Gesät, sedes, ἑδρα, wovon eine andere Form sich näher an die unsrige anschließt, ἑδος, das Sed für Sitz ausgesprochen werden kann. In ἑδρα ist ein r eingedrungen, wie

Wort und das Wph. Wad. Das D. heißt auch ein Nachtſtuhl, das L. die Excremente.

Außerdem, daß wir in dem vorliegenden Artikel ſo recht ſicher erkennen, daß wir noch jetzt die D. und L. Nationalſprache, und weniger, als man denken ſollte, verändert beſitzen, ſtoßen wir auch überall in dieſem deßhalb um ſo verzeihlichern Zuſatze auf Ausdrücke, welche mehr Bildung der uralten Germanen verrathen, als wir gewohnt ſind, ihnen einzuräumen. Hierhin iſt zu rechnen das G. αναγκαια. Um es auch als ein D. altes Wort zu erkennen, dürfen wir nur an αγαθος denken, im D. gut ohne α, ſodann an die unzählige Verwechſelung des κ und τ, wie ποκε und ποτε; κεινος, τηνος, εργω, ερδω. Demnach haben wir darin unſer Noth, und in den uralteſten Zeiten gebrauchte man es ſchon wie jetzt. Auch ſagt der G. auf den Abtritt gehen, abtreten, abpfaden eigentlich, αποπατειν. Wenn wir ferner von einem blutigen, flüſſigen, harten Stuhl reden und finden, daß der G. jede Art Schmutz, auch die monatliche Reinigung, θολος, das man auch σθολος ausſprechen kann, nannten; iſt das nicht offenbar unſer Stuhl? wie denn daſſelbe auch vom Glockenſtuhl in der Baukunſt gebraucht wird. Wir ſehen alſo hier, wie ſchon unſere uralteſte Vorwelt mit einander ſprach, als wenn wir zugegen wären.

Auch unſere niedrigen Ausdrücke finden ſich im Griechiſchen unverändert.

G. καπκαν. L. caccare. Hievon das Nennwort καπκη. G. χεζειν, das man ſchezein, auch ſcheßen, ausſprechen kann, wovon das Nennwort σκατος,

Digitized by Google

in welchem auch in Wph. das t statt β beibehalten wird. Zu einer andern Aussprache paßt das Nennwort χοδος, Koth. Von beiden Ausdrücken kommen wohl κακος und σχεσας, ein verächtlicher Mensch Scheißkerl. Ein in dieser Vergleichung entscheidenderes Wort kann es nicht geben, als das, womit ich diesen Artikel beendigen werde. Der D. Ausdruck ist gewiß den meisten Deutschen selbst unbekannt, und hat sich doch erhalten. Das G. τραμη erklärt Schneiders Wörterbuch für: „Der Damm zwischen After und Schaam." Nach der Analogie von Brust und Buast ohne allen Zweifel auch dieß τραμη unser Damm.

VII.

Religion.

Die nordische und altgermanische Religion und Mythologie ist keine andere und kann ursprünglich, in dem für uns denkbaren Sinne dieses Worts, keine andere seyn, als die Griechische und Lateinische. Ich bitte, diese Abhandlung als den ersten Versuch anzusehen, sie auf ihre ursprüngliche Einheit zurückzuführen. Man braucht nur den Herodot, den Plato und Cicero de natura Deorum zu lesen, um einzusehen, daß wir über den Ursprung der Götter und die Bedeutung ihrer Nahmen, welche Nahmen ja den Grundbegriff derselben aussprechen, keine kritische Belehrung selbst von den besten alten Schriftstellern zu erwarten haben. Wie kann es anders

Digitized by Google

seyn? denn die Einheit und Gleichheit der drei Völker und Sprachen war ihnen unbekannt, und die uns jetzt sich allmählig aufschließenden Ergebnisse dieser Gleichheit blieben ihnen gänzlich verschlossen. Das alles gehört zusammen in eine vorgeschichtliche Zeitperiode, welche eben sowohl vor ihrer als vor unserer Zeit lag, und von welcher sie also so wenig wie wir, und nunmehr können wir nach und nach sagen, noch weniger als wir geschichtliches wußten. Bei den Verfassern der Edda war das um so mehr der Fall; überhaupt sind die historischen Quellen über die Anfänge der nordischen Mythen noch unsicherer. Und wenn die spätere Philologie alle ihre Phantasie aufbot, um diese Mängel zu ersetzen; konnten solche Führer und die Träume der Einbildungskraft, wie sehr diese sich auch als Scharfsinn ankündigten, uns zwar wohl scheinbare und bändereiche Werke der Gelehrsamkeit liefern, aber keine Ueberzeugung und Wahrheit geben. Ich will daher weder die Einfälle des Herodot, welcher die G. Götterlehre, wie er sich allerdings passend ausdruckt, von vorgestern, d. h. von Hesiod und Homer; den ersten Ursprung derselben aber meist von Aegypten ohne Beweis herleitet, widerlegen, noch mich, da wo sie von einem ursprünglichem Kultus reden, (denn die nachherigen Ausbildungen gehen mich weniger an) mit Creuzer und Mone in die Tiefen ihrer Symbolik verirren; noch gleich ihnen und dem Verfasser der Antisymbolik die einfache G. Grundidee eines Gottes des Ackerbaues, des Weins, der Schifffarth, oder überhaupt der Gegenstände in der Natur und jeder andern Kunst mit den weit jüngern

theils Dichtungen ihrer Homere, theils Dogmen und Gebräuchen ihrer Priester in den verschiedenen Zeiten verwechseln, sondern gegen diese und andere bisherige Meinungen, wie im ersten Hefte bloß die einfache Tradition unserer Väter, freilich fürs erste ohne Unterschied der Zeit, sprechen lassen, wenn gleich das Publikum diese Sprache noch nicht zu verstehen und zu würdigen scheint.

Der allgemeine Begriff, welcher den G. L. und D. Benennungen der Götter und göttlichen Dinge, dem gemeinschaftlichen Sprachgebrauche gemäß zum Grunde liegt, weiset uns auch in den Religionssachen auf jenes graue, unbekannte Alterthum zurück, das wir nicht durch Vorurtheil zu früh müssen bestimmen wollen. Die Grundidee und das Wort, welches sie ausspricht, finden sich im G. und D. häufig zusammen, ohne daß die Entwickelung und Ausbildung dieser Idee später sich gleich blieb, wie in den drei Sprachen überhaupt die Masse der Wörter sich gleichet, die Formen aber mannichfaltig abweichen, welche Abweichung ja eben die Gleichheit der Sprachen verdunkelte, wie durch den Unterschied bloßer Formen nahmentlich auch die Einheit der Mythologie verkannt wurde. Im Einzelnen mag man mir auch hier häufige Versehen und Fehler vorzuwerfen finden, wenn nur die Einheit der Mythologie feststehet und sich immer mehr, theils durch mich theils durch andere bewähret.

Digitized by Google

Βακχος, Ιακχος, Σαβαζιος, Βασσαρευς.

Σαβαζιος oder Σαβαδιος, eine Phrygiſche Gottheit heißt es, deren Dienſt auf ähnliche Art gefeiert wurde, wie der des Bachus. Auf eine ähnliche Art wie der des Bacchus? Dieß würde ſehr natürlich ſeyn, und beſſer heißen auf gleiche Art, wenn es Βακχος oder, wie beim Euripides vorkommt, Βακχιος ſelbſt wäre. Wir wollen ſehen. Βακω, das Stammwort von Βακχος, iſt nur eine Form von βαζω, in der Bedeutung reden, welches ſodann mit der Adſpiration σαβαζω iſt, wovon Σαβαζιος. Dieſe Adſpirations-Form hat ſich noch, wie ſie unter den Phrygiern war, bei uns in ſchwatzen erhalten; denn dieß iſt die Bedeutung und das Wort ſelbſt, und man hört im Leben oft genug ſäwatzen, nur laſſen wir in unſerer Orthographie ſolche kurze Vokale gewöhnlich aus.

Demnach iſt Σαβαζιος unſer Schwätzer. Daß dieſes, wie auffallend es iſt, wahr ſey, lehrt die eigene Angabe Schneiders, daß am Feſte des Sabazios ein Ausruf σαβος Statt gefunden, gerade wie das Bacchiſche ευοι; αβος iſt aber anders nichts als ευοι, ευοε, evoë, mit der Adſpiration. Hierzu kommt, daß σαβαζω wirklich im G. Sprachgebrauch den Bacchus feiern bedeutet und eine Bacchantin agiren.

Eben ſo ſtehen Βασσαρευς und Βασσαρος für Bacchus in den Orphicis, wie auch im Horaz, Od. I., 18, 11. Von Βασσαρα, ſagt man, einem Thraziſchen oder Afrikaniſchen Worte, das 1. nach Suidas Fuchs bedeutet, nach Heſychius heißen 2. Βασσαραι die Kleider

Digitized by Google

der Thrazischen Bacchantinnen, wahrscheinlich weil sie von Fuchsfellen waren; daher dann 3. die Bachantinnen, und endlich ein freches Weibsbild. Es sind sichtbar zwei verschiedene Stämme. Βασσαρα ist Fuchs, westphälisch Voß selbst, wie σιναρα für σινας steht.

Βασσαρευς aber und wieder Βασσαρος ist Βαζιος, Βακχος in einer andern Form, wie δευτος, δευτος, δευτερος zweiter. Hiernach fallen die Fuchskleider weg, und wie Βακχος der Gott und der Bachant heißt, so Βασσαρευς. Außer daß σσ und ζ gewöhnlich mit γ oder κ wechseln, will ich zur Bestätigung noch hinzusetzen, daß nach Herodot 7, 111 in Thracien ein Orakel des Bacchus war, wo die προφητευοντες oder Priester Βησσοι genannt wurden; ich weiß nicht, ob zunächst von Βακχος oder ursprünglich auch von βαζω für vates, προφητης. Dieß alles nun läßt sich auf Βακχος oder Ιακχος zurückführen, das nach Schneiders W. B: „1. das laute Jubelgeschrei und Jubellied beim Bachusfest bedeutet, auch wenn es als Adjectiv wie in ιακχη αοιδη gebraucht wird, und 2. Bachus selbst." Ιακχη αοιδη aber ist das Wph. Juche-Geschrei, und der Gott hatte seinen Namen von dem Geschrei an seinem Feste, von ιχαω, ιαχεω, ιακχαζω in der Bedeutung, wiederum nach demselben W. B.: „ich schreie oder rufe laut, vorzüglich vom Jubelgeschrei." Was sind diese drei Griechischen Formen anders als unsere drei Deutschen, juchen, jucheen, jauchzen? Von ια, Stimme oder Klang, heißt es ferner, kommt ιαχω ιαζω, ιακχαζω, die alle einerlei bedeuten; davon ιακη, ιαχη, ιαχος und ιακχος für Geschrei, Getöse, Jubelgeschrei. Davon? Warum nicht vielmehr vom Ausrufe ιω, ευ, ιου, ευοι, euhoe, hauhoi, iuche iuchei?

Denn dieß alles ist dasselbe und so ruft noch die trunkene Fröhlichkeit. Selbst in ιαχη bemerkte man nicht das Juchen, besonders der westphälischen Bauern, die auf Hochzeiten und wo sie sonst tüchtig getrunken haben, es als einen Theil der Herrlichkeit ansehen und ein Kundmachen, daß sie recht fröhlich sind, wenn sie juchen oder Juche rufen. Kürzlich bezahlte ein solcher wohlhabender Bauer seine Pacht, man setzte ihm ein Glas Wein vor, und wurde abgerufen. Als er den Rest der Flasche ausgetrunken, sagte er dem Hausmädchen, sie solle ihm noch etwas mehr holen, denn er müsse doch so viel haben, daß er vor dem Thore Juche schreien könne.

So wird der Griechische Ιακχος und Βακχος im Grunde noch in Deutscher Sprache, wiewohl ohne der jetzigen Rufer Bewustseyn, angerufen. Denn wer weiß, ob nicht juche der Griechische Vokativ Ιακχε ist und so euhoe, ευοι. So haben wir eine Spur seiner frühern Verehrung, wenigstens seines Deutsch-Griechischen Ursprungs. Die Phrygischen und Thracischen Götter aber, Ιαχος und Σαβαζιος werden zu bloßen Arten der Aussprache Eines und desselben Gottes, und es ist die nähmliche Gottheit, die noch den westphälischen Bauer zum Juche oder ευοι begeistert, und den Liebhaber des Deutschen Weins und Biers sammt dem Dichter zum frohen und angenehmen Schwätzer macht.

Also sieht man an diesem Beispiele, (denn Eins klar erkannt ist wichtig für die ganze Lehre; Eins kann bändereiche Bücher werth seyn,) was die Griechischen Götter bedeuten und woher sie stammen. Bacchus ist nicht aus Aegypten, nicht aus Indien, wenn man gleich auch in Indien trank. Die Stämme der Götternahmen lagen

Digitized by Google

in eigener Brust, auf eigener Zunge, sie erwuchsen aus der Zeit und Sprache des Einen großen vorgeschichtlichen Volkes, und Bacchus ist nichts anders als der Griechische und Germanische Trinker, der nicht trank und noch nicht trinkt, [so kann man namentlich in Westphalen die lebendige Entstehungsart dieses Gottes sehen und empfinden,] ohne zu juchen; also, wie gesagt, der Jucher, worin der Trinker mit begriffen ist, ja selbst auch der beim Wein und Bier gesprächige Schwätzer.

Dionysos.

Seinen Dienst vornehmlich leitet man aus Indien her, ohne irgend einen geschichtlichen Beweis, denn einige Aehnlichkeit im Kultus beweiset nichts, der konnte neben einander bestehen, ohne daß einer von dem andern ausgegangen. Vielmehr führen die Griechischen Sagen dahin, daß Dionysos seinen Kultus eben so nach Indien gebracht, wie in viele andere Länder. Kommt man nicht mit eingewurzelten und ihrer Allgemeinheit wegen unbezweifelten Vorurtheilen zur alten Geschichte, so ist dieß anzunehmen eben so wenig thöricht, als die Aegyptische Kultur aus Meroe und dem Innern von Afrika herzuleiten. Aber da weiß man doch noch die alte vorgefaßte Meinung zu retten; man pflastert das rothe Meer, um auch dieses Meroe mit Hindostan zu verknüpfen. Wie Bachus und Sabazius nichts anders waren, als appellative Nahmen, so scheint es auch mit Dionysos der Fall zu seyn; es sieht dem Weingott aus δ. und οἶνος zu ähnlich, als daß wir an eine Stadt Nyse in Indien oder Thracien oder Böotien denken

ſollten. Dieß beſtätigt noch mehr der Nahme Theoneus, welcher in den Oden des Horaz vorkommt, und der zuverläſſig, was auch die Commentarii ſagen mögen, nur eine andere Ausſprache von Dionysos iſt, worin Nyse ſchon verſchwindet und οινος klarer hervortritt. Und dieß wird dadurch um ſo gewiſſer, da nach Demoſthenes und Photius die διονυσια auch θεοινια heißen, und demnach in Διονυσος, θεονευς und θεοινος der Weingott einem jeden einleuchtet, mit dem Griechiſchen Weinſtocke und in der Griechiſchen Volksſprache ein heimiſcher Gott; ſo gut wie Βακχος, die Βακχαι und Ευαδες oder, welches mit dieſem Eins iſt, die Θυαδες.

Wenn ich aber an die θυιας, die Bachantinn oder die Tobende denke von θυειν toben, das eben ſo viel bedeutet als ιαχειν, jucheen, euoe; und erinnere mich dann, daß Bcachus ſelbſt auch θυωνευς und ſeine Mutter θυωνη, der Tobende, die Tobende hießen; ſo weiß ich wahrlich nicht, ob ich nicht θεονευς bloß für eine verſchiedene Form von θυωνευς halten ſoll, zumahl da ich von der Unſicherheit jeder Etymologie mehr als irgend jemand überzeugt bin. Auf jeden Fall iſt Διονυσος nur eine andere Form des einen oder des andern und ein Synonym von Βακχος, demnach auch ein und derſelbe Gott bei noch ſo großer Verſchiedenheit ſeines Kultus, wie bei der größten Mannichfaltigkeit der kirchlichen Feierlichkeiten im Chriſtenthum doch nur ein und derſelbe Chriſtus verehrt wird. Und ich muß jedem Leſer nun die Wahl zwiſchen beiden Erklärungen überlaſſen.

Wem es aber anſtößig wäre, daß der Weingott im G. Gottwein heißen ſollte, der erinnere ſich unter andern nur an das Flußpferd ιπποποταμος. Dieſe Art der

Digitized by Google

Verbindung und die Stammwörter von Ιωνευς sowohl als Θεονευς und Διονυσος scheinen sichtbare Spuren, soll ich sagen, der neuern oder klassischen Griechheit in sich zu tragen, da hingegen Ιακχος und Σαβαζιος dem alten allgemeinen Germanisch-griechischen Volke anzugehören.

Saturnus, D. Sater.

Die Lateiner selbst leiten ihren Saturnus, der den Ackerbau in Italien soll eingeführt haben, von Satus, Saat her, und sein Nahme löset sich im L. Sator, im D. Säer auf, wobei dasselbe Verhältniß statt findet, wie in Vater, der in der Volkssprache Vaer genannt wird. Sehr merkwürdig ist von vorn herein bei diesen Untersuchungen, daß die Wochentage bei den Germanen eben so den sieben alten Planeten Sonne und Mond mitgerechnet, oder eben solchen Göttern gewidmet waren, als bei den Griechen und Lateinern; unter diesen der letzte Tag der Woche, dem letzten dieser Planeten oder dem Gotte Saturnus, G. Κρονος, wovon eine ganz neu einzig passende Erklärung im Artikel Ceres. Ebenderselbe Tag heißt aber noch gegenwärtig bei dem Westphälischen Volke, das so manche alte Formen und Wörter aufbewahrt, nie anders als Saterdag. Da das nun der Tag des Κρονος oder dies Saturni ist, so leidet es keinen Zweifel, daß Sater der Saturn sey. Nicht als wäre Sater aus Saturnus verderbt, wie wir jetzt Saturn beibehalten oder Jupiter. Denn wenn die Germanen die 7 Tage mit den alten Griechen und Lateinern gemein hatten, so werden wir nunmehr bei der Gleichheit der ganzen Sprache auch leicht erwarten, daß sie die gleiche Benennung derselben gehabt haben, zumahl da Sater offenbar nur

Digitized by Google

eine andere unabhängige deutsche Form desselben Worts ist, und zwar eine einfachere dem **Sator** und Säer ähnlichere, neben Saturnus, was uns die Bedeutung von Sator als Gott des Ackerbaues auch im Deutschen aufschließt, oder doch die etymologische Veranlassung aufdeckt, weshalb **Saturnus** für den Erfinder des Ackerbaues in Italien ausgegeben wurde. Was denkt man von dem Sonntage und Mondtage? Die hatten doch wohl neben den Griechen und Lateinern denselben Nahmen, besonders da Sonne und Mond eben so gut G. und L., als D. Wörter sind. Was aber vom Sonntage und Mondtage gilt, das gilt auch vom Saterdage.

Die D. Götter Sonne und Mond;
Die G. Ἥλιος und Σελήνη oder Μήν;
Die L. Sol und Luna.

Wir wollen zuerst sehen, ob die G. und L. Wörter als bloße Nahmen der Sonne und des Mondes betrachtet mit unsern D. übereinstimmen. Wer sollte glauben, daß ἥλιος und Sonne ohne Aehnlichkeit nur eines einzigen Buchstabens doch nur ein Wort sind. Dieß suche ich nicht darin, daß der Grundstamm sich noch im D. hell findet, sondern daß dieß Wort in der Bedeutung der Sonne sich ganz anders geformt hat, daß ἥλιος unserm hell, noch so ähnlich, σελας wird, das auch Helle und Licht bedeutet, darauf das L. sol und im D. Sonne, nach der Analogie von ὑς, L. sus, D. Schwein, oder nach αλλος (αλλοϱ) L. alius, Westph. der annere, Hochd. andere, oder wie ενηνοθεν im Homer für εληλυθεν. Auf den ersten Augenblick deutlich ist

Μην, der Mond, und Μηνη, wie im Westph. die Mane. Wenn sie im G. gewöhnlich Σεληνη genannt wird, so ist das von ἡλιος oder σελας eine sprachähnliche Form, und wie die Wörter polypenartig sich vervielfältigen aus den zwei letzten Theilen des Nahmens das L. luna; so daß, wer sich noch höher zu versteigen Lust hätte, glauben könnte, in noch ältern Zeiten oder überhaupt müsse Σεληνη die Gattin eines Σεληνος, das ist, des Ἡλιος gewesen seyn; ihrer Benennung nach die zwei Lichter des Tages und der Nacht. Wie denn wirklich auch sich ein **Lunus** neben der Luna findet und vielleicht ist dieser Σεληνος. Hierdurch zeigt sich nun, worauf wir nicht aufmerksam genug seyn können, und was wir bereits an Bacchus, Dionysus, Silenus, an Saturnus und Sater bestätigt fanden, daß die Nahmen der Gottheiten auch Apellative seyn können, und sehr häufig zu seyn pflegen.

Dieß vorausgesetzt, bleibt uns bei dem gegenwärtigen Artikel nichts zu wünschen übrig. Hier haben wir ein Licht, das uns in dieser ganzen gemeinsamen Götterlehre den Weg erleuchten wird. Denn wir haben hier geschichtliche und zwar kritische und sichere Nachrichten, daß die Germanen eben sowohl, als die Griechen und Römer, **Sonne und Mond, also dieselben Gottheiten** mit denselben Nahmen neben G. und L. wirklich verehrt haben. Wie denn Cäsar von den Germanen erzählt: (B. G. 6, 21.) **Deorum nominibus eos solos ducunt, quos cernunt, et quorum opibus aperte iuvantur, Solem et Vulcanum et Lunam,** d. h. von den Göttern, welche **wir Römer** verehren, erkennen die Germanen nur die Sonne, den Vulkan, und den Mond, also die doch, und nahmentlich Sonne und

Digitized by Google

Mond an. Diese Nachricht Cäsars bestätigen außer andern spätern Schriftstellern auch die Wochentage, der Sonn- und Mondtag. Die alten G. und Lateiner hatten einen Sonntag und Mondtag, und diese Tage führten ihre Nahmen von der Sonne und dem Monde, welche sie unter ihre Gottheiten zählten. Die Germanen hatten ebenfalls diesen Sonntag, diesen Mondtag, und verehrten diese Gestirne als Götter. Ich hoffe, daß die Strahlen dieser beiden Götter hinlängliches Licht, zunächst auf den Gott Sater, und dann auch auf die Götter der übrigen Wochentage werfen werden, wenn wir sie durch das neue Sehrohr der Sprachenvergleichung genauer betrachten. Bevor ich das thue, will ich aber die Leser mit einem andern meiner Grundsätze bekannt machen, welcher der nähern Prüfung wohl werth seyn möchte. Ich glaube, da wir nun aus Cäsar mit Gewißheit erfahren haben, daß einige Götter der Deutschen mit den Griechischen und Lateinischen an Sachen und Nahmen durchaus ebendieselben gewesen sind, daß, wenn Cäsar ferner ohne irgend eine Beschränkung erzählt, die Germanen verehrten zugleich auch den Römischen Vulcan, und Tacitus das eben so von dem Mercur, dem Mars und andern sagt, daß wir diese denn auch für die wirklichen Römischen Götter annehmen müssen, ohne durch unser Vorurtheil verführt, eine Beschränkung sonst hinzuzusetzen, um so mehr, wenn die angeführten Eigenschaften der Germanischen Gottheiten mit den Römischen übereinstimmen. Noch mehr bestätiget dieß eine bisher übersehene merkwürdige Stelle des Tacitus. Gerade hier, wo er diese Römischen Götter unter den Germanischen genannt hatte, und nun zu den Auspicien übergehen

will, welche damahls in Deutschland eben so wie in Griechenland und Italien durch Beobachtung der Stimme und des Fluges der Vögel angestellt wurden, sagt er K. 10: et illud quidem etiam hic notum, avium voces volatusque interrogare. Haben diese Worte nicht den Sinn, daß vieles andere, und zunächst doch wohl in dergleichen religiösen Angelegenheiten, was er aber alles nicht nennt, weil es der Leser seiner Zeit schon wußte, der Germane mit den beiden übrigen Völkern gemein gehabt? Zumahl weil er darauf auch ein proprium gentis auspicium nennt, welches er beschreibt, das andere wie im Vorbeigehen nur erwähnt. Einmal spricht Tacitus in seinem Germanien, K. 43, von zwei deutschen Göttern mit Namen Alcis, die, man weiß nicht, ob die Deutschen selbst, oder er interpretatione Romana für Kastor und Pollux ausgab. Hier sehe man doch, heißt es, wie der Römer verfuhr, er deutete so lange, bis er auch in Deutschland die römischen Götter fand. Also doch fand, auch ohne Deutung, wenn er von der Deutung schwieg, wie bei Merkur und Mars, bei Sonne und Mond. Und müßte man sich nicht weit mehr verwundern, wenn er hier nichts gleich gefunden hätte? Und wie? wenn die Deutung richtig wäre? wenn das, was die Germanen von ihren Alcis glaubten und erzählten, mit dem übereinstimmte, was die Römer von Kastor und Pollux? Aus welchem andern Grunde, als durch eben solche Deutung wird die Griechische Göttin Ἥρη zur Römischen Göttin Juno, der Ἥφαιστος zum Vulkanus? Auch wollen wir nicht vergessen, daß wir einen

Digitized by Google

Schriftsteller vor uns haben, der damahls schon das eingewurzelte Vorurtheil hegte, daß die Germanen ein von den G. und L. total verschiedenes Volk sey. Es wird uns jetzt nicht mehr befremden, wenn er zuweilen gleichsam wider Willen das Gegentheil anerkennen muß, eher, daß er es so selten thut. Weil wir einmahl davon angefangen haben, wollen wir, obgleich eigentlich in einer andern Untersuchung begriffen, ohne doch diesen Zusammenhang aus den Augen zu verlieren, durch Vergleichung der Sprachen den Beweis kurz vollenden, daß die Alcis wirklich nichts anders als Kastor und Pollux sind. Also Tacitus erzählt:

Von den Germanischen Alcis.

„Bei den Naharwalern (einem Suevenstamme) wird ein Hain alter Verehrung gezeigt. Ihm steht ein Priester in weiblichem (war das die richtige Ansicht?) Schmucke vor: aber als Götter verehren sie, nach Römischer Deutung, den Kastor und Pollux, (sed Deos, interpretatione Romana, Castorem Pollucemque memorant.) Das ist das Wesen der Gottheit, der Name ist Alcis. Nirgends sind Götterbilder, nirgends die Spur ausländischen Glaubens. Als Brüder jedoch, als Jünglinge werden sie verehrt. So Tacitus. Haben wir hier nicht dem Wesen, der Sache nach wirklich und offenbar den Kastor und Pollux? Tacitus fand diese Aehnlichkeit oder Gleichheit in so hohem Grade, daß er zu verstehen gibt, man sollte glauben, dieser Cultus sei aus Griechenland, aus Italien nach Germanien gekommen, davon aber findet sich keine Spur. Und darin hatte er Recht.

Digitized by Google

Es ist gerade das, was ich in dieser ganzen Abhandlung von der Gleichheit der Mythologie darthun möchte, und worin ich Tacitus hier auf meiner Seite habe, daß sie, wie die Sprache, uralt neben der G. und L. bestand. Aber Ihr könnt, sagt Ihr, den Nahmen Alcis, wenn der Germanischen Ursprungs seyn soll, in der Deutschen Sprache nicht finden. Warum sucht Ihr ihn denn auch noch bloß im Deutschen, zumahl da die Götter mit dem Christenthume auf diesem Boden aufhörten, die Veränderungen der Sprache aber fortdauerten. Alcis ist zunächst ein unverkennbares Griechisches Wort, ein Apellativ, wie die vorigen, und in einer Bedeutung, welche die Dioskuren auch nicht genauer charakterisiren kann; die Griechen nennen sie (und so wäre hier die Analogie wie zwischen dem G. Ηφαιστος und dem L. **Vulcanus**) mit einem sinnverwandten Ausdruck eben so. Sie nennen sie σωτηρες und verehren sie als Helfer in aller Noth, im Kriege, im gemeinen Leben, auf der See. Wie nun aber Gipfel, Wipfel ist; Luft Wph. Locht heißt, λυκος unser Wolf ist, so ist das G. αλκη unser Hülfe. Eben dieses Wort heißt auch αλξ, pl. αλκες. Wie hörte aber Tacitus den Nahmen Alkes, Alkis, Alkus aussprechen? Er hörte wohl das Beiwort αλκηεις, die Helfer. Aus diesem Stamme also erwuchs die Benennung. Wenn aber die Gleichheit des Ausdrucks und der Sache sich so in Einem Worte vereinigen, sollen wir dann noch die Gleichheit verkennen? Eben so wenig, wie sich etwa der G. πους mit dem D. Fuß nur interpretatione graeca, und nasus mit Nase nur interpretatione

latina vergleichen läßt. Aber wir wollen den Beweis noch schärfer führen. Es wird sich finden, daß sich neben dem Worte Hülfe auch noch selbst die G. Form αλκη im Deutschen erhalten hat, wie neben Wipfel auch Gipfel, neben Luft noch Locht. Ein Thier, dessen Stärke in der Naturbeschreibung besonders angemerkt wird, das Elenthier heißt auch im D. Elk, Engl. elk. Und αλξ, αλκη heißt im G. ebenfalls Stärke des Körpers, Stärke des Geistes, Hülfe, Kampf, αλκηεις ein Starker, ein Kämpfer." Wem fällt hier nicht ein: Hic equis, ille pugnis superare nobilis? Aber man wird sich noch mehr verwundern, zu mehrern unerwarteten Entdeckungen Vertrauen gewinnen, wenn wir bedenken, daß eben dieses Elk auch Elen, französisch elan heißt, offenbar nur verschiedene Formen desselben Worts, und daß auf der See die Erscheinung zweier Funken an den Masten oder Rahen von den Griechischen Seeleuten für Kastor und Pollux; den Starken und Helfern, und auch noch heut zu Tage von unsern Seeleuten eben so, doch auch nur wenn es gedoppelt ist, für ein günstiges Zeichen unter dem Nahmen Helenen- oder Sanct Helms- und Elms-Feuer angesehen wird, und demnach die beiden Helenen oder Ellenen ganz unverkennbar die beiden Alcis und die Griechischen Kastor und Pollux sind, deren Schwester, sonderbar genug, auch Helena hieß. Sache und Name ist noch jetzt, wie ehedem, und die Alcis, und die Dioskuren werden bis auf diesen Tag von unsern Schiffern verehrt, ihr Mythus lebt noch in unserm Volke. Da wir nun von Einem oder von einigen Göttern gewiß sind, er-

Digitized by Google

leichtert und befördert diese Ueberzeugung den Glauben an die Uebrigen. Wenn im Zahlensystem eins und zwei gleich waren, erwartete man es auch von drei, und wenn Kopf und Kinn, auch von dem übrigen Körper. Wir kehren zu den Göttern der Wochentage zurück.

Thor.

Von dem in England der Thusdag, in Schweden und Dänemark der Thorsdag und Torsdag und unser Donnerstag, als einst ihm geweihet, noch jetzt den Namen haben soll. Der Deutsche Donner als Gott des fünften Wochentages, ist offenbar der Tunaer in der Absagungsformel der Sachsen, und also Thor und Tunaer eins, personificirt, wie die ganze Natur im Alterthum, aus den Gattungswörtern Donner, Engl. thunder, L. tonitrus. Ich habe jetzt noch die Spur dieses Thor im Griechischen zu zeigen. Es ist natürlich donnern und tonare von tönen abzuleiten, und dieses Wort ist auch in τονοω und besonders in τονθορίζω vorhanden, das ohne Zweifel eben so wie L. tonare nicht bloß tönen, sondern auch donnern wird bedeutet haben, da es völlig das Englische to thunder ist. Aber in der G. Sylbe θορ und nur in ihr, offenbart sich noch deutlicher der deutsche Gott Thor selbst mit Th und weil der nemliche auch Thunaer d. i. Donner, thunder genannt wird, so muß es aus τονθορίζειν oder τονθορειν ein Hauptwort τονθορος, tonitrus, thunder gegeben haben, so wie der tharanes des Lucan 1,444; den man mit dem Tunár und Thor verglichen hat, der G. synonym κεραυνος sein kann, nach der Analogie von

τυραννος und κοιρανος. Zur Vollendung dieses Artikels setze ich nur noch hinzu, daß wenn die Griechen und Lateiner dem Zeus statt diesem Donnergotte, den fünften Tag geweihet haben, dieß so verschieden nicht ist, als es sich anläßt, weil diese alten Völker im Zeus sich vornehmlich den Donnergott dachten, so daß der L. dies jovis neben unserm Donnerstag nicht auffallender ist, als wenn neben Apollo auch noch ein Sonnengott Helios steht. Uebrigens wie Thor auf die Geister unter der Erde seine Blitze abschoß und die Riesen und Ungeheuer bezwang; so Zeus die Giganten und Titanen.

(Fortsetzung im dritten Hefte.)

Digitized by Google

Die Germanen und Griechen,

Eine Sprache, Ein Volk, Eine auferweckte Geschichte.

Von

Johann Wilhelm Kuithan,

Director des Gymnasiums zu Dortmund.

Drittes Heft.

Hamm, 1826.

In Auftrag bei G. A. Wundermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Religion.

Fortsetzung.

Wodan.

Ihm ist der Mittwoch geheiligt, welcher deshalb in England Wednesday, in Oesterreich Pfinztag, d. i. Wenstag, in Wph. Godanstag und Gonstag, Schwedisch und Dänisch Onsdag genannt wird. Eben dieser Tag hieß bei den Griechen der Tag des Hermes, und bei den Römern dies Mercurii. Hier kämen uns nun einige geschichtliche Nachrichten sehr zu Statten. Tacitus sagt von den Germanen K. 9. „Von den Göttern ehren sie am meisten den Mercur." Dasselbe erzählt Cäsar mit den nämlichen Worten (b. g. 6, 17.) und setzt die Eigenschaften hinzu, die sie ihm beilegten, er sey der Erfinder aller Künste, der Führer der Reisenden, der Gelderwerb und die Handelsgeschäfte hingen von seinem Segen ab. Allerdings demnach der G. Hermes und L. Mercur. Diesen, was wohl zu merken ist, hatten also die Germanen wirklich, nur unter diesem Nahmen nicht, wie denn auch Ερμης und Mercur verschiedene Nahmen sind, und er war ihr oberster Gott. Wenn wir hiermit die uns später bekannt gewordene Mythologie der Deutschen vergleichen, so finden wir, daß Wodan ihr höchster Gott war, dieß muß also der Germanische Nahme des Merkur gewesen seyn. Dieß sagt auch Paul Warnefried der Langobarde ausdrücklich: „Wodan ist der nähmliche Gott, welcher bei den Römern Mercurius heißt, und wird von den sämmtlichen Völkern Ger-

Digitized by Google

maniens als Gott angebetet. Alles dieses wird auch noch durch das concilium Liptinense bestätigt, das besonders gegen die feriae Mercurii eifert, was auf eine vorzügliche Verehrung des Gottes und auf den Mittwoch hindeutet. In dieser Untersuchung kommt uns nun die Vergleichung der Sprachen wieder ganz ausnehmend mit neuer Deutung und Bestätigung zu Hülfe. Was kann Wodan im Griechischen heißen? Es kann ein ganz bekanntes Griechisches Wort seyn, und nicht bloß einen Gott und einen G. Gott, sondern auch den höchsten Gott bedeuten. Dieß war bei den Griechen Ζευς, der nach einer andern, wie es scheint, ältern Form auch Ζην oder Ζαν hieß, das ist Σδην, Σδαν. Da nun σ eine bloße Adspiration ist, die auch w oder h und g lauten kann, da συς, sus auch ὑς geschrieben und gesprochen wird; so ist Σδαν auch Hdan, Wdan, Wodan. Oder wenn wir die Adspiration ganz auslassen, wie in στεγω, tego, decken, so ist, da wir hier auch das Lat. zu vergleichen haben, Σδην (η wie ι gesprochen) das Italisch-Etruriſche Tien, und das Germanische Odin, mit dem wir οκελλω für κελλω, εκεινος für κεινος, αγαθος für gut, wie mit Wodan für Δαν das Gr. βολω, volo, wollen mit λω, selbst auch θελω; und Woluf, Wolf mit lupus vergleichen können. Diese Gleichheit des G. und D. Nahmens scheint auch noch der Umstand zu bestätigen, daß Ζευς oder Σδευς als vornehmster Gott auch den allgemeinen Begriff der Gottheit in sich schließt, und Gott überhaupt bedeutet, deus, θεος, und dieß auch mit Wodan oder Godan der nähmliche Fall ist, als welcher der höchste Gott war, und God oder Gott überhaupt bedeutete, und in dem letzten Worte noch übrig ist, wie in dem letzten Buchstaben d und tt das Andenken an Δην und Tien. Wir sind hier in einem neuen Lande, worin man sich noch nicht umgesehen hat, wir wollen also die Untersuchung noch nicht abbre-

Digitized by Google

vielleicht entdecken wir noch etwas mehr, was bei
n Artikel insbesondere wünschenswerth wäre.
ucanus (1,444) führt unter den Germanischen
eiten auch den Hesus an: horrensque feris
bus Hesus. Wegen dieser Menschenopfer, welche
ermanen nach Tacitus dem Merkur, also ihrem
n darbrachten, und weil Lucan ihn vor dem
es, welcher der Thor seyn soll, nennt, hält man
für ein Synonym von Odin. Wie dieß
ch sey, was man noch nicht gezeigt hat, und ein
willkommenes Licht für die ganze Lehre wird
us folgender Betrachtung ergeben. Man ver-
e abermahls das Griechische, wo für Ζαν auch
gewöhnlich war. Der Letztere hieß in der
art der Dorer, insbesondere der Lacedämonier,
nen wir übrigens so manches gemein haben, Σιος.
ist offenbar Sus in der Lat. Aussprache Süs,
odann Hesus, wie Δαν Godan oder Wodan.
e Griechen sagten auch Θιος, δις. Man kann
nicht genug prüfen, denn wenn wir gar beide
en Ζαν und Ζευς in Wodan und Hesus wieder
, so muß das die Sache, welche ich vertheidige,
ine frappante Art empfehlen. Ich will auch
dieß nicht mit Stillschweigen übergehen. Wie
der Lateiner den Ζευς? Ju-piter, im Geni-
vis, das ist Houis, also auch im Nominativ
Zweifel Hus; wie wenn Lucan von dem Germa-
n Gott Hûs hörte, und setzte die Lateinische
ng daran, Hesus? Dem sey, wie ihm wolle;
irgend Jemand Anstand nehmen, diesen Gott,
ie Mythologen aus andern Gründen schon für
nym mit Odin erklärten, nach Vergleichung der
chen für denselben und demnächst für Ζευς
kennen? Wenn die Verfassungswörter, das Zah-
em, wenn die Theile des menschlichen Körpers,
die Kunstwörter gleich sind, der Nahme Gott

Digitized by Google

sollte nicht derselbe seyn? Und wenn Gott, so a
Godan, woraus er entstand; und wenn Godan, so
verlässig auch mehrere.

Ich will nicht unerwähnt lassen, daß wie es
geschieht, so auch hier Gott und Zευς aus Ein
Stamme hervorgegangen sind, Gott aus der erst
Hälfte von God-an, und Δαν aus der letztern (
dan, bei beiden Völkern auch der oberste Gott,
auch bei beiden der allgemeine Nahme Gottes,
demnach Godan, Wodan oder Odin der Altg
manisch-Griechische vollständige Nahme ge
sen seyn wird. Aber wir dürfen über der Weitläu
keit solcher Untersuchung unsern Zusammenhang n
aus den Augen verlieren, wir waren noch an
Göttern der Wochentage. Thor war nämlich bei
Germanen, wie wir gesehen haben, der Gott des D
ners, wie bei den Griechen Zeus, und bei den
mern Jupiter; ihnen zu Ehren war der fünfte
Thurs- und Donners-Tag genannt, wie bei
G. und L. Zeustag. Diese Gleichheit der Woc
tage überhaupt, und daß sie Göttern geweiht wa
ist das Wesen der gegenwärtigen Untersuchung,
ob dieser oder dieser einem andern Gotte gewidmet
Eben so, da Wodan in Griechenland und Italien Me
und Hermes war, mußte der vierte Tag dort Her
und Mercurs-Tag, bei uns Wodans-Tag hei
Dieß war alles in der Ordnung und konnte un
geschichtlichen Nachrichten zu Folge, nicht anders s
als es die Benennung der Wochentage, also un
Volkssprache noch jetzt uns sagt. Ueberhaupt ne
ich nur eine Gleichheit der Art an, wobei die
gleichheiten der Provinzen Eines Volks bestehen
nen, und mit inbegriffen werden. Denn auch in
Provinzen des eigentlichen Griechenlands wurden
schiedene Götter vorzugsweise und als höhere verc
und führten häufig auch andere Götter den Na

Digitized by Google

us, wie Zevs Διονυσος, Zevs Παν, und so vielleicht Deutschland Merkur=Zeus, vielleicht, was das ort auch bedeutet, der Gott überhaupt, als Gott τεξοχην, cui nil majus generatur ipso, nec ;et quidquam simile aut secundum, welche Be=ffe des Römischen Dichters wir den denkenden rmanen, die keine Bilder der Gottheit ertrugen, d denen Gott zu groß dünkte, um ihn in Mauern zuschließen, wohl auch zutrauen können. Aber ich ll mich nicht in solche unsichere Phantasien verlie=, die uns in die Irrgärten einer Reformation der griechischen Religion auf Germanischem Boden ver=ren möchten. Das einzige will ich nur noch erin=rn, daß die geringe Abweichung der Deutschen von n Griechen und Römern in der Benennung des ittwochs, wie ich schon mehrmals bei andern Denk=hlen der Sprache angemerkt habe, auch die Unab=ngigkeit unsers Volks von den beiden andern in r Religion beweiset, welche neben den Griechen und alern, so weit wir diese kennen, schon in den vor=schichtlichen Zeiten bestanden haben muß, namentlich rin, daß die Griechen und Lateiner es der Idee ottes überhaupt und des höchsten Gottes, also dem us und Jupiter angemessen hielten, ihm Blitz und onner als Symbol höchster Macht beizulegen; die rmanen aber das vielleicht Aeltere beibehielten, e einzelne Naturkraft, folglich auch den Donner zelnen Wesen anzueignen, wo dann freilich die Rö=r, wenn sie nur von den geistigen Geschäften Wo=ns hörten, und daß der Erfolg ihrer eigenen Reise= d Handelsunternehmungen vom Wodan abhange, r ihren Merkur erkennen konnten, was auf solche t allgemeine Meinung ward. Uebrigens hatten selbst Griechenland einzelne Planeten, und also auch Wo=entage ihre Nahmen von mehr als Einem Gotte, r Hermes hieß, nach Aristoteles von der Welt

Digitized by Google

(2, 6. 7) auch Apollo, der Ares auch Herkules, u
Afrodite auch Hárá. In so fern nämlich diese Pl
neten Einem Gotte geweihet waren, denn als Ste
hieß fast einer wie der andere. Saturn φαινων, J
piter φαεθων, Mars πυροεις, Merkur στιλβων, V
nus φωσφορος oder ἑσπερος. Cic. de nat. D. 2, 2

Αφροδιτη und Venus.

Der sechste Wochentag war ihnen in Griechenla
und Italien gewidmet, in Deutschland der Frey
ebenfalls einer Göttinn der Liebe. Also wiederum di
selbe Sache mit sinnverwandten Nahmen; was u
bei den Tagen der Woche genug ist die Gleichh
ihrer Benennung darzuthun. Als Stern hat übrigen
dieser Planet Venus auch noch in Deutschland ein
besonderen Nahmen, Morgenstern und Abendstern, w
bei den G. und L., und läßt bei uns eher auf ei
alte unabhängige Gleichheit schließen, als das La
hesperus und lucifer oder φωσφορος und εσπερο
Die Freya hatte eine Tochter Hnos, von der ma
alles Schöne benannte; γανος, γνος aber heißt schi
und das Deutsche schön ist dasselbe Wort γ wie j
ausgesprochen. Außer diesen gab es noch eine Göttin
Lofn d. i. das Lieben, Engl. to love. Lauter Appe
lative, was Freya selbst ist, von freyen, heirathen
ein Frauenzimmer lieben, überhaupt sich verlieben. E
ist aber auch das Hauptwort selbst noch gebräuchlich
die Freye, das auch Freyd, Freythe und Freih
geschrieben wird. Diese Wörter und Heurath od
nach Adelung auch Hevrath sind eins; von Freye i
die deutsche Göttin Freya, von Hevrath die Gri
chische Αφροδιτη, um so mehr da αφροδιτη (Eurip
Phoen. 410.) wie Freythe Lust und Verlangen übe
haupt bedeutet, und wir in alten Deutschen Schrift
noch heuradten oder hevradten, das G. αφροδιτε
seyn würde, finden. Wie sehr wird dieß alle

Digitized by Google

durch den L. den D. Lauten so ähnlichen Nahmen Frutis für Aphrodite, den wir noch im Solinus und Augustinus antreffen, bestätiget. Daß demnach die Germanen unter dem Nahmen Freya die Aphrodite sich gedacht und verehrt haben, das ist nicht ein witziger Einfall, dergleichen jedem zu jeder Zeit mehrere zu Gebote stehen, sondern ein Ergebniß umsichtiger langwieriger Untersuchung. Nun wird auch heurathen nicht, wie es heißt, von hüren, heuren für miethen, herstammen, weil man im Alterthum die Frauen kaufen mußte, sondern es ist ερασειν mit Adspiration, heraen oder freyen, Ulphilas frijon, lieben. Im Westphälischen heißt heurathen gerade zu hiraen, so wie ερωταειν und ερασειν eins sind. Und die Griechischen Liebesgötter, ερωτες, Aeolisch Werotes sind von Aphrodite und der L. Frutis in der Abstammung nicht verschieden. Einige Unähnlichkeit der Form muß uns nicht stören, wenn das Wesen gleich ist; denn freyen h. Westphälisch friggen, Lat. proco; der Freyer oder Frigger procus, alles dasselbe, Niedersächs. Fridl, ehedem ein verlobter Bräutigam. Wenn aber αφροδιτη auch von dem Meere bei den besten Schriftstellern vorkommt, so ist das nur eine ohne Bedeutung durch die Aehnlichkeit des Lautes entstandene Verwechselung mit αμφιτριτη. Unter die Sachbenennungen oder appellative Nahmen dürfen wir auch κυθηρεα rechnen, nicht von der Insel κυθηρη entlehnt, wo sie verehrt wurde, oder von der Stadt κυθηρη auf Creta, sondern von κυθω, κυω, das von lieben, schwängern, küssen gebräuchlich war. Eben so verhält es sich mit dem dritten Nahmen κυπρις, den die Aphrodite hat. Keinesweges von der Insel Cypern, vielmehr von dem Westphälischen küpern, ein Brautwerber seyn, dem L. cupere verlangen, wovon der Lat. cupido. Heißt ja κυπρις gar auch, eben so wie αφροδιτη, überhaupt das Verlangen und die Liebe,

Digitized by Google

was man nun doch wohl als seine erste Bedeutung ansehen wird. Und wenn man υπερις als den Stamm des Worts ansieht, nur mit κ als Adspiration, wird man es dann wohl mit zur Familie der Αφροδιτη rechnen? Mit der Italischen Venus, nach Cicero so genannt, quia ad omnes venit, stimmt zunächst der Orphische ερως, φανης genannt, überein; bezüglich des Deutschen bin ich noch nicht hinlänglich im Reinen, ob ich sie für die obige Hnos halte, Wipfel und Gipfel vergleichend, oder für die Germanische Wane, auch eine Göttin der Liebe, oder gerade zu für unsere Freya. Auf diese Vermuthung kann uns der Genitiv Veneris führen, und die Erinnerung, daß so viele andere Wörter in diesen drei Sprachen, durch ein irgendwo eingeschobenes n umgeformt worden sind, wie wir gleich wieder an dem Engl. Tuesday und unsern Dienstag sehen werden.

Αρης und Mars.

Daß der Hellenische und Römische Nahme einer und derselbe ist, wie ια und μια, unus und μονος, leuchtet in die Augen; eben so, daß dieser Nahme des Kriegsgottes mit unserm Nahmen eines Kriegs-Heeres Verwandtschaft habe. Die Grundidee dieser Benennung findet sich also, der Sache und dem Worte nach, in der Deutschen Sprache. Dieß war eine kleine Vorbereitung, um es nun desto leichter anzuerkennen, daß die Germanen nicht nur auch einen Kriegsgott, sondern denselben Αρης und Mars hatten. Das zu beweisen könnte ich mich auf Tacitus berufen, welcher Cap. 9. den Mars ausdrücklich unter den Germanischen Göttern nennt; darauf könnte ich die Eres-Burg der Sachsen anführen. Bei der Gleichheit der 3 Sprachen, was sollte wohl Eres passenderg bedeuten? Allein der Nahme Αρης des Kriegsgottes hat sich im Deutschen sogar bis auf unsere Zeiten erhalten.

Digitized by Google

Denn der Dienstag, Tag des Αρης, dies Martis, hieß ehedem im Oberdeutschen Er-Tag, Erich-Tag, und in einigen Gegenden führt er diesen Nahmen noch. Da also Erich in den Wochentagen offenbar als Ares steht, sollten wir es Zufall nennen, daß es im Königreich Hannover ein Amt Erichs-Burg giebt, wie in Westphalen eine Eres-Burg oder Marsberg; oder bezieht sich beides um so eher auf den Αρης und Mars? zumahl da eben dieser Gott, wie Ihre zu beweisen gesucht hat, in Norddeutschland Tun, Thies, Thus hieß, wovon der Englische Tuesday, der Schwedische und Dänische Tisdag, Tysdag, und der Norddeutsche Dinstag den Nahmen haben. Ich will nicht für gewiß ausgeben, aber einige Wahrscheinlichkeit hat es doch, daß dieses Wort mit δηιος (das man auch διιος aussprechen kann) und δηιολης Verwandtschaft hat, welches eben das was Αρης, Krieg und Krieger bedeutet. Hiermit habe ich nun die 7 Wochentage vollendet, und ohne Ausnahme und Lücke vollständig nachgewiesen, daß sie in Germanien, Italien und Griechenland denselben Göttern geweihet waren. Von den sämmtlichen Griechischen und Lateinischen, welche ich angeführt habe, sagt es uns Dio Cassius, (der im Anfange des zweiten Jahrhunderts lebte) in einem eigenen Abschnitte seiner Geschichte (38, 17 — 19); meint aber die Sache sey in Europa nicht alt, wenigstens glaube er nicht, daß sie die alten Hellenen schon gehabt hätten. Wenn er aber gestehet, daß er nichts geschichtliches darüber wisse und die Vermuthung äußert, die Sache sey von den Aegyptern entlehnt, so ist das gerade die Art und Weise, wie uns die Griechischen und Römischen Schriftsteller kund thun, daß die Sache uralt sey, oder in die vorgeschichtlichen Zeiten falle, was um so sicherer anzunehmen ist, da wir nun den ähnlichen Gegenstand, mit einigen zwar unwesentlichen, jedoch die Unabhängigkeit und also das hohe

Digitized by Google

Alterthum beweisenden Veränderungen, auch in Altgermanien finden. Die Sache wird dadurch noch interessanter, daß sich in Deutschland vier antike Altäre der sieben Götter erhalten haben, die in den Sammlungen zu Kassel, Mainz, Strasburg und in der Schweiz aufbewahrt werden, wo die obern Figuren die Vorsteher der sieben Wochentage vorstellen sollen. Da einige derselben an ihren Attributen leicht zu erkennen sind, so dürfen wir von den hier aufgestellten neuen Ansichten hoffen, daß die Erklärung dieser Steine durch die Deutsche Eigenthümlichkeit an Licht gewinnen werde, und ich wünsche, daß man untersuche, ob diese Altäre, die nur noch in Deutschland gefunden werden, nicht Germanischen Ursprungs seyn können, wenn auch aus Zeiten, wo unsere Vorfahren Deutsche Ideen in Römische Gewänder kleideten.

Die Ενυω

war bei den Griechen eine Kriegsgöttin, Αρης oder Mars Schwester oder Tochter. Und dieser selbst hieß Ενυαλιος. Daß das Wort also Krieg bedeutet und wieder ein Appellativ ist, sieht man deutlich schon hieran. Beide Wörter kommen auch in Lat. Autoren in diesem Sinne vor. Und obgleich weder im G. noch L. sich ein Stamm zeigt, findet er sich im Deutschen; denn Enuuige und Champfwic sind alte Wörter für Duell und Zweikampf. Also Enu hieß im D. Kampf, personificirt ist es die Ενυω.

Die Woche und ein wöchentlicher Feiertag auch in Griechenland, Italien und Altdeutschland.

Schon in den Untersuchungen über die Götter ergab sich, daß alle drei Völkerschaften im hohen Alterthume die sieben Wochentage und demnach auch die Einrichtung der Wochen gehabt haben. Eben das be-

Digitized by Google

stätiget geschichtlich Josephus, der unter Titus lebte, in seiner Schrift gegen den Aegyptier Apion. Es fällt diesem verständigen Geschichtsforscher, wiewohl er selbst ein Jude ist, nicht ein, daß die übrigen Völker diese Eintheilung der Zeit von seinem Volke entlehnt haben sollten. Und wir haben keinen Beweis dafür, als die Gleichheit der Sache, die kein Beweis ist. Daß die Völker aber eine solche Einrichtung machten, hierzu konnten sie keinen andern Beweggrund haben, als Erhohlung von der mühsamen Landarbeit, und das Bedürfniß in die Stadt zu gehen, um sowohl einzukaufen und zu verkaufen, als auch an den öffentlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen. In der Natur der Sache war es nicht begründet, daß dieß durchaus der siebente Tag seyn mußte, es konnte auch der achte, neunte seyn. Und wenn wir dieß bei einem Volke in Europa finden, so sehen wir um so mehr, daß es wie gesagt wirklich ein uralter und unabhängiger auch Europäischer Gebrauch war. Denn wenn die übrigen es von den Hebräern entlehnt hätten, so würde es der siebente Tag gewesen seyn. Dieß Europäische Volk, welches sieben Tage arbeitete und am achten ruhete, waren die alten Römer, ihre **nundinae** waren eine Art Sonntag, eine Art Sabbath. Hören wir nur, was sie uns von denselben erzählen. Auf dem Lande wurde keine Arbeit verrichtet, man ging nur in die Stadt zum bürgerlichen Verkehr, zugleich um die Vorschläge neuer Gesetze zu vernehmen und die neuen Beschlüsse des Volks und Senats, wie am Sabbath der Juden die Gesetze vorgelesen wurden; in der Stadt war ebenfalls Feiertag, keine Volksversammlungen wurden gehalten, die Kinder gingen nicht in die Schule. Was ist das, wenns unser Sonntag nicht ist? Darum nicht in allen Stücken unser Sonntag, doch der Grundidee nach; eigentlicher Gottesdienst und Opfer brauchten nicht Statt zu finden, das geschah selbst

Digitized by Google

nicht am Jüdiſchen Sabbath: wenn auch nur gerade die benannten Geſchäfte unterblieben; in andern Dingen des bürgerlichen und Staatslebens mochte es ſeine Altitaliſche oder Neurömiſche Eigenthümlichkeit haben, oder etwa wie unſer Sonntag im Kriege ſeyn; auch nicht der ſiebente, ſondern der achte oder neunte Tag. So iſt unſer Sonntag der jüdiſche Sabbath, aber an einem andern Tage und mit ſonſt einigen, je nachdem man ſich darüber erklärt, weſentlichen oder unweſentlichen Abänderungen. Warum ſollten nicht auch in dieſem Stücke ſchon in den älteſten Zeiten Partheien und Verſchiedenheit, und ſpäterhin Veränderungen, auch ſolche obgewaltet haben, wodurch die Grundidee mehr oder weniger verlöſchte? Die alten Römer hatten alſo offenbar eben ſo Wochen, wie wir gegenwärtig, ſie hatten nach einer Stelle des Varro das Jahr ſo eingetheilt (annum ita diviserunt) daß das Volk auf dem Lande 7 Tage arbeitete, nonis modo diebus, d. i. an den nundinis, ſeinen ſtädtiſchen Verkehr trieb. Rutilius hingegen beim Macrobius ſpricht von 8 Tagen Arbeit zwiſchen zwei nundinae; ein ſonderbarer Widerſpruch, jedoch auch ein ähnlicher bei uns, wie heute über 8 Tage, da es doch nur über 6 Tage iſt; dagegen heute über 14 Tage, und in Frankreich en quinze jours. Alſo eine eigenthümliche, nicht nach der Jüdiſchen kopirte, und um ſo eher uralte Woche, die wir nun auch wohl auf eine ähnliche Art mit einem ähnlichen Feiertage in Urgermanien, das ſo oft dem alten Italien gleicht, erwarten dürfen. Es finden ſich auch wirklich Spuren davon. Mehrmals wird ihrer feriae Mercurii erwähnt, und ſo, daß gleich darauf die feriae Jovis folgen; dieß geſchieht in dem indiculus superstitionum, und, wo beſonders gegen die erſtern geeifert wird, in dem Concilio Liptinensi, was theils ſich ſcheint auf die Folge der Wochentage, theils auf die vorzügliche Verehrung des Mercurius

Digitized by Google

oder Wodans zu beziehen. Es wird dies noch mehr durch eine Stelle in einer vita S. Eligii bestätigt: nullus diem Iovis absque festivitatibus sanctis, nec in Majo (vielleicht in dieser Jahreszeit mit besondern Zusätzen) nec ullo tempore in otio observat. Wie durch den Wechsel der Veranlassungen die Christen jetzt den Sonntag, die Juden den Sonnabend, die Mahomedaner den Freitag feyern, auch an andern Wochentagen in die Kirche gehen; so konnte der Germane den Donnerstag und Mittwoch, oder bald den Mittwoch, bald den Donnerstag, allgemein und immer, oder in den verschiedenen Völkerschaften und Jahreszeiten, mehr oder weniger, ganz oder nur zum Theil feyern. Wie dem auch sey, wöchentliche Feiertage sind geschichtlich in Altgermanien an Tagen aus der Zahl der 7, die durch die Planeten bestimmt sind. Wie es natürlich ist, daß die Germanen ihrem höchsten Gotte, und bei der übrigen Gleichheit auch dem G. und L. Donnerer Zeus feierten, so natürlich ist es, daß die Römer alle Wochengötter an der Feyer Theil nehmen lassen wollten, und deßhalb vielleicht den achten Tag ruheten, abwechselnd des Sonntags, Montags und so nach der Reihe. Ihre sieben Arbeitstage müssen uns auf jeden Fall merkwürdig bleiben durch ihre Zahl und durch die darin sichtbare gleiche Grundidee. Wenn Dio Cassius diese Idee gehabt, und diese Vergleichung gemacht hätte, er würde nicht geglaubt haben, daß die durch die Planeten bestimmten Wochentage den alten Hellenen, doch, setzt er hinzu, so viel er wisse, unbekannt gewesen, und erst später, wann sagt er nicht, von allen auch den Römern angenommen wären. Es sey denn, daß er hier von einer bloßen neuern Modification spricht, sonst hätten ihn die alten nundinae eines bessern belehren können. Dieß Wort selbst ist uralt, nicht aus neun Tage, novem dies, novendinae (nämlich

Digitized by Google

feriae) nach hergebrachter Meinung, denn dergleichen Beiwort kennt die Latinität nicht. Die nundinae scheinen auch nicht alle 9, sondern alle 8 Tage gewesen zu seyn. Aber nundinari ist das gewöhnliche Wort für handeln, kaufen und verkaufen, mit dem Accusativ jeder Sache. Läßt sich's denken, daß man sagte, ein Pferd oder Stimmen neuntagen, für ein Pferd verkaufen, Stimmen kaufen? Im Griechischen und Deutschen, was schon etwas sagen will, findet man es nicht, aber wohl ein anderes, das mit dem L. nundinari gleich ist. Von diesen zwei andern Formen des Worts will ich hier nur das D. anführen. Zur Erklärung der analogischen Formveränderung setze ich voraus, daß der Leser sich an νηδυμος für ἡδυμος, an ουν und αυχην für nun und Nacken erinnert und an λαμβανω für λαβω; so haben wir in nundinari das D. hantiren, handeln auf ein Wort angewandt, das die gewöhnlichen Markttage bedeutet, dergleichen noch in vielen D. Städten wöchentlich ein Mahl, oder auch zwei Mahl vielleicht von Alters her bestehen. Wenn wir die Sache näher beleuchten, und bei den Mondenjahren des grauen Alterthums die Grundidee der Woche in den natürlichen vier Monatsvierteln entdecken, die eben so natürlich 4 Wochen und 4 Feiertage brachten, als der Umlauf des Mondes den Neumond und seine Feyer; so können wir leicht auf die Vorstellung gerathen, daß, da 4 mal 7 für einen vollen Monat nicht hinreichen, 4 mal 8 zu viel sind, der thätigere Europäer vielleicht die 8 nahm, oder abwechselnd 7 und 8, und eben dadurch die Verschiedenheit der alten Angaben über die nundinae zu 7 und 8 Tagen aufgeklärt wird. Daß auch die Germanen einen heiligen Wochentag oder gar zwei gehabt, ist vorhin bemerkt worden, und wir wissen, welche Verehrung sie gegen die Mondsveränderungen bei öffentlichen Unternehmungen, bei Volksversammlungen, bei Schlachten

Digitized by Google

bezeigten, und welche Wirkungen man noch davon erwartet. Daß die Mondswechsel aber gefeiert wurden, läßt sich leicht aus dem Mondsdienst überhaupt folgern, theils aus der alten Sitte der Morgenländer, von welchen wir einen Rückschluß auf die übrigen machen können. Eine Dunkelheit hat in dieser Sache die Länge der Zeit verursacht, ob die Heiligkeit der Woche dem Planeten und seinem Gotte, oder dem Mondsviertel gilt. Es ist möglich, daß unsere Wochentage mit ihrer unnatürlichen Folge aus älterer Zeit herstammen, wo man den Abstand der Planeten von der Sonne noch nicht wußte, oder von einem Priester, der, wenn man auch schon theils mehr, theils weniger richtig diesen Abstand kannte (Cic. de natura D. 2, 20), nur wie jener in der Genesis die Ruhe des Sabbaths empfehlen, so hier durch die Verehrung der Sterne den Cultus dieser Götter befördern wollte. Es gab selbst Philosophen, die nur die Götter der Wochentage anerkannten, und allenfalls einen achten der Fixsterne. (Cic. de nat. D. 1, 13.) Den ersten Tag der Woche zu feiern, ist erst so alt wie das Christenthum, die Feier des siebenten Tages weit älter, nicht wegen der sieben, als heiligen Zahl, sondern weil σεβειν das gewöhnliche Wort für Religion und Gottesverehrung ist, (Thucyd. 2, 50.) eine Bedeutung, die hier leicht so alt seyn mag, als der morgenländische Sabbath, und ruhen in der Genesis. Ja sogar ist unser Wort Woche nichts anders, als das Griechische Wort ἑβδομας oder ἑπτας, ἑπας; das ist 1) die Zahl sieben, 2) der siebente Tag, 3) ein Zeitraum von sieben Tagen oder eine Woche. Wie ἑπω sequor ist, πεμπε und fünfe quinque, so ist ἑπας Hoche oder Woche, Westphälisch Wecke. Daß übrigens in den Schriften der Griechen und Römer so selten die Wochentage vorkommen, einzeln kommen sie doch vor, war wohl eine ähnliche Eigenthüm-

Digitized by Google

lichkeit, wie wir in Briefen und Urkunden nur den Monatstag nennen.

Παλλας, Αθηνη, Minerva.

Πλαττω heißt ich bilde, vorzüglich aus Thon, setzt man ohne Beweis hinzu. Es wird auch von der Pflege des Körpers gebraucht, ihn aus zu bilden, imgleichen von der Stimme, auch diese zu bilden. Denn nach der Analogie von καρτος und κρατος ist πλαττω, παλτω, ich bilde selbst. Hievon ist die Pallas genannt, wie insbesondere der Genitiv Παλλαδος zeigt, Bild im weiblichen Geschlecht, die bildende Kunst, die Kunst. Dieß bestätigt das Wort παλλαδιον, ganz das Deutsche Bildchen, ein kleines Bild, desgleichen man in Troja und in Rom aufbewahrte, und wovon man behauptete, es hießen nur die so, welche vom Himmel gefallen wären und die Pallas vorstellten; es fehlte nur, daß man hinzusetzte, und die von Thon waren. Es war ursprünglich ein allgemeiner Ausdruck Bild, bildende Kunst erhielt eine göttliche Gestalt, und bekam als solche ihre eigenthümlichen Attribute und war nun die Pallas. Die παλλαδια anderer Götter, wie das der Αρτεμις zu Ephesus, scheinen sich deßhalb auf ein hohes Alterthum zu beziehen. Das Wesen dieser Göttinn, die Grundidee und der Nahme gehören der ganzen Germanisch-Griechischen Nation an, wie mannichfaltig auch die spätern Griechen diese Idee ausbildeten. Denn daß diese ihre Eigenthümlichkeiten gehabt, spreche ich ihnen eben so wenig, als ihren Sophocles und Plato ab.

Eben so ist es mit Αθηνη, der Göttin der Weisheit. Dieß Wort heißt die Wissenschaft. Pallas Athene, Kunst und Wissenschaft, belebt und vergöttert im hohen Alterthum. Es kommt nur darauf an, ob Αθηνη die Wissenschaft heißen kann. Die Nah-

Digitized by Google

men Αθηνη und Παλλας stammen aus so alter Zeit, daß die Griechen selbst nicht mehr ihre Bedeutung kannten; und da im Homer selbst keine Ahnung von dieser Beziehung ist, so mußte sie schon so alt seyn, daß sie ihm unbekannt geworden. So lernen wir auch auf diesem Wege immer mehr Bestimmtes von der Welt vor Homer kennen. Vielleicht wurde eben deßhalb Athene für die besondere Schutzgöttin des Odysseus, und dieser nur deßhalb für so weise gehalten, weil sein Nahme, den der Dichter von ουταω, verwunden, herleitet, allgemeiner von οιδα abgeleitet wurde. Zur Aufklärung der Sache dient zunächst, daß dieselbe Αθηνη oder Αθηνεια in Böotien unter dem Nahmen Ιτωνις und Ιτωνεια einen Tempel hatte. Ein Grieche bezieht dies Wort auf einen Mann Ιτων, eine Etymologie von dem Schlage, wie sie die Amphiktyonen von einem Amphiktyon herleiteten. Es ist der Ausdruck offenbar gleichen Nahmens mit Αθηνη, und man sieht, es kommt auch in diesem Worte nicht auf ein α oder ι, auf ein θ oder τ, auf ein η oder ω an. In Lacedämon hieß die nehmliche Gottheit Ασανεια, wie θεος σιος. Jetzt erinnere man sich erst noch einiger durch n verlängerter Formen, balaena für φαλη, Wallfisch; κορωνη, die Krähe; hio, χαω, χαινω, gähne, χανδανω, und halte dann gegen die Ασανεια, Ιτωνεια, Αθηνεια, als Göttin der Wissenschaften, unser wissen und Niederdeutsches weeten, Ulphilas vitan, L. video, G. ειδω, ισαω, επισταμαι; so wird man sich schwerlich enthalten können, wegen der Erklärung von Pallas, und weil Pallas und Athene so verbunden werden, wie Kunst und Wissenschaft verbunden sind und werden, auch in Αθηνη die Weise, oder das Wissen, oder die Wissenschaft anzuerkennen. Die Etymologie hat schon seit Homer in Griechenland einen großen Einfluß auf factische Erdichtungen behauptet; durch die Ableitung von παλλω hat Pallas wohl ihre

Aegide, und wegen παλλης ist sie Jungfrau, wie Mercurius aus Etymologie von merx ein schlauer Kaufmann. Dieß ist die so sehr gepriesene Tiefe der Mythen, an deren Ergründung der Scharfsinn unserer in Scholastik versunkener Philologie ihre Zeit und Kraft in bändereichen Werken vergeudet. Bezüglich der Germanen behaupte ich indessen hier nicht, daß sie gerade die Schutzgöttin Athene, aber wohl, daß sie die Wurzel des Doppelworts, die Idee und den Nahmen, die bildende Kunst und die Wissenschaft gehabt haben. Dieß lehrt uns ihre Sprache. Es war ein Zustand in der vorgeschichtlichen Zeit, wovon allein sich's hier handelt, in welchem auch Griechenland noch nicht alle seine Gottheiten hatte. Selbst seit dem Andenken der Geschichte sind noch neue Götter, oder neue Meinungen zu den alten hinzugekommen, und auch später hatten nicht alle Landschaften und Städte alle und gleiche Götter. Sollten wir aber nicht an die Germanische Iduna neben der Αθηνη und Ιτωνεια denken dürfen? Ich überlasse es der Prüfung anderer; ihr Nahme wenigstens verdient sowohl Aufmerksamkeit, als auch daß sie Bragurs, des Gottes der Weisheit, Gattin war, und selbst goldene Aepfel verwahrt, durch welche das Alter der Götter ewig jung bleibet. Meine Ansicht von der G. Αθηνη wird auch noch durch den sinnverwandten L. Nahmen Minerva, von dem alten minervare für menere, monere (mens, μενος), was sich alles auf Wissenschaft bezieht, und nichts als eine Uebersetzung von Αθηνη in meinem Sinne ist, bestätigt. Auf welcher Straße sind nun Παλλας, Αθηνη und Minerva nach Griechenland und Italien eingewandert? Vom Nil und Ganges, oder aus eigner Brust? Immer mehr sehen wir es mit verstärkter Klarheit, auch hier ist Afrika! auch hier ist Asien! Denn das große aufgeschlagene Buch der Sprache lehrt uns erst die wahre Geschichte die uns fehlte.

Digitized by Google

Ceres, Proserpina, Κρονος.

Um die Götter der Wochentage nicht zu unterbrechen, trennte ich die Ceres vom Saturnus, welche Eines Stammes mit ihm ist, und die ich jetzt nachholen will, vereinigt mit Saat. In dem D. Gott Sater hat sich der reine Gattungsnahme Säer, L. Sator, noch völlig erhalten; ich säe heißt L. se-ro, G. σπει-ρω, das ist σφειρω, nach der Analogie von σιγαν schweigen; Erwägen wir nun, daß c und s so verwechselt werden, daß cum auch συν ist, ferner daß Ceres mit Saturnus verwandt, oder, wie man sagt, seine Tochter ist, und den Ackerbau, nahmentlich die Kunst zu säen, von Sicilien nach Attika soll gebracht haben, so läßt sich denken, daß auch Ceres nur ein und derselbe Gattungsnahme ist mit der G. und L. Endsylbe ro in sero, Ceres (Dorisch Serer für Säer), im Genitiv Cereris, wie serere. Im G. haben wir gleichbedeutend σπορευς statt σορευς, welches auch weiblich seyn konnte. Es führt eben dahin mit der G. und Engl. Verwechselung des σ und θ θορος, d. i. σορος, die Saat, die Säerei. Noch mehr aber zeigt sich dieß in einem andern altgriechischen Nahmen der Ceres Σιτω, die als Tochter zum Saturnus oder Sater so passend ist, wie die Saat zum Säer. Die Saat ist die Σιτω selbst, verwandt mit dem L. consitus. Wie todt steht dagegen die Erklärung dieses Nahmens in Schneiders W. B. und jetzt geht sie im D. frisch und fröhlich wie die Saat hervor. Uebrigens führt uns Ceres auf eine Zeit zurück, wo nicht alles aus Griechenland nach Italien kam, sondern eine Wechselwirkung Statt fand, und Sater in Germanien, Ceres in Italien und Σιτω in Hellas verehrt ward. Ein Zeitraum, aus welchem die personificirte Frucht mit ebenfalls allgemeiner Benennung sich in der L. Proserpina zeiget, von προ-σερπειν statt προ-

ἑρπειν, L. proserpo hervorkommen, in Italien ein Griechischerer und reinerer Klang, als selbst in Griechenland die daraus verunstaltete περσεφονη und περσεφασσα, φερσεφασσα, woron Plato und Hesychius Ableitungen aufstellen, eine thörichter als die andere, da aus den zwei noch übrigen Wörtern προσερπειν und περισερπυζειν beide Nahmen ganz sichtbar entstanden sind, wie aus dem einfachen ἑρπειν germino, semino, Saamen, nur andere Formen von serpo und dem verschollenen serpino. So bestätiget es sich wiederholt und überall, daß die Hellenischen Götter und ihre Nahmen, nicht wie Herodot und die Neuern meinen, meist von den Aegyptiern oder Indiern entlehnt worden, sondern aus allgemeinen Begriffen und eigenen Gattungswörtern ihren Ursprung haben. So zieht sich der Ursprung dieser Nahmen weit in die vorgeschichtliche Zeit, aber doch der G. Heimath zurück, wohin die Griechen eben so wenig wie wir jetzt reichten, und deshalb aus der Etymologie, wahrer oder falscher, ihren Göttern Eigenschaften und Wirkungen beilegten, die dadurch, daß sie dem hergebrachten Kultus nicht widersprechen durften, für diese uralte einheimische Entstehung ein urkundliches Zeugniß ablegen. Von solchen Gattungsnahmen sind einige wenigstens ihre Stämme selbst noch im L. oder D. kenntlicher als im G. geblieben. Vom L. haben wir die Proserpina gehabt, als die G. περσεφονη, höre man nun auch ein D. höchst auffallendes Beispiel, wie sich die Grundidee des G. Gottes Κρονος und seiner Verehrung bis auf diesen Tag im D. klarer und beständiger, als im G. und L. erhalten hat. Κρονος war, allen alten Schriftstellern zufolge in Griechenland eben das, was Saturnus in Italien, auch hieß der dies Saturni Tag des Κρονος, und sein Fest Κρονια zu Athen verglichen die Griechen selbst mit den Saturnalien der Römer, und diese Saturnalia übersetzen sie durch Κρονια.

Nur wegen der zufälligen Aehnlichkeit seines Nahmens mit einem andern Worte χρονος Zeit, hat man ihn später für den Gott der Zeit gehalten. Κρονος enim dicitur, sagt Cicero n. D. 2, dessen ältere Stimme nichts mehr gilt, als unsere neueste, qui est idem χρονος, i. e. spatium temporum, durch welche falsche Etymologie fremde Ideen in diesen und des Saturnus Mythos gekommen sind. Ich will nicht fragen: wie konnte die Zeit Saturnus seyn? Doch wohl nicht mit Cicero, weil sie satt ist an Jahren? wie die κρονια Saturnalia? Auch will ich nicht bemerken, daß zwischen Κρονος und χρονος doch immer noch ein orthographischer Unterschied obwaltet; ich will die Sache nur nennen, wie sie ist, sie spricht sich selbst aus. Κρονος, als Gott der Saat, ist das personificirte Korn. Man erinnere sich nur an zwei andere Ausdrücke κρατος, das man auch καρτος, πρασω, das man auch ποραω spricht und schreibt; so haben wir κορνος. Ebenso ist es mit πλεω ich fülle, mit Bernstein für Brenstein, Brunnen und Born, Gras holl. Gaars und mit κρανος L. cornus die Kornelkirsche. Um aber jedem Zweifel zu begegnen, vergleiche man granum, wie der L. das Wort Korn aussprach, völlig gleich mit κρονος, nur sächlich, wie auch vinum für οινος. Auch sogar die wohlerhaltene Orthographie κ in κρονος und Korn paßt dazu. Dann vollends die Sichel zum mähen. Und daß seine Statüe sich an den Stumpf eines abgehauenen Baumes lehnt, als einer, der die Wälder urbar gemacht; und gewöhnlich an einer Kette, wie der Ackerbauer an seiner Scholle. Und endlich die goldene Zeit unter demselben, weil er zuerst den Kornbau und mit ihm den Ueberfluß einführte. Und die Opfer, die man ihm brachte, nicht mehr das Blut der Thiere, noch weniger der Menschen, aber wohl von den Früchten des Landmanns, und Backwerk in Thierformen und

Digitized by Google

Kindergestalten. Wie gewiß sind nun Sater, Saturnus und χρονος einheimische Götter, da sie auf die eigenen Sprachen gegründet sind! Wie über allen Zweifel erhaben ist es nun, daß χρονος und Saturnus und der unabhängige Sater, die man auch sonst, aber mit Unsicherheit verglich und ihnen fremde, unsichere Grundideen der Zeit und andere unterschob, wie zuverlässig ist es jetzt, daß sie einer und derselbe Gott sind, da sie auch in der Sprache als völlig einerlei erscheinen, wie es einerlei ist von der Saat oder vom Korn zu reden, zu sagen: die Saat steht gut oder das Korn steht gut. Ich kann es hier nicht ausführen, aber jedem, der sich die Zeit nimmt darüber nachzudenken, wird sich das historische Factum ergeben, daß die Verehrung und Religion des Κρονος, des Saturnus und Saters, bei ihrem grauen Alterthume dennoch jünger sind, als der Ackerbau in Deutschland. Dieß steht nun historisch eben so bewiesen da, als daß die G. und L. selbst auf den allgemeinen Begriff der Wörter in ihrer Mythologie Rücksicht nahmen, d. h. daß die Etymologie auf die Erklärung und Entstehung ihrer Mythen großen Einfluß gehabt hat, indem hier bloß durch die Aehnlichkeit des Wortes χρονος mit κρονος der Begriff der Zeit in die Mythe vom Kronos gekommen ist; und auf diese Weise, wie oft in den Lexicis 2 Wörter verschiedenen Stammes, so hier 2 Mythen verschiedener Art in Eine zusammen geflossen sind, und die Kornsichel zur Zeitsichel geworden. Wollte man fragen, welche von beiden die ältere seyn möchte, so scheint es die des Kronos, Saturnus und Sater, eben darum weil sie alle drei Völker hatten. Das allein im G. noch vorkommende Wort χρονος ist eine andere Form von καιρος, dem Wph. Kär für Zeit, welches offenbar mit Korn nichts zu thun hat. Wiewohl freilich nach diesem unserm Kär als Form von Κρονος

Ceres wohl auch nur eine andere Form von Κρονος, also Korn selbst seyn könnte. Das ist doch Geschichte, und eine ganz andere Mythologie, als wir haben. Noch ein Beweis der Wahrheit des Gesagten liegt darin, daß alle diese Götter ihre gleich gute Erklärung finden, ohne etwas Dunkles zurückzulassen, und gleichsam der ganze Ackerbau vergöttert erscheint, im Sater und Saturnus, in der Σιτω und der Ceres, in dem Κρονος, imgleichen die aufschießende Frucht in der Proserpina. Und nun auch noch Πλουτων, der sie in seinen Schooß aufnahm oder sie raubte. Er scheint mir nicht mehr der Gott der Unterwelt, sondern ebenfalls der Gott der Feldfrüchte und so wie Saturn des Ueberflusses zu seyn, dessen dichterische Mythe sich mit dem ältern Αιδης, weil das Korn in die Erde gesäet wird, vermischte. Kaum wag ich selbst zu glauben, und noch nicht zu sagen, wer er mir zu seyn dünkt, aber wenn ich nicht irre, so werden durch ihn πλουτος der Gott des Reichthums, und der homerische πυλαρτης, ingleichen die πελωριαι, unter welchen Nahmen das Fest der durch den Feldbau eingeführten goldenen Zeit in Thessalien gefeiert wurde, ihre Erklärung finden. Denn ich vermuthe, wie πελεθ-ρον und πλεθρον jedes Feld und insbesondere das Ackerfeld bedeutet und ist, so könne auch wohl πλουτων nach der Analogie von σκηπτρον und σκηπτον dieß personificirte πλεθρον (oder πλεθων) und das Deutsche Feldung oder Feld seyn, welches eine Art Unterwelt, die Saat in sich aufnimmt, und den Reichthum begründet; es mag nun πλουτος der Gott des Reichthums ein anderes Wort seyn, oder als Sohn der Demeter mit diesem zusammenfallen. Da der letzte Zweck dieser Untersuchungen ist, die Gleichheit der drei Völker auch in der Mythologie darzuthun, so will ich den gegenwärtigen Artikel mit der Nachricht Strabos (4, 6) beschließen, daß selbst die Art und Weise des

Digitized by Google

Gottesdienstes der Ceres und Proserpina weiter westwärts auf einer Gallischen Insel bei Britannien dem G. in Samothracien ähnlich gewesen, dasselbe sagt er von dem Bacchusdienst auf der Loire, und meint auch schon, sie hätten diese und viele andere ähnliche Gebräuche und Sitten von den Griechen. Er vermuthet dieß eben so ohne Grund, wie man es jetzt noch thut, aber seine Nachricht ist uns etwas werth.

Neptunus, Ποσειδαων und Ενοσιχθων, Neha.

Es ist auffallend, daß dieser Gott im L. und in zwei G. Ausdrücken dieselbe Endung hat, tun, δαων, θων, es scheint sich das auf einerlei Idee zu beziehen, Um dieß mehr aufzuklären, wollen wir fragen, was Nep passendes bedeuten könne. Da er der Schiffsgott ist, sehr gut navis; wie denn sogar selbst nach Adelung navis und Napf oder Westph. Nap ursprünglich das nehmliche Wort sind. Und tun ganz wie das Etruskische tien, θων und δαων für δαν, δην d. i. Ζευς, Δευς, deus, oder überhaupt Gott; so haben wir den Schiffsgott. Wenn der Sinn der Mythe nicht eben dieß mit sich brächte, so würde ich auf diese Erklärung nicht bauen, jetzt aber halte ich sie für sehr wahrscheinlich, zumal da die beiden ähnlichen G. Ausdrücke eben dahin führen. Man werfe mir nicht vor, daß ich selbst nach der Abstammung der Wörter frage, und sie bei andern so häufig abweise; ich wage mich nicht leicht an die dunkle und unsichere Etymologie, verwerfe die falsche, aber ehre und nutze, da jedes Wort seinen Stamm hat, die wahre und gewisse, wenn man sie entdeckt. Ενοσιχθων kann, wie verschieden es auch bisher schien, das Wort Neptun seyn. Zwar haben die Griechen selbst, nach der Art wie sie mit den Nahmen κυκλωψ, und ουτις verfuhren, ενοσι von Erschütterung verstanden, indem sie es mit ενοσι-

φυλλος verglichen, und so lange an Δαν gedrehet, bis sie χθων heraus gedrechselt, mit einem kaum erträglichen Sinne, den nur unsre Gewohnheit erträglich finden kann, da Ενοσιχθων ja das Meer, nicht die Erde erschüttert. Allein das Wort bedeutet dieß auch nicht, sondern ist wohl nach der Analogie von Ναυσιμεδων nichts anders als Ναυσιδαν oder Ναυσιδων, Schiffsδαν, Schiffs-Gott, Neptun. Die Beweise dafür sind annehmlich und es druckt nun so das Wort den einzig richtigen Sinn dieser G. Gottheit aus, und findet, was bedeutend ist, im L. einen ihr an Sinn und Ausdruck völlig entsprechenden Gott. Der falschen Etymologie gemäß ist ενοσιγαιος dem ενοσιχθων nachgebildet, wenn man nicht in diesem Artikel bei der Erinnerung an den Homerischen Enkel des Ενοσιχθων, ich meine an den Ναυσιθοος und wieder an dessen Enkelin Ναυσικαα noch einen Schritt weiter gehen kann, indem man ενοσιγαιος mit Ναυσικαα und νηχω, also auch νησχω und navigo, Ενοσιχθων aber mit Ναυσιχθοος und vielleicht mit navita, nauta vergleicht, und dabei an edo, εσθιω, vescor denkt. Wenn dadurch denn auch eine Veränderung in einer Nebensache entstände, das Wesentliche dieses Artikels bliebe. Diese Hoffnung begründe ich noch auf den gangbarsten G. Nahmen dieser Gottheit Ποσειδαων oder Ποτειδαων, der in dieser Zusammensetzung in seinem letzten Worte schon als Gott dastehet, und durch die erstere, seiner bekannten Bedeutung am angemessensten, von ποσις oder ποτις d. i. ποτος, ähnlich mit puteus, D. Pût, auch Poot, beide für stehendes Wasser, endlich ποντος, (welches dasselbe ist, nicht verschiedener als Backe und Wange) wie Gott des ποντος, wie Meeresgott, eins mit dem Schiffsgott und mit Neptun im L. Man erinnere sich auch noch an eine Göttin des Pontos und Tochter des Okeanos, Παση oder Παση, beide Formen sehr

Digitized by Google

wohl denkbar, selbst als fömininа von Ποσειδαων und Θεη wenigstens eben so gut für Θεος, wie tun in Neptun. Doch auch im D. findet sich eine Seegöttin Neha, die wohl offenbar der personificirte D. Nachen, im Mittellatein noha, noa von νηχω ist, und gewöhnlich Nehalenia heißt, welches Wort in den Memoires der Brüsseler Akademie T. V. Göttinn des Meers übersetzt wird, und wohl von αλς nichts andres als die Seeneha, die Seeschiffarth ist. So haben wir den Ωκεανος Ωγην, im D. Achen, Ake, und dem L. aqua, und in seiner Tochter Πλειτω, ἡ (Hesiod. Th. 355.) die Fluth.

Vulcanus, Ηφαιστος, Herthus.

Unter die Götter, welche die Geschichte in Germanien anerkennet, gehört nach Cäsar nahmentlich auch Vulcan. Man darf nicht mehr sagen, das sey nicht Vulcan, sondern eine Römische Idee den Germanen untergeschoben, denn ein Feuergott mußte es doch seyn, das war Vulcan; wie der D. Sonnengott bei den Lateinern Sol war und in Griechenland Ηλιος. Wenn der Römer den Ηφαιστος Vulcan nannte, machte er es mit den Griechen nicht anders als mit den Germanen, in so fern er dieselbe Sache fand und verschiedene Nahmen. Der Nahme machts nicht aus. In den verschiedenen Provinzen Deutschlands heißt wer die Braut zum Altar führet Brautleiter und Kirchenführer; ungleiche Nahmen, gleiche Sache, wie tausendmahl. Es sind sinnverwandte Benennungen, Vulcan hieß er von fulgeo, als Schmid Tu-balcain; in Bezug auf fuligo war er der fuligineus oder der russige, in Beziehung auf fulgur ließ ihn die Etymologie vom Zeus auf die Erde schleudern, und bei den Doriern ward er ἑλιος von ἑλα die Wärme oder Helle genannt. Ηφαιστος scheint von φαος oder φαος, Feuer abzustammen, und Vesta oder ἑστια nur das fömininum davon zu

Digitized by Google

seyn, verwandt mit aestus, Hitze, heiß, Wph. heet, wovon ein Hauptwort stammt, de Heed, Hochd. Herd. Und nun kann es der Germanische Herthus des Tacitus seyn; oder nach einer andern, wer weiß ob nicht in Erinnerung an Ηφαιστος richtigern Lesart, Verthus oder Nerthus, dieß letztere nach der Analogie von νηδυμος für ἡδυμος. Weiblich wie Εστια und Vesta, haben wir das Wort auch noch in Esse, nach der Analogie von εσθιειν und essen. Aber Tacitus scheint doch bei dieser Gottheit, die er Herthus nennt, nicht veranlaßt zu seyn an den Herd zu denken, indem er zur Erklärung hinzusetzt terra mater, oder die Mutter Erde. Dem sei wie ihm wolle, für meinen Zweck reicht es hin, daß wir in beiden Fällen eine L. und G. Gottheit auch in Deutschland anerkannt finden. Und merkwürdig, daß wie in dem Gotte Herthus, so noch gegenwärtig in dem Worte Herd beide Bedeutungen der Feuereße und der Erde obwalten. Priapus S. H. II. S. 120.

Niord.

Ein Gott der Winde und des Wassers bei den alten Germanischen Schweden, nur mit anderer Adspiration ganz der G. βορεας, wovon die Einwohner des Nordens βορεαδες mit, und Norr-männer ohned heißen. Der Boreas soll die Ωρυθια geraubt, d. h. den Norden eingenommen haben. Auch αρκτος (arhtos) ist Norden, wie ουν, nun, ihn νιν, wie ηδυμος νηδυμος; und da es auch Bär heißt, ist βορεας darin nicht zu verkennen.

Die Isis.

Wie es Sueven waren, welche den Herthus verehrten, so waren es auch Sueven, welche nach Tacitus der Isis opferten, K. 9. Er wundert sich selbst über diesen Kultus in Germanien, erkundigte sich nach dem Grunde und Ursprunge desselben, konnte jedoch

Digitized by Google

darüber nichts erfahren. Aus dem nach Art eines Fahrzeuges gestalteten Bildnisse der Gottheit schloß er, daß sie ausländisch sey. Würde er uns aber hier nicht, wie bei Herkules, Herthus und den Alcis wenigstens ihren D. Nahmen genannt haben, wenn er nicht Isis war? Dieser Nahme scheint demnach im D. wie in Griechenland und Italien gewesen zu seyn. Da ihr Bildniß die Gestalt eines Schiffes hatte, Spuren altgothischen Geschmacks, so fragt sich, ob Isis hier nicht der Nahme des Wassers, ποσις für ποτος, ποταμος ist; wie denn die Themse ja ehedem Isis geheißen hat und noch bei Oxford Isis heißt. Von ihr soll ja auch in Deutschland das Eisen- oder Isenkraut, nach der Meinung einiger Gelehrten, genannt seyn, als der Erfinderinn mancher Arzneien.

Παιων und Μαχαων.

Im Homer ist Παιων der Arzt der Götter; in einem G. W. B.: „der Gott der Arzneikunst, daher ein Arzt." Umgekehrt ein Arzt als Gattungsnahme und davon der Gott der Kunst als Eigennahme, wie wir fast überall gefunden haben. Es muß von dem Zeitworte παιω abstammen, dessen Bedeutungen, die im Lexico stehen, nicht passen. Das Lexicon ist mangelhaft. Παιειν ist Hochd. bähen, Wph. baien, d. i. warme Umschläge machen, ein Hauptgeschäft der alten Aerzte. Auch das L. foveo und die fomenta gehören hieher, und verwandt sind die baiae oder warmen Bäder der Römer und auch die unsrigen. Also ursprünglich ein Bähender, vielleicht selbst der alte Deutsche Bader, welcher, da nach Tacitus die Germanen täglich warm zu baden pflegten, schon früh, nicht erst seit dem Mittelalter, auch Deutschland angehörte. Was sind das nun für G. appellative Götter? Fehlen sie uns? Wir haben sie ja in unserm Bader, der seit uralten Zeiten scheint den Volksarzt

Digitized by Google

gemacht zu haben. Da ακεω wärmen und heilen auch nur eine andere Form von ιαιω (αιω) ist, wie βακω von φαω; so hängt dieß mit dem L. focus und mit dem Niederrheinischen fôken zusammen, einen Schwachen durch Wärme pflegen und zu erhalten suchen. Und siehe, auch dieß Wort findet sich noch ganz so im G. φωγω, wenn gleich nicht für pflegen, doch für erwärmen. Von ακεω kommt ακεσιος ein Retter, Arzt, selbst Apollo als solcher; eine verwandte Form ist ακεσιμος. Wie dieß aber endlich noch mit Ασκληπιος zusammen hängen kann, ist nicht schwer einzusehen, wenn man, nach der vorigen Analogie von εκπαγλως für εκπλαγως, dieses ακεσιμος ausspricht ασκειπος, so könnte allerdings der berühmte Aeskulap der D. Fôker seyn, der die Kranken durch Wärme und jede Pflege zu erhalten sucht. Wie alles hier auf Eine Stammidee zurückführt, und demnach die ältesten Nahmen der Götterärzte lauter sinnverwandte Apellative sind, sieht man zuletzt auch noch an dem Homerischen Μαχαων, der offenbar nichts anders ist, als ακεων, φωγων, παιων, zu 3 Formen die vierte, wie melior für bellior oder μονος für ονος. Doch so viel erforderts nicht, da für ακεω nicht nur φ-ωγω sondern auch die Form φ-αυσκω vorhanden ist. Bei Μαχαων fällt mir aber nun auch ein ganz sinnverwandter L. Nahme auf, der uns der allerbekannteste und wiederum ein Gattungswort ist, denn nach der Analogie von baden, bâen, wie von κρειττων, κρειων; πτολις, πολις; raion, radius wird der Homerische Μαχαων ein L. medicans, oder geradezu der medicus.

Die Götzen.

Die falschen Götter führen jetzt in D. Sprache diesen Nahmen, also alle Götter der G., R. und unserer heidnischen Vorfahren. Daß dieses Wort von

Gott abstamme ist ungewiß, mehrere Gründe bestimmen mich für nicht; einmahl weil in unsrer Sprache keine solche Endung ist, die das Falsche anzeigt; sodann weil Oelgötze dasselbe bedeutet, hauptsächlich aber auch den Gedanken an ein Bild, Götterbild erwecket, und endlich weil Götze überhaupt alles bedeutet was man verehret. Diese dreifache Schwierigkeit wird durch die Vergleichung eines G. Ausdrucks beseitiget werden, und der allgemeine Begriff eines Verehrten wird statt der abgeleiteten der ursprüngliche. Αγαζω heißt ich verehre, schätze; auch αγαλλω, wovon αγαλμα, alles was man schätzet, oder nach dem G. W. B.: „Zierde, jede schöne Sache, vorzüglich ein Bild, eine Statüe, besonders der Götter." Αγασμα eben so von αγαζω „jeder Gegenstand der Verehrung," wobei man zu bedenken hat, daß das μ oft nur für h gilt, wie in καλλιμος für καλλιος, καλλος. Hievon leite ich nun auch Götze her, in der ursprünglichen Bedeutung, alles was man schätzet, wie in der Redensart: das ist der Götze seines Herzens; dann aber insbesondere ein Götterbild, in beiden Bedeutungen gerade wie das G. αγαλμα, das nur eine andere Form desselben Stammes ist. Da αγαζω ich schätze heißt, so ist Schatz dasselbe Wort, bloß mit der Adspiration S-chatz, was man noch klarer an dem (Geld)Schatz siehet, der G. γαζα L. gaza heißt, und das man bisher für ein Persisches Wort ausgab, was es zugleich seyn kann. Ich rechne auch noch γηθεω hieher, ich ergötze, activisch und neutrisch; denn das Schöne ist es, woran wir uns ergötzen, wie wir es schätzen. Da endlich Götze und Oelgötze im D. Synonyme sind, und da man bisher mit dem Oel nicht zu bleiben wußte, so werden wir nun nicht mehr zum Oelberge unsere Zuflucht nehmen, um es zu erklären, sondern zu dem G. α-γαζω, zumal da dieses auch αλ-εγιζω geschrieben wird, eine

Digitized by Google

öftere Vorſylbe, von der ich an einem andern Orte reden werde. Götze, Oelgötze war alſo ſchon im Germaniſchen Alterthum jede Ergötzung, jedes Schöne, jedes Bild und ein Götterbild.

Die Muſen.

Wird jemand ohne beſondere geſchichtliche Nachweiſe jetzt noch ſo dreiſt behaupten, daß die L. **musae** nothwendig G. Urſprungs ſind? Ich möchte gar wohl fragen, weiß man es denn ganz gewiß, daß die Germaniſchen Barden keine Muſe angerufen, und daß dieſes Wort erſt ſpäter aus dem L. in unſere Sprache gekommen? Muſiciren findet ſich doch nicht im L., iſt aber in anderer und unabhängiger Form das G. μουσιζειν. Auch hat ſich ja das Stammwort in dem Engl. to muse, Holl. muisen und in dem Niederſächſiſchen muſen, für ernſthaft nachdenken, alſo für das Studiren überhaupt erhalten; dem G. μεσσειν an Laut und Sprachgebrauch völlig gleich. Im D. haben wir davon auch noch zwei merkwürdige Ausdrücke, kalmäuſern, vom einſamen Nachdenken, wo das unerklärte kal offenbar das G. καλα iſt, auf die Studien angewandt, was man doch eher wahrſcheinlich finden, als mit Friſch zu der kahlen Maus oder nächtlichen Fledermaus ſeine Zuflucht nehmen wird. Rollenhagen, der Dichter des Froſchmäuslers nannte ſich auf dem Titelblatte noch Calmäuſer. Duckmäuſer aber wird von den Germaniſchen Gelehrten von dem gebraucht, der gebückt einhergehet. Seit wann? Und wenn die W. Bücher μεσα durch „Göttinn des Geſanges, daher auch Geſang ſelbſt" erklären, ſo ſehen wir deutlich, daß die letztere Bedeutung die erſtere ſeyn ſollte, wie bei ergötzen und Götze, bei παιων der Arzt und die Arzneikunde, um nur das Nächſte zu nennen. Wenn irgend einmal ein alter Germaniſcher Dichter eine

Digitized by Google

ἀοιδη oder Mythe männlich μυθος, Franz. mot, D. Wad, Wort im uralten Sinne eine μουσα, denn alle diese Ausdrücke sind eins, kurz einen Gesang, den sie geschichtlich gehabt haben, personificirte, so hattedamals Deutschland eine Muse, wenn auch nur Eine. Hatte ja jede G. Provinz ihre eigenen, an Zahl und Nahmen verschieden. Wie Μουσαι mehr G. klingt, so Πιερίδες mehr D., obgleich beide Nahmen, bei aller scheinbaren Verschiedenheit, nur ein und dasselbe sind, Μουσαι die Wph. Wade, Πιερίδες die Hochd. Worte ohne allen Zweifel für Gesänge. Denn μουσα ist ja nur das weibliche μυθος, mot, Wad, Wort. Personificirt sind es die bekannten Musen und die letzteren offenbar die weiblichen Barden. Ein Gattungsnahme wird im Ganzen schon erwartet, und wäre zwischen zweien vorzuziehen, wenn man auch, was nicht ist, eine passende Gegend dieses Nahmens nachweisen könnte. Es scheint, alles soll sich in Deutschland wieder finden, das folgende in Niedersachsen. Da heißt pimpeln, schreien, wobei wir uns an pello, adpello, mit der Duplication wie in πιμπλημι erinnern. Und darnach nun, nach diesem Niedersächsischen Stammworte, nicht von Pimpla, einem Orte, man weiß nicht ob Berge, oder was sonst, in Macedonien oder Thrazien, aber dort doch wieder, heißen die Musen auch Pimpleïdes.

Die Camenae der L. sind ein Synonym der Musen, Pieriden, Pimpleiden stammen ab von ὑμνος, ὑμεναιος; dieß aber von ὑμνω, das gleich wie εμεναι für ειναι, und comunis für κοινος, soviel als cano (spr. s-ano) und das D. singe, und so camena eine Sängerinn ist, an welcher Vergleichung niemand Anstoß nehmen kann, der einige Fertigkeit im Lesen dieser Urkunden besitzt. Ja wenn υμνω, cano, singe nicht einerlei Bedeutung hätten, dann würde ich wenig auf ihre ähnliche Laute achten, nun

Digitized by Google

aber sind solche Analogien entscheidend. In den Synonymen carmenta ist carmen sichtbarer, und camese ists musa; immer und immer Apellative in diesem großen Volke, dessen Denkungsweise wir erst kennen lernen müssen, noch nicht kennen. Aber wie? soll sich wohl Muse noch als uraltes D. Wort in unserm Muße erhalten haben; da der Müßige (μουσικος) frey von Arbeit, sich dem Vergnügen, dem Gesange und Spiel zuwendet? Dies zu beurtheilen will ich andern überlassen, und diese ersuchen σχολη zu vergleichen, das sich auch auf die Wissenschaften beziehet.

Die Sirenen.

Diese erscheinen in der Odyssee (12, 39. f. 167. f.) auf einer Insel an der westlichen Küste Süditaliens als wahre Musen mit einem andern Nahmen; denn sie laden Odysseus ein ihren schönen Gesang zu hören, der ihm Vergnügen und Belehrung zugleich gewähren werde. Die Heldenthaten der Achäer und Troer vor Ilium solle er hören, und was er von andern merkwürdigen Geschichten verlangen würde, denn sie wußten alles, was sich auf der vielernährenden Erde ergeben habe. Ganz im Geiste der Sänger Altgriechenlands und in der Weise der Musen. Ans grüne Gestade setzen sich, wie sie, auch gerne die Dichter; kein anderer Unterschied als v. 43.

> Es bezaubern mit hellem Gesang die Sirenen
> Sitzend am grünen Gestad; und umher sind viele Gebeine
> Modernder Männer gehäuft, und es dorrt hinschwindende Haut rings;

wodurch eben die Eigenthümlichkeit dieser Musen, nämlich der (Italische?) Mißbrauch der Kunst zur Weichlichkeit klar genug bezeichnet wird, wenn wir nicht das Ganze lieber als eine Dichteridee betrachten wollen. Daß ihrer nur zwei gewesen beruht auf einer falschen Erklärung der homerischen Orthographie, denn Σειρηνοιν ist Σειρηνων. Auch ihre besondere Nahmen

Digitized by Google

sind Musennahmen. Und wenn sie als Sinnbilder auf den Gräbern der Griechen standen, was hieß das anders, als daß die Musen das Lob des Verstorbenen verkündeten? Und hier waren sie offenbar die Sirenen überhaupt, nicht die weichlichen der Italischen Insel. Das Wort Σειρην, ein abermahliges Appellativ, bestätiget dieß alles. Es ist unläugbar Ειρην mit Adspiration, von ειρειν, Wph. rien, Hochd. reden. In der Aeneis hat sich sogar diese Form sero für reden an Einer Stelle erhalten, was noch kein Ausleger bemerkt hat, B. 6, 100. multa inter sese vario sermone serebant, wovon sermo kommt. Wie diese Untersuchungen immer weiter führen, entnehme man auch daraus, daß die Knochen der modernden Männer, πυθομενων ανδρων im nunmehrigen Zusammenhange auch von wissenschaftlichen und Kunstliebenden, oder von putrescentibus, putidis viris, das ist von verweichlichten, eckelig weichlichen Sängern verstanden werden könnten.

Caecilia.

Die Vorsteherinn der Musik soll nach der Legende eine Heilige der christlichen Kirche gewesen seyn und im Jahr 220 den Märtyrertod gelitten haben. An ihrem Hochzeitstage hörte sie nicht auf den rauschenden Gesang der Hymenäen, cantantibus organis in corde suo soli Domino decantabat; und wurde die Muse und Patroninn unsrer kirchlichen Musik oder der Orgel. Eine Art Geschichte stellt sie demnach doch noch in die Zeiten der alten Römer. Im Anfange des dritten Jahrhunderts finden wir sie wenigstens schon; ob sie nicht früher war, ist, wie in der Kunstgeschichte bei allem dem, worüber es nicht bestimmte historische Auskunft giebt, sehr ungewiß. In so fern könnte sie selbst dem höchsten Alterthum angehören, zumahl da, wie wir an so vielen andern Beispielen gesehen ha-

Digitized by Google

ben, auch hier, was eben das merkwürdige ist, der Nahme gerade das appellativisch bedeutet, was man ihr als Eigenschaften und Verrichtungen beilegt; oder sollte das bloß zufällig seyn? Im D. Nahmen der Nachtigall heißt gallen soviel als singen. Und wie im L. gallus der Haushahn ist, so sind auch wohl die Personen, denen die Cybelle vorstand, oder ihre Priester die galli eigentlich Sänger, wie die Corybantes, d. h. Χορευοντες, eigentlich Tänzer, Gesang und Tanz wie überall im G. Alterthum verbunden. Dieß gallen, wovon auch die Scalden oder nordischen Sänger herstammen, ist das G. καλειν, das zwar gewöhnlich reden oder Wph. kallen bedeutet, diese Bedeutung aber mit αυδη und επος gemein hat, welche Ausdrücke ebenfalls vom Worte und Gesange zugleich gebräuchlich sind. Eine andre Form von καλειν war κικλειν; und wunderbar trifft eben hiermit der L. Nahme der Göttinn des Gesangs, der personificirte christliche Gesang, die Caecilia, zusammen. Ob Caecilia, vielleicht nach der Römischen gens Caecilia accommodirt, oder Cecilia ausgesprochen wird, verschlägt wenig, da μητηρ, mater, Mutter, und Wph. Mauder eins sind, auch καλειν eben so wohl, wie κικλειν gesagt wurde. So rückt der Nahme Caecilia, ob er gleich vor dem dritten Jahrhundert nicht vorkommt, schon durch eine bloße, gewiß nicht zufällige, Bedeutung ins höhere Alterthum, worin so viele Götternahmen Appellative sind. Merkwürdig ist es, daß in diesen uralten Zeiten die Priester der Cybele ihren Nahmen galli von demselben Stamme hatten. Merkwürdiger noch ist es, daß sie Priester einer Göttinn waren, deren Verehrung ganz musikalisch, ein wahres Fest der Musik oder gerade zu gesagt ein Cäcilientag war. Sie hieß Cybele, das sehr wohl nur eine andre Form von Caecilia seyn mag, wie καλεω von κικλεω, und bezüglich des eingerückten b wie μεσημβρια für

μεσημερια, und (S. K. 13.) ηλιβατος für altus. So wäre Cybele oder Cybelle eigentlich Cyele, Cylle oder galla die Sängerinn, wozu auch ihr zweiter Nahme Rhea so sehr paßt, als er das Gesagte bestätiget. Denn dieses Wort stammt von ρεω, das reden oder so viel heißt als καλεω; wovon cybele oder galla stammt. Diese uralte Göttinn, deren wahres Wesen als Sinnbild der alle andre Gottesverehrung begleitenden Musik erst jetzt aus ihrem Nahmen hervorgeht, scheint sich dieser Ausführung zufolge nur in eine moderne Heilige durch die christliche Fabel oder Legende umgewandelt in dem Nahmen Cäcilie erhalten zu haben, und die Erfinderinn insbesondere der Orgel geworden zu seyn, weil diese unsre jetzige Kirchenmusik ist. Und es läßt sich denken, daß man solche Götter der heidnischen Welt und solche Feste gern in der christlichen Kirche beibehielt, indem man ihre Nahmen einer Heiligen beilegte.

Der Himmel.

Das L. coelum scheint dieß Wort zu seyn, nach der sehr gewöhnlichen Analogie von κοινος, communis. Im Altd. auch Himil, im Gothischen himin, wohl nur eine andere Form, wie avena der Hafer, asinus der Esel. In dem Altgermanischen Walhalla aber mit Duplication ist Halle dem coelum noch weit näher. In dem Sprachgebrauche darf die Etymologie, die viel zu unsicher ist, nie stören. Ich suche nur den Sprachgebrauch älterer Zeit, nicht eine Ursprache.

Ἡρωες.

Dieser Artikel ist wieder ein leuchtender Punkt in diesen mythologischen Untersuchungen, der Licht auf das Uebrige wirft, das dunkler geblieben ist; denn Nahme und Begriff sind hier eben so bestimmt als vollständig deutsch. Die Ἡρωες waren keine andere, und standen in keinem andern Verhältnisse zu ihren

Digitized by Google

λαοι, als unsere Herren auf ihren Gütern zu ihren Leuten, oder Wph. Lüen; als unsere Herren im Lande zu ihren Leuten, und unsere Herren im Kriege zu ihren Leuten. Ihre Verehrung behält noch bis auf den heutigen Tag im Leben das von Gottes Gnaden und gnädig, nach dem Tode einen Nachklang darin, daß sie die Hochseligen und Höchstseligen heißen. Aber wir haben im Tacitus gar die merkwürdige geschichtliche Nachricht vor uns, daß die Germanen seiner Zeit noch das Zeitalter der G. Heroen, als ein gemeinschaftliches, wirklich Griechisch-Germanisches betrachtet haben, indem sie einigen aus demselben als einheimischen Heroen (primis virorum fortium) Altäre errichteten, Opfer, Gesänge darbrachten und Wälder weiheten, nahmentlich dem Herkules und Ulysses. Was wollen wir mehr? Kann Griechenland und Germanien in seiner Mythologie gleicher seyn, als wir es historisch finden? Aber das war ja nicht der Held vom Oeta, sondern ein Deutscher Held, welchen Tacitus mit diesem nur vergleicht. Gut, dann hatten doch die Germanen Helden, Heroen, Herren, die sie eben so wie die Griechen verehrten. Das ist mir hinlänglich für meinen jetzigen Zweck; ich brauche nichts mehr, will nichts anders. Indeß wie lange wird das alte Vorurtheil einer solchen Accommodation noch währen? Hier ist gerade der Ort, wo es sich am wenigsten halten läßt. Wäre vom Herkules allein die Rede, so möchte die Sache noch unsicher bleiben, aber Odysseus läßt keinen Einwurf aufkommen. Es ist kein einheimischer, unbekannter Held, sondern der G. Οδυσσευς, denn es wird seiner langen Irrfahrt, wovon die G. Fabel voll ist, ausdrücklich erwähnt, ja, was noch mehr ist, auf dem Altar, der diesem Ηρως am Rhein früher errichtet gewesen, stand auch mit der Nahme seines Vaters Laertes. So vielen Eindruck hatte doch diese Erzählung der Germanen auf das

Digitized by Google

Gemüth des Tacitus gemacht, daß, wie unglaublich sie auch ihm schon bei seinen Vorurtheilen vorkam, er doch Ursache zu haben glaubte, sie nicht zu verwerfen, wie trotz dieser alten Erzählung der Germanen, und trotz der vorsichtigen Beurtheilung des Röm. Schriftstellers, alle Commentarien der Philologen bis auf diese Stunde gethan haben. Zu dieser Germanischen Volksverehrung ihrer Heroen gehört auch, daß sie in der zwar spätern, aber dem vorgeschichtlichen Alterthume doch ziemlich nahen Zeit des Tacitus, ganz nach Griechischer Sitte, dem Andenken ihres Hermanns des Befreiers von Deutschland Lieder sangen, und wenn es vom Mannus heißt, daß von ihm mehrere D. Völkerschaften ihren Ursprung hätten, er vom Gott Thuisco; so ist das nichts anders, als wenn die Herakliden vom Herkules und er vom Ζευς abstammet.

Die nordischen Asen.

Nach der Edda in Odins Gefolge, sie heißen auch Asynen. Nach eben dem Buche ist auch ein Volk, die Asen, dessen Hauptstadt Asgard hieß, unter dem Könige Odin aus Asien vom Tanais nach Europa gekommen. Man sieht, wie auch die Edda Etymologien statt Geschichte giebt, und wie wenig wir kritische Wahrheit von ihr zu erwarten haben, sie verspricht uns aber auch in Uebereinstimmung mit ihrem Nahmen Edda, αυδη oder μυθος, bloße Sagen, und was sagt man nicht alles in der Welt! In der Odyssee 7 kommt eine Aisa oder Asa, neben den Schicksalsgöttinnen vor, häufiger aber Dios und anderer Götter Aisa, wo es dann Schickung bedeutet, und weil nun alles durch das Verhängniß der Götter geschieht, so kann alles personificirt zur Asa werden, wie es mit den Asen der Fall ist. Die Form Asyne ist ganz analogisch, wie φαλη, balaena.

Digitized by Google

Die nordische Wara.

Die Göttinn der Hochzeit und Ehe, welche den Schwur der Liebenden hört. Αρα ist diese Wara und mit Adspiration der personificirte Schwur. Sie gehört unter die Asen, wie die Liebe, wie die Hnos, auf D. Art verkürzt aus Hanos; denn es ist nichts anders als das G. γανος, und D. das Schöne, personificirt, das γ in dem ersten Worte h, im andern sch ausgesprochen, wovon wir unter dem Artikel Aphrodite gehandelt haben.

Die Κηρες, Ατα und Λιται.

Jene bedeuten eigentlich Verwüstungen, Verheerungen; dann auch solche personificirte Wesen, um so mehr da sie in Hesiods Schild auch in den Schlachten erscheinen, ähnlich unserm wilden Heer. Die Ατα sind, mit Adspiration unsere Schäden, nach der Analogie von ovis, Schaf. Eine Λιτη folgt ihnen, die Abbitte, Altd. die Flehe, von λιττομαι, also auch λιγω, ich flehe.

Der Warwolf.

Nach den Keren will ich diesen Gegenstand des Aberglaubens hier mitnehmen, es kommt auf die Stelle wenig an. Auch dieser wird durch die Vergleichung weit anders erklärt. Nicht aus: wahr dich! ein Wolf! Eine solche Zusammensetzung leidet die D. Sprache nicht. Man siehet aber, daß das Volk seiner Sprache so lange Gewalt anthut, bis endlich eine scheinbare Ableitung herauskommt. Der Mummel ist in Deutschland ein erdichtetes Ungeheuer, womit man die Kinder schreckt, und welches durch eine vermummte Person (alt Mumme) vorgestellt wird; an einigen Orten Mummanz, Mummelbätz, Mummelack, wie man meint von dem Laute mum=mum (mu=mu), welchen Laut die im Gesichte

Digitized by Google

verhüllten Personen am leichtesten und gewöhnlichsten hervorbringen, und der in einigen Gegenden bau, bau, wau, wau ist, daher der Mummel dort Baubau und Wauwau, wie in Westphalen, oder Popanz statt Mummanz genannt wird. Wie im D. mummeln und murmeln verwechselt werden; so heißt auch im G. μομμω und μορμω „nicht nur eine tragische und komische Larve (altd. Mumme) mit weiter Mundöffnung, sondern auch ein verlarvtes Schreckbild für Kinder (wie oben Mummel), und jedes Schreckbild. Bei den Griechen finden wir auch noch eine andere Form, μορμολυκη „Maske, Schreckbild, Gespenst," das Hesychius von μορμος, Furcht, leere Furcht ableitet, welche Bedeutung Schneider irrig für die ursprüngliche hält, da diese offenbar die Vermummung ist. Dieses μορμολυκη nun, das Vermummung und dann auch Schreckbild bedeutet, ist unser Warwolf. Denn von μιμεισθαι sich vermummen kommt μομμω, sodann μορμο; davon die Zeitwörter μορμορευειν und μορμορυγειν, ingleichen von der Form Mummel (also G. μομμολος, μορμολος) die Verba μορμολυγειν und μορμολυκειν, alle in der Bedeutung sich vermummen und in dieser Vermummung andere schrecken. Und so haben wir in μορμολυκη den Warwolf; da im G. sonst auch λυκος das L. lupus und D. Wolf ist; oder um es noch klarer und vollständiger zu sagen, wir finden im D. noch eben die zwiefache Aussprache des Nahmens μορμολυκη, die sich in Gipfel und Wipfel, in Luft und Wph. Locht zeiget, nähmlich neben dem ganz analogischen μομμο-λυκη unsern Mummelak, wie neben μορ-μολυκη unsern Warwolf. Durch falsche Etymologie hat sich jedoch der eigentliche Wolf in die Meinung und nun auch in die Phantasie schon längst hineingeschlichen. Da übrigens bei allen diesen Ausdrücken Verkleidung die Grundidee ist, so stammen sie wohl nicht von mu-mu oder wau wau,

Digitized by Google

sondern von μιμω, mimus ab, ich ahme nach, stelle einen andern vor als ich bin, verkleide, vermumme mich, ob wir gleich die Verwechselung des mu mu und wau wau bei μορ und war noch benutzen wollen. Also vorsichtig in der Etymologie halte man sich an den Sprachgebrauch.

Der fliegende Drache.

Δρακων, draco, Drache, nach den Alten eine fabelhafte, feuerspeiende, geflügelte Schlange, aber auch eine Schlange überhaupt. Wie dieß in der Bibel, so das erstere noch jetzt im Volksglauben. Es mag wohl Ein Wort mit serpens seyn, denn serpo ist ἑρπω, und dieß im D. kriech e, wie ἑπομαι sequor ist, und πεμπε quinque; unser kriche aber macht nach der Analogie von κριζω, τριζω den Uebergang zum Drachen und δρακων.

Γοργονες.

Γοργος „lebhaft, heftig, besonders vom scharfen Blick. Daher dann, dessen Anblick uns schon Schrecken und Grausen einjagt, fürchterlich. Γοργω, von den drei Töchtern des Phorcys, welche Γοργονες heißen, ward vorzüglich die eine Medusa so genannt, und ihr mit Schlangen statt der Haare umgebener Kopf, als ein Siegeszeichen oder Schreckbild auf der Aegis und dem Helme der Minerva, auch sonst auf den Schilden und Helmen abgebildet." In Wph. heißt die mit Schauer verbundene Furcht vor Gespenstern, sodann aber auch ein Gegenstand solcher schauerlichen Furcht ein Grůgel, eine Form von γοργω, wie Mummel von Mumme. Etwas unkenntlicher schon ist das Hochd. Gräuel, Grauel. Die Ehre dieser Nachweisung gebühret jedoch nicht mir, sondern dem, der zuerst den nun auch richtiger erklärten Ritter Görge (ganz nach γοργος, der Schreckliche) mit dem Lindwurm kämpfen ließ. Und Homer, der seine

Digitized by Google

Helden überall sehr menschlich darstellt, läßt den verständigen und hochherzigen Odysseus nicht nur oft weinen, sondern ihn auch, den weder die Finsterniß, noch der Schatten, noch Hades, noch der Höllenhund erschreckt hatten, plötzlich aus Furcht vor dem Grügel aus der Unterwelt fliehen. Od. 9. So altgriechisch ist der allbekannte, noch alles erschreckende D. Grauel und Grügel. Im Wesen völlig ungeändert ist es zum männlichen Ungeheuer geworden, und ohne den Nahmen Meduſa und ohne Schlangenhaare ist es noch schrecklich genug; und ohne Phorcys zum Vater zu haben, fehlt es ihm so wenig an Geschwistern, wie der Gorgo.

Gespenst. Spuk. Hokuspokus.

Noch andere Wesen der Einbildungskraft und Furcht. Wir haben Spuk, der Lateiner **spectrum**, offenbar dasselbe, und zwar nicht **von**, sondern **neben** einander. Gespenst ebenfalls, zumahl wenn man **pectus** für das Wph. Buast, Brust vergleicht, wo **c** wie **s** lautet. Nun noch das G. εμπουσαι, von denen einige Eselsfüße haben sollten, wie bei uns die Hexen und Teufel ähnliche Füße. Denn alle diese Wesen werden verwechselt, so daß in Schweden der Teufel **puke** heißt, welches Spuk oder πουσα ist. Diese Wörter kommen von **specio**, spähen, was man sieht, Gestalten; auch aus vorspiegeln sieht der Spuk hervor, und vielleicht **visum** in εμπουσα. Es giebt noch einen auffallenden D. Ausdruck, der hieher gehört, **Hokus Pokus**; ein im gemeinen Leben, sagt Adelung, übliches, von den Gauklern und Taschenspielern entlehntes Wort, welches dieselben als einen sehr kräftigen und wirksamen Ausdruck bei ihren Künsten aussprechen. Hokus Spokus machen, Gaukeleien, Blendwerk. Dieser Ausdruck ist nicht bloß in Deutschland, sondern auch in England und Schweden

Digitized by Google

üblich, also Germanisch. Es ist das in dieser D. Volksformel allein noch erhaltene G. Wort σποκος, Spuk selbst neben dem L. species, also Gestalt, Blendwerk; und Hokus ist das alte G. auch da so einzeln, wie Hokus im D. ganz unverändert vorkommende σκος Auge, also zusammen Blendwerk vor den Augen, Augenspuk, Hokosspokos. Für dieses σποκος hat der uns bekannte G. σκοπος, dieselbe Sache in verschiedenen Formen, welche selbst auch in unserm spähen und schauen bis jetzt beide noch verschieden sind. Wir wollen doch einmahl sehen was man sonst von diesem Hokos Spokos sagte: „der berühmte Tillotson, sagt Adelung, hatte den sonderbaren Einfall diesen Ausdruck von den Worten, hoc est corpus abzuleiten, welche in der römischen Kirche bei der Consekration der Hostie ausgesprochen werden und nachmals in dieser Gestalt von unwissenden Gauklern gemißbraucht worden. Junii Ableitung von dem Engl. Poket, die Tasche, und dem Wallis. Hocced, ein Betrug, nicht zu gedenken. Allein es hat alles Ansehen, daß es ein sinnloser Schall ist, welchem das Fremde und Ungewöhnliche ein geheimnißvolles Ansehen geben sollen." Endlich frage ich noch: wie alt sind nun die Gespenster in Deutschland; und wie alt die Gaukler, die andern Hokuspokus vormachten? So wirkt diese Vergleichung der Sprachen nicht nur in unsere ausgedehntere und höhere Sprachkenntniß, sondern überall auch geschichtlich ein.

Ἑκατη. Ακκω. Κιρκη.

Wie es gute und böse Geister und Götter gab, so auch eine gute und böse Εκατη, in beiden Fällen ist es die alles vermögende. Jene schildert Hesiod Theog. 411, und es giebt auch noch gute schlaue Heren unter uns; diese, eine durch das Christenthum nur wenig umgemodelte Göttinn der G. und R. ist

Digitized by Google

noch der Schrecken unsers Volkes, obgleich ihr Nahme und ihre Macht vor einigen hundert Jahren in Deutschland weit mehr als jetzt gefürchtet ward. Weiblich ist diese Unholdinn, wie sie war, geblieben. Nach der sehr gewöhnlichen Verwechselung wie τυ und συ, ist es Hekase, und da der D. alles zusammenzieht, Hekse, Hexe. Aber auch die Angelsachsen sagten Haegtys. Man pflegt die Häuser noch heut zu Tage durch Rauchwerk oder gar durch Geistliche hie und da reinigen zu lassen. Das thaten die G. regelmäßig alle Monathe. Bei diesen Reinigungen wurden von ihnen Eßwaaren der Hekate zum Opfer auf die Kreuzwege gebracht. Also diese Plätze spielen hier ihre Rolle lange vor unserer Zeitrechnung, und wenn noch gegenwärtig die Hexen dort ihr Wesen treiben, wird es nur anders gedeutet. Freilich mögen manche Lustratoren solche Waaren, die sie für sich dahin befördert hatten, von diesen nicht geheuren Stellen des Nachts selbst abgeholt haben; es sieht ganz so aus, wenn wir auch nichts davon lesen. Und wenn Hekate, wie sie auf den Dreiwegen hauste, so eine Mißgestalt war, von drei Köpfen oder drei Leibern; so mußte das wohl irgend einen gemeinschaftlichen Grund haben, und paßt besser zu unsern Hexenvorstellungen, als zu der Erklärung, daß sie drei Gottheiten vorstelle, des Mondes, der Jagd und der Unterwelt, welches sie doch als Hekate nicht gethan. Beschwörungen und Zaubereien kannten die G. und L., wie wir, und eben bei diesen war die Hekate geschäftig, wie noch die Hexen. Die mittlere Deutsche Geschichte erzählt uns viel von Hexen, aber weder hierin noch in allen andern Instituten und Ereignissen weiß sie von solchem Alter.

Wenn eine Hexe und Zauberinn Altd. auch Galsterweib heißt; so scheint das mit αλαστωρ, d. i. Galastor, ein Plagegeist zusammen zu hängen. In

hlesien aber und in Oberdeutschland hat die Hexe
sonderbaren Nahmen Bielweise; und siehe, auch
es Wort findet sich im G. im Suidas unter dem
ikel κιρκη, wo eine Zauberinn und Hexe παιπα-
ση γυνη heißt, vielleicht von παιπαλη List, eine
ige Frau, was bei uns auch noch das Wort Hexe
eutet. Παλη ist soviel als παιπαλη, und παιπα-
ση also παλωση, die Bielweise; weise aus ωση
standen oder gedeutet, was Aufmerksamkeit verdient.
ch so ein Schreckensweib hatten die Griechen, wo-
t die Ammen die Kinder bange machten, die Ακκω.
eser Nahme scheint mir nur eine andere Form von
ατη zu seyn, wie ανυω von ανυτω, ιππευτης von
πευς, zumahl da im Engl. die Hexe hag heißt.
ρκη selbst scheint nicht sowohl ein Eigennahme, als
elmehr das Wort Hexe zu seyn, mit r wie Wort,
ad, circulus und κυκλος. Vergleicht man das
ngl. hag und die ακκω, ingleichen nach der Ana-
gie von Gipfel und Wipfel das Friesische Wicke,
ngels. wicca für Hexe, so haben wir Κικη, Κιρκη.
ie Sache völlig gleich, ein Weib, ein verschlagenes
eib, und eine Zauberinn, und ein apellativer Eigen-
hme, wie so vieles andere.

Der Teufel.

Dieser soll aus der Babylonischen Gefangenschaft
ch Judäa und von dort zu uns gekommen seyn.
ieselbe ewige Reise von Osten nach Westen, die so
icht geglaubt und für alles wiederhohlt wird. Aber
enn gleich Cäsar und Tacitus in ihren unvollstän-
gen Flugschriften seiner nicht erwähnen, so läßt sich
ch aus der Sprache beweisen, daß auch die Ger-
anen die Lehre von einem solchen bösen Wesen schon
or dem Christenthume, vor Euripides und Sopho-
es, vor dem Babylonischen Exil, vor Lykurgus, ja
or aller Geschichte unter sich gehabt haben. Denn

Digitized by Google

der D. Nahme Teufel, offenbar dem Wesen nach mit demselben Glauben, war schon zu des Euripides Zeiten in Athen, unter Lykurg zu Sparta bekannt; wann also in Griechenland und Deutschland unbekannt? Im G. des Neuen Testaments heißt er διαβολος, L. diabolus. In das N. T. kam er aus der Volkssprache der damahligen Griechisch redenden Juden, wo er ζεβουλ ausgesprochen wurde, wie auch der Grieche ζαβαλλειν und διαβαλλειν, ζευς, θεος und δευς sagte. Daß die Juden ihn wirklich so nannten, schließe ich aus dem Nahmen Βεελζεβουλ, der vom Ev. Lucas αρχων των δαιμονιων übersetzt wird, d. h. Oberteufel, denn βεελ heißt ein Oberer. Auf diese einzig wahre und so natürliche Idee ist noch keiner der vielen Exegeten gefallen, sie gestehen, daß sie das Wort nicht erklären können, wobei dann einige zu den ungereimtesten Etymologien ihre Zuflucht nehmen. Uebrigens ergiebt sich doch, wird man sagen, eben hieraus thätlich, daß dieses Wort mit der christlichen Religion in die Sprache und den Lehrbegriff der D. gekommen. Wir sind das so gewohnt zu sagen: aber wir kennen doch bisher die Germanische Sprache und Lehre so gut als gar nicht. Es konnte der Nahme Teufel neben διαβολος da seyn, wie Vater neben πατηρ, Fuß neben πους, wie die ganze Sprache dieselbe ist. Diese Meinung müßte die Oberhand gewinnen, käme ihr nur noch irgend etwas zu Hülfe. Das hoffe ich nun gefunden zu haben, in dem Altd. Zabel für Teufel, offenbar ganz der vorige Zebul, den man also gar aus dem D. hätte erklären können; gewiß eine D. alte, unabhängige Form neben διαβολος, da man im G. wohl ζαβαλλειν, aber nicht ζαβολος findet. Dieß wird noch mehr bestätiget durch einen andern in Laut und Bedeutung sehr ähnliche G. Ausdruck, ταυροπολος. Daß man nur nicht gleich eine Etymologie bei der

Hand habe und an ταυρος Stier denke! Man erinnere sich an die Wortformen Wort, Wph. Wad, G. αυδε; an Brust, Wph. Buost, G. μαστος; ich erinnere auch noch an praeda Beute, pratum Weide, insbesondere an die Präposition durch, Wph. dûr, G. δια; wie muß nun neben Teufel und διαβολος, ταυροπολος bei seiner so sehr ähnlichen Bedeutung erscheinen? Denn diese Bedeutung ist so ähnlich, als man im Laufe von Jahrtausenden nur erwarten kann. Athenaeus (6, 256.) sagt, „die Zauberer und Bezauberten sind in Wahrheit ταυροπολοι und τριοδοι, Tauropoloi und Hexen zu nennen." Und wenn wir von unreinen Geistern sprechen, diesen Ausdruck unrein braucht er hier ebenfalls. Und wenn wir an dieser Stelle ταυροπολοι Teufel übersetzen dürfen, so ist sie auf einmal durch dieses einzige D. Wort klarer, als sie Casaubon und Schweighäuser durch ihren schwerfälligen, nur verdunkelnden Commentar nicht haben machen können. Im Ajax des Sophokles V. 172. f. weiß der Chor nicht, „welche feindselige Gottheit den Verstand seines Fürsten bis zu solchem Frevel an der Heerde verblendet habe, ob die ταυροπολα Διος Αρτεμις, dieser Nahme des Schreckens, weil er ihr vielleicht einen Sieg oder eine glückliche Jagd nicht vergolten." Auffallend sind hier sowohl die Beiwörter des Chors von der Tauropola, als auch das Unglück und die Geistesverwirrung, die sie anrichtet. In der Iphigenia in Tauris des Euripides V. 1450. f. kommt dieselbe Göttinn unter dem doppelten Nahmen ταυροπολος θεα und die Taurische (ταυρικη) vor, mit einem alten Tempel und dem merkwürdigen Ritus, daß an ihrem Feste ein Mann an seinem Halse mit einem Schwerte berührt wurde, bis Blut floß, welchen wer weiß die alten Opfergebrauch der Dichter nur auf die Zeit und Geschichte, Iphigeniens zurück führt. Pau-

Digitized by Google

sanias bestreitet dieß (3, 16.) und behauptet, Iphigenie habe das Bild dieser Göttinn nicht nach diesem Tempel in Attika, sondern nach einem andern in Lacedämon gebracht, mit anfänglichen Menschenopfern, statt deren aber Lykurg die Geißelung der Jünglinge eingeführt, bei der auch Menschenblut floß. Wir bekümmern uns hier um diese oberflächliche und unkritische Streitfrage nicht, und wenden unsere Aufmerksamkeit nur auf die Menschenopfer, die einstimmig der Tauropola zugeschrieben werden. Diese unnatürliche und grausame Sitte paßt ja wieder gänzlich zu der Bedeutung, welche ich dieser Gottheit unterlege, und erinnert uns an eine ähnliche Idee der Juden, welche das schöne Thal südwärts von Jerusalem, wo früher dem Moloch Kinder geopfert wurden, das Höllen-Thal nannten; und an eine andere, nach der sie und die ersten Christen, und die Bekehrer der Deutschen den ganzen heidnischen Götterdienst für einen Dienst der Teufel erklärten; eine Idee, die sich leichter anknüpfen ließ, wenn der Glaube an bösartige Geister und Teufel auch in Deutschland nicht unbekannt war. Wenn in Griechenland für möglich gehalten ward, daß die ταυροπολα Αρτεμις dem Ajax im Kriege und auf der Jagd geholfen habe, so konnte es auch dem διαβολος und nahmentlich dem Baalzebul zugeschrieben werden, wenn Jesus Kranke heilte. Man muß überall die Begriffe zusammenstellen wie man sie findet. Ganz ähnliche Göttinnen, die einen Tempel in Kolonos hatten, bei dem man mit abgewandtem Gesicht, ohne ihren Nahmen auszusprechen, ohne einen Gedanken laut werden zu lassen, angstvoll vorbei ging, die Erynien flehet gleichwohl der unglückliche Oedipus um ihren Schutz an und nennet sie die Heiligen, wie Euripides die Tauropola die reine und keusche. Die Menschenopfer aber muß es wohlthun gewahr zu werden, wie man ihnen in

Digitized by Google

Athen und Lacedämon ausgewichen; allein wir sehen, sie sind gewesen und nahmentlich der Tauropola dargebracht, seit wann und warum ist ungewiß. Hat der Nahme Taurike appellative Beziehung darauf? Dieß macht der sonderbare Umstand wahrscheinlich, daß wir der Αρτεμις in Taurien und dem Minotaurus auch Menschenopfer dargebracht finden. Sind das nur etymologische Geschichten? den Ausschlag giebt der seit den Zeiten des Heidenthums bis auf diesen Tag unter dem großen Haufen in Deutschland gangbare Nahme bösartiger Wesen und des Teufels, welcher Nahme mit ταυρος, das man auch Tors aussprechen kann, völlige Aehnlichkeit hat: Isländisch Thurs, Englisch und Holl. Droes, und ohne r Engl. Dewce, Niedersächs. Dues, bei den alten Galliern Dusius, und mehrere ähnliche. Noch auffallender aber muß es seyn, unter diesen Nahmen sogar einen zu finden, der offenbar ταυροπολος ist, den man auch Toropolos aussprechen kann, D. dann Toropel oder Tropel, und so haben wir diesen Nahmen noch gegenwärtig für dieselbe Sache in dem Niederdeutschen Drommel, da nichts häufiger verwechselt wird als m und p. Wir hätten also erstlich neben διαβολος unser Wort Teufel, das doch noch eben so unabhängig da steht, als zwey und δυω; sodann neben ταυροπολος unser Wort Drommel, und endlich neben ταυρος unsern Thurs und Dues; eine vollständige Gleichheit. Im G. giebt's noch einen Αλαστωρ mit dem Begriff „eines Plagegeistes der Missethäter," also wieder eines wahren jetzigen Teufels; und doch vielleicht, da Euripides sagt, daß die ταυροπολος aus Taurien nach Αλας (Αλαι) in Attika gebracht sey, nichts anders als gerade dieser Αλας ταυρος, Αλαστορος; abgekürzt, wie oft, Αλαστωρ, was nachher ein Apellativ geworden, wenn nicht vielmehr die ganze Erzählung auf das Stammapellativ αλαστωρ, mit Laster

Digitized by Google

verwandt, angewendet worden. Es gehet dem Aberglauben wie den Seuchen, sie sind noch da und erhalten sich im Volke, wenn man sie lange ausgerottet glaubt. Die Etymologien dürfen uns hier in keinem Falle stören, vielmehr will ich sie hier einmahl anführen, um an diesem Beispiele zu bestätigen, wie unsicher alles Etymologisiren und wie unzulässig es in der Geschichte sey. Man hält für gewiß, daß διαβολος von διαβαλλειν verleumden herstamme, und ein gräcisirender Hebräer hat dadurch eine falsche Ansicht in die Geschichte Hiobs gebracht. Einen andern dünkte es dem Wesen des Teufels angemessener zu seyn, Leib und Seele des Menschen wie zwei Bissen zu verschlingen, und leitete es deshalb von δυω und βωλος oder βολος, bolus her. Einige der neuesten Exegeten des N. Test. erklären Beelzebul für den Gott des Mistes, das ist des Götzendienstes, weil ein anderes Hebräisches Wort sebul Mist heiße, und von den Rabbinen auch vom Heidenthume gebraucht werde. Euripides findet es wieder dem Gegenstande seines Trauerspiels, der Ephigenie in Tauris, gemäß, den Nahmen ταυροπολος auf Taurien zu beziehen, eine Göttinn die daselbst gewesen, von dort hergebracht worden. In der Fabel des Minotauros ist, auch bloß der Etymologie wegen, die Idee des Stiers angenommen. Sehr natürlich wäre es gewesen, wie Hades von der Wohnung und dem Bewohner gebraucht wird, an ταρος, oder vielmehr, mit der gewöhnlichen G. Verdoppelung, an den ταρταρος oder Wohnung der Hölle und ihren Beherrscher zu denken. In solchem Dunkel erscheint jedoch um so mehr Luft, jemehr Nahmen einer Sache sich endlich in Einem Stamme auflösen. Uns Deutschen liegt es am nächsten, weil der Teufel und alle seine Genossen mit Zauberei so viel zu thun haben, in ταυρος, das man auch tavros oder tavror aussprechen kann, an den Zaubrer, Wph.

Digitized by Google

Tovrer zu denken und uns zu erinnern, daß die Mutter des Minotauros die Zauberinn Circe zur Schwester, und den Vater der Medea zum Bruder hatte. Verhältnisse, die in der Erklärung der Mythen eben sowohl Rücksicht verdienen möchten, als die Bedeutung der apellativen Nahmen. So scheint auch in Oberschwaben eine Hexe Druth oder Truth, (vergleiche das obige Droes) eigentlich Zauberinn, und nun auch Alp eben daher in Oberd. Druden zu heißen. Und man könnte gar noch den Hyperboräer Αβαρις des Herodot, der nach ihm, ohne je Speise zu bedürfen, (4, 36.) auf einem Pfeile durch die ganze Welt ritt, für den appellativen Zauberer halten, nach der Analogie von ωιξ und Ziege, und sodann (was allerdings merkwürdig genug ist) damit den D. Hammer für Teufel vergleichen. Doch ich will eingestehen, daß die Etymologie, in Hinsicht des Stammes alter Wörter, so gut als für nichts zu achten ist; an dem Sprachgebrauche muß es uns genügen, die Bedeutung der Wörter ist alles, und von der haben wir hier zuerst gesprochen, und von der will ich nur gesprochen haben. Später habe ich erst an den τυφλος gedacht, der beim Sophokles O. C. 371. als Schimpfnahme vorkommt, wo jemand ein blinder dummer und tauber Tüffel genannt wird, wie man noch jetzt in Wph. jemanden einen blinden dummen Tüffel eben so oft nennen hört, als einen dummen Teufel. Da τυφλος auch verborgen heißt, und eben daher wohl blind, so wird es wahrscheinlich von τυφος Dampf herkommen und stammverwandt seyn mit τυφωευς und τυφων, diesem alten Feinde Gottes, von dessen höherer Hand in einem Feuerpfuhl hinabgeschleudert, ohnmächtige Rache dampfend. Besonders diejenigen Sachen haben mancherlei Nahmen, die man nicht gerne geradezu, sondern lieber durch Andeutungen und Anspielungen nennt.

Digitized by Google

Gottesdienstliche Gebräuche, Oerter und Personen.

Auch diese stimmen überein, und bestätigen um so mehr die Götternahmen, wie sie selber durch jene bestätigt werden.

Der Gottesdienst

ist ein sehr alter Ausdruck, kommt schon im G. vor, denn Θητεια ist unser Dienst (s. H. 1. K. 1.) und in Orpheus Arg. v. 21; also Θητεια Ζηνος Dienst Gottes.

Feiertage, Festtage.

Feiern und Feiertag vom Gottesdienst müssen schon im heidnischen Germanien gebräuchlich gewesen seyn, wie im Lateinischen feriari, feriae, dies feriatus, und im Griechischen ἑορτη, ἑορταζειν. Eben so gilt Fest, Festtag vom Gottesdienst und von Privatgastmahlen, L. festum und dies festus, G. ἑστιαν, jemanden bewirthen, ein Gastmahl oder Freudenfest geben, und das war immer mit Opfern verbunden, was also auch in Germanien so gewesen zu seyn, und woher die doppelte Bedeutung herzurühren scheint.

Pfaffe, Pfarrer, Priester, Prediger sind vorchristliche, Altgermanische Nahmen.

Pfaffe; Wph. Pape ist der Neugriechische und Russische Pope. Offenbar das G. παππας, in der Anrede παππα. Um so gewisser, da der Nahme Pappa, der die Veranlassung gab, und wofür man nachher pater sagte, in den Wph. Familien für Vater seit uralten Zeiten noch ganz gewöhnlich ist. Da Vater neben πατηρ und pater dasselbe Wort in anderer Form ist, auch das Wph. Var im gemeinsten Leben, so ist das alles eins mit dem Pappar Dorischer Mundart. Und noch heißt im Nieders. der Geistliche Parr, im Oberd. Pfarr, im Schwabenspiegel Pharer für Pfarrer.

Digitized by Google

Die Englische Form ist parson und zeugt auch für das Alter des Nahmens. Παροχος, einer der bewirthet oder die Kosten wozu hergiebt, und παροικος ein Beisasse ohne Bürgerrecht, womit die Kirchenväter selbst schwankend das Wort verglichen, passen ungleich weniger, doch ist so parochia und paroecia für Pfarre üblich geworden.

Predigen, ist das L. praedicare, selbst mit der Kürze der vorletzten Sylbe, und schon darum nicht von prae und dicere, vorhersagen. Praedicator, der Prediger, wie für ιπποευς ιππευτης. In Wph. sagt man für predigen auch priáken, Fr. precher, für Predigt, Priáke, Fr. preche, das beides mit praeco übereinstimmt, einem Beamten für öffentliche Verkündigungen, auch beim Gottesdienste. Im Wph. fehlt zwar das persönliche Stammwort der Priáker, findet sich aber im Fr. precheur und Engl. preacher. Precari ist beten, gerade was beim alten Gottesdienste die Hauptsache war, und was Tacitus nahmentlich die Germanischen Sacerdotes die Augen gen Himmel gerichtet thun läßt, wenn sie im Nahmen des Volks das Loos befragen. Es hängt zusammen mit dem Wph. praten, reden, aber so, daß man den Ermahner macht, ohne dafür angesehen zu werden, ein Prätchen halten. Im Niederf. auch prätchen, ganz das L. praedico, und zwar mit der Grundbedeutung des Redens, S. φραδαω, φραζω reden; was nicht zu übersehen ist.

Noch ist der Priester übrig, wovon Adelung sagt, er sey eine Person zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes in allen Religionen und Religionspartheien, in engerer Bedeutung aber mit dem Begriff des Opferns, daher auch noch besonders der das Sakrament des Altars austheilt. Das Engl. priest, das ist Preust, scheint offenbar ιερευς, (wiereus) zu seyn; dies und ιερευτης zumahl bei Plato, der veraltete Euuart beim Ottfried und Notker, und das Ital. prete, Fr. prêtre, und die seltnere

G. Form ιερίστης oder Dorisch ιερίστης, (wierister), welche doch auch noch in der Bedeutung eines der reiniget und heiliget vorkommt, ist ohne Zweifel unser Priester, in dem von Adelung genau bestimmten Sinn, verschieden vom Prediger, wo die Idee des Redens obwaltet, wie hier die der h. Gebräuche. Ἱερατευμα, Priesterthum. Da ιερος das D. hehr ist für heilig, L. sacr oder sacer, (wie ερι, αρι, αχρ, sehr) so ist sacerdos, Genit. sacerdotis kenntlich genug der ιερευτης, (Genit. alt ιερευτητος?) und demnach unser Euuart oder der Priester; woran Tacitus nicht dachte, als er uns erzählte, daß die Germanen Priester hatten, die er wie die Römischen Sacerdotes nannte. Also an die Ableitung von πρεσβευτης, πρεσβευτερος, das ja ein Aeltester heißt, ist nicht weiter zu denken, so wenig wie bei Euuart an E oder Gesetz.

Ehrwürdige.

Was sagt man aber dazu, daß die Priester oder Pfarrer, welche wir heutzutage ehrwürdige nennen, diesen Titel schon in Altgermanien geführt haben müssen, da sie auch in Altgriechenland γεραροι genannt wurden. S. H. 1. in γεραιος, und in eben dem Kapitel Beispiele mehrerer ähnlicher Titel. Nach Tacitus hatten die Priester bei den Germanen ein hohes Ansehen, nach Homer ein eben so großes bei den Griechen. Solcher geliebter und geachteter Männer Nahmen wird man aber, als das Christenthum eingeführt ward, lieber, sollte man glauben, beibehalten als aufgegeben und abgeschafft haben. Sie nannten sich auch schon Diener der Götter, Ministres de Dieu. Se enim Ministros Deorum putant Sacerdotes (Tac. 10.), was wollte man mehr? und das ist ja geblieben.

Opfer.

Scheinbar ist das bisher mit dem L. obfero verglichen; aber dann müßte es doch wohl oblatum, Oblade heißen. Um so mehr schlage ich nun eine andere vor,

Digitized by Google

nach der dasselbe Wort in allen drei Sprachen ist, nehmlich das G. ἱερεῖον, vielleicht nach der Analogie von ὀις, ovis unser Opfer; zumahl wir neben ἱερευτης das Altd. Eunart haben, das unserm Opfer ja sehr nahe steht, als ein Ausdruck gleicher Familie; daß L. sacrum mit Adspiration, zwar etwas unkenntlicher, ist aber dennoch, wie in sacerdos erst oben gezeigt worden, das nehmliche. Auch hatten die Germanen wirklich Opfer, nur setzten sie, wie Cäsar bemerkt, keinen großen Werth darauf, wie auch nach Tacitus weder auf die Abbildungen noch auf die Wohnungen der Götter, deren würdigerer Tempel die ganze Natur sey, und dachten hierin nicht etwa blos deutsch, sondern mit den stammverwandten Römern zu Numa's Zeiten gleich, von denen uns Plutarch dasselbe erzählt; ohne daraus eben so wenig zu schließen, daß sie gar keine und nie Kirchen und Bilder, als daß sie gar keine Opfer gehabt hätten. Und so heißt auch opfern oder G. ἱερεύειν, das Opfern oder G. ἱερεγια, ebenfalls wieder Altd. beim Notker uuich-uuerch, wo uuich, d. i. ἁγια sinnverwandt für ἱερα steht, L. sacrificium. Noch wird σπονδη vom Opfer gebraucht und σπενδειν, wovon der L. pontifex wieder mit facio offenbar herstammt, und wovon nicht weniger noch die alte Grundidee in unserer D. Spende, besonders auch von Almosen, denen etwas religiöses anklebt, und spenden unkenntlicher in verschwenden vorhanden ist. Den Römischen Schriftstellern wollen wir auch hier ihre falschen Etymologien lassen, dem Varro, quia pons sublicius ab iis factus sit, andern, weil sie bei diesem pons zu opfern pflegten. Besser paßt, daß irgendwo der spondeus pes pontificius heißt. Im Altd. finden wir auch noch beim Isidor Blaustar und Ghelstar, beim Tatian Blostar. Wer sollte das nicht für eins und für das G. ιλαστηριον Sühnopfer erkennen, nach der Analogie von Gipfel und Wipfel? Freilich hatte der G. auch noch andere Aus-

Digitized by Google

drücke für Opfer, als θυσια, aber auch der Angelſ. Huse, die Gothen hunsl; iſt das nicht das nehmliche, wie ἀτερος θατερος, ὁς τος, εργω ερδω, θελω, βουλω λω? Und das Angelſ. Tiber eben ſo analogiſch unſer Opfer und ἱερειον?

Ἱερος, ἁγιος, ἱλημομαι, vovere, initiare; beten, flehen.

Ἱερος iſt unſer hehr, Altd. hire, in gleichem Sinne, wovon caeri-monia, nicht von der Stadt Cäre, ſondern wie querimonia von queror. Ἱλημομαι, ich mache die Götter durch Opfer oder Geſang mir gnädig (ἱλαους); iſts unſer heiligen? Ἁγιος mit der Bedeutung von heilig, unſer uuig beim Notker, und das Angelſ. wig, ἁγιοω, Schwediſch wiga, Niederſ. wigen, Hochd. weihen, L. voveo wie λυκος, lupus. Es ſcheint, daß initio dasſelbe iſt, ενἁγιοω, (kann man hier nicht ſelbſt das L. inchoo vergleichen?) denn oft iſt τ für γ wie ερτω für ερδω, wenn es nicht etwa ενἁγιζω iſt, zumahl da auch Adelung noch ſagt, daß einweihen im gemeinen Leben für anfangen durch einen unzeitigen Scherz (?) gebraucht werde. Auffallend iſt indeß dieſe letztere Bedeutung, die das L. Wort ebenfalls hat. Merkwürdig ferner, daß nach Tacitus die Germanen den Gebrauch hatten, vor einer Schlacht den Feind mit allen den Seinigen den Kriegsgöttern zu weihen (devovere), was denn G. ἁγος, ενἁγεα, hieß, und mit unſerm bekannten ächten, in die Acht erklären, zuſammen zu fallen ſcheint.

Bethen und bitten war ehedem eins, beide ſind Ein Wort, das G. αιτειν, das beides bedeutet und derſelbe Ausdruck ohne Adſpiration iſt, L. peto.

Anbethen heißt ſinnverwandt G. προσκυνειν, das iſt vorknien; wo ſich noch das κ von unſerm Knie, ſonſt γονυ, erhalten hat, und wodurch ſich das Wort in der Bedeutung des Kniens vor den Göttern und den Per-

Digitized by Google

fischen Königen nun klarer, als bisher geschah, ausspricht. Λιτομαι nach der Analogie von πραττω, πραγω, oder ερδω, εργω ist unser flehen, davon die Litaney, λιτανεια, wohl später durchs Christenthum eingeführt; gewiß alt aber das Lied, das noch von kirchlichen Gesängen vorzüglich gebraucht wird. Im G. heißt λιτη das Gebet, Altd. die Fleh, Fle. Da könnte man ja gar sup-plico ganz anders herleiten.

Gott segnel

Ein Glückwunsch an Niesende, der uralt seyn muß, weil er auch schon bei den Griechen gebräuchlich war, wo er ζευ σωσον lautete, das ist, da σωζω oder σαοω und σαινυω segnen ist, die nehmliche unter uns noch gewöhnliche Formel. Auch im Homer wird das Niesen für eine glückliche Vorbedeutung gehalten, besonders das laute, wovon das ganze Haus ertönte, Od. 17, 541. Das Wort niesen selbst ist G. und L., denn πτερνυσθαι, ist, wie viele andere Wörter in seiner letztern Hälfte das D. niesen, Oberd. auch niesten, und da π eine Adspiration ist, wie s, nach der Analogie von Wald und saltus, so ist das ganze Wort das L. sternuo, sternuto. Das Homerische πταιρω aber hat gleich πτολις für πολις Zusammenhang mit dem Wph. sinnverwandten prusten, das man hernach in prosit gedeutet hat. Zuletzt erinnere ich noch, da diese Sitte und alle Ausdrücke sich so rein erhalten haben, so sehen wir auch einen durch uralte Sprachtradition erhaltenen Beleg, daß die Germanen den G. ζευς für Gott nahmen, wie die Lateiner für deus.

Bei Gott.

Dieser im gemeinen Leben so gewöhnliche Schwur heißt in Westphalen bi Guad, man hört auch ganz deutlich me Guad, es ist das G. μα Δια. Jenes me für mein zu erklären paßt an sich schon nicht.

Digitized by Google

Σκοπεω heißt ſchauen, und ιερον Opfer; zuſammengeſetzt heißt ιεροσκοπειν die Eingeweide der Opferthiere beſchauen und deuten. Da wir nun ſchon bei Gelegenheit das Altd. evvart unſer Opfer im G. ιερον erkannten, ſo wäre ιεροσκοπειν um ſo eher unſer D. warſchauen, nur müſſen wir es nicht, wie wir thun, wahrſchauen ſchreiben. Hiezu kommt das L. aruspex, einer der aus den Opfern weiſſaget, welches von ara und specio herſtammet. Da specio ſchauen oder ſpähen iſt (beides ſind nur Abänderungen Eines Wortes), ſo wird auch ara nicht vom Altar, ſondern vom Opfer zu verſtehen ſeyn, wie es denn alles Geweihte und Heilige bedeutet, und in der verlängerten Form aruga, haruga vom Opferthier noch übrig iſt. So wäre der L. aruspex der D. Wahrſchauer, von dem bekannten Zeitworte wahrſchauen. Ja ſelbſt unſer Wahrſager, L. praesagus, G. προφητης kann ſo entſtanden ſeyn, wenn nicht aus vorher. Und dann iſt es möglich, daß, wie wahrſchauen und wahrſagen, ſo auch auspex (Vogelſchauer), und Weisſager (weis aus auis) zuſammen gehören. Ferner, wie das einfache vates und sagus oft daſſelbe bedeutet, ſo unſer wiken von der Form βακειν. Da das G. αγορευειν nur wieder eine Abänderung dieſes Stammes iſt, ſo mag auch augurari dahin gehören, und der L. augur unſer Wicker geweſen ſeyn. Wenn das Wph. wicken für wahrſagen das G. βακειν und αγο-ρευειν L. augurari iſt, ſo iſt der augur auch unſer Wicker, wie dieſer L. Ausdruck denn wirklich eben ſo wenig wie auspex ſich bloß auf die Vögel bezogen hat. Das ſagt aber Tacitus mit klaren Worten, daß die Germanen, wie ſie vieles andere mit den Griechen und Römern gleich gehabt, ſo auch die Stimme und den Flug der Vögel und zwar durch Prieſter befragt, aber Ein eigenthümliches auspicium allen andern vorgezogen hätten. Et illud quidem etiam hic notum, avium

voces volatusque interrogare; proprium gentis equorum quoque praesagia ac monitus experiri — quos sacerdos ac rex vel princeps civitatis — observant. Nec ulli auspicio major fides. c. 10.

Die Zigeuner.

Eine sagana kommt unter andern beim Horaz mehrmals für eine saga, eine Wahrsagerin und Zauberin vor. Ist dieß nicht unser Zigeuner, die ja noch Wahrsager und Zauberer sind. Für saga war auch sagus gebräuchlich, demnach gewiß auch saganus, ob es gleich in unsern L. Autoren nicht vorkommt. Da eben dieses Volk im Spanischen gitanos heißet, so sieht man ein, wie im Petronius, wo in einigen Ausgaben Athana statt Sagana steht, der erstere Nahme nicht die Göttinn, sondern nur eine andere Form von sagana, ähnlich den beiden Lesarten im Tacitus, Thuisco und Thuisto, seyn mag; das ganze Wort würde so zu einem Appellativ, das hier einen, der sich mit weissagen, nach Ottfried wizzagan, abgibt, bedeutete, ganz zu diesen Menschen passend, für deren Nahmen man auch bisher keine erträgliche Ableitung hat finden können. Wenn wir so den richtigen Begriff des Nahmens haben, so kann dieß Volk, wenn es ferner erlaubt ist diese Menschen ein Volk zu nennen, nicht erst seit dem 15. Jahrhundert in Europa bekannt seyn, sondern ihr Alter rücket dann zunächst in die Zeiten der Römer und weit höher hinauf. Ihre ursprüngliche Heimath aber, ob Indien oder Europa, und was es eigentlich mit diesen Leuten für eine Bewandtniß habe, wird durch ihren Nahmen nicht erklärt. Uebrigens scheint das G. μαγος, Zauberer, mit anderer Aspiration das L. sagus, und μαγγανευω bezaubern für μαγευω mit saganus verwandt zu seyn. Ob hiemit die Priester der Perser, μαγοι genannt, hingegen mit den μαγοι, einer Völkerschaft in Medien, Herod. 1, 101.

Digitized by Google

die Zigeuner in Verbindung stehen, müssen spätere Untersuchungen ergeben, wie auch, ob nicht, da vates allein schon vom wahrsagen und weissagen gebraucht wurde, und in eben dem Sinn wiken von der Form βακω; so mit βακω μαγος und mit sagen sagus verwandt sey, worauf auch praesagus führen kann.

Kirchen.

Unsere Kirche ist die L. curia, denn dieß merkwürdige Wort heißt ein Gebäude zu gottesdienstlichen Versammlungen, oder nach Varro, ubi sacerdotes res divinas curant. Das ist ja eine Kirche, und das L. Wort ist so ganz dasselbe, daß man es Kürje schreiben kann. Und was vorzüglich zu beachten ist, wenn Varro zwei Gattungen unterscheidet, die eine wo Berathungen, die andere wo Gottesdienst gehalten wird; so nennt er letztere veteres curias, deren auch Tacitus unter diesem Nahmen in Rom erwähnt (ann. 12, 24.). Dieser Gebrauch der curia zum Gottesdienste war also der ältere und eben darum nun auch uralt, weil die Grundmasse der D. Sprache daneben Kirche hat, und dieser muß eben deshalb, weil das höhere L. Alterthum daneben curia hatte, ein Germanischer vorgeschichtlicher Nahme seyn. Denn hätten unsere Vorfahren dieß Wort von den Römern entlehnt, so hätten sie gewiß die später gebräuchlichen templum, fanum oder delubrum angenommen; und die andere Art der curiae für Berathungen würde keinen Stamm in unserer Sprache haben, wie sie an küren hat (H. 1.). Im Altgriech. ist κυριακ εκκλησια die gewöhnliche, bestimmte Volksversammlung, und im Neug. κυριακη ημερα des Herren Tag oder der Sonntag. Das Wort Kirche aber und curia hat weder der alte noch neue Grieche, sie haben ναος oder ιερον. Das grundlose gleichwohl von unsern Kirchengeschichtschreibern angenommene Urtheil des Walafrid Strabo über den Ursprung dieses

Nahmens aus Griechenland vermittelst der benachbarten Gothen gewinnt dadurch nichts, daß er schon 840 lebte.

Dom und Tempel.

Im D. heißt eine Kirche auch noch Dom, doch nur, meint man, die mit einem runden, hohen Dache, besonders eine bischöfliche oder Stifts-Kirche, Ital. domo. Aber auch schon im G. hieß δωμα die Wohnung der Götter, und im Mittellatein die einem Heiligen geweihete Kirche dessen domus. Es hieß im G. zugleich ein Wohnhaus der Menschen, und einzelne Theile desselben, was auch noch im D. gemeinen Leben ist, jedoch in Zimmer übergegangen, von ich zimme-re, Wph. timme-re, G. δεμω. Und dieser Ausdruck ist ja nicht erst seit dem Christenthum in Deutschland, so wenig wie domus erst seit der Zeit im Lateinischen.

Da der Dom in den Monseeischen Glossen tuom, und im Oberd. noch Thum genannt wird, so erinnert mich das an das L. temp-lum, das wie tem-ulum aussieht, und entweder das Diminutiv oder eine Form ist, die sehr häufig vorkommt, wie κεφαλη und oculus; im Tatian findet sich auch noch thaz (das) tempel. Wenn nun die gottesdienstlichen Versammlungshäuser der Christen in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht Tempel sondern Kirchen heißen, so ist um so viel auffallender, daß in Nieders. nach Adelung noch jetzt jede Kammer oder jedes Zimmer in der Höhe Tempel, und überhaupt aufhäufen auftempeln genannt wird, welches letztere auch in Wph. üblich ist; wozu aufdämmen und Damm wie Dom gehören mögen. Wenn ferner bei den Tuchmachern die Sperruthe, ein Stab, der das Gewebe auf dem Stuhle in die Breite ausgesperrt zu erhalten bestimmt ist, Tempel heißt; so ist dieß um so auffallender, da im L. gleichfalls die Querbalken über den Sparren eben sowohl templa genannt werden,

Digitized by Google

als die gottesdienstlichen Gebäude, woraus offenbar erhellet, daß unser Tempel in keiner Bedeutung aus dem L. entlehnet worden, sondern uralt in allen Bedeutungen neben dem L. templum da gewesen ist, und das L. Wort einen ganz andern Stamm hat, als man ihm gewöhnlich giebt. Auch fand Germanicus templa in Deutschland, wovon er einen der berühmtesten der Erde gleich machte. Tac. ann. 1, 51. Ist nicht vielleicht selbst Kammer, καμαρα, camera, Fr. chambre, Engl. chamber, d. i. Tschämber, nur eine andere Form, von Zimmer, zumahl da es beim Ottfried, Tatian und Notker jedes Zimmer, und beim Kero Zelle bedeutet? Ist aber Kammer Zimmer, so ists auch Tempel. Ja es scheint, denn eins wirft immer wieder Licht auf etwas anderes, auch das G. τεμενος, το, dasselbe Wort Tempel zu seyn, wie die Herzkammer in den alten Fries. Gesetzen hertchamon, oder der Himmel im Ulphilas Himina, und μακρος magnus heißt. Man schlage alle Stellen nach, wo dieses Wort im Homer und sonst vorkommt, es wird daselbst bald ein Fürstengut, das die Nation zum anständigen Unterhalte eines Fürsten ausgesetzt hat, also wie wunderbar es auch klingen mag, unsere heutige domaine seyn, bald unser Tempel, unser Dom. So konnte im Hesiod der Temenos des Apoll mit dem Walde des Apoll abwechseln, denn dieser letztere war für den Gott, was der Edelhof (κηπος) und dessen δωμα für den Alcinous war; auch konnte füglich nun Aegypten die Domäne, das Gebiet des Nils vom Pindar genannt werden. Die Ableitung aber von τεμνω, ich schneide ab, und die Erklärungen, die auf diese falsche Etymologie gegründet sind, fallen hier eben so, wie oben bei templum, von selbst weg. Und wenn man einmahl im Zuge ist, fallen wir auf eine Idee nach der andern. Auch ταμιας, ταμια scheint noch hieher zu gehören, abermahls nicht von τεμνω sondern von δωμα, Haushalter, Hausherr, Hausgenoß, und so

der Priester ταμιας Διος, ja Gott selbst als Herr ταμιας Ιαχχος beim Sophokles.

Noch tiefer ins Alterthum, oder entschiedener mit der ganzen Masse unsrer Sprache dringen wir ins Alterthum, wenn wir nun noch an unsre Kuppeln denken, und zugleich, daß die erste Bedeutung des Wortes Dom, nach Adelung, eine Kuppel, d. h. ein halbkugelförmiges Dach eines Gebäudes ist, im mittlern L. cuppula, Ital. cupola, Fr. coupole, coupe. Wenn Dom sodann das ganze Gebäude heißen konnte; so auch Kuppel und das wäre die Kapelle; der kleine Wechsel der Vocale darf nicht stören, so wenig wie in mater, μητηρ, Mutter. Jeder rundliche Gipfel, sagt Adelung, er konnte sagen, jeder Gipfel heißt im D. Kuppe, der Finger, der Nägel, der Stecknadeln und des Berges, dann auch der ganze Berg; ingleichen Gipfel selbst, und κεφαλη und Kopf gehören hieher, waren schon im grauen Alterthum vorhanden und wurden mannigfaltig angewandt. Auch ein anderes verwandtes Wort Koben wird vom Gebäude selbst gebraucht.

Ich will doch einmahl anführen, was man bisher von den Kapellen sagte. „Die Geschichte der Bedeutung dieses Wortes ist sonderbar. Capa, deutsch Kappe, war ehedem eine Art der Kleidung, welche den Kopf mit bedeckte, und capella bedeutete als das Diminutivum eine solche kleine Kappe. Die Fränkischen Könige machten aus der Kappe des heiligen Martini ein besonderes Heiligthum, führten sie überall mit sich herum, und bestellten besondere Personen zu ihrer Aufsicht, welche zuerst Capelláne genannt wurden. Das Zimmer, in welchem diese Kappe nebst andern Heiligthümern verwahrt wurde, erhielt gar bald auch den Nahmen der Capelle, und nach und nach bekam denselben auch ein jedes Bethaus, welches keine Pfarre oder Stiftskirche war, ja man hat Beispiele, daß auch Pfarrkirchen Capellen genannt wurden." So entstellt man überall durch falsche Etymologie

Digitized by Google

die Geschichte. Aber ungerechnet, daß es sich nun aufklärt, wie jede Kirche so heißen kann, welche Ableitung muß uns wahrscheinlicher dünken? und welche gibt uns ein älteres und interessanteres historisches Ergebniß.

VIII.

Die Deutschen Wörterbücher gewinnen.

Ueber die Stammsylben.

Vier und elf sind einsylbige Wörter, also nach den jetzigen Grundsätzen unserer Sprachforscher Stammwörter. Aber wir haben durch die Vergleichung der beiden übrigen Sprachen gesehen, daß vier aus einem dreisylbigen Worte πισυρα oder quatuor zusammengezogen worden; und daß elf und zwölf aus andlefen oder undecim und duodecim ihren Ursprung haben, und also eigentlich zusammengesetzte Wörter von drei oder gar vier Sylben sind. Und wenn tausend ursprünglich zehnzehn statt zehnzehnzehn bedeutet, und demnach Eine Zehn der Kürze wegen herausgeworfen ist, was müssen wir denn von unsern Stammsylben, auf welchen nach der allgemeinen Meinung unsere ganze Sprache, als eine Ursprache, gegründet seyn soll, und von unsern Regeln über dieselben denken? Ein anderes Beispiel: welches ist die Stammsylbe von Traube? Wph. heißt sie Druve; im L. uva. Hat nun der L. Dr abgeworfen, oder der D zugesetzt? Im G. heißt sie gar βοτρυς, sprich: Botrů, da ist auch noch βο vorgesetzt, und von uva nur u geblieben. Man kann hier keinen Stamm entdecken. Noch ein anderes Beispiel: die D. Erbse ist G. οροβος, und es scheint demnach das s ursprünglich die G. männliche Endung os zu seyn, und auf diese Weise eine männliche Endung in einem weiblichen Worte, das gleichwohl

Digitized by Google

auch seine weibliche Endung hat, versteckt zu liegen. Sodann scheint aus βος in οροβος, oder aus hſe in Erbſe ein neues Wort πισος so entstanden zu seyn, daß an die männliche Endung βος, als wäre es ein Grundwort, noch einmahl dieselbe männliche Endung eines Hauptwortes angehängt worden. Der L. hat dafür das sächliche pisum. Ist in diesem pisum, oder in πισος, in οροβος oder in Erbſe noch an eine Stammsylbe zu denken? Bisher nahm man Erbſ dafür an, das im G. das dreisylbige οροβος ist.

Noch ein Beispiel. Der Stamm von kennen soll kenn seyn; Griechisch heißt dieß Wort können, κονειν; jedoch auch γνωειν und selbst νοειν. Da bleibt in der letztern Form von kenn nichts als ein n übrig, also nen. Dieß nen für kennen ist auch noch im D. vorhanden, denn da νοειν ein Hauptwort νους (Nows) bildet, so haben wir eben dieß in unsrer Nunft, wofür wir aber gewöhnlich mit der Präposition Vernunft sagen, wie Verbesserung für Besserung.

Zeugen, zeigen, Zeichen, zeichnen;
in Beziehung auf das hohe Alter unsrer jetzigen Aussprache und Orthographie.

Wörter, in der Bedeutung sehr verschieden, aber sehr ähnlich, haben sich Jahrtausende hindurch so in den drei Sprachen erhalten; z. B. zeugen, Wph. tögen, heißt G. τεκειν, eine andere Form ist τικτειν, Wph. auch tüchtern, wovon Tochter, G. θυγατηρ. Auch was Menschenhände hervorbringen nennen wir Erzeugniſſe der Kunst. Dieß Hervorbringen heißt auch im G. τευχειν, erzeugen; τευγμα das Erzeugte oder das Zeug, auch τευχος, Werkzeug, Rüstzeug und besonders Waffen, wie in Zeughaus; und τεχνη die Kunst oder das Handwerk heißt eigentlich das Erzeugniß. Dagegen heißt zeigen im G. δεικειν; also in beiden Sprachen dieser Unterschied zwischen zeugen und zeigen.

Für so verschiedene Begriffe mußte auch ein Unterschied in den Benennungen seyn; er ist nicht wesentlich, so wie er ist; aber um so mehr zu verwundern, daß sich die Wörter so ähnlich geblieben, daß in zeigen und δεικειν das i, in zeugen und τευχειν das eu, im Wph. tögen und τεκειν das ö oder e, wie in Töchtern und θυγατηρ das öch und ûg, und in allen diesen Wörtern der Totallaut sich erhalten hat. Eine andere Form von δεικειν ist δειχνυειν, das heißt aber auch bezeichnen, und das D. zeichnen ist wieder diese letztere G. Form. Im L. signo, auch designo (dsigno?), Franz. dessiner. Das Zeichen, eigentlich, wie wir aus dem L. sehen, Zeichn, dann aber nach der Analogie von Rechenbuch für Rechnbuch, L. sign-um.

Das Frauenzimmer, das Mädchen, die Jungfer.

Das erste ein dunkler, oder wie Campe sagt, unnatürlicher, höchst seltsamer Nahme. Die Bedeutungen desselben werden also angegeben: 1) ein Zimmer, d. i. Gebäude, oder Theil eines Gebäudes, der für das weibliche Geschlecht bestimmt ist; denn die Gewohnheit, nach welcher dieses Geschlecht von gutem und vornehmen Stande von dem männlichen abgesondert wohnte, und welche noch in den Morgen-Ländern üblich ist, war ehedem auch in verschiedenen Gegenden Europens üblich. Schwedisch auch fruntimmer. Hievon 2) mehrere Personen weiblichen Geschlechts von gutem Stande, ingleichen das gesammte weibliche Geschlecht, als ein Collectivum und ohne Plural, im Schwed. gleichfalls fruntimmer. Endlich 3) einzelne Personen weiblichen Geschlechts von gutem Stande, da man von geringern den Ausdruck Frauensperson, und von ganz niedrigen Weibsperson gebraucht. Dieser dritte Gebrauch ist freilich neu, heißt es, nur nicht so neu als viele glauben, wenigstens war er zu Opitzens Zei-

Digitized by Google

ten schon gangbar, wovon Adelung Eine Stelle anführen konnte; allein wie viele Schriftsteller vor Opitz mögen seyn, wo auch nicht einmal so eine einzelne Stelle vorkommt, zu deren Zeit gleichwohl das Wort üblich war, wie im Schwed. noch. Die ganze Dunkelheit und Unnatürlichkeit dieses zusammengesetzten Nahmens beruht auf dem letztern Worte Zimmer. Wenn dieß, wie ich glaube, für sich allein vom weiblichen Geschlechte gebraucht worden ist, so wird es heller werden; die Nation wird sich keiner Seltsamkeit schuldig gemacht haben, und diejenigen unter uns, welche sich einer reinen D. Sprache befleißigen, und denen insbesondere die Damen und Demoiselen auf Deutschem Boden anstößig sind, werden sich nun etwas mehr beruhigen, wenn sie hören, daß unser Frauenzimmer, das Schwed. frun timmer, ingleichen das G. δαμαρ und Franz. dame, wie wir schon so oft in ähnlichen Fällen haben aussprechen müssen, ein und dasselbe Wort sind. Ja, wenn die Bedeutung nicht so ganz dieselbe wäre, nicht zugleich im G. δαμαρ, im Franz. dame, wie im D. Frauenzimmer nur von Personen von gutem Stande gesagt würde. Eben weil es nicht nur im G., sondern schon im Homer vorkommt, weil es ebenfalls im Schwed. ist, ist das Frauenzimmer auch im D. weit älter als Opitz, ist uralt und gehört mit der Masse unsrer Sprache in eine vorgeschichtliche Zeitperiode; und es würde zu wenig seyn, wenn ich sagte, daß, wie Hermann (nach H. I. Kap. 1.) Herr, so Thusnelde Dame genannt wurde. Leicht schon so viele Jahrhunderte vor ihnen, als jetzt nach ihnen, wurden eben so zum Unterschiede von ihren λαοις oder Leuten, die Herren G. ἡρωες, die Fürsten G. ἀριστοι, die Edlen G. ἐσθλοι genannt.

Dieß alles ist um so mehr anzunehmen und wird um so deutlicher, da auch ein junges Frauenzimmer, wie im Franz. demoiselle, so im G. δαμαλη hieß, offenbar Damel, Damlein, ganz ähnlich dem Fräulein. Wie

auffallend ist es hiebei noch, daß das G. δαμαλη nicht sowohl das Diminutiv von dem G. δαμαζ, als von dem Franz. dame zu seyn scheint, wozu sich selbst demoiselle weniger paßt, welches demoiselle man eher mit δαμαζω vergleichen könnte, wovon, wie von δαμαν zähmen, man alle diese Nahmen herleiten darf. Es drängen sich hier die Irrthümer. Die Franzosen sollen ihre Sprache von den Römern haben, aber die Römer haben wohl domina, jedoch diesen Ausdruck nicht. Die Wahrheit ist, die Franzosen stehen im Nahmen der Gallier mit uns neben den G. und R., bald mehr mit diesen bald mehr mit jenen in Uebereinstimmung. Uebrigens sieht man an diesem Frauenzimmer, wie die Nationen, wenn ein Wort verdunkelt ist, streben ihm irgend einen verständlichen Ton noch so unpassend abzugewinnen, wie hier mit δαμαζ oder Damer, dem Schwed. timmer und D. Zimmer geschehen ist; woran dann die spätern Gelehrten mit ihrem Scharfsinn so lange deuteln, bis sie nahmentlich hier herausbringen, das Wort habe ursprünglich ein Zimmer für das weibliche Geschlecht, dann das weibliche Geschlecht selbst und endlich eine einzelne Person geheißen; und wenn es dann auch nur einige dieser Gelehrten so brauchen, weil sie es gebrauchen, nennt man es Sprachgebrauch. Wir haben demnach wohl ein Hochd. Wörterbuch mit den jetzt gewöhnlichen Ausdrücken in dieser Sprache, aber ein D. vollständiges und gründliches haben wir noch nicht, es kann nun erst vorbereitet werden.' Darin wird dann die Bemerkung ihren Platz finden, daß, als Zimmer für δαμαζ schon veralterte, aber doch noch verstanden wurde, es die Nation vielleicht dadurch, daß sie Frau vorsetzte, habe erklären wollen, wie man für Wall neben dem G. φαλη, Wallfisch sagte.

Und wie wir ein junges Frauenzimmer ein Mädchen nennen, so war das nicht weniger der gewöhnliche Griechische Nahme παιδιον; und wie wir ehe-

dem auch die Maid sagten, so der G. παις, Genit. παιδος, also auch wohl im Nomin. παιδ-ς. Die Lateiner sprechen das G. αι ae aus, es scheint wir auch in Mädchen; und ob wir nun noch nach der neuesten Weise so unbedingt ä für das alte ae schreiben sollten? Ja ich zweifle meiner Seits gar nicht daran, daß, wie nach H. l. 1. unser Junker das G. ιππευς und L. eques oder equer, Engl. esquire ist, ohne aus junger Herr zusammengesetzt zu seyn; so auch Junfer oder Jungfer, nicht aus junge Frau seinen Ursprung habe, denn das ist sie ja noch nicht, zu diesem Bewußtseyn gelangen wir erst jetzt auf diesem Wege, sondern es ist das G. νυμφη, von ven D. neue, Altd. newe, L. nova, oder junge; wornach die Form νυμφη so deutlich erscheint, daß in der Form Jumfer oder Jungfer, Junker und Jungfer einander noch mehr bestätigen; s. K. 13. in νυμφη. Die Etymologie geht mich nichts an, ich habe den Sprachgebrauch für mich, glaube aber nicht, daß νυμφη von nubo in der Bedeutung verhüllen abstammen könne, auch nun wohl nicht nupta. Der L. mochte es immerhin allgemein so herleiten, wie die D. allgemein Jungfer von junge Frau, und so zunächst Jungfrau daraus bilden. So erscheint zugleich Demoiselle und Jungfer in einem ganz andern Lichte, als urgewohnte Nahmen. Einen andern merkwürdigen und unerklärten Ausdruck, die Hagestolzen, werde ich K. XI. unter dem L. caelebs erklären.

IX.

In die Westphälische Mundart kommt neues Licht und philologische und historische Bedeutung.

Ich will zuerst jetzt vom Pumparnikel reden, dem gewöhnlichen Brote in Westphalen, oder vielmehr von dem dort zwischen Siegen und Bremen, zwischen dem Rhein

Digitized by Google

und den Lippischen Gebirgen und mehreren Gegenden üblichen Roggenbrote. Nach der bloßen mündlichen Aussprache läßt sich nicht wohl unterscheiden, ob wir richtiger Pumparnikel oder Pumpárnikel oder Pumpernikel schreiben. Ich kann aber aus dem Nahmen selbst beweisen, daß der Ausdruck eine Bedeutung hat, die vollkommen zur Beschaffenheit desselben paßt und ganz besagt, was es seiner Natur nach seyn soll. Wer denkt aber bis auf den gegenwärtigen Augenblick an diese Bedeutung, an diesen Ursprung des Worts, und an die Möglichkeit eines solchen historischen Ergebnisses, als darin liegt, sowohl für Westphalen, wo sich die Sache erhalten hat, als für ganz Deutschland, wo der Nahme noch üblich ist? Erst sey mir erlaubt vorauszuschicken, was man bisher allgemein über diese Benennung urtheilte. Dieß sagt uns Adelung. „Der Pumpernikel ist die Benennung des großen Brotes der Westphälinger bis zu 36 Pfund Kölnisch, welches aus zweimahl geschrotnem und nicht gesiebtem Roggen, der also seine Kleien bei sich behält, bereitet wird. Indessen ist diese Benennung in Westphalen selbst nicht üblich (doch allgemein bekannt), wo man dieses Brot grobes Brot zu nennen pflegt, sondern sie ist nur bei den Nachbaren, wozu denn aber auch die Westphälinger, die auch Schwarzbrot, nur nicht von der Größe backen, gehören, und bei Ausländern im Gange. Um dieses Umstandes willen kann es seyn, daß diese Benennung einen scherzhaften Ursprung hat, und die gemeinste Meinung ist, daß sie von einem durchreisenden Franzosen herrühre, welcher in Westphalen Brot gefordert, bei dessen Erblickung aber gesagt habe, daß es **bon pour Nickel** sey, da denn einige hinzusetzen, daß sein Bedienter Nickel geheißen habe, andere aber unter dem Wort Nickel ein kleines Pferd verstehen. Doch die ganze Ableitung siehet einem Mährchen sehr ähnlich, ob sie gleich manchem wichtig genug geschienen, um ihretwillen die ganze Schreibart

Digitized by Google

des Wortes der gewöhnlichsten Aussprache zuwider zu ändern, und Bompernikel zu schreiben. Brauchte man ja eine possirliche, auf Muthmaßung gegründete Ableitung, so könnte man auf das in den niedrigsten Sprecharten übliche Pumper von einem Winde aus den Gedärmen rathen, weil dieses grobe Brot, wegen der noch bei sich habenden Kleien, einem ungewohnten Magen leicht Blähungen verursachen kann. Nickel ist in den gemeinen Sprecharten oft eine verächtliche Benennung eines jeden Dinges." Auf solche Thorheiten, auf solche Unanständigkeiten, die nicht im Geiste des Volkes bei Benennung des Brotes seyn können, verfiel man, weil man nur das Deutsche verglich und jeden ähnlichen Laut ohne passende Bedeutung, und jede noch so junge und widersinnige Sage bei der Erklärung zu Hülfe nahm. Wie steht's nun, da man im Ganzen auf solche Art verfährt, um unsere Kenntniß vom Ursprung unserer Wörter, und um die Geschichte der Erfindungen, Künste und Industrie unter uns, wozu auch der Pumpernikel gehört? Und wie die Beschaffenheit der Sache selbst in der Beschreibung auch geistreicher Ausländer oft entstellt wird, sieht man an Voltaire, der, als er durch Westphalen nach Berlin fuhr, von der Nahrung der Einwohner dieses Landes nichts anders zu sagen fand, als **une certaine pierre dure, noire et gluante, composée à ce qu'on dit d'une espère de seigle, est la nourriture des maîtres de la maison.** So arg ist es bei weitem nicht mit dem Pumparnikel, den wir jetzt untersuchen wollen. Bei den Lateinern war der gewöhnliche Nahme des Brotes **panis**, im Griechischen zwar gewöhnlich Artos (ἄρτος), aber auch der Nahme Panos (πανος) kam wenigstens in Großgriechenland bei den Messapiern vor. Panos aber und panis sind völlig gleich, wie Propontis und Pontos, wie Hyios und Hyiis (ὑιος und ὑιις). Gewöhnlicher noch war das Wort Pania (πανια), die Sättigung, von dem ganz gewöhnli-

Digitized by Google

chen pao (παω, παινω) ich futtere, Wph. einfacher faure, und noch einfacher faie beſonders von Rindern und andern Hausthieren, die man auffuttert, groß futtert; und ſo ſagt man von dem was nahrhaft überhaupt iſt, et fôt. Das Diminutiv nun von panis wäre paniculus, wie von pannus, panniculus; penis, peniculus; funis, funiculus; venter, ventriculus; genu, geniculum; ingleichen wie von Knie Weſtphäliſch Kanûkel, Hochd. Knöchel iſt, und würde nach der Sprachähnlichkeit viel anderer Diminutive gerade ſo viel heißen, als wie man von den Weſtphälingern das Brot ſo oft nennen hört, dat leive Brout, das liebe Brot. Erinnere man ſich ferner, (um auch der Kleinigkeit zu erwähnen, daß es nicht Panikel ſondern Parnikel heißt) an die Pimpinelle, die auch Pimpernelle genannt wird, oder an das Weſtphäliſche Wad für Wort, Buaſt für Bruſt, an die G. Präpoſition dia (δια), Wph. dûár, Hochd. durch, ohne alle Bedeutung des Buchſtabens r. Dieſe ſo ſichere Analogie noch zu Hülfe genommen, werden wir nun den Pumparnikel leicht erklären. Pumpárnikel iſt weiter nichts, als paniculus, welches freilich nicht ſo nahe läge, wenn es nicht gerade das Brot bedeutete. Daß das vordere p aber noch in der Ausſprache verdoppelt wird, iſt ein noch auffallenderer Zeuge der Wahrheit. Denn dieſe Verfahrungsart iſt gerade wieder in der Griechiſchen Sprache wie zu Hauſe. Im G. heißt pleein (πλεειν) füllen, man ſagt aber auch pimpleein (πιμπλεειν), und es heißt doch nichts anders als pleein; man ſagt pimpreein, und es heißt gerade ſo viel und nichts mehr als preein, d. i. brennen. Pumparnikel iſt alſo beides ſeiner Form und ſeiner Bedeutung nach, wie geſagt, paniculus, und nur die Vergleichung des G. u. L. konnte uns auf dieſe wahre Abſtammung und Bedeutung führen. Wollte man etwa einwenden, es ſey der Ausdruck in dieſer Art weder bei den Griechen noch Römern gebräuchlich geweſen; ſo ſteht

Digitized by Google

nicht alles in den klassischen Schriften, was damals gebräuchlich war. War ja doch bei den Lateinern der allgemeine übliche Nahme des Brotes panis, und in einem Theile von Großgriechenland Panos. Warum sollte denn das Diminutiv oder eine dem ähnliche Form nicht ebenfalls, wenn auch nur in Einer Provinz von Deutschland üblich gewesen und noch seyn, wie im Lateinischen oculus für das G. Okos und das D. Auge; oder der Hochd. Speichel für das Wph. Spiege? Aber ein Einwurf von größerem Gewichte scheint Folgendes im Adelung zu seyn: In dem Dieskauischen Marktflecken Nercha bei Grimma, sagt er, wird ein starkes Bier gebraut, welches gleichfalls Pumpernikel heißt. Also auch Bier, so kann es mit paniculus nicht verwandt seyn. Um so mehr sollte ich meinen, man bedenke, daß es gerade nur von einem starken nahrhaften Getränke, wie von dem kräftigen, nahrhaften Brote gebraucht wird; und erinnere sich hier zur rechten Zeit, daß im Griechischen ein ähnlicher Ausdruck zwischen Getränke und Speise in der Mitte, Pania nahrhafte, sättigende Speise aller Art bedeutete; und wer mag leugnen, daß gerade diese in Sachsen erhaltene zwiefache Bedeutung des Worts, die so unverkennbar auf das im Griechischen erhaltene Stammwort paein, Wph. faien (aber warum sollte ich nicht auf Altwestph. phaien schreiben?) futtern und nähren führt, die vollständigste Bestätigung für mich ist? Wenn aber das Wort nun eben so G. u. L. als D. ist, so gehört die Sache selbst, die es bedeutet, nicht mehr Westphalen allein an; und wenn es ein allgemeiner Nahme des Brotes ist, so bedeutet es ja auch ursprünglich und eigentlich nicht das grobe Brot, und wenn es endlich von jenem nahrhaften Sächsischen Biere, und von diesem nahrhaften Westphälischen Brote zugleich gebräuchlich ist, so muß jenes Bier sowohl, als dieses Brot gleichen Alters weit über unsere mittlere Geschichte hinaus in die vorhistorische Zeit hingehören. Von dem Biere wissen wir

dieß aus Tacitus, zu dessen Zeiten ein Bier von solcher Güte, daß es mit dem Weine verglichen werden konnte, ein allgemeines Nationalgetränk in Germanien war; von dem D. Brote zwar spricht dieser Schriftsteller nicht, aber es ist ohne allen Zweifel ebenfalls uralt, wie wir denn auch weder den Ursprung des Ausdrucks, noch der Sache in der Geschichte finden. Dieß führt denn auch auf ein um so höheres Alter des Ackerbaues und der Industrie in Deutschland. Selbst die Art des Gebäckes mit den Kleien, und in solcher Größe stimmt mit der obigen Vorstellung vollkommen überein, und scheint mit dem Alterthum dieses Nahrungsmittels gleichen Schritt zu gehen. Und so mag sich vielleicht mit ihrem Westphälischen Nahmen, der nicht nur in seiner Heimath, sondern in ganz Deutschland bekannt ist, auch die älteste, die urälteste Deutsche Art des Brotes, von deren Entstehung keine Geschichte meldet, erhalten haben. Aber was nun um so interessanter wird, auch in Griechenland, und zwar in dem uns näheren Thracien und Macedonien findet sich ein solches Brot, beim Galenus Al. 3; 13, wo er erzählt, in Thracien und Macedonien werde ein übelriechendes (der Einheimische würde sagen starkriechendes) schwarzes kleiiges Brot aus Roggen gebacken; welche Beschreibung in jeder Beziehung auf den Wph. Pumpernikel paßt. Auch die alten Italiener hatten neben jenem dem unsrigen entsprechenden Worte **panis** eine ähnliche Verschiedenheit der Sache, sie hatten, wie wir jetzt, weißes und schwarzes Roggen- und Gerstenbrot, nannten aber beides **panis**, wie wir nur das Schwarzbrot, weil dieses die Nahrung des Volkes ist, bei dem sich die Sprache am längsten erhält. Gern verfolge ich unser Wort Pumpernikel so lange ich kann, um zu sehen, was für Schlüsse sich etwa noch für die alte Geschichte gewinnen lassen. Gerade der Ausdruck in dem auch das angenehme und geliebte besagenden Diminutive, wenn es ein Diminutiv ist, kann ein historischer Beweis

Digitized by Google

von der uralten Heiligkeit des Brotes in dieser Gegend seyn, nach welcher in manchen Familien noch jetzt vom lieben Brote auch nicht das Geringste unaufgenommen auf die Erde fallen darf. Und was sagt man dazu, wenn die ächte alte Griechheit dieser Speise und ihrer Benennung so begründet ist, und man hört nun noch, daß die Kinder in Westphalen, wenigstens in hiesiger Gegend, wenn sie um ein solches Morgen- oder Vesperbrot, mit Butter oder mit Germanischer dicker Milch belegt, bitten, es eine Brûge nennen? Ich weiß, daß die Kinder sich darin gefallen, wenn die Schnitte von dem großen Brote recht lang geräth, sie mit einer Brücke zu vergleichen, die hier auch Brûge heißt. Denn nicht blos Plato, sondern auch die Nationen, selbst die Kinder suchen Etymologien. Für sich allein betrachtet, hat die D. Sprache keinen Stamm dafür, aber offenbar wieder die G., wo brûgen (βρυκειν) essen heißt; und es ist selbst für unsre G. Sprachkenntniß nicht uninteressant zu sehen, daß in Westphalen Brûge blos von Brot gebraucht wird. Das G. brûgen wurde auch βρυσσειν und βρυττειν, das ist brüssen und brütten oder früssen und frütten, denn man weiß es nicht genau, ausgesprochen, und man wird in jenem das Hochd. fressen, und in diesem das Wph. früätten finden; blos Homer und nur ein einziges Mahl spricht es brothen (βροθειν) aus. Hier sieht man denn auch den D. Nahmen Brot, der nicht weniger G. ist, und eigentlich das bedeutet, was wir im täglichen Brote erbitten, nehmlich unser Essen überhaupt, wofür im G. βρωτυς und βρωτον (Brotys und Broton) sich findet. Das eigentliche Brot hat nur im D. seinen stammgetreuen Nahmen behalten, im G. aber ihn in αρτος (Artos), das man auch Wartos und Wratos aussprechen konnte, etwas entstellt, wie das D. wirken G. pragen und ergen (πραγειν, εργειν) hieß, und κρατος unser Kraft, alt Kraht, auch καρτος. Und da nun dieß schon im Homer eben so der gewöhnliche

Digitized by Google

Nahme des Brotes, wie noch unter uns ist, und wir in unsrer Geschichte keine Zeit kennen, wo dieser Nahme mit der ganzen übrigen Sprache aus G. zu uns gekommen seyn könnte, was müssen wir denken? nichts anders, als daß, da Brot, Brüge, Pumpernikel alt und ächt G. Wörter sind, wir in D. auf G. Boden wandeln, oder der G. auf Germanischem; Familienglieder und Brüder, wie in einem Roman, die sich unter einander nicht kennen. Zugleich zeigt sich hier auch noch für die Philologie der Vortheil, daß wir aus unsrer Deutschen Volkssprache uralte Griechische und Lateinische Formen, Bedeutungen und Wörter erlernen, die wir in keinem der alten Autoren, die uns übrig geblieben sind, finden, wie das Wort Brot selbst, wie Brüge für Brot, wie paniculus, pumparniculus, als Nahmen für Bier und Brot. Und Hinsichts der Formen sollen in Homer noch gar keine Diminutive seyn, wenigstens aber sind überhaupt in G. die in υλος sehr selten; und hier finden wir gar in Wph. ein ganz G. formirtes Wort in κυλος mit einer sonst so gewöhnlichen Adspiration, das nun um so gewisser auch G. war, je gebräuchlicher es im L. ist. Das heißt doch unsre Kenntniß des G. und L. aus dem Deutschen vollenden, und die alte G. und L. Sprache auf Deutschem Boden ins Leben zurückrufen. Es scheint, man kann auch das noch sagen, daß Wartos oder Wratos für unser Brot im Homer ein nachher gebräuchlicheres jüngeres Wort, und im Pumpernikel Altgriechische vorhomerische Sprache erhalten sey. Aber wenn Wartos und Brot Griechisch und Deutsch, panis und Panos Lateinisch und Messapisch, und Pumpernikel Westphälisch ist, was ist denn alt und neu in der Sprache? Ich kann es nicht zu oft erinnern, und thue es darum auch hier, daß man doch um solcher Sprachbemerkungen willen nicht glaube, es wäre hier um Etymologie und Wörter zu thun, ich habe ja auch ebenfalls aus der Sprache geschichtliche Ergebnisse entwickelt. Und wie

Digitized by Google

soll nun endlich der Pumpernikel im G. und L. übersetzt werden? nach Kraft genus panis duri ac sordidi, quod vocant pumpernikel? Das ist aber eine schwerfällige Umschreibung, nicht das Wort; pumpaniculus oder vielmehr, was eben sowohl G. und L. als D. Analogien für sich hat, pumparniculus und πυμπαρνικυλος muß man sagen. So altes Griechisch als dieses ist, lernen wir nicht aus Homer, und so altes Latein als dieses ist, auch nicht aus Ennius und Plautus, und was will man anders, als gutes, altes Latein? In dieser Beziehung möchte es bei einiger Besonnenheit weniger Germanismen geben, wenn wir in der Regel solche Deutsche Wörter beibehielten.

Ich will diesen Artikel über das Schwarzbrot nicht schließen, ohne vorher auch noch unser Waizenbrot zu erwähnen, das mit einem eben so unbekannten und auffallenden Nahmen Stuten genannt wird. Die Gelehrten, welche die D. Alterthümer geschrieben haben, unter andern Rößig, haben durch die Etymologie verleitet, erdichtet, unsere Vorfahren hätten Weißbrot in der Form von Pferden oder Stuten gebacken. Das Wahre ist, daß ein Teig von Waizenmehl im G. σταις, Gen. σταιτος und στεατιον (Stais, Staitos, Steatjon) heißt, und man hört selbst oft neben Stuten und Stütken auch Stäuten und Stäutken. Eingebürgert auf diese Weise in der hochgepriesenen G. Sprache, kommt auch dieß Wort zu Ehren, und wir dürfen glauben, daß Hermann, wie er in Rom Weißbrot gegessen, es zu Hause wieder gefunden haben wird, wie das Schwarzbrot und das weinartige Waizen- und Gerstenbier.

Ehe ich noch einiges andere aus der Wph. Sprache kurz berühre, will ich zuvor bemerken, daß überhaupt diese Mundart dem Altgermanischen und Altgriechischen näher zu stehen scheint, als die übrigen Dialekte, und uns manche Ausdrücke und Formen, die im Hochd. nicht vorkommen, erhalten hat. In der Sprache, wie über-

Digitized by Google

all, pflegt die Mehrheit übermüthig das was einzeln geschieht, zu verwerfen. So hat Deutschland über manches in der Wph. Sprache als über etwas geschmackloses gelacht, was Griechisch und selbst Homerisch ist. Geist und Geschmack ist's nicht, was hier abgeht, es liegt an der Gewohnheit. Westphalen fehlte nicht, daß es das alte beibehielt; aber Deutschlands Urtheil über die Wph. Mundart war unrichtig. Das Erkennungszeichen der Westphalen in Sachsen ist ihre Aussprache des sch, das der Sachse wie Einen, der Wph. als zwei Buchstaben wie sg ausspricht. Ist dieß ein Fehler, so begieng ihn auch der G. schon, so ist es ein uralter Fehler aus vorhistorischer Zeit, denn eine Scheibe hieß G. σκοπος, ein Schütz σκυθης, wo demnach unser sch nicht blos als sg, sondern noch etwas härter, wie sk gesprochen ward. Ich schieße, Wph. sgeite, lautete im L. sagitto, hier erscheint also in der Aussprache und Orthographie der klassischen Latinität unser sch nicht nur als sg, sondern gar als sag. Und diejenigen Westphalen, welche hie und da noch so sprechen, brauchen sich auch des nicht zu schämen; ihre Aussprache ist durch die klassischen G. und L. nicht nur gerechtfertiget, sondern muß auch als vocalreich, wohllautend anerkannt werden, nur daß es gegen die neueste Mode ist, der wir uns für jetzt unterwerfen müssen. Eben so ist ich scheide im G. σχιζω, ein Holz-Scheit σχιδη und hundert andere; und wo der Hochd. ein ch einschiebt, wie in der Aussprache des Worts Schwarte für die harte Haut, besonders an den Schinken, in diesem Worte hat der Wph. ganz die homerisch-griechische Aussprache und Schreibart beibehalten, fast als läsen wir im Homer einen Westphalen, der Sûwar spricht wie συφαξ, ich denke doch nun auch mit vocalreichem G. Wohllaute; wogegen der Engländer Sward, der Schwede Suard spricht und schreibt.

Der Wph. ruft oft a! für o oder oh! so auch Homer zuweilen α! der G. hat ein verneinendes α aus ανευ ohne, so hat der Wph. A-macht für Ohnmacht. Der Wph. sagt allo schreibt! für wohlan schreibt! Der G. αλλα γραφετε! Diejenigen, welche mit dem Französischen bekannter sind, als mit dem Altgriechischen, sprechen hier allong, das Volk aber deutlich allo.

Allaf, auch ein Wph. Wort, neulich durch die Gegenwart Sr. Kön. Hoheit des Kronprinzen am Rhein wieder bekannter geworden. Man erklärt es durch alles lobe, demnach allaf Cöln durch alles lobe Cöln. Aber auch hier sehen wir wieder, wie fehlerhaft es ist, wenn man dunkle Deutsche Ausdrücke blos aus dem Deutschen aufklären will. Bei einer Stadt, deren Nahmen man nicht dekliniret, konnte man das nicht gleich gewahr werden, und man nahm die Erklärung alles lobe von beiden Seiten willig an. Al-laf so genommen ist an sich schon hart, aber wenn das die rechte Deutung wäre, müßte man auch sagen allaf dich, allaf deinen Bruder; wie nie in Wph. gehört wird, sondern man sagt stets allaf du, allaf dein Bruder. Auch der Sinn trifft nicht überein, denn indem man sagt alles lobe Cöln, nimmt man keine Rücksicht auf andre Städte; aber in der Redensart allaf dieser, allaf jener ist der Sinn: dieser oder jener machen es besser. Und dieser Ausdruck nun, so wie er da ist, und als einfaches Wort, ingleichen mit dieser Nebenbedeutung ist weiter nichts, als das G. Adverbium αλλαφι für αλλα, unser anders oder auf andere Art. Also allaf du, allaf dein Bruder, heißt anders du oder dein Bruder, anders handelst du, oder dein Bruder, in milder Vergleichung mit einem, von dem vorher die Rede war. Die Form des Ausdrucks ist wieder ganz Homerisch, wie dieser ηφι βιηφι für η βιη hat. Uebrigens ist, so viel ich jetzt weiß, das G. αλλα blos in diesem Wph. Allaf in Deutscher Abkürzung für αλλαφι erhalten, da αλλος

L. alius im D. ſonſt immer der andere, Wph. der annere heißt, wie Soleil und Sol die Sonne.

Ich bin heißt in Wph. ek ſin wie L. sum, ingleichen Engl. am, wie G. εἰμί. So gehen dieſe Sprachen durcheinander.

Wachte en bitken, warte ein bischen ruft ein Wph. dem andern zu, und man hat uns vorgeworfen, daß wir von einem kleinen Biſſen der Zeit redeten; aber das G. ἐως (ſpr. beos) heißt 1) bis (und iſt daſſelbe Wort) auch 2) eine kleine Zeit, was im Hochd. in bisweilen noch erkennbar iſt.

Boá nennen wir jeden Lärm und in alten Zeiten das Kriegsgetümmel, den Krieg. Iſt das G. und Homeriſche βοη.

Blagen heißen die Kinder, wenn ſie muthwillig ſind; im G. ſind βλακες Leute, die einfältige Streiche machen. Die Kinder bei uns brüen die Mutter durch Lebhaftigkeit und Muthwillen; im G. iſt βρυειν fröhlich muthwillig ſeyn, ganz der leibhafte Wph. Ausdruck.

Eine Biſe von einem ſtarken Regen. G. ὑσις, (ſpr. Byſis oder Byſi) der Regen.

In Münſter ſagt man byſen für öchſen ganz noch nach dem G. βυς, L. bos, Ochs.

Buckſe heißt eine Hoſe, L. bracca, wie praeda Beute, pratum Weide; gewöhnlicher im Plural braccae, wie auch ſelbſt das Wort Hoſen im Plural von Einer Hoſe noch gebraucht wird. Die Gallier, Perſer, Meder trugen ſie, wie Herodot überhaupt von den Deutſchen erzählt, daß ſie ſich Mediſch kleideten.

In Dortmund führt ein Pfad zu dem alten Siechenhauſe vor der Stadt unter dem Nahmen Cherenters Pfädchen, dieß ſcheint G. χερνητως für χερειων ein geringer, armer Mann zu ſeyn.

Wo iſt mein Daß? hörte man hier ſonſt häufiger als jetzt noch ſagen, für meine Hals-Binde, und δεσις

heißt eine Binde, in daß zusammengezogen wie dieß für dieses.

Durmeln braucht man von einem leichten, kurzen Schlafe, insbesondere einem Mittagsschläfchen; es ist mit dem L. dormire und dem Hochd. träumen, Wph. darómen Eines Stammes.

Das in Wph. so gewöhnliche enda für da ist völlig noch das G. ενθα für da, auch bereits im Homer.

Facken für herumlaufen ist das L. vagari, verwandt mit dem Hochd. Weg und G. αγυια mit dem Digamma.

Der Maulwurf wird Gûár genannt, Gr. ὑραξ das Altd. Gûrax oder Gûrchen, L. sorex mit anderer Adspiration.

Heulen heißt auch hulfern; so eigenthümlich diese letztre Form zu seyn scheint, so ist sie doch Griechisch und Homerisch ολοφυρειν.

Hißfóllen heißt ein Pferdefüllen, und hiß ist ἱππος, hiws für ἱππος, und Füllen das G. πωλος, L. pullus.

Hitte heißt in Wph. Ziege. Dergleichen sind nun nicht mehr eigenthümliche Wph. Ausdrücke, denn das L. haedulea ist ebenfalls eine Hittel oder ein Hittlein, und haedus der männliche Hittus. Diesen Umfang der Sprache lernen wir zugleich, und daß Hitte nur eine andere Aussprache von Gais und Ziege ist, wie αιττειν, αισσειν und αιγειν Ein Wort sind mit der Bed. des Stoßes, wovon wir noch hetzen übrig haben. S. Kap. 14.

Júperken, ein Pferdchen, noch ganz das G. ἱππαριον. Da man bisher alles D. blos aus dem D. herleitete, erklärte man dieß fälschlich für jû, d. i. io Pferdchen.

Jucks für Scherz, L. iocus.

Kárnen oder keern heißt Butter stoßen, und die Kerne oder Kirne das Gefäß, worin das geschieht. G.

κιρνασειν heißt durcheinander miſchen, und κρατης der Miſchkrug, der ſo noch recht wohl Kerne, Kirne heißen könnte.

An der niedrigſten und feuchteſten Seite von Dortmund heißt eine kleine Straße die Kuckelke, ihr Thor das Kuckelken-Thor, und eben ſo ein Teich in einiger Entfernung. Offenbar von dem G. κηκις oder κικυς oder κυκις (denn man weiß es nicht recht) das Feuchtigkeit und Quelle bedeutet; eine andre Form ſo wie das Diminutiv würden κυκιλλιον oder Kükilken heißen, womit auch das D. Quelle eins iſt. Nun hören wir in dem Nahmen dieſer Straße noch ganz die G. Art der Ausſprache, die ſo gern den erſten Buchſtaben verdoppelt. Zuweilen finden wir im D. dieſe Ausſprache, wo ſie im G. nicht iſt, z. B. ich zittere iſt G. τρεω.

In ganz Wph. ſagen die Kinder in den Elementarſchulen ihre Lexe her, oder das was ihnen der Lehrer aufgegeben hat. Dieß Wort hat eine hiſtoriſche Wichtigkeit. Wann meint man wohl, daß dieſes Wort in den D. Schulen eingeführt worden? Denn es iſt nicht das L. lectio, ſondern das G. λεξις, ſpr. Lexi.

Mühlen nennt man im Cleviſchen ſchlechte Schuhe, die man im Schmutz anzieht; eben dieß iſt der Fall mit der G. αρμυλη, αρβυλη. Ob es von αρ, Hor, Erde und Koth herzuleiten iſt und von μολω wallen oder βαω, ſtehe dahin, ich habe es mit dem Sprachgebrauche zu thun.

Njahe, nja, enja ſagt man täglich hier in der Gegend für ja, dieß iſt offenbar das G. ναι, ναιχι (naihi), L. nae. Da nein ná, nái, náhi heißt, ſo habe ich hundertmahl fragen hören: ſoll es ja oder nein ſeyn?

Pappa nennen die Kinder vornehmerer Eltern ihren Vater häufig in Wph. wie Nauſikae in der Odyſſee den ihrigen; geringere heißen ihn Atta, wie auch Telemach den alten Diener Eumäos anredet, und das Wph. Tate

Digitized by Google

ist G. τεττα. Wie lange sind diese 3 Nahmen in Westphalen der vornehmern und geringern Familien?

Prackervogt hieß noch in meiner Jugend hier der Bettelvogt. G. heißt πρωικτης auch πρωικος oder Dorisch πρωικος, der Bettler.

Eine Prame nennt man eine Presse, zumahl eine Obstpresse. Nun vergleiche man premo und in der vergangenen Zeit pressi. Ist μ zuweilen eine Art Adspiration, ein h oder g, also auch ein ss, wie Auge ομμα, ossis? Seit wann ist dieß Wort im D. Westphalen, da wir es im G. und L. so nicht finden?

Rüe ist der Nahme des Hundes, in andern Provinzen Rüde. Im G. bedeutet ρυζειν das Knurren der zornigen Hunde. Im L. wird rudo von der Stimme des Löwen, Bären u. a. Thiere gebraucht.

Schulauken. Dieß Wort gebraucht man von denjenigen Schülern, welche, statt die Lehrstunden zu besuchen, müßig herumgehen. Man denkt mit Recht an die Schule dabei, weiß aber mit der Endung auken nicht zu bleiben. Es ist im G. ein Zeitwort vorhanden, das auch mit Schule in Verbindung steht, worin diese Endung ihre Erklärung findet. Dieses Zeitwort stammt auch von Schule, aber in einem andern Sinne. Denn das D. Schule hat im L. neben sich schola, im G. σχολη in allen 3 Sprachen völlig gleich. Man hat, wie überall so auch hier, das D. aus dem L. hergeleitet, also auch die D. Lehranstalt selbst aus den L. Lehranstalten, und Germanien glaubt man dieses unsichren Grundes wegen habe früher gar keine Schulen gekannt. Eines unsichren Grundes wegen? nein, es ist ein falscher Grund, wir dürfen annehmen, daß auch die Germanen ihre Schulen gehabt haben, eben so unabhängig von denen, die sich der L. Sprache bedienten, wie sie Nasen und Ohren hatten unabhängig von nasus und auris. Die Stufe der Bildung, auf welcher unsre Vorfahren beim Anfang ihrer Bekanntschaft mit den Römern

Digitized by Google

ſtanden, zeugt an ſich ſchon für Unterrichtsanſtalten; wenn man den Geiſt eines Volks aus ihrem ganzen Thun, auch ohne Buchſtaben, zu verſtehen fähig iſt. Und wenn wir die Anfänge der Schulen in unſerm Vaterlande nicht nachweiſen können, von wie vielen Anſtalten können wir das nicht, die doch waren, weil ſie noch ſind! Auch das iſt ein Bürge Urgermaniſcher Schulen, daß die Geſchichte zu keiner Zeit ſie unſeren Vorfahren ausdrücklich abſpricht, und die Lateiner ſie hatten, und die Hellenen, ohne ihre Anfänge nachzuweiſen. Wer hat uns gemeldet, wann das Wort Schule in die D. Sprache gekommen? Zu Carls des Großen Zeiten? Wie kam es denn in die Engliſche, Däniſche, Schwediſche? Und die alten Lateiner nannten ihre Unterrichtsörter gewöhnlich ludi ſynonymiſch mit dem G. σχολη, das auch von der Muße und Spielzeit gebraucht wurde; beides alſo uralte Ausdrücke aus der Zeit, wo dieſe Idee von ſolchen Anſtalten obwaltete. Aber der D. geht hier ſogar von dem L. ab und vereinigt ſich mit dem G., indem er ſie Schulen nennt, nicht anders als wie er das, was im L. filia heißt, gleich dem G. θυγατηρ Tochter nennt. Das ſind Betrachtungen, die ſonſt niemanden eingefallen ſind. Das D. Wort Schule indeß wird bloß von dem Unterrichte gebraucht, das G. σχολη aber auch von Muße. Hier beginnt wieder G. Luft uns anzuwehen. Wiewohl im Hochd. keine Spur mehr von dieſer G. Bedeutung vorhanden iſt, ſo zeigt ſich doch noch eine in der Wph. Mundart, und ſo kommen wir wieder auf unſere Aufgabe, auf ſchulauken für müßig gehen zurück. Dasſelbe heißt im G. σχολαζειν. Die Helleniſchen Formen aber in ζω und γω ſind gleichbedeutend, und werden untereinander verwechſelt; ἀεργοζω, ἀεργογω; διζω, διωκω; alſo auch σχολαζω, σχολαγω, σχολακειν, ſchulauken. Dieß Bort hat ſich demnach in dieſer allgemeinen Bedeutung des Müßiggehens in Wph. blos hinſichts der Schulen erhalten, wie z. B.

Digitized by Google

λογος, das jede Rede bedeutet, aber auch Lüge, unter uns blos in der Bedeutung der Lüge. Dieses alles wird noch dadurch bestätiget, daß das, was dem Schüler vom Lehrer aufgegeben wird, wie wir vorhin sahen, im G. λεξις, in Wph. wieder ganz Griechisch Lexe genannt wird. Und weil wir einmahl in der Schule sind; so wollen wir auch noch das D. Ypsilon neben dem G. υ ψιλον erwähnen. Laßt uns zum ersten Mahle hier fragen, welches sollte wohl älter seyn? wenigstens hüte man sich, es darum auszustoßen, weil es die G. auch hatten, man wäre sonst in Gefahr Vater und Mutter verstoßen zu müssen.

Die Wph. haben für die weibliche Endsylbe inn eine andere sche und sagen z. B. die Pastörsche für Pastorinn, und die Bergersche für Frau Berger. Man lache nicht über diese sonderbaren, unerhörten Töne, die in der G. Sprache ohne allen Anstoß schon lange vor uns gehört wurden. Der G. sagte sogar κυνισκη Hündsche für Hündinn. Und wenn der Wph. im Masculin auch Jüngesken für ein kleiner Junge und Hündchen für einen kleinen Hund; so sagt dafür der G. auch κυνισκος und νεανισκος.

Der Wph. rechnet nach Stübern von 4 Deuten, der Holländer von 8. Der alte Römer hatte stips, oder nach der Analogie von labos und labor auch stiper für eine kleine Münze, oder für klein Geld. Man hatte kupferne und silberne stipes, wir auch solche Stüber. Die Pfennige nennt man Vößе oder Vößken, das man Füchse zu übersetzen pflegt; weil man sie wegen ihrer Farbe als Kupfermünze mit der Fuchsfarbe verglichen hat. Aber da Ätken dasselbe bedeutet, so sieht man, daß V-ößken das nehmliche Wort mit Adspiration ist. Merkwürdig indeß, daß das L. as und D. V-oß als Kupfermünze erscheint; auch Aß und Äßken im Gold- und Silbergewicht ebenfalls noch in Bezug auf Münzen, und als die kleinste Einheit, wie Eins die

Digitized by Google

kleinste Zahl ist, so daß es Eins, εἷς selber ist, wie noch das Aß in Würfeln und Karten. Die weitere Untersuchung gehört in das Kapitel der Münze.

Suge heißt ein Schwein, wenn es aber gerufen wird, hört man nur Zy! Zy! Es ist offenbar der G. Vocativ von σῦς mit der gewöhnlichen Auslassung des ς.

X.

Die Verdeutschungs-Wörterbücher.

Diese Art Werke gewinnen dadurch an Vollkommenheit, daß sie von geringerm Umfange werden; denn die G. und L. Wörter in unserer Sprache wird man nicht mehr als Fremdwörter ansehen dürfen und zu verdeutschen nöthig haben, weil wir sonst die ganze Deutsche Sprache erst verdeutschen müßten. Wie wollen wir eins, zwei, drei; wie Herr und Meister, Könige und Fürsten, Leute und Volk; wie Burgen, Städte und Häuser und alles das verdeutschen? Und tausend andere Wörter, welche wir für G., L. oder Französisch halten, wie Tempel und Kirche, Prediger und Priester; oder wie Komers, Kommerzspiel, komisch, tragisch (s. Kap. XIII.) sind ebensowohl altdeutsch, als G., L. oder Französisch. Wenn man bisher ohne Zusammenhang oder Folgerichtigkeit von einer Menge solcher Wörter glaubte, sie wären erst seit Jahrhunderten aus den ältern Sprachen in die unsrige eingewandert, aber nun eingebürgert; so wird man jetzt auch deren ursprüngliche Bürgerrechte und Ebenbürtigkeit anerkennen. Selbst die kleine Zahl G. und L. Ausdrücke, welche wirklich später aus der Religion, aus der Wissenschaft und Schule ins Deutsche herübergenommen, oder in dieser Art von uns selbst erfunden worden sind, werden, ohne unsere Mitbürger zu seyn, doch wenigstens als Landsleute im Ganzen uns

Digitized by Google

nicht mehr so fremd erscheinen. Es wird uns Leid thun auch solche Stammesgenossen so mißhandeln zu sehen, wie oft geschieht. Campe hat in seinem Verdeutschungs-Wörterbuche unter andern am Barometer seine ganze Schulspitzfündigkeit ausgelassen. Der Βαρομητης, Sache und Nahme eine Erfindung des 17. Jahrhunderts, bedeutet nicht nur Schweremesser, sondern ist das D. Wort selber. Denn das G. βαρος ist mit Adspiration das D. Sch-wer, wie βηλος die Sch-welle; μητης aber ist Messer, Wph. Miäter, auch hie und da Meter. Will man diesen Nahmen noch verdeutschen, d. h. ihm die jetzige D. Form geben, so kann es auf jeden Fall nicht richtiger und genauer geschehen, als wenn man das Wort Schweremesser selbst nimmt. Viele thaten es, Campe war aber damit nicht zufrieden. Erst sagt er: „für den wissenschaftlichen Gebrauch hat man Schwermesser vorgeschlagen, welches nach Wärmemesser gebildet seyn sollte. Allein da hätte man doch Schweremesser sagen müssen; aber auch dann noch würde eine nothwendige Bestimmung fehlen, weil durch den Barometer nicht die Schwere eines jeden Körpers, sondern nur die der Luft gemessen wird. Man hätte also Luftschweremesser sagen müssen; allein, welch ein Wort! Wagner suchte ein besseres und fand ungemein glücklich, wie es mir scheint, Luftwäger. Dieses Wort vereinigt in seiner zweiten Hälfte die Begriffe messen und Schwere, und setzt durch die erste die Bestimmung Luft hinzu. Nachdem er hierauf einen dritten Vorschlag Wettersager als zu unbestimmt verworfen und mehreres für Schweremesser angeführt, entscheidet er sich endlich mit vieler Redseligkeit für Luftwäger, ohne zu bedenken, daß weder Wettersager noch Luftwäger eine Verdeutschung, die er allein beabsichtigte, sondern ein anderer Nahme für die Sache sind, Schweremesser aber das Wort selber und also auch die einzige Verdeutschung ist.

Digitized by Google

XI.

Das Lateinische Lexicon.

(Die L. Wörter der vorigen Kapitel gehören ebenfalls hieher, und gälte mir die bloße Gleichheit, so könnten hier ganze Seiten des W. B., ja das ganze W. B. folgen.)

Vel heißt 1) oder 2) sogar. Wie entstand die zweite Bedeutung neben der erstern? Hierüber sagt Zumpt: vel, sogar, bei dem Superlativ ist eigentlich durch eine Ellipse zu erklären, z. B. Cicero vel optimus oratorum Romanorum, eigentlich Cicero ein guter oder vielmehr der beste R. R. Wenn dem so wäre, dann bliebe es allerdings bei der ersten Bedeutung oder; aber ein guter hier auf solche Art auszulassen ist unmöglich: das einzig richtige wird seyn vel gerade zu für das D. wohl zu erklären: er ist wol der beste. Auch ohne Superlativ heißt es, vel centies dixi, wol hundert Mahl; vel puer intelliget, wol ein Knabe. Also vel, D. wohl, G. μαλα. Ein ganz anderes Wort ist ἠ, ve, vel, Engl. or, Wph. oer, Hochd. oder.

Verum, vero heißt 1) in der That, wahrlich, 2) aber. Kann das Ein Wort seyn? das D. lehrt uns, daß es zwei Wörter sind, 1) wahrlich oder wahr selbst; 2) aber selbst. Wahr ergiebt sich leicht, aber geht nach der Analogie von ἀγαθος, D. gut, von malum, D. übel. Zumpt quält sich auch mit diesen Wörtern vergeblich. „Verum, veruntamen, vero gehen von ihrer eigentlichen Bedeutung in der That, in der Wahrheit aus, verum und veruntamen entsprechen ziemlich genau dem D. jedoch, (eben darum, weil jedoch auch aber bedeutet, und veruntamen aber doch), und werden bei dem Verbessern des vorhergehenden und beim Einlenken gebraucht (wie aber); vero außer dem gewöhnlichen Gegensatz noch zum Ausdruck eines lebhaften Ueberganges zu etwas Wichtigerm (auch zu Unwichtigerm, wie aber). Den Unterschied, sagt Zumpt kurz zuvor S. 268, den man im D. beobachtet, daß man

Digitized by Google

fondern im Nachſatze ſetzet, wenn im Vorderſatze eine Verneinung geweſen, macht die L. Sprache nicht. (Das verſtehe ich nicht, auf allen Seiten kommt es ja vor, ſondern iſt gar das verlängerte sed, alt sedum). Dagegen unterſcheidet ſie durch beſondere Wörter das aber des directen Gegenſatzes von dem zur Verbindung dienenden nachgeſtellten aber, das erſte iſt sed, das andere autem, ebenfalls wie im D. nachgeſtellt. (Autem ſteht auch für sed, dieß für jenes.) Auch das Adverbium porro ferner wird zu einem ſolchen Fortſchritte und Uebergange, aber als Gegenſatz nur bei ſpätern Autoren, wie Quintil. 2; 3, 5. gebraucht, (alſo hat porro dieſe zweite Bedeutung von vero; wenn auch nur bei ſpätern, iſt ſie doch in der Sprache; dieſes porro jedoch wohl nichts anders, als eine dem Quintilian ſelbſt unbekannte Form oder Orthographie von vero, ſo wie umgekehrt vero als Uebergang vielleicht auch nur eine andere Orthographie für porro; wie man denn auch iam vero und iam porro findet. Iſt dieß gleich gegen die bisherigen philologiſchen Grundſätze, man muß ſich noch auf ſtärkere Widerſprüche gefaßt machen.

Paene, beinahe. Dieſe D. Ueberſetzung iſt das L. Wort ſelbſt, das folglich aus 2 Wörtern pae bei, und ne nah beſteht, die im D. auch noch wohl getrennt, doch gewöhnlich wie im L. verbunden werden. Wenn es nun kein urſprüngliches Adverbium in e bleibt, iſt es weniger zu verwundern, daß die letzte Sylbe kurz iſt. Wenn aber das D. nah lang iſt, ſo ſieht man, daß die Abſtammung in der Proſodie nicht immer entſcheidet. Im L. der Superlativ paenissime, wie im D. beinächſt.

Fere, ungefähr, das bedeutet es, und iſt es vielleicht. Der D. Ausdruck weiſet uns noch den Stamm, wovon das L. polypenartig ſcheint entſtanden zu ſeyn, wie τρα-χηλος der Hals, stomachus der Magen. Das D. wird 1) von dem, was unbeſtimmt, und dann 2) von dem, was zufällig und unvermuthet iſt, gebraucht.

Digitized by Google

Eben so im L. für 1) centum fere homines, und 2) fere in diebus paucis moritur. Wenn man aber Stellen findet, wie Cic. de or. 1, 3. quia ceterarum artium studia fere reconditis e fontibus hauriuntur; so sollte man eher an das Altd. fahren für gewahren, oder geradezu an vere denken, wie wir noch zwischen Festung und Vestung schwanken. Wir wollen bei dieser Gelegenheit noch einmal Zumpt hören; S. 223. über die Adverbien fere, paene, prope. Von diesen, heißt es, sind paene und prope einander am nächsten, paene, fast, prope, beinahe, und so sagt man L. paene dixerim und prope d. ganz gleich, fast möchte ich sagen, und beinahe möchte ich sagen. (Was ist denn der Unterschied von fast und beinahe, zumal da hier paene und prope ganz gleich seyn sollen?) So wie in prope der Begriff der Annäherung liegt, so drücket sich in paene der Grad der Steigerung aus, (aber paene ist ja beinahe selbst, das die Annäherung geradezu ausspricht). Also sagt man: hi viri prope (nicht auch paene?) aequales sunt, sind beinahe u. s. w., und dagegen Cäsar: non solum in omnibus civitatibus, sed paene etiam in singulis domibns factiones sunt, sondern fast auch in jedem Hause, welches mehr ist, als daß Partheiungen in jeder Stadt sind. (Freilich, aber das liegt nicht in paene, sondern im ganzen Satze, besonders in singulis domibus. Cic. de or. 1, 2—6. hat belli duces paene innumerabiles; und artium paene infinita vis; und oratio inanem quandam habet eloquutionem et paene puerilem — nachher paene impudentes, wo überall sich nur Annäherung kund giebt. Dahingegen in non mediocrium artium, sed prope maximarum, und in pr. Rosc. 49. is causam ignorat, se ipsum prope non novit, eine Steigerung. Was sagt man gar zu de or. 16. multis ornandi generibus socius, ac paene par, in hoc quidem certe prope idem?) Fere mit langem e,

Digitized by Google

abweichend von den übrigen primitivis mit kurzem, ſcheint alſo von Adjectivis abgeleitet, indeſſen führt die Ableitung von ferus auf kein Reſultat. (Wir haben andere mit Reſultaten angegeben.) Wir ſagen centum fere homines aderant, und drucken damit das D. ungefähr hundert aus, paene oder prope centum faſt hundert giebt den Nebenbegriff, daß es gerade hundert haben ſeyn ſollen. (Aber insanis et tu, ſagt Horaz Sat. 2, 3. stultique prope omnes; es ſollten doch nicht alle stulti ſeyn; dahingegen in nemo fere laudis cupidus adolescens non sibi ad discendum studio omni enitendum putavit, da ſollte ein jeder ſo ſeyn.)

Adorea hat die Bedeutung der Ehre und ſoll doch von ador Getreide abſtammen, weil, die Römer ſagen es ſelbſt, der Beſitz von Land ehedem die Ehre gab; andere, weil verdiente Männer mit Aeckern, Soldaten mit einem Maaße Getreide beſchenkt wurden, und da muß man noch dazu res oder copia ſuppliren. Aber es heißt gerade zu Ehre, z. B. praeda atque agro adoreaque adfecit populares suos, wie kann man da an Korn denken? Es iſt das D. Wort Ehre ſelbſt, wie Wph. oer, Hochd. oder; wie πτολις, πολις; wie λιθος, λειαξ; wie πισυρα, quatuor, fidwor, vier. Hieher gehört auch adoro ich ehre, das demnach nicht von ad und oro ſtammt; nicht weniger honor, wie hio auch χαινω iſt, und im D. Kero kommt noch heri für Ehre vor. Aber ador iſt unſer Getreide; alſo 2 Stämme.

Caelebs heißt e-helos, ehelos, und iſt das Wort. Wie αιθιοψ nichts anders iſt als αιθιος, und Kraft κρατος; ſo caelebs, caeles oder haeles ehelos, weil es daſſelbe bedeutet; wobei man auch, wenn man will, λειπειν, laſſen vergleichen mag, oder βλεπω für λευσσω. Selbſt der unerklärte Hageſtolz iſt nur eine andere Form deſſelben Nahmens, es bedeutet das nehmliche. Hag oder im Angelſächſiſchen heh iſt cae,

Digitized by Google

und in stolz ist ols aus los geworden, wie Ors aus Roß. Wort und Bedeutung sind zu gleich, um nicht eins zu seyn. Wie st hereingekommen, ist eben so unnöthig nachzuweisen, als wie eilf neben ενδεκα, wie es thut, bestehen kann. Im L. ist auch für caelebs eben so wenig eine bessere Ableitung zu finden, als im D. für Hagestolz. Der entscheidende Beweis aber ist, daß im Nellenburgischen, dem Frisch zufolge, die Hurensöhne auch Hagestolze genannt werden, wie wir sie Uneheliche, d. h. Eheloſe nennen. Und im Angelsächs. heißt hehstaldhad die Jungfrauschaft, das Eheloſeyn, auch noch L. mit derselben Endung caelibatus.

Carcer, ein Gefängniß, überhaupt eine Schranke. G. καρκαρος, ein Wort, das jedoch selten vorkommt. D. Kerker, dem Griechischen näher, wenigstens nach der jetzt gewöhnlichen Aussprache. Und wenn nun unsere Gymnasien den L. Nahmen Carcer gebrauchen, so ist der an sich doch nicht ehrbarer als der G. Kerker. Wenn aber unsere D. Sprachlehren die Jugend, gleichsam um recht Deutsch zu seyn, Karzer schreiben lassen, so ist das spitzfindiger als Deutscher; und wenn Campe Carcer Schulkerker verdeutschet, so weiß er nicht, daß er Deutsches verdeutschet, und der schwerfällige Zusatz von der Schule hergenommen ist eine Pedanterei der Schule.

Civitas, Gen. civitatis. Ist geradezu unsere Stadt, auch Staat; denn es hat beide Bedeutungen. Es ist nach der Analogie von fluvius Fluß, und iuvencus jung; vergleiche noch das Span. ciudad, G. αστυ. Im D. ist Städter am ähnlichsten geblieben, Wph. Stûar, G. αστος, Dor. αστος, L. civis oder ciuis. Wie alt ist dieß alles? Ein Zusatz auch zu H. I. Kap. 2.

Clemens, Gen. clementis heißt nicht gnädig, sondern gewöhnlich gelinde, und ist dieß Wort selbst, wo m hineingekommen, wie in gemein, comunis, κοινος; wie in εμεναι, ειναι, seyn. Lenis ist unverkennbar

in jeder Rückſicht das nehmliche Wort ohne ge, wie wir noch linde haben. An ſolchen Beiſpielen kann man lernen, daß keine umfaſſende genealogiſche Folge der Wörter in den Lexicis ſtatt findet.

Favonius, Weſtwind. Aber wie? Einige leiten den Nahmen von faveo ab, andere von foveo. Alles aus dem L. Wir können es gerade zu richtiger und treffender aus dem Deutſchen herleiten, von Abend, Wph. Avend, der avenige, abendliche Wind. Alſo wo das L. uns verläßt, können wir L. Wörter aus dem D. erklären. Zephy-rus iſt das nehmliche Wort, nur in andrer Form, denn ζοφος iſt Abend, wie Ziege αιξ oder αιγος iſt. In dieſem ζοφος iſt alſo nur eine andere Adſpiration für f in favonius, und favonius und Zephyrus ſind nicht verſchiedene Winde, obgleich es ſelbſt Römer glaubten, und zwar wohl nur eben deshalb glaubten, weil ihnen die Ausdrücke verſchieden zu ſeyn ſchienen. Ein Irrthum bringt den andern.

Fluvius der Fluß. Man ſieht es an flu daß es dasſelbe Wort iſt. Aber wer ſagt uns, daß die Lateiner fluvius ſprachen, das v iſt nur ein u, ſo lautete es Fluus und iſt noch unſere Ausſprache. Flumen iſt nur eine andere Form.

Haedus. Horazens haeduleae für junge Ziegen haben die Kritiker lange beſchäftiget, wie ein Bock ins weibliche Geſchlecht übergehen konnte. In Wph. aber heißt die Ziege beiderlei Geſchlechts eine Hitte. Wie wir nun eine Hitte haben, hatte der L. einen Hittus oder haedus, und gewiß auch eine Hitte oder haeda, wovon die haeduleae Hittel oder Hittlein ſind, vom G. αιτειν (ſpr. hitten) ſtoßen, ſo daß darnach haedus richtiger wäre als hoedus.

Hodie für hoc die ohne allen Zweifel, ſagt man. Doch wird es zweifelhaft. Denn es heißt ja nicht blos an dieſem Tage, ſondern auch heut zu Tage oder in die-

Digitized by Google

ser Zeit. Und das ist σητες oder τητες mit anderer Adspiration von ετος, Zeit, und das D. heute. Die Adspiration, die in hodie und heute h ist, ist in σητες und τητες s oder t, und in Zeit für ετος z, und erklärt und bestätiget sich gegenseitig. Ist ση, ist heu auch aus hoc, und τες und te aus die? ist dies, Tag und Zeit eins? Dazu kommt, daß es in der Sanskritt Addia heißt. Vielleicht ist es gar mit ηδη, itzo, jetzo, das dieselben Bedeutungen hat, verwandt. Der Lateiner scheint, um es zu erklären, denn dahin streben auch die Nationen, dem Ablativ hoc die es nur akkommodirt zu haben. Wie schwierig es seyn würde, aus jetzigen Merkmalen die uralteste Abstammung eines einzelnen Menschen bestimmen zu wollen, so unsicher ist es auch in den Wörtern. Heuer kann aus heu hac, und er, ωρα Jahr seyn, aber doch möchte ich es nicht für gewiß ausgeben.

Possideo von sedeo, wo man jedoch mit pos nicht zu bleiben weiß, und es bald für porro ansieht, die Dauer des Besitzes anzuzeigen, bald für potis wegen der Macht dazu. Es ist indeß nichts, als das D. be in besitzen, denn das L. und D. ist hier eins. Possideo bedeutet gewöhnlich besitzen, zuweilen aber, scheint es, auch in Besitz nehmen; ein anderes Wort possido heißt gewöhnlich in Besitz nehmen, zuweilen aber auch, wie es scheint, besitzen. Wir haben im D. denselben Unterschied des Begriffs durch eine eben so kleine Umwandlung des Lautes in besitzen und besetzen. Auch der G. hat επιιζειν und επιεζειν, also die noch lebendigen D. Formen. Es ist nicht wenig auffallend, daß unter diesen zwei Wörtern in den drei Sprachen der angegebene Unterschied auf folgende verschiedene Art statt findet. Im D. sind besitzen und besetzen, wie sitzen und setzen bestimmt und immer unterschieden, im L. nicht so bestimmt und sicher, im G. endlich heißt ιζειν beides, wie auch εζειν. Man sieht daran, wie viel Zufälliges in den Sprachen ist, und wie mannigfach sich die Gleichheit gestaltet.

Digitized by Google

Wir wollen dieſe Unterſuchung noch an obsideo und obsido fortſetzen, die ganz auf dieſelbe Art verſchieden ſind, wie die vorigen. Da ſie auch die nehmlichen Bedeutungen haben, oft auch die, irgend wo, oder worauf ſitzen, oder ſetzen, wie εφεζω, εφιζω, und beſonders von militäriſchen Beſetzungen üblich waren, wofür wir eben ſowohl beſetzen ſagen, und die G. εφεδρευειν; ſo iſt offenbar, daß po und ob hier eins ſind, und demnach unſer wenigſtens noch lebendes b e als das ausgeſtorbene po und ob im L. erſcheint. Ohne die Vergleichung des Griechiſchen könnten wir nun nicht weiter eindringen, aber hierdurch ſehen wir vollends, daß aus der Präpoſition επι in επιιζειν und εφεζειν ſämmtliche Vorſylben herzuleiten ſind, ſowohl die L. Präpoſition ob aus επ-ι, als die Sylben po und be aus ε-πι, welche zwar die Geſtalt der Präpoſitionen verloren, doch die Bedeutung behalten haben. Dagegen aus der Einen G. Präpoſition απο zwei D. geworden ſind, a b aus απ-ο und v o n aus α-πο.

Possessio, Gen. onis, iſt Beſitzung; obsessio, obsidio, Gen. onis, Beſetzung, wo das D. die ältere Endung behalten zu haben, und früher auch im L. obsession geweſen zu ſeyn ſcheint.

Securus. Iſt es vielleicht aus se und cura? Aber das D Nebenwort iſt ſ i c h e r; kann ſi se und c h e r cura ſeyn? Beide Ausdrücke bedeuten allerdings ohne Sorge, und cura kann und wird unſer D. S o r g e ſeyn, c wie s ausgeſprochen, wie ſo oft, z. B. cum, συν. Beide Ausdrücke werden auch von ſichern Oertern gebraucht. Aber im G. iſt εχυρος, οχυρος, ισχυρος blos üblich von ſ i c h e r n oder zuverläßigen Oertern und Menſchen. Iſt denn nun noch im G. an se und cura zu denken? da müßte ε und o für das G. α ohne, ε für se mit Adſpiration ſtehen, und ις, wie ähnliches mehrmals, für ſi und se; allein von χυρα für cura zeigt ſich keine Spur. Gleichwohl können ſich einzelne Wörter in einer Sprache

Digitized by Google

erhalten, Stamm und Verwandschaft verlohren gehen. Wie denn gleich hier ὠρα, das man auch χωρα oder κωρα schreiben darf, wirklich im G. Sorge bedeutet, und demnach noch χυρα neben cura bestanden haben kann. Diese Betrachtung hat nicht bloß einen etymologischen, sondern auch den Werth, daß wir in solchen Fällen bei dunkeln Stellen der Alten Acht geben, ob nicht die Dunkelheit aus ungewohnten Wörtern dieser Art entsteht, wovon sich der Stamm oder ein verwandter in den beiden andern Sprachen zeigt. Uebrigens sehen wir an diesem Exempel, daß einseitige Gewißheit in den Sprachen keine Gewißheit ist.

Vas, G. vadis; praes, G. praedis, sind Eins, jemand der Wph. sein Wad, Hochd. Wort giebt, und gut spricht für einen andern; jener sagt man mehr in Kriminal-, dieser in Civilsachen. Also nichts anders, als vates mit der gehörigen Modification des Sinnes, wie denn der ältere Nominativ vads gewesen seyn wird, womit wir das Wph. Wad, G. αυδη vergleichen, und mit dem praeds φραδω, das ebenfalls nur eine andere Form desselben Zeitworts ist. Daß im D. beide ein Bürge heißen ist bemerkungswerth, es ist das D. nicht minder das nehmliche Wort, wiederum in einer andern Gestalt. Denn es bedeutet die nehmliche Sache, und Br ist da, wie in praes, nur etwas anders ausgesprochen, wie in κρατος und καρτος, Brot und αρτος oder Wartos. Wenn aber in Brüge ein g. ist; so ist das auch nicht allein in ποτε und ποκε, πραττω und πρηγω, ερδω und εργω, sondern selbst in φραδω und βακω; oder noch näher in φραζω und φραγω, unserm D. s-prechen, welches mit bürgen völlig dasselbe ist, wie κρατος und καρτος. Wenn jemand nichts mehr sagen kann, sein Wort nicht mehr gilt, dann kommt ein anderer mit seinem Worte, ein S-precher, Bürge. So haben wir die Ableitung dieser beiden L. Wörter und ihre allgemeine Bedeutung gewonnen, wodurch sich vielleicht selbst Stellen der Alten nun richtiger erklären lassen.

Digitized by Google

Veredus. Man weiß nicht, ob ein Jagd- oder ein Reiſepferd. **Feſtus** glaubte ein Wagenpferd, und leitet **ve** von **vehens** und die beiden letztern Sylben von **rheda** ab, **vehens rhedam.** Es iſt wahr, die Bedeutungen können ſich im L. geändert haben, allein die Lexica wiſſen ſie ſelbſt nicht mit Gewißheit, laßt ſie uns daher nur geradezu aus dem D. ins L. herüberholen. Es iſt, und zwar überhaupt, freilich nicht nach der neueſten Orthographie, unſer Werd oder Pferd. Und wie auffallend es auch ſeyn mag, zuverläßig iſt **equus** daſſelbe Wort in anderer Ausſprache. Denn **equus** iſt G. ιππος, wie λυκος **lupus**; alſo nach Doriſcher Weiſe ιπποϛ, und ποϛ iſt das Wph. Pierre im Pl., Pier-d im Sing., Pferd, **veredus.**

XII.

Weſentliche Identität der Proſodie, insbeſondere der Griechiſchen und Deutſchen.

Bei der immer klarer werdenden Gleichheit der zwei alten Sprachen mit der unſrigen und ihrer Rückkehr ins Deutſche Leben, waren auch in der Proſodie neue Grundſätze zu erwarten und unausbleiblich. Die wichtigen Reſultate derſelben für die Theorie der Griechiſchen Proſodie, und für die Kritik der Klaſſiker, welche Kritik ſo vieles nach dem bloßen Sylbenmaaße entſchieden hat, und noch täglich die letzten Beweiſe gegen ſich wegkorrigirt, verſpare ich für die folgenden Hefte; jetzt beweiſe ich die Sache auf dem geſchichtlichen, durch die Klaſſiker beurkundeten Wege, und zwar vorläufig, ſo weit dieſes in einem vor 20 Jahren an den ſeligen Heyne geſchriebenen Briefe geſchehen iſt. Wolf hat über die Proſodie in ſeinen **Prolegomenis** geſagt: „**haeremus adhuc in elementis,**“ und er hat ſammt dem Ariſtarch nichts dazu

beigetragen sie weiter zu fördern. Hierauf bezieht sich der Anfang des Briefes.

Man findet bei einem und eben demselben Dichter χειρος und χερος; χειρι, χερι; χειρα, χερα; χειρων, χερων; χειρας, χερας und gar χειρεσι, χέρεσι, χερεσσι, χειρεσσι, χερσι, ingleichen χερσιν und χειρσιν. Wir lesen ferner Zeitwörter wie εσεται, εσσεται, εσειται, εσσειται, εσται. Es läßt sich dieser Gebrauch auch folgendermaßen darstellen: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ χειρος, χειρεσι, χέρσι, sodann εσεται, ⏑ ⏑ εσται. Im Deutschen würde dieses so nachgeahmt werden: heilig, heilig; heiliger, heiligger oder heilieger, und dann heiliyger; ingleichen himmlische, himmlische, himmlische. Diesem zufolge scheint es, daß auch das Griechische Sylbenmaaß unbestimmt und auffallend unbestimmt, ja in einigen Stücken selbst unbestimmter als das Deutsche war. Man hat dieß darum nicht bemerkt, weil eine Tünche die Wahrheit versteckt, und überall für verschiedene Wörter und andere Dialecte hat ansehen lassen, was größtentheils Ein Wort mit mehr oder weniger gleicher Aussprache und nur in Quantität verschieden ist. Die Tünche, von welcher ich rede, ist eine, zwar auch in Prosa, doch vorzugsweise in den Griechischen Dichtern vorhandene, häufig die Länge und Kürze der Aussprache bezeichnende, oder prosodische Orthographie, welche auch wir noch jetzt in Thiere haben, wiewohl nicht in mir; in ausleeren und verzehren, wiewohl nicht in beleben. Was wir darin thun, thun wir in der Poesie nicht anders, als in der Prosa, d. h. wenn wir eine Sylbe bald lang bald kurz brauchen, so zeigen wir das nicht durch die Orthographie an; die Hellenischen Dichter aber, nahmentlich der älteste und Jonische haben oft dasselbe Wort in demselben Verse, oder

Digitized by Google

gleich hinter einander, wie in verschiedenem Sylbenmaaße, so in verschiedener Orthographie; obgleich heiliger durch die Schrift heilieger nicht verzeihlicher werden kann, und „Sing, unsterbliche Seele" nicht richtiger wäre, wenn Klopstock uhnsterbliche, oder „Himmlische dein Heiligthum" wenn Schiller Himmlischee geschrieben hätte.

Es dünkt mir nicht wesentlich zu seyn, eine Menge Proben hier anzuführen, da die Werke des Alterthums zu eigener Einsicht offen liegen. Auf eben den Blättern lieset man χρυσεος und χρυσειος, μονος und μουνος, und sprach also doch wohl chryseos und monos, lang und kurz, nicht chryseos und chryseios, monos und munos. Da ου offenbar nur die Langsylbigkeit andeutet, so steht das υ beim ο, wie e in wieder nur als Zeichen derselben. Und daß ει nur e ausgesprochen wurde, sehen wir an φιλει für φιλεε und an Museum für μουσειον. Ich habe eine Sammlung metrischer Verschiedenheiten unter Rubriken dieser Art angelegt. Eigennahmen mit unbestimmten Sylbenmaaßen. Hier ist die Sache noch auffallender, und am offenbarsten der Unterschied blos in Quantität und Orthographie. Denn hier sind doch wohl dieselben Wörter und derselbe Dialect. Homer sagt in Il. 5, 31.

Ἄρες, Ἄρες βροτολοιγε, μιαιφονε, τειχεσιπλητα.

Eustathius macht hierbei die Bemerkung, das erste Αρες komme von αρασθαι, das andere von ω nicht, und ερω ich spreche. Von Menschen, die so etwas behaupten können, lassen unsere Philologen sich führen. Theokrit sagt einmal 18, 51.

Ευτεκνιαν Κυπρις δε θεα Κυπρις ισον ερασθαι.

Unzählige Male aber stößt uns in der Ilias sowohl als in der Odyssee Αχιλλευς und Αχιλευς, Οδυσσευς und Οδυσευς, Απολλωνος und Απολωνος auf, und zwar in demselben Casus. Wer würde im Deutschen Achilles und

Achiles, Odysseus und Odyseus, Apollo und Apolo auch nur ertragen? Selbst die treuesten Uebersetzer, wiewohl die es vielleicht gedurft hätten, haben es nicht nachzuahmen gewagt. Wörter von verschiedener Quantität mit gleicher Orthographie, deren ebenfalls unzählige sind: ανηρ, ανηρ, καλος, ισος, υδωρ, θυγατηρ, ερειδομενος, επι, αμπελος, επιτονος, οφις. Bei den zwei letztern Wörtern bemerkt Eustathius wieder, der eine Vers sei ακεφαλος wie seine Note ist; in όφις mache der acutus lang, als wenn ein Zeichen lang machen könnte. Er gesteht indeß ein, daß ein kurzer Vocal oft (denn von oft spricht er) lang gebraucht werde, und wiel er den Grund dazu aus dem Leben hergenommen hat, wollen wir ihn uns gern gefallen lassen.

Einerlei Wörter mit verschiedener Quantität und verschiedener Orthographie: ἄιεῖ, ἀιὲ, ἀεῖ, ἀὲ; ἐὼς, εἰῶς, εως und ως; εταῖρος, ετἄρος; υπὲρ υπειρ; εν, ειν; εις, ες; ελασε, ελλασε; ησαν, εσαν; νηες, νεες; εθηκαν, εθεσσαν, εθεσαν; εδωκα, εδοσα; ευρυχωρος, ευρυχορος; ερἰδουπος, ερυγδουπος; πὔκα, πυκνα; νυμφη, νυμφἀ; φονιος, φοινιος; ποεω, ποιεω; ολυμπος, ουλυμπος; οτε, οττε; ὁπως, οππως. Unkenntlichere dieser Art sind: πεποιθοιτε, πεποιθοτε; ευφημος, εφημος; ευαδε, εαδε; αὔταρ, ἄταρ; ἤδε, ἰδε; αλκῇ, αλκι; πεδοθεν, παιδοθεν; αοιδα, αὔδα; μεν, μην; εκτοσθεν, εκτὸθεν; λεγομεθα, λεγ:μεσθα; εχον, εσχον; ανἀ πολεμον, ανἀ πτολεμον; εδἄρθον, εδρἄθον; εκπλἄγως, εκπἄγλως; ορῦγμἄδον, ορῦμἄγδον. Wörter vorwärts oder hinterwärts gedehnt, mit und ohne veränderte Orthographie: ην, εαν; εν, ειν, ενι, εινι; προς, προτι, ποτι; η, ηε; ην, ηα, ενη; βεβλητο, βεβλητο; ηνται, ειαται, ξεινιος, ξεινηϊος; χρυσος, χρυσεος, χρυσειος; ομοιος, ομοϊος; υπερτατος, ὑπερωτατος; εληλυθα, ειληλουθα; αοιδιαει, αοιδᾳ; ευνητος, εὔνητος, εὔννητος; αυθις δ',

αυθῐ δ'; Πηλειαδης, Πηληϊαδης; Σειρηνων, Σειρηνοιιν. Zusammenziehungen: τηλου, τηλε; αγχοῦ αγχῐ; αυτȣ̄, αυθῐ; οστις, οτις; εσμεν, εμεν; οικȯνδε, οικᾰδε; τηλεφαντος, τηλεφᾰτος; πατριδȯς γαιης, πατριδȯς αιης; αμμε λιπον, ημᾱς λιπον; ὁ μοι, ὡς μοι; δακρυᾰ λειβων, δακρυȯν ειβων, δακρυȯν λειβεν; und ich wage, auch noch in Erinnerung an ιπποτᾰ statt ιπποτῆς Νεστωρ sogar zu vermuthen, daß im Pindar K. 7. νεφελᾰν Ζευς neflă Deŭs ausgesprochen werden muß, grade wie οικονδε auch οικαδε; nur mit dem Unterschiede, daß wir denn gewöhnlich auch οικαδε vor Augen sehen, statt dessen hier einmal nefelan Deus nach einer andern Orthographie gelesen wird, die gewiß aus dem Alterthume ihren Ursprung hat, nach welcher die Römer amaverunt schrieben und amavere sprachen, und die Franzosen ils parlent schreiben und parle sprechen. Häufig noch findet man diese andere Rechtschreibung in Handschriften, nahmentlich in dreien des durch Scholastik so sehr gemißhandelten Pindar, wird aber von den Kritikern allgemein als unmetrisch verworfen; obgleich das Beispiel der Lateiner, zumal der frühern, ihnen die Spur zeigen konnte. Solche Spuren liegen auch im Homer, aber zuweilen tief unter der prosodischen Orthographie verborgen, von denen hier darum auch kein Gebrauch gemacht werden kann, weil sie erst bei der Erklärung desselben zu erweisen sind. Wenn nun gleich diese prosodische Rechtschreibung überall bei den Dichtern obwaltet, die so weit geht, daß sie ιȯμεν für den Conjunctiv ιῶμεν, εδȯμαι für das Futurum 2 εδοῦμαι schreiben, so sind doch auch viele Wörter mit einem kurzen Vocal stehen geblieben, der lang, und Sylben von zwei oder drei Consonanten, die kurz gebraucht sind, als: ε̄ως ε̆γω und εως ῐκοιο, δε̄ λιθος, τε̄ μεγαλην, ξεινε̆ προφρων, τȯ χρημα, ρᾰ Κλυταιμνηστρα, αε̆θλοις, νε̆κρων, τε̆κνων, με̆λπω, στε̆ψον, τῠμπανον, ᾰμφικτιονων, μολῠβδω (andere μολῠβω), ε̆σθλοι, ε̆στει-

λαν, υλλεσσα Ζακονθος, wobei Fälle sind, welche sich unsere Deutsche Unbestimmtheit nie erlauben würde. Und was ist unerlaubt, wenn man ἐν, εἰν, ἐνι, einĭ für in sagen durfte?

So weit der Inhalt des Briefes. Zwei neue Grundsätze scheinen demnach aufgestellt werden zu müssen. 1) Die Griechische nahmentlich Homerische Prosodie ist unbestimmt, in gleicher Art, wie die Deutsche, durch Unbestimmtheit in der Aussprache der Nation selbst. Abweichungen von dem Gewöhnlichen, die sich die Dichter, von der Sache hingerissen, bewußt oder unbewußt erlaubten, oder was sie sonst für Veranlassungen dazu haben mochten, gehören auch noch hieher. Solche einzelne Fälle schließen alle Regeln aus. 2) Die Griechische Prosodie scheint sehr häufig bestimmter als sie ist, durch eine eigene Orthographie, welche die prosodische Unbestimmtheit verdeckt. Von der daraus entspringenden Verlegenheit für die bisher ausgeübte Kritik bei der Herausgabe der Griechischen Dichter, wollen wir jetzt noch nicht reden, sondern uns begnügen, wenn wir hier nur ein tüchtiges Fundament zu einer neuen Lehre gelegt haben. Denn bis jetzt ließ man sich eine schlechte Interpretation gefallen, wenn nur das Sylbenmaaß richtig zu seyn schien, wie in der Antigone des Sophocles V. 923. τιν' αυδαν ξυμμαχων, wo von keinen Bundesgenossen, sondern nur von den Göttern die Rede ist, und also ξυμμαχων für ξυμμαχον steht, jedoch so, daß das ον lang gebraucht ist. Oder man korrigirte gegen das Zeugniß aller Handschriften den unzweifelhaft richtigen und passendsten Text, weil man die prosodische mit der grammatischen Orthographie verwechselte, und freilich so eine sprachwidrige und sinnlose Stelle vor Augen hatte, wie gleich darauf in eben dem Trauerspiele V. 1281. τι δ' εστιν αυ κακιον η κακων, wo κακων nichts anders ist, als κακον ebenfalls lang gebraucht, was so einzig dem Zusammenhange angemessen ist.

Digitized by Google

Wir lesen im Homer Od. 17, 191. ποτι εσπερα ριγιον εσται, wo εσπερα ein blos für diese Stelle erfonnener sächlicher Plural seyn soll, da es doch nur εσπερον ριγιον ist, wie οικαδε für οικονδε. Wir lesen Od. 12, 75. κυανεη· το μεν ουποτ' ερωει. Ohne allen Sinn; was soll το? Aber auch diese Verkehrtheit beruht auf einer prosodischen Orthographie, und zwar hier nach dem Gehör. Wollen wir die Stelle in ihrer grammatischen Orthographie wieder herstellen, so ist es: κυανεη· υετος oder υτος (wie υσις), und nun κυανεη· υτο' μεν (Küaneyto') ουποτ' ερωει, der Regen, die Regen-Güsse ruhen nie. Dieß mußte Homer hier sagen, und wir müssen für die Kritik Homers ganz andere Grundsätze aufstellen, als Wolf und die Alexandriner.

Erinnere ich nun noch an eine andere längst bekannte Eigenschaft unsrer Sprache, an ihre Fügsamkeit in alle Griechische Versarten; so zeigt sich hier eine zwiefache Aehnlichkeit der Deutschen und Hellenischen Prosodie. Ob dabei der so sehr gepriesene und einzige Wohllaut der Griechischen Sprache einige Einbuße leiden, der Wohllaut der Deutschen einigen Vortheil ziehen, oder beide in ihrer Art bestehen werden, bleibe neuen Erörterungen vorbehalten.

XIII.

Homer gewinnt.

Es würde eben so unangemessen seyn, aus den vorigen Kapiteln hier zu wiederholen, was die übrigen Griechen mit dem Dichter gemein haben, als aus den folgenden dergleichen vorweg zu nehmen, z. B. etwa, daß νυν D. nun, das abgekürzte νυ das Wph. nu; daß ηδη D. itzo, δη auch nur eine solche Abkürzung davon; daß ηδε oder ιδε L. et, D. und; daß και das Gothische jah für und; daß αυταρ unser aber, nur mit t, wie Leute

Wph. Lüe; daß ἀλλὰ allein statt aber, und schon deshalb Homer im Ganzen Deutsch ist. Es liegt indeß schon aus den drei ersten Heften ein großer Gewinn für Homer insbesondere vor Augen, denn alle seine Ausdrücke von der Staatsverfassung sind nicht nur Deutsch, sondern auch so Deutsch, daß durch unsern Sprachgebrauch der Sinn derselben erst recht erkannt und in unserm Leben nachempfunden werden kann. Die Ἡρωες Homers, zu deren Lobe alle seine Werke geschrieben sind, was sind sie anders als unsre Herren, Landes- oder Guts-herren? seine λαοι was anders, als unsere Leute, Wph. Lüe? und wenn Männer von Ansehn, wie die Herolde, die Sänger, oder die jungen Söhne von guter Familie ebenfalls bei ihm ἡρωες heißen, sind das Helden, wie man so ganz unangemessen übersetzt, nicht vielmehr blos G. und D. Herren? In unsern Fürsten und Ersten leben unter uns noch immerfort die Homerischen ἀριστοι; in unsern Edlen seine σθλοι; in unserm Herr und Meister, in Rittmeister, Bürgermeister sein μηστωρ, selbst bis zum alten Plural Bürgermeistere, und zu den Wph. Mesters seine μηστορες. Dieß Leben konnte aus keinem andern Commentar für uns hervorgehen. Und was soll ich von der D. eigenthümlich und neu erachteten Titulatur sagen? Wie prosaisch, wie steif sie uns scheinen oder auch seyn mag, wir finden sie sogar in einem G. Dichter, in dem ältesten und gewandtesten G. Dichter. Wir werden auch hinfüro nicht mehr blos auf die Zeugnisse aus dem Alterthume sehen, wenn wir fragen, wer die Αἰθιοπες und Κυκλωπες waren (H. I. Kap. 3.) was σχερια ist und die Phäaker bedeuten; ihre Nahmen sind noch in unserer gegenwärtigen Geographie, in unserer jetzigen Sprache, in unserm Leben vorhanden, häufig so, daß auch kein Zweifel übrig bleibt. Und wenn Homer den Sänger seiner Zeit und des Trojanischen Krieges ἀοιδος, d. i. Barde nennt, und ihm die λυρα und κιθαρα, das ist auch die Germanische Leyer

und Cither, in die Hände giebt, und läßt ihn eben das singen, was nach Tacitus die Barden der alten Germanen, und nach Eginhard die alten Deutschen sangen, das Lob der Götter und die Thaten der Menschen; so stellte er sich selbst, der gepriesenste Ἀοιδος, an die Spitze unserer Barden und ist wie der Griechen so unser erster Dichter, in ihm ein älterer und besserer erhalten, als der kühnste unter uns erwarten durfte, und den wir hoffen können von nun an richtiger zu verstehen, als der spätere Grieche und je einer in den mittlern und neuern Zeiten gethan hat.

Indeß kann meine Absicht hier nicht seyn schon einen Commentar der Ilias oder der Odyssee zu liefern. Ein vollständiger Commentar wird nun eine neue Aufgabe, für welche ich hier die ersten Beiträge, genug als Proben, in Vergleich mit dem, was jetzt schon gegeben werden kann, nur wenig in der Hoffnung liefere, daß dieser an Stamm, an Sprache und Kultur uns so nahe verwandte Dichter einst und bald in bekannter ganz Deutscher Gestalt erscheinen, dessen Interpretation und Kritik aber dann so sehr an Sicherheit und Aechtheit gewinnen werde, als das Gefühl seiner zumahl Deutschen Leser lebendig angesprochen werden wird.

Σχερια heißt Od. 5, 34. 35. und 6, 8. die Insel der Φαιηκες, zu denen Odysseus auf seiner Irrfahrt zuletzt kam, und von denen er nach dem nahen Ithaka übergebracht wurde. Man vermuthet allgemein, daß es ein alter abgekommener Nahme von Corfu sey. Σχερος erklärt man für Ufer, hält es für eins mit ξερος, ξηρος, trocken, auch mit χερρος und χερσος, beides Land im Gegensatz von Wasser. Denn χ scheint von den Griechen wenigstens in vielen Wörtern wie sch gesprochen zu seyn, weshalb wir εχω auch εσχω geschrieben finden. Hiezu passen nun unvergleichlich die Stellen Od. 19, 278., wo Odysseus geworfen wird επι χερσου, Φαιηκων ες γαιαν, οι ανχιθεοι γεγαασιν;

und 6, 34. 35, kommt eben derselbe nach Σχερίην, Φαιήκων ἐς γαίαν, οἱ ἀγχίθεοι γεγάασιν. So erscheint Σχερία als eine andere Form von χέρσος und ξέρη oder κσέρη, welche Verwechselung ganz gemein war. Und wir haben sowohl im Franz. escore steiles Ufer, im Engl. shore Küste, beides auch trocknes festes Land, als insbesondere im D. und Schwedischen Schere in der Ostsee ein Land im Gegensatz des Wassers, und ein unfruchtbares oder Klippe. Und die Griechen nannten im höhern Alterthum Corfu eine Schere, σχερία; und dieß σχερυα geschrieben, wie ενδυκεως für ενδικεως, δυς, δις, οις, ουις, ist Corwu, Corfu selbst; es ist kein alter abgekommener Nahme, es ist der heutige, gleich wie Homers Ithaka noch heute Theaki, seine κεφαλληνες die Cephalonier, und sein Ζακυνθος das jetzige Zante. Dieß wird durch ihren Nahmen κυρα, oder vielmehr mit der gewöhnlichen Duplication κορκυρα vollends außer allen Zweifel gesetzt, und kein Geograph oder Geschichtschreiber wird es ferner, wie bisher geschehn ist, mit irgend einer benachbarten Insel, mit Cephalonia oder Same verwechseln. Hier kündigt sich also gleich wieder ein Appellativ an, wie wir in der Religion, in den Künsten und überall gesehen haben.

Εφυρα Od. 1, 259. Wie mehrere Städte an den Ufern, so hatte auch Korinth diesen Nahmen, Korinth lag am Ufer eines Meerbusens. Εφυρα ist das Wort Ufer selbst, wie ηπειρος, das gleichfalls, wie Epirus und Scheria zum Eigennahmen geworden, und so eine sehr alte Niederlage zu bekunden scheint. Erinnert man sich aber, daß lupus im G. λυκος heißt, αιπος hoch, Wipfel Gipfel, so entdecken wir in Εφυρα Ξυρα, als den Nahmen einer Stadt, die nachher offenbar nur in einer andern Form Κορινθος hieß, und von welcher Κορκυρα, durch die gewöhnliche Duplication aus κυρα entstanden, eine Colonie seyn soll; welche historische Angabe nun durch diese Etymologie bestätiget wird, wenn nicht

Digitized by Google

die ganze Angabe eben durch die Etymologie, wie so viele andere, erdichtet ist. Denn wie mehrere Städte Εφυρα genannt wurden, ein Land πτειρος, mehrere Inseln Scheeren, so konnte auch eine Insel ihren Nahmen in der Form Κορκυρα erhalten.

Φαηκες oder Φαιακες, die Einwohner von Corfu, welche auf dem Wasser wie zu Hause waren. Hier ist es also ein Volk, das an und auf dem Wasser lebt, hingegen beim Diodor 11, 25. lesen wir, daß die prächtigen Wasserleitungen zu Agrigent in Sicilien Φαιακες geheißen, und zwar, wie er hinzusetzt, von dem Baumeister Φαιαξ, der sie unter Gelo 478 vor unserer Zeitrechnung erbaute. Aber man sieht auch hier, wie wenig man den Griechen und Römern in solchen Nachrichten trauen darf. Es ist an keinen Wasserbaumeister Φαιαξ zu denken; richtigeres lehrt uns das Deutsche und die Gegenwart. Noch jetzt heißt in Westphalen jede Wasserleitung eine Ake, dieß ist Φαιαξ mit und ohne Adspiration, wie in Φημι und ημι; vates und αοιδος. In Bäche, φηγαι hat sich das Φ noch erhalten, und selbst die Bedeutung auch nicht verändert, in so fern gar Opitz noch Bach für Wasser überhaupt sagen konnte. Es giebt noch jetzt Städte, die von aqua den Nahmen tragen, in Oberitalien wegen seiner heißen Bäder Acqui, in Südfrankreich Aix, und auch in Deutschland haben wir eine angesehene Stadt, deren Einwohner jetzt, wie einst die von Corfu, Phäaker heißen, dieß sind die Aachen. Wiederum aus einem ursprünglichen Gattungsworte ein Eigennahme. War nicht ein Gegensatz zwischen den Phäakern und den Epiroten, zwischen Seeleuten und Uferbewohnern? da πτειρος eben so unser Ufer ist, wie Φαιαξ Wasser oder See, was aequor, ωκεανος und ωγην bedeutet, zugleich auch beide Länder gegen einander über lagen. Und ergriff nicht der alte Barde die Etymologie dieses Nahmens wie die des Cyklopen für seine Schilderungen?

Ἀγορά, Markt für Berathungen von ἀγορεύειν, reden; εἰρη Il. 18, 531. daſſelbe von εἴρω. Das L. forum von for, das wieder ερω iſt; das Franz. marché von märchen, deſſelben Stammes. Alſo auch unſer Markt in dieſem Sinne ſcheint ſo alt zu ſeyn, als das Homeriſche εἰρη und ἀγορά, welches Il. 2, 370. geradezu die Rede bedeutet. Für die D. Geſchichte ein bemerkungswerthes Wort!

Ἀγχίνοος. Od. 13, 332. Paſſow: „ſchnellfaſſend, klug, von ἀγχίνοια (νους und ἀγχι), Geiſtesgegenwart, beſonders in raſchen Antworten, überhaupt Gewandtheit, Verſtand." Aus Etymologie von ἀγχι iſt das raſche Antworten und die Geiſtesgegenwart. Es heißt aber im Sprachgebrauch verſtändig und iſt das Franz. ingenieux, L. ingeniosus, von ingenium, das von ingeno, ingigno abgeleitet wird. Dieß γιγνομαι oder γεγινα iſt auch im Griechiſchen. Aber auch dieß iſt die wahre Grundidee des merkwürdigen Wortes nicht, ſondern ἀγχίνοος iſt nur eine andere Form von ἔννοος, wie ἀγχίνοια von ἔννοια. Hier haben wir auch das Verbum ἐννοεω. Hatte man nun neben νοεω auch γνωω und γινωσκω, wie ſollte man neben ἐννοω nicht auch ἐγγνωω, ἐγγινωσκω gehabt haben? Von dieſem ἐγγνωω nun iſt ἀγ-χίνοος mit einer neuen Abweichung von bisherigen Meinungen. Ein ähnliches Beiſpiel war ἔγγιστος und ἄγχιστος. Hieraus klärt ſich nun auch das noch nicht nachgewieſene ἐγγενως im Sophocles auf, wo die Ausleger zwar geſtehen, daß ſie mit eingeboren nicht ausreichen, aber keine Hülfe wiſſen. Es iſt von γνωω (γενοω, wie man γι-νωσκω hat), alſo hier wirklich ἐγγνωω, im Geiſte, im Herzen, aufrichtig, eine Bedeutung, die der Zuſammenhang erfordert. Uebrigens iſt ἀγχίνοος mit dem D. verglichen, nicht ſowohl verſtändig, als vernünftig, denn νους (nows) iſt unſer nunft in Vernunft.

Digitized by Google

Αγχιστινος. Il. 5, 141. wo die Schaafe vor Schrecken dicht (engeſt) auf einander ſtürzen, αγχιστινω επ' αλληλησι vergl. προμνηστινος.

Αιαιη und Ωγυγιη, zwei Inſeln im Homer. Wenn wir bedenken, daß Σχερια oder Corfu aus dem appellativen D. Scheere ſchon zu den Zeiten des alten Sängers ein Eigennahme geworden war und noch iſt; ſo haben wir darin für die Inſel Ogygia ein Beiſpiel, die Od. 1, 185. als ein Eigennahme ſteht, und doch nichts anders zu ſeyn ſcheint, als das Gattungswort Oeg oder Oege, wie ſo viele Inſeln über Oſtfriesland genannt werden, was dann im G. entweder verdoppelt wird, wie αγαγω für αγω, oder für Ogge ſteht mit einem Vokal dazwiſchen wie τριτατος für τριττος. Es ſcheint mit Αιαιη der nehmliche Fall zu ſeyn, wieder der Eigennahme einer andern Inſel, und doch ein Oſtfrieſ. Gattungswort, in dem die Oſtfr. Oege bei Dännemark alſo gerade unweit der Schwed. Scheeren Oe heißt. Mela 2, 7. nennt ſogar ſtatt Ogygia die Inſel der Calypſe Aeaea. Der Nahme αιαιη, eher in ſeiner allgemeinen Bedeutung einer Inſel, als in der beſondern eines Eigennahmens, gab dem etymologiſchen Sinne des Sängers Gelegenheit hier aus dem Worte ηως oder αως heraus zu etymologiſiren, daß dem Odyſſeus, als er aus der Nacht der Unterwelt hervorgekommen war, da wieder zuerſt die Sonne aufgegangen ſey.

Αλς, ſiehe Ωκεανος.

Αμβροσια bedeutet in der Regel die Götterſpeiſe, das ohne Zweifel nichts anders als eine Form von βρωσις (Fras) oder βρωτυς (Brot), wie αμαυρος ſoviel als μαυρος iſt. So erklärt es ſich, wie es in dieſer Bedeutung als Hauptwort allein ſteht ohne das Beiwort unſterblich zu ſeyn. Wenn in mehrern Fällen der Geruch der Ambroſia erquickt, kann das ſehr gut von dem Götterbrote geſagt werden, wie vom Nectar; eine Erklärung, die auch ſchon durch das Beiwort αμβροσιοδ-

μος begünstiget wird. Und wenn Il. 5, 368. die Götterpferde εἰδαρ ἀμβροσιον essen, und 8, 434. deren κνημαι ἀμβροσιαι heißen so scheint es da auch ein Adj. von diesem ἀμβροσιὰ für βρωσις, wie wir Il. 5, 777. sehen, wo diese Pferde auch solche ἀμβροσιη essen; obgleich ich überall nicht sehr dagegen streiten möchte, das Wort als Adj. mit einem Subst. verbunden für unsterblich zu nehmen, um so weniger, da die G. Nation sich in dieser Etymologie kann gefallen haben, indem sie aus der göttlichen βρωσις Ambrosia machte. Zuletzt klären sich so auch zwei Dunkelheiten auf, wie Il. 14, 170. die Göttinn sich mit ἀμβροσιᾳ die Unreinigkeiten abwaschen kann, wir brauchen uns nur zu erinnern, daß σιτος Brot und Mehl heißt, so werden wir finden, daß noch jetzt, besonders die Frauen solche Ambrosiabäder brauchen, nehmlich die Kleibäder, wo gerade die Kleien die Unreinigkeiten abreiben und das noch darin zurückgebliebene Mehl das Bad erweichet. Und wenn endlich bei Sappho und Alcman das Götter-Getränk ἀμβροσιᾳ genannt wird, so verliert auch diese Erscheinung dadurch ihre Sonderbarkeit, daß Brot und Getränk Nahrung ist, und auch Pumpernikel (pumpaniculus) in Wph. das Brot, in Sachsen aber das Bier bedeutet; ingleichen viele Wph. Haushaltungen ihr Abend-Essen noch Suppe von der Suppe benennen. Der Νεκταρ oder Göttertrank aber findet seine verbesserte uralte Bedeutung in νηχω, Nache, navis, νυμφη Naphta, was alles in Bezug auf Flüssigkeit und Nässes gesagt wird.

Αμφιγυηεις soll zusammengezogen seyn aus ἀμφι und γυηεις, statt γυιος, denn das heißt schwach und lahm, wie denn Ηφαιστος hinkt, auch nach dem Homer. Eine andere Form ist χω-λος, wovon χωλευμα das Lahmseyn, ingleichen das Adjectiv χωλιαμβος ein lahmer Vers; wobei man so wenig an Jambus denken muß, als in διυραμβος. Der Vers heißt auch

σκα-ζων und σκα-γων, d. i. χω-λος, mit γυιος, γυνεις leicht desselben Stammes. Und da kann wie jenes unser lahm, so dieß unser huken, sich neigen, und davon mit n hinken seyn. Auch ist χωλ-os L. claudus. Aber sollte Homer den Häphaistos Il. 1, 607. so blos den berühmten Hinker, περικλυτος Αμφ. genannt haben? Dieß fühlte Voß wohl und setzte: der hinkende Künstler Häphäistos. Eher können wir auf die Gedanken kommen, daß Αμφιγυνεις für Hφαιστος nur ein Synonym sey; αμ-φιγυνεις, verwandt mit dem L. focus, dem Wph. Zeitwort föken für wärmen oder einen Heerd anzünden; wie Hφαιστος mit φως, Vulcanus mit fulgeo. So kann auch Hφαιστος Αμφιγυνεις Il. 14, 239. recht füglich zusammenstehen, wie φοιβος Απόλλων und andere. Auch solche Zweifel sind Gewinn, und führen endlich zur Wahrheit; weshalb zuweilen auch bloße Einfälle nicht nutzlos angemerkt werden mögen. Weil αμφιγυνεις auch leicht an hinken erinnert, ist vielleicht durch diese Etymologie das Hinken in den Mythus des Häphaistos gekommen; und dadurch, daß er demnach lahm, χω-λιαμβος heißen konnte, die Insel Lemnos hineingezogen; und durch die Aussprache Hφαιστος sein Beiwort ηπεδανος, das auch von einem andern Il. 8, 104. eben so wie von ihm Od. 8, 311. für απεζος steht, nicht gut zu Fuße. Auch den Einfall noch: da das Wph. föken eins ist mit foveo, wie λυκος mit lupus, und beide von liebevoller, zärtlicher Pflege gelten, so entwickelte sich wohl hieraus das eigenthümliche Verhältniß des Häphaistos zur Aphrodite leichter, als aus seiner Schmiede, aus der vielmehr der Ruß kam, der sich sehr bald an diese Zärtlichkeit anlegte.

Αμφιγυος mit εγχος verbunden, Il. 13, 147. Passow: „von γυιον, ursprünglich Glieder an beiden Seiten habend (in welcher Stelle?). Bei Homer ist es stets Beiwort der Lanze, εγχος, vielleicht an beiden

Enden mit Eisen beschlagen, oder mit beiden Enden verwundend, oder mit beiden Händen zu werfen." Es ist bestimmt nur eine andere Form und Orthographie von αμφηκης, das auch amphikis gesprochen werden konnte und von derselben Waffe im Homer gebräuchlich ist, an beiden Seiten oder auch das nicht einmahl, sondern nur sehr scharf, also von ακη die Schärfe, Ecke. Im Sophocles Trach. 504. ist es ein anderes Wort, wie ich im Soph. zeigen werde.

Αμφουδις αειρας, Od. 17, 235. Odysseus besinnet sich, ob er den Melanthous zur Erde stoße, das Haupt vom Boden ihn hebend, von ουδος Boden, αμφις für διχα. Aber das heißt noch nicht von; dann eher von απο. Andre, sagt Schneider, scheinen αμφι ουδις ερεισας gelesen, und αμφοτεραις ταις χερσι εις το ουδας ερψας erklärt zu haben, wie man aus Hesychius schließen könne. Wohl mit Unrecht, vielmehr scheint mir αμφοτεραις ταις χερσι sehr gut zu αειρας selbst zu passen und eben das αμφουδις zu seyn. Denn δις ist zunächst zwiefach, zwier. Sodann ist noch im Italienischen ambedue, und im Wph. Dialect ambeide für beide üblich. Dieß ambedue ist αμφωδυω, das sich nicht findet, aber hievon αμφωδις oder αμφουδις, ein Adverbium neben δις, also mit beiden nehmlich Händen ihn aufhebend. Auch zwier wird nicht blos für zwei Mahl gebraucht, sondern auch für von zweien, wie Logau sagt: ich darf nicht mehr gedenken es sey gebraut von zwier, vom Brauer und vom Schenken. Hesychius nicht verstandene Stelle zeigt, daß so selbst die Form besser nachgewiesen ist. Und jeder wird einsehen, man kommt nicht mehr aus, wenn man blos das G. zur Aufklärung Griech. Wörter vergleicht.

Ασια, siehe Ηως.

Ασκηθης. Od. 5, 144. Kalypso will dem Odysseus rathen, wie er μαλα ασκηθης in sein Vaterland zurückkomme. Man übersetzt unversehrt, und leitet die

Bedeutung von ασκεω ab, ich pflege, beſorge; alſo wohlbeſorgt. Das iſt möglich, doch wollen wir wieder fragen, ob es nicht geradezu unverſehrt heißen, und unſer ungeſchadet, unſchädlich ſeyn könne. Wir finden in einer andern Form und activiſch σχετλιος ein Schädlicher. Denn dieß ſehe ich als die Grundidee dieſes Homeriſchen Worts an, wodurch es dann ſowohl vom Verderblichen, Od. 14, 83. 5, 118. als vom Erſtaunlichen Od. 12, 279 Il. 10, 164. gebraucht wird, wie dergleichen Wörter in allen Sprachen, und wie unſer Erſtaunen ſelbſt ſich über Gutes und Böſes erſtreckt. Auch einen Unglücklichen bedeutet es, der den Schaden hat, Od. 10, 13. Ferner findet ſich im Homer κηδειν für ſchaden, wie εχω, εσχω, στεγω, τεγω, tego, decke, Il. 17, 550. der Winter κηδει μηλα, ſchadet den Schafen. So καθω der Schaden im Heſychius. Endlich die Homeriſche Ατη der Schaden Il. 9, 488. perſonificirt wie οις, ovis, Schaf. Selbſt αθλιος ſcheint am beſten hieher gezogen zu werden, nicht mehr zu αθλον, denn wenn die W. B. kampfvoll als ſeine erſte Bedeutung annehmen, ſo iſt das nur der Etymologie zu Liebe geſchehen, das Wort ſelbſt hat alle Bedeutungen von σχετλιος, und ſcheint demnach nur eine andere Form und Ausſprache deſſelben zu ſeyn. Auch ſo im Sophokles O. C. 12., wo Erfurdt es wegwirft, und es mit dieſer Bedeutung ſehr paßt. Der Wechſel von τ, θ und δ thut nichts, iſt eben ſo in Tochter, θυγατηρ und der Wph. Dochter.

Ατρεκεως αγορευειν, das Adv. leitet man ab von τρεχω, auf dem rechten Wege einhergehend, treu; aber wie εκεινος für κεινος, αγαθος für gut, iſts treu Wph. trüge ſelbſt.

Βεβρωθειν Il. 4, 35. Sollen wir das ferner noch verſchlingen mit Voß überſetzen? Aber βρωθειν iſt freſſen, Wph. fretten, wovon unſer Brot herſtammt. Aber befreſſen paßt nicht, wir haben es auch nicht im

D. Dagegen erinnere man sich, daß unser besitzen im L. po-ssideo lautet, und ob-sideo, im G. ἐφίζεω. Dieß hier angewandt haben wir auffressen, was einzig paßt unmittelbar aus dem D., was uns zugleich einen neuen Aufschluß über die Vorsylbe βε giebt.

Βορεας. Wir haben die übrigen drei Homerischen Weltgegenden im Deutschen gefunden; der Norden ist ihm βορεας. Auch im Laute dieser Wörter sind noch Spuren der Gleichheit, zumahl wenn man bedenkt, daß b und n häufig nur für eine Adspiration gelten, und der Franzose das d in nord in der Aussprache auch noch nicht hören läßt. In αρκτος (ahrtos), das auch Nord bedeutet, wie ihn νιν, ist das τ ebenfalls schon im Griechischen. Dieß αρκτος heißt mit anderer Adspiration auch ein Bär; ein Bär und der Nordstern? Eben so heißt bei uns Bär auch der Nordstern. Welche Gleichheit und seit wann? Und wie verwandt ist nicht mit dem D. Bär βορεας oder βορρας? Noch mehr; der nehmliche Stern heißt auch bei unserm uralten Barden ἁμαξα. Dieß Wort heißt ein Wagen und der Nordstern, und ist, μ mit w vertauscht, wie ich meide und vito, unser Deutscher Wagen, bis auf diesen Tag wiederum in beiden Bedeutungen. Wie sich in diesem allen Homers Sprache unsern Zeiten nähert, so gibt das letztere auch Aufschlüsse für die Geschichte der urältesten Germanischen Astronomie.

Βοωπις. Passow: „ochsenäugig, d. i. großäugig, besonders von stark hervortretenden, vollgewölbten Augen, bei Homer immer von Frauen, am meisten von der Götterköniginn als Bezeichnung erhabener Schönheit." Die genauere Bestimmung ist blos aus der Ableitung von βους hergenommen. Von dem Tropen sagt ein D. Sprachlehrer, er habe bei den G. für schön gegolten, bei uns würde er unschicklich seyn. Vielleicht ist er auch nicht Griechisch, denn βους heißt zwar Ochse, aber βου und βο darum auch? βουπαις unser Bub heißt ja nicht ein Ochsen-Sohn, oder (s. Passow unter

βου) urſprünglich ein ochſenmäßig großer Junge, und ein Großprahler darum βουγαιος, weil bei demſelben ein ochſenmäßiger Frohſinn zum Grunde liegt, da die Wph. Bugaie, von einem lautſchreienden, geſchwätzigen Weibe uns auf bucca hinweiſet. Euſtathius ſagt, ich weiß nicht gleich wo, daß βου zuweilen für ευ ſtehe, ſo auch die Lexica in βουπαλις für ευπαλος, und die Pflanze βουκεφας hieß auch καλλικεφας. Eben ſo wird Alexanders βουκεφαλος eher Schönkopf als Ochſenkopf geheißen haben; βοσποφος für jede Meerenge eher eine gute Furth als eine Rinderfurth, und βος-τρυξ vielmehr ein ſchönes (gekräuſeltes) Haar als Ochſenhaar (θριξ). Wenn wir βοωπις demnach für ευωπις annehmen, ſo geht das um ſo eher an, weil auch das Wort ευωπις in demſelben Sinne ganz gewöhnlich iſt, und ευ mit dem Aeoliſchen Digamma βευ oder βου ausgeſprochen wird. Und ſo findet ſich das Wort ευ und ευς oder εος auch noch jetzt in mehrern Sprachen, im Franz. beau, im Holländ. mooi, im D. bas, alle mit dem ſogenannten Aeoliſchen Digamma. Neben beau haben die Franzoſen auch bel, der L. bellus, der G. den Comparativ βελτεφος. Da der G. dafür auch βευτεφος braucht, ſo ſagte man bisher: λ werde in ν verwandelt, aber wir ſollten durch dieß βεν vielmehr an die Form bonus für bellus, beau und bon erinnert werden, welche beide Begriffe und Formen ευ in ſich ſchließet. Es öffnen ſich hier noch mehrere Betrachtungen; wenn ευς unſer bas iſt in der Bedeutung von gut, Comparativ beſſer, Superlativ beſte, und G. βελτεφος, βελτιστος, Wph. biäter, beſte; ſo ſehen wir ſelbſt daran, daß bellus βελτεφος von bellus, biäter und beſſer von unſerm bas und dem G. ευς regelmäßig gemacht worden. Und da αιθοψ οινος nichts anders iſt als αιθος, ſo könnte βοωψ oder βοωπις auch wohl gar nur bella ſeyn; wie vielleicht κυνωπις für den verſchollenen Poſitiv κυνος angenommen werden von κυντεφος dem Comparativ,

κυντατος dem Superlativ, also kühn kühner kühnste, mit Rücksicht auf das sittliche Gefühl von der Frechheit. Selbst der Hund scheint von der Kühnheit den Nahmen zu haben, welcher Stamm sich im G. κυων deutlicher als in D. Hun-d erhalten hat.

γαληνη Od. 12, 168. ist unser Helle, helles Wetter, dem Sturm entgegen gesetzt. Nach der Form σεληνη von ηλιος. Alle diese von Einem Stamme.

γεγωνε Od. 12, 181. So weit jemand, der um Hülfe ruft, γεγωνε vernommen wird, sagt Schneider. Das ist passivisch. Es muß heißen tönet, sein Ton dringt. Denn dieß, selbst lärmen ist die beständige Bedeutung. Es ist nichts als τονω, τετονω, nach der Analogie von ποτε ποκε und λιγυς laut. Sodann wie Gipfel Wipfel auch φωνεω.

Γεντο, Il. 8, 43. faßte die Peitsche. Man erklärt es allgemein für ἑλετο (hohlte), wo λ in ν verwandelt worden mit dem Digamma; aber es ist χεντο von χανδανω, das auch χαινω hat, hier χενω, εχενετο, χεντο, handete, nahm in die Hand. Man muß sich nicht mehr an die gewöhnlichen Meinungen von der Orthographie halten, und sich nicht darum bekümmern, ob ein Wort in den Lexicis stehet. χανδανω, Od. 17, 344. ὡς οἱ χειρες εχανδανον, wie seine Hände faßten, eigentlich handeten.

Γερηνιος ιπποτα Νεστωρ. Od. 3, 68. Nicht der Gereniſche Ritter Nestor, aus Gerenum, denn er war nicht aus Gerenum, sondern Πυλοιγενης, Il. 2, 54. und Πυλοιο αναξ Il. 2, 77. Deshalb ist ohne Zweifel γερηνιος nur eine andere Form für γεραων, γεραιος der graue, der Greis. Gerade dieß ist ja seine Auszeichnung, sein gewöhnliches Beiwort. So heißt er ohne weiters γεραων Il. 8, 87., und γερηνιος 8, 8., und γεραιος Od. 3, 373., und ebendaselbst 436. und 444. zweimahl hintereinander γεραων ιπποτα Νεστωρ, wie V. 68. γερηνιος ιπποτα Νεστωρ, welche drei Stellen

entscheiden. Da ich Heft I. S. 14. bewiesen habe, daß ἱππότης oder ἱππευς das L. eques und unser Junker ist (was ich sehr zu bemerken bitte); so überlasse ich es nun den fernern genauern Forschungen, ob das fast verloschene Deutsche „Ehren" auf γερηνιος Anwendung finde, Ehren Junker Nestor, zumahl da γερας Ehre und γηρας graues Alter ebenfalls so nahe verwandt sind; ja man auf den Gedanken kommen kann, daß Ehren nichts anders als das Alter selbst bedeutet hat, das ehrwürdige, wovon der Römische Senatus abstammte, und der G. und D. γηρων und Graf, wenn nicht auch hier verwandte Töne und Ideen verwechselt sind.

γλαυκος und γλαυκη, siehe ωκεανος.

Δειελος. Il. 21, 232. εισοκεν ελθη δειελος οψε δυων, dasselbe was δειλη οψια, der späte Nachmittag oder Abend; denn man sagt auch δειλη πρωια der frühe Nachmittag, so daß δειλη und δειελον ημαρ der Nachmittag ist. Unsre Germanischen Brüder die Angelsachsen sagten noch für den Westen der Westdael. Es ist mit Thal verwandt eine Tiefe, wohin man hinabsteiget, und dal heißt Wph. herab überhaupt. Hier also die Tageszeit, wo die Sonne hinabsteigt vom Mittag bis Abend, so daß der Nachmittag der Niedergang, der Dael hieße. Da, wie ich vorhin angeführt habe, οψια nicht blos spät heißt in der Zeit, sondern auch westlich in der Gegend, und da das Deutsche West mit οψια Ein Wort ist, so wird es auch diese doppelte Bedeutung gehabt haben und Westdael kann ganz das G. οψια δειλη und δειελος οψε δυων seyn. (Wie unsicher werden immer mehr alle Etymologien! Man könnte ja bei Ιθακη ευδειελη an westliches denken, denn so wird es auch sonst bezeichnet. Thule könnte dahin gehören; und in ευδειελη selbst das ευ an Abend, Abend erinnernd, westdael seyn für westlich.)

Δηλησαιτο. Od. 13, 124. Die Phäaker, nachdem sie den Odysseus im tiefsten Schlafe in Ithaka ans

Land gesetzt hatten, verbergen nicht gar weit von ihm seine Güter, damit nicht etwa jemand, der vorbei käme, sie δηλησαιτο. Die W. B. haben von diesem Verbum keine andere Bedeutung, als die des L. deleo, unser tilgen, vertilgen. Warum aber sollte ein Vorbeigehender am Wege liegendes Gut verderben? Wir wollen uns daher nach einem bessern Worte in unsrer Sprache umsehen; wir haben eines das so einzig paßt, daß man auf der Stelle einsiehet, es ist das Wort selbst, stehlen. Aber da ist ein s bei; so erinnere man sich denn an στεγος, das im G. auch τεγος heißt, und im D. Decke oder Dach; da ist demnach im Deutschen ein d, im G. st. Also wo uns bei den alten Schriftstellern die Lexica verlassen, dürfen wir uns kühn geradezu nach Deutschen Wörtern umsehen. Auch σιλεω gehört hieher, nur eine andere Aussprache von diesem δηλεω, es bedeutet stehlen, und ist stehlen, wie στηλη die Säule.

ειρη, siehe αγορα.

Ἑλικες, ειλιποδες βους. Das erstere Beiwort ist noch unerklärt, man leitet es von ελισσειν winden ab, wobei der eine krumme Beine, der andere krumme oder schön gewundene Hörner annimmt. Dazu pflegt ja Homer nur Ein Beiwort zu haben, wenn er eine Gestalt bezeichnet. Aber diese Bedeutungen passen zu Il. 18, 373. nicht, an welcher Stelle der Begriff der Kraft und des Muthes erforderlich ist. Und man wird doch wohl keinen Anstand finden, ἡλικες βοες (die L. iuvencos) und ἑλικες βοες für einerlei zu halten, wie εσαν und ησαν, und es dem Dichter überlassen, warum er das Wort öfter kurz als lang gebraucht. S. ηλιξ.

Ελικωψ scheint mir weder von rollenden Augen, noch vom freudigen Blick, wo freudig ganz willkürlich zugesetzt wird, zu verstehen zu seyn. Aber da ελιξ nur eine andere Orthographie von ελικος ist, so kann ελικωψ für ελιξ und folglich auch für ηλιξ stehen. Dieß paßt überall und vorzüglich zunächst zu ελικωπις κουρη Il.

1, 89. und zu den ελικωπες Αχαιοι Il. 3, 190. ganz in dem Sinne von ηλικια, in so fern es das Alter der blühenden Jugend, die denn auch in den Krieg zieht, bedeutet. Die gewöhnliche Erklärung hatte nichts von der meinigen voraus, aber die meinige ist passender. Wie sehr haben wir noch die Sprache und Orthographie Homers zu studieren, die Griechen haben uns nicht vorgearbeitet.

Ελος Il. 2, 584. Dieß ist die Stadt selbst im Lacedämonischen Gebiete, wovon die Heloten den Nahmen haben sollen. Aber dieser Ausdruck bedeutet Leute oder Unterthanen, und das waren die Heloten in Bezug auf Sparta durchs ganze Land. Selbst die Messenier wurden nach ihrer Unterwerfung Spartanische Heloten. Was sollen wir nun noch eine andere Abstammung dieser Benennung suchen? Vielmehr fragt sich, ob nicht eben aus dieser falschen Etymologie die Stadt ihr Daseyn erhalten hat, wie aus einer ähnlichen die Cyklopen ihr Eines Auge. Es fragt sich, sage ich nur, und man erlaube mir auch auf noch dunkle Spuren neuer Wahrheiten aufmerksam zu machen, wenn ich auch zuweilen einen Schatten dafür ansehen sollte.

εν, siehe εντυναν und πηρη.

Εναλιγκιος. Od. 13, 89. θεοις εναλιγκια μηδεα, den Göttern ähnliche Gedanken. Dieß im Homer öfters vorkommende Wort, wie ist es möglich, daß man es nicht als das D. anerkannte, noch dazu ebenfalls mit dem Dativ verbunden? Woran kein W. B. gedacht, αναλογικος und αναλογος ist dasselbe ähnlich, nur mit anderer Orthographie und Aussprache, das man von λογος ableitet, einem Verhältniß und einer Regel gemäß, und so ähnlich. Was sollen wir nun glauben, ist in λιγκιος und unserm lich λογος verdorben, oder aus lich und λιγκιος endlich ein bekannteres Wort λογος erkünstelt? Dasselbe Wort heißt auch etwas kürzer αλιγ-

χιος Od. 8, 174. und ηλιξ, mit Aspiration unser gleich; gleich und ähnlich.

ενυνον, Od. 12, 183. Die Sirenen (s. Kap. VII. ενυνον λιγυρην αοιδην, rüsteten, schickten sich an zum lauten Gesang. Das paßt weder zur einfachen Sprache des Dichters, noch in diesen Zusammenhang, es steht für εντονον und heißt antönen für anstimmen. Es bleibt vorläufig ungewiß, ob Homer so für εντονον schrieb, oder ob seine Editoren blos des Metrums wegen so, da υ zweizeitig ist, korrigirten. So αμυμος für αμωμος.

Επαοιδη Od. 19, 457. Zaubergesang übersetzt man, ich frage, ob es nicht warme Umschläge heißen könne. Solche anwenden, heißt G. παιειν, Wph. bäen; hiemit ist verwandt baiae, unser Bad. Hierin aber und in unserm Volkschirurg dem Bader haben wir vielleicht die nur einmahl vorkommenden Homerischen επαοιδαι; heißt und ist ja auch βαπτειν baden.

Ετερας Od. 17, 124, ἑτεραι 126. Es ist sehr auffallend, daß ετερας kein Hauptwort hat, auf das es sich beziehet, es scheint vielmehr selbst an der Stelle eines verlohrnen Hauptwortes zu stehen. Von Trauben ist die Rede, und Voß setzt sie ohne weiteres hinzu, aber im Texte finden wir sie nicht. Die ganze Stelle 122—126. wird sowohl dadurch, als durch das zweite ετεραι 126. so ungriechisch als sinnlos, und gibt einen starken Beweis, wie wenig in neuern Zeiten für die Kritik und Interpretation Homers geschehen ist. Das verlohrene Hauptwort ist βοτρυας; wenn man dieß anstatt ετερας setzt, und was noch mehr Aufmerksamkeit verdient, eben so mit ετεραι verfährt, so ist die ganze Stelle gerettet; und ich rette sie auf diese Art. Wenn Homer sonst καρτος für κρατος sagt, warum nicht auch βοτυας für βοτρυας? wenn er η hat für φη, weshalb nicht auch einmahl οτυρας für βοτυρας? wenn ενυνω für ενονω, warum nicht einmahl ετερας für οτυρας?

Kurz, wie können wir alle ihm mögliche Formen nach unsrer Grammatik bestimmen? Wir haben uns nur an die zu halten, welche da sind, und diese ist da, es steht hier in allen Handschriften στεφας für βοτρυας, das muß uns, wie in allen andern Fällen, genug seyn; es steht auf das angemessenste zweimahl hintereinander so, es kann zum Sinn gar nicht entbehrt werden. Also es ist die rechte Lesart, wäre auch die ganze Stelle (wie soll ich mich ausdrücken?) von fremder Hand. Die Vergleichung der Sprachen lehrt nun noch wie leicht, wie wahrscheinlich die Form στεφαι sei. Denn die Germanen lassen das βο von βο-τρυς weg und sagen die Dänen Drue, die Wph. Druve, die Hochd. Traube; ja der L. läßt selbst noch τρ, also βοτρ weg, und sagt blos uva; demnach ist das Wort, wenn man es in beiden Versen so nimmt, zugleich durch die übrigen Sprachen in weiblicher Endung nachgewiesen, zunächst βοτρυα wie βοτρυς (für βοτρυος) und βοτρυον bisher nur angenommen wurden. Was gibt es nicht für eine Menge Formen, die nicht alle gleich häufig, dagegen manche neben einander in Einem Schriftsteller vorkommen! Ich will einmahl das Wort βρωτος und αρτος nennen, daneben noch βρωτον, βρωσις, βρωμος, βρωμη, βρωμα, το. Man sieht wohin die Vergleichung der Sprachen führen soll, ich überlasse dieß Verfahren einer vorurtheilsfreien und practischen Prüfung. Mannichfaltigkeit sollte im Hofe (κηπος) des Alcinous herrschen, es ist also auch eine αλωη darin, an deren Sommerseite die Trauben am Stocke reifen, vorn aber zeigen sich noch Knospen mit den Blüthen im Munde neben Trauben, welche anfangen sich zu schwärzen.

Ευρος und ευρωπη, siehe ηως.

Ζοφος, siehe ηως.

Ηης και νεφελη. Od. 11, 15. Die Kimmerier, die von keiner Sonne erleuchtet werden, sind ηερι και νεφελη κεκαλυμμενοι. So wandeln nach Hesiod. 9,

9. die Musen εννυχιαι περι πολλω κεκαλυμμεναι umher und singen: und Αθηνη umhüllt den Odysseus, als er in Ithaka anlangt, zuerst mit περι ein um nicht erkannt zu werden. Dagegen verbreitet sich bei eben demselben Schriftsteller ε, 548. ein fruchtbarer Morgen-αηρ über die Felder aus, der aus den Flüssen aufsteigt, durch den Wind in die Höhe gehoben oft Abends als Regen niederfällt. Hiervon ein Beiwort beim Apollonius ηερεος, dunkel, wozu auch das Homerische ποντος ηεροειδης gehört. Die Wörter Dunst, das selbst noch Luft bedeutet in Dunstkreis, und dunkel sind auch in den Germanischen Mundarten nach Adelung Eines Stammes. So wird sich bei Vergleichung des Artikels vom Morgen und Abend doch noch die Spur finden, daß ηηρ, αηρ, aër, Luft und dicke Luft oder Dunst, der Stamm für unser Abend und finster ist. Sodann was νεφελη betrifft, das ist geradezu unser Nebel. Und es klebt diesem Ausdrucke auch noch in Westphalen die Bedeutung von Abend an, wie hier im Homer; denn die Abendmütze der Weiber heißt die Nebel-Kappe, wobei an den eigentlichen Nebel wohl nicht gedacht wird.

Ηιθεος. Od. 11, 38. Junggesellen so lange sie unverheirathet sind. Wird η wie ι gesprochen und das folgende ι wie g, das so oft der Fall ist, so haben wir das D. Wicht, noch in Bösewicht und auch vom männlichen Geschlecht üblich. Aber in Wph. heißt Wicht noch jetzt der Junggeselle, so lange er ungeheirathet ist, und so auch der Knabe. Im G. wird aber ηιθεος zuweilen auch vom weiblichen Geschlecht gebraucht, eben so in Wph. Wicht; αιζηος ist nur eine andere Form. Kommt nun noch αιζηος von ζαω, ηιθεος von ηθειος, und noch anderswoher Wicht?

Ηλιβατος, Od. 9, 143. 13, 196. Il. 15, 279. hoch. Also durch die Etymologie mischt man fremdartige Begriffe bei, zur Sonne, ηλιος, hinaufsteigend, βατος.

Ferner aus einer Stelle Strabos, wo von einem Felsen, πετρος, der 12 Fuß im Durchmesser hatte und meist rund war, steht, er sei ηλιβατος, στρογγυλος, λειος, hoch rund glatt, schließt das W. B. auf eine sonderbare Art: also hat das Wort noch irgend einen andern Nebenbegriff. Nur in den todten Sprachen, wo alles völlig unbekannt ist, kann man auf solche Vermuthungen gerathen. Nicht mehr, sobald wir das Wort aus dem Leben kennen. Ηλιβατος ist das L. altus, wie consobrinus für consororinus, oder ολοφωια für ολοωια steht; zugleich ists unser Schwäbisches Alb, ηλιβα-τος mit einer adjectiven Endung, und darum hier doch keine Verwandelung des b in t vorgegangen, wie man aus altus und Alb leicht schließen möchte, sondern zwei Formen, wie etwa ιππευτης und ιππευς und hundert andere. Auch das dienet zur Bereicherung der Sprachkritik, daß gleich den G. hier auch die L. Wörterbücher ihre einseitige Ableitung haben, indem altus von alo stammen soll, ernähren, und also groß geworden. Andere vermutheten, ohne doch gehöriges Licht darüber zu geben, es möchte wohl mit alpes in Verwandtschaft stehen, das Berge überhaupt heiße. Dieß erinnert uns wieder an ηλιβατος, das jede Höhe bedeutet, und an die Schwäbische Alb, die ihren Nahmen nun nicht mehr so entschieden wird von den nahen Alpen erhalten, sondern neben ihnen uralther gehabt haben. Im G. haben wir jedoch auch αιπος, αιπυς für hoch, das scheint uns wo anders hin zu leiten, wo λ nur hineingekommen, wie in als für das G. ως, Wph. as, wie Wald für ιδα, Schwed. vid, Engl. wood. Und dieß αιπος ist mit ιψος verwandt, das ist aber hoch selbst, nach der Sprachähnlichkeit von λυκος L. lupus, Luft Wph. Locht; wie denn selbst die Griechen neben ιψος auch οχα haben. Daraus sehen wir, daß wir im Ganzen uns die Lust vergehen lassen müssen die Stämme der Wörter zu suchen, um so mehr aus dieser vermuthlichen Etymologie

Digitized by Google

Schlüsse irgend einer Art zu ziehen. Wir müssen uns lediglich an den Sprachgebrauch halten, und ob wir neben dem G. Sprachgebrauch einen ähnlichen L. und D. finden, und so umgekehrt. So wird ηλιβατος und altus auch von der Tiefe gebraucht, hoch nicht; aber αιπος von der Tiefe sowohl als Höhe, auch der Tiefe im Elend; und von hoher Gesinnung, wie αιπυμητης unser hochmüthig. Und da im G. außer αιπος im gleichem Sinne auch noch αιπεινος vorkommt; so erklären sich hieraus, wie aus αιπεες die Alpes und Alpen, d. h. Berge; so aus αιπεινος die apennini und Apenninen wiederum Berge wie αγχιστινος aus αγχιστος, υμενινος aus υμην. Auch der Haemus, αιμος, schließt sich in seiner Ausdehnung vom schwarzen bis ans adriatische Meer an die Alpen an, und heißt Alpe, nur in der Form αιπος, doch noch etwas weicher ausgesprochen als die Schwäb. Alb; wie meide für vito, μαλλος für Wolle, Mahlstatt und Wahlstatt. Und diese Alpen erstrecken sich südlich mit ihrem Namen bis zu dem Göttersitz Ολυμπος, welcher Nahme, näher betrachtet, gleich λαμβω für λαβω, nichts anders zu seyn scheint als Alpe. Also der Schwäb. Alb, die Schweitzerischen Alpen, die Italischen Apenninen, imgleichen der Thracische Hämus und Thessalische Olymp sind Eine Strecke von Gebirgen, auf dem ein und dasselbe Volk mit einer und derselben Sprache wohnte, und die denselben allgemeinen Nahmen des Gebirges oder der Alpen in allen den Formen führten, welche der Gattungsausdruck in der Sprache hatte.

Ἡλιξ. Was heißt ηλικια? das Alter. Es ist nach der Analogie von πραττω und πραγω, von ποτε und ποτε das Wort Alter selbst, das in Westphalen der G. Form noch näher, auch mit erhaltenem η oder ä Aelde heißt L. aetas ohne l wie als, Wph. as G. ως. Sodann bedeutet es im G. das schöne Alter, wie im L. aetas, wie ωρα und saison jede Zeit und die schöne Jahreszeit. Dieses schöne Alter ist die Jugend, die kraft-

volle, die in den Krieg ziehet. Il. 16, 808. Wenn man da das gleiche Alter einschiebt, thut man es aus Etymologie von ἀλικιος, gleich. Wir kommen mit dem Alter aus, wie mit aetas. Daraus erklärt sich nun ἑλικες βοες Od. 18, 373. wo es gerade darauf ankommt, daß es Ochsen sind, die ihre volle Kraft zur Arbeit und Muth haben, falls nicht etwa die iuvenci (boves) der L. uns abmahnen das Wort so scharf zu nehmen. Wenn aber ἡλικια auch vom Körperwuchs und von Säulen gebraucht wird, so scheint es da zu unserm schlank zu gehören und für ἑλικια zu stehen, da ἑλιξ von jedem Geschlängel üblich ist, Epheu, Weinreben, von ἑλισσειν, ἑλιγγειν schlingen.

Ἡλιος siehe ἠως.

Ἠρι, ἠριγενεια ἠως. ἠριος hat wohl weder mit der Luft noch irgend einem Nebel etwas zu thun; ἠρι heißt beim Homer früh. Man leitet es von ἐρ, ἐαρ ab, welches Frühjahr und den Morgen bedeutet. Mit dem sogenannten Aeolischen Digamma ausgesprochen ist ἠρι (feri) früh selbst, das wir jetzt früh schreiben. Eben so das Adjectiv ἠριος, Dorisch ἠριος offenbar ganz unser Beiwort früher; ἠρ aber das L. ver, das frühe Jahr, wie vorhin der frühe Tag, in beiden Bedeutungen die Frühe; ἠριγενεια ἠως die frühe Morgenröthe. Also der Morgen-αηρ aus Hes. ε, 548. hat hier nichts weiter zu thun.

Ἠως. — Προς ἠω τ' ἠλιον τε und ποτι ζοφον ἑσπερια Il. 12, 239. Od. 13, 240. Einige haben behauptet ἠως ἠελιος τε bedeute den Süden, andere Osten. Es bedeutet beides; nehmlich die Gegend, welche die Sonne durchläuft, wovon Osten der Anfangspunkt ist. Ἠως ist das Deutsche Wort Ost selbst; und ἠλιος, wiewohl gleichen Stammes mit unserm hell, ist darum nicht minder unser Wort Sonne. Der Uebergang dazu zeigt sich im L. sol; im Germanisch-Schwedischen und Dänischen neben dem L. auch noch sol,

Digitized by Google

soel; und im Altdeutschen Sahl für Glanz. Da wird nehmlich in solchen Wörtern l oft ausgelassen, wie in einem ähnlichen Franz. sol, son, und mit n vertauscht im Engl. the sun, im D. die Sonne. Von der Sonne heißt die Mittagsgegend im Altd. der Sund, jetzt ohne n, der Süd, Süden. Ein ähnliches Beispiel von allen diesen Veränderungen ist das G. ἀλλος, L. alius, Wph. der annere (Sonne), Hochd. andere (Sund). Demnach ist der Homerische, so uralt scheinende, vielbesprochene ηως ηελιος τε buchstäblich jenes unser gegenwärtiges Ost, und dieses unser Süd. Jetzt erklärt sich auch, wie auster der Südwind heißen konnte, und ευρος dasselbe Wort ist, von εως der Ostwind, oder nach andern der Südostwind, προς ηω ηλιον τε. Wie auffallend es auch scheinen mag, so ist doch wohl der Homerische νοτος Süd(wind) auch nur eine andere Form von Süd, wenigstens um nichts auffallender, als wenn das Hochd. süß, Wph. seute, G. ἡδυς, ἡδυμος, und im Homer zugleich auch νηδυμος heißt und νικη der Sieg. Altd. heißt er auch Sund, vielleicht das adspirirte οντ statt νοτ, wie ἀγχι nahe. Die Hauptsache ist jedoch, woran man unaufhörlich denken muß, daß das Wort wirklich die Bedeutung hat. Ηως, Dorisch ηωρ heißt im L. mit der Verdoppelung aur-ora, hievon αυριον der Morgen. Auch dieß ist das D. Wort selbst: αυ wurde wie o gesprochen, ιον ist gen, und m die Adspiration, wie ἰα μια; wie ονος, μονος und eben νηδυμος. Der Sprachgebrauch ist so völlig noch derselbe, daß in beiden Sprachen dasselbe Wort den Morgen des Tages und den andern Tag bedeutet; cras im L. hat die Adspiration c, etwas härter als hras, und ist nur von dem morgenden Tage gebräuchlich geblieben. Wie ηως nun unser Ost, so ist ηωρ und αυριον unser Morgen, der oriens, Orient und noch Morgenland. Nun warum sollen wir nicht aus ηως oder αως, aus εωια oder ηεια den Nahmen Asia erklären? Schon die Gleichheit der Sprachen kann

uns auf den Gedanken bringen, daß Ασια (nämlich γη) unser Osten sey, ηοια (γη) Oster-land im Altd. ist ja das Morgenland. Ich weiß wohl, daß dem εωια oder ηοια das ς fehlt, aber man sagte neben εσθιω auch εδω, ovos und asinus, εχω, εσχω, ja kein Buchstabe wird häufiger ausgelassen als gerade das ς. Aber siehe, man sagte statt εωιος ja auch εωθινος, das ist so gut, als εωσινος. Und wenn die Sache nicht zu nahe läge, wir nicht wirklich noch Morgenland sagten, und unser Ostland, oder der D. Ost so nahe verwandt mit Asien wäre, daß wir diesen Nahmen geradezu aus dem D. mit Sicherheit erklären dürften. Aber es kommt ja selbst auch im Homer vor: ασιω εν λειμωνι Il. 2, 461. Man übersetzte bisher: auf der Wiese Asia, und will ausdrücklich daß dieses ein kleiner Bezirk gewesen sei. Freilich, weil nur eine Wiese: Aber wie paßt dazu die Stelle? „Gleich wie der Gevögel unzählbar fliegende Schaaren, Kraniche oder Gänse und das Volk langhalsiger Schwäne über die asische Wiese, um Kaistrios weite Gewässer, hierhin flattern und dorthin." Auf Einer Wiese nur, und in einem kleinen Bezirk? gleichwohl längs dem ganzen Kaister? Das paßt nicht zusammen. Ασιω εν λειμωνι ist gerade so gesagt, wie Ασια εν γη, aber dichterisch der Singular statt des Plurals, heißt es, weit angemessener, in Asiens Wiesen, um Kaistrios weite Gewässer. Wo strömte doch Kaistrios anders als in Asien? Und eine Wiese Asia kennen wir weiter nicht. Asia (und wir wollten noch disputiren ob im Homer davon die Rede seyn könnte?) war schon zu Herodots Zeiten ein so alter Nahme, daß er ihn von einer Asia, Tochter des Okeanos herleitete, wie die Erklärer der Ilias die Wiese Asia von einem alten Heroen Asios. So wenig bedeuten oft die factischen Angaben der Griechen; so wenig kannten sie ihre Sprache; wir müssen wie dieses so manches andere G. Wort erst aus unserer Muttersprache aufhellen. Das entbehrten die G. Schriftsteller, und bisher auch unsere Gelehrten durch den Man-

Digitized by Google

gel dieſer Sprachenvergleichung, ſonſt müßte man erſtaunen, daß ſie bei Aſia eher an einen Heroen Aſios, oder eine Wieſe Aſia, als an Oſten dachten. Iſt ja die ganze G. und D. Sprache ſo alt und weit älter als Homer; alſo im zweifelhaften Fällen, jedes Wort, bis man das Gegentheil geſchichtlich darthut. Wohlan! wie es mit dem Morgenlande war, ſo auch mit dem Abendlande, wie mit Aſia, ſo auch mit Europa, mit ευρωπη, das in der Homeriſchen Hymne auf Apollo V. 251. vorkommt. Durch die Erklärung dieſes Nahmens wird alles vorige noch mehr Beſtätigung erhalten. Aſia war der Theil der Erde, wo die Sonne aufging, ζοφος die andere Seite, an der wir die Sonne nicht ſehen, die wir alſo die finſtere nennen können, von Weſten über Norden. Ζοφος heißt Finſterniß und Weſt; in der letzten G. Sylbe entdecken wir noch ziemlich deutliche Spuren von unſerm W e ſt, um ſo mehr, da auch weſter und finſter verwandt zu ſeyn ſcheinen, welche beide Bedeutungen auch ζοφος hat. Auch ευρωεις heißt finſter, man ſagt von Schimmel, der ευρως heißt; aber umgekehrt von der Lage im Dunkel kommt der Schimmel. Da nun ευρωπος nur eine andere Form von ευρυς iſt, wie στενωπος für στενος, und αιθιωψ von αιθιος, da ευρυς für ευρωεις ſtehen kann und wirklich ſteht; ſo ſehen wir, daß ευρωπη, nehmlich γη, der finſtere, dunkle Theil der Erde iſt, ein Synonym von ζοφος. So beſtätigen und erklären ſich wechſelsweiſe Ασια und Ευρωπη, und wir werden den letztern Nahmen nicht mit Herodot von einer Europe herleiten. Wenn an dieſer Auseinanderſetzung noch etwas fehlt, ſo ſoll uns das Heſychius erſetzen, der ausdrücklich ſagt, daß Ευρωπη (etymologiſch) die dunkle Gegend des Abendlandes bedeute. Alſo im G. Alterthume waren dieſe hier vorgetragenen Vorſtellungen bekannt, die Wahrheit iſt aber nur in dieſer einzigen verlohrnen Stelle klar ausgeſprochen. Doch iſt das nicht die eigentliche Wahrheit. Wir ſagen noch die A b e n d-

Digitized by Google

länder und Morgenländer, zu einer Zeit, wo wir vom Norden und Süden wohl wissen, und so wird es mit den ältern Griechen und mit Homer auch gewesen seyn, ohne daraus, daß jemand, zumahl ein Dichter, nur zwei Theile nennt, zu folgern, er habe nur zwei gekannt. Aber da muß Homer immer etwas eigenthümlich Antikes haben; da sollen ihm, wie selbst eine nach seinen Dichtungen entworfene Charte besagt, nur zwei Weltgegenden bekannt gewesen seyn, die Nachtseite, die man später Europa, und die Tagseite, welche man später Asien genannt habe, und das soll doch zunächst der Süden oder Afrika seyn. Diese Verirrung ungerechnet, warum vergaß man, daß der Dichter an so vielen andern Stellen von den vier Weltgegenden und den nach ihnen benannten Winden spricht, wie wir, und mit denselben Worten, die wir noch gebrauchen? Ζεφυρος von ζοφος und favonius von Abend; ευρος von ηως Ost oder αυριον Morgen, und νοτος Süd oder Sund habe ich nachgewiesen, und βορεας oder αρκτος steht an seinem Orte. Es bleibt demnach dabei, daß wenn wir noch jetzt von Morgen- und Abendländern sprechen und die Erde darnach eintheilen, so ist das ganz derselbe Homerische Sprachgebrauch, den ich hier erkläre, der sich bis auf diese Stunde nicht anders, als Corfu in Scheria erhalten hat. Ηως ist unser Ost selbst, ηως, ευρος (αυριον) unser Morgen, ζοφος wirklich Abend und West. Aber nicht blos diese Eintheilung und diese Sprache hatte der Jonische Barde mit uns gemein, es lag ihm auch schon nach einer der beiden angeführten Stellen das Morgenland zur rechten, das Abendland, wie uns, zur linken Hand.

Da es mir hier um die Erklärung der Homerischen Sprache vorzüglich zu thun ist, wenn er zu ζοφος zuweilen ηεροεις hinzusetzet, ist es etwas anders als gerade dieß ευρωεις d. h. ευρωπος? Oder will man ferner noch sagen, das erstere komme von ανηρ, das andere von

ευρως? Auch laſſe man ſich nicht dadurch ſtören, daß ευρος von Oſt, und ευρωεις von Weſt geſagt wird. Sind nicht auch Oſt und Weſt, est und ouest im Laute gleich nahe? und wird nicht dasſelbe Beiwort ηεριος im Homer vom frühen Morgen (ηϱ), bei ſpätern Dichtern für dunkel (ηηϱ) gebraucht? Um ſo ſicherer können wir ſeyn, da ευρωεις, euroeis oder evroeis auf ιβηϱος hinweiſet, womit es gleiche Bedeutung und Abſtammung hat, und da εσπεϱος und ζεφυϱος, εσπεϱια und ζεφυϱια ebenfalls gleich ſind, eben ſo unſer Abend, das Engl. evening und even, das L. f-avonius und G. ευ-ϱωεις (evroeis) und ζ-οφος, οψια; endlich auch Abend und Weſt. Da nach allem dieſen Europa das Abendland und mit Iberia Ein Wort iſt, und Europa alſo wie Iberia von einzelnen Abendländern gebraucht ſeyn wird; ſo ſcheint es mir in der Hymne auf Apollo V. 451. für das einzelne Italien zu ſtehen. Den Einfluß dieſer Unterſuchung, beſonders auf die alte Geographie, brauche ich nicht bemerklich zu machen. So erklärt ſich gleich der auernus als Eingang in die Finſterniß der Unterwelt im weſtlichen Italien, wie dergleichen im weſtlichen Spanien gedacht wurde, welche beide Länder Hesperia heißen, womit eben auernus verwandt iſt, das auch finſter überhaupt bedeutet, was ſich nun als Grundbedeutung ergibt; denn an das Virgiliſche aornos iſt nicht zu denken. Man verbinde hiermit gleich den Artikel Μαυϱοι.

Θαλαμη. Od. 5, 432. Da wohnt der Polyp πολυπους in ſeiner Θαλαμη; das überſetzt man nun „Schlupfwinkel, Höhle, Lager, Aufenthalt eines Thieres.“ Man ſollte es Saal überſetzen, das nach Adelung im Altd. von jedem Behältniß und Hauſe gebraucht wurde, auch Zelle, L. cella, von Menſchen, Thieren und Sachen. Es iſt αυλη in anderer Form, wie καλλιμος für καλλος. Im Franz. sale, salone. Im D. auch noch Zelle, L. cella.

Θαλαμος. Passow: 1) „ein im Innern des Hauses gelegenes Gemach, Kammer, häufig beim Homer und im dreifachen Gebrauch: a) Wohnzimmer der Hausfrau; aber auch jedes andere im Innern des Hauses und der Wohnung überhaupt, wobei aber auch schon die folgende Bedeutung mit eingreift; b) Schlafzimmer, vorzüglich des Hausherrn und der Hausfrau, das eheliche Schlafgemach, auch das Brautgemach, welche Bedeutung später beinah vorherrschend wurde (bei denen die von Brautzimmern viel sprechen), da denn auch für Brautbett, doch auch das Schlafzimmer des noch unverheiratheten Sohnes; c) die Vorrathskammer. 2) Jeder verdeckte Wohnort, Schlupfwinkel, Höhle, Lager eines Thieres, wie θαλαμη. 3) Der unterste Raum im Schiffe, der Sitz der θαλαμιται davon benannt. 4) Gewisse kleine Tempelchen oder Kapellen in Aegypten, wahrscheinlich von θαλπω wo es warm ist." So geht es in todten Sprachen, nach der Stelle, wo man das Wort findet meint man davon werde es insbesondere gebraucht. Wie im D. der Saal für jedes Behältniß, jedes Haus, also auch für einen Pallast und für jeden Raum und Vorplatz gebraucht wurde, so auch das G. θαλαμος im Masculin, und beim Hesychius σελμος. Und was die Tempelchen betrifft heißt auch im Ulphilas jeder Tempel alh.

Θαλασσα, siehe ωκεανος.

Κατερεξε χειρι μιν, streichelte sie, strich sie mit der Hand. Il. 5, 372. Man leitet es ab von καταρεζω, herabmachen, dann hiervon abstreichen. Aber es ist wohl von einem andern Stamme als von ῥεζω oder ϝεργω machen. Das ῥεζω, welches ich jetzt erkläre, Fut. ῥεξω, hat auch die Form ῥεγειν, mit andrer Adspiration fregen, und scheint, wie Säule στηλη ist, streichen selbst zu seyn. Wenn nicht vielmehr, das verdient nähere Prüfung, καταρεγειν wie es dort für streichen steht, dieß auch nur das einfache streichen ist. Denn k wie s ge-

ſprochen, wie cum συν, cano ſinge, sagitto Weſtphäliſch ſcheite, ſchieße, ſo haben wir ſaterechen, ſtreichen. Einen factiſchen Beweis davon finden wir in einer andern Form dieſes Verbums Il. 5, 424. καρρεζουσα τινα Αχαιαδων, eine Achäerin ſtreichelnd, womit das Franzöſiſche caresser ſo genau übereinſtimmt, daß man nicht verkennen kann, daß es das nehmliche Wort iſt, und deſſen jetzt gewöhnliche Bedeutung iſt auch im Homer angemeſſener, als die erſte des Streichelns. Ich weiß nicht, was das Dictionaire de l'Académie dazu ſagt, aber es wird wohl ſo bleiben. Darauf bitte ich einen Augenblick aufmerkſam zu ſeyn, daß das G. καρ für κατα in das Franzöſiſche Verbum ſo übergegangen iſt, als wenn es keine Präpoſition wäre, ſondern zum Stamme gehörte. Wie? darf man nun nicht um ſo eher annehmen, daß auch im G. κατα (ſata) zum Stamme gehört und ſo nicht für die Präpoſition anzuſehen iſt; ſondern daß man aus dem D. und aus dem Franz. unſerer Zeit kühn ſchließen dürfe, daß auch κατα im G. in dieſem Worte um ſo weniger das ähnlich lautende Vorwort iſt, da das einfache ῥεζειν gar keine damit vereinbarliche Bedeutung hat, indem es εργειν, wirken iſt. Es fehlt nicht an ähnlichen Beiſpielen, auch in επισταμαι oder επισσαμαι iſt keine Präpoſition, was man ſchon vermuthet hat, und nun durch das D. beſtätiget wird, denn es iſt unſer wiſſen mit dem Vorſchlage ε, wie in εθελω für θελω, εκεινος und κεινος.

Κιμμεριοι. Od. 11, 14. f. Land und Stadt der Κιμμεριων ανδρων, eingehüllt in Nebel und Finſterniß, von der Sonne Strahlen nie erleuchtet. Wo finden wir dieß Land, dieß Volk? In Spanien. Das hieß ſo eben Hiberia, ὑπερια; die Einwohner Hiberii, Hiperii, härter Kipperii, und wie oft wird p und m verwechſelt: vito ich meide, παλη Mehl, μαλλος Wolle, πολλος multus. Alſo Hiberia heißt auch Κιμερια. Wer kann daran zweifeln, da es offenbar wirklich für Hiberia

oder Spanien vom Homer gebraucht ist? Ja gar nach dem eigentlichen Sinne des Worts als Appellativ, eben so wie υπερια das Abendland geschildert wird. Daß dieser Ausdruck beim Homer, wie später, nur als Gattungswort galt, sehen wir auch an den sogenannten Cimmerii in Italien (auch Hiberia), unweit Cumae, die nach den alten Schriftstellern des Tages in finstern Höhlen wohnten und wo ebenfalls ein Eingang in die dunkle Unterwelt war. Wieder eine Historie gerade aus solcher Etymologie von Cumae. Wir sehen es an den Cimmerii, deren Nahme noch heut zu Tage in der Crim übrig ist, und besonders an ihrer (?) Stadt Cimmerium, nördlicher am Mäotischen See, aber auch an der Benennung mare cimmericum für das schwarze Meer. Hier ist nur nöthig sich an die natürliche Eintheilung der Erde, an Morgen- und Abendländisch zu erinnern, wornach der Norden auch zur Abendseite gerechnet wird. Ein Beweis mehr ist es, da die Stadt Cimmerium im Alterthum, nach Plinius, Cimbericum geheißen hat, wo also das b in υπερια oder Ιβηρια noch hervortritt, denn das m vor demselben mag eben so wenig zur Wurzel gehören, wie in πιμπλημι für πιπλημι. Wenn es nun auch noch Cimmerii westlich vom Caspischen Meere gab, so sehen wir hier endlich um so entschiedener die angegebene appellative Bedeutung und die Bestätigung dessen, was ich gesagt habe, da eben so wie in Spanien auch in dieser Gegend ein Land Ιβηρια und Κιμμεριοι erscheinen. Jeder weitere Beweis ist überflüssig. Aber es zeigt sich noch ein größerer Gewinn für die alte Geographie und Geschichte vermittelst dieser Untersuchung, nach welcher die Crim eigentlich Abendland heißt, daß wir nehmlich in aller Welt Cimmerii vermuthen können, weil in aller Welt Abend ist, also auch im westlichen Jütland und Holstein, d. h. in der Germanischen chersonesus cimbrica, ohne von der Crim her so benannt zu seyn; auch in Irland oder Hibernia; auch am Aver-

Digitized by Google

nus See; auch in Sibirien, das nur dasselbe Wort zu seyn scheint, denn was sollte sonst υπερ? Und da υπερια, wie wir gesehen haben, eigentlich Hesperia entweder ist oder damit verwechselt ist, so läßt sich fragen: wie wenn Κιμμεριοι und Hispani derselbe Nahme wäre; und also noch übrig, und also nur in anderer Form schon im Homer. Es ist sehr denkbar. Verglichen doch die Alten schon Cumae mit den Cimmerii; ist doch Böhmerwald Böhmenwald, μακρος magnus. So scheinen Sicani und Siculi nur zwei verschiedene Aussprachen desselben Sicilischen Volkes. Und was wir jetzt das schwarze Meer nennen und nicht wissen wie wir den Nahmen erklären sollen, auch dieser Nahme ist wohl ebenfalls nichts anders als das alte cimmericum mare (auch das zweite c zischend, also schwarz gesprochen), denn so lange ändert man an den Wörtern, bis sie einem bestimmten Laut in der Sprache ähneln. Ich darf nicht vergessen vor dem Schlusse dieses Artikels noch der beiden allgemein bekannten Appellative zu erwähnen, hibernus und χειμεριος mit Erinnerung an Hibernia und Κιμμεριοι, ebenfalls als gleichbedeutend.

Κισσυβιον Od. 9, 346. Nicht Becher und noch dazu von Epheuholz, κισσος. Es ist nichts anders, als κυσβιον oder ξυβιον für ξυφιον; ist das L. scyphus, jedoch im Diminutiv, und ganz unser Schöbchen. So ist ξερος auch σκερος. Man sieht am Deutschen wie leicht diese Wörter eins sind, Schöbchen mit Kübchen verwandt, G. κυφος.

Λευκαινον ὑδωρ ελατησιν, Od. 12, 172. sie weißeten das Wasser mit den Rudern. Welcher Ausdruck! Gleich darauf steht τυπτον sie schlugen es. Das heißt auch λευκαινω für λακτιζω, λαζω, λαξω, unser lecken, „es wird dir schwer werden gegen den Stachel zu lecken" auszuschlagen. Es ist λαχμος, das Schlagen selbst mit Adspiration, Schlag der Pferde mit den

Füßen, λαξ ausschlagend, nicht allein mit den Füßen, wie in den W. B. steht.

Λιπ' ελαιῳ. Od. 3, 466. So kommt auch λιπ' ελαιον vor. Es wird gewöhnlich beim Bade gebraucht. Nachdem sie ihn gewaschen und mit λιπ' ελαιῳ gerieben heißt es hier. Ελαιον ist unser D. Wort Oel. Man hatte auch αλειφας, αλειφας, und da man das ς nicht aussprach, schrieb man auch wohl αλειφα, αλιφα, αλιππα, wie amare für amaris und das alles heißt Olivenöl. Von Olive ist das Wort gebildet, und ist mit Adspiration auch das D. S=albe. Das nehmliche ist λιπας, und wie oben λιπα, also dieß nicht ein Adverbium. Nun hört unsere Wortkenntniß auf, und wir wissen mit dem λιπ nicht zu bleiben, seine Form nicht aufzuhellen. Das D. kömmt uns jedoch abermahls zu Hülfe. Es sind keine zwei Wörter, wie in allen Ausgaben steht, es ist ein zusammengesetztes Wort, auf die Art wie wir noch ein Verbum mit einem Hauptworte zusammensetzen, indem wir dem Verbum die Flexionssylbe nehmen, mit welcher es, wenn es allein steht, in seiner gehörigen Form erscheint; λιπελαιον ist unser Salböl. λιπειν salben, neben λιπα Salbe, wie αλειφα neben αλειφειν. Wir dürfen demnach geradezu aus unserer Sprache vermuthen, daß λιπ ein Verbum ist, woran man bisher nicht dachte, mit Wegwerfung der Endung des Infinitivs, wie in Salböl selbst; und diese Art der Zusammensetzung ist also uralt unter uns. Wo sind die zusammengesetzten Wörter häufiger als in der G. Sprechweise? Nausikrate, sagte ich, rieb den Telemachos mit Salböl, χριω ist das Wort, unser reibe, Wph. rive; wie εχω, χω ich habe, Wph. heve. Eine etwas andere, doch ähnliche Wortverbindung ist κηρελαιον aus Wachs (κηρος) und Oel, Wachsöl wie wir sagen könnten. Von κηρος an einem andern Orte.

Μαυροι. Zu dem Lexicographischen Artikel μαυρος (H. I. 3.), wo die Μαυροι als synonym mit den Αιθιο-

πες, diese von heiß, jene von brennen benannt, ins Licht gestellt sind, gehört auch noch folgender Zusatz, der in diesem Kapitel, wo ich von den übrigen Erdtheilen handelte, stehen mag, und welcher, obgleich zunächst auf die Mohren angewandt, doch auch mehr Licht auf den Wohnsitz der Homer. Aethiopen werfen wird. Nicht blos an der Nordwestküste von Afrika, in Mauritanien finden wir die Mauri oder Mohren, sondern auch nicht weit von der Nordostküste in dem See Moeris, und daneben westlich in der Landschaft Marmarica, das offenbar mit der gewöhnlichen Verdoppelung der ersten Buchstaben Maurica (γη) ist; eben so in dem Adjectiv maurus für Afrikanisch überhaupt, das also ferner nicht aus Mauretanien abzuleiten ist. Und südlich mitten unter den Αἰθιοπες oder Μαυροι finden wir das berühmte nun erklärbare und recht einheimische Μερση. Ja wenn wir bedenken, daß m und n so häufig verwechselt werden, vito und meide, μαλλος und Wolle, Mahlstadt und Wahlstatt, so ist am Ende gar μαυρος oder αμαυρος das L. afrus oder afer, und αμαυρικη (γη) unser Africa. Zur Bestätigung dienet, daß es schon die Lateiner hatten. Und so hätten wir denn Europa, Asien und Africa, was bisher noch nicht geschehen ist, ganz befriedigend erklärt.

Μεντης Od. 1, 105. und Μεντωρ 2, 225. Dieser ein Edler aus dem benachbarten Taphos und alter Gastfreund des Odysseus; jener ein Edler aus Ithaka, dem bei seinem Abzuge nach Troja Odysseus die Sorge für sein Haus anvertraute. Also zwei Personen, wie zwei Nahmen; beide aber rathen dem Telemach ganz dasselbe mit allen Umständen, die Reise zum Nestor und Menelaus, um Erkundigung über seinen Vater einzuziehen. Beide erscheinen nicht wirklich, sondern Pallas Athene in ihrer Gestalt; Mentes im ersten Buche, Mentor im zweiten und begleitet ihn auch auf der Reise. Wie sie gleiches thun, den Sohn an seine Pflicht gegen den Vater mahnen, so haben sie auch gleichen Nahmen

Digitized by Google

von μενω, μενεαινω, μενος, mens, meinen oder wollen, μηνυω und μναω, mahnen, moneo, monitor, das μεντωρ selbst ist und auch im L. für einen Hofmeister junger Leute gebraucht wurde, was hier Mentor wirklich ist. Im G. ist für die Form ωρ auch ηρ und ης, wie ιπποτης und ιππευτηρ; ρητης und ρητωρ. Also zu Homers Zeiten, wo fast das ganze Leben der damahligen gebildeten Welt wie das jetzige erscheint; ohne einmahl abzurechnen, was der Barde dem Alterthum andichtete; zu Homers Zeiten also hatten auch die Söhne angesehener Familien, wenn sie auf Reisen gingen, ihren Hofmeister, oder ihren Mentor, Mahner bei sich; denn dem Vater Odysseus ist Pallas Athene zwar auch stets zur Seite, aber nicht wie dem Sohne, als ein begleitender Μεντωρ. Wiewohl sie auch dem Vater einmahl 22, 203. unter diesem Nahmen auf Ithaka erscheint, aber als alter Freund unter dem dasigen Adel, um ihn zur Rache gegen die Freier noch mehr zu erbittern; wie auch Telemach sich in der Volksversammlung zu Ithaka 17, 68. neben diesen Mentor, den alten und braven Freund seines Hauses setzet. Also, wie sowohl die doppelte Endung des Nahmens, als seine Bedeutung unwidersprechlich beweisen, appellativisch sind auch diese Nahmen, ungewiß ob in den Sagen vorhanden und nur gedeutet, oder zuerst hier erdichtet; was auch bei manchen geographischen Nahmen und erzählten Geschichten mit in Anschlag zu bringen ist. S. Στεντωρ und Ουτις. Und es entsteht nun die Frage, ob nicht aus den zwei Formen des Wortes nebst der sonstigen Verschiedenheit, sich der Schluß rechtfertigen lasse, daß gleich die ersten Rhapsodien von verschiedenen Verfassern sind, wovon der eine den Μεντης als aus Taphos, der andere den Μεντωρ als aus Ithaka dem Telemach zum Führer gab, ähnlich den Bruchstücken Jehova und Elohim in den ersten Kapiteln der Genesis. Ich will nur noch zu einer künftigen Bearbeitung dieses Artikels hin-

Digitized by Google

zufügen, daß Minerva von monervare ermahnen (in welcher weiblichen Gestalt noch mehr eine ähnliche oder dieselbe Göttinn unter dem Nahmen Moneta beim Cic. de nat. D. 3, 18. das nehmliche Gattungswort zu seyn scheint, das Mentes und Mentor in männlicher Gestalt sind) und das Französische mener noch führen heißt.

Μεροπες ανθρωποι Il. 18, 442. Man leitet dieß Beiwort der Menschen von μειρομαι und οψ ab, weil nur die menschliche Stimme Sylben und Buchstaben trennet und articuliret. Bloße Etymologie durch irgend einen Wink in keiner Stelle unterstützt, wogegen Sterbliche, mortales, βροτοι ein allgemein übliches Beiwort ist. Freilich heißt μερος und μερις der Theil, aber auch μορος, μοριον. So wird denn auch μερος wie μορος Tod heißen können. Da es nun ein Beiwort μοριος giebt, so können wir auch μορος als Adj., und demnach μερος oder μερωψ, wie Βακχιος und Βακχος, νηπιος und νηπος erwarten. Dieser Erklärung steht Il. 2, 285. mit μεροπες βροτοι nicht im Wege, da wir im Homer auch νεκυς τεθνηως, νεκρος τεθνηως und θανατοστε μοροστε zusammen finden nach einer feinern Unterscheidung oder aus Nachlässigkeit des augenblicklichen Sprachgebrauchs. Vergl. Od. 14, 101. Uebrigens brauchten auch unsere Vorfahren Mord für Tod, wie die G. μορος, die L. mors, Gen. mortis; noch Luther sagte: der Mord in meinen Gebeinen.

Μολοβρος. Od. 17, 219. Ein Bettler, Fresser, Schmarotzer, sagt man; μολων επι βορην. Wenn es auch nur wäre um zu zeigen, wie ungewiß frühere Etymologien durch die neue Vergleichung werden, will ich ein Deutsches Wort anführen, daß es geradezu seyn kann „Vielfraß," μολος für πολλος, πολυς, wie im L. multus und in μαλα wohl sichtbar ist. Und das Wort Vielfraß ist in demselben Sinne noch da im Deutschen, wie in βρος, Fraß für Fresser.

Νεκταρ, siehe αμβροσια.

Νεποδες, Od. 4, 404. Was durch die Vergleichung der Sprachen die Lexica gewinnen, sehen wir auch hier. Passow führt drei Erklärungen dieser Stelle an. 1) νεποδες Nichtfüßer, Erklärung des Apion, mit Recht verworfen, aber aus unrichtigem Grunde. 2) von νεω und πους, Schwimmfüßige, welcher Deutung, sagt er, mehrere Spätere folgen, indem sie alle Wasserthiere schlechtweg so nennen. (Es folgt daraus nicht, daß sie νεποδες in der Odyssee so deuteten.) So auch h. Hom. Ap. 78. nach Pariser Handschriften φυλα νεπουδων, welche Lesart aber wegen ihrer sonderbaren Form sehr zweifelhaft ist. (Nicht zweifelhafter noch weniger sonderbarer, als μουνος, ουλυμπος für μονος, ολυμπος.) Es findet sich ja auch im Sing. νεπους und νεπος für ιχθυς. Um so eher glaube ich daß νεπους oder νεπος nicht von πους, sondern νεπος, das ιχθυς bedeutet, auch dies Wort selber nur in einer andern Form ist. Wie würde νεπος aussehen, wenn wir lupus und λυκος vergleichen? νεχος. Wie νεχος aussehen, vergleichen wir auch nun mit ουν? εχος. Dies ist schon genug, und ich brauche nicht noch an λιθος für λεια zu erinnern. Will man eine in diesem Worte so willkommene als auffallende meine Meinung völlig bestätigende Aehnlichkeit, so denke man an den L. nepos, Gen. nepotis in einem andern Sinn, oder an den D. Neffen neben neptis und unsrer Nichte, So navis, Nache. Und so reihet sich dann an das G. ιχθυς oder Ischys mit dem Digamma und an die Form νεπός das Wph. Fis, L. piscis, Hochd. Fisch, welches Wort mit navis und Nache, ναυω und νηχω gleichen Stammes nicht Schwimmfüßer sondern Schwimmer bedeuten wird. 3) Nach Eustath. sollen, fährt Passow fort, νεποδες in einer G. Mundart τεκνα bedeutet haben, Kinder, Junge, Nachkömmlinge, ganz wie das L. nepos, nepotes. So nehmen die gelehrtesten Alexandriner das Wort. (Indem sie es selbst für τεκνα gebrauchen folgt nicht, daß sie es in Beziehung auf die

Digitized by Google

Odyssee thun.) Es gehört dann, wie νεοπόδες, zum Stamm νεος; nach dem Oros aber heißen die Kinder so, weil sie ihre Füße noch nicht brauchen können. (Immer die Füße!) Dieß νεπος ist ein, von dem vorigen, verschiedenes Wort, und nur eine andere Form von νεος neu, Altd. new, L. novus, völlig jener nepos, dessen erste Bedeutung im L. fälschlich Enkel seyn soll, sie ist vielmehr was im Wph. der Junge heißt; so nennt der Vater seinen Sohn, der Großvater den Enkel, der Oheim den Neffen. Denn Neffe ist dasselbe Wort, nicht aus, sondern neben nepos und heißt jung, dem Fr. neuf, L. novus näher. Die allgemeine Bedeutung hat sich auch in K=nabe erhalten und im G. νυμφη für Jungfer oder Mädchen. Und wenn wir von den Jungen auch der Thiere reden, der G. von deren νεποδες, der L. von nepotes, ists eins und dasselbe. Auch junge Pflanzen heißen νεποδες, auch νεοποδες und nepotes. Es ergiebt sich demnach, daß in unsern G. bisher nur oberflächlich begründeten Lexicis zwei D. Wörter wie Fisch und Junge in Einem dunkel durcheinander geworfen sind, νεπος der Fisch und νεπος das Junge, wovon ich nun die Fische in der Hymne Homers, die Jungen in der Odyssee 4, 404. mit Sicherheit nachgewiesen habe.

Νηπιος. Aus dem vorigen Artikel erklärt sich auch dieses Wort, das nur eine andere Form des vorigen ist; wir wissen nun, wie es bei den Attikern νηπος heißt; sahen, daß νηπος und νεπος galten; daß es nicht von νη und επος kommt, nicht das L. infans ist, sondern nepos, D. K=nabe, Il. 9, 440. mit derselben Bestimmung des Alters, νεος, novus, Junge. Eben so vom Knaben am Verstande, Knaben an Körperkraft. Eben so bei den Thieren von ihren Jungen ohne Zusatz, wie νηπια; auch von jungen Pflanzen. Knabe und Junge sind Ein Wort, wovon das letztere im D. in allgemeiner Bedeutung geblieben.

Digitized by Google

Νοτος siehe in ηως.

Νυμφιος Od. 7, 65. Jung stirbt er nur mit Hinterlassung Einer Tochter. Ganz unser jung, was es bedeutet und ist. Niemand wird hier eine andere Form oder Orthographie von νηπιος verkennen, worin η auch ι ausgesprochen werden konnte. Um so eher ist nun auch

Νυμφη Il. 18, 492. die Neue, Altd. Newe, Fr. neuve, gleichsam die K-nabe, oder in anderer Form die Junge weiblichen Geschlechts, woher wir den G. ähnlicher jetzt Jungfer sagen; man hört aber im gemeinen Leben auch noch Jumfer, Junfer. Passow fängt damit an es Braut zu übersetzen. Eine Jungfer kann Braut seyn, aber ihr Nahme ist Jungfer. Und weil der Nahme eigentlich eine Junge (weiblichen Geschlechts, eine junge Dame) nichts anders ist, so heißt so mit Recht Il. 3, 330. eine junge kürzlich geheirathete Dame, und von ihrer alten Amme auch Od. 4, 743. die Penelope, wie in Holland noch ganz so Juffrow, woraus wir endlich Jungfrau gemacht haben, denn das Wort Nymphe hat sich in allen diesen gegenwärtigen Benennungen eben so gut, als Vater, Mutter, Tochter und andere erhalten. Ingleichen die weißen Jungfern, die unser Volk noch jetzt besonders des Nachts in unsern Gärten und Feldern, in Berg und Thal, wie höhere Wesen erblickt, sind nichts anders, als dieselben G. Jungfern oder νυμφαι. So abgeschmackt es seyn würde, wenn jemand aus D. Volkssagen oder Dichtern nachweisen wollte, daß man diese weißen Jungfern nicht blos in den Gärten, sondern auch im Felde, auf Bergen, an Flüssen genannt finde, so thöricht werden hinfüro dergleichen Citate von den νυμφαι seyn. Und was wird man in zehn Jahren allgemein darüber sagen, daß unsere G. Lexica, die neuesten, behaupten, weil die Naiden auch νυμφαι heißen, sei auch das Wasser selbst bei spätern Dichtern νυμφη genannt, und daher im L. lympha! Also von den Quelljungfern heißt Jungfer auch Wasser; warum denn nicht von

Digitized by Google

den Bergjungfern auch Gebirge, von den Waldjungfern auch Wälder? Es heißt ja im D. Jungfer dergleichen nicht, und das wird mit in Rechnung kommen. Die Sache ist hier aber leicht. Umgekehrt wäre weit eher aus dem L. lympha durch eben die veränderte Aussprache νυμφη geworden, wie βεντερος aus βελτερος; ενηνυθεν aus εληλυθεν, welche beide Aussprachen in demselben Homer stehen, so daß dergleichen nicht einmal sehr auffiel. Aber νυμφη Wasser ist mit navis von ναω, und leitet uns auf Nässe oder Feuchtigkeit hin. Und daher wird nun auch klar, warum nicht die Begeisterten und dann die Rasenden, sondern umgekehrt erst diese, sodann jene, sowohl νυμφοληπτοι als λυμφοληπτοι, L. lymphatici, ursprünglich von der Wasserscheu heißen. Dieß ist doch eine ganz andere Veranlassung der Benennung der νυμφολημτοι, als weil die Musen Nymphen sind, indem das Wort mit gar keinen Nymphen zu thun hat.

Οινοψ ποντος, der weinfarbige für den unruhigen und bewegten Pontus. Weil ich mir bei der, wie es heißt, rothspielenden Dunkelheit des Wogenschlages, verglichen mit dem Homerischen μελας οινος nichts denken kann, denn die stürmischen Wogen und die liebliche Weinfarbe passen wenig zusammen, so suche ich eine andere Bedeutung. Ich zeige in diesem Beispiele auch solche fernere Aussichten und Erklärungen, ohne sie bis jetzt weder anzunehmen, noch zu verwerfen. Οινωψ κισσος im Sophokles O. C. kann das der weinfarbige Epheu seyn? Gewiß nicht, aber wohl der sich schlängelnde, gewundene. So οινοψ ποντος im Homer vom wellenschlagenden Meere, das sich wälzende, sich windende. Besseres will ich gern annehmen, es ist aber auch dieses ein Versuch. Das G. οινος wird ja im L. vinum, im Wph. Win, und Wein gesprochen. Auch das sinnverwandte ελιξ wegen seiner sich flechtenden und lockenden Ranken von beiden, dem κισσος und οινος gebraucht. Später erst bemerkte ich, daß unsre Winde

ja im G. ονος heißt, da haben wir also das Wort selbst. Οινος macht keinen Unterschied, so wenig wie ἑταῖρος von ἑταῖρος, und das L. sinus auch für jede Windung hat nebst der Adspiration dieß οι noch. Endlich gehört unda hieher.

Ομηρησε δεμοι, Od. 16, 468. Man übersetzt es zusammentreffen; das ist nur gerathen und paßt doch nicht. Auf die Frage Telemachs, ob das Schiff seiner Feinde zurück sey, antwortet Eumäus: ich traf mit dem Herolde von dem Schiffe deiner Freunde zusammen. Ohne allen Sinn. Man vergleiche Hes. Th. 30. wo es mit φωνη verbunden, also den Grundbegriff von αυδαω haben muß. Nun heißt es, der Herold deines Schiffes hat es mir erzählt, und ich habe auch selbst ein Schiff der Art gesehen. Das paßt. Hiezu kommt, wir haben dasselbe Wort auch noch in Mähre für Erzählung. Wie kann aber auch ομηρεω heißen, ein Geißel seyn? Man vertausche nur Geißel mit Bürge; verbürgen ist ja versprechen. Ομηρος ist also unser Wort Bürge, in dem alten Sinn, wo Bürge oder praes, Gen. praedis ein Sprecher hieß, von φραζω, φραδω dieses, von der Form φραγω jenes, von jenem Barde, von diesem Bürge mit derselben alten Grundidee, und weil praes auch vas ist, Gen. vadis, so auch eins mit vates und αοιδος. Also ist der Nahme des ομηρος, nach einer im Dichter selbst aufgefundenen Spur, ein Synonym von dem passendsten Appellativ αοιδος, und ομου fällt demnach weg mit den daraus gemachten Schlüssen.

Οσσε, Augen, ist nichts anders, als ογε oder οκε, wurde auch wohl nicht anders ausgesprochen, es findet sich ja auch οκος, also auch οσσος, das man bisher in οσσοις nicht erkannte. Diese verschiedene Orthographie in demselben Worte, zeiget sich auch in εθεσσα und εθηκα, εδοσσα und εδωκα. Οσσομαι (oder was nicht

Digitized by Google

vorkommt, ὀσσω) ist nun unser k=uken mit Adspiration, oder äugen, wovon äugeln üblich blieb. Ὀσσευομαι eben so. Wenn es aber wahrsagen bedeutet, ist es eines andern Stammes von ὀσσα, unserer S=age mit Adspiration, wie υς, συς; also auch die personificirte Homerische Ὀσσα, unsere leibhaftige Sage.

Ουτις. Od. 9, 366. 7. — dann 405. 6. — besonders 408. 414. Der Kyklops fragt Odysseus, als ihm der Wein so gut schmeckt, nach seinem Nahmen; dieser antwortet, ουτις sey sein Nahme. Dieß ist ein Fürwort und heißt keiner. Da nun nachher Polyphem um Hülfe schreit, und die Nachbarn ihn fragen, ob ihn etwa jemand mit Gewalt oder List tödten wolle, läßt man ihn antworten: keiner tödtet mich mit List, nicht mit Gewalt. So Voß. Worauf sie fortgehen, denn Krankheit könnten sie nicht heilen. Da heißt es dann auch noch: mein Nahme hat sie getäuscht. Man sieht aber nicht ein wie. Das Wahre von der Sache ist dieses. Ουτις ist der wirkliche Nahme des Odysseus, wie er im gemeinen Leben abgekürzt wurde, und ungefähr eben so, wie wir ihn noch jetzt abkürzen, ohne es aus dieser Stelle von Homer gelernt zu haben, Odyß oder Odis wie ηρως, auch von den G. in ηρ Wph. Här, Herr verkürzt ward. Will man einwenden: hier ist ja nicht οτις sondern ουτις; so vergleiche man Ουλυμπος statt Ολυμπος, und zweifle dieses Beispiels wegen um so weniger, daß auch das erstere, nur mit langem o, Ölympos ausgesprochen wurde; wie oft sind aber die Abkürzungen unserer Eigennahmen noch weit entstellter. Jetzt gewahren wir auch die Veranlassung zu dieser Aenderung; es sollte durch ein Wortspiel Täuschung hervorgebracht werden. Wenn demnach Odysseus sagt: mein Nahme ist Ουτις, so ist dieß kein falscher Nahme; und wenn er sagt: mein Nahme hat getäuscht, so ist das nicht nur wahr, sondern die Täuschung auch durch die Wahrheit witziger. Der Deutsche Uebersetzer muß aber

Digitized by Google

seinem Leser in einer Anmerkung melden, daß Ουτις für Odyß keiner heiße.

πελαγος, siehe ωκεανος.

Πηρη. Od. 17, 195. 12, 436. Die D.-were; als im D. die Bedeutung erloſch, ſagte man zur Erklärung Quer-ſack, wie im L. vara Quer-holz, wie φαλη Wall-fiſch. Dieſer Querſack war πυκνα, auch πυκα Wph. fake (für oft oder an vielen Stellen), ρωγαλεη von ρηγνυω, ρηγω oder ρησσω ge-riſſen. Εν δ' εην στροφος αορτηρ an dem Ranzen, nicht in demſelben; (dieſe Stelle allein ſchon beweiſet dieſe Bedeutung von εν, ſie zeigt ſich aber häufig, wie in εντυνω antönen, ενδειξις Anzeige;) alſo an ihm war, nach Voß Ueberſetzung, ein geflochtener Tragband. Das iſt aber blos nach der Etymologie, nicht nach dem Sprachgebrauch überſetzt und paßt nicht in den Zuſammenhang, denn der durch das D. insbeſondere Wph. noch klare Sprachgebrauch erfordert: es war eine Strüppe, oder ganz noch das abgekürzte Wort ein Strop daran. So heißt in Wph. eine kleine Litze von Leder an den Stiefeln ſie aufzuziehen, an den Kamaſchen ſie unter dem Fuße zu befeſtigen, und nahmentlich auch an dem Bettelſack, wodurch ein Stock geſteckt, und ſo der Sack auf die Schulter gehoben und getragen wird, wie hier (αειρω Wph. bören mit dem Digamma für heben); denn gerade das will uns Homer ſagen, daß Odyſſeus keinen ordentlichen Riemen gebraucht den Ranzen aufzuſchnallen, ſondern blos einen Strop, L. stroppus. Dabei hatte er noch einen ξοπαλον, d. i. nach der Analogie von ραχος und λαχος, einen Klopalon, einen Klüppel, wie noch der Wph. Bettler als σκηπτρον oder σκαπτον, als Schaft, Stock oder Stab in der Hand, welche Wörter eins ſind. Das iſt alſo Wph. D. G. und Homeriſcher Sprachgebrauch. Was geben uns unſere G. Lexica unter στροφος ſtatt dieſes Sprachgebrauchs? „στροφος, ein von Leder, Hanf, Wolle zuſammenge-

drehtes, gestricktes Band, Seil und Gürtel." Viel und nichts.

πιεζειν, Od. 12, 164. mit mehreren Binden πιεζειν oder πιεσδειν an den Mast; ist festen, befestigen; das dann auch zuweilen für festdrücken.

πλημμυρις εκ ποντοιο, Od. 9, 486. Im Homer kommt es nur hier vor, sonst auch von der Fluth, im Gegensatz der Ebbe. Von πλεω, fleo — φλυω, fluo, πληθω, πληθυω, fließen, fluthen; und vielleicht von μυρω also Fluthmeer, oder Meeresfluth, nach der Analogie von τεκμαιρειν zeichmerken, wie wir von Merkzeichen sprechen. So hätte sich auch unser Meer im Homer wiedergefunden; aber der ganze Ausdruck hat sich noch im gemeinen Deutschen Leben erhalten, wo man es nicht suchen sollte, jedoch nicht verkennen kann, in dem Worte verplámpern, d. i. plemmern, wie τετυμμαι für τετυφμαι, wovon Adelung also: „durch unnützes oder ungeschicktes Hantiren mit einem flüssigen Körper verbrauchen, verschütten; viel Wasser verplámpern. Von plámpern, einer Onomatopöe des Hantirens im Wasser." Also hiernach Od. 9. ein plámpern aus dem Pontus. Da es auch plámpen lautet; so wird es dem πλημμη zu vergleichen und um so eher πλημμυρις von jenem nur eine andere Form seyn, wie πλησμη eine dritte, alle drei wie sie Eins bedeuten, die Fluth der Ebbe entgegengesetzt; so auch Eines Stammes mit πλησμη von πληθειν fluthen. Eben so heißt βρωτος und βρωμη Brot. Auch erinnere ich hier wieder an die Tochter des Oceanos Πλουτω, wie Ωκεανος und Γλαυκος appellative Götter geworden sind. Die Ebbe aber Gr. αμπωτις ist das Wort Ebbe selbst ohne t, wie Arbeiter für Arbeier, und also nicht von ebnen, was hier wenig paßt, sondern πωτις ist hier wohl für ποτος, ποταμος der Fluß, Strom, ανα nach der hohen See zu, was die Ebbe wirklich ist, und weshalb sie auch αιαρροια heißt. S. ωκεανος.

πουτος, siehe ωκεανος.

ποταμος, siehe ωκεανος.

Προμνηστινοι. Od. 11, 233. 21, 230. Man erklärt es einzeln, einer nach dem andern. Der Zusammenhang erfordert dergleichen, aber man weiß nicht, wie das Wort den Sinn haben kann und was es eigentlich bedeutet. Die Griechen haben προμος, auch kommt einmahl προμνος vor, für das L. primus. Ulphilas hat fruma. Ebenderselbe nennet die Vornehmsten frumists, wie die Westphalen sowohl die Ersten an Rang, als die ersten in der Reihe oder die Vordersten die Fürmesten nennen. Ein solcher neuer Superlativ von προμνος scheint nun auch προμνηστος zu seyn, und verlängert προμνηστινος. Die Bedeutung paßt zu beiden Stellen vollkommen. Od. 11. läßt Odysseus in der Unterwelt nicht die Frauenzimmer alle zugleich zum Bluttrinken, sondern sie nähern sich demselben nach dem Range, nach der Ordnung, oder προμνηστιναι; und Od. 21. befiehlt er seinen beiden Knechten nicht auf einmahl in sein Haus zu gehen, sondern einer vor dem andern, ihn selbst mitgerechnet, προμνηστινοι. Um diese Wortform und Bedeutung noch weniger in Zweifel zu ziehen giebt es ein anderes völlig analogisches Wort, nehmlich εγγιστος und αγχιστινος engester, nächster, oder enge, nahe an einander. Αγχ ist aber eben sowohl unser D. enge, was jeder leicht einsiehet, als durch eine sehr gewöhnliche Vocalversetzung unser nähe. Demnach αγχιστινος eine blos andere Form von αγχιστος, εγγιστος nächst oder engst, wie προμνηστινος, vom Ulphilas frumist, und den Wph. Fürmesten.

ῥοπαλον, siehe πηχυ.

Σελμα. Passow: 1) „das obere Getäfel oder Gebälke des Schiffes, das Verdeck, Hom. Hymne 6, 47. besonders der Ort, wo der Steuermann mit den Rudern sitzt. Daher σελμα εεμνον ημενοι, die am Staatsruder Sitzenden; 2) jedes Gebälk, Gerüst,

σελματα πυργων." Da für σελμα Hesychius auch σελμος hat, und wir vorhin θαλαμος nur für eine andere Orthographie und Aussprache dieses Worts erklärten, wird nun, wenn jenes der untere Ruderſitz war, dieß nicht der obere Ruderſitz seyn, als Sitz, ohne weiter etwas mit dem Ruder zu thun zu haben? Auch das Verdeck, weil man ſich da aufhält? Seljan heißt im Ulphilas wohnen. Es bleibt alſo bei Saal in Altd. Bedeutung. Und nun fragt ſich, ob nicht σελμα σεμνον blos des Beiwortes wegen der Sitz des Steuermannes iſt, und ob ευσσελμος im Homer nicht heißt das geräumige, wie ſonſt, ſtatt mit ſchönen Rudern verſehen? das auch ſeyn kann, aber nun nicht mehr gewiß iſt. Nun heißt σελμα und σελμις kein Brettergerüſt, ſondern ein Ort, wo man ſteht, ſitzt oder etwas aufbewahrt; und σελις, Gen. σελιδος, die Altd. Wörter Saal und Selide, jeder Raum; und nun braucht man keine Schwierigkeit mehr zu machen, ob σελλα für Sitz; L. sella, D. Zelle, Selide, Saal ächtgriechiſch ſeyn könne.

Στεντωρ, Il. 5, 785. an dieſer Stelle allein. Wenn Menelaus ein βοην αγαθος iſt, ſo iſt dieſer mehr; von eherner Bruſt, konnte rufen wie funfzig andere. Wieder ein appellativer Nahme, deſſen Stamm στενω Il. 23, 230. von den brauſenden Wogen des Meeres, auch vom Angſtgeſchrei gebraucht wird, ſtöhnen, der Stöhner, wie ρητωρ von ρεω. So lernen wir Homers Geiſt, Nahmen und Sprache.

στροφος, ſiehe πηχυ.

Σχεδια. Odyſſeus zimmert ſich eine Schedia, als er die Inſel der Calypſo verlaſſen will, man leitet es ab von σχεδιαζειν, aus dem Stegreif, ſchnell machen, alſo ein leicht gebautes Schiff; aber es iſt das Oſtfrieſiſche und Holländiſche Schuit für Boot, und das Hamburgiſche platte Fahrzeug, die Schute. Stammen auch die von σχεδιαζειν? werden die alle ſchnell und leicht gezimmert? oder iſt es vielmehr mit σκυφος Becher,

und also dem D. Schiff verwandt, das Aeolisch σκυθος hieß? Also weder von σχεδη, noch von σχεδιος, noch von εχω nun eher von κυθος; auf die Bedeutung kommt immer alles an, auf Etymologie nichts.

Τῆ Od. 9, 346. κυκλωψ τῆ πιε οινον. Dieß τῆ soll ein alter Imperativ seyn, worauf noch ein anderer näher bestimmender Imperativ folgt. Ist dieß auch der Fall mit unserm da? denn wir sagen auch: Cyklop da, trink Wein. In Westphalen lautet es noch Griechischer dâ! Zuweilen steht τῆ νυν, auch τῆ δη und τῆ δε, weil δη für ηδη soviel als νυν bedeutet, so mag wohl δε dasselbe, nur kurz seyn. Täglich hören wir: da, nun trink! wie da, da hast du es. Wie im G. τῆ lang ist, so auch da im Hochd., und dâ im Wph., besonders wenn man sagt: dă, da hast du es; wo das letztere da gewöhnlich kurz, doch auch lang ist, wie im G. τῆ δῆ und τη δῆ gesagt werden kann. Ob übrigens τῆ ein Verbum ist, oder eine Partikel, wie im D., oder ob da im D. ein Verbum, dieß muß durch eine Vergleichung solcher Wörter in Masse sich ergeben, wenn es anders möglich, und der Mühe werth ist auch dieses noch von τῆ und da zu erfahren. Das G. τῆ Od. 7, 281. das man für ein Pronomen hält, und das vielleicht eins ist, heißt auch im D. da, an der Stelle. Zu welchen Redetheilen gehört dieß D. da? Es scheint, es giebt Wörter, die aus den edlern Geschlechtern der Deklinabeln und Conjugabeln sich in die gemeinen Partikeln nach und nach unkenntlich verlohren haben, und um deren frühern Stand und Rang man sich nicht weiter zu bekümmern hat.

Τυτθα, Od. 12, 174. in kleine Stücke, die Wph. haben das Diminutiv, Tüttelken, mit zwei Verkleinerungsendungen ein ganz kleines Stück.

Ὑπερεια ευρυχορος αγχου Κυκλοπων Od. 6, 4. Dieß war also, nach dieser Versicherung Homers, der ältere Wohnsitz der Phäaker, ehe sie sich in Corfu niederließen. Aber eben hörten wir ja noch, daß Κορκυρα

eine Colonie von Ephyra gewesen sey. Und bei näherer Betrachtung wird sich leicht finden, daß hier eine Verwechselung in Εφυρα und υπερεια vorgefallen seyn muß. So spielt die Etymologie in der alten Geschichte ihre Rolle. Und wir sehen an diesem dritten Beispiele, das ich jetzt nach dem Kyklops und den Phäakern anführe, daß Homer sowohl wie die spätern Griechen solche Seichtigkeit nicht verschmähet hat; und setzt er nun hinzu: Hypereia, nahe bei den Cyklopen, so bestimmt er dadurch ganz deutlich Sicilien. Wie konnte dieß Hyperia heißen? Hiberia oder Iberia heißt Spanien. Plinius sagt zwar, das sey vom Ebro so genannt; aber es kann ja der Fluß vom Lande den Nahmen führen. Und daß es ein Appellativ sey, läßt sich um so eher vermuthen, da es auch ein Iberia in Vorderasien gab. Spanien heißt aber auch Hesperia. Der Nahme ist zu ähnlich um nicht Ein Wort zu seyn, wie εσπω und επω. Hesperia und εσπερια heißt auch Italien, denn es bedeutet das Abendland. Dem Griechen lagen beide, Spanien und Italien gegen Abend. Hesperia kann demnach auch Sicilien heißen, und wer verkennt nun dieses Land in υπερεια? Was noch durch eine Stelle im Plinius bestätiget wird, (h. n. 37.) „Aeschylus in Iberia, hoc est in Hispania, Eridanum esse dixit;“ wo der Irrthum vielmehr auf Seiten des Plinius ist, als des Aeschylus, welcher Iberia, worin der Eridanus fließt, von Italien gebraucht zu haben scheint, das nach meiner Erklärung nun eben sowohl zu erwarten ist, als es wie Spanien Hesperia genannt wird: Εσπερια, Ιβηρια, Υπερια Ein Wort von εσπερος.

Χανδανω, siehe γεντο.

Ωκεανος ποταμος, Od. 12, 1. Weil ποταμος gewöhnlich einen Fluß bedeutet, so schloß man daraus, Homer und sein Zeitalter habe sich das Weltmeer als einen großen Strom gedacht, der die Erdscheibe rings umfließe. Wie kam es, daß man hier nicht, wie bei meh-

Digitized by Google

rern Bedeutungen anderer Wörter sagte? das Wort heißt gewöhnlich Fluß, Homer braucht es aber auch vom Oceane. Darin lag noch lange nicht, daß er diesen nur für einen Fluß angesehen. Ich weiß keinen Grund davon, es sey denn Il. 20, 7., wo alle ποταμοι (Flußgötter) sich beim Zeus versammeln νοσφι Ωκεανοιο; allein diese Stelle läßt sich ja gerade für das Gegentheil anführen, weil der Ocean hier offenbar sich absondert, als einer der kein eigentlicher ποταμος sey. So auch Il. 21, 196., wo vielmehr aus ihm alle ποταμοι, Quellen, Brunnen und selbst πασαι (jede, deren also mehrere und kleinere) θαλασσαι entstehen. Passow vermuthet es stamme von πινω, ποτιω, ποτιζω und bedeute demnach ursprünglich nicht sowohl fließendes als trinkbares Wasser, ποτιμον ὑδωρ, im Gegensatz des salzigen. Um so weniger würde der Ocean so genannt seyn, es ist vielmehr mit dem Wph. Pot für Gosse und Teich, wie mit Pfütze oder stehendem Wasser von nicht gar zu großem Umfange; auch mit Pút d. i. Brunnen, L. puteus, das aber auch eine Pfütze bedeutet haben soll, und am Ende mit Wasser, Wph. Wat-er verwandt. Ferner mit ποντος, das nichts anders ist als unser Pfütz (Puts); wie Backe, Wange, wie vestis, Wad, Wand oder Gewand, und wie Lache See und Pfütze bedeutet. Eben so ist ποταμος nur eine andere Form von ποντος und Pfütz, nach der Analogie von καλος und καλλιμος; ηδυς und ηδυμος. Und darum eben ist die Form ποταμος, die nachher gewöhnlich nur von Flüssen blieb, auch noch vom Ocean gebraucht worden, wie ποντος von demselben und andern Meeren. Der Pfuhl sagt schon Adelung ist die Pfütze, nur mit einer andern Endsylbe; aber das L. palus ist nicht nur der Pfuhl, sondern auch der Averner See und das Asowsche Meer heißen palus, das um so eher das G. σαλος ist analogisch mit Wald und saltus. Nun erst klärt sich auch die Benennung der paludes

pontinae auf, die groß genug sind um pontusartige Pfühle genannt zu werden, oder einen Nahmen wie der Lacher-See zu haben. Die Aussprache pomptinae führt nach palus σαλος auf Sumpf, so daß alle diese Nahmen die Grundidee der Wasserstellen zu haben scheinen. Eben so ist πελαγος unser D. Gelüch (nach der Analogie von Wipfel und Gipfel), welcher Ausdruck noch in einigen Gegenden, nach Adelung, von einem Sumpf oder Sudel gebraucht wird, wie auch Lache, Lake, L. lacus, beide auch von einem See. Demnach πελαγος weder von πελαζω noch πλεω, auch nicht, wie Passow, „besonders die hohe See, die Mitte des Meeres," aber wohl Od. 5, 535. αλος εν πελαγεσσι nun in des Meeres Gelüchen, Tiefen. So lacunae, Lagunen. Ganz identisch ποντος ἁλος Il. 20, 59. nicht „die offene Fläche oder Höhe des Meeres," sondern wie oben Gelüche, da dieß Wort und Pfütze eins sind. Steht aber θαλασσα ποντου, so sind dieß Ausdrücke wie Lacher-See (lacusee), αιπολος αιγων und, setze ich schon hinzu, wie ποταμος Ωκεανος. Und dieser ωκεανος nicht, wie Passow vermuthet, von ωκυς und ναω der Schnellfließende, sondern zur nähern Erklärung von Il. 21, 196. wie alle Flüsse, Brunnen und πασα θαλασση aus ihm entspringen, und besonders von V. 246., wo der Oceanos γενεσις παντεσσιν τετυκται, in so fern der Stamm des Wortes aqua ist, D. Ake für Wasserleitung, B-ach, π-ηγη, und in Beziehung auf die schon sehr alte Meinung, daß alles aus dem Wasser entstanden. Denn wenn Opitz, außer der sonst gewöhnlichen Bedeutung, Bach noch von aqua gebraucht, so Homer ja auch wohl ωκεανος zuweilen in diesem allgemeinen Sinne. Auf solche Erklärungen Homers führt uns die Vergleichung. So fände sich das System der alten Philosophen im Homer? Das ist nicht zu erweisen. Wir müssen in ihm finden, was da ist, nicht die Vorurtheile, die wir mitbringen. Ich habe schon im Artikel φαιακες darauf hingewiesen, daß

Aachen, bekanntlich seinen Nahmen von den Bädern, oder von seinem warmen Wasser aqua habe, und die besondere Form dieses Nahmens (selbst das entstelltere Aquisgranum?) fällt mit ωκεανος genau zusammen, noch mehr in der Landessprache, wo es Aken, selbst Oken ausgesprochen wird, so wie das Hochd. Aachen einer andern G. Form ωγην und ωγηνος oder ωγενος ähnelt. Auch hier hat also ωκεανος nur die Bedeutung des Wassers, ein Ort wo Wasser ist, wie denn das Resultat dieser Untersuchung ist, daß die meisten Benennungen von Wasserstellen mehrere Arten, Brunnen, Sümpfe, Seen, Flüsse in sich vereinigen. Und wenn wir dennoch ποταμος, wo es bei ωκεανος steht, für einen Fluß oder Strom annehmen wollten, sprechen wir nicht noch von den Strömungen im Meere: das Meer strömt von Westen nach Osten? nicht noch wie von der Ebbe, so von der Fluth des Meeres? in welchem Sinne es αψορροος, Od. 25, 65. genannt wird, gleich dem abgekürzten αψορρος; αναρροια heißt die Ebbe. Und will man uns versichern, die Phönizier, die in Homers Zeitalter von dem Baltischen Meere Elektrum geholt, sollten den Ocean für einen Fluß, wie etwa die Donau gehalten haben, der die Erdscheibe umströmte? Sollten sie nie neugierig gewesen seyn, seine Breite kennen zu lernen? Damit man aber um so weniger zweifele, daß die angeführten G. Nahmen der Gewässer mit dem daneben gestellten D. in Verbindung stehen, will ich noch die übrigen, die so oft im Homer vorkommen, hier nachholen.

Αλς ist unser Salz, θαλασ-σα, Salzsee, salziger See; wenigstens stimmt unser See damit zusammen so gut, wie mit αλωπηξ der Fuchs, mit monedula die Dohle. Merkwürdig, daß nach Adelung Sahl, im Altnordischen auch noch Salt die See bedeutet, ganz wie das G. σαλος, das L. salum, und dieses Salt wird doch wohl θαλαττα Dorisch σαλαττα seyn, wie θεος σιος, Engl. loveth und loves. Im Ganzen genom-

Digitized by Google

men ist noch die D. See, wie die G. θαλασσα, von kleinern Gewässern und von Binnenseen gebräuchlich, und Ocean, gerade wie beim Homer, vom Weltmeere. Und was sagt man dazu, daß Sahl, Sal im Altd. auch einen Fluß und Kanal bedeutete; Oberd. Rinn-sal noch ein Flußbette, Siel Niederſ. einen Kanal? Soll man glauben, daß der Deutsche den Salt oder das Meer für einen Fluß oder Kanal gehalten? nicht vielmehr, daß es im allgemeinen Wasser, stehendes oder fließendes geheißen, wie auch Adelung Sahl erklärt; und so ωκεανος vom Meere und vom Flusse gebraucht worden ist, also auch ποταμος dabei stehen kann, ohne daran zu denken, daß man ihn für einen Fluß gehalten, indem selbst ποταμος beide Bedeutungen gehabt haben wird.

Sehr merkwürdige hieher gehörige Wörter sind noch Γλαυκος und γλαυκη, jenes von einem Meergott, dieses als ein Beiwort zu θαλασσα, Il. 16, 34. γλαυκη θαλασσα, eine Zusammensetzung, deren Sinn man nicht richtiger auffassen kann, als wenn man sie mit unserm gegenwärtigen D. Lacher-See vergleicht, da γλαυκη unser Lake, Lache, L. lacus ist, ohne dabei an die Farbe des Seewassers zu denken, wie man jetzt thut und schon das Alterthum that. Wenn im Hesiod. Th. 440. γλαυκη die Lache oder die See selbst heißt, so wird dadurch meine Erklärung vollkommen bestätiget und γνοω und νοω liefern ähnliche Formen. Aber erinnern wir uns an das obige Gelüche für See, so haben wir selbst im heutigen D. noch γλαυκη. Das nehmliche Wort ist auch noch in Kolk vorhanden, mit der Bedeutung von Sumpf und Tiefe in Seen und Flüssen; ingleichen in Golf für Meerbusen noch, und einst auch für Sumpf, analogisch mit Gipfel und Wipfel. Wir haben es noch, und wollen uns nicht darum bekümmern, ob von Loch, Lücke, wo sich das Wasser, der liquor sammelt, oder hievon Lache und γλαυκη besser, als von der grauen oder einer andern Farbe herzuleiten. So finden wir

überall die Vergangenheit in der Gegenwart, G. Sprache und Denkart in der D. wieder. Die G. Lexica werden daher wohlthun sich nicht mehr auf die blos G. Ableitungen, und der Erklärer Homers sich nicht mehr auf die Lexica zu verlassen. Unser Meer ist offenbar mit μυεω fließen verwandt; also auch vom fließen. Haben denn unsere Vorfahren das Meer für einen Fluß angesehen? ῥευμα h. der Strom, ῥεω als Verbum in μι, ῥημι, das zwar nicht gebräuchlich ist, ist unser ströme, wie κιω komme.

XIV.

Die Landwirthschaft.

A. Der Ackerbau.

Wenn selbst unter Wilden neben Jagd und Fischerei auch schon einiger Acker theils mit bloßer Hacke bebaut wird, so konnte der Ackerbau mit diesen Kornarten, mit der Viehzucht, mit dem Pfluge und dem Obstbau vor aller unsrer Geschichte ebensowohl in Deutschland als in Griechenland und Italien bekannt und üblich seyn, wovon die Ueberlieferung in der Sprache zeugen wird. Bekannt und üblich sind aber sehr verschiedene Begriffe. Wenn ich beweisen werde, daß die jetzt in D. üblichen Kornarten G. und L. und also uralte Nahmen führen, so darf ich den Schluß machen, daß auch der Anbau derselben uralt sey und der vorgeschichtlichen Zeit angehöre, außer wenn die Geschichte von dieser oder jener Art nachwiese, wann sie später zu uns eingewandert sey. Es ist der nehmliche Fall mit den Hausthieren, deren sich die Landwirthschaft heut zu Tage bedient, deren Nahmen ebensowohl G. und L. als D. sind. Wenn nicht bestimmte Nachrichten lehren, daß sie später erst gebräuchlich geworden, so darf man annehmen, daß ihr Gebrauch schon

in die Zeiten fällt, wovon wir nichts oder eben so viel wissen, als von denen, wann unsre Schweine und Hühner auf die Inseln der Südsee gekommen. Wenn wir dagegen finden, daß wie die Schaafe und Kühe, so auch das Kameel, der Elephant und Löwe in allen drei Sprachen gleiche Nahmen haben, und wie die Erbsen und Wicken, so auch Reiß, Oel und Zucker; so können wir darum nicht glauben, daß dieß Alles auf D. Boden je einheimisch gewesen; wohl aber eben so zuverlässig annehmen, daß, falls nicht das Alterthum den spätern Ursprung dieser Benennung bezeugt, diese Thiere und Pflanzen den Deutschen vor aller unsrer Geschichte bekannt waren. Da wir die endlichen Ergebnisse dieser Sprachenvergleichung noch nicht übersehen, so müssen wir auch diese Wahrnehmung mit Behutsamkeit in Rechnung bringen. Es ist nicht wenig von dem Untergange dessen, was im menschlichen Geschlechte vorgefallen ist, gerettet, wenn wir mit Einem Male deutlich erkennen, daß was an Pflanzen und Thieren jetzt einheimisch unter uns, und von ausländischen uns bekannt ist, dieß im Ganzen schon vor allen noch vorhandenen geschichtlichen Denkmahlen unter uns theils einheimisch, theils bekannt, und also der Zustand unseres Vaterlandes ganz anders, als wir ihn uns denken, gewesen sey. Wenn die alte Sprache Germaniens bis auf unsere Zeit sich wenig geändert hat, so auch wohl die Kultur. Eine historische zuverlässige Gleichheit, die Sprache, tragen wir auf die Kultur über; auch sie war gleich; denn sie hängt mit der Sprache unauflöslich zusammen. Dabei nehmen wir jedoch alles gern an, was von der allgemeinen Behauptung die wirkliche Geschichte erweislich subtrahiret; bemühen uns, wo es angeht, die Zeitfolgen der Benennungen im Einzelnen zu bestimmen; wenn wir aber von einer vorgeschichtlichen Zeit reden, meinen wir nur die, welche unsrer Geschichte am nächsten liegt, von ihrem Anfangspuncte reden wir nicht. Wiewohl ich hier nicht

füglich die Idee von einem ungleich höhern Alter zurückhalten kann, als ich bisher anzudeuten wagte. Es läßt sich denken, daß wir mit unsrer Sprache selbst auf geschichtlichem Wege sogar bis in eine Zeit reichen, wo die Nashörner in den Albgebirgen und die Elephanten am Harz weideten, und so Wort und That sich noch aneinander anknüpfen und gegenseitig aufklären. Man muß sehen ob die Zukunft diese Betrachtungen verwirft oder bewährt.

Erstlich ist der G. αγρος L. ager und D. Acker, wo die L. eben so, wie die D., die Endsylbe nach der Aussprache im Schreiben weglassen, was der D. weit häufiger als der L. thut. Die G. pflügten die γαια oder αια, die D. die Gau oder Au, und sprechen von dem γηδιον, Gütchen eines γητης und γητης (Soph. Trach. 32.) oder Güters d. i. Begüterten, wie Diener für Bediente, also nicht von αγαθον, gut, sondern dieß wohl von jenem. Die G. γαια war unsere Hufe, wenn auch nicht von gleicher Größe, wie selbst die D. Morgen nicht gleich sind. Wie auf dem D. Acker die Saat, so stand auf dem L. das satum, dessen Zeitwort ich säe sich L. se-ro und G. σπει-ρω gebildet hat, wovon σπαρτον, gleichsam Shart gesprochen, wie sagen und sprechen eines Stammes sind. Reden die D. von Früchten, so meinen sie sowohl die auf dem Felde, als in den Gärten und auf den Bäumen; die L. reden von fructus und fruges in eben diesem dreifachen Sinne. Das gewöhnliche G. Wort καρπος, das ebenfalls diese drei Bedeutungen hat, scheint sich in dem D. Nahmen des abgemäheten Korns Garben erhalten zu haben, mag übrigens genau betrachtet ganz das L. fruges, und nur die Veränderung vorgefallen seyn, wie in λυκος, lupus, Luft Wph. Locht, oder in πεμπε L. quinque, also für παγκος, frux. Aber auch diese letztere Form hat sich in Φευγη mit der nehmlichen dreifachen Bedeutung erhalten. Wenn die G. dieses letztere Wort von Φευγω ableiten, welches man auch Φευττω aussprechen kann, das

unser braten und φρυκτος gebratenes ist, so sehen wir hier den Ursprung unsers Wortes Frucht, wovon man sagt, wenn es reift, es bäckt. Sodann haben die G. auch noch einen andern Ausdruck für dieselbe Sache in allen Bedeutungen, nehmlich τρυγη von τρυγω, Wph. ich dröge, Hochd. ich trockne, dörre, L. torreo. Dieses Wort wird im G. auch wieder τρυττω ausgesprochen und das nun auf τρυγη angewandt, haben wir was es bedeutet, unser Oberd. Trait, Hochd. Getraide; ganz noch das Wort, und also ursprünglich von allen reifen Früchten, oder überhaupt von den Früchten. Und wer erkennet nicht zugleich in Bezug auf das vorhergegangene torreo und dörre unser Getraide auch in dem L. ador, wovon vermuthet wird, daß es Spelt bedeutet, aber gewiß Getraide überhaupt heißt. Die uralten Germanen redeten also mit ihren Zeitgenossen in Griechenland und Italien, wie von ihren Früchten, so von ihrem Getraide, und nannten es alle drei wieder gemeinschaftlich Korn, L. granum, G. κρονος. Denn dieses hat sich, wie im Kapitel von der Religion gezeigt worden, in dem personifizirten Gotte des Korns erhalten, der im L. aus gleicher Ursache Saturnus, im D. Sater hieß. Κρονος ist aber so gewiß κορνος, als granum Korn, als κρατος, καρτος, als προ vor, als προσω, πορσω ist. Der Ursprung des Ackerbaues in D. scheint also mit dem Griechischen und Lateinischen zusammen zu fallen, liegt wenigstens weit über alle Traditionen dieser Völker hinaus, und verliert sich wie bei ihnen, so bei uns in die entferntesten Zeiten, wo Saturnus in Italien und Sater in Deutschland regierten und ehe man also in Griechenland an Zeus den Kroniden glaubte. Daß die Germanen den Ackerbau weit früher gekannt haben, als gewöhnlich angenommen wird, und ihn weder von den Römern noch von den klassischen Griechen lernten, sehen wir aus Cäsar, der, als er diesseit des Rheins kam, die Deutschen Kornfelder umhauen ließ; ingleichen aus dem Tacitus,

der das nach ihm selbst (K. 5.) und nach Josephus (J. K. 2, 16.) sehr bevölkerte Deutschland geradezu kornergiebig nennt, und weil er von dem Gersten- und Weizen-Bier, als dem gewöhnlichen und allgemein in Deutschland verbreiteten Getränke spricht. Das Daseyn eines solchen Getränkes aber setzte nicht nur einen gewissen Ueberfluß an Getraide voraus, sondern auch eine lange Bekanntschaft mit der Art, wie dasselbe gewonnen wird. Und wenn es nach des Tacitus Liste von den D. Speisen das Ansehn hat, als wenn die Germanen seiner Zeit noch kein Brot gekannt hätten, so haben wir an βρωτυς und αρτος, unserm Brot, und insbesondre an dem Pumparnikel und den Stuten in Wph. gesehen, daß das Roggen- und Weizenbrot in Germanien uralt, und demnach der Ackerbau älter als uralt sey. Die Bemerkung des Cäsar und Tacitus aber, daß der Ackerbau nicht die Liebhaberei der Germanen sey, der edlen Germanen nämlich, denn von denen sprechen die Römer nur, sondern die Jagd; so findet diese Bemerkung sich auch schon im 4. Buche der Odyssee von den G. Gutsherren, und paßt noch jetzt auf viele Deutsche Gutsbesitzer. Ehe ich aber die Kornarten selbst aufführe, will ich noch hinzusetzen, daß manche Germanische Oekonomen ihre Felder, G. πελεθρα und zwar im Homer, wohl so gut wie jetzt mögen in Frächtung gelegt haben, denn sie kannten die Sache, wie das G. φραγω, φραττω, und unser frächten, φραχτος gefrächtet, Wph. frächtet beurkundet.

Wenn ich nun zunächst wieder an das alte Germanische Weizen- und Gerstenbier im Tacitus erinnere, so wird es niemand in Abrede stellen wollen, daß die alten Germanen unter den Getraidearten sehr früh die Gerste gekannt haben müssen. Der G. hat denselben Nahmen κριθη, das nach der Analogie vieler Wörter auch κιρθη und selbst κιρσθη gesprochen werden kann. Der G. nennt sie auch ακοστη und κοστοι, welches Wort genau

dem Wph. Gnâſte entſpricht, L. hordeum. Einige meinen dieß wäre das älteſte Korn der Hellenen geweſen.

Der Waizen heißt G. πυρος, L. triticum, beides aus gleicher Veranlaſſung, denn da jede Art Getraide, die in einer beſtimmten Gegend am meiſten gezogen wird, dort den allgemeinen Nahmen des Korns oder des Getraides führt, ſo hieß in Italien der Waizen triticum, das nichts anders iſt als Getraide oder Getraidig, wie man in Schleſien ſpricht, oder Treit, wie in Oberdeutſchland. So heißt in Frankreich der Waizen froment, welches das L. frumentum oder Frucht iſt; und der nehmlichen Analogie gemäß nannte auch der G. den Waizen πυρος, nicht von der Feuerfarbe. Ueberhaupt iſt bei dieſer Vergleichung nichts auffallender, als daß faſt alle dieſe Ausdrücke urſprünglich eine allgemeine Bedeutung zu haben ſcheinen. Das D. Waizen ſcheint nach der Analogie von Wald und saltus, Feige und συκον, der zweite G. Nahme dieſes Kornes σιτος zu ſeyn, und wenn dieſes überhaupt Mehlſpeiſe oder Eſſen bedeutet, kann das keinen Zweifel dagegen begründen. Ein anderer Germaniſcher Nahme für Waizen iſt in Niederſachſen Tarwe, in Holland tarw. Wer ſieht nicht, daß dieſes Wort von dörren abgeleitet, nichts anders als ganz das D. Trait, das L. triticum iſt.

Der Roggen oder Rocken, den Adelung, wie jetzt um ſo weniger unwahrſcheinlich iſt, von fruges und Frucht herleitete. In Thrazien und Macedonien hatte man die Kornart βριζα, woraus nach Galen al. 1, 13. ein übelriechendes, ſchwarzes und kleiiges Brot gebacken wurde. Dieß erklärt man von dem Roggen, auch der Schwede Björnstöhl, der dieß Getraide unter dem Nahmen Wriſa am Peneus blühen und das Mehl davon mit Waizen zum Brot miſchen ſah, weil man es allein genoſſen für ſchädlich hielt. Jeder der G. verſteht, weiß, daß in allen Zeitwörtern die Sylbe ζω für γω gilt, ſo daß βριγα deutlich genug das Wort Roggen iſt,

Digitized by Google

der also auch den nördlichen Griechen, den Thraziern, kurz den Völkern näher nach Deutschland hin bekannt war. Da wir den Sprachgebrauch kennen, wollen wir uns um die Etymologie nicht bekümmern, ob sie in Φρυγη Frucht, oder in βριζω essen, oder wenn man will fressen zu suchen sey. Die L. a-rinca beim Plinius, die man von dieser Art Getreide erklärt, weicht von dem G. und D. Worte wenig ab, und die Erklärung und Lesart erhält dadurch mehr Sicherheit. In tausenden von Wörtern dieser drei Sprachen wird ein n eingeschoben, wie in Backe und Wange, und tausende, die mit einem Vocal anfangen, werden mit Adspiration ausgesprochen. So ist arinca für arica, wrica, Rocken, der bei Plinius auch secale heißt, Franz. seigle, (ζειαι? dieß könnte ja auch ζεγαι geschrieben werden,) sogar auch in einem alten in Oberdeutschland gedruckten Vocabularium Deutsch Senkel. Weil Plinius davon erzählt, daß er von den Taurinern am Fuße der Alpen gebauet worden, so schloß man daraus, er sei von dorther in die übrigen Europäischen Länder, und nicht eher, als nach Plinius Zeiten gekommen.

Der Hafer. Wenn man es sonst nicht that, thut man es doch jetzt wohl unbedenklich, dieß Wort mit dem L. avena für Ein Wort zu nehmen; Dänisch auch noch Haben. (Hat Epona die Göttinn der Pferde Verwandtschaft damit?) Ueberdieß kommt im Französischen vor avoine und averon, weshalb Adelung fälschlich glaubt, daß avoine aus dem L., averon aus dem D. abzuleiten sey. Wenn, wie Tacitus von dem Waizen- und Gerstenbier der Germanen, so Plinius erzählt, daß sie den Hafer säeten und keine andere als Hafergrütze äßen, so sehen wir noch heut zu Tage in unsern Märkischen Gebirgen südwärts der Ruhr unermeßliche Haferfelder und nichts als Hafer, und die Grütze davon ist in Wph. die tägliche Speise. Dieß alles mochte den Römern auffallen. Im G. ist das Wort αιγιλωψ, dieß

bedeutet nach Schneiders Wörterbuche 1) eine Art Hafer, und 2) Unkraut der Gerste, oder wilden Hafer. Also doch in beiden Fällen Hafer, auch nach unsrer jetzigen Sprache. Dieß ist sehr merkwürdig, um so mehr, da wir im G. kein Wort für Hafer finden. Bald aber wird wohl auch dieß dunkle, todte G. Wort ins Leben zurücktreten, und mancher Ungläubige eher gestehen, daß wir aus dem jetzigen Deutsch Griechisch lernen können, besser als aus den besten Kommentationen. Also das ist die Hauptsache: das Wort bedeutet wirklich Hafer, und ωψ oder ωπος, Dorisch ωποϱ mit Adspiration scheint Haber zu seyn. Dieß wäre allein hinreichend, wie αλωπηξ unser Fuchs ist, die Vorsylbe auch unbeachtet. Aber da αιγιαλευς hüglich heißt, so kann αιγιλωψ Hügel- oder Berghafer seyn. Und es findet sich wirklich ein solcher Hafer, der besonders in bergigen und waldigen Gegenden gebaut ward, und der heißt bis auf diesen Tag Eichelhaber, so klar αιγιλωπος, oder αιγιλωψ als nur denkbar ist. Aber was zeigt nun dieser mit dem G. gleich alte Nahme in der Geschichte des D. Ackerbaues? Selbst der D. Nahme bekommt nun erst seine richtige Erklärung, nicht als wenn dieser Hafer Aehnlichkeit mit den Eicheln hätte, heißt er vielmehr was er ist Hügelhaber. Dazu kommt noch das G. βϱομος für Haber bei Theophrast, oder βοϱμος wie, nach Hesychius und dem etym. m. andre ihn nannten, indem βοϱμος wie καλλιμος und ημος für καλλος und ηος oder εως nichts anders zu seyn scheint als βοϱος, d. h. Haber ωπος, ωπος, ωψ; nicht verschiedener als αγαθος gut, οκελλω κελλω.

Αμυλον, eine fünfte Kornart, soll nach dem G. Wörterbuche heißen Ungemahlnes, Kraftmehl oder Stärke, welches man nicht mahlte, sondern auf eine andere mühsamere Art zubereitete, wie sie Dioskorides und Plinius beschreiben. Aber αμυλος und αμυλιον heißen auch Kuchen und Brot von feinem Waizenmehl gebacken. Adelung hat Amelmehl, „ein Oberdeutscher Nahme der

Stärke und des Kraftmehls. Im mittlern L. heißt es amidonum, wovon die Franzosen ihr amidon und einige O. Gegenden ihr Amidom, Amitam haben." Nun folgt das Amelkorn, wovon er sagt: „In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt so eine dem Waizen ähnliche Art des Dinkels oder Speltes, vermuthlich weil man das Amelmehl daraus verfertiget." Da man aber im G. wie wir gesehen haben, Amelbrot, Amelteig, Amelkuchen hatte, und Oberdeutschland gar Amelkorn, so scheint es seine Ableitung nicht vom Kraftmehl und dessen Zubereitung ohne Gebrauch der Mühle zu haben. Hier finden wir also ein dem nördlichen Deutschland fast unbekanntes Korn in Oberdeutschland und Griechenland, und da sich nun obendrein ergiebt, daß in Oberd. nicht Waizen, sondern eine Art Spelt so heisset, so ists um so wahrscheinlicher, daß in Amel der Nahme Spel-t, L. spelta, wie auf ganz ähnliche Weise μηλον in Apfel, Wph. Appel, zugleich decken in στεγειν verborgen liegt. Dieß ist um so mehr wahrscheinlich, da in Amelkorn das l, in amidonum und Amitam das t von Spelt hervorblickt.

Unsre Hirse hatte bei den Griechen den Nahmen κεγχρος, das, vergleicht man nur γηχω für γεω, Kehrs ausgesprochen, Hirse ist. Eine Art wilder Hirse, der Fench, Pfänch, Pening, heißt L. panicum, und dieß L. ist also nicht Buchwaizen oder Haidekorn. Wenn im L. die Hirse milium heißt, scheint das, wie bei mehrern Kornarten geschehen ist, in einer Verwechselung mit dem vorigen α-μυλιον begründet zu seyn.

Unter den Hülsenfrüchten will ich nur die Erbse nennen, G. ορoβος, ganz das Wort, aber auch πισος, πισον, L. pisum, wie aus ορο-βος mit neuer Endsylbe. Und die Wicke, G. φακος, φακη, auch αφακη und το βικιον, L. vicia.

Die verwandte Linse heißt im L. lens. Da im G. die angeführten Ausdrücke nur von den Linsen verstanden werden, so erscheint das nun als Irrthum, wenigstens

bedeutete das Wort gewiß sowohl Wicken als Linsen, und die Griechen scheinen für beide nur Einen Nahmen gehabt zu haben, wie man für Mehreres überhaupt Ein gewöhnliches Gattungswort hat.

Die Bohne. Man weiß nicht ob das G. κυαμος und πυανος Gerstengraupen oder Bohnen, und dann welche Art Bohnen bedeutet hat. Es ist der allgemeine Nahme Bohne selbst, und das Lacedämonische πουανος ganz unsere Wph. Aussprache Bouane. Passow erklärt πυανος für ein altes Wort, wofür später κυαμος. Warum? sagte man auch für fünfe später quinque? πυανος ist ja noch im D. im Gebrauch und allein. Also aus der G. Schriftsprache haben wir es nicht. Seit wann aber haben wir es? Von den Römern noch weniger, die sagten faba, wohlgewiß neben Bohne, wo das Engl. bee, L. apis neben Biene. Denn daß es daraus entstanden oder entstellt sey kann man doch nicht sagen.

Der Hanf, G. κανναβος und die κανναβις, L. cannabus, cannabis.

Der Lein G. λινον, L. linum.

Das Gras G. α-γρωστις ganz offenbar, schon in der Odyssee, L. gra-men. Wenn dieß nehmliche Futter für Pferde und Esel auch im Homer schon φορβη heißt, L. herba, so ist das nichts anders, als unser Wort Futter selbst, Wph. Foer.

Der Klee ist G. λωτος, und kommt schon im Homer als eine Wiesenpflanze zum Pferdefutter und sonst auch als Kuhfutter vor, wie μελιλωτος. Von den Auslegern bereits für Klee gehalten, ists um so sicherer das Wort Klee selbst, nur mit Adspiration; denn das t ist wie in Leute und Lüe oder λαοι, wie in λιθος, λειος, Leie. Im Wph. Klaver zeigt sich dieß noch etwas mehr. Im L. heißt es trifolium, G. τριφυλλον, Dreiblatt. Wir haben das G. Wort.

Nach diesen will ich auch ein Unkraut anführen. Waizen rein von αιρων beim Homer. Man erklärt αιρα

für Trespe oder Lolch. Beides ist nicht eins. Auch versteht man unter Trespe im D. die Rade, welche in Wph. Rae heißt. Dafür wollen wir nun die αιρα so lange halten, bis aus G. Schriftstellern eine genauere Bestimmung nachgewiesen wird.

Man hat gefragt, wie alt wohl der Pflug in D. sey. Nun findet sich, daß πολευειν umdrehen heißt, und sowohl mit als ohne Zusatz von Land pflügen bedeutet, ingleichen daß unsere Wph. Bauern noch heute ganz deutlich poleuen sagen, statt pflügen, die Engländer to plow. Weil demnach πολευειν und pflügen eins sind, auch polare agrum bei Ennius, so war der Pflug in D. schon vor aller unserer Geschichte bekannt, weil der Nahme desselben in der Grundmasse unsrer Sprache angetroffen wird. Den ursprünglichen Begriff des Umwendens und Umwälzens, was gerade durch den Pflug, nicht durch die Hacke geschieht, treffen wir auch noch in Wph. in dem Ausdrucke Poleuseil an, ein Seil, das man in allen Oekonomien gebraucht, um mit einem Rade an einer Welle, um welche dasselbe sich dreht, schwere Lasten hinaufzuziehen. Αροω heißt im G. auch pflügen, L. aro, Altd. ebenfalls âren. Da nun beide Wörter gleichbedeutend sind, so haben wir den Pflug von pflügen, die G. und L. αρατρον und aratrum von âren, jeder von den andern unabhängig. So nennt in den verschiedenen Gegenden Deutschlands der eine Pflugsech, was der andere Pflugmesser, noch andere Pflugeisen nennen. Der D. hat auch noch einen dritten Nahmen für âren und pflügen, nehmlich bauen, wovon der Ackerbau und der Bauer sich nennen. Diese Ausdrücke kennt der G. und L. wohl nicht? Allerdings der G., denn er nennt das Pflügen auch βουτειν, und den Ackermann auch βουτης oder βοωτης, wie Arbeiter Wph. Arbeier, oder Baue und Bauten, und tausend G. Wörter. Und wir sehen nun vielleicht an βοωτειν, was Bauer ursprünglich bedeutet hat, nehmlich einen der mit

Digitized by Google

Ochsen pflügt, wornach viele D. Bauern ihren Nahmen nicht mit Recht führen. Ich habe im Anfange dieses Artikels gesagt, daß der G. seine Gau oder γη bauete, und selbst dieß scheint sich in dem Altfränkischen und Allemannischen gi-buro für Bauer erhalten zu haben. Im Ganzen finden wir uns in diesem Artikel den G. näher, als den Lateinern, was man in Bezug auf die Geschichte der Germanischen Landwirthschaft gewiß nicht geglaubt hat. Unsre Furche ist L. porca von foro für aro; und das G. αλοξ, L. sulcus, ist entweder von pflügen, oder wie θαλπος, θερμος, Furche.

Wir wollen nun noch versuchen in die Beschreibung auch einzelner Theile des Pfluges einzugehen, als hätten wir in der Sprachurkunde ein ökonomisches Kompendium, etwa aus dem Zeitalter des Laertes vor Augen. Man wundere sich hierüber eben so wenig, als darüber, daß Alcinous auf Scheria seine Heimath Corfu, seine Wohnung Hof, die Nausikaa seine Tochter und diese ihn Pappa nennet, alles wie wir noch.

Wir nennen es das Joch worin die Ochsen am Pfluge gehen, die L. jugum, die G. ζυγον, wo ζ die Adspiration bildet. Die Pflug-wage, von der Wage eines Wagens in nichts verschieden, heißt L. jugum, G. auch ζυγον, um so gewisser dasselbe Wort, da auch die eigentliche Wage ζυγος heißt. Die Pflug-schar heißt G. ινις oder ιννις, und αροτροπους, d. i. Pflug-πους. Da das erstere Wort auch Winis oder Winnis ausgesprochen werden kann, so scheint, daß wir es noch im Alt- und Oberdeutschen haben, wo die Pflugschar Wegnes heißt, was nichts anders ist als Wehnes. Da es auch Wägys heißt, so scheint sich hier zu ergeben, daß der zweite Nahme πους (ποῦς) auch nichts anders ist, als das verkürzte Wägys, Wähys, also nur zwei verschiedene Formen eines und desselben Ausdrucks. Das Italienische curetta, c wie s ausgesprochen, wie cum ευν, scheint das Diminutiv von Schar zu seyn, wie vielleicht

das L. vomer des G. πους, Dorisch ποῦς, nach der Analogie von κοινος communis.

Der Pflug-Sterz heißt G. εχετλη, Oberdeutsch Geitze, also Geitze gleich εχετλη, wie χεζω gleich χεδω. Auch das L. stiva mit Sterz verglichen ist, da der Sterz am thierischen Körper, Wph. Stiät, und im Dativ Stiä lautet, dasselbe Wort, und scheint mit εχετλη übereinzukommen, das wahrscheinlich von χεζω abgeleitet werden muß, als welches sich auf den hintern Theil und somit auf den Sterz des Pfluges beziehet; so daß εχετλη, Geitze, Sterz und stiva zusammenfallen mögen.

Der Pflug-Sech, oder das Messer L. culter. Jenes ist das L. soccus Franz. soc von seco, dieses das Wph. und Brandenburgische Kolter. In Steiermark heißt dieser Theil des Pfluges Arten von åren, aro, wovon die G. und L. den ganzen Pflug aratrum und αρατρον nannten.

Da wir vom Pfluge geredet haben, wollen wir auch der Ege oder Egge erwähnen. Wenn wir den übrigen Ackerbau nicht von den Römern erlernt haben, so gewiß auch nicht das Eggen von seinem occare. Das Wort occa selbst kommt erst spät im L., bei den alten Schriftstellern gar nicht vor, darum wäre es nicht zu verwundern, wenn dieß auch nicht in den G. Autoren geschähe, doch findet sich im Hesychius ξινα, Egge. Auch heißt ακις Gen. ακιδος jedes spitzige Werkzeug, was um so eher auf unsre Egge paßt, da diese auch sonst Egde und Egide hieß.

Das Korn läßt der D. mähen, der G. nennt es αμασιν, der L. meto, und αμητης, messor, Mäher, Wph. Mäger sind Ein Wort, wie πραττω, πρασσω, πραγω. Auch hört man in Wph. noch May und Mat für Ernte in Hackelmay (das zusammengeharkte) und Grummat (das zweite Gras). Auch ist hier der Wißbaum, d. i. glaube ich messis-baum gebräuchlich, wo-

Digitized by Google

mit das Korn auf dem Erntewagen festgehalten wird, zumahl da er auch Maybaum heißt.

Das Stroh heißt L. stramentum, wie die Frucht frumentum; im G. ist στρωω ich streue und στρωμα eine Streu.

Der Halm heißt G. καλαμος, καλαμη, L. calamus, culmus, mit seinen Knoten G. γονατια, L. genicula, und noch die Stoppel, L. stipula. Die Aehren G. αχνες auch αθηρ, αθερικ, wo th vielleicht hineingekommen, wie in Leute, Lüe, L. arista mit ihren γλωχινες oder Hecheln. Die Garbe von καρφω, L. carpo abschneiden, oder ists die Frucht καρπος? Jeder bedeckte Ort hieß im G. σκηνη, dazu gehört also auch unsere Scheune. Eben das hieß σκευος, σκιας, Dorisch σκευος, σκιας, dieß ist unsere Scheuer, Wph. Schüür. Die L. nannten sie mit weggelassenem Zischlaut horreum, und auch diese Form findet sich im G. ωρειον, Phrygisch Seiren für Scheuren. Eben so hieß im G. σιρος eine Grube, vorzüglich um das Getraide aufzubewahren, also eine uralte Scheuer in der Erde. Auch hieß noch in G. ein bedeckter Ort σκεπας, σκεπη, dieß ist denn endlich unser Schoppen. Die Tenne G. δινος, die Etymologie mag seyn, welche sie wolle.

B. Die Viehzucht

ist überall mit dem Ackerbau verbunden, auch über diese, wie sie im uralten Deutschland gewesen seyn muß, wollen wir einige Sprachurkunden vernehmen, die ja wohl zunächst von den Sachen, die noch sind, das hohe Alterthum; in andern Sachen die weit ältere Bekanntschaft darthun. Jedes Thier heißt wie im D., so im G. θηρ, welches Wort selbst Thir ausgesprochen werden kann. Die L. scheinen andere Nahmen zu haben, jedoch nach der Aeolischen Aussprache φηρ statt θηρ ist ihr fera wildes Thier, (worauf auch θηραν hinweiset,) wie das G. βαρα auch das zahme. Für dieses zahme haben

alle drei Völker das Wort Vieh, Wph. Vehy, L. pecus d. i. Pehûs oder Pehû, G. βοσκημα überhaupt Vieh, βοσκας Hühner und Enten, πων eine Schaafheerde, wobei sich, wie es scheint im G. der Ursprung des Wortes entdeckt, daß man Vieh (man könnte es Wph. auch Phoy schreiben) nannte, was man auf die Weide, Wph. theils Wöde, theils Weue schickt, oder futtert, Wph. väuet oder phäuet. Von eben diesem βοσκω in andrer Form kommt βοτα für Vieh, und das D. Beest, L. bestia, das von allen Thieren gebraucht wird. Unsre Heerde ist auch das L. grex, wie εργω auch ερδω und ρεγω heißt.

Das Pferd hieß im L., und zwar nach Festus schon im hohen Alterthume veredus, wie an einem andern Orte gezeigt ist, unser Verd oder Pferd, das G. ιππος, L. equus. Zunächst ist ιππος das Dänische Hopps, ein weibliches Pferd, wie das Dorische ιπποϛ das Wph. Pierre im Plural, und das Diminutiv ιππαριον das Wph. Jüperken. In einem andern Wph. Diminutiv Hisken ist His offenbar für Hips, Hivs, Schwedisch Haest, Englisch Horse, Altd. Ors, jetzt Roß. Equus ist nichts als ιππος, wie λυκος lupus Luft G. Locht; beides so geringen Unterschiedes, daß man an demselben Orte mit dem einen Ohre Luft, mit dem andern Locht hört. Alle andere Benennungen sowohl Hochdeutsche, als in den Mundarten sind G. und L., so daß es nicht anders ist, als wenn wir in demselben Lande lebten, und seit den entferntesten Zeiten sich nichts verändert hätte. Καβαλλης, kurz κελης, ist das L. caballus, franz. cheval, D. Gaul. Das L. mannus, man weiß nicht, ob ein edles großes oder kleines Pferd, ist dem Wph. Bauern seine Männe, wie er noch sein Pferd anredet. Und wenn Isidor sagt, daß mannus auch brunitus heiße, so ist das wieder so in Wph., wo der Landmann es auch Brune nennt, wie auch rünsken in Niederd. wiehern heißt. Auch ιννις heißt

ein Pferd, man meint ein kleines, ist aber verwandt mit hinnire, wiehern, in einigen Mundarten hanen, hinsken, davon auch wohl Hengst stammt, dem vorzüglich das Wiehern zukommt. Da Hest aber im Germanischen Pferd überhaupt ist, so kommen wir um so mehr auf ιννις, Pferd, und das Wph. His zurück, nach der Analogie von ιvις und υιος. Noch mehr: unser Volen und Füllen ist G. πωλιον und πωλος, L. pullus. Unsere Mähre, nach Adelung jedes Pferd, ehedem das edle Turnierpferd, Marstall, jetzt das schlechtere, in engerer Bedeutung das Mutterpferd, in den alten Baierschen Gesetzen Marach. Unser jetziges Dim. Mährchen, nach Pausanias, bei den Celten μαρκαν, scheint nach Laut und Bedeutung das verkürzte ιππαριον, Wph. Piärken, wie παιδιον Mädchen; da man sonst auch bei dem männlichen Pferde an mari, bei dem weiblichen an mère denken könnte. Der Hengst, Oberd. Scalo, Schel, Hochd. Beschäler, heißt auch G. κηλων, das man Schälon sprechen konnte. Der L. hat hier keine besondere Nahmen. So scheint, um alles unterzubringen, der alte Nahme des Hengstes Meyden, das Dim. von ιππος, in einer andern Form ιπποδιον. Die Stute ist auch im Simmias στητη, wie dieß beim Dositades eine Frau, es kann Stite ausgesprochen werden. Ein Zelter, d.h. ein Pferd das einen Zelt oder Antritt geht, ein Paßgänger, es ist das L. tolutarius, der tolutim incedit, oder wie Plinius vom thieldo, welches dasselbe Wort ist, sagt, cujus mollis alterno crurum explicatu glomeratio. Wie sehr wir in der Geschichte auch der Viehzucht statt Thatsachen Etymologien haben, sieht man auch an Wallach, welche Pferdeart aus der Wallachey soll zu uns gekommen seyn, und nach Frankreich aus Ungarn, weil er da hongre heißt, wie beim Vegetius im vierten Jahrhundert schon hurnious, obgleich dieses mit ιννις, Hengst und hinnire, jenes mit καβαλλης, καβαλλιον wie Gipfel, Wipfel zusammenhängt. Noch

haben wir **Klepper**, ein Pferd geringerer Art, welches nur zum laufen gebraucht wird. Vielleicht das G. κελης ἱππος zusammengezogen, oder καλπη, beide ein Rennpferd, das letztere meint man ein weibliches, und unseres das männliche; von laufen, Wph. loyen, Holl. **kleppen**, Franz. **galopper**, G. καλπαζω; καλπη der Galop, wie δρομος der **Trab** und δραμειν traben, obgleich unsere G. Lexica dieß bis jetzt nicht unterschieden haben. Eine wahre Merkwürdigkeit ist endlich noch der Hamburgische Nahme des Pferdes **Pag** in Fuldas Idioticon. Aller Anschein, daß es mit der letzten Sylbe von ἱππος zusammenhängt; aber wie? ἱππαζω, und also auch ἱππαγω heißt zu Pferde reiten. Hievon stammt offenbar **pegasus**, zwar ein fabelhaftes Pferd, aber ein Pferd, wovon Plinius sagt, daß es solche Pferde mit Flügeln und Hörnern, aber doch unter dem Nahmen **pegasus** in Aethiopien geben solle. So finden sich also noch Spuren uralter Griechischer Mythen in den gemeinen Mundarten unsrer Sprache, und nicht bloß Bellerophon hat es gethan, man reitet noch den Pegasus an der Elbe, wohl auch mit Flügeln und Hörnern.

Der **Schweif** des Pferdes heißt ebenso G. σοβη. Wenn wir in diesem ganzen Artikel den G. weit näher als den L. stehen, so haben wir die Sache und ihre Benennungen von den Römern einmal gar nicht, und beide auch nicht von den Griechen; also alle drei **neben einander**.

Der **urus** des Cäsar, der Auer-ochse, ist G. auch gerade so ουρος βους, und hier sieht man was es bedeutet, einen Berg- oder Wald-ochsen. Wenn er auch βοναρος hieß, so scheint das nichts anders zu seyn, als mit einer neuen männlichen Endung βοναρ oder βοαρ, βους, wie υιος Ulphilas **Suhnos**, Sohn, oder für λαβω, λαμβανω. Unser Stier ist der **taurus**, ταυρος, näher θουρης, also eigentlich der Springer, und der Homeri-

Digitized by Google

ſche ταυρος βους, unſer Springochs. Die Kuh, Wph. Kau, auch in der Kinderſprache Bukau, L. vacca, worin va aus βου entſtanden iſt. Stier und Kuh mit Einem Worte heißt G. βους, L. bos, Germaniſch-Däniſch auch Oxe, wogegen wir nur vom männlichen Rinde ſagen Ochs, Wph. Oſſe, aber auch davon. Auffallend iſt es, daß im Dän. ſogar Stud vom Ochſen gebraucht wird, womit Teuto oder Theuto im Saliſchen Geſetze übereinſtimmt. Unſer Farren mag nichts anders ſeyn, als das G. αρρην, Männchen, mit dem Digamma. Um ſo eher ſcheint das hiemit verwandte αρην und ρην im G. vom männlichen, auch jedem Schaafe üblich, gleichwohl mit unſerm Rind verwandt zu ſeyn, wie im Dän. noch eine Kuh Stute heißt, und demnach könnten die parva tegumenta rhenonum der alten D. auch Rinder- und andere Thier-Felle ſeyn als der Rennthiere. In einigen Gegenden, beſonders in Meißen wird Nüß, Nüßken von Pferden, Rindern und Schaafen gebraucht, in Wph. aber Nüßken nur vom jungen Rinde. Es ſcheint nichts anders zu ſeyn als jenes, das G. νεος und dieſes νεανισκος von allem was jung iſt; wie denn auch iuvencus und iuvenca oder eigentlich iuuncus im L. vorzüglich nur vom Rinde gilt, und das nehmliche iſt das Homeriſche ηνις, indem νεος, ηνις, jung, iuuncus verwandte Formen ſind. Die Wph. Stierke, eine Kuh die noch nicht gekalbt hat, iſt verwandt mit dem G. auch Homeriſchen στειρα und mit στειρφη, welches wie Wipfel und Gipfel ganz Stierke oder Sterike iſt. Auch das G. μοσχος, Kalb, findet ſich noch in einigen D. Gegenden in Moſche wieder.

Das G. οις iſt das L. ovis, Franz. br-ebis und unſer Sch-af. Der D. hat dasſelbe Wort auch noch in zwei andern Formen, wovon die eine der G. näher kommt, Euve für das weibliche Schaf, noch näher in unſern Gegenden Die, und Sch-öps das männliche. Dieß heißt auch Hammel, insbeſondere meint man das ver-

schnittene, von hammen schneiden. Kann seyn, aber ist es nicht vielleicht eher das G. μηλον das man auch Milon aussprechen kann. Dieß Wort ist noch in dem Franz. mouflon oder dem Muffel-Thier vorhanden, das Blumenbach zwischen das Schaf und die Ziege stellt und sagt, daß es in Griechenland und auf Corsika und Sardinien zu Hause sei. Eben so haben wir für οις ovis, für κρατος Kraft. Aus dieser verwandtschaftlichen Verbindung ergiebt sich nun um so mehr, warum μηλα im Homer von Schafen und Ziegen Od. 9, 184. insbesondere von Schafen, V. 438. 441. 444. und von Ziegen, 14, 105. 6. gebräuchlich war. Dabei kann es dennoch unser Hammel seyn, ob der gleich bei uns nur das männliche ist, wie wir auch der Ochse haben, statt daß das Wort im G. und L. männlich und weiblich ist. Und die Vereinigung der Schafe und Ziegen in Einem Ausdrucke haben wir ebenfalls auch noch in den Böcken und Lämmern. Dieß Lamm heißt G. αμνος, sollen wir sagen, wie λειβω und ειβω? L. ist es noch etwas veränderter agnus (auch arnus und αρνος?). Es kann ja wohl erlaubt seyn auch in einem solchen die Dunkelheit erleuchtendem Zusammenhange hier, wo wir vom D. Hammel sprachen, an den Jupiter Αμμουν mit einem Widderkopf, Herod. 2, 42. und an das heilige Aethiopische Hammonis cornu, diese gemma arietini cornus effigiem reddens im Plin. 37, 60. als Nachtrag zum Religionsartikel zu erinnern. Herodot erzählt zugleich, daß die Sprache der Ammonier, die ihren Zeus Ammon nannten, aus der Aegyptischen und Aethiopischen zusammengesetzt sey, was wir uns merken wollen. Endlich ist der G. αρην und αρνειος (auch ursprünglich αρνος, arnus?) an Wort und Bedeutung mit Adspiration χριος L. aries, Wph. Wier und Hochd. Widder. Auch ρην heißt er, dem der Niedersächs., Holländ. und Engl. Ramm ähnelt, wie πεμπε fünfe, zumahl da beide Wörter eigentlich ein Männchen

zu bedeuten scheinen. Und wenn er noch in einigen Gegenden Stähr genannt wird, sollte das nicht der Stier, θευρης (σθουρης) wieder überhaupt der Springer seyn? Uebrigens heißt die Wolle G. μαλλος, wie meide, vito; auch L. vellus, Vließ; auch χλαινα, λαχνη, ληνος, L. lana wie λω für βουλω. Sodann die Flocke, L. floccus, flocus, G. πωκος, wie das Wph. as für als; auch ερος, ειρος das Haar der Schafe.

Die Ziege, auch Gais und Wph. Hitte. Im G. αιξ, auch αιγα, das von αιγω stammt, wovon mit Adspiration Z=iege; oder von αισσω, von dem mit einer andern Adspiration G=ais, oder von αιττω, wovon Hitte. Alle drei Formen bedeuten stoßen, von dem bei uns noch hetzen, Wph. hissen übrig geblieben ist. Das L. haedus ist das Masculin von der Wph. Hitte, und die Hittlein oder Hittele sind die L. haeduleae. Hircus ist nichts anders als das Masculin von αιξ d. i. αιγος mit dem Zusatz von r, woneben das G. εριφος noch die Veränderung von λυκος in lupus, von Gipfel in Wipfel erfahren. Der αττηγος, attagus endlich ist das Masculin von Ziege (der Ziegus) mit dem Vorschlage eines Vocals, wie αγαθος gut; und ohne diesen, aber wieder mit jenem Zusatze von r ist dasselbe τραγος (Ziegus), wie Wph. Buast Hochd. Brust ist, Beute praeda, Weide pratum. Mit der Adspiration b haben wir in αιξ auch den D. Bock, und das alles nicht verschiedener als Gipfel und Wipfel, als Wad und Wort. Noch haben die G. χιμαιρα, das L. capra, wo auch das männliche caper ist, wie das G. χιμαρος, wo man denn wohl fälschlich meint, daß nur die Jungen so in Attika geheißen. Es scheint das D. auch auf dieß Thier angewandte Eber zu seyn.

Die Sau, Wph. Suge, und wenn man sie ruft noch ganz mit der G. und L. Aussprache Zy, G. ὑς auch συς, L. sus. Unser Schwein (mit Verdoppelung das Franz. co-chon) kommt im G. nicht vor, aber der G.

Digitized by Google

hatte das Wort doch auch, denn er hat υηνειν und συηνειν schweinen, sich wie ein Schwein betragen, was wir verlängert in schweinigeln (συηνιζω. γω) haben; ὑηνος, ὑινος, schweinisch, συηνια Schweinerei. In συφεων Schweinestall erscheint selbst noch unsere Orthographie. Und wo kommt nun das Wort Speck-schwarte her, Wph. Súphar, ganz wie das Homerische συφαρ? Sodann heißt κοι der Laut des Schweines, wovon κοιζω (also auch κοιγω) das Quiken desselben. Der nehmliche Ton heißt γρυ, wovon γρυζω, grunzen, grunnire; von einer andern Form kommt γρομφας L. scrofa, das Mutterschwein, eigentlich wohl jedes. Von κοιζω oder κοιδω ist das Wph. Kodde für Schwein überhaupt, insbesondere das junge, das auch in ὑιδιον liegen mag. Neben dem L. porcus, gewöhnlich ein männliches Schwein, doch auch weiblich, haben wir Borg, ein verschnittenes Schwein, Altd. Barch, überhaupt ein Schwein, neben porcellus wir Ferkel; neben verres den nicht verschnittenen Oberd. Par, Niederf. Baar oder Hochd. E-ber; aper ist indeß ganz unser Eber, und G. καπρος. Dennoch sagt man auch Fáhrmutter für ein Mutterschwein. So wechseln die Geschlechter in den Wörtern; und da wir auch Pferd und ιππος, und Farre und Bár und barrus für den Elephanten haben, so könnte auch χιμαρος und caper unter solchen Ebernahmen der männliche, und χιμαιρα, capra die Ziege weiblich seyn, wie die vorige Fáhrmutter, und vielleicht ist eben aus dieser schwankenden, mehrfachen Bedeutung des alten Wortes die bekannte Fabel zusammengesetzt.

Der Esel, L. asellus, Ulphilas Asilus, L. auch asinus und Dánisch Asen, G. ονος, Franz. âne. Im Oberd. heißt die Kropfgans wegen ihrer Stimme nicht nur Eselschreier, sondern auch Ohnvogel, welches ganz noch das G. ονος ist. Auch κανθος ist keine besondere Art

Esel, sondern nur eine andere Form des vorigen Wortes (ανος, κανος) κανθος, nicht verschiedener als Leute und Wph. Lüe, als λαας und λιθος.

Der treue Hausgenosse des Ackerbaues, der jedes Landgut, selbst das des Pluto bewacht, der Hund ist der G. κυων, (auch Ulphilas nennt ihn Hun) L. canis. Eine zweite Benennung desselben der Rüde, und das Wph. Rüe findet sich im G. ρυζειν vom zornigen Knurren des Hundes, wie κνυ-ζαν vom freundlichen Knurren wieder. Hieher gehört auch das L. rudo und rugio, die aber von dem Esel, Löwen u. a. gebraucht wurden. In dem Kapitel der Naturgeschichte wird dieser Artikel noch interessanter. Das Einzige will ich hier nur noch hinzusetzen, daß die jungen Hunde bei den Jägern Wölfe heißen, und in der gemeinen Sprache Niedersachsens Losche und Lutsche; dieß ist aber offenbar das G. λυκοι, und vielleicht selbst in der alten und noch Englischen Aussprache des κ wie sch oder tsch; worüber in dem Kap. von der Aussprache.

Die Katze, von beiden Geschlechtern, Wph. Katte, G. καττα. (Schneider sagt: schon zu Evagrius Zeit nannte man sie so. Warum schon? Solche Anmerkungen fallen hinfüro weg.) L. catus und cattus, auch dieß männliche von beiden Geschlechtern. Und wenn wir noch catus nach labos und labor auch catur aussprechen, haben wir den Kater.

Die Maus Wph. Mus, L. der mus, G. der μυς, dennoch jedes von beiden Geschlechtern.

Der Hahn von cano, wie das L. gallus von einer andern Form desselben Worts καλλω, der Sänger; also dasselbe Wort. Etwas härter ausgesprochen ist Huh-n, Kück-lein, Wph. Kük-en, Franz. coq, G. κοττος, wie πραττω, πραγω. Auch attagen heißt eine Art Huhn, man weiß nicht genau welche, und in der Volkssprache Westphalens heißt eine Henne Tuckhenne, und man lockt die Hühner mit dem Zurufe tuk, tuk. Noch hat der Haushahn im G. den Nahmen κηκυξ

von κηρυειν krähen, auch κηρυκευειν, wovon sein Geschrei in Wph. Kükerükü, und er selbst Kükerükühahn genannt wird.

Die Gans, L. anser, jedes von beiden Geschlechtern, doch haben wir auch Gänserich, G. χην und χαν.

Die Ente, L. anas, Gen. anatis. G. νηττα auch νησσα.

Das Ei, ovum, ωον.

Die Bie-ne, Engl. bee, L. a-pis, Wph. Ime, G. σ-ιμη mit Abspiration. Wie ganz ähnlich der Affe, Wph. Ape, L. simia. Der Honigseim, dessen Nahmen man bis jetzt noch nicht erklären konnte, scheint nun auch nichts anders zu seyn, als Honigbiene für Bienenhonig, wie Pferdfluß, ιπποποταμος für Flußpferd. In dem Kapitel der Naturgeschichte mehr hievon.

Ich schließe den Artikel Viehzucht mit einem Haupttheile desselben, mit Milch, Butter und Käse. Ich melke ist G. αμελγω, L. mulgeo; G. γαλα und γαλαξ ist D. Milch, L. lac. Endlich μελκα eine Milchspeise; nicht eine kühlende, wie die Lexika sich in μαλκαειν verirrend hinzusetzen, noch aus dem D., sondern wie im D. Denn jede Milchspeise heißt noch Milch, Wph. Melke, und die bloßen wässerigen Theile Molken, in der Schweiz Sirpen, L. serum.

Die Butter, alt auch Puter, heißt G. βουτυρον, L. butyrum, eigentlich Rinderkäse, denn die meiste Milch und Butter kommt von den Rindern. In der Schweiz heißt auch die dicke Milch, sonst Käse genannt, Buldern, d. i. mit hineingerathenem l Bu-tyron, oder Bulltyron. Verdünnt schmiert man sie anderwärts aufs Brot unter dem Nahmen Käsebutter.

Der Käse in der gewöhnlichern abgeleiteten Bedeutung ist gleich wieder der L. caseus, ohne daß wir ferner daraus folgern dürfen, daß unsere Vorfahren die Zubereitung der Käse erst von den Römern gelernt hätten, bei denen nach Plinius die Butter eine Arznei war, statt bei

unsern Vorfahren ein cibus lautissimus, wie nach Tacitus auch die dicke Milch, die es in Wph. noch ist.

Das Brot, Pumpärnickel und Weißbrot in der Haushaltung unsrer Vorfahren haben wir S. 69 f. kennen gelernt, ihr schon weinartiges Gersten- und Waizenbier im Tacitus. Sie machten auch wohl früh aus eben dem Malze ihren Essig, G. ὄξυ, L. ace-tum, Wph. Sur, G. wieder ο-ξυ. Das Wasser endlich, Wph. Water, ist G. ὕδωρ.

C. Der Obstbau.

Die Kirsche. L. cerasus, G. κερασος als Baum, cerasum, κερασιον als Frucht. Auch an diesem Beispiele zeigt sichs, wie offenbar die Vergleichung der Sprachen uns zuverlässigere Geschichte liefert, als die bestimmten historischen Nachrichten in den alten Schriftstellern. Plinius h. n. 15, 30. erzählt, daß Lucullus, der nur ein Jahrhundert vor ihm lebte, die Kirsche aus der Stadt Cerasus in Pontus zuerst nach Italien mitgebracht habe, und daß sie seitdem schon über den Ocean bis nach Britanien gekommen sey, und so hätte sie, der gewöhnlichen Meinung nach, ihre Wanderung in das westliche und nördliche Europa fortgesetzt. Aber die Griechen hatten denselben Nahmen schon weit früher, im Theophrast kommt er schon vor, und also ebenfalls von der Stadt Κερασους in Kleinasien, gerade wie Lucullus und durch ihn die Italer? Das traf sich so zweimahl? Auch wieder bei den Persern, wo dieselbe Frucht Keras heißt und häufiger wächst als in Kleinasien? Gleichwohl bleiben wir denn doch noch übrig, wir haben den nehmlichen Nahmen unabhängig in der Kirsche übrig, und zwar in der einheimischen süßen Vogelkirsche des D. Waldes, nicht in einer Gattung von Cerasunt. Und die Englische cherry ist noch eine unabhängigere Form, die nicht einmahl auf cerasus hinweiset, die Geschichte aber verläßt uns. Wir wissen indeß, daß schon Plinius eine besondere Rheinische dreifarbige Kirsche kannte, similis maturescentibus semper. Der bloße Nahme der Stadt

Digitized by Google

Κερασους hat die ganze Sage veranlaßt. Man bedenke hier nur noch, daß die Kirschen Holl. krieken heißen, Ital. cirrega; ferner daß es eine Art kleiner Pflaumen oder eßbarer Schlehen unter dem Nahmen Kriechen giebt, und in Bretagne die wilde Pflaume gregon heißt. Kann nicht wie Augen ὀσσε, πραγω πρασσω, so ursprünglich Krieche cerasus seyn?

Die Pflaume, G. προυμνος, ἡ, auch προυνη, der Baum, man setzt eben so unnöthig hinzu, der wilde und zahme, als wenn man das im D. thun wollte, L. prunus; προυμνον die Frucht, L. prunum. Wenn wir sehen, daß das Wph. Prume sich an das G. näher anschließt, fällt um so mehr weg, daß wir unser Obst von den Römern oder aus Italien haben sollen, woran uns die Vergleichung der Sprachen überhaupt auch nicht mehr denken läßt, in sofern man es aus der Aehnlichkeit der Wörter zu schließen pflegt. Uebrigens ist in Pflaume und προυμνος oder Prume nur dieselbe Verwechselung, wie in ρακκος und λακος.

Die Zwetsche, Wph. Quetsche. Im G. hat man für Pflaume auch κοκκυμηλον. Da μηλον einen Apfel bedeutet, so übersetzt man Kukuksapfel, immer im nächsten ähnlichen Laute die Abstammung suchend. Was heißt das aber? Wir wollen κοκκυ allein nehmen, und es wird sich finden, daß es unsere Zwetsche ist. Im Wph. Quetsche haben wir schon die eine Hälfte κο, und die andere in der Aussprache des k, das noch die Engländer tsch aussprechen, und die Engländer mit ihrer Sprache und Aussprache gehören eben sowohl hieher, wo das gesammte Germanien mit der gesammten Hellas verglichen wird. Ist nicht selbst in der ersten Hälfte des nehmlichen D. Wortes an Zwetsche und Quetsche eine ganz ähnliche Verwechselung vorgegangen? und zeigte sich nicht vorher dieselbe Aussprache in Lutsche und λυκος? Wenn wir aber in einigen G. Schriftstellern auch βραβυλον und βραβηλον für wilde und zahme Pflaume finden,

man aber doch wegen des Alterthums nicht ganz sicher in diesen Bedeutungen ist, so wollen wir sie durch die lebendige Klarheit unsrer Gegenwart bestätigen, indem wir nach der Analogie von vito meide, von μαλλος Wolle, von Mahlstatt Wahlstatt in βραβη die Wph. Prume für Pflaume, und in βραβηλον nichts als die Form oculus für ocus erkennen, wobei wir zugleich neben προυνη für προυμνος an unsere Prunelle erinnert werden; ja gar, wie Ein Stamm mehrere verschiedene Blätter treibt, im Wph. noch den Nahmen Bülken für eine Art runder, saurer Pflaumen antreffen, βραβυλον zu erklären, nach der Analogie von δαινειν, δαιδαινειν.

Der Apfel, Wph. Apel, G. μηλον, L. malum. So ists gerade mit ú-bel und malum, sowohl in Hinsicht des Vorschlages, als des m für b, wie eben in βραβηλον. Beide alte Sprachen auch von jeder Kernfrucht, insbesondere von den Quittenäpfeln, wie auch wir. Auch die runden, festen Brüste und vollen Wangen haben in allen drei Sprachen diese gleichen Nahmen, die sich durch eine solche Gleichheit als eine fortlebende Sprache beurkunden.

Die Birne, Wph. Biär, L. pirum, der Baum pirus G. απιος Dorisch α-πιος der Baum, απιον die Frucht, wie Wad und Wort.

Die Nuß, L. nux, G. aber καρυα der Baum, καρυον die Frucht. Dieß ist und bedeutet unser Kern, und drückt also eigentlich den allgemeinen Begriff Kernobst aus, wie wir es mit dem Zusatze von Obst nennen. So hatte der G. auch wie wir Steinobst, da er dem Obst ein οστεον beilegt, das hier nicht Knochen bedeutet; vielmehr ist der thierische Knochen selbst ein wahrer Kalkstein, und hätte mit diesem Nahmen unter den Theilen des menschlichen Körpers aufgeführt werden können, und οστεον im G. überhaupt ein Stein, wie στιον.

Zu den Nüssen zählten die G. und L. auch die Kastanien, G. καστανον, καστηνον (καρυον), L. casta-

Digitized by Google

nea (nux). Wie oben bei cerasus heißt es auch hier, sie habe ihren Nahmen von der Stadt Castana in Pontus, oder in Thessalien, oder in Apulien; um so schwerer steht es mit dem Beweise. Dabei ist es sonderbar, daß sie auch Sardiana heißt, von der Stadt Sardes meint man wieder. Sardibus eae provenere primum; ideo apud Graecos Sardianos balanos appellant. Plin. h. n. XV, 23. Solchen Ableitungen gemäß fing man auch an die Wörter zu ändern, wie einige Bonpernikel schrieben, weil sie es von bon pour Nickel ableiteten. Erinnert man sich aber an cum für συν, an κυκλωψ für siculus, und spricht καστανα oder καστανεια etwa sastanaea, so kommt das Wort dem sardiana schon sehr nahe, und es bleibt nur der Unterschied von εστιαω, εσθιω und edo bei einem Worte das Gleiches bedeutet, wozu kommt, daß sie in Wph. auch noch mit r Karstanie heißt. Diese alte Wph. Urkunde verdient doch Aufmerksamkeit, zumahl da dieselbe Frucht Oberd. blos Käste in andrer und unabhängiger Form, wie φαλη balaena, genannt wird. In der Kirsche entdeckten wir ja eine ähnliche Spur, als worauf wir hier schon wieder kommen, so wie in Scheria Corfu, in den Kyklopen die Sikuler, welche alle noch lange nicht so unähnlich sind, als ενδεκα und elf, die zuverlässig Ein Wort sind. Mögen wir k in Kastanie aussprechen, wie wir Kirche und Kirsche sagen, obgleich der Engländer Tsortsch, und Kirsche der Franzose ßerise.

Die Feige, L. ficus, G. συκεας und συκη der Baum, συκον die Frucht, mit nur verschiedener Adspiration.

Wir wollen hier aufhören, denn in den auswärtigen Früchten, die nicht hieher gehören, ist dieselbe auffallende Gleichheit. Aber nicht aufhören wollen wir, und diesen Artikel vom Obste nicht schließen, ohne eines andern historischen Irrthums in den alten Schriftstellern, dießmahl am Tacitus zu rügen, der in seinem Germanien K. 26. sagt, daß man daselbst keine Obstpflanzungen anlege, und weder den Nahmen noch die Güter des

Digitized by Google

Herbstes kenne. Nec pomaria consernit. Es scheint vielmehr, daß man vor aller unsrer Geschichte in Deutschland schon durch impfen das Obst veredelt habe; denn wer verkennt es, daß, da εμβολισμα ein eingesetztes Stück bedeutet, und εμβολας (απιος) eine gepfropfte (Birne), auch ein Pfropfreis, und demnach εμβολιζω pfropfen, dieß Wort das Oberd. pelzen für pfropfen sey? Wer kann zweifeln, daß impfen das G. εμφυειν ist, und hier erst seine Erklärung findet, als von εν ein und φυειν setzen, einsetzen zum anwachsen? Es heißt aber εμφυτευειν im G. impfen, wie ανυτειν ανυειν, Leute Lüe. Selbst diese zwei sonst überall gewöhnlichen Formen zeugen hier noch für das unabhängige Alter dieser Kunst in Deutschland, da wir εμφυειν, der G. so weit wir es vor uns haben, εμφυτευειν sagt. Ist das nicht im geraden Widerspruch mit Tacitus Angabe, daß die Germanen noch zu seiner Zeit keine Obstpflanzungen gehabt hätten? Und wem sollen wir nun glauben? der einheimischen Sprachurkunde oder dem Römer? Wie man ohne alles Bedenken Thüren im urältesten Deutschland gehabt hat neben der G. θυρα, so gewiß hat man auch eben sowohl wie die Hellenen immer in den ältesten Zeiten gepelzt und geimpft. Ενοφθαλμιζω, L. inoculo heißt im D. ich inoculire. Dieß wenigstens meint man müßte an Sache und Wort nothwendig doch von den Römern zu uns übergegangen seyn, und ich selbst kann mich noch kaum dieses Gedankens entwöhnen; aber sollen wir auch von der Nase und nasus, von dem Fuß und πους dasselbe behaupten? Wenn diese, wie gewiß ist, neben einander waren, warum nicht inoculo und ich inoculire bei dazu noch ungleicher Form? Es giebt dieß freilich eine ganz andere Vorstellung von der uralten Geschichte. Hiems et ver et aestas, fährt Tacitus fort, intellectum ac vocabula habent, autumni perinde nomen ac bona ignorantur. Ohne Kenntniß unsers Volkes, auch damahls ohne Ahnung der so nahen Stamm- und Sprach-

verwandtschaft auf leichte Art so dahin geworfen. Wenn im Ackerbau überhaupt und in den Kornarten die obigen Resultate der Sprachenvergleichung durch die Geschichte bestätiget werden, sollten denn die Zeugnisse der Nationen in ihrer Sprache, das einheimische mitgerechnet, vor dem Vorurtheile, der flüchtigen Ansicht oder dem oberflächlichen Hörensagen Italienischer Fremdlinge verstummen müssen, die in Deutschland ihrer Meinung nach etwa nicht genug Obstpflanzungen, oder keine Römischen pomaria antrafen? Die G. nennen die Zeit der Obst- und Weinernte οπωρα, der Germanische Däne seinen Herbst Efteraar, das unverkennbar das G. Wort ist. Und die Dänische Sprache entscheidet hier wie ein wahrer Hellenenstamm, daß οπ-ωρα von οψε oder οπε Spät-Jahr sey; denn οψε, οπιθε heißt spät. Und wie ψ ps auch sp, also ψαλλειν spielen ist, und οψε spät; so ist neben Efteraar und οπωρα unser Spätjahr dasselbe uralte Wort mit nur etwas veränderter Aussprache. Es ist unglaublich und nicht zu berechnen, wie mannichfaltig sich die Wörter mit der Zeit durch Aussprache und Ableitung im Volke gestalten! Selbst im G. οπ-ωρα und im L. aut-umnus kann das D. Wort Herbst auf mehrere Art zugleich stecken. Einmahl kann man die Aussprache von lachen gegen γελαειν, von lieben gegen φιλειν halten, und man sieht das D. Herbst kenntlich genug hervorblicken. Sodann läßt sich οπ, οπιθε, Efter mit aut oder avt-umnus vergleichen; da aber dieß Wort auch auctumnus geschrieben wird, also austumnus oder augtumnus oder auf beiderlei Art gesprochen werden konnte, so findet sich ebenfalls dagegen in den Germanischen Sprachen das Nieders. Aust und Holländische Oogst beide für Herbst. Dieß Aust oder Awst, verglichen mit dem Schwed. Höst und G. οπιοθε ist doch wohl sichtbar das Engl. Ha-r-vest und der D. Herbst, wobei an den Monat August nicht zu denken ist. Es ist auch nicht zu leugnen, daß selbst Uet-umnus für autumnus, oder auch schon hier mit dem Deutschen r Uert-

Digitized by Google

umnus, Vert-umnus der vergötterte Herbst ist, wo wir wieder einen appellativen Gott, und zugleich die Ueberzeugung gewinnen, daß die Römer unsern Herbst sogar unter ihren Göttern verehrten, und ihn uns gleichwohl absprechen. (umnus für annus Synonym von ωρα, Spätjahr?) So wäre nach diesen Sprachurkunden unser Spätjahr und Herbst gegen des Tacitus geschichtliche Aussage uralt und die Germanen mußten nicht nur zu seiner Zeit, sondern weit früher diese Nahmen und die Güter des Herbstes kennen, nur fiel der D. Herbst zu einer etwas andern Zeit, als in Griechenland das οπωρα, und in Italien der auctumnus. In dem Artikel über die Wph. Sprache haben wir sogar in dem Worte Prame für Obstpresse eine Spur gesehen, daß man wohl schon sehr früh den Obstsaft zu einem Mus einzukochen verstand.

Wenn ferner Tacitus von unsern Vorfahren sagt: prata non separant, so meint er wohl, daß sie nur Gemeinweiden hatten, das ist aber bis in die neuesten Zeiten der Fall. Denn Weiden hatten sie wie Viehzucht und das Wort Weide so gewiß neben dem L. pratum, als Kriegs beute neben der L. praeda, und der Unterschied dieser Ausdrücke ist nicht größer als zwischen Brust und dem Wph. Buast, die man an Einem Orte und zu derselben Zeit zusammenhört. Der Unterschied der Sache muß er nothwendig größer seyn? Das schon Homerische πισος ist unsre Wiese; und wenn wir hierunter eine wässerige Weide verstehen, so heißt gerade πιαω im G. ich wässere, aber da wir in Wph. sie eine Wiesche nennen, so sehen wir dasselbe im L. pascuum, das man von pasco, βοσκω herleitet, wie weiden von βοτεω, das βοσκω in andrer Form ist. Und wenn βοσκη außer der Hochd. Weide und Wph. Wiesche auch Speise der Menschen bedeutet, so thut das auch nach Adelung das Wort Weide und das L. vesci; und man sagt eben so gut pascere oculos, als im D. das Auge weiden.

D. Der Gartenbau.

Der Garten, Wph. Garen, für Obst sowohl als

für Gemüse, ist G. χορτος, und zwar im Homer schon, und L. hortus, auch chors und cors Gen. cortis; und wenn dieses zugleich die bewegliche Verzäunung der Schäfer bedeutet, haben wir daneben die Hörde.

Der Hof, G. κηπος, auch für Obst und Gemüse. Im siebenten Gesange der Odyssee ists offenbar aller Zubehör zum Pallast das Gebäude mit, ganz was wir den Hof eines Fürsten, einen Edelhof nennen. Wie alt sind nun in Germanien solche Gärten und Höfe? Wenn diese jetzt in Beete eingetheilt werden um Gemüse darauf zu pflanzen, häufig in Rasen eingefaßt, so finden wir bei unsern Urvordern neben den Griechen schon dieselbe Einrichtung der Gärten. Denn die Homerischen πρασιαι Od. 7, 129. sind wohl nichts anders, als eben diese Rasen, Wph. noch Vrasen; oder da sie Oberd. auch Wasen, wie die Beete Biese genannt werden, geradezu unsre Gemüse-Beete, zumahl da es in diesem Edelhofe am Gemüse ganz fehlen würde, wenn dieß nicht die Beete wären. Uebrigens liegen sie da am Ende und rund um den Hof her. Vielleicht wird hierdurch nun auch noch ein unerklärtes D. Wort aufgehellet die Rabatten, d. i. nach Adelung die mit Buchsbaum oder andern Gartengewächsen eingefaßten Gartenbeete, sofern sie zur Einfassung eines mit Küchengewächsen besetzten Quartieres dienen. Durch ganz gewöhnliche Versetzung der Buchstaben, wie selbst in Garten, χορτος und ορχατος, sind die Rabatten, Waratten, Wrasen, Wasen, Biesen und Beete; Aufschlüsse, die nicht nur das Dasein desselben uralten Stammes bezeugen, sondern uns vielleicht auch künftig noch belehren, daß vorzüglich die Bete oder beta, der Borree, der Rapunzel zu solchen Einfassungen einst im Gebrauch gewesen.

Ohne Zweifel aber wird es mir erlaubt seyn diese Beete und Rabatten mit allen den unter uns gewöhnlichen Gemüsearten zu besetzen, deren spätere Einführung nicht durch die Geschichte erwiesen ist. Oder soll immer

Digitized by Google

noch Carl der Große sie aus Italien durch seine neu errichteten Bißthümer, vornehmlich zuerst in Sachsen eingeführt haben, wenn gleich die Vollständigkeit seiner Anpflanzungen uns Beweis genug ist, daß dieß nicht die Anfänge dieser Pflanzungen seyn konnten? Es ist in einem hohen Grade merkwürdig, und trägt dazu bei die bisherige Dunkelheit überhaupt zu erleuchten, daß wie diese Sprachuntersuchung die Bekanntschaft unsrer Altvordern mit fast allen unsern auch feineren Gemüsen durch eine Schlußkette vernünftiger Gründe bewährt, so die kaiserlichen Kapitularien und andere Denkmahle des Mittelalters sie geschichtlich anerkennen, in welchem Mittelalter selbst ein weit stärkerer Weinbau in Norddeutschland war, als in den neuern Zeiten; so wenig schreitet die Kultur überall und in allem immer vorwärts. Ich will hier demnach nur einige wenige Pflanzen nicht sowohl aus unsern als aus Carls des Großen Gärten anführen.

Αγγουριον. Unsere G. Lexica sagen: eine Art von Gurke, Angurie, Wassermelone. Warum eine Art? Es ist das Wort Gurke selbst, steckt gar vielleicht in αγ Ak, aqua, Wasser? das L. cucumis, Wph. Kukumer, ist nach der Analogie von communis für κοινος, nichts als Gurke.

Πεπων, pepo, Pfebe. In Italien heißt sie auch mellona, davon wie man glaubt auch im D. Melone; aber schon im G. hieß sie μηλοπεπων, d. h. Apfelpfebe, oder Pfebenapfel, von μηλον Apfel, woraus wir zwei Wörter Pfebe und Melone gemacht haben, wie der G. aus unserm Ellenbogen ωλην und πηχυς.

Kostwurzel, G. κοστος, L. costus, costum.

Cichorien, G. κιχωριον, L. cichorium, auch κιχωρη.

Endivie, auch Hindläufe; L. intybus.

Senf, L. sinapi, G. σιναπι und ναπι.

Borre, L. porrum, G. πρασον, auch πρασσον.

Rettich, Radieſen, G. ῥαδιξ, L. radix nach Varro eigentlich Wurzel, alt Wurz als andere Form von ῥιζα, wie in Wph. die Mohrrüben blos Wurzeln heißen.

Kapern, L. capparis, G. καππαρις.

Poley, auch Flöhkraut, G. ψυλλειον von ψυλλος Floh; puleium, pulegium.

Βλιττον, blitum, ein unſchmackhaftes Gemüſe, Melde, ſagt man. Iſt die Melde ſelbſt, βιλτον für βλιτον, wie κρατος auch καρτος heißt. Wird auch μελτειᾳ heißen, wovon der Scholiaſt des Theophraſt ſagt, daß es eine Art ſüßlicher, dem Munde widerlicher Pflanzen ſey.

Βολβος, bulbus, „eine eßbare, nicht zu beſtimmende Art von Zwiebel- und Bollengewächſe, wild, auch gebaut, häufig von Reichen und Armen genoſſen, daher jede runde Zwiebel- oder Bollenartige Wurzel, wie wir jetzt Bolle und Zwiebel von Tulpen u. ſ. w. brauchen. Das L. valva, convolvulus hat einerlei Urſprung wegen der zuſammengewickelten Häute. Nach Beckmann die große ſchmackhafte Aegyptiſche und Spaniſche Zwiebel." Ja wohl, nicht zu beſtimmen, wild und gebaut, von Reichen und Armen, und jede Zwiebel, wie wir jetzt Bolle und Zwiebel von Tulpen u. ſ. w. Denn es iſt das Wort Bolle ſelbſt. Daß aber Zwiebel, Wph. Sipel, von einer andern Form daſſelbe Wort ſey, das zeigt ſich deutlich aus dem L. cepula als Diminutiv, wie man meint, von cepa, dem Niederdeutſchen Zipolle, dem Franz. ciboule und dem Ital. cipolla. Nahmentlich auch dieſes Gewächs ſoll mit ſeinem Nahmen aus Italien zu uns gekommen ſeyn, nach dem Vorurtheile, daß die Gewächſe überhaupt ihren Gang aus Aſien nach Griechenland, von da nach Italien, und ſo ins weſtliche Europa genommen. Heſychius führt auch für Zwiebel im G. τα καπια an, das ſind die L. caepia oder cepae, wovon die Form cepula. Wer ſollte in cepa auf den erſten Blick unſre Bollen erkennen?

Φάσηλος -ηολος -ιολος. Man höre unsere G. Lexica darüber. Es ist, sagt man, 1) „wie das L. phaselos, faselus, phaseolos, Phasolen, eine Schotentragende Pflanze, eßbar, eine Art Bohnen, sonst δολιχος. 2) Kahn, Nachen, Boot." Es bleibt dunkel, was es für eine Pflanze oder Bohne seyn soll, und noch mehr, wie es zugleich einen Kahn bedeuten kann. Also das Lexicon leistet hier nichts. Wie erklärt es denn δολιχος? 1) „Laufbahn für die Wettläufer. 2) Eine Hülsenfrucht, phaseolus, wie die türkischen Bohnen." Abermahls dunkel, nach Art der Türkischen Bohnen, und wie kann das Wort zugleich Laufbahn heißen? Scheller meint unter faselus, es sey die Saubohne, vielleicht aber auch faseolus, oder doch nicht sonderlich verschieden; faseolus aber sey eine Art Bohne, vielleicht unsere Schminkbohne. Daß die beiden Wörter eins sind, erhellte, wäre es nicht an sich klar, aus dem Griechischen. Aus dem D. bekommen aber diese Wörter ihr volles Licht, so wie das Deutsche aus diesem. Es ist unsere Fitzbohne. Die Fitze, nach Adelung, ein Band, ein Faden, weil die Fitzebohnen abgefädelt werden, wenn man die Schote zum Essen bereitet. So eine Bohnenfitze heißt im Wph. Fäsel. Das Oberd. Fäsel, und die Hochd. Fase und Faser sind die einem Faden ähnliche Theile der organischen Körper. Dieß führt uns zu der Hochd. Fasele oder Phaseole, ingleichem zum Faselus im L. und G., und dieses Gemüse ist also in Deutschland in uralten Zeiten gepflanzt und so gegessen. Sie ist lang und heißt auch wohl eine lange Bohne, und wenn sie auch δολιχος heißt, so bedeutet gerade dieß G. Wort das D. lang L. longus. Und da im G. δολων ein versteckter Dolch der Meuchelmörder ist, so ist δολιχος wohl nur eine andere Form desselben, zumahl da sich diese Form im D. Dolch völlig in derselben Bedeutung erhalten hat, von δολοω, überlisten, Schwed. dölja, verstecken. Dolche, δολιχοι wenigstens hießen diese Bohnen bei den alten

Griechen, und so bei uns noch jetzt Schwertbohnen. Es ist nicht alles, selbst in den Gärten und Küchen, so neu als es aussieht. Nun klärt sich aber auch auf, wie Faselus ein Kahn heißt. Es ist dieß ein ganz anderes Wort, das Franz. vaisseau, nach der Analogie von sou für sol auch vaissel. Dieß ist nun wieder faselus, ganz nahe verwandt im G. Engl. und Franz. mit unserm Fäßel, Gefäß. Nun sehe man aber zur Verwunderung, was die L. Lexica unter faselus sagen: „ein gewisses, nicht sehr großes, länglichtes, schnellsegelndes Schiff, ein Campanisches." Zur Bestätigung meiner Behauptung, daß es vessel und vaisseau, also ein Schiff überhaupt ist, und also ein Campanisches und andres, ein schnelles und langsames, ein langes und kurzes, wie denn Servius zum Virgil es brevis navicula nennt, und Acro zum Horaz oblonga, welche Zusätze man sich künftig zum Theil ersparen kann. Und die Ausleger der Horazischen Oden werden hinfüro nicht mehr zu 3, 2. die Bemerkungen machen, wie noch die neuesten gethan haben, daß die faseli Schiffe seyen, deren sich besonders die Aegyptier bedient haben, daß sie lang und schmal gewesen, und von dieser Gestalt der Schwertbohnen den Nahmen hätten, und alle von Thon gewesen. Lauter falsche Schlüsse aus einer Stelle des Juvenal. Und wenn das Franz. vaisselle, nur eine andere Form von vaisseau, Geschirr bedeutet, und das Engl. vessel beides Schiff und Geschirr, so können wir sogar auch Juvenal genauer, als bisher geschehen ist, erklären. Er spricht 15, 127. von irdenen faselis, auf welchen der weichliche Aegyptier fahre, und nennt sie zugleich bemahlte Scherben, wo das L. faselus wohl also auch die allgemeine passendere Bedeutung Geschirr, Gefäß, Fäßel hat. Und zuletzt wollen wir noch bemerken, daß unsre Fitzbohne nun auch nicht mehr Veitsbohne heißen kann, als wenn sie ihren Nahmen von dem Tage des heil. Veit hätte, um welche Zeit sie reifet.

XV.

Zusätze zu den drei ersten Heften.

I. Zusatz zu Heft 1, Kap. 1.

Von der Verfassung.

A. Ueber das Lehnswesen,

das älter als man glaubt, und sowohl G. und L. als D. ist.

Auch dieses in die Staatsverfassung, in das Kriegswesen und in die Rechtspflege eingreifende Wort kann uns, wenn irgend eines, belehren, wie wenig unsere Geschichte weiß, und was die Vergleichung der Sprachen für einen historischen Werth nicht nur überhaupt, sondern nahmentlich auch für die Juristen hat, wenn sie die Geschichte und somit die wahre Natur unserer rechtlichen Verhältnisse richtig erklären wollen. Das Lehnswesen, das einen Oberkönig an der Spitze, mit mancherlei Abstufungen der Stände und Verhältnisse den ganzen Staat umfaßte, soll eine rein Deutsche Einrichtung seyn, deren Ursprung sich jedoch in das Dunkel des Alterthums verliere. Die Natur der Sache und diese letztere Erscheinung, lassen schon ein höheres Alterthum vermuthen, welches folgende Reihe von Betrachtungen bewähret. Schon 1200 Jahre vor unserer Zeitrechnung, zur Zeit des Trojanischen Krieges, sehen wir unter den Griechen Agamemnon als einen Oberkönig, welchen Nahmen er auch führet, und unter dessen Befehlen die übrigen Fürsten Griechenlands, Achill, Odysseus, Nestor als seine λαοι standen, die aber wieder ihre Leute unter sich hatten. Dieß ist das so berühmte heroische Zeitalter der Griechen, welches kein anderes ist, als im Gegensatz der spätern Republiken die frühere Herren-Zeit; denn die ἡγωες sind die größern und kleinern Landesherrn bis zu den Gutsherrn mit ihren λαοις oder Leuten. So thöricht und scholastisch sind unsre Begriffe von der G. Geschichte, daß wir mit gleichem Rechte unser Mittelalter und unser ehemaliges Reichsver-

Digitized by Google

band, ja noch unsre Gegenwart das D. heroische Zeitalter nennen könnten. Wie ein ἥρως seine λαοὺς hatte, so hatte in Deutschland jeder Herr seine Leute; im G. hießen sie λαοι, im Wph. Lüe, im Hochd. Leute, Altd. Liti, und so nahmentlich in Altattika auch λητοι oder λειτοι. Denn dieß ist der Nahme dessen, der und was zu einem Volke gehöret. So klärt sich hier durch das G. das Altd. Luit und Liut für Volk auf, imgleichen durch das D. wieder das G. leitoi in der Bedeutung des Volkes oder unserer Leute. Verwandt hiermit, wie man auch schon anerkannt hat, und nur orthographisch verschieden, wie Altd. Lidi und Liti für Leute, sind die G. leidioi (λητδιοι) Kriegsgefangene, die uns an die bekannten Heloten erinnern, welche aus den überwundenen Einwohnern der Stadt Ελος zu Spartanischen Leuten werden. Nahe verwandt ist Leion oder Leon (λειον), das man für Saat erklärt, dann aber auch für das mit Feldfrüchten angefüllte Land. Umgekehrt erst Land und sodann Saat wirds richtiger seyn; es ist aber ganz unser Lehen, das man auch Leon schreiben könnte, wie es denn die Dänen Län schreiben, bei den Longobarden hieß es Laune, bei den G. Dorern λαειον. Die Lehne waren ursprünglich Ländereí, und will man sie aus den Kriegen herleiten, so könnte man gerade im G. die Bestätigung finden, weil man da Leon von einem Stamme ableitet, der Kriegsbeute anzeigt. Ich halte auf Etymologien nicht viel, der Sprachgebrauch aber steht fest. Λειον ist Land, und das D. Wort Land enthält vielleicht dieselbe Grundidee mit Lehn. Und wie die Lehne hier ihren Stamm in Griechenland fanden, so ist das auch noch, zum vollständigen Beweise meiner Behauptung, der Fall mit den Allodialgütern. Adelung, der dieß Wort von Od für Gut ableitete, wußte jedoch nicht mit der Sylbe all zu bleiben, denn er war auf dem unrechten Wege. Allod, Alodis bezieht sich auf das obige λητδιος, ein nicht Lod, ein Gut, was nicht in einen solchen Verband gehört, und das G. negative α

zeugt vollends für dieſen G. Urſprung, iſt aber doch auch D. wie im Wph. Amacht für Ohnmacht. Bei dem alten D. Schriftſteller Kero heißen ferner die Völker Linteo, und im Mittelalter die Lehnspflichtigen Lenites, in welchen beiden Nahmen Volk und Lehnsmann wiederum zuſammenfließen, wie in λαοι und Leute, ſo daß jene nichts anders als bloße Formen von dieſen ſeyn können. Und wie nun Ludwig Klodewig, Wilhelm Guillaume heißt, und νοεω γνοω; ſo ſchließen ſich hier gar die an Sache und Laut unverkennbar ſo ähnlichen L. clientes an die Linteo und Lenites des D. Mittelalters, zumahl da Cäſar auch die Vaſallen in den verſchiedenen Galliſchen Staaten unter ſich durchgängig clientes nennt. Aber mehrere Geringere und Schwächere auch unter den Römern ſuchten den Schutz eines Höhern und Mächtigern, um durch ihn ſicherer zu ſeyn, waren dagegen aber auch zu beſtimmten Leiſtungen verpflichtet, ſelbſt Gut und Leben für den Beſchützer hinzugeben, wie das Germaniſche Geleite (G. ακολουθοι, die comites des Tacitus) für ihren Fürſten. Nicht nur einzelne Perſonen, ſondern auch ganze Städte und Länder bewarben ſich um einen ſolchen patronus. Denn ſo wurden dieſe Schutzherren genannt, weil ſie ehedem allein, ſpäter gewöhnlich aus den patriciis gewählt wurden. Dieſe Römiſchen patricii waren die Atheniſchen ευπατριδαι zu Theſeus Zeiten, alſo die Homeriſchen ηρωες, die wie deſſen Odyſſeus ſich ſelber rühmt, ihre λαοι väterlich behandelten. Patronus iſt pater, πατηρ, wie matrona urſprünglich ſeine Frau, mater. Und noch jetzt heißt der ehLnsherr über geiſtliche Stellen auf D. Patron; auch ein Schutzheiliger und ein jeder Höhere, der einem Geringern Wohlthaten erweiſet, auch der Schiffsherr. Auch verſtatten es alle drei Sprachen ſie Väter zu nennen. So wenig aber wie unſre Väter durch das G. πατερες, und unſere Herren durch das G. ηρωες, oder unſer Haupt von dem L. caput nach Deutſchland gekommen, eben ſo wenig kön-

nen wir das nun ohne Nachweise von Patron behaupten, zumahl da im D. das Wort allgemeinere Bedeutungen hat als das Lateinische. Vielmehr scheint sich wie der Client, so der Patron in der Tradition unserer Sprache erhalten zu haben, und demnach unser Lehenswesen um so gewisser eben sowohl G. und L. als D., und in allen drei Völkerschaften uralt zu seyn, dessen Stamm einer vorgeschichtlichen Zeitperiode angehört. Hat doch auch der Hellene ein Wort, das Clienten und zugleich geringere Leute überhaupt bedeutet, und, wie wenig auch unsre Philologen daran denken, ganz das Ansehn hat von Leute abzustammen, πε-λατ-αι, das geradezu für Leute stehen kann, wenn wir das G. πε-λαγος, L. lacus, D. eine Lache vergleichen; und da πελαγος zugleich unser Gelüche ist, nähern die πελαται sich ebenfalls zugleich den clientes. Endlich hat das Lehen im Mittelalter auch den L. Nahmen feudum d. i. fidum, das Anvertraute geführt, was G. πιστον ist; die Lehnspflichtigen L. feudi hießen die fidi oder fideles, G. πιστοι d. i. Treuen, jedoch nur im Allgemeinen, welche Vergleichungen und Ableitungen man nun nicht mehr wie bisher als L. und G. Nahmen in einer rein Deutschen Sache abweisen kann, indem es keine rein D. Sache, sondern eine allen drei Völkern gemeinschaftliche ist.

B. Ueber einige D. Volksnahmen in den drei Ländern.

Wir haben in dem vorhergehenden Abschnitte die L. clientes auf die G. und D. Leute zurückgeführt. Da das (gemeine) Volk in Niedersachsen auch Klattjen Volk heißt, zeigen sich nicht darin wieder die clientes, das Angels. Hlot, die Heloten und Leute? Ein anderer Nahme der Pöbel, jetzt mit einem verächtlichen Nebenbegriff, bedeutete ehedem wahrlich nicht aus dem L., sondern wie das L. populus, und zusammengezogene plebs, das ganze Volk, G. πολχος oder οχλος, und L. vulgus,

mit und ohne Nebenbegriff. Wir können aber jetzt nicht wohl mehr verkennen, daß das Altd. Folck, jetzige Volk, vulgus, πολχος, und po-pulus mit G. Verdoppelung des ersten Buchstabens, wie des D. Pöbel und John Bull Ein Wort sind, wie sie eins bedeuten; und wollten wir es noch von folgen ableiten, was hätten wir für Gründe dazu, und wo blieben wir mit populare verheeren? Wer weiß, wie alt diese Ausdrücke sind und von welchen Stämmen? Und wenn die drei Völker hierin dieselbe Sprache hatten, und wir hören denn vom Schwiegervater Hermanns (Tac. ann. 1, 55.), daß er dem Varus vor dem Aufruhr gerathen habe, ut se et Arminium et ceteros proceres vinciret, nihil ausuram plebem, principibus amotis, sehen wir denn nicht auch factisch dieselbe Sache; wie in Altgriechenland und in Italien, so in Altgermanien durchs Mittelalter bis jetzt im Ganzen nur zwei Stände: Fürsten und Volk? Auch die Freiheit hatte denselben Nahmen, D. Freie, L. li-beri, G. ε-λευθεροι, letzteres in Beziehung auf die L. Sprache, wie ουθαρ L. uber, ελευ-θεροι bezüglich der D., wie θηρ L. fera, ingleichen αλωπηξ, vulpes, Fuchs ist. Ja daß die tribus rusticae in der Römischen Republik mehr Ansehen hatten, als die urbanae läßt sich nun besser aus der Deutschen Geschichte, als auf die Art erklären, wie es bisher geschehen ist.

C. Ueber einige Römische Ritternahmen.

Zwei Römische bisher noch unerklärte Ritternahmen sind Flexumo und Trossulus. Plinius h. n. 33, 9. sagt: equitum quidem etiam nomen ipsum saepe variatum est, in his quoque qui ad equitatum trahebantur; wie bei uns Ritter und Reuter. Celeres sub Romulo regibusque appellati sunt. Hier dient wieder zur Erklärung, daß celer das G. κελης und καβαλλης war, D. Gauler seyn könnte, und Caval-

lier ist. S. H. I. S. 10. Die Römer, welche diese Vergleichung der Sprachen noch nicht zu Hülfe nehmen konnten, leiten den Nahmen ab a Celere, interfectore Remi. qui initio a Romulo iis praepositus fuit, qui primitus electi fuerunt ex singulis decuriis seni. So Festus, Dion. Hal. 11, 86., Plutarch im Romulus S. 23. Sieht also aus, als wäre es wirklich historisch; und wie vieles der Art giebt man uns nicht für Geschichte! Deinde, fährt Plinius fort, flexumines. Was der Nahme also bedeutet hat, wissen wir, das ist die Hauptsache. Der vorige Nahme war Griechisch, wir wollen uns auch wieder nach diesem im G. umsehen. Homer nennt den Ritter einen Plagepferd, oder Pferdeschläger, πληξιππος, das ist flexumo nach der Aussprache geschrieben. Ohne Zweifel; wer aber zweifelt denke nur an ὑπνος somnus, παιδιον Mädchen, oder an ιππος Wph. im Plur. sowohl Pierre, als Mären. Diese kleine Veränderung verleitete schon die Nation zu einer andern Declination, wie propontis von pontus zu dem Genitiv propontidis. Postea, heißt es endlich im Plinius, trossuli, quum oppidum eius vocabuli in Thuscis citra Volsinios positum IX M. sine ullo peditum adiumento cepissent; idque duravit ultra C. Gracchum. Junius aus den Zeiten des Gracchus sagt, daß sie damahls sich nicht mehr trossuli, sondern equites nannten —— ideoque, quia non intelligunt, trossulos nomen quid valeat, pudet trossulos vocari. Also auch trossuli hießen die Ritter, und das hatte nach der Angabe der Römer wieder eine historische Veranlassung. Dagegen wollen wir nun die Sprachenvergleichung hören, und uns zuvörderst erinnern, daß τραχυς mit τ rauh heißt ohne t, τριβειν mit τ reiben ohne t, und viele andere. So hätten wir rossuli und dächten an Roß, und so an das Altd. reisen für reiten; an Reisige für Ritter; an das Schwed. Res für Reuter, wovon rossuli eine Form

wäre, wie oculi von ocus. Zuletzt will ich noch das Franz. trotter erwähnen, welches das D. reiten ist und das t vor r noch beibehalten hat, welches in trossuli sichtbar ist; insbesondre zeigt aber auch der D. Troß der Armee die deutliche Spur von Pferden, die immer zur Fortschaffung des Gepäckes da seyn müssen. Ja ich lese so eben in einem neuen D. Dichter unserer Gegend Troß für Reiterei, niederer Reutertroß für die reitende Begleitung der Ritter. Das brauch ich gar nicht anzuführen, daß πραττω und περασσω und hundert ähnliche eins und dasselbe sind, weshalb die Verwandtschaft zwischen trotter und Troß und trossuli nicht auffallen kann. Wenn Junius sagt: quia non intelligunt trossulos nomen quid valeat, pudet trossulos vocari, so ist das gewöhnlich der Fall, wenn man keine Etymologie eines Nahmens weiß, wie man sich lieber ehelos, als Hagestolz wird nennen lassen. Die Ableitung des Plinius mochten sie wohl kennen, aber nicht glauben. Auch erhielt sich der Nahme später, denn Varro sagt noch: nunc emunt trossuli nardo nitidi vulgo Attico talento equum. Da sind es also die stolzen Reisige und Ritter, und G. ευτηες, unter den Zierbolden seiner Zeit, wie nach Heft I. 10. der G. ιππευς und L. eques unser Junker, der G. κελης und καβαλλης der L. celer und unser Gauler oder Kavallier, welche sämmtliche Nahmen und Stände weit über unsere Ritterzeit hinausliegen; eine Sache, die so klar ist, daß sie, im Ganzen betrachtet, keiner weitern Ausführung bedarf. Läßt sich dem zu Folge nicht erwarten, daß diese Vergleichung der Sprachen die Geschichte bereichern und die Erklärung der Klassiker befördern werde? oder läßt sich behaupten, daß wir die L. Sprache schon vollständig und kritisch verstehen, oder nur, daß die Lateiner so sie verstanden?

Digitized by Google

II. Zusatz zu Heft II. Kap. 5.

Vom Schauspiel und der Komödie.

A. Der Komers,

oder über das vorgeschichtliche Alter der Komerße, insbesondere der Burschenkomerße in Germanien.

Die sichere, bisher übersehene Urkunde hierüber ist das Wort Komers selbst. Campe hat es in sein Wörterbuch der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke aufgenommen, und erklärt und verdeutscht es also: „Commerce (spr. Kommers), 1) der Handel, das Handelswesen; wovon commerciren, Handel treiben; eine commercirende Nation, ein Handel treibendes Volk. 2) In der Burschensprache ein Saufgelag. Commercebruder, ein Sauf- oder Zechbruder; wovon commerciren, einem Trinkgelage beiwohnen. Es ist viel commerce dort, d. i. viel Treibens, großer Zulauf." Davon ist nun gleich als nicht hieher, sondern zu einem andern Stamme gehörig, die erste Bedeutung Handel und Handelswesen auszuscheiden, das wir auch Commerz, wie in Commerz-Collegium und selbst in Commerzspiele für Gesellschaftsspiele, zu nennen und zu schreiben pflegen. Wäre dieß nicht an sich schon deutlich, so sähen wir es offenbar am L., wo Handel treiben commercari, und der Handel, auch der gesellschaftliche Umgang commercium heißt; dahingegen die L. für die andere Bedeutung, für ein Trinkgelag comissatio, und für ihm beiwohnen comissari hatten. An Sache und Laut erkennet doch wohl jedermann hierin unser komerßiren oder Komers machen, wenn gleich, jetzt zu einigem Anstoße, bald zur sicherern Aufklärung im L. commissatio kein entsprechendes Wort für unser Komers zu seyn scheint, ich meine doch nur der Form nach, denn die Sache ist augenscheinlich dieselbe, der Ausdruck derselbe. Nun hatten aber die Griechen ein Wort κωμος, das bedeutet einen Komers,

und κωμαζειν komerßiren. Dieser Sinn der beiden G. Ausdrücke ist unverkennbar. Es könnte scheinen, als wenn ich meinen jedesmahligen Absichten gemäß die G. und L. Bedeutungen willkührlich annähme, deswegen erfordert es die Vorsicht mich auf die besten Wörterbücher zu berufen, die zu meinen Zwecken gewöhnlich hinreichen, hier um so mehr das Schneidersche, da in der letztern Ausgabe die Bedeutung von κωμος richtiger und vollständiger aus meiner kleinen Schrift über die Urkomödien Pindars (1808) aufgenommen ist. Die ältesten Schriftsteller, die von einem κωμος sprechen, sind Hesiod, Pindar, Aeschylos, ingleichen Xenophon, Plato und andere. Sie geben uns von ihm eine und dieselbe Grundidee, es war ein Trinken nach dem Abendessen, oder eine Trinkgesellschaft am Abend, gewöhnlich mit Gesang, theils zum Lobe der Götter, theils weiser und tapferer Männer, abwesender und anwesender, nach Verhältniß der Gesellschaft auch üppige und muthwillige Lieder; zuweilen mit Musik und Tanz; auch blos unterhaltende Gespräche. Wie alles in der Kunstgeschichte der Alten erscheint auch der Komers gar als Gott mit einem Myrtenkranz und einer Fackel in der Hand, ein Licht neben sich, passender aber zum Vorsteher nächtlicher Komerße, als zum Gotte der Tafel, wofür man ihn erklärt hat. Es gab κωμοι der Jugend und des Alters, der Bürger und des Adels, vermischt und einzeln. Vorzüglich pflegten junge Leute bei solchen Gelegenheiten Züge mit Musik über die Straßen anzustellen, unter andern zu einigen Bekannten, die sie herüberholen wollten, oder vor ein anderes Haus, wo sie wußten, daß auch ein κωμος gehalten wurde, um sich mit diesem zu verbinden. Hievon sehen wir ein Beispiel im Gastmahl des Plato. Sein Zeitgenosse, der junge Dichter Agathon hatte vor nicht weniger als 30,000 Zuschauern im Trauerspiele den Preis errungen. Gleich denselben Tag ladet er eine so zahlreiche Gesellschaft zum Siegesmahle ein, daß Sokrates der Menge wegen zu-

rückbleibt. Es wird auf ächt Griechisch so tüchtig getrunken, daß selbst den Gewaltigen noch andern Tages der Kopf schwindelt. Von diesem eigentlichen und wahren Siegesmahle erfahren wir aber auch nur dieß wenige, nichts von seinen Lustbarkeiten an Gesang, Musik und Tanz, die da, wo die Menge war, am wenigsten werden gefehlt haben. Denn Plato beschreibt uns nur das Gastmahl und den Trunk des zweiten Tages, wegen der ihm denkwürdigen Reden seines Lehrers, welcher an demselben, außer der kleinen Zahl wieder kommender Freunde, sich auch eingefunden hatte. An diesem andern Tage hatte der Dichter mit seinen Schauspielern das Siegesopfer gebracht. Die Gäste kommen. Es wird gespeiset. Nach der Mahlzeit die Libation und der Tischgesang. Nun geht man zum Trinken über. Hier wird vorläufig ausgemacht, man solle an diesem zweiten Tage keinem zusetzen, was also gewöhnlich wird geschehen seyn, jeden trinken lassen, wie ihm beliebe. Eine Flötenbläserin, welche sich wieder zur Musik nach dem Essen, d. i. beim Trunk oder für den Komos (επι τον ποτον, im Xenophon προς τον κωμον) anbietet, wird nicht angenommen, denn man will dießmahl nur Reden, keine Gesänge. Es soll rechtsum jeder Gast sein Bestes zum Lobe des Eros sagen, da, wer hätte das gedacht, die Hymnen und Päanen der Dichter dieses mächtigsten und huldreichsten Gottes gänzlich vergäßen. Indessen plötzlich Lärm vor der Thür, eine Gesellschaft von Komosbrüdern mit einer Flötenspielerin. Wenn es Bekannte sind, soll man sie einlassen, sonst sagen: man trinke bereits nicht mehr. Der taumelnde Alcibiades (er war gestern invitirt und ausgeblieben) wird hineingeleitet. Ob sie noch trinken? Sonst will er blos den Sieger kränzen und binden. Er hatte sich den Kranz sammt den Bändern selbst aufgesetzt, nimmt beides ab, bindet und kränzet damit den Kopf Agathons, ohne, scheint es, dabei etwas zu sprechen noch zu singen. Hier-

auf fragt er: ob er mittrinken dürfe. Man ersucht ihn. Er fordert gleich, nicht jene große Phiala, sondern den ganzen Psykter (Kühlnapf) voll; leert ihn; Sokrates ihm nach. Da nun das Trinken von neuem beginnt, so heißt es alsbald: wollen wir unkünstig (ατεχνως) trinken, um zu trinken? nicht dabei singen oder über etwas sprechen? Die Gesellschaft habe bisher von dem Eros gesprochen, da nun Alcibiades mitgetrunken, müsse er ebenfalls noch etwas zu dessen Lobe hinzusetzen. Auf seinen Vorschlag wählt man indessen jetzt, wiewohl der selber gegenwärtig war, das Lob des Sokrates, wieder in der vorigen Manier, daß jeder rechts um etwas sagen mußte. Bei dieser Gelegenheit bittet er sich einige Bänder von Agathon zurück, um auch Sokrates anzubinden, der, wie Agathon gestern, andere täglich εν λογοις besiege. Das ist kaum zu Ende, so dringen, da zufällig einer der Gäste herausging, durch die offene Thür andere, und zwar ganz viele Komerßer (παμπολλοι κωμασται) ohne Anfrage herein. Nun wilder Lärm; ungebührliches, erzwungenes Saufen aus der großen Phiala. Viele gehen weg; andere fallen in den Schlaf: zuletzt und nicht eher bis vor Tagesanbruch Aristophanes, unser Komiker; dann Agathon, der Tragiker. Der Weiseste unter den Griechen, Sokrates hatte sie sämmtlich entweder fort oder in den Schlaf getrunken; nüchtern und wach stand er allein noch da; gieng gleich von hier, als es Tag geworden, mit einigen Ausgeschlafenen ins Lyceum an die gymnastischen Exercitien und kehrte erst am Abend nach Hause zurück. Mehr noch hierüber und über ähnliche Gelage findet man in der vorhin erwähnten kleinen Schrift. Wenn also der G. κωμος dem D. Komers der Sache nach nicht ähnlicher seyn kann, als er ist; dem Laute nach, was allein noch fehlt, ist er es nicht weniger, und beide sind folglich Eins. Denn ist nicht das G. αυδη oder Wph. Wad das Hochd. Wort? Ist nicht μαστος oder das Wph.

Buaſt das Hochd. Bruſt? Dieſe Ausdrücke entſprechen einander nicht mehr, nicht einmahl ſo ſehr, und ſind doch einer und derſelbe, alſo auch κωμος und Komers. Es lieben ja noch die D. Völkerſchaften den Trunk eben ſo ſehr, wie einſt die mit ihnen verbrüderten G. und Thraciſchen Stämme. Oder waren nicht etwa die Deutſchen zu allen Zeiten dem Trunk und dem Würfelſpiel leidenſchaftlich ergeben? Giengen nicht zu Tacitus Zeiten viele Germanen ſchon früh Morgens in Geſellſchaft und tranken ihr weinartiges Gerſten- oder Waizenbier ganze Nächte hindurch unter lauten Geſängen? Oder iſt es mehr zu verwundern, daß unſre Komerße die G. κωμοι ſeyn ſollen, als daß unſer eins ihr εν, unſer zwei ihr δυω, unſer drei ihr τρια, und alle unſere Zahlen ihre Zahlen, ja wir ſelber mit allem, was an uns iſt, vom Kopfe bis zum Fuße Griechiſch ſind? Auch die Vergleichung halten die G. κωμοι mit unſern Komerßen aus, daß beide oft nur einen Theil, den ſpätern, eines großen Gaſtmahls ausmachten, wie der Komos auf dem Sympoſium des Xenophon, der zu Ehren des jungen Autolykos, der in den Leibesübungen geſiegt hatte, gegeben wurde. Selbſt ſolche συμποσια mit und ohne κωμος werden, ohne die Griechheit nachahmen zu wollen, noch jetzt im D. mit und ohne Komers angeſtellt. Denn das G. συμποσιον iſt der Sache und wieder dem Laute nach nichts weniger und nichts mehr, als ein D. Sümaus oder wie wir gegenwärtig ſchreiben Schmaus, charakteriſtiſch auch vom Trinken, warum es hauptſächlich zu thun war, genannt ein Samttrunk, ein geſellſchaftlicher Trunk; ſo daß man vielleicht in dieſem mehr das Trinken, in κωμος mehr das Zuſammenkommen, die Geſelligkeit bezeichnen mochte. Und wenn wir einen Komersbruder auch einen Zechbruder, alſo einen Komers auch Zeche nennen; auch das that der Grieche, ζιγουν kommt vom ſtarken trinken, von ſich betrinken vor, das iſt alſo zechen; und man ſieht zugleich aus der alten G. Orthographie, zum

Digitized by Google

neuen Gewinn für die D. Wörterbücher, woher unser Zeche, daß sie von den Zügen, die darauf geschehen, ihren Nahmen hat. Damit nun aber auch nichts ungriechisches zurückbleibe, wollen wir von den D. Komerßen die bursarii verabschieden, wie ursprünglich auf der Pariser Akademie diejenigen Studenten genannt wurden, die aus der bursa oder Börse des Königs ihren Unterhalt empfingen, das nachher die Benennung aller Studierenden auf allen Universitäten geworden seyn soll. Allein abgerechnet, daß es dann Bursaren heißen müßte, werden sich zuverläßig gerade von armen Stipendiaten nicht haben alle übrige benennen lassen. Dieß sind die wahren Burschen nicht, die wie einst auf den Griechischen und Römischen Komerßen, so noch auf den Deutschen die erste Rolle spielen, die ewig jugendlich gesinnten, weil sie die jedesmahlige Jugend selber sind, wie wir so eben an dem Alcibiades und seinen Gefährten erfahren haben. Von allem, was Adelung über den Burschen, Altd. wie in Wph. auch Burs, sagt, ist das einzige wahr, daß es jeden jungen Menschen bedeutet. Es ist also nichts anders, als das G. παις oder παις und L. puer, besonders das unabgekürzte altlateinische puerus, das wir noch im Plautus finden, wie man auch Jünglinge von 18 bis 20 Jahren und drüber benannte. Wenn puerus nun nicht das D. Burs, dann Bursch ist, wenn dieß nun nicht die allgemeine Meinung von den bursariis verdrängt, so weiß ich nicht mehr was ich glauben soll, zumahl da wie der G. und L. Vater seinen Sohn, der Herr seinen Bedienten παις und puer oder puerus nannten, so auch die Deutschen die ihrigen Burschen. Auch der Offizier nennt seine Soldaten Bursche, warum anders, als wegen ihrer Jugend; wie überhaupt die Soldaten ehedem Bursgesellen, d. i. Junggesellen genannt wurden, und die unverheirathete Jugend der geringern Stände in allen Klassen sich selber Bursche nennt. Zu den Zeiten unsers Meistersängers Hans Sachs sprach

Digitized by Google

man auch noch vom bulen, tanzen und burschiren, das sich unverkennbar auf die bloßen Vergnügen der Jugend bezog, und nach der Analogie von regere und regieren Ein Wort mit dem L. puerascere ist, obgleich dieses in den Schriftstellern, wo es vorkommt nur die Bedeutung hat, ein Jüngling werden, statt daß burschiren von dem Sinn und Betragen eines Jünglings gebraucht wird. So muß die D. L. und G. Literatur zusammenkommen, um uns die vollständigen Bedeutungen eines Wortes zu erhalten, ingleichen muß ich hinzusetzen auch alle Formen. Denn das G. παιζειν, das eben so von παις stammt, wie puerasco von puerus, wird gleichfalls von allen jugendlichen Belustigungen, vom tanzen, singen, spielen gebraucht, ingleichen von allerlei Spott und Scherz. Und wenn in den D. Gesellschaften, besonders ehemals, aber auch jetzt noch zuweilen irgend ein Mitglied unentbehrlich ist, auf dessen Kosten die übrigen sich auslachen können, so finden wir einen solchen Lustigmacher auch auf dem Komos des Xenophon in der Person eines Philipp, der insbesondere die Vorstellungen der anwesenden Schauspielerinn hintendrein auf eine possierliche Weise nachmachte. H. II. 76. So ist von den κωμοις und also von den Komerßen alles, wodurch man sich erheitert, alles Komische ausgegangen, und selbst die G. κωμωδια mit ihren Chören hat ihren Ursprung in den Oden auf den Komois, d. i. in dem Komerswort oder Komersgesang. Und unsre Wörter komisch und tragisch sind, jenes in seinen beiden, dieses in seiner einzigen Bedeutung, eben so urdeutsch, als lustig und lustspielartig, ingleichen trauerspielartig, welche Campe in seinem Verdeutschungswörterbuch an ihre Stelle in Vorschlag gebracht hat. Germanien aber hat auch in seinen Komerßen und Komersgesängen mit den Griechen gleiche Urkomödien beibehalten, welche gewesen sind, ehe der Dialog eingeführt wurde; so wie in D. bis auf den heutigen Tag von Commerce- oder Commerzspielen,

Digitized by Google

d. h. solchen, welche nur zur gesellschaftlichen Unterhaltung dienen, gesprochen wird, ohne daß man weiß, daß ohne Zweifel auch dieses Wort in diesem Sinne hieher gehört, wie denn κωμος scheint von ικομαι, κιομαι, κιω kommen herzustammen, und in der Form κινω noch das Wort (Zusammen-)kunft seine Analogie zu finden. Wie wenig kennen wir noch die Geschichte unsrer Kultur, unsrer uralten Kunst, wie wenig das gesellschaftliche Leben, das geistreiche und heitere Thun und Treiben unsers Volks seit den Jahrtausenden, die vor uns verschwunden. Und nun zum Ueberfluß nur noch die Bemerkung, daß wie die entsprechenden G. und L. Ausdrücke G. und L., so Komers, komerßiren und Komersbruder Deutsch sind und bleiben und einer Verdeutschung auf keine Weise bedürfen, jede Umtauschung aber ihm die Weihe, wenn ichs so nennen darf, nehmen möchte, die ihm sein Alter und seine Geschichte geben. Denn das Urtheil unsrer Vorfahren hat uns das Wort Komers makellos überliefert, statt daß der Saufgelag, womit es Campe ersetzen wollte, in Gelag eine Niedrigkeit, und im Saufen einen Unfug ausdruckt, der zwar zuweilen dabei, aber doch die Sache nicht ist. So hoffe ich in diesem Artikel meiner Aufgabe genug gethan und geschichtlich treu erzählt zu haben, sowohl was das G. als das D. Alterthum über diese Sache in der Sprache uns hinterlassen haben. Ein Jüngling aber, der, wenn er dieses gelesen hat, das Beispiel des Sokrates nachzuahmen geneigt seyn möchte, werde erst in allen andern Stücken ein Sokrates oder Alcibiades, dann werde ich mich eben sowohl über ihn zu urtheilen enthalten, als ich mich nicht berufen fühle über diese Handlungen des Sokrates und Alcibiades zu urtheilen.

B. Bühne, Satyr und Silen.

Heft II. S. 72. 74. 77.

Als ich die Vermuthung aussprach, daß die G. σκηνη und L. scena nicht nur unsre Scheune, sondern selbst

unsre Bühne seyn könne, dachte ich noch nicht daran, erstlich das G. βουνος, das jede Erhöhung und in sofern auch die Bühne bedeutet, und dann den Wph. Büen zu vergleichen, welches Wort von einem besondern erhöheten Raume gebräuchlich ist, zu dem man vermittelst einer Treppe steigt, aber, was mir merkwürdig scheint, wiederum nur in den Scheunen oder in solchen Häusern, die ganz wie diese eingerichtet sind. Man muß nicht glauben Büen stehe für Boden, denn der obere sowohl Scheunen- als Hausboden heißt im Wph. Balken, der untere hat gar keinen Nahmen, sondern man spricht von der Erde oder von Dielen und Brettern, der Boden eines Fasses aber wird Buam genannt. Ich überlasse es nun weiteren Untersuchungen, ob Bühne und σκηνη und scena zwei verschiedenen Stämmen angehören, oder Ein Wort in drei veränderten Formen sind. Wäre letzteres der Fall, so folgte allein schon daraus das hohe Alterthum des Wortes und der Sache, und also des Schauspiels und der Bühne in allen drei Völkerschaften.

Sodann füge ich zu dem über die Satyr und Silene Gesagten noch hinzu. Solche Zoter, wie die Σατυροι, und solche Spötter, wie die Σιληνοι waren, haben ihren Ursprung in jedem Komos, und gehören zum Gefolge eines jeden Bakchos. Da die Zoten die Geburtsstätte des Satyrs, und Spott und Scherz die wahren Stammeltern der Silene sind, so ist es unnütz ihrer Genealogie und Verwandtschaft weiter nachzuspüren, und niemand kann zweifeln, daß sie an den Dionysien und in der G. Komödie unter den Schauspielern wie zu Hause waren. Auch wird niemand fortan glauben, daß den Silen das Alter zum Silen mache.

Digitized by Google

III. Zusatz zu Heft II. III. Kap. 7.

Religion.

Wenn die Philologen bisher den Römern zum Vorwurf machten, daß sie wie ihre ganze ältere Geschichte, so insbesondere ihre Mythologie gräcisiret haben; so erscheint diese Thatsache im Ganzen nunmehr in einem andern Lichte, sie hört auf ein Vorwurf zu seyn, und bestätiget vielmehr die immer und allenthalben bemerkte, wenn auch nicht verstandene Gleichheit. Solche bald mehr etymologische, bald mehr historische Angaben in den L. Klassikern und Grammatikern werden uns in der Entdeckung neuer Wahrheiten fortan so unterstützen, daß wo sie ihre wahren oder scheinbaren Eigenthümlichkeiten aller Art von den Griechen in späterer Zeit herleiteten, wir vielleicht nicht einmahl Eigenheiten, sondern nur Gleiches bei beiden, oder gar bei allen drei Völkerschaften, und zwar in unbestimmbar alter Zeit, mit größerm wissenschaftlichen Gewinne gewahr werden.

Nach dem, was über die Satyr und Silene II. 74. f. über die Nymphen III. S. 69. und über Vertumnus III. S. 183. gesagt ist, gehören nun auch diese zu der so immer mehr zunehmenden Zahl der apellativen Götternahmen.

Bei der Vergleichung Wodans mit dem G. Δαν ist es wichtiger auf die Gleichheit des Nahmens, und daß er der höchste Gott auch Gott überhaupt bei beiden war, zu merken, als auf die Eigenschaften, welche diese Völker ihnen auf verschiedene Art zutheilten. So verehren die Socinianer mit den christlichen Gemeinden denselben Christus, bei verschiedenen Eigenschaften. Sodann ist in Oestreich der Pfins-tag S. 1. nicht der Mittwoch, sondern der Donnerstag, und also der Holl. Woen oder Wodan wirklich doch auch in D. Donnergott, Δαν, gewesen, und der dies Jovis der Wodanstag. Jupiter Ammon s. S. 173.

Zu Pallas Athene S. 16. Hätte man früher in der Pallas Athene die Göttinn der Weis-

heit und Kunst anerkannt, so würde ihre Mythe weniger dunkel und die Deutung ihrer Kunstdarstellungen richtiger und sichrer seyn. Man hat aber alles verwirrt und entstellt dadurch, daß man annahm sie bezeichne die Kriegstapferkeit, ohne jedoch die wahre Grundidee so ganz und gar verkennnen zu können, daß man nicht wenigstens die Kriegslist noch zuließ. So kam es, daß man späterhin in Athen selbst nicht mehr wußte, warum ihre Vorfahren der Pallas-Athene die Eule zugesellt, die Eule, die in der Dunkelheit siehet, wo andere nicht sehen; noch was man sich unter der Schlange, die man mehrmals bei der Athene antrifft, zu denken habe, der Schlange, welche ja eben das Sinnbild der Weisheit ist; alles zu der von mir angegebenen Grundidee passend, freilich nicht zur Kriegstapferkeit. Die Vergleichung der Sprachen wird demnach bewirken, daß die Ital. Kunstkenner fortan die schöne Minerva im Hause Giustiniani (Gall. Giust. T. I. Tab. 3.) der beigefügten Schlange wegen nicht mehr für eine **Minerva medica** ansehen, noch im **Museo Pio-Clem. T. I. Tab. 9.** die Pallas mit der **parma** darum weil sie in Ruhe steht für eine friedenbringende. Dergleichen Deutungen, die aus der ersten falschen Grundidee fließen mußten, wurden nach und nach zu Lehrsätzen. Die Athene hat ihren Nahmen von der Stadt Athen so wenig, wie Κυπρις von Cypern, und Circe von Circeji, oder Αιαιη von Αια in Colchis. Aber theils wurden in diesen Gegenden die nahmensverwandten Wesen des Nahmens wegen besonders verehrt, theils weil man Sinn für die Wissenschaften in Athen, für den Venusdienst in Cypern, und vielleicht für Zauberei in Circeji hatte. Auch mochte ein solcher Sinn durch diesen Gottesdienst an diesen Oertern, nahmentlich in der Stadt Athen und auf der Insel Cypern ausgebildet werden.

Was ich S. 25. von der Pasithea gesagt habe, findet in der Λευκοθεη Od. 5, 235. seine Bestätigung, die nun offenbar eine γλαυκοθεη ist, von Lake und Gelüche.

Wenn die Lateiner diese Leucothea zu ihrer Albunea machten, wollen wir uns auch darüber nicht mehr wundern, eher beide auf unsre Elbe (Albis) und Lippe, auf λειβω und λειμων, und vielleicht gar auf albus für liquidus übertragen.

Bei dem Μαχαων und medicus S. 29. hätte ich seinen Bruder Ποδαλειριος Il. 2, 732. nicht vergessen, und wenigstens fragen sollen, ob auch er mit medela und baden oder παιων eben so der Sprache, wie dem Sinne nach, verwandt sey. Es scheint, daß beide nur ihrer Nahmen wegen als Aerzte und Söhne Aesculaps erscheinen. Auch Ηπιονη die Göttin der Heilkunde gehört hierher, und das seltene Ηπηλης für Arzt, selbst ηπιος, und eins erläutert und bestätiget das andere. Die innere Aehnlichkeit der D. G. und L. Nahmen ist hier doch noch weit größer, als in elf, ενδεκα und undecim, aber die Zahlen haben ihre eigenthümliche Gewißheit, woraus wir für jetzt nur behaupten wollen, daß einige Mängel der innern Aehnlichkeit wenig gegen die Wahrheit beweisen, wiewohl sie uns unsicherer lassen. Dadurch aber entsteht keine Unsicherheit, wenn Homer, Plato oder Varro unsre Etymologie nicht zu kennen, oder einer andern zu folgen scheinen.

Zur Ακκω S. 45. habe ich noch folgendes hinzuzufügen. Im Etym. m. heißt so ein Gespenst; in Wph. Akke alles, was man den Kindern als böse bezeichnen, und wovor man sie warnen will. Das nehmliche heißt aber auch an eben denselben Oertern in einer andern Form A-a, und kommt von κακκη oder Kakke, das auch Akke und A-a genannt wird. Kann man nicht hieraus den Beinahmen der Circe αιαιη Od. 9, 32. ausgesprochen nach der Analogie von εταιρος und εταιρος erklären, die böse, worauf gleich δολοεσσα folgt, die listige? So würden aeaeae artes die Zauberkünste, die bösen Künste seyn.

Hinsichts des ταυροπολος bemerke ich noch, daß ταυροπολοι und τριοδοι, Teufel und Hexen, die letztern eben von ihrem Aufenthaltsorte Dreiweger benannt, verbunden werden; so in ταυρος die Ideen des Zauberns, weshalb ταυρικη die zauberische heißt, in πολος aber διαβολος und παιπαλωση oder Bielweise enthalten zu seyn scheint, was noch mit zur Untersuchung kommt.

Bei der Erklärung des D. Nahmens der Opfer S. 54. dachte ich neben dem L. oblero nicht an das G. επιφορα Opfer und επιφορειν opfern. Auch so wäre dann der Ausdruck in allen drei Sprachen vorhanden. Ob hierdurch eine andere von mir ausgeführte Herleitung aufgehoben wird, überlasse ich der Beurtheilung der Leser, füge nur das noch hinzu, daß neben dem L. (sacer und) sacerdos der G. auch noch Ζακορος gehabt hat.

Wenn wir uns aber an die Μηρ-braten einiger Gegenden Deutschlands H. II, 114. erinnern, so haben wir vielleicht gar noch eine Spur von der Art Germanischer oder Sächsischer Opfer, die ebensowohl mit den gleichfalls ausgeschnittenen und gebratenen Μηρ-opfern Homers Od. 12, 360. und in Hinsicht auf die dadurch bezweckte Wohlfeilheit des Gottesdienstes mit den Knochenopfern der Sächsischen stammverwandten Lacedämonier, als mit den übrigen religiösen Aeußerungen der D. zusammenfallen, die wir von ihnen aus dem Tacitus wissen.

IV. Zusatz zu Heft III. S. 66.

Ueber die Deutschen Declinationen.

Schon habe ich zwei Artikel angeführt, die man zunächst in den W. B. nicht wird erwartet haben, deshalb mag auch dieser dritte über die Declinationen, da er nicht einmal bestimmt war dort eingerückt zu werden, hier noch seinen Platz finden, als Beweis, daß die Erscheinungen in der D. Sprach-

Digitized by Google

lehre sich nicht allein aus dem D., auch wenn man wie Grimm das Altgermanische zu Hülfe nimmt, erklären lassen, wovon in diesen Heften mehrere Proben, unter andern III. S. 78. 79. 173. vorkommen. Hier frage ich nur noch, nach welcher von den unter uns angenommenen Declinationen geht des Nachts? Es ist ein Wort weiblichen Geschlechts, und hat doch im Genitiv Nachts, wie ein Masculin, nicht allein das, sondern man sagt gar, gleichsam um die Sache noch mehr zu verwirren, des Nachts mit dem männlichen Artikel. Sollen wir annehmen, daß ehedem dieser Ausdruck männlichen Geschlechts gewesen? Ja, wenn wir das G. nicht hätten. Da heißt des Nachts ebenfalls im Genitiv τῆς νυκτος, und da ist das ς in νυκτος der gewöhnliche weibliche Genitiv, und τῆς der Genitiv des weiblichen Artikels, welches beides ohne daß man es verstand, und dahin, wohin es gehörte, zu bringen wußte, sich ganz so im D. bis auf unsern Tag erhalten hat. Das ist keine Verwandtschaft mit dem G., es ist noch das G. selbst. Es steht auch nicht allein, sondern hängt mit mehrern andern Ausdrücken zusammen, wie mit Mutters (μητρος) Liebling, und mit Freundschafts halben, und Hinsichts, und meiner Seits. Und nun erst finden auch die mit s zusammengesetzten Wörter Liebesdienst, hoffnungsvoll, über die so viel gestritten worden ist, ihre richtige Erklärung.

Digitized by Google

Druckfehler.

Aus dem ersten Hefte sind nachzutragen:

S. 14 Z. 2 lies: Jüpiterben.
= 110 = 5 = dienten. Statt es...
= — = 9 = abstammt.

Aus dem zweiten Hefte.

S. 7 Z. 6 lies: ahtau-tehund, 80; niun-tehund, 90; thrija-tigus, 30.
= 9 = 11 = G. D. L.
1000. χιλιοι, tausenh mille, decies centum, decant im Mittelalter.
= 29 = 17 = übereinstimmt, sowohl in
= 30 = 2 v. u. l. im Persischen peng
= 32 = 8 v. u. l. und nicht mit
= 35 = 18 lies: ϛ ϡ ϗ ϙ
= 67 = 12 = vom
= 90 = 8 = verwandt ist, also Ueberauge soviel als Brauauge.
=127 = 1 = das t statt ß
=128 = 8 v. u. l. ursprünglichen
=131 = 10 v. u. l. ιαχω
=143 = 8 lies: Thursday.

Aus dem dritten Hefte.

S. 9 Z. 16 lies: δηιοτης
= 19 = 9 = schweigen.
= 25 = 20 = Ναυσι θοος
= 26 = 10 = Ωκεανος oder
= 33 = 2 = , in camese
= — = 1 v. u. l. Σειρηνοιιν
= 35 u. mehrmals l. κεκλειν, κεκελειν
= 47 Z. 2 lies: αυδη
= 50 = 5 v. u. l. Licht statt Luft
= 51 = 4 lies: in einen
= 81 = 1 = Daß
= 84 = 3 v. u. l. Wort
= 86 = 12 v. u. l. XV.
=100 = 13 lies: weil
=106 = 4 = σκεφη
=110 = 11 v. u. l. seine verloschene

Digitized by Google

S. 125 Z. 4 v. u. l. ηλιος
» 126 » 9 lies: das
» 128 » 5 » in zweifelhaften Fällen jedes
» 134 » 8 » Cumanl
» 136 » 9 » an dem. Etwas mehr unten n und v
» 139 » 10 v. u. l. Ischdys oder Ischys
» 140 » 3 lies: können. Immer die Füße! dieß
» 144 » 6 » Οσσα unsere
» 157 » 17 » γυια
» 164 » 15 » wie
» 172 » 13 v. u. l. iuuencus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

Digitized by Google